

Deutsche
Biographische Enzyklopädie
der Theologie und der Kirchen
(DBETH)

**Deutsche
Biographische Enzyklopädie
der Theologie und der Kirchen
(DBETH)**

Herausgegeben von
Bernd Moeller
mit
Bruno Jahn

Band 1
A–L

K · G · Saur München 2005

Redaktionelle Leitung:
Bruno Jahn

Redaktionelle Mitarbeit:
Mike W. Malm, Tanja Nause, Stefan Pautler, Sandra Schaeff,
Mirko Vonderstein, Wiebke Wiede, Ute Wielandt

Redaktionsschluß:
30. Juni 2005

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet unter
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.



Gedruckt auf säurefreiem und chlorarmem Papier
Printed on acid-free and chlorine-free paper

Alle Rechte vorbehalten / All Rights Strictly Reserved
K. G. Saur Verlag GmbH, München 2005
Printed in the Federal Republic of Germany

Satz: bsix information exchange GmbH, Braunschweig
Druck und Binden: Strauss GmbH, Mörlenbach
ISBN 3-598-11666-7

Inhaltsverzeichnis

Band 1

Vorwort	VII
Autorenverzeichnis	IX
Hinweise für die Benutzung	XIII
Abkürzungsverzeichnis	XV

Biographische Artikel A – L	1
-----------------------------------	---

Band 2

Biographische Artikel M – Z	883
-----------------------------------	-----

Personenregister	1457
------------------------	------

Ortsregister	1607
--------------------	------

Vorwort

Die *Deutsche Biographische Enzyklopädie der Theologie und der Kirchen (DBETH)*, die wir hier vorlegen, ist ein in dieser Form neuartiges Werk. Es handelt sich um ein Personallexikon der Kirchen- und Religionsgeschichte in den deutschsprachigen Landschaften, das vom Frühmittelalter bis zur Gegenwart reicht, also einen Zeitraum von weit mehr als einem Jahrtausend umspannt. In insgesamt knapp 8 000 Artikeln werden die Christen der verschiedenen Konfessionen und Gemeinschaften, die überregionale und über den Augenblick hinausreichende Bedeutung erlangt haben, sowie die als Theologen und religiöse Amtsträger hervorgetretenen Juden mit ihrer Lebensgeschichte und ihrem Lebenswerk auf wissenschaftlicher Basis erfaßt. Ein Lexikon, das diesem nach Art, Zuschnitt und Umfang gleichkäme, gibt es bisher nicht.

Der Radius des in die DBETH aufgenommenen Personenkreises ist weit. Ausgehend von den „Professionellen“, den studierten Theologen und den Inhabern der Ämter, sind Philosophen mit religiös-theologischen Schwerpunkten und Repräsentanten der Religionswissenschaft sowie Künstler – Musiker, Bildkünstler, Baumeister –, bei denen die kirchlichen Themen und Aufgaben im Vordergrund standen, einbezogen, ferner weltliche Fürsten, die Kirchengestalter waren, und Laien als Kirchenpolitiker. Und es sind auch jene Pfarrer, die sich als Schriftsteller und Naturkundige betätigt haben, nicht vergessen, so wenig wie die Jesuiten und sonstigen Ordensleute, die als Astronomen oder Mathematiker Beachtung verdienen. In den Personen spiegelt sich die reiche und überreiche Kirchen- und Religionsgeschichte im deutschen Raum.

Der geographische Bereich, auf den die DBETH sich bezieht, ist durch die deutsche Sprache definiert. In der historischen Perspektive gehören also nicht nur Österreich und die Schweiz, sondern auch das Elsaß und Siebenbürgen, das Baltikum und Südtirol dazu. Lebende Personen sind nicht berücksichtigt und Bewertungen und Zensuren, so gut es geht, vermieden. Doch sind die Artikel auf die Unterschiede in Rang und Bedeutung der einzelnen Personen hin eingerichtet. Jene Frauen und Männer, die erheblichen Einfluß zu Lebzeiten erlangten und deutliche, womöglich weitreichende und fortwährende Wirkungen nach dem Tod – jene also, ohne die (nach Jacob Burckhardt) die Welt uns unvollständig erschien –, haben eine umfangreichere Darstellung erfahren, die von Fachleuten verfaßt und namentlich gezeichnet ist. Allen übrigen – den vielen also, die die Erinnerung verdienen, obgleich ihre Bedeutung über ihren Lebensbereich und die eigene Zeit nicht wesentlich hinausging – wurden knappere Artikel zuteil, die auf Redaktion und Herausgeber zurückgehen.

Bei der Auswahl der Artikel sind wir mit Sorgfalt bemüht gewesen, Lücken zu vermeiden und alle Hilfsmittel zu nutzen, die zur Verfügung stehen. Eine Garantie auf Vollständigkeit und Treffsicherheit kann freilich nicht übernommen werden, was nicht weiter erläutert werden muß. Ein Grundbestand des Materials wurde aus der zwischen 1995 und 2003 in 15 Bänden erschienenen *Deutschen Biographischen Enzyklopädie* übernommen, jedoch gründlich überarbeitet und ergänzt. Vor allem sind Literaturverzeichnisse und für alle schriftstellerisch Tätigen unter den geschilderten Personen mehr oder weniger ausführliche Werkverzeichnisse hinzugefügt worden. Des weiteren spielte naturgemäß für einen großen Teil der Artikel die Orientierung an den vorhandenen Enzyklopädien eine wichtige Rolle. Dabei sind die alten Lexika des 19. Jahrhunderts (ADB, RE³, Wetzer/Welte) mit ihren oft reichhaltigen Informationen in die neuen Texte eingegangen, auch wenn sie, um die Literaturverzeichnisse zu entlasten, in diesen oft – dann nämlich, wenn neuere Literatur vorliegt – nicht genannt sind. Von selbst versteht sich, daß die großen einschlägigen Enzyklopädien unserer Zeit – die *Neue Deutsche Biographie*, die vierte Auflage von *Religion in Geschichte und Gegenwart*, das *Lexikon für Theologie und Kirche* in seiner dritten Auflage, das *Lexikon des Mittelalters*, das *Verfasserlexikon*, *Die deutsche Literatur des Mittelalters*, das Sammelwerk *Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder* von Erwin Gatz, das umfangreiche, jedoch ungleichmäßige *Biographisch-bibliographische Kirchenlexikon* von Bautz und, last but not least, die monumentale *Theologische Realenzyklopädie* – dankbar benutzt wurden. Dabei kam der DBETH zugute, daß die meisten dieser Werke neuerdings oder sogar gerade eben erst fertiggestellt worden sind.

Ein Werk wie dieses hat seine Grenzen. „Die biographische Wahrheit ist nicht zu haben, und wenn man sie hätte, wäre sie nicht zu brauchen“, so liest man bei Sigmund Freud – eine Einsicht, die jeder Historiker sich vorzuhalten hat und jeder historische Lexikograph erst recht. Was wir den Lesern über die Menschen der Vergangenheit mitzuteilen haben, geht über die Daten und Fakten ihrer Lebensstationen und ihre konkreten Leistungen und Widerfahrnisse nicht sehr weit hinaus. Nichts, was die betreffende Person wahrhaft wiedergibt, in Erscheinung treten läßt, neu erweckt, ist uns zur Hand, und nichts davon sollten wir darbieten wollen.

Innerhalb des Rahmens, der ihm gesetzt ist, dürfte unser Werk gleichwohl seine wichtige Funktion haben. Das menschliche Bedürfnis nach Vergegenwärtigung der Vergangenheit ist ja, so ohnmächtig es sein mag, unstillbar, und entsprechend vital ist der Lebensgrund, auf dem die historische Wissenschaft ruht.

Vorwort

Freuds Weisheit in allen Ehren – die Historie wird nicht sterben und läßt sich nicht töten. Damit aber hat auch ein Hilfsmittel wie dieses seinen offenkundigen Nutzen. Für einen bestimmten Lebensbereich die Hauptpersonen der Vergangenheit beisammenzufinden und deren Schicksale in den Umrissen kennenzulernen, bereichert die historische Anschauung. Und es berichtigt sie wohl auch, wenn in einem solchen

Werk unverdrossen behauptet wird, das Fundament aller Geschichte liege – der Institutionen und Lehren ungeachtet – in den Biographien von Menschen.

Bernd Moeller
Göttingen, Juni 2005

Autorenverzeichnis

Dr. Beate Beckmann-Zöller
Edith Stein

Dr. Jürgen Behrens †
Friedrich Leopold Graf zu Stolberg-Stolberg

Professor Dr. Gustav Adolf Benrath D. D. h. c.
Johann Heinrich Jung-Stilling
Johann Caspar Lavater
Gerhard Tersteegen

Professor Dr. Albrecht Beutel
Gerhard Ebeling

Professor Dr. Adolf M. Birke
Wilhelm Emmanuel Frh. von Ketteler

Professor Dr. Karlheinz Blaschke
Moritz, Kurfürst von Sachsen

Dr. Eva Börsch-Supan
Karl Friedrich Schinkel

Professor Dr. Hartmut Boockmann †
Nikolaus von Kues

Professor Dr. Egon Boshof
Heinrich II., deutscher König, Kaiser

Professor Dr. Herbert Breger
Gottfried Wilhelm Leibniz

Professor Dr. Dieter Breuer
Abraham a Sancta Clara
Angelus Silesius
Friedrich Spee von Langenfeld

Dr. Marion Brück
Dietrich Buxtehude

Professor Dr. Dr. Dr. Manfred Büttner
Gerhard Mercator

Professor Dr. Christoph Bultmann
Johann Gottfried Herder
Hermann Samuel Reimarus

Jan Cleave PhD
Johannes Brahms

Professor Dr. Victor Conzemius
Adolph Kolping
Johann Michael von Sailer

Professor Dr. Dr. h. c. Konrad Cramer
Immanuel Kant

Professor Dr. Peter Dilg
Otto Brunfels

Professor Dr. Dr. Detlef Döring
Ernst I., Herzog von Sachsen-Gotha und Altenburg

Professor Dr. Burkhard Dohm
Catharina Regina von Greiffenberg

Dr. Alfred Dürr DMus h. c.
Johann Sebastian Bach

Professor Dr. Dr. Gerhard Eimer
Bernt Notke

Professor Dr. Dietrich von Engelhardt
Henrik Steffens

Dr. Martin Evang
Rudolf Bultmann

Professor Dr. Jörg-Ulrich Fechner
Matthias Claudius

Professor Dr. Arno Forchert
Michael Praetorius

Stefan Frevel
Ernst Moritz Arndt

Professor Dr. Klaus Garber
Martin Opitz

Professor Dr. Volker Gerhardt
Friedrich Nietzsche

Professor Dr. Dr. h. c. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz
Edith Stein

Dorothea Göbel
Franz von Liszt

Professor Dr. Dr. h. c. Erich Gräßer
Albert Schweitzer

Professor Dr. Claus Grimm
Lucas Cranach
Matthias Grünewald

Dr. Rita Gudermann
Friedrich Wilhelm Raiffeisen

Professor Dr. Karl S. Guthke
Gotthold Ephraim Lessing

Dr. Hiltrud Häntzschel
Elisabeth Langgässer

Professor Dr. Reinhard Hahn
Hans Sachs

Privatdozent Dr. Hans-Peter Hasse
Valentin Ernst Löscher

Privatdozent Dr. Werner Hechberger
Otto von Freising

Professor Dr. Ulrich von Hehl
Clemens August Graf von Galen
Ludwig Frh. von Pastor

Autorenverzeichnis

Dr. Brigitte Heise

Johann Friedrich Overbeck

Professor Dr. Friedhelm Hengsbach

Oswald von Nell-Breuning

Dr. Wolf Hobohm

Georg Philipp Telemann

Dr. Andreas Hochholzer

Karl Jaspers

Dr. David Marc Hoffmann

Rudolf Steiner

Dr. Andrea Hofmeister

Ludwig Gerhard Wagemann

Professor Dr. Heinz Holeczek

Erasmus von Rotterdam

Professor Dr. Günter Hollenberg

Philipp I., Landgraf zu Hessen

Professor Dr. Niklas Holzberg

Willibald Pirckheimer

Professor Dr. Dr. h. c. Helmut Holzhey

Hermann Cohen

Professor Dr. Rolf-Peter Horstmann

Friedrich Heinrich Jacobi

Wolfgang Huber

Lazarus Spengler

Professor Dr. Manfred Jakubowski-Tiessen

Ulrich von Hutten

Professor Dr. Wilhelm G. Jacobs

Friedrich Wilhelm Joseph Schelling

Bruno Jahn

Franz von Baader

Franz Brentano

Georg Wilhelm Friedrich Hegel

Martin Heidegger

Hans Jonas

Christian Wolff

Dr. Hanna John

Georg Friedrich Händel

Professor Dr. Friedhelm Jürgensmeier

Albrecht, Markgraf von Brandenburg, Erzbischof
von Mainz und Magdeburg

Professor Dr. Bernhard Jussen

Berthold von Henneberg, Kurfürst und Erzbischof
von Mainz

Raphael Kaeser

Bernard Bolzano

Karl Löwith

Professor Dr. Jochen-Christoph Kaiser

Johann Hinrich Wichern

Professor Dr. Thomas Kaufmann

Johannes Brenz

Martin Bucer

Johannes Bugenhagen

Heinrich Bullinger

Johannes Oekolampad

Jakob Sturm

Professor Dr. Walther Killy †

Paulus Gerhardt

Dr. Helmuth Kluger

Hermann von Salza

Professor Dr. Hans-Albrecht Koch

Reinhold Schneider

Professor Dr. Ulrich Köpf

Ferdinand Christian Baur

Dr. Manfred Koller

Michael Pacher

Professor Dr. Dietrich Korsch

Karl Barth

Karl Holl

Professor Dr. Dr. Raymund Kottje

Hrabanus Maurus

Hrotsvit

Professor Dr. Fritz Krafft

Nicolaus Copernicus

Privatdozent Dr. Hans-Christof Kraus

Paul Anton de Lagarde

Friedrich Julius Stahl

Dr. Erika Krauß

Ernst Haeckel

Professor Dr. Konrad Küster

Felix Mendelssohn Bartholdy

Wolfgang Amadeus Mozart

Heinrich Schütz

Dr. Michael Kube

Franz Schubert

Dr. Doris Kutschbach

Martin Schongauer

Professor Dr. Maximilian Lanzinner

Maximilian I., Kurfürst von Bayern

Dr. habil. Gabriele Lautenschläger

Hildegard von Bingen

Professor Dr. Anton Legner

Peter Parler

Professor Dr. Erwin Leibfried

Wilhelm Dilthey

Paul Graf Yorck von Wartenburg

Dr. Ulrich Leisinger

Carl Philipp Emanuel Bach

Wilhelm Friedemann Bach

Professor Dr. Norbert Leser

Theodor Herzl

Professor Dr. Horst Leuchtmann

Orlando di Lasso

Johann Pachelbel

Professor Dr. Dr. h. c. mult. Hans Maier

Joseph von Görres
Romano Guardini

Professor Dr. Eberhard Mannack

Andreas Gryphius

Dr. Michael Matthiesen

Gerhard Ritter

Professor Dr. Dr. Günter Meckenstock

Johann Gottlieb Fichte

Dr. sc. Günter Meißner

Albrecht Altdorfer
Cosmas Damian Asam
Egid Quirin Asam
Hans Baldung
Tilman Riemenschneider

Dr. h. c. Matthias Mende

Albrecht Dürer

Professor Dr. Jürgen Miethke

Hugo von Sankt Viktor

Professor Dr. Reinhard Mocek

Johann Gregor Mendel

Professor Dr. Dr. h. c. Bernd Moeller

Hans Frh. von Campenhausen
Johann Joseph Ignaz von Döllinger
Joseph Lortz
Martin Luther
Johann Lorenz von Mosheim
Huldrych Zwingli

Professor Dr. Wolfgang J. Mommsen

D. litt. h. c. †

Max Weber

Professor Dr. Dr. h. c. Rudolf Morsey

Adam Stegerwald
Ludwig Windthorst

Professor Dr. Jan-Dirk Müller

Sebastian Franck

Reinhard Müller

Johann Jacob Breitinger

Professor Dr. Wolf-Dieter Müller-Jahncke

Athanasius Kircher

Professor Dr. Bernd Naumann

Joachim Heinrich Campe

Professor Dr. Dr. Kurt Nowak †

Adolf von Harnack
Albert Hauck
Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher
Johann Salomo Semler
Rudolph Sohm
David Friedrich Strauß

Professor Dr. Friederike Nüssel

Martin Kähler

Professor Dr. Harry Oelke

Otto Dibelius
Hanns Lilje
Martin Niemöller

Professor Dr. Martin Ohst

Nobert von Xanten
Richard Rothe

Bernhard Oswald

Johann Peter Hebel

Professor Dr. Roger Paulin

Jeremias Gotthelf

Professor Dr. Otto Pöggeler

Max Scheler

Professor Dr. Susanne Popp

Max Reger

Dr. Armin Raab

Joseph Haydn

Professor Dr. Rudolf Reinhardt

Carl Theodor von Dalberg
Johann Adam Möhler

Professor Dr. Joachim Ringleben

Johann Georg Hamann
Albrecht Ritschl
Paul Tillich

Dr. Hartmut Ruddies

Ernst Troeltsch

Professor Dr. Gerhard Ruhbach †

Friedrich von Bodelschwingh

Professor Dr. Helmut Rumpfer

Ignaz Seipel

Professor Dr. Hans-Martin Sass

Ludwig Feuerbach

Privatdozentin Dr. Marianne Sammer

Jakob Balde

Professor Dr. Gerhard Sauder

Friedrich Gottlieb Klopstock

D. Dr. Gerhard Schäfer †

Johann Valentin Andreae
Friedrich Christoph Oetinger

Professor Dr. Berndt Schaller

Leo Baeck
Martin Buber
Franz Rosenzweig
Emil Schürer

Dr. Heinz Scheible

Philipp Melanchthon

Tonja Schewe

Johann Heinrich Pestalozzi

Professor Dr. Dr. Johannes Schilling

Johannes Cochläus

Professor Dr. Dr. Heinrich Schipperges †

Paracelsus

Autorenverzeichnis

Professor Dr. Hanno Schmitt
Christian Gotthilf Salzmann

Dr. Erich Schneider
Balthasar Neumann

Professor Dr. Hans Schneider
Johann Arndt
Gottfried Arnold
Jacob Böhme
Bonifatius
Nikolaus Ludwig Reichsgraf von Zinzendorf und
Pottendorf

Professor Dr. Dr. h. c. Werner Schneiders
Christian Thomasius

Privatdozentin Dr. Dorothea Schröder
Johann Mattheson

Professor Dr. Henning Schröder †
Johann Amos Comenius

Professor Dr. Harm G. Schröter
Conrad Peutinger

Professor Dr. Hans-Joachim Schulze
Erdmann Neumeister

Dr. Peter Schumann
Ferdinand Gregorovius

Dr. Herman H. Schwedt
Georg Hermes

Dr. Astrid Seele
Johannes Reuchlin

Professor Dr. Rudolf Smend D. D. h. c.
Julius Wellhausen
Wilhelm Martin Leberecht de Wette

Professor Dr. Heribert Smolinsky
Johannes Eck
Thomas Murner

Professor Dr. David Sorkin
Moses Mendelssohn

Professor Dr. Georg Steer
Eckhart von Hochheim
Heinrich Seuse
Johannes Tauler

Professor Dr. Johann Anselm Steiger
Johann Gerhard

Professor Dr. Wolfram Steinbeck
Anton Bruckner

Professor Dr. Udo Sträter
August Hermann Francke

Professor Dr. Michael Stuhr
Veit Stoß
Peter Vischer

Dr. Peter Theiner
Friedrich Naumann

Professor Dr. Michael Trowitzsch
Dietrich Bonhoeffer

Dr. Dr. Bernhard Uehleke
Sebastian Kneipp

Helga Ullmann
Hans Memling

Professor Dr. Dr. h. c. Rudolf Vierhaus
Leopold von Ranke

Professor Dr. Günter Vogler
Thomas Müntzer

Professor Dr. Herbert Vorgrimler
Karl Rahner

Professor Dr. Berthold Wald
Josef Pieper

Professor Dr. Dr. h. c. Johannes Wallmann
Philipp Jakob Spener

Professor Dr. Matthias Werner
Elisabeth, Landgräfin von Thüringen

Professor Dr. Dr. h. c. Bernhard Zeller
Litt. D. h. c.
Eduard Mörike

Professor Dr. Walter Ziegler
Alfred Delp

Professor Dr. Albert Zimmermann
Albertus Magnus

Dr. Alejandro Zorzin
Andreas Karlstadt

Hinweise für die Benutzung

1. Die Artikel setzen sich aus Name und Lebensdaten, Biographie und Literaturhinweisen zusammen. Der Artikelkopf besteht aus Name (mit Namensvarianten), Vorname (zum Rufnamen zusätzliche Vornamen werden in Klammern gesetzt) und gegebenenfalls Adelsprädikat. Pseudonyme, Geburtsname, eigentlicher Name und irrtümlich zugeordnete Namen werden genannt. Der Berufsbezeichnung folgen Geburts- und Todesdatum mit Ortsangaben. Die Biographien informieren über das Leben und Wirken der Personen, über Herkunft, Bildungsweg, einflußreiche Begegnungen, Entwicklung im beruflichen Leben, Wirkungsorte, bezeichnende Werke und Leistungen, Freundschaften und Beziehungen, Zugehörigkeit zu Gruppen und Vereinigungen, Rezeption sowie in besonderen Fällen über Preise und Ehrungen.
2. Lebensdaten werden nach der vorhandenen Literatur und nach Nekrologen so exakt wie möglich eingesetzt. Für Daten gilt der Gregorianische Kalender (neuer Stil).
3. Die Personen des Mittelalters bis zu der Zeit um 1500 sind nach ihren Vornamen sortiert, alle späteren – abgesehen von regierenden Fürsten – nach ihrem Nachnamen. Wo dieses Verfahren zu Unklarheiten führen könnte, finden sich Verweisungen.
4. Bei der alphabetischen Anordnung der Artikel erfolgt bei Namensgleichheit die Sortierung in der Chronologie des Geburtsdatums. Bei persönlichen Namen gilt als Ordnungsprinzip: am Anfang stehen jeweils die deutschen Könige; ihnen folgen die übrigen Fürsten, alphabetisch nach Territorien angeordnet; dann Persönlichkeiten des Mittelalters, deren Beiname z. B. Herkunft, Stand oder Beruf bezeichnet. Danach werden die Artikel alphabetisch nach dem Familiennamen der Person angeordnet. Adelsprädikate und ähnliche Namensbestandteile werden nachgestellt.
Umlaute gelten als zwei Buchstaben, weitere diakritische Zeichen haben auf die Sortierung keinen Einfluß. *ß* wird wie *ss* behandelt.
5. Wird in einem Artikel mit einem Pfeil auf einen anderen Namen verwiesen, kann ein Artikel zu dieser Person an entsprechender Stelle des Alphabets nachgeschlagen werden.

Abkürzungsverzeichnis

ADB

Allgemeine Deutsche Biographie. Hrsg. von der Historischen Commission bei der (Bayerischen) Akademie der Wissenschaften. 56 Bde., Leipzig 1875-1912.

AKL

Allgemeines Künstlerlexikon. Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker. Hrsg. K. G. Saur Verlag München-Leipzig. Begründet und mitherausgegeben von Günter Meißner. München/Leipzig 1992 ff.

BBHS

Bio-bibliographisches Handbuch zur Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts. Die Grammatiker, Lexikographen und Sprachtheoretiker des deutschsprachigen Raums mit Beschreibung ihrer Werke. Hrsg. von Herbert E. Brekle, Edeltraud Dobnig-Jülch, Hans-Jürgen Höller und Helmut Weiß. Tübingen 1992 ff.

BBKL

Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon. Begründet und hrsg. von Friedrich Wilhelm Bautz. Fortgeführt von Traugott Bautz. Hamm (später Herzberg, Nordhausen) 1970 ff.

BHdE

Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933/International Biographical Dictionary of Central European Emigrés 1933-1945. Hrsg. vom Institut für Zeitgeschichte München und von der Research Foundation for Jewish Immigration. Unter der Gesamtleitung von Werner Röder und Herbert A. Strauss. 3 Bde., München u. a. 1980-83.

DSB

Dictionary of Scientific Biography. Hrsg. von Charles Coulston Gillispie, ab Bd. 17 von Frederic L. Holmes. 18 Bde., New York 1970-90.

Gatz, Bischöfe (1198-1448)

Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1198 bis 1448. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. von Erwin Gatz unter Mitwirkung von Clemens Brodtkorb. Berlin 2001.

Gatz, Bischöfe (1448-1648)

Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. von Erwin Gatz unter Mitwirkung von Clemens Brodtkorb. Berlin 1996.

Gatz, Bischöfe (1648-1803)

Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. von Erwin Gatz unter Mitwirkung von Stephan M. Janker. Berlin 1990.

Gatz, Bischöfe (1785/1803-1945)

Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. von Erwin Gatz. Berlin 1983.

Gatz, Bischöfe (1945-2001)

Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1945-2001. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. von Erwin Gatz unter Mitwirkung von Franz Xaver Bischof u. a. Berlin 2002.

HRG

Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Hrsg. von Adalbert Erler und Ekkehard Kaufmann, Bd. 5 zusätzlich von Dieter Werkmüller. 5 Bde., Berlin 1971-98. 2., völlig überarb. und erw. Auflage. Hrsg. von Albrecht Cordes, Heiner Lück und Dieter Werkmüller. Berlin 2004 ff.

Lex. dt.-jüd. Autoren

Lexikon deutsch-jüdischer Autoren. Redaktionelle Leitung: Renate Heuer. München u. a. 1992 ff.

LexMA

Lexikon des Mittelalters. 10 Bde., München/Zürich, dann Stuttgart/Weimar 1980-99.

LMU

Biographisches Lexikon der Ludwig-Maximilians-Universität München. Hrsg. von Laetitia Boehm, Winfried Müller, Wolfgang J. Smolka und Helmut Zedelmaier. Teil 1: Ingolstadt-Landshut 1472-1826. Berlin 1998.

LThK²

Lexikon für Theologie und Kirche. Begründet von Michael Buchberger. 2., völlig neu bearb. Auflage. Hrsg. von Josef Höfer und Karl Rahner. 10 Bde., Freiburg/Breisgau 1957-65.

LThK³

Lexikon für Theologie und Kirche. 3., völlig neu bearb. Auflage. Hrsg. von Walter Kasper mit Konrad Baumgartner, Horst Bürkle, Klaus Ganzer, Karl Kertelge, Wilhelm Korff und Peter Walter. 11 Bde., Freiburg u. a. 1993-2001.

MdB

Biographisches Handbuch der Mitglieder des Deutschen Bundestages 1949-2002. Hrsg. von Rudolf Vierhaus und Ludolf Herbst unter Mitarbeit von Bruno Jahn. 3 Bde., München 2002.

Abkürzungsverzeichnis

M. d. R.

M. d. R. Die Reichstagsabgeordneten der Weimarer Republik in der Zeit des Nationalsozialismus. Politische Verfolgung, Emigration und Ausbürgerung 1933-1945. Eine biographische Dokumentation. Hrsg. von Martin Schumacher. 3., erheblich erw. und überarb. Auflage. Düsseldorf 1994.

MGG

Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Hrsg. von Friedrich Blume. 17 Bde., Kassel/Basel 1949-86.

MGG^{2P}

Die Musik in Geschichte und Gegenwart. 2., neu bearbeitete Ausgabe. Hrsg. von Ludwig Finscher. Personenteil. Kassel u. a. und Stuttgart/Weimar 1999 ff.

MGH

Monumenta Germaniae historica inde ab a. C. 500 usque ad a. 1500. Hannover u.a. 1826 ff.

Mit folgenden Reihen:

MGH.Conc Concilia

MGH.D Diplomata

MGH.Ep Epistolae

MGH.LL Libelli de lite imperatorum et pontificum saeculis XI et XII conscripti

MGH.PL Poetae Latinae medii aevi

MGH.SRG Scriptores rerum Germanorum in usum scholarum

NDB

Neue Deutsche Biographie. Hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Berlin 1953 ff.

NGroveD

The New Grove Dictionary of Music and Musicians. 2. Ausgabe. Hrsg. von Stanley Sadie. 29 Bde., London 2001.

NÖB

Neue Österreichische Biographie 1815-1918 [ab Bd. 9: Neue Österreichische Biographie ab 1815. Bd. 10-14: Große Österreicher]. 22 Bde., Wien 1923-87.

ÖBL

Österreichisches Biographisches Lexikon 1815 bis 1950. Hrsg. von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Graz/Köln, später Wien 1957 ff.

PG

Patrologiae cursus completus. Series Graeca. Hrsg. von Jacques-Paul Migne. Paris 1, 1857 – 167, 1866 und Registerbände 1, 1928 – 2, 1936.

PL

Patrologiae cursus completus. Series Latina. Hrsg. von Jacques-Paul Migne. Paris, 1. Serie 1, 1841 bis 79, 1849; 2. Serie 80, 1850 – 217, 1855.

RE³

Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Begründet von Johann Jakob Herzog. 3. Auflage. Hrsg. von Albert Hauck. 24 Bde., Leipzig 1896-1913.

RGG³

Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. 3., völlig neu bearb. Auflage. Hrsg. von Kurt Galling in Gemeinschaft mit Hans Frh. von Campenhausen, Erich Dinkler, Gerhard Gloege und Knud E. Løgstrup. 6 Bde., Registerband, Tübingen 1957-65.

RGG⁴

Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. 4., völlig neu bearb. Auflage. Hrsg. von Hans Peter Betz, Don S. Browning, Bernd Janowski und Eberhard Jüngel. Tübingen, 1998 ff.

StL⁷

Staatslexikon. Recht, Wirtschaft, Gesellschaft. Hrsg. von der Görres-Gesellschaft. 7 Bde., Freiburg/Breisgau 1985-93.

TRE

Theologische Realenzyklopädie. Hrsg. von Gerhard Krause (bis Bd. 12) und Gerhard Müller in Gemeinschaft mit Horst Balz u. a. Berlin/New York 1977 ff.

VD 16

Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts. Hrsg. von der Bayerischen Staatsbibliothek in München in Verbindung mit der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel. Redaktion: Irmgard Bezzel. Stuttgart 1983 ff.

VD 17

Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts. 1996 ff. (<http://www.vd17.de>).

VL²

Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Begr. von Wolfgang Stammmler. Fortgeführt von Karl Langosch. 2., völlig neu bearb. Auflage. Hrsg. von Kurt Ruh zusammen mit Gundolf Keil, Werner Schröder, Burghart Wachinger und Franz Josef Worstbrock. Ab Bd. 9 hrsg. von Burghart Wachinger. 11 Bde., Berlin/New York 1978-2004.

Wetzer/Welte

Wetzer und Welte's Kirchenlexikon oder Encyclopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften. 2. Auflage in neuer Bearb. ... begonnen von Joseph Hergenröther, fortgesetzt von Franz Kaulen. 12 Bde., Registerband, Freiburg/Breisgau, 1882-1903.

Abkürzungsverzeichnis

a.	am, an, auf	Frfr.	Freifrau
Abt.	Abteilung	Frh.	Freiherr
a. d.	an dem, an der, auf der	frz.	französisch
AG	Aktiengesellschaft	geb.	geboren(e)
a. o. Prof.	außerordentlicher Professor	Gem.	Gemeinde
apl. Prof.	außerplanmäßiger Professor	georg.	georgisch
a. St.	alter Stil	gest.	gestorben
AT	Altes Testament	Gestapo	Geheime Staatspolizei
Aufl.	Auflage	Gf.	Graf
Ausg.	Ausgabe	GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
b.	bei	H.	Heft
Bay.	Bayern	Habil.	Habilitation
BBC	British Broadcasting Corporation	h. c.	honoris causa
Bd., Bde.	Band, Bände	Hess	Hessen
Bearb.	Bearbeiter(in)	Hrsg.	Herausgeber(in)
bearb.	bearbeitet	hrsg.	herausgegeben
bes.	besonders	i.	in, im
Bez.	Bezirk	i. d.	in dem, in den, in der
Bibliogr.	Bibliographie	Ill.	Illustrator(in)
BRD	Bundesrepublik Deutschland	Ing.	Ingenieur
bzw.	beziehungsweise	italien.	italienisch
ca.	circa	Jg.	Jahrgang
CDU	Christlich Demokratische Union	Jh.	Jahrhundert
chines.	chinesisch	kath.	katholisch
CSU	Christlich-Soziale Union in Bayern	kgl.	königlich
Cty.	County	k. k.	kaiserlich-königlich
d. Ä.	der (die) Ältere	KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
dän.	dänisch	Kr.	Kreis
dass.	dasselbe	Kt.	Kanton
DDR	Deutsche Demokratische Republik	k. u. k.	kaiserlich und königlich
DEK	Deutsche Evangelische Kirche	lat.	lateinisch
dems.	demselben	lett.	lettisch
Dép.	Département	Lfg.	Lieferung
ders.	derselbe	lic.	licentiat
d. Gr.	der (die) Große	Lit.	Literatur
dies.	dieselbe(n)	Ltd.	Limited
Dipl.-Arb.	Diplomarbeit	luth.	lutherisch
Diss.	Dissertation	Mag.-Arb.	Magisterarbeit
d. J.	der (die) Jüngere	Ms.	Manuskript
dt.	deutsch	Nachdr.	Nachdruck
ebd.	ebenda	n. e.	nicht ermittelt
ed.	edited	Neudr.	Neudruck
e. h.	ehrenhalber	N. F.	Neue Folge
eigentl.	eigentlich	niederl.	niederländisch
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland	Nm.	Neumark
EKU	Evangelische Kirche der Union	Nr.	Nummer
engl.	englisch	NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
erw.	erweitert	NT	Neues Testament
Erzgeb.	Erzgebirge	OB	Oberbayern
estn.	estnisch	Oberfr.	Oberfranken
ETH	Eidgenössische Technische Hochschule	österr.	österreichisch
e. V.	eingetragener Verein	ÖVP	Österreichische Volkspartei
evang.	evangelisch	o. J.	ohne Jahr
f., ff.	folgende Seite(n), folgendes (folgende) Jahre	O. L.	Oberlausitz
Faks.	Faksimile	Oldb.	Oldenburg
FDP	Freie Demokratische Partei		
finn.	finnisch		

Deutsche
Biographische Enzyklopädie
der Theologie und der Kirchen
(DBETH)

A

Abbt, Benedikt, Benediktiner, Theologe, * 3. 11. 1768 Diedorf bei Augsburg, † 16. 2. 1847 Augsburg.

A. legte 1787 sein Ordensgelübde als Benediktiner zu St. Ulrich in Augsburg ab, wurde 1791 zum Priester geweiht und erhielt seine theologische Ausbildung im Augsburger Kloster und an der Univ. Salzburg (1797). Seit 1798 lehrte er Philosophie, Theologie und Kirchenrecht an St. Ulrich. 1804-10 und, nach einer Zwischenstation an St. Georg, seit 1814 war er dort Pfarrer. Von der bayerischen Regierung wurde ihm die Aufsicht und Leitung der kath. Schulen übertragen. Seit 1818 vertrat A. die kath. Geistlichkeit des Oberdonaukreises als Abgeordneter im bayerischen Landtag. Die Wahl zum Kanonikus des Bistums Augsburg 1821 nahm er nicht an. A. veröffentlichte *Katholische Predigten und Homilien auf alle Sonntage des Kirchenjahres* (2 Bde., 1822/23, ³1855), einen Kinderkatechismus und *Katholische Geheimnisreden* (1847, ²1855).

Abegg, Johann Friedrich, evang. Theologe, * 30. 11. 1765 Roxheim bei Kreuznach, † 16. 12. 1840 Heidelberg.

1789-94 unterrichtete A. am Heidelberger Gymnasium und war seit 1791 a. o. Prof. der Philologie an der Universität. 1794 wurde er Pfarrer in Boxberg, 1799 in Leimen und 1808 in Heidelberg. Seit 1807 war er außerordentliches Mitglied im großherzoglich badischen Oberkirchenrat und lehrte von 1819 an als Prof. der praktischen Theologie an der Univ. Heidelberg. A., der Kontakte zu den Heidelberger Romantikern unterhielt, ist vor allem als Prediger und Seelsorger bekanntgeworden. 1976 erschien A.s *Reisetagebuch von 1798* (hrsg. von Walter und Jolanda Abegg), das die philosophiehistorisch wertvollen Gespräche A.s mit → Kant wiedergibt. LITERATUR: Holtzmann: A., J. F. In: ADB, Bd. 1, 1875, S. 4 f.

Abeken, Heinrich (Johann Wilhelm Rudolf), evang. Theologe, Diplomat, * 19. 8. 1809 Osnabrück, † 8. 8. 1872 Berlin.

A. studierte 1827-31 Theologie, Philosophie und Philologie in Berlin, war 1831-38 in Rom Hauslehrer und Mitarbeiter Christian Karl Josias von → Bunsens u. a. an der Edition des *Allgemeinen evangelischen Gesang- und Gebetbuchs* sowie Bibliothekar und Prediger an der deutschen Gesandtschaft (seit 1834). 1841 hielt er sich im Auftrag Friedrich Wilhelms IV. in London auf, um mit Bunsen die Errichtung eines deutsch-englischen Bistums Jerusalem vorzubereiten. 1842 nahm er an einer Expedition des Orientalisten Richard Lepsius teil. Seit 1848 war A., zuletzt als Vortragender Rat, im Außenministerium tätig. Hedwig A. gab 1898 zu einer Biographie zusammengestellte Briefe A.s heraus: *H. A. Ein schlichtes Leben in bewegter Zeit*.

LITERATUR: Heinz Gollwitzer: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 8 f.

Abel, Heinrich (Josef Maria), Jesuit, Theologe,

* 15. 12. 1843 Passau, † 23. 11. 1926 Wien.

In Innsbruck studierte A., Sohn eines Oberzollinspektors und Neffe des bayerischen Ministers Carl August von A., Theologie und Philosophie, danach Rhetorik in St. Andrä im Lavanttal, wo er 1863 Mitglied der Gesellschaft Jesu wurde. 1866-69 studierte er in Preßburg Philosophie. Nach der Priesterweihe 1874 war er bis 1891 Lehrer für Geschichte

und Literatur sowie Studentenseelsorger in Kalksburg bei Wien. Seit 1890 war er in der Männerseelsorge in Wien tätig, gründete zahlreiche Marienkongregationen, war Mitbegründer der kath. Studentenverbindung „Austria“ und initiierte Männerwallfahrten nach Mariazell und Klosterneuburg; er wurde der „Männerapostel von Wien“ genannt. A. schloß sich der christlich-sozialen Bewegung an. Wesentliches Anliegen war ihm die Erneuerung der kath. Frömmigkeit und die Bekämpfung des Liberalismus. Er veröffentlichte u. a. *Zurück zum praktischen Christentum* (1896, ⁴1900) und *Wie ich Jesuit wurde* (1926).

WEITERES WERK: Der katholische Mann. Wien 1923.

LITERATUR: Josef Leb: H. A. SJ. Der Männerapostel Wiens. Innsbruck 1926. – Margarethe Richer: Pater H. A. Diss. Wien 1947. – Michael Pfliegler: A., H. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 9. – Johannes Wrba: A., H. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 22.

Abel, Jakob Friedrich von, Philosoph, * 9. 5. 1751 Vaihingen, † 7. 6. 1829 Schorndorf.

A., Sohn eines Regierungsrats und Oberamtmanns, erhielt seine Ausbildung an den Seminarien von Denkendorf und Maulbronn, dann in Tübingen (Magister 1770) und wurde 1772 Lehrer an der Karlsschule, wo er Lehrinhalte und -methoden reformierte. Zu seinen Schülern gehörte auch Schiller. Seit 1790 war A. als Nachfolger von Gottfried → Ploucquet Prof. der praktischen Philosophie an der Univ. Tübingen, 1811-23 leitete er die evang. Schule in Schöntal und war seit 1825 Generalsuperintendent für Urach und Reutlingen. Sein philosophisches Interesse galt zunächst der empirischen Psychologie und Anthropologie (*Sammlung und Erklärung merkwürdiger Erscheinungen aus dem menschlichen Leben*, 3 Tle., 1784-90; *Einleitung in die Seelenlehre*, 1786); später standen Fragen der Moralphilosophie (*Erläuterungen wichtiger Gegenstände aus der philosophischen und geistlichen Moral, besonders der Asetik, durch Beobachtungen aus der Seelenlehre*, 1790) und der traditionellen Metaphysik im Mittelpunkt. A., ein Gegner → Kants, veröffentlichte ferner *Grundsätze der Metaphysik, nebst einem Anhang über die Kritik der reinen Vernunft* (1786) und *Versuch über die Natur der speculativen Vernunft zur Prüfung des Kantischen Systems* (1787).

WEITERE WERKE: Über die Frage: Wird das Genie geboren oder erzogen? Tübingen 1776. Neudruck mit einem Nachwort hrsg. v. Walter Müller-Seidel. Marbach/Neckar 1955. – Beiträge zur Geschichte der Liebe, aus einer Sammlung von Briefen. 2 Bde., Leipzig 1778. – Über die Quellen der menschlichen Vorstellungen. Stuttgart 1786. – Plan einer systematischen Metaphysik. Stuttgart 1787. – Philosophische Untersuchungen über die Verbindung der Menschen mit höhern Geistern. Stuttgart 1791. – Über die Seelenstärke. Tübingen 1801. – J. F. A. Eine Quellenedition zum Philosophieunterricht an der Stuttgarter Karlsschule (1773-1782). Mit Einleitung, Übersetzung, Kommentar und Bibliographie hrsg. v. Wolfgang Riedel. Würzburg 1995.

LITERATUR: Fritz Aders: J. F. A. als Philosoph. Diss. Berlin 1893. – Wolfgang Riedel: Die Anthropologie des jungen Schiller. Würzburg 1985. – Reinhard Buchwald: A., J. F. v. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 11.

Abel, Kaspar, evang. Theologe, Historiker, * 14. 7. 1676 Hindenburg (Altmark), † 11. 1. 1763 Westdorf bei Aschersleben.

A., Sohn eines evang. Pfarrers, studierte seit 1688 Theologie an der Univ. Halle, war 1694 Privatlehrer in Helmstedt, 1696 Schulmeister in Osterburg und seit 1698 Rektor der St. Johannes-Schule in Halberstadt. Obgleich 1718 zum Schulmeister an der Domschule in Halberstadt gewählt, zog er im selben Jahr als Pfarrer nach Westdorf, wo er bis zu seinem Tod blieb. Neben theologischen Abhandlungen und satirischen Gelegenheitschriften veröffentlichte A. Übersetzungen klassischer und neuerer Literatur. Mit der Edition von Chroniken und anderen Quellen zur Regional- und Landesgeschichte, z. B. der *Sammlung etlicher noch nicht gedruckten alten Chronicken* (1732-41), machte er viele Texte erstmals der Öffentlichkeit zugänglich.

LITERATUR: VD 17. – Johannes Schultze: A., C. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 12.

Abelhauser, Benedikt, Benediktiner, Abt, Erbauungsschriftsteller, * 13. 7. 1635(?) München, † 30. 4. 1717 Seitenstetten (Niederösterreich).

A. trat 1657 in das Benediktinerkloster Seitenstetten ein, wo er einige Jahre als Lehrer tätig war. Nach der Promotion in Salzburg lehrte er dort als Prof. der Hermeneutik und Polemik und war Regens des erzbischöflichen Priesterseminars. Um 1687 wurde er zum Abt des Klosters Seitenstetten gewählt. A. veröffentlichte u. a. *Annona animae quotidiana, sive Meditationes in singulos anni dies* (1708).

WEITERE WERKE: Alveare, melle, et cera e floribus sacrae potissimum scripturae. Steyr 1697.

Aber, Felix, Rabbiner, * 11. 4. 1895 Breslau, † 14. 1. 1964 New York.

A. war im Ersten Weltkrieg Militärggeistlicher und studierte seit 1919 in Breslau am Jüdisch-Theologischen Seminar (Rabbinerexamen 1923) und an der Universität (Dr. phil. 1922). Er wurde 1922 Rabbiner in Salzburg und wechselte noch im gleichen Jahr nach Bremen (bis 1938). 1939 sah er sich zur Emigration in die USA gezwungen, bekleidete 1940-42 das Rabbinate in Adath Yeshurun Kew Gardens in New York und betreute bis 1946 zwei Religionsgemeinden in New Jersey. A. war 1946 am Temple Beth El Lancaster (Palästina), 1947-52 an der Religionsgemeinde B'nai Israel Woonsocket auf Rhode Island und dann bis zu seiner Pensionierung 1960 am Temple Beth El Ithaca (New York) tätig. Er war 1951 Präsident der Rabbinical Association Rhode Island und veröffentlichte u. a. *The Jewish conception of honor* (in: Conservative Judaism, V, Nr. 1-2, 1948).

Aberle, Moritz von, kath. Theologe, * 25. 4. 1819 Rottum bei Biberach, † 3. 11. 1875 Tübingen.

A. studierte Theologie in Tübingen und erhielt 1842 die Priesterweihe. Seit 1845 unterrichtete er am Obergymnasium in Ehingen, wurde 1848 Direktor des Wilhelmstiftes, 1850 Prof. der neutestamentlichen Exegese und (bis 1866) der Moraltheologie an der Univ. Tübingen. 1866 wurde er nobilitiert. A. bejahte den Probabilismus und zeigte sich als Exeget aufgeschlossen gegenüber psychologischen und sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen, ohne jedoch den übernatürlichen Charakter der Bibel in Frage zu stellen. Er schrieb u. a. eine *Einleitung ins Neue Testament* (hrsg. von Paul von Schanz, 1877).

LITERATUR: Eduard Hegel: A., M. v. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 17 f. – Alfons Auer: A., M. v. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 47.

Aberlin Joerg, auch Georg Albrecht J., Baumeister, * um 1420, † 1493/94.

Im Anschluß an seine Ausbildung an der Bauhütte der Stuttgarter Stiftskirche übernahm A. um 1450 als Nachfolger sei-

nes Vaters die Stellung als Baumeister der Grafen von Württemberg und widmete sich dem weiteren Ausbau der von seinem Vater fast fertiggestellten Stiftskirche. Zwischen 1460 und 1470 war er mit Arbeiten am Chor der Alexanderkirche in Marbach beschäftigt, erweiterte in diesem Zeitraum auch den Langhausbau der von seinem Vater begonnenen Kirche St. Leonhard in Stuttgart und arbeitete seit 1471 am Chorbau der dortigen Hospitalkirche. Nach dem Tod Graf Ulrichs 1480 war A. wohl kaum mehr für den württembergischen Hof tätig, sondern wirkte vor allem in den Reichsstädten, u. a. 1487-90 in Heilbronn, wo er die Chorwölbung der Kirche St. Kilian gestaltete.

LITERATUR: Hans Koepf: Joerg, A., In: NDB, Bd. 10, 1974, S. 460.

Abert, Friedrich Philipp von, kath. Theologe, Erzbischof von Bamberg, * 1. 5. 1852 Münnerstadt (Unterfranken), † 23. 4. 1912 Bamberg.

A., Sohn eines Schneidermeisters und Stadtkirchners, studierte Theologie in Passau (1870/71) und Würzburg (bis 1875; Einfluß von Heinrich → Denzinger) und war nach der Priesterweihe in der Seelsorge tätig. Seit 1881 war er Assistent am Priesterseminar in Würzburg, wurde 1882 promoviert, 1885 a. o. Prof. der Dogmatik am kgl. Lyzeum in Regensburg und 1890 o. Prof. in Würzburg. A., der 1905 zum Erzbischof von Bamberg gewählt wurde, stellte sich bei der Reichstagswahl 1907 öffentlich gegen die Führung der Zentrumsparlei, die eine Wahlempfehlung zugunsten eines sozialdemokratischen Kandidaten abgegeben hatte. Er veröffentlichte mehrere Arbeiten über Thomas von Aquin, u. a. *Compendium theologiae des heiligen Thomas von Aquin* (1901).

WEITERE WERKE: Papst Eugen IV. Mainz 1884. – Die Einheit des Seins in Christus nach dem heiligen Thomas von Aquin. Stadtamhof 1889. – Übers.: Thomas von Aquin: Von der göttlichen Eigenschaft und von der Seligkeit. Würzburg 1895.

LITERATUR: Oskar Braun: A., F. P. v. In: Lebensläufe aus Franken. Bd. 2. Hrsg. v. Anton Chroust. Würzburg 1922, S. 1-11. – Johannes Kist: A., F. P. v. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 18 f. – Bruno Neundorfer: A. F. P. v. In: Gatz, Bischöfe (1785/1803-1945), 1983, S. 2 f. – Ernst-Günther Krenig: F. P. v. A. 1852-1912. Priester – Professor – Erzbischof, Ehrenbürger von Münnerstadt. Münnerstadt 1987. – Klaus Wittstadt: A., F. P. v. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 47. – Erik Soder von Guldenstubbte: F. P. v. A. (1852-1912). In: Die Bamberger Erzbischöfe. Hrsg. v. Josef Urban. Bamberg 1997, S. 245-284.

Abicht, Johann Georg, luth. Theologe, * 21. 3. 1672 Königssee (Fürstentum Schwarzburg), † 5. 6. 1740 Wittenberg.

A. studierte in Jena und Leipzig; 1702-16 war er o. Prof. der hebräischen Sprache in Jena, Rektor des Gymnasiums und Pastor in Danzig. Die theologische Doktorwürde erhielt er 1708. 1717 wurde A. Generalsuperintendent in Leipzig, 1730 Prof. der Theologie in Wittenberg. Er beschäftigte sich neben orientalischen Sprachen hauptsächlich mit hebräischer Altertumskunde. A. trat als erster orthodox-luth. Theologe Wittenbergs polemisch gegen die „Materialisten“ John Locke, Voltaire, Gottfried Wilhelm → Leibniz und Christian → Wolff auf. Er veröffentlichte u. a. *Methodus linguae sanctae* (1718).

LITERATUR: VD 17. – Franz Lau: A., J. G. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 19 f.

Abraham, Bischof von Freising, * vor 956, † 7. 6. 993/94 Freising.

A. wurde 957 als Nachfolger → Lantberts Bischof von Freising. Er übte unter Kaiser Otto I. als Berater der Herzoginwitwe Judith und ihres Sohnes Heinrich II. faktisch die

Macht über Bayern aus und unterstützte 974 Heinrichs Verschwörung gegen Otto II. Für sein Bistum gewann er Besitzungen in Krain und in Oberitalien. In Kärnten war A. in der Slawenmission tätig. Für die Dombibliothek besorgte er die „Freisinger Denkmäler“, die ältesten zusammenhängenden Gebrauchstexte in slawischer Sprache mit lateinischem Alphabet. Unter A. wurde der Nordturm des Freisinger Doms erbaut.

LITERATUR: Kurt Becher: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 21. – K. F. Werner: A. In: LexMA, Bd. 1, 1980, S. 50. – Wilhelm Störmer: A., v. F. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 68 f. – Natalia Daniel: Tendenzen der Schriftentwicklung im Skriptorium der Freisinger Dombibliothek unter Bischof A., 957-993. In: Jahressgabe [...] des Vereins für Diözesangeschichte von München und Freising 2 (1994) S. 73-78.

Abraham a Sancta Clara, eigentl. Johann Ulrich Megerle, kath. Prediger, Schriftsteller, * 2. 7. 1644 Kreenheinstetten/Schwaben, † 1. 12. 1709 Wien.

Der Sohn eines leibeigenen fürstenbergischen Gastwirts erhielt am Jesuitengymnasium in Ingolstadt und am akademischen Gymnasium der Benediktiner in Salzburg eine gründliche humanistische Ausbildung, trat 1662 im Kloster Mariabrunn bei Wien in den Orden der Augustinereremiten ein und nahm den Ordensnamen Abraham a Sancta Clara an. Nach philosophischen und theologischen Studien in Wien, Prag und Ferrara wurde er 1668 in Wien zum Priester geweiht und vom Orden zum Prediger bestimmt. Nach zweijährigem Zwischenspiel als Wallfahrtsprediger in Taxa bei Augsburg entfaltete er seit 1672 in der kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien und Umgebung eine rege Tätigkeit als Sonn- und Festtagsprediger: Grundlage seiner rund 60 Schriften, die bis 1785 in 353 Ausgaben erschienen und A. neben Jeremias → Drexel und Martin von Cochem als einen der erfolgreichsten Schriftsteller der Barockzeit ausweisen. Am 15. 11. 1673 predigte er zum erstenmal vor dem kaiserlichen Hofstaat (aus Anlaß des Festes des Landespatrons Leopold). Schon hier überraschte er durch seine ingenieure Fähigkeit, mit weithergeholten Einfällen und Wortspielen sowie unerwarteten geistlichen Applikationen die Zuhörer in ständiger belustigter Aufmerksamkeit zu halten. Seine Darstellung der Wiener Pestepidemie von 1679, *Mercks Wien* (1680), brachte den Durchbruch als Schriftsteller nicht nur im katholischen, sondern auch im protestantischen Teil des Reiches. Die erste literaturkritische Würdigung A.s mit Abweisung konfessioneller Vorurteile unternahm bereits 1688 Christian → Thomasius in seinen „Monatsgesprächen“.

Die das Abendland bewegende Belagerung Wiens durch die Türken 1683 erlebte A. im sicheren Grazer Augustinerkloster; mit seiner aufrüttelnden Schrift *Auff, auff ihr Christen* traf er auch diesmal den rechten Ton. Im folgenden Jahr, wieder in Wien, gab er die erste Gesamtausgabe seiner Werke, die Predigtsammlung *Reim dich, Oder Ich ließ Dich*, heraus. 1685 erschien als Nachhall seines Wirkens in Taxa sein Wallfahrtsbüchlein *Gack Gack Gack Gack à Ga*, 1686 der erste Band seiner kurzweiligen moraldidaktischen Tetralogie *Judas der Ertz-Schelm* (Bd. 2 1689, Bd. 3 1693, Bd. 4 1695), die durch zweckdienliche Register zugleich als Handbuch für den Prediger angelegt war. Weitere handbuchartige Predigtsammlungen kamen hinzu: *Grammatica Religiosa* (lateinisch Salzburg 1691, deutsch Köln 1699), *Geistlicher Kramerladen* (Nürnberg und Würzburg 1710). Auf Anregung des Nürnberger Verlegers Christoph Weigel stattete er emblematische Kupferstichwerke, meist Ständesatiren, mit witzigen Texten in Prosa und Vers aus: *Neu-eröffnete Welt Gallerie* (1703), *Heilsames Gemisch Gemasch* (1704), *Huy! und Pfuy! Der Welt* (1707), *Wohl-angefüllter Weinkeller* (1710). Hinzu kamen kleinere Narrensatiren. Daß ihm nach seinem Tod noch zehn z. T. mehrbändige Werke zugeschrieben wurden, zeigt die epochale Geltung seines Stils kurzweiliger

Glaubensverkündigung. Neben Predigt und Schriftstellerei war A. in verschiedenen Ämtern seines Ordens tätig: als Prior in Wien und Graz, als Provinzial, als Prof. und Subprior in Mariabrunn und Wien, als Prokurator und Definitor seiner Ordensprovinz; dreimal reiste er in Ordensangelegenheiten nach Rom.

WEITERE WERKE: Werke von A. Aus dem handschriftlichen Nachlaß hrsg. v. der Akademie der Wissenschaften in Wien. Bearb. v. Karl Bertsche. 3 Bde., Wien 1943-45. – Ein Karren voller Narren und andere kleine Werke. Hrsg. v. Franz M. Eybl. Salzburg 1993. – Neue Predigten. Hrsg. v. Karl Bertsche. Nachdr. der Ausg. Leipzig 1932. Hildesheim 1995. LITERATUR: Theodor G. von Karajan: A. a. S. C. Wien 1867. – Franz M. Eybl: A. a. S. C. Vom Prediger zum Schriftsteller. Tübingen 1992. Dieter Breuer

Abrunculus, Bischof von Trier, † um 525.

A.s Herkunft ist ungeklärt. Er könnte vor seiner Ernennung zum Bischof dem Trierer Klerus angehört haben oder von König Theuderich I. aus der Auvergne nach Trier abgeordnet worden sein. Als Bischof war er Nachfolger von Fibi-cius. Genaue Fakten über seine Amtszeit fehlen. A. wurde zunächst in St. Symphorian (Trier) begraben; um 1048 wurde sein Grab nach St. Paulin (Trier) und 1136 nach Springersbach verlegt. Als Heiliger verehrt wurde A. seit seiner Erwähnung im *Martyrologium Hieronymianum* am Ende des 6. Jahrhunderts. Als Festtag gilt der 22. April.

LITERATUR: Wolfgang Seibrich: A. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 73.

Achelis, Ernst Christian, reformierter Theologe,

* 13. 1. 1838 Bremen, † 14. 4. 1912 Marburg/Lahn.

Im Anschluß an ein Theologiestudium in Heidelberg u. a. bei Richard → Rothe (1857-59) und in Halle (1860) wurde A. Hilfsprediger in Arsten und gründete 1862 auf Initiative eines Vereins in Hastedt bei Bremen eine Gemeinde, deren erster Pfarrer er 1868 wurde; 1875 war er Pfarrer in Unterbarmen/Wuppertal. 1882-1911 lehrte A. praktische Theologie an der Univ. Marburg. Er verfaßte u. a. ein verbreitetes *Lehrbuch für praktische Theologie* (2 Bde., 1890/91). A. war der Vater von Hans → A.

WEITERE WERKE: Die Bergpredigt nach Matthaeus und Lukas, exegetisch und kritisch untersucht. Bielefeld 1875. – Grundriss der Praktischen Theologie. Freiburg/Breisgau 1893. Tübingen ⁶1912.

LITERATUR: Walter Hollweg: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 29. – Gerhard Krause: A., E. C. In: TRE, Bd. 1, 1977, S. 399-402. – Volker Drehsen: A., E. C. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 96 f.

Achelis, Hans, evang. Theologe, * 16. 3. 1865 Hastedt (heute zu Bremen), † 23. 2. 1937 Leipzig.

Der Sohn von Ernst Christian → A. studierte seit 1883 in Marburg, Erlangen und Berlin Theologie und Philologie (Promotion 1887, *Das Symbol des Fisches und die Fischdenkmäler der römischen Katakomben*). 1890/91 hielt er sich als Stipendiat in Rom auf, wurde 1893 Lic. theol. in Göttingen und habilitierte sich im selben Jahr für Kirchengeschichte und christliche Archäologie. 1901 ging er als a. o. Prof. der neutestamentlichen Exegese nach Königsberg und wechselte 1907 nach Halle, wo er seit 1913 Ordinarius für Kirchengeschichte war. Nach zweijähriger Lehrtätigkeit in Bonn (1916-18) wurde er Nachfolger Albert → Haucks in Leipzig. 1932/33 war er Rektor der Universität. A. wurde 1926 ordentliches Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften. Sein Forschungsgebiet umfaßte frühchristliche Geschichte, Kunst und Hagiographie (u. a. *Die Katakomben von Neapel*, 1936).

WEITERE WERKE: Die Martyrologien, ihre Geschichte und ihr Wert. Berlin 1900. Nachdr. Nendeln 1970. – Das Chri-

Achleuthner

stentum in den ersten drei Jahrhunderten. Leipzig 1912, ²1925 (gekürzt). – Römische Katakombenbilder in Catania. Berlin 1932. – Der christliche Kirchenbau. Seine liturgische Entwicklung von der Basilika zur evangelischen Predigtkirche. Leipzig 1935.

LITERATUR: Ernst Schäfer: A., H. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 29 f. – Georg Schöllgen: A., H. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 112. – Christoph Bizer: A., H. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 97.

Achleuthner, Leonhard, Benediktiner, Abt, österr. Politiker, * 10. 1. 1826 Helmberg bei Kremsmünster (Oberösterreich), † 15. 2. 1905 Kremsmünster.

A. wurde nach der Gymnasialzeit in Kremsmünster Mönch des Benediktinerklosters und 1850 zum Priester geweiht. Er studierte 1850-53 in Wien klassische Philologie, unterrichtete dann am Stiftsgymnasium in Kremsmünster und wurde dessen Direktor; daneben war er als Stiftsarchivar tätig. 1881 wurde A. zum Abt gewählt, vertrat seit 1882 den Großgrundbesitz im oberösterreich. Landtag, war 1884-96 Landeshauptmann von Oberösterreich und seit 1887 für die Mittelpartei Mitglied des Herrenhauses.

LITERATUR: ÖBL, Bd. 1, 1957, S. 4.

Achterfeldt, Johann Heinrich, kath. Theologe,

* 1. 6. 1788 Wesel, † 11. 5. 1877 Bonn.

A. studierte bei Georg → Hermes an der Univ. Köln und in Münster, wo er 1813 zum Priester geweiht wurde; er war dann in der Seelsorge tätig. 1817 wurde er als Prof. an die Akademie in Braunsberg berufen, 1826 als Prof. der Moraltheologie und Homiletik an die Univ. Bonn; seit 1827 war er auch Leiter des theologischen Konvikts. Er gab 1832-52 mit Johann Wilhelm Josef → Braun die „Zeitschrift für Philosophie und katholische Theologie“ (1832-52) heraus und veröffentlichte Hermes' *Christkatholische Dogmatik* (1834-36). A., der sich der Verurteilung des Hermesianismus nicht beugte, wurde 1837 seines Lehramtes enthoben; 1843 wurden ihm die *Missio canonica* und die Leitung des Konvikts entzogen. Nach der Abgabe einer Unterwerfungserklärung erfolgte 1862 die Rehabilitierung durch die Regierung, 1873 durch die Kirche.

WERKE: Lehrbuch der christkatholischen Glaubens- und Sittenlehre. Braunsberg 1825.

LITERATUR: Eduard Hegel: A., J. H. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 33 f. – Herman H. Schwedt: A., J. H. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 116.

Acker, Amandus, Missionar, * 24. 4. 1848 Weyersheim (Elsaß), † 30. 3. 1923 Knechtsteden bei Neuß.

Seit 1867 besuchte A. die Missionsschule in Langonnet, trat 1875 in die Kongregation der Väter vom Heiligen Geist (CSSp) ein und ging nach Sansibar, wo er 19 Jahre lang als Missionsoberer und -prokurator vor allem für die schulische und medizinische Versorgung tätig war. Nach der Rückkehr nach Deutschland (1894) bemühte er sich um die Wiederzulassung seiner im Kulturkampf verbotenen Kongregation und gründete die Missionshäuser Knechtsteden (1895), Zabern (1900), Broich (1905) und Heimbach (1914). Bis 1919 leitete er die deutsche Provinz CSSp. A. warb als volkstümlicher Redner – z. B. auf Katholikentagen – für die Mission und für den Kolonialgedanken. Er war Mitbegründer der „Zeitschrift für Missionswissenschaft“ und Vorsitzender der Superiorenkonferenz.

LITERATUR: Lambert Dohmen: A., A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 34 f. – Josef Rath: Zur Geschichte der deutschen Provinz CSSp. Bd. 5. Knechtsteden 1968, S. 44 ff. – Ders.: A., A. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 117.

Ackermann, Georg Christian Benedikt, evang. Theologe, * 3. 3. 1763 auf Gut Vier bei Boitzenburg, † 8. 4. 1833 Schwerin.

A. studierte Theologie, Philosophie und Geschichte an den Universitäten Bützow und Göttingen, war Hauslehrer in Grabow und in Ludwigslust, wo er 1792 Kollaborator am herzoglichen Landschullehrer-Seminar wurde. 1794 berief ihn sein Landesfürst zur Erziehung der Prinzen. Seit 1801 war er zweiter Hofprediger und von 1807 an Scholarch der Domschule sowie Superintendent von Schwerin. A. verbesserte die schwerinischen Waisenanstalten, das Armen- und das Volksschulwesen und setzte sich für die neugegründete „Ersparnisanstalt“ ein. Seit 1817 versah er das Amt des Hofpredigers und wurde 1819 zum Konsistorialrat, 1830 zum Oberhofprediger ernannt. A. veröffentlichte vor allem Predigten und Nachrufe.

LITERATUR: Merzdorf: A., G. C. In: ADB, Bd. 1, 1875, S. 34.

Ackermann, Leopold, auch Petrus Fourerius, kath. Theologe, * 17. 11. 1771 Wien, † 9. 9. 1831 Wien.

A. trat 1790 in das Stift der regulierten Chorherren in Klosterneuburg ein, studierte Theologie in Wien und wurde 1795 zum Priester geweiht. Am Wiener Stiftshof lehrte er orientalische Sprachen, biblische Archäologie und Hermeneutik; seit 1800 war er auch Stiftsbibliothekar. 1802 wurde A. promoviert und 1807 zum Prof. der alttestamentlichen Theologie an der Univ. Wien ernannt. Zu seinen Schriften zählt u. a. *Archaeologia biblica* (1826).

Ackermann, Oskar, evang. Theologe, * 19. 10. 1836 Leipzig, † 6. 10. 1913 Dresden.

A. wurde 1861 Katechet an einer Heilanstalt, 1862 Religionslehrer am Gymnasium in Zwickau und 1866 an der Fürstenschule in Meißen. Seit 1883 Superintendent von Meißen, wurde er 1888 zum Oberkonsistorialrat ernannt und bekleidete 1898-1910 das Amt des Oberhofpredigers in Dresden. Er war Präsident des evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums, Mitglied der ersten Kammer der sächsischen Ständeversammlung und des Deutschen evangelischen Kirchenausschusses.

Acoluth, Andreas, Orientalist, * 16. 3. (6. 3. ?) 1654 Bernstadt (Niederschlesien), † 4. 11. 1704 Breslau.

A. erlernte während der Schulzeit bei August → Pfeiffer in Breslau die klassischen und die wichtigsten semitischen Sprachen und vervollständigte seine Sprachkenntnisse während des Studiums in Wittenberg, so daß A. fast alle damals bekannten Sprachen des Orients beherrschte. In Breslau erhielt er Unterricht in Astrologie, unterrichtete Hebräisch in Wittenberg und studierte in Leipzig Rechtswissenschaften und moderne europäische Sprachen (Magister 1676). Seit 1683 stand A. im Breslauer Kirchendienst und war seit 1689 Hebräischlehrer am dortigen Gymnasium. Für sein Exposé zu einer viersprachigen Koranausgabe (*Specimen alcorani quadrilinguis*, 1701) wurde er in die Berliner Akademie aufgenommen. A. stand in gelehrtem Briefwechsel mit Gottfried Wilhelm → Leibniz; er trat auch als Kirchenlieddichter hervor.

LITERATUR: Hans Striedl: A., A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 38 f.

Adalbero, auch Adelbero, Bischof von Augsburg, † 28. 4. 909, begraben in Augsburg.

Von adliger Herkunft, war A. seit 887 Bischof von Augsburg und einer der nächsten Ratgeber König Arnulfs, den er 895 zur Kaiserkrönung nach Rom begleitete und in dessen Auftrag er die Abtei Lorsch reformierte. Unter Arnulfs Sohn Ludwig dem Kind, den er 893 getauft und danach erzogen hatte, wuchs sein Einfluß auf die Reichsgeschäfte weiter; er galt als die rechte Hand des Königs. Ludwig bezeichnet ihn

in Urkunden als „getreuesten Erzieher“, „geliebten Lehrer“ und „geistlichen Vater“. Mehrmals besuchte er das Kloster St. Gallen, dem er materielle Zuwendungen machte. Zeitgenossen wie → Regino von Prüm und → Gerhard von Augsburg rühmten A.s Klugheit, seine wissenschaftliche Bildung und musikalische Begabung. Der spätere Bischof → Ulrich von Augsburg war sein Kämmerer.

LITERATUR: Friedrich Zoepfl: A. und Udalrich, zwei große Augsburger Bischöfe des frühen Mittelalters. Dillingen 1944. – Ders.: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 39 f. – Karl F. Werner: A. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 93. – Wilhelm Volkert/Friedrich Zoepfl: Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Augsburg. Bd. 1. Augsburg 1985, S. 44-59 (Nr. 52-95), mit Nachträgen S. 322-326 (Lit.). – Georg Kreuzer: A. v. A. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 126.

Adalbero, Erzbischof von *Hamburg-Bremen*,

† 25. 8. 1148 Bremen.

Mindestens seit 1101 war A. Kanoniker in Bremen. 1123 wurde er zum Erzbischof von Bremen-Hamburg geweiht. A. behauptete den Primat der Bremer Kirche über die skandinavischen Länder und erreichte 1133 eine Anerkennung seiner Metropolitanrechte. 1137 wurde jedoch Eskil zum Erzbischof von Lund und 1139 trotz heftiger Proteste zum Apostolischen Vikar ernannt. A. bemühte sich um die Missionierung der Slawen und übertrug → Vicelin 1126 die Missionierung der Wenden in Wagrien. 1147 nahm er an einem Kreuzzug gegen die Slawen teil. Wegen des Streits mit Herzog Heinrich dem Löwen um die Grafschaft Stade wurde er längere Zeit in Lüneburg gefangengehalten.

LITERATUR: Hans Jürgen Rieckenberg: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 40.

Adalbero I., Bischof von *Metz*, † 26. 4. 964 St. Truiden/ St. Trond (Diözese Lüttich).

A. war der Sohn des Pfalzgrafen Wigerich von Aachen und wurde 929 Bischof von Metz. Er gab der lothringischen Klosterreform durch die Veränderungen, die er im Kloster Gorze 933 durchführte, einen starken Impuls. Bis 960 reformierte er mehrere Abteien in Metz und war selbst Abt in St. Trond, das alte Metzger Eigenkloster war. Im lothringischen Aufstand verteidigte er Metz gegen Otto I. und vermittelte mit Herzog Konrad von Lothringen den Frieden zwischen Hugo dem Großen und Ludwig IV. Als Begründer der Gorzer Reform galt A. als „Vater“ der Mönche.

LITERATUR: Eugen Ewig: A. I. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 40 f. – Hans-Walther Hermann: A. I. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 93 f. – Helmuth Kluger: A. I., v. M. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 126 f.

Adalbero II., Bischof von *Metz*, † 14. 12. 1005.

Der Sohn Herzog Friedrichs von Oberlothringen erhielt seine Erziehung im Kloster Gorze. 984 wurde er zum Bischof von Verdun und im selben Jahr zum Bischof von Metz geweiht. Er war für die lothringische Reform tätig und ließ die 984 zerstörte Abtei St. Symphorian in Metz wieder aufbauen; 995 gründete er die Benediktinerinnenabtei St. Marien sowie zwei weitere Frauenklöster in Epinal und Neumünster/Saar. Auf dem Konzil zu Mainz 1004 unterstützte er → Heinrich II. bei seinem Vorgehen gegen Verwandtenehen. Eine Vita A.s schrieb Constantin, Abt von Symphorian, ein Neffe → Adalberos I.

LITERATUR: Eugen Ewig: A. II. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 41. – Heinrich Fichtenau: Vier Reichsbischöfe der Ottonenzeit. Festschrift F. Maas. Wien 1973, S. 88 ff. – Hans-Walther Hermann: A. II. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 94. – Odilo Engels: Der Reichsbischof in ottonischer und früh-salischer Zeit. In: Beiträge zu Geschichte und Struktur der mittelalterlichen Germania Sacra. Hrsg. v. Irene Crusius. Göttingen 1989, S. 138-165. – R. Folz: Abdalbéron II évêque

de Metz 984-1005. In: Ex Ipsis Rerum Documentis. Festschrift H. Zimmermann. Sigmaringen 1991, S. 399-415. – Franz-Reiner Erkens: A. II., von Metz. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 127.

Adalbero III., Bischof von *Metz*, † 13. 11. 1072.

A., Sohn des Grafen Friedrich von Luxemburg, wurde 1047 zum Bischof von Metz geweiht. Er war Erzieher des Bruno von Toul und bei dessen Wahl zum Papst (→ Leo IX.) 1048 in Worms anwesend; er begleitete ihn nach Rom und übernahm Funktionen bei den Konzilien Leos IX. in Reims, Mainz und Rom. A., der von Heinrich IV. die Grafschaft Saarbrücken erhielt, gründete St. Sauveur, wo er begraben wurde.

LITERATUR: Heinz Renn: Das erste Luxemburger Grafenhaus, 963-1136. Diss. Bonn 1941. – Eugen Ewig: A. III. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 41. – Hans-Walther Hermann: A. III. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 94.

Adalbero, Bischof von *Würzburg*, * um 1010/15, † 6. 10. 1090 Lambach.

A. war der letzte Graf von Lambach-Wels, wurde in der Domschule zu Würzburg ausgebildet und 1045 von Heinrich III. zum Bischof von Würzburg ernannt. Er bemühte sich besonders um die Reform und Neugründung von Klöstern. Im Kampf zwischen Gregor VII. und Heinrich IV. vertrat er die Position des Papstes und war deshalb vielfach Verfolgungen ausgesetzt. 1077 war er an der Wahl des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden beteiligt, er wurde aus Würzburg vertrieben und 1085 von der Mainzer Synode gebannt und abgesetzt. Im Jahr darauf kehrte er für kurze Zeit nach Würzburg zurück. A. gilt als Erbauer des Würzburger Doms und der Neumünsterkirche. Er verteidigte die Rechte Würzburgs in den Differenzen mit Fulda (1049) und Bamberg (1052), reformierte und gründete Reformklöster. Nach seiner zweiten Vertreibung aus Würzburg zog er sich auf sein Stammschloß, das er in ein Benediktinerkloster umwandelte, zurück. A. wurde 1883 heiliggesprochen.

LITERATUR: Wilhelm Engel: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 41 f. – Werner Goez: Bischof A. von Würzburg. In: Fränkische Lebensbilder. Bd. 6. Hrsg. v. Gerhard Pfeifer/Alfred Wendehorst. Würzburg 1975, S. 30-54. – Theodor Schieffer: A. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 94 f. – Jürgen Lenssen (Hrsg.): A. 900 Jahre St. A. Bischof von Würzburg. Wirken und Verehrung in Würzburg und Lambach. Würzburg 1990 (Ausstellungskatalog). – Erik Soder von Gildenstubbbe: Heiliger A. Bischof von Würzburg 1045-1090. In: Lambach gestorben am 6. 10. 1090. Würzburg 1990. – Kirche in der Gesellschaft. Dimensionen der Seelsorge. A.-Festschrift. Hrsg. v. Raphael Schneider. Passau 1992. – Alfred Wendehorst: A. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 127 f. – Werner Goez: Bischof A. von Würzburg (1045-1090). In: Lebensbilder aus dem Mittelalter. Darmstadt 1998, S. 215-223.

Adalbert, Erzbischof von *Hamburg-Bremen*, * um 1000, † 16. 3. 1072 Goslar.

Aus dem thüringischen Grafengeschlecht Goseck stammend, besuchte A. die Domschule in Halberstadt, wurde dort Domherr und 1032 Dompropst. Heinrich III. ernannte ihn 1043 zum Erzbischof von Hamburg-Bremen, 1053 erhielt er die Titel päpstlicher Legat und Vikar für den Norden. Sein Plan, mit der Schaffung eines nordischen Patriarchats die Gründung nationaler Erzbistümer in Skandinavien zu verhindern, scheiterte am Widerstand des Reformpapsttums in Rom. Seine Missionare gelangten bis Island und Grönland. 1060 errichtete A. die Bistümer Ratzeburg und Mecklenburg. Seit 1062 befand er sich fast ständig am Hof des jungen Königs Heinrich IV.; er verdrängte seinen Gegenspieler Erzbischof → Anno von Köln und nutzte seine Position als Vor-

Adalbert

mund des Königs zum Vorteil seiner Kirche in den territorialen Auseinandersetzungen mit den Billungern. 1066 wurde A. von einer Fürstenopposition gestürzt und vom Königs-hof entfernt, zu dem er erst 1069 wieder zugelassen wurde. Seine Vita schrieb → Adam I. von Bremen.

LITERATUR: Otto Heinrich May: A. I. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 42 f. – Günter Glaeske: Die Erzbischöfe von Hamburg-Bremen als Reichsfürsten (937-1258). Hildesheim 1962, S. 55-97. – Wolfgang Seegrün: A. von Hamburg-Bremen. In: TRE, Bd. 1, S. 407-410. – Karl Jordan: A., In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 97 f. – Peter Johanek: Die Erzbischöfe von Hamburg-Bremen und ihre Kirche im Reich der Salierzeit. In: Die Salier und das Reich. Bd. 2. Hrsg. v. Stefan Weinfurter. Sigmaringen 1991, S. 79-112. – Ders.: A. I., von Hamburg-Bremen. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 128 f.

Adalbert, Erzbischof von *Magdeburg*, † 20.6.981

Zscherben bei Halle/Saale.

Der aus Lothringen stammende A. war seit etwa 950 in der Kanzlei des Erzbischofs von Köln tätig und wurde 953 von Otto I. als Schreiber übernommen. 958 trat er in das Benediktinerkloster St. Maximin bei Trier ein, das seit 934 der Reformbewegung angehörte und 937 die meisten Mönche für das neue Missionszentrum im Osten, das Magdeburger Moritzkloster, stellte. Auf Rat Erzbischof → Wilhelms von Mainz wurde er 961 als Missionsbischof nach Rußland geschickt, kehrte aber 962 ohne Erfolg zurück. Danach war A. in der Kanzlei Ottos II. tätig. 966 wurde er als Abt des Klosters Weißenburg im Elsaß eingesetzt, wo er die Chronik des → Regino von Prüm von 907 bis 967 fortführte. 968 wurde er auf der Synode von Ravenna zum ersten Erzbischof von Magdeburg erhoben. A. machte sich um die Gründung der Magdeburger Bischofsschule verdient; er war in der kirchlichen Organisation des Bistums und in der Mission der Wenden aktiv. Die Anfänge der Magdeburger Geschichtsschreibung geht vermutlich auf A. zurück.

LITERATUR: Joachim Leuschner: A. I. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 43 f. – Dietrich Claude: Geschichte des Erzbistums Magdeburg bis in das 12. Jahrhundert. Bd. 1. Köln 1972, S. 114-135. – Karl Hauck: Erzbischof A. von Magdeburg als Geschichtsschreiber. In: Historische Forschungen für Walter Schlesinger. Hrsg. v. Helmut Beumann. Bd. 2. Köln u. a. 1974. – Harald Wunder: A. von Magdeburg. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 32-35. – Dietrich Claude: A. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 98 f. – Ernst Karpf: Herrscherlegitimation und Reichsbegriff in der ottonischen Geschichtsschreibung des 10. Jahrhundert. Wiesbaden 1985, S. 47-62. – Helmut Beumann: A. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 129.

Adalbert I., Erzbischof von *Mainz*, † 23.6.1137 Mainz.

Der Sohn des Grafen Siegbert von Saarbrücken leitete seit 1106 als erster Kanzler Heinrichs V. dessen Verhandlungen im Investiturstreit mit Papst Paschalis II., trat aber kurz nach seiner Beilehnung mit dem Erzbistum Mainz 1111 auf die Seite der Kurie und wurde daraufhin von Heinrich V. in Haft genommen und abgesetzt. Auf Betreiben der Mainzer Bürger wurde er 1115 wieder freigelassen. Er schloß sich der Fürstenopposition und der kirchlichen Reformpartei im Kampf gegen Heinrich V. an, dem er sich auch nach wiederholter Vertreibung aus Mainz nicht unterwarf. Nach dessen Tod bewirkte er 1125 in antisaischem und antisaufischem Sinn die Wahl Lothars von Süpplingenburg zum König. A. begründete durch zahlreiche Erwerbungen den Mainzer Territorialstaat und gab der Stadt Mainz ihr erstes Freiheitsprivileg.

LITERATUR: Peter Acht: A. I. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 44. – Alois Gerlich: A. I. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 99 f. – Lothar Speer: Kaiser Lothar III. und Erzbischof A. I. von Mainz. Köln 1983. – K. Heinemeyer: A. I. In: Saarländische Lebensbilder. Bd. 2. Saarbrücken 1984, S. 11-41. – Franz

Staab: Reform und Reformgruppen im Erzbistum Mainz. In: Stefan Weinfurter (Hrsg.): Reformidee und Reformpolitik im spätsalisch-frühstaufischen Reich. Mainz 1992, S. 119-187. – Hubertus Seibert: A. I. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 129.

Adalbert II., Erzbischof von *Mainz*, † 17.7.1141 Erfurt.

Von seinem Oheim → Adalbert I. von Mainz unterstützt, erhielt A. in Mainz, Hildesheim, Reims, Paris und Montpellier seine Ausbildung. 1128 wurde er – ohne Priesterweihe – Propst von St. Marien in Erfurt und Stiftspropst von St. Peter und St. Stephan in Mainz. Nach dem Tod des Oheims 1137 wurde er 1138 auf Vermittlung seines Schwagers Friedrich von Schwaben und dessen Bruders König Konrad III. zum Erzbischof von Mainz gewählt, nachdem er tags zuvor in Bamberg zum Priester geweiht worden war. In den ersten Jahren seiner Regierung war er Anhänger der Stauffer, 1141 suchte er Kontakt zu den aufständischen Welfen.

LITERATUR: Peter Acht: A. II. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 44 f. – Heinz Dopsch: A. II. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 100.

Adalbert, Bischof von *Pommern*, † 3.4.1163/64.

Der Mönch A. des Klosters Michelsberg bei Bamberg war Kaplan am Hof des polnischen Herzogs Boleslaw III. 1124. 1128/29 begleitete er Bischof → Otto von Bamberg als Berater und Dolmetscher auf dessen Missionsreise in Pommern. 1128 weihte dieser ihn zum Priester in Wollin und bestimmte ihn zum Bischof von Pommern. Nach dem Tod Ottos 1139 weihte Papst Innozenz II. persönlich 1140 A. zum ersten Bischof des exemten Bistums Pommern mit Sitz in Wollin. 1147 konnte er das Stettin belagernde Kreuzheer unter Bischof Heinrich von Mähren zum kampflosen Rückzug bewegen. Von Herzog Ratibor I. und den Prämonstratensern unterstützt, erzielte er Erfolge in der Missionierung. 1153 gründete er das erste Kloster Pommerns, die Benediktinerabtei Stolpe a. d. Peene.

LITERATUR: Karl H. Lampe: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 45. – Jürgen Petersohn: A. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 100 f.

Adalbert, Bischof von *Prag*, * um 956 Libice,

† 23.4.997 am Frischen Haff.

Der Sohn der böhmischen Fürstenfamilie Slavnik wurde 969-78 an der Domschule in Magdeburg erzogen und nahm statt seines Taufnamens Voytech den seines Firmpaten, des Magdeburger Erzbischofs, an. Seit 983 war er Bischof von Prag, verzichtete jedoch 989, weil er sich gegen die halbheidnische Bevölkerung nicht durchsetzen konnte, und trat in das Kloster St. Bonifatius und Alexius in Rom ein. 992 ging er auf Drängen seines Metropoliten nach Prag zurück, gründete dort die Benediktinerabtei Brebnow, verließ jedoch Prag wieder, um 994/95 in Ungarn zu missionieren. 996 trat A. abermals in das römische Kloster ein, begleitete aber noch im selben Jahr Otto III. nach Deutschland. Sein Versuch einer Rückkehr nach Böhmen scheiterte; die mit Unterstützung Herzog Boleslaw Chrobrys begonnene Preußenmission endete nach wenigen Tagen mit seinem Märtyrertod. A. wurde 999 heiliggesprochen; seine Reliquien gelangten 1039 nach Prag. Seit Ende des 11. Jh. wird er auch als Patron Polens verehrt.

LITERATUR: Franz-Josef Schmale: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 45 f. – Reinhard Wenskus: Studien zur historisch-politischen Gedankenwelt Bruns v. Querfurt. Münster/Köln 1956. – Karl Richter: A. Bischof von Prag. In: Lebensbilder zur Geschichte der böhmischen Länder. Bd. 1. Hrsg. v. Karl Bosl. München/Wien 1974, S. 9-26. – Franz Machilek: A. von Prag. In: TRE, Bd. 1, 1977, S. 410-414. – Gérard Labuda/Franz W. Mareš/Günther Binding: A. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 100 f. – Baleksander Gieysztor: A. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 129 f. – Peter Hilsch: Der heilige A.

in der neueren deutschen Historiographie. In: Johannes Hofmann (Hrsg.): Tausend Jahre Benediktiner in den Klöstern Brevnov, Braunau und Rohr. St. Ottilien 1993, S. 147-156. – Ders.: A. In: RGG³, Bd. 1, 1998, Sp. 106.

Adalbert II. von Böhmen, Erzbischof von *Salzburg*, * 1145/46, † 8. 4. 1200 Salzburg.

A. wurde in der von seinem Vater, dem Herzog und späteren König Wladislaw II. von Böhmen und Vetter Kaiser Friedrichs I., gegründeten Prämonstratenserabtei Strahov in Prag erzogen. 1168 zum Erzbischof von Salzburg gewählt, 1169 geweiht, wurde er jedoch, da er nicht um die Belehnung mit den Regalien ersuchte, als Anhänger Papst Alexanders III. von Kaiser Friedrich I. Barbarossa, seinem Vetter, zur Resignation gezwungen. Auf dem Reichstag zu Regensburg 1174 erfolgte mit der Wahl des Propstes Heinrich von Berchtesgaden zum Erzbischof von Salzburg A.s Absetzung. Beide mußten bei den Friedensverhandlungen 1177 in Venedig – auch auf Drängen des Papstes – zugunsten → Konrads von Wittelsbach verzichten. Als man diesen auf seinen früheren erzbischöflichen Stuhl von Mainz zurückberief, wurde A. erneut zum Erzbischof von Salzburg gewählt und 1183 inthronisiert. Das Verhältnis zu Friedrich I., zu dessen Nachfolger sowie zur Kurie blieb in dieser zweiten Amtszeit ungetrübt. Im Kampf um die Salzbergwerke ließ er 1196 Reichenhall niederbrennen und die Hallburg errichten.

LITERATUR: Andreas von Meiller (Hrsg.): Regesta archiepiscoporum Salisburgensium. Inde ab anno 1106 usque ad annum 1246. Regesten zur Geschichte der Salzburger Erzbischöfe Konrad I., Eberhard I., Konrad II., A., Konrad III. und Eberhard II. Wien 1866. Neudr. Aalen 1974. – Andreas Bigelmair: A. III. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 46 f. – Heinz Dopsch: A. III. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 100. – Ders.: A. II. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 130 f. – Franz Ortner: A. von Böhmen. In: Gatz, Bischöfe (1198-1448), 2001, S. 659-661.

Adalbold, Bischof von *Utrecht*, auch Adelbold, Athalboldus, Albaldus, † 27. 11. 1026.

A. war um 980-90 Schüler des Bischofs Notger von Lüttich, um 1000 Scholastikus in Lüttich oder Lobbes, zeitweilig auch in der Kanzlei → Heinrichs II. tätig. 1007 ist er als Archidiakon von St. Lambert in Lüttich nachgewiesen. 1010 übertrug ihm der Kaiser das Bistum Utrecht, dessen Besitzungen er in Kämpfen gegen die Normannen und Lothringer verteidigte und vermehrte. Später schloß er sich den asketischen Ideen der cluniazensischen Richtung an und gründete das Kloster Hohorst. Er wollte selbst Mönch werden, ließ sich aber dazu bewegen, das Bischofsamt wieder zu übernehmen. A. war ein bedeutender Mathematiker und verfaßte u. a. einen Kommentar zu Boethius. Ob die Zuweisung der anonym überlieferten Schrift *Desiderio tuo, fili carissime*, mit der A. als musiktheoretischer Autor in Anspruch genommen wurde, gerechtfertigt ist, ist umstritten. Während seiner Amtszeit wurde die Martinskirche in Utrecht wieder aufgebaut.

LITERATUR: Bernhard Bischoff: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 47. – Hans Schmid: Zur sogenannten Musica Adelboldi Traiectensis. In: Acta musicologica 28 (1956) S. 69-73. – Fidel Rädle: A. von Utrecht. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 41 f. – Günter Glauche: A. von Utrecht. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 103 f. – Rolf Grosse: A. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 131. – Klaus-Jürgen Sachs: A. von Utrecht. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 98 f.

Adaldag, Erzbischof von *Hamburg-Bremen*, * um 900, † 28. /29. 4. 988 Bremen.

Der Verwandte und Schüler Bischof Adelwards von Verden wurde Domherr in Hildesheim, Mitglied der königlichen Kapelle Heinrichs I., 936 schließlich Kanzler und Notar Ottos I. und 937 Erzbischof von Hamburg-Bremen, als welcher

er ein einflußreicher Ratgeber der Ottonen blieb. Mit Hilfe gefälschter Urkunden vollzog er die endgültige Loslösung Bremens von Köln und verband die Diözesen Hamburg und Bremen miteinander. Unter ihm erhielt das Bistum 947/48 die Suffraganbistümer Schleswig, Ripen und Aarhus, 968 auch Oldenburg in Ostholstein. 983 erlitt A.s Mission durch die Zerstörung Hamburgs durch die Obotriten und die heidnische Reaktion in Dänemark Rückschläge. In Verbindung mit der ottonischen Politik schufen seine Maßnahmen die Grundlage für die Christianisierung des Nordens.

LITERATUR: Otto Heinrich May: Regesten der Erzbischöfe von Bremen. Bd. 1. Hamburg/Bremen 1937, S. 27-37. – Ders.: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 47 f. – Günter Glaeske: Die Erzbischöfe von Hamburg-Bremen als Reichsfürsten (937-1258). Hildesheim 1962, S. 5-25. – Karl Jordan: A. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 104. – Helmuth Kluger: A. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 131.

Adalgar, Erzbischof von *Hamburg-Bremen*, † 9. 5. 909 Bremen.

Der wohl aus einem sächsischen Adelsgeschlecht stammende A. trat in das Benediktinerkloster Corvey bei Höxter ein. Als → Rimbert 865 Erzbischof von Hamburg-Bremen wurde, begleitete er ihn als Gehilfe und späterer Koadjutor nach Bremen. Seit 888 war er Rimberts Nachfolger. In langwierigen Auseinandersetzungen mit Erzbischof → Hermann von Köln um ehemalige, von Papst Nikolaus I. 864 aufgehobene Metropolitanrechte Kölns konnte er dem Erzbistum seine Unabhängigkeit sichern.

LITERATUR: Otto Heinrich May: Regesten der Erzbischöfe von Bremen. Bd. 1. Hamburg/Bremen 1937. – Ders.: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 47. – Karl Reinecke: Das Erzbistum Hamburg-Bremen und Köln 890-893. In: Stader Jahrbuch 1973, S. 59-76. – Frank Weyrich: A. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 104. – Peter Johaneck: A. in: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 131 f.

Adalgoz von Veltheim, Erzbischof von *Magdeburg*, auch Adelgot, Adalgot, † 12. 6. 1119 Magdeburg.

Als gebürtiger Graf von Veltheim war A. nahe verwandt mit den Grafen von Groitzsch, Bischof → Burchard II. von Halberstadt und Erzbischof Walter von Magdeburg. Er wurde 1102 Domherr und bald danach Dompropst von Halberstadt. Heinrich V. ernannte ihn 1107 unter Verstoß gegen das Simonieverbot zum Erzbischof von Magdeburg; es gelang ihm trotzdem, das Pallium vom Papst zu erhalten. Nach 1114 war A. auf antikaiserlicher Seite in den Konflikt Heinrichs V. mit der sächsischen Opposition verstrickt. Auch betrieb er einen Kreuzzug gegen die Wenden. Er gründete das Nicolaistift in Magdeburg und das Kloster Neuwerk bei Halle.

LITERATUR: Berent Schweinböcker: A. von Veltheim. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 48. – Dietrich Claude: Geschichte des Erzbistums Magdeburg bis in das 12. Jahrhundert. 2 Bde., Köln 1975. – Ders.: A. von Veltheim. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 132.

Adalhard, Abt von *Corbie*, * um 751, † 2. 1. 826.

Der Vetter Karls des Großen wurde am Hof Karls erzogen und trat um 770 in das Kloster Corbie bei Amiens ein. A. wurde um 780 Abt von Corbie und war als Gesandter (Rom 809) und Missus in Italien (812-14) tätig. 814 wurde A. von Ludwig dem Frommen seiner Güter beraubt und in das Kloster St. Philibert auf der Insel Heri an der Loiremündung verbannt. 821 durfte er nach Corbie zurückkehren. Gemeinsam mit seinem Bruder → Wala gründete er 822 in Höxter das Benediktinerkloster Corvey (Neu-Corbie) und für seine Schwester Theodrada ein Nonnenkloster in Herford nach dem Muster des Marienklosters in Soissons. Das Original der Schrift A.s über die Pfalzordnung Karls des Großen *De ordine palatii* ist verloren, jedoch in der Bearbeitung Hinkmars von Reims erhalten.

Adalram

LITERATUR: Paul Lehmann: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 48 f. – Josef Fleckenstein: A. I. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 105. – Brigitte Kasten: A. v. Corbie. Düsseldorf 1986. – Dieter Hägermann: Der Abt als Grundherr. In: Friedrich Prinz (Hrsg.): Herrschaft und Kirche. Stuttgart 1988, S. 345-385. – David Ganz: Corbie in the Carolingian Renaissance. Sigmaringen 1990. – Brigitte Kasten: A. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 132 f.

Adalram, Erzbischof von *Salzburg*, † 4. 1. 836.

Erstmals 819 als Archidiakon des Erzstifts Salzburg genannt, trat A. 821 die Nachfolge Erzbischof → Arnos an und erhielt 824 auf Wunsch Kaiser Ludwigs des Frommen von Eugen II. das Pallium. Er führte die Missionsarbeit in Karantanien und Oberpannonien fort; unter ihm konnte in Neutra die erste Kirche der heutigen Slowakei gegründet werden.

LITERATUR: Wilhelm Fischer: Personal- und Amtsdaten der Erzbischöfe von Salzburg, 798-1519. Diss. Greifswald 1916, S. 30 f. – Herbert Klein: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 49.

Adalwin, Abt von St. Emmeram, Bischof von *Regensburg*, † 4. 10. 816.

A., ein Kleriker unbekannter Herkunft, wurde 792 Abt von St. Emmeram und Bischof von Regensburg. Zwischen 802 und 810 war er auch *Missus Dominicus*. Während seines Pontifikats vergrößerte A. den Besitz des Bistums. So erhielt er u. a. 794 von Karl dem Großen eine Schenkung von Land bei Regensburg. Das bischöfliche Skriptorium erlebte unter A. eine Blütezeit. Politisch galt A. als Anhänger Karls des Großen, der ihm wohl zu seinem Bischofsamt verhalf. Trotzdem mußte A. gegen seinen Willen die Erhöhung → Arnos von Salzburg zum Metropolit der bayerischen Provinz anerkennen, was einer Zurücksetzung Regensburgs gleichkam. LITERATUR: Wilhelm Volkert: A. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 133. – Alois Schmid: Die Schenkung Karls des Großen für Abtbischof A. von Regensburg. Zur Interpretation des Diploms MGH.D KdGr Nr. 176. In: *Auxilia historica*. Hrsg. v. Walter Koch. München 2001, S. 389-405. – Gertrud Diepolder: Bemerkungen zur Herkunft der Bischöfe A. und Baturich von Regensburg. Landfremd? Aus dem Uradel des Donaugaus? In: *Staat und Verwaltung in Bayern*. Hrsg. v. Konrad Ackermann. München 2003, S. 21-36.

Adalwin, Erzbischof von *Salzburg*, † 14. 5. 873.

A. war vor allem für die Slawenmission in Pannonien und Mähren von Bedeutung, mußte sich jedoch in der Auseinandersetzung mit dem volkssprachlich Gottesdienst haltenden Missionar Methodios schließlich geschlagen geben, da die Päpste Hadrian II. und Johannes VIII. diesen unterstützten. A.s Rechtfertigungsschrift *De conversione Bagoartorum et Carantaniorum* wies die Verdienste und Rechte Salzburgs um die Slawenmission nach und gilt als wichtige kulturgeschichtliche Quelle.

LITERATUR: Wilhelm Fischer: Personal- und Amtsdaten der Erzbischöfe von Salzburg, 798-1519. Diss. Greifswald 1916, S. 32. – August Jaksch: Geschichte Kärntens bis 1335. I: Urzeit bis 1246. Klagenfurt 1928, S. 88, 93 ff. – Kurt Becher: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 49.

Adam von Bremen, Geschichtsschreiber, † 12. 10. nach 1081.

Aus Ostfranken stammend, kam der Freund Erzbischof → Adalberts I. 1066/67 nach Bremen. Er wurde dort Domherr und 1069 Domscholaster. Nach dem Tod Adalberts 1072 begann er die Niederschrift einer Geschichte des Erzbistums Hamburg-Bremen, *Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum* in vier Büchern. Die ersten beiden Bücher schildern die Geschichte des Erzbistums bis 1043, das dritte die Vita Erzbischof Adalberts, das vierte bietet eine geographisch und ethnographisch wertvolle Beschreibung Nordeuropas, der Ostseeländer und -inseln. Nachträge und

Ergänzungen (Scholien), die A. in das jetzt verlorene Handexemplar eintrug, reichten bis 1081, längstens 1085. Als Quellen dienten ihm Archivalien aus dem bischöflichen Archiv und Berichte verschiedener Gewährsmänner, vor allem die des Dänenkönigs Svend Estridsen, an dessen Hof er 1067/68 gelebt hatte.

LITERATUR: Franz-Josef Schmale: A. von Bremen. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 50-54. – Ders.: A. von Bremen. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 107. – Peter Johanek: A. von Bremen. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 139.

Adam, Zisterzienser, Abt von Ebrach, * vor 1100 im Kölnischen, † 23. 11. 1161.

A. war Mönch der Zisterzienserabtei Morimond im Bistum Langres und wurde 1127 Abt des neugegründeten Klosters Ebrach im Bistum Würzburg. Er konnte schon nach wenigen Jahren sechs Tochterklöster im süd- und südostdeutschen Raum gründen (Rein, Heilsbronn, Langheim, Nepomuk, Aldersbach, Bildhausen). A. war mit Bernhard von Clairvaux befreundet und wurde von ihm 1147 mit der Kreuzzugspredigt in Ostfranken und Bayern beauftragt. Nähere Kontakte sind auch zu → Hildegard von Bingen und Konrad III. belegt. Friedrich I. Barbarossa bestimmte ihn 1152 zur Teilnahme an einer Gesandtschaft an Papst Eugen III. LITERATUR: Johannes Jaeger: Kloster Ebrach unter seinem ersten Abt A.: 1126-1166. Nach handschriftlichen Quellen. Ein Beitrag zur fränkischen Geschichte. Nürnberg 1916. – Ferdinand Geldner: Abt A. von Ebrach, das stauische Königshaus und der heilige Bernhard von Clairvaux. In: *Jahrbuch für fränkische Landesforschung* 11/12 (1953) S. 53-65. – Franz-Josef Schmale: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 50. – Ferdinand Geldner: Abt A. v. E. In: *Fränkische Lebensbilder*. Bd. 2. Hrsg. v. Gerhard Pfeiffer. Würzburg 1968, S. 8-25. – Franz-Josef Schmale: A. v. E. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 108. – Franz Staab: A. v. E. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 139 f.

Adam von Fulda, Komponist, Musiktheoretiker,

* um 1445 Fulda, † 1505 Wittenberg.

A. studierte offenbar in Basel; nach Aufhalten in Passau und Kloster Vormbach schloß er 1490 seinen Traktat *De musica* ab. 1491-1501 leitete er die Kantorei Kurfürst → Friedrichs des Weisen in Torgau und war 1502 in Wittenberg bei der Gründung der Universität als Dozent eingetragen; er starb an der Pest. Einige seiner Kompositionen waren im 16. Jh. in ganz Deutschland verbreitet, zu mehreren Sätzen schrieb Hans → Sachs geistliche Texte; sie wurden in evang. Gesangbücher aufgenommen. Von A.s Werken sind eine Messe über ein Chanson und zehn Offizien, darunter sieben Hymnen bekannt. Als Musiktheoretiker leitete A. von mittelalterlichen zu humanistischen Musiklehren über. LITERATUR: Wilhelm Ehmann: A. v. F. in seinen kirchlichen Werken. Berlin 1935. – Ders.: A. v. F. als Vertreter der ersten deutschen Komponistengeneration. Berlin 1936. – Hans Engel: A. v. F. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 50 f. – Heinrich Hüsch: A. v. F. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 54-61. – Axel Beer: A. v. F. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 140. – Jürgen Heidrich: A. v. F. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 111-113. – Klaus Wolfgang Niemöller: A. v. F. In: NGroveD, Bd. 1, ²2001, S. 148 f.

Adam von Köln (von Gladbach), Dominikaner, Prior, Provinzial, † 1408.

A. studierte um 1391/92 in Köln und erwarb vor 1395 den Grad eines Magisters der Theologie. 1395 zunächst Inquisitor, wurde er 1396 Prof. an der Univ. Köln, 1397 Prior und 1400 Regens des Kölner Studiums. 1402-08 stand er als Provinzial an der Spitze der deutschen Ordensprovinz der Dominikaner. A. verfaßte eine gereimte *Summula metricae conscripta ex Summa Raimundi de Penyafort*, die aber auch Adam von Aldersbach zugeschrieben wurde.

LITERATUR: Gabriel Löhr: A. von Köln. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 51. – Paulus Engelhart: A. von Köln. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 109. – Meinolf Lohrum: A. von Köln. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 140.

Adam Meyer, auch Adamus Villicus, Benediktiner, Theologe, * um 1410 Urexweiler bei St. Wendel, † 17. 2. 1499 Köln.

A. trat um 1430 in die Trierer Benediktinerreformabtei St. Matthias ein; 1448 wurde er zusammen mit anderen Mönchen zur Durchführung einer Reform in die Kölner Abtei Groß St. Martin versetzt. Seit 1454 Abt dieses Klosters, schloß er es im folgenden Jahr der „Bursfelder Kongregation“ an. Er war eine der bedeutendsten Persönlichkeiten dieser Bewegung und gestaltete Groß St. Martin zum „Modellkloster“, konsolidierte die Finanzen, errichtete eine Bibliothek und ein Skriptorium. A. gliederte zahlreiche Klöster in die Kongregation ein und wirkte als Generalvisitator und Klosterreformer in der Erzdiözese Köln-Trier. Nur wenige der ihm zugeschriebenen Schriften gelten als echt, u. a. einige Briefe, mindestens sieben Predigten und der von Oliver Legipont herausgegebene *Tractatus asceticus de septem gradibus spiritualis ascensionis in Deum* (1753), eine Novizenlehre, die in Mystik und Askese einführt.

LITERATUR: Dietrich Schmidtke: M., A. In: VL², Bd. 6, 1987, Sp. 470-474. – Joachim Vennebusch: M., A. In: NDB, Bd. 17, 1994, S. 324.

Adam, Ernst, kath. Theologe, Pädagoge, * 1884 München, † 1955 München.

A. war Präses der Jung-Hansa und des Jungmännerrings des Katholischen Kaufmännischen Vereins Hansa in München. 1924 gehörte er zu den Gründern der Hansa-Heime für katholische Kaufleute und Studenten. Zu den Heimen kam 1927 eine Höhere Handelsschule, 1928 ein neunklassiges Pädagogium hinzu. Nach einer ökonomischen Krise übernahm Philipp → Aurnhammer 1928 die wirtschaftliche, 1929 auch die pädagogische Leitung. 1938 wurden die Hansa-Heime durch die Nationalsozialisten geschlossen. Nach dem Zweiten Weltkrieg gründete A. das Privatgymnasium Nymphenburg in München.

Adam, Johannes, evang. Theologe, * 12. 5. 1867 Barr (Unterelsaß), † 14. 1. 1936 Dorlisheim (Unterelsaß).

Nach dem Studium in Straßburg und Genf wurde A. 1896 Pfarrer in Dorlisheim und 1914 geistlicher Inspektor an St. Thomas in Straßburg. Er ordnete und katalogisierte das Straßburger Thomasarchiv und erhielt in Anerkennung seiner kirchengeschichtlichen Arbeiten und Forschungen 1917 die theologische Ehrendoktorwürde der Universität. A.s umfassendste Schrift ist die *Evangelische Kirchengeschichte der elsässischen Territorien bis zur Französischen Revolution* (1928).

WEITERES WERK: Evangelische Kirchengeschichte der Stadt Straßburg bis zur Französischen Revolution. Straßburg 1922.

LITERATUR: Alfred Krafft: A., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 52 f.

Adam, Karl, kath. Theologe, * 22. 10. 1876 Pursruck (Oberpfalz), † 1. 4. 1966 Tübingen.

A. schloß seine Studien an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Regensburg und der Univ. München 1904 mit der Promotion ab (*Der Kirchenbegriff Tertullians. Eine dogmengeschichtliche Studie*). Seit 1900 war er Seelsorger in Riekofen und Neustadt, von 1908 an Privatdozent in München (*Die Eucharistielehre des heiligen Augustin*). 1917 wurde er a. o. Prof., 1918 o. Prof. der Moraltheologie an der Univ. Straßburg. 1919-49 lehrte B., der 1933 Mitglied der

NSDAP wurde, als Ordinarius für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Univ. Tübingen und war einer der führenden kath. Theologen der Zwischenkriegszeit. Seit 1952 war er Mitglied der Internationalen Akademie der Wissenschaften und Künste in Neapel. Er veröffentlichte u. a. *Das Wesen des Katholizismus* (1924, ¹³1957), *Christus, unser Bruder* (1926, ⁹1960) und *Jesus Christus* (1933, ⁸1949).

WEITERE WERKE: Das sogenannte Bußedikt des Papstes Kallistus. München 1917. – Glaube und Glaubenswissenschaft im Katholizismus. Rottenburg 1920, ²1923. – Die geistige Entwicklung des heiligen Augustinus. Augsburg 1931. – Gesammelte Aufsätze. Zur Dogmengeschichte und Theologie der Gegenwart. Hrsg. v. Fritz Hofmann. Augsburg 1936. – Der erste Mensch im Licht der Bibel und der Naturwissenschaft. Darmstadt 1959.

LITERATUR: K. A. zum sechzigsten Geburtstag. Regensburg 1936, S. 290-352. – Rudolf Graber: K. A. (1876-1966) zum 100. Geburtstag. Regensburg 1976. – Johannes Kreidler: K. A. und der Nationalsozialismus. In: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 2 (1983) S. 129-140. – Hans Kreidler: Eine Theologie des Lebens. Grundzüge im theologischen Denken K. A.s. Mainz 1988. – Robert Anthony Krieg: K. A. Catholicism in German culture. Notre Dame u. a. 1992. – Hans Kreidler: A., K. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 141 f. – Robert A. Krieg: A., K. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 107.

Adami, Adam, Pseud. Humanus Erdeman, Benediktiner, Theologe, * 1610 Mülheim/Rhein, † 1. 3. 1663 Hildesheim.

A. war Sohn des Bürgermeisters seiner Heimatstadt und studierte nach dem Besuch des Jesuitengymnasiums Tricornatum in Köln seit 1626 an der dortigen Universität. 1627 erwarb er den Grad eines Baccalaureus. 1628 wurde er Benediktiner in Brauweiler und 1633 zum Priester geweiht. Als Regens des Seminars der Bursfelder Kongregation an der Kölner Univ. wurde er promoviert, 1637 Prior des Klosters St. Jakob in Mainz und 1639 in Murrhardt bei Backnang/Württemberg. Als Bevollmächtigter der schwäbischen Klöster, des Fürstbists Arnold von Corvey und mehrerer anderer kath. Reichsstände nahm er an den Verhandlungen um den Westfälischen Frieden teil und verfaßte darüber den Bericht: *De Sacri Romani Imperii pacificatione Westphalica libri duo* (1698). Der Kölner Kurfürst → Maximilian Heinrich, dem er 1650/51 das erzbischöfliche Pallium aus Rom geholt hatte, ernannte ihn zum Geheimen Rat und bewirkte 1653 seine Ernennung zum Weihbischof von Hildesheim.

WEITERE WERKE: Chronicon der Abtei Murrhardt. 1642. – Anti-Caramuel. Trimonadi 1648 (pseud.). – Arcana pacis Westphalicae. Frankfurt/Main 1698 (anonym).

LITERATUR: VD 17. – Friedrich Israel: A. A. und seine Arcana pacis Westphalicae. Berlin 1909. Nachdr. Vaduz 1965. – Paulus Volk: A., A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 55 f. – Ders.: Zur Biographie des A. A. In: Festschrift P. E. Schramm. Bd. 3. Wiesbaden 1964, S. 373-381. – Fintan M. Phayer: A. A. and the peace of Westphalia. In: The American Benedictine Review 20 (1969) S. 321-341. – Stephan Petzolt: A, A. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 142.

Adami, Johann Christian, evang. Theologe, * 13. 1. 1662 Luckau, † 12. 5. 1715 Lübben.

Seit 1679 besuchte A. die Univ. Wittenberg (Magister 1681), ging 1684 als Diakon nach Luckau, wo er 1687 Archidiacon und 1691 Pastor und Schulinspektor wurde. Drei Jahre später wurde er in Wittenberg Lizentiat und 1700 Doktor der Theologie. Seit 1701 war er Beisitzer des Niederlausitzschen Konsistoriums und von 1711 an Generalsuperintendent und

Oberpfarrer in Lübben; unter den Wenden seines Sprengels genoß er großes Ansehen. A. veröffentlichte neben drei Dissertationen mehrere Predigten und Abhandlungen (u. a. *Hellstrahlendes Bibel-Licht oder Betrachtungen über 58 Sprüche der Heiligen Schrift*, 1699) sowie Lieder.

Adami, Johann Samuel, Pseud. Misander, evang. Theologe, * 21. 10. 1638 Dresden, † 13. 3. 1713 Pretzschendorf. A., dessen Vater als Schreiber bei den Soldaten und später als Advokat in Dresden tätig war, studierte Philosophie und Theologie an der Univ. Leipzig, wurde 1661 Lehrer an der Kreuzschule in Dresden, erhielt 1664 die Magisterwürde in Wittenberg und ging 1667 als substituierender Pastor nach Rabenau bei Tharandt. Kurz darauf wurde er zum Dichter gekrönt. Seit 1672 lebte er als Pastor in Pretzschendorf. Neben seinem Hauptwerk, der umfangreichen Realienammlung *Deliciae* (insgesamt 60 Bde., seit 1690; u. a. *Deliciae evangelicae*, 14 Bde., 1699-1711), veröffentlichte A. u. a. geistliche und profane Traktate, Predigten und eine Anleitung zum Gebrauch gelehrter Bücher (*Misanders Bücher-Freunde und Bücher-Feinde*, 1695). Das Lied *Welt, tobe, wie du willst und wüte* im Bautzener Gesangbuch von 1727 wird ebenfalls A. zugeschrieben.

LITERATUR: VD 17. – Gotthard Lechler: M. In: ADB, Bd. 22, 1885, S. 2 f.

Adela, Heilige, auch Adolana, Adula, Äbtissin, † 24. 12. um 734.

Die Gründerin des Frauenklosters und späteren Damenstifts Pfalzel bei Trier entstammte einer der führenden Adelsfamilien des Merowingereichs; angeblich war sie die Schwester der heiligen Irmina, der Äbtissin von Öhren (Horreum) bei Trier, und die Tochter Dagoberts II. Mit den angelsächsischen Missionaren, zumal dem heiligen → Bonifatius, war sie eng verbunden. Ihre Gebeine wurden laut einer Bleinschrift 1207 in der alten Stiftskirche zu Pfalzel erhoben.

LITERATUR: Matthias Werner: Adelsfamilien im Umkreis der frühen Karolinger. Sigmaringen 1982, S. 176 f. – Ders.: A. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 150 f.

Adelbrecht, Dichter, 1. Hälfte 12. Jh.

A. bezeichnete sich selbst als Priester und stammte vermutlich aus Kärnten. Er verfaßte um 1120-30 das nur in Bruchstücken vorhandene Gedicht *Johannes Baptista*, in dem er die Informationen über Johannes den Täufer aus den Evangelien nach Lukas und Matthäus zu einer Legende ausgestaltete. Die Teile einer St.-Veit-Legende aus der gleichen Handschrift zeigen stilistische Ähnlichkeit mit der Johannes-Legende und werden dem selben Autor zugewiesen.

Adelheid Langmann, Dominikanerin, Mystikerin, * 1306, † 22. 11. 1375 Kloster Engelthal bei Nürnberg.

Die aus einem ratsfähigen Nürnberger Geschlecht stammende A. wurde nach nur einjähriger Ehe etwa vierzehnjährig Witwe und trat noch vor 1330 in das Dominikanerinnenkloster Engelthal bei Nürnberg ein. Hier führte sie ein von Krankheiten, Askese und mystischen Erlebnissen geprägtes Dasein. Ihre *Offenbarungen*, die aus Selbstaufzeichnungen, Diktaten und anderem Material über ihr Leben zu einem mittelhochdeutschen Gnaden-Leben zusammengestellt wurden, sind in drei verschiedenen redigierten Handschriften vermutlich aus dem 15. Jh. überliefert.

AUSGABEN: Die Offenbarungen der A. L. Klosterfrau zu Engelthal. Hrsg. v. Philipp Strauch. Straßburg 1878. – Die Offenbarungen der Margaretha Ebner und der A. L. In: Das Neuhochdeutsche übertr. v. Josef Prestel. Weimar 1939, S. 111-183.

LITERATUR: Hieronymus Wilms: Geschichte der deutschen Dominikanerinnen 1206-1916. Dülmen 1920, S. 119-122. – Manfred Weitlauff: L., A. In: NDB, Bd. 13, 1982, S. 608 f. – Siegfried Ringler: L., A. In: VL², Bd. 5, 1985, Sp. 600-603. –

Peter Dinzeltacher: L., A. In: LexMA, Bd. 5, 1991, Sp. 1688. – Gabriele Lautenschläger: L., A. In: LThK³, Bd. 6, 1997, Sp. 642. – Ralph Frenken: A. L. († 1375). In: Ders.: Kindheit und Mystik im Mittelalter. Frankfurt/Main u. a. 2002, S. 219-229.

Adelheid, Äbtissin von Quedlinburg, * 977, † 14. 1. 1040/44/45 Quedlinburg.

Die Tochter Ottos II. und Enkelin der Kaiserin Adelheid trat 995 als Kanonisse in das Stift Quedlinburg ein und wurde 999 zweite Quedlinburger Äbtissin und Nachfolgerin ihrer Tante → Mathilde, der Tochter Ottos des Großen. Sie pflegte engen Kontakt mit ihrem Bruder Otto III., der Quedlinburg oft besuchte, und übte dadurch wie ihre Vorgängerin zeitweise politische Macht aus. → Heinrich II. übertrug ihr 1014 zusätzlich die Leitung der Reichsstifte Gernrode und Verden. 1039 wurde sie nach dem Tod ihrer Schwester → Sophie als letzte ottonische Kaisertochter satzungsgemäß auch Äbtissin des ältesten liudolfingischen Familienstifts Gandersheim.

LITERATUR: Marita Kremer: Die Äbtissinnen des Stifts Quedlinburg, Personal- und Amtsdaten. Diss. Leipzig 1924. – Hans Goetting: A. (I.). In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 59 f.

Adelheid, Äbtissin von Vilich und St. Maria, * 960/70, † 3. 2. um 1015 Köln.

A. war die jüngste Tochter des Grafen Meginoz in Geldern und Zutphen sowie der Gerberga, Tochter von Pfalzgraf Gottfried. Sie lebte zunächst als Nonne im Kloster St. Ursula (Köln) und wurde von dort abberufen, nachdem ihre Eltern 983 das Stift Vilich (bei Bonn) errichtet hatten. A. wurde dessen erste Äbtissin und führte in dem Stift, das wohl überwiegend aus adeligen Töchtern bestand, die Benediktiner-Regel ein. Ab 1002 leitete A. als Nachfolgerin ihrer verstorbenen Schwester Bertrada zusätzlich das Stift St. Maria im Kapitol (Köln). Vilich genoß während A.s Amtszeit hochrangige Förderung, u. a. durch Kaiserin Theophanu. Ab 987 stand das Stift unter dem Schutz von Kg. Otto III. A. wurde später als hl. Patronin gegen Augenkrankheiten verehrt. Als Festtag etablierte sich der 5. 2. Um 1056/57 entstand eine A.-Vita der Nonne Bertha.

LITERATUR: Franz-Josef Schmale: A. von Vilich. In: LexMA 1, 1980, Sp. 147. – Jakob Schlafke: Leben und Verehrung der heiligen A. von Vilich. In: 1000 Jahre Stift Vilich 978-1978. Beiträge zu Geschichte und Gegenwart von Stift und Ort Villich. Hrsg. v. Dietrich Höroldt. Bonn 1978, S. 77-97. – Toni Diederich: A. von Villich. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 153. – Vita Adelheidis. Das Leben der heiligen A. von Vilich. Hrsg. v. Heinz Piesik. Bonn 2003.

Adelmann von Adelmansfelden, Bernhard, Humanist, * 27. 5. 1459 Neubronn (?), † 16. 12. 1523 Eichstätt.

Nach Studien in Heidelberg, Basel und Ferrara übernahm A. v. A., Bruder von Konrad → A. v. A., 1486 ein von ihm schon 1472 erworbenes Kanonikat in Eichstätt, 1498 ein weiteres in Augsburg. Verschiedene Reisen führten ihn nach England, Frankreich, Italien und in die Niederlande. 1515 stiftete er das Bruderhaus St. Sebastian in Eichstätt. Er nahm Partei für Johannes → Reuchlin und war seit 1518 mit Martin → Luther bekannt. Als Johannes → Eck 1519 äußerte, nur einige ungelehrte Domherren hielten zu Luther, trat er dem gemeinsam mit Johannes → Oekolampad in der Schrift *Canonicorum indoctorum responsio ad Eccium* entgegen. Von Eck deshalb 1520 auf die Bannbulle gesetzt, unterwarf sich A. v. A. und wurde absolviert. Er pflegte Freundschaft mit Conrad → Peutinger und Willibald → Pirckheimer und gehörte der humanistischen „Societas Augustana“ an.

LITERATUR: Franz Xaver Thurnhofer: B. A. v. A., Humanist und Luthers Freund. (1457-1523). Ein Lebensbild aus der Zeit der beginnenden Kirchenspaltung in Deutschland. Freiburg/Breisgau 1900. – Joseph Zeller: Die Brüder B.,

Konrad und Kaspar A. v. A. als Stiftsherren von Ellwangen. Ein Gedenkblatt zur vierhundertsten Wiederkehr von B. A.s Todestag (gest. 16. Dezember 1523). In: Ellwanger Jahrbuch 8 (1922/23) S. 75-85. – Georg Sigmund Graf Adelmann von Adelmansfelden: A. v. A., B. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 60 f. – Friedrich Zoepfl: B. A. v. A. und seine Brüder Hans und Konrad. In: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben. Bd. 11. Hrsg. v. Adolf Layer. Weißenhorn 1976, S. 39-45. – Herbert Immenkötter: A. v. A. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 153 f.

Adelmann von Adelmansfelden, Johann Christoph, Fürstpropst von Ellwangen, * 23. 6. 1640 Hohenstadt, † 26. 8. 1687 Ellwangen.

A. v. A. studierte 1651-57 bei den Jesuiten in Dillingen und 1658 in Ingolstadt. 1655 wurde er Domherr in Ellwangen und Augsburg, 1667 Dekan und im folgenden Jahr Fürstpropst in Ellwangen, 1671 auch Domdekan in Augsburg. Durch seine Freundschaft mit dem Jesuitenpater Philipp Jenningen nahm er Anteil an der Rekatholisierung des nordöstlichen Schwaben. Er stiftete die Wallfahrtskirche auf dem Schönenberg bei Ellwangen. Seine wertvolle Bibliothek und eine Sammlung mathematischer Instrumente hinterließ er dem Ellwanger Kapitulum.

LITERATUR: Georg Sigmund Adelmann von Adelmansfelden: Das Geschlecht der A. v. A. Ellwangen 1948. – Ders.: A. v. A., J. C. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 61.

Adelmann von Adelmansfelden, Konrad, Humanist, * 8. 9. 1462 Neubronn (?), † 6. 2. 1547 Holzheim bei Dillingen.

Der Bruder von Bernhard → A. v. A. studierte in Heidelberg, Basel, Ferrara, Tübingen und Ingolstadt. Seit 1487 war er Kanonikus in Ellwangen, von 1502 an in Augsburg, 1523-28 in Eichstätt. Er gehörte dem Kreis um Conrad → Peutingen an und war mit Kilian → Leib befreundet. Nachdem er anfangs gleich seinem Bruder mit der reformatorischen Bewegung sympathisiert hatte, wandte er sich umso entschiedener ab und mußte nach der vollständigen Durchführung der Reformation in Augsburg mit dem gesamten Domkapitel die Stadt verlassen.

WERKE: De origine, ordine et militari disciplina magni Turcae [...] libellus. Augsburg [1530].

LITERATUR: Joseph Zeller: Die Brüder Bernhard, K. und Kaspar A. v. A. als Stiftsherren von Ellwangen. Ein Gedenkblatt zur vierhundertsten Wiederkehr von Bernhard Adelmans Todestag (gest. 16. Dezember 1523). In: Ellwanger Jahrbuch 8 (1922/23) S. 75-85. – Georg Sigmund Graf Adelmann v. Adelmansfelden: A. v. A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 61. – Friedrich Zoepfl: Bernhard A. v. A. und seine Brüder Hans und K. In: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben. Bd. 11. Hrsg. v. Adolf Layer. Weißenhorn 1976, S. 39-45. – Herbert Immenkötter: A. v. A. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 153 f.

Adelog, Bischof von Hildesheim, † 20. 9. 1190 Hildesheim.

Der Sohn eines Grafen von Dorstadt wurde 1160 Domherr in Hildesheim und Propst des Domstiftes in Goslar, 1169 auch des Stiftes auf dem Petersberg bei Goslar. Seit 1171 war er Bischof von Hildesheim und nahm im Streit zwischen Friedrich I. und Heinrich dem Löwen Partei für die Staufer. 1180 konnte er vorübergehend mit der Homburg den Besitz seiner Kirche erweitern. Mit Hilfe der Hildesheimer Bürger erwarb er die Asleburg und gründete zahlreiche Klöster (Wöltingerode, Dorstadt und Neuwerk) und Kirchen. Im „Großen Privileg“ von 1179 regelte er u. a. die Beziehungen zwischen Bischof und Domkapitel. Während A.s Amtszeit erreichte die romanische Baukunst in Niedersachsen einen Höhepunkt.

LITERATUR: VD 16, A 213. – Hans Jürgen Rieckenberg: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 62. – Martin Heinzelmann: A. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 147 f. – Das Bistum Hildesheim. Bd. 3: Die Hildesheimer Bischöfe von 815 bis 1221 (1227). Bearb. v. Hans Goetting. Berlin/New York 1984, S. 414-443. – Bernd Schneidmüller: A. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 154.

Adler, Georg Christian, Lehrer, evang. Theologe, * 1. 11. 1674 Wohlbach/Vogtland, † 30. 8. 1741 Neustadt Brandenburg.

A. besuchte seit 1687 das Gymnasium in Altenburg, ging 1695 an die Univ. Leipzig, ließ sich 1697 in Halle nieder und wurde 1698 Hauslehrer in Königsberg. A.s Unterricht wurden bald so viele Kinder anvertraut, daß er weitere Lehrer beschäftigen mußte. Die so entstandene Schule erhielt 1701 ein kgl. Privileg und war der Beginn des späteren Collegium Fridericianum. A. unterrichtete seit 1704 am Pädagogium in Halle, wurde 1706 Rektor der Salfeldischen Schule in der Altstadt Brandenburg, 1708 Diakon, 1714 Archidiakon an St. Gotthard und 1732 Pfarrer und Mittagsprediger an der Paulinerkirche in der Neustadt Brandenburg. Er veröffentlichte Gedichte, Predigten und pädagogische Schriften, u. a. *Schaden der versäumten Kinderzucht* (1716).

Adler, Jakob Georg Christian, evang. Theologe, Orientalist, * 8. 12. 1756 Arnis (Schleswig), † 22. 8. 1834 Giekau (Holstein).

A. studierte in Kiel Theologie, in Bützow und Rostock Orientalia. Mit einem Stipendium der dänischen Regierung stellte er 1780-82 an europäischen Bibliotheken Forschungen zu griechischen und orientalischen, vor allem syrischen Handschriften an, die für die biblische Textkritik von Bedeutung waren. A. wurde 1783 in Kopenhagen Prof. des Syrischen, 1788 der Theologie und im folgenden Jahr auch deutscher Hofprediger in Kopenhagen. Er verfaßte 1797 eine Kirchenagende, die aber wegen ihres rationalistischen Charakters auf starken Widerstand stieß. Seit 1792 war A. Generalsuperintendent von Schleswig, von 1806 an auch von Holstein und gab in dieser Funktion 1814 eine neue allgemeine Schulordnung für Schleswig-Holstein heraus. Er veröffentlichte u. a. die von Johann Jakob Reiske bearbeiteten und übersetzten *Abulfedae Annales Muslemici Arabice et Latine* (5 Bde., 1789-95).

LITERATUR: Hans Striedl: A., J. G. C. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 70 f.

Adler, Nathan ben Simeon Hakohen, Talmudist, Rabbiner, * 16. 12. 1741 Frankfurt/Main, † 17. 12. 1800 Frankfurt/Main.

Bereits als Kind erregte A. mit seinen erstaunlichen Kenntnissen Aufmerksamkeit und eignete sich bei verschiedenen Gelehrten Wissen über die Natur an; er studierte hebräische und aramäische Grammatik sowie die Kabbala. Im Alter von 20 Jahren zählte er zu den ersten Gelehrten seiner Heimatstadt und eröffnete 1762 eine Talmudschule. Die Gruppe, die sich um ihn bildete, fiel durch asketische Lebensführung und religiösen Übereifer auf. Durch die jüdische Gemeindeführung wurde ihm schließlich die Abhaltung von Gottesdiensten verboten. 1782 wurde er Rabbiner der mährischen Gemeinde Boskowitz, kehrte 1785 aber nach Unstimmigkeiten zu seinem früheren Tätigkeitsfeld zurück, wo die alten Konflikte wieder auflebten. Erst kurz vor seinem Tod wurden die Erlasse des Rabbinats gegen A. aufgehoben.

Adler, Nathan Marcus, Rabbiner, * 15. 1. 1803 Hannover, † 21. 1. 1890 London.

Aus einer Rabbinerfamilie stammend, erhielt A. seine Ausbildung durch den Vater sowie an den Universitäten Göttingen, Erlangen, Würzburg und Heidelberg, wo er das Studium der klassischen und modernen Sprachen und der Theologie

Adler

mit der Promotion abschloß. Er wurde 1822 Rabbiner in Würzburg, 1829 Oberrabbiner des Großherzogtums Oldenburg und 1830 schließlich Landesrabbiner des Herzogtums Hannover. Er gilt als der erste Rabbiner, der eine akademische Ausbildung besaß, und als einer der ersten, die volkssprachliche Predigten und Gesänge im Gottesdienst einführen. Seit 1842 war A. Oberrabbiner der aschkenasischen Juden in London, wo er das „Jews College“ sowie die „United Synagogue“ gründete. Seit 1880 unterstützte ihn sein Sohn in der Amtsführung. A. veröffentlichte Kommentare und Übersetzungen, u. a. *Netina la-Ger* (5 Bde., 1875).

LITERATUR: Adolf Brüll: A., N. M. In: ADB, Bd. 45, 1900, S. 704f.

Adler, Samuel, Rabbiner, * 3. 12. 1809 Worms, † 9. 6. 1891 New York.

A. erhielt seinen Unterricht erst von seinem Vater und nach dessen Tod 1822 an den Talmudschulen in Worms und Frankfurt/Main. Er studierte seit 1831 Philosophie, Geschichte und Orientalia an den Universitäten Bonn und Gießen, wo er 1836 promoviert wurde. 1836-42 war A. Rabbiner in Worms, wo er u. a. die Trennungsgitter für die Frauenabteilungen der Synagoge abschaffte und die Einführung des jüdischen Religionsunterrichts an den öffentlichen Schulen erreichte. Als Kreisrabbiner von Alzey (1842-57) nahm A. regen Anteil an den drei großen Rabbinerversammlungen des Reformjudentums in Braunschweig (1844), Frankfurt/Main (1845) und Breslau (1846) und beteiligte sich an den Bemühungen, den Eid „more judaico“ abzuschaffen. Seit 1857 war A. Rabbiner der Gemeinde „Emanuel“ in New York, wo er 1874 emeritiert wurde. Zu A.s Werken zählt u. a. *Benediction* (1882).

Adlhoch, Hans, eigentl. Johann A., Politiker, Arbeitersekretär, * 29. 1. 1884 Straubing, † 21. 5. 1945 München. Der Sohn eines Schreinermeisters erlernte den Beruf des Vaters, schloß sich 1901 dem Christlichen Holzarbeiter-Verband an und bildete sich im Sozialversicherungswesen weiter. 1911 wurde A. Arbeitersekretär und Leiter des kath. Volksbüros in Weilheim, nach der Teilnahme am Ersten Weltkrieg 1918 in Augsburg. Seit 1924 Mitglied der Bayerischen Volkspartei, wurde er in den Stadtrat von Augsburg (1924) und in den Reichstag (1933) gewählt. Er wirkte als Diözesansekretär der kath. Arbeitervereine und war 1925 Vizepräsident des Deutschen Katholikentags in Stuttgart. Nach 1933 ständiger Verfolgung ausgesetzt, wurde A. mindestens neunmal festgenommen. Bis 1939 war er als Arbeitersekretär, seit 1940 im Kriegshilfsdienst tätig. Nach dem 20. 7. 1944 wurde er erneut verhaftet und in das Konzentrationslager Dachau gebracht. Entkräftet starb A. nach der Befreiung an den Folgen der Haft und des Todesmarsches Richtung Ötztal.

LITERATUR: Ludwig Anderl: Die roten Kapläne. Vorkämpfer der katholischen Arbeiterbewegung in Bayern und Süddeutschland. München ²1963, S. 104-106. – Josef Fuchs u. a. (Hrsg.): Christus! – nicht Hitler. Zeugnis und Widerstand von Katholiken in der Diözese Augsburg zur Zeit des Nationalsozialismus. St. Ottilien 1984. – M. d. R. Die Reichstagsabgeordneten der Weimarer Republik in der Zeit des Nationalsozialismus. Hrsg. v. Martin Schumacher. Düsseldorf ³1994, S. 4f. – Pankraz Fried: J. A. Schreiner, Reichstagsabgeordneter. In: Zeugen für Christus 1 (2000) S. 54-57.

Adolf I., Graf von *Kleve*, Adolf III. als Graf von der Mark, Erzbischof von Köln, * um 1334, † 7. 9. 1394 Kleve.

Als jüngerer Sohn für den geistlichen Stand bestimmt, wurde A. 1348 Domherr in Köln und 1351 in Lüttich. Nach einem

in Montpellier 1353-57 absolvierten Studium des kanonischen Rechts wurde er Bischof von Münster, 1363 Erzbischof von Köln. Er verzichtete jedoch schon im folgenden Jahr, um die Chance auf die Erbfolge in Kleve wahrzunehmen. 1368 übernahm er mit Unterstützung aus Geldern und Lützelburg-Brabant die Herrschaft über die linksrheinischen, sein Bruder Engelbert III. über die rechtsrheinischen Gebiete Kleves und die Grafschaft Mark. Seit 1378 führte A. Krieg gegen Erzbischof → Friedrich von Köln um das Gebiet Linn, auf das er 1392 nach dem Antritt des Erbes seines Bruders Engelbert verzichtete. 1381 übernahm er die Führung der „Geckengesellschaft“ und trat damit den ständischen Bestrebungen des Landadels entgegen.

LITERATUR: Guido de Werth: Ein unbekanntes Bildnis des Herzogs A. I. von Kleve. In: Kalender für das Klever Land 54, 2004 (2003) S. 24-33.

Adolf I., Erzbischof von *Köln*, * um 1157, † 15. 4. 1220 (?) Neuss (?).

Aus dem Haus der Grafen von Berg und Altena stammend, wurde A. vor 1177 Kölner Domherr, 1183 Dekan und 1191 Dompropst. Seit 1193 war er Erzbischof von Köln und erwarb die Freilassung von Richard Löwenherz aus der Gefangenschaft Kaiser Heinrichs VI., wofür er Privilegien für die Kölner Kaufleute in England und eine Jahresrente erhielt. A. weigerte sich, auf sein Königswahlrecht zu verzichten, und vereitelte so Heinrichs Vorhaben, ein Erbreich zu begründen. Er betrieb die Wahl des Welfen Otto IV. zum König und kam 1198 mit dessen Krönung dem Staufer Philipp von Schwaben zuvor. Doch ging er in der Folge, nach der päpstlichen Entscheidung für Otto, zur Partei Philipps über und krönte diesen 1204, wodurch er sich gegen die wachsende päpstliche und welfische Macht zu schützen versuchte. A. wurde daraufhin von Innozenz III. gebannt und abgesetzt. Er kämpfte noch jahrelang gegen seinen Nachfolger, mußte aber nach dem Tod des staufischen Königs 1208 endgültig auf das Erzbistum verzichten.

LITERATUR: Caspar Wolfschläger: Erzbischof A. von Köln als Fürst und Politiker. Diss. Münster 1905. – Hugo Stehkämper: Der Kölner Erzbischof A. von Altena und die deutsche Königswahl (1195-1205). In: Historische Zeitschrift. Beiheft 2. N.F. (1973), S. 5-83. – Gerd Wunder: Erzbischof A. I. von Köln., † 1220. In: Ders.: Lebensläufe. Bauer, Bürger, Edelmann. Bd. 2. Hrsg. v. der Stadt Schwäbisch Hall. Sigmaringen 1988, S. 169-174.

Adolf III., Graf von Schaumburg, Kurfürst und Erzbischof von *Köln*, * 1511, † 20. 9. 1556 Brühl.

A. wurde 1529 Domherr zu Köln und Mainz, war 1529-33 Dechant des freiadligen Stifts St. Gereon in Köln und wurde Ende 1533 zum Koadjutor des Erzbischofs Hermann von → Wied ernannt. Nach dessen Exkommunikation 1546 wurde A. zunächst Administrator des Erzstifts, im Jahr darauf Erzbischof. Er hob die reformatorischen Neuerungen, die sein Vorgänger eingeführt hatte, auf und strebte selbst eine Kirchenreform auf der Basis der „formula reformationis“ Kaiser Karls V. von 1548 an. A. hielt fünf Synoden und ein Provinzialkonzil (1549) ab und nahm am Konzil von Trient teil. Sein wichtigster Berater war Johannes → Gropper. Die Pläne A.s konnten nur teilweise ausgeführt werden, weil die Stände des Kölner Erzstifts und vor allem Herzog Wilhelm von Jülich-Berg seine Bestrebungen behinderten.

LITERATUR: G. Wolf u. a.: Zur Reformtätigkeit des Erzbischofs von Köln Adolfs III. von Schaumburg (1547-1556) in Westfalen. In: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde 65 (1907) 2, S. 145-190. – Robert Haaf: A. III. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 83f. – Georg May: Die deutschen Bischöfe angesichts der Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts. Wien 1983, S. 96-98. – Konrad Repgen: Der Bischof zwischen Reformation, katholischer Reform

und Konfessionsbildung. In: Peter Berglar u. a. (Hrsg.): *Der Bischof in seiner Zeit*. Köln 1986, S. 245-314. – Hansgeorg Molitor: A. III. In: *LThK³*, Bd. 1, 1993, Sp. 163 f. – Franz Bosbach: A. In: *Gatz, Bischöfe (1448-1648)*, 1996, S. 6 f.

Adolf I., Graf von Nassau, Erzbischof von *Mainz*,

* um 1353, † 6. 2. 1390 Heiligenstadt.

A. wurde 1371 zum Erzbischof von Mainz gewählt, mußte jedoch zugunsten → Johann von Luxemburg verzichten, der auf Wunsch des Kaisers vom Papst ernannt wurde. A. erhielt daraufhin das Bistum Speyer, das er bis 1389 behielt. Nach dem Tod Johanns 1373 erneut zum Erzbischof gewählt, wurde statt A. – wiederum auf Betreiben Karls IV. – Landgraf → Ludwig von Thüringen ernannt, von A. jedoch gewaltsam an der Machtübernahme gehindert. Der Eintritt des Kaisers und seines Sohnes Wenzel in die Fehde 1375 führte einen Waffenstillstand herbei. A. ließ sich nach Ausbruch des Schismas erst von Clemens VII., nach der gegenseitigen Anerkennung mit dem nunmehrigen deutschen König Wenzel von Urban VI. bestätigen. In der Reichspolitik wechselte er mehrmals zu seinem Vorteil die Fronten. Er verschaffte Erfurt 1389 die Erlaubnis, die Universität zu gründen, und war an der Entstehung des Kurvereins (1381) und des Münzvereins (1386) maßgebend beteiligt.

LITERATUR: Friedrich Grünewald: *Die Reichspolitik Erzbischof Adolfs I. von Mainz unter König Wenzel (1377-1390)*. Darmstadt/Gießen 1924. – Anton Brück: A. I. In: *NDB*, Bd. 1, 1953, S. 84. – Alois Gerlich: A. I. von Nassau. In: *LexMA*, Bd. 1, 1980, Sp. 161. – Franz Staab: A. I. In: *LThK³*, Bd. 1, 1993, Sp. 164.

Adolf II., Graf von Nassau, Erzbischof von *Mainz*,

* um 1423, † 6. 9. 1475 Eltville.

A. war als jüngerer Sohn Graf Adolfs II. von Nassau-Wiesbaden für den geistlichen Stand bestimmt worden, wurde Domherr in Mainz, Provisor in Erfurt und oberster Amtmann auf dem Rüsteberg im Eichsfeld. Bei der Wahl zum Erzbischof von Mainz unterlag A. seinem Konkurrenten → Diether von Isenburg nur knapp. 1461 setzte der Papst diesen jedoch ab und ernannte A. – mit der Billigung Kaiser Friedrichs III. – zum Erzbischof von Mainz. Der Kampf zwischen A., der mit Veldenz, Baden und Württemberg verbündet war, und Diether, auf dessen Seite die Stadt Mainz, Kurpfalz, Hessen und Katzenelnbogen standen, endete 1463 mit einem Vergleich, der das Erzstift außerordentlich belastete und Mainz die Stadtfreiheit kostete (seit 1462). Während seiner Amtszeit förderte A. Kunst und Wissenschaft, u. a. nahm er → Johannes Gutenberg in seinen Hofdienst auf. A. selbst empfahl die Wahl seines früheren Kontrahenten Dieter zu seinem Nachfolger.

LITERATUR: Anton Brück: A. II. In: *NDB*, Bd. 1, 1953, S. 84 f. – Helmut Mathy: *Die Universität Mainz 1477-1977*. Königstein 1975, S. 15-22 u. ö. – Alois Gerlich: A. I. von Nassau. In: *LexMA*, Bd. 1, 1980, Sp. 161 f. – Friedhelm Jürgensmeier: *Das Bistum Mainz. Von der Römerzeit bis zum II. Vatikanischen Konzil*. Frankfurt/Main ²1989, S. 159-163. – Franz Staab: A. II. In: *LThK³*, Bd. 1, 1993, Sp. 164. – Friedhelm Jürgensmeier: A. In: *Gatz, Bischöfe (1448-1648)*, 1996, S. 4-6.

Adolf, Fürst von Anhalt-Zerbst, Bischof von *Merseburg*,

* 16. 10. 1458, † 23. 3. 1526 Merseburg.

A. wurde 1471 an der Univ. Leipzig immatrikuliert, 1475 deren Rektor, später Kanonikus und Archidiakon. Seit 1489 Dompfropst zu Magdeburg, wurde er im Jahr darauf zum Priester geweiht und 1507 in Merseburg zum Koadjutor des Bischofs → Thilo von Trotha ernannt. A. regierte bis 1508 gemeinsam mit seinem älteren Bruder Magnus, der ebenfalls Priester geworden war, das Fürstentum Anhalt-Zerbst, beide verzichteten dann zugunsten der Linie Dessau-Köthen. 1514

erhielt A. die bischöflichen Weihen. Er stand anfangs der neuen Lehre Martin → Luthers aufgeschlossen gegenüber, lehnte jedoch jeden Eingriff in die bestehende Kirchenordnung ab und wurde schließlich ein entschiedener Gegner der Reformation.

LITERATUR: K. Pallas: *Die Versuche A.s von Merseburg, den kirchlichen Neuerungen entgegenzutreten, und das Verhalten des Kurfürsten Friedrich d. W. und seines Bruders Herzogs Johann dazu*. In: *Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte der Provinz Sachsen* 23 (1927) S. 1-54. – Herbert Helbig: A. In: *NDB*, Bd. 1, 1953, S. 85. – Josef Pilvousek: A. von Anhalt-Zerbst. In: *LThK³*, Bd. 1, 1993, Sp. 163. – Clemens Brodtkorb: A. von Anhalt-Zerbst. In: *Gatz, Bischöfe (1448-1648)*, 1996, S. 3 f.

Adolf, Bischof von *Osnabrück*, * um 1185, † 30. 6. 1224.

Dem westfälischen Grafengeschlecht von Tecklenburg entstammend, wurde A. schon als Knabe Kanonikus am Kölner Dom, dann Zisterzienser in Altenkamp und Ende 1216 zum Bischof von Osnabrück gewählt. Papst Honorius III. bestätigte die Wahl nicht, sondern befahl eine Neuwahl, die wieder auf A. fiel; 1217 erhielt er die bischöflichen Weihen. A. wurde schon zu Lebzeiten als Heiliger verehrt. Er führte nach zisterziensischen Ideen kirchliche Reformen durch, galt als wohlwütig und demütig. 1651 wurden A.s Gebeine erhoben, eine feierliche Kanonisation fand jedoch nicht statt.

LITERATUR: G. Müller: *Cistercienscer-Chronik* 14 (1902) S. 353-364. – Bernard Beckenschäfer: *Der heilige A., Bischof von Osnabrück*. Paderborn 1924. – Joseph Prinz: *Josef Prinz: A.* In: *NDB*, Bd. 1, 1953, S. 85 f. – Werner Hillebrand: *Besitz und Standesverhältnisse des Osnabrücker Adels 800 bis 1300*. Göttingen 1962, S. 55-64. – Wolfgang Seegrün: A. In: *LThK³*, Bd. 1, 1993, Sp. 164. – Bernd-Ulrich Hergemöller/Andreas Pasing: A. von Tecklenburg. In: *Gatz, Bischöfe (1198-1448)*, 2001, S. 521 f.

Adolf von Essen, auch Adolphus de Assindia,

de Essendia, Kartäuser, Schriftsteller, * um 1350,

† 4. 6. 1439 Trier.

A. soll in Köln gründliche theologische und kanonistische Kenntnisse erworben haben und ist wahrscheinlich bald nach 1398 in die Trierer Kartause St. Alban eingetreten; 1409-15 war er deren Prior. Auf Wunsch Herzog Karls von Lothringen und seiner Gemahlin Margarethe von Bayern gründete er die Kartause am Marienflüßchen bei Sierck in Lothringen, deren Prior er bis 1421 war. A. kehrte nach Trier zurück, wurde jedoch 1433-37 nach Lüttich strafversetzt. Eine Vertiefung der Volksfrömmigkeit wollte er durch die Verbreitung der mystisch-betrachtenden Form des Rosenkranzgebets erreichen. Diese hatte sein Schüler, der Kartäuser Dominikus von Preußen, ausgebildet. Von A. ist u. a. eine *Vita sanctae memoriae D. Margarethae ducissae Lotharingiae* überliefert.

LITERATUR: Stephan Beissel: *Geschichte der Verehrung Marias in Deutschland während des Mittelalters*. Freiburg/Breisgau 1909. Nachdr. Darmstadt 1972, S. 516 f. – Hermann Ries: A. v. E. In: *NDB*, Bd. 1, 1953, S. 86 f.

Adolph, Gottlob, evang. Theologe, Dichter, * 30. 10. 1685 Niederwiese (Oberlausitz), † 1. 8. 1745 Hirschberg (Schlesien).

Der Pfarrerssohn besuchte das Gymnasium in Zittau und studierte seit 1701 in Leipzig. Er wurde 1705 Magister, später Hauslehrer und 1720 Lehrer an der Schule in Hirschberg. Als Pfarrer von Großenhennersdorf bei Zittau trat er in freundschaftlichen Kontakt mit dem benachbarten Kollegen Johann Andreas → Rothe; beide erlebten die Gründung der Kolonie auf dem Hutberg durch Christian → David. 1727 wurde A. Diakon und 1730 Archidiakon in Hirschberg. Von seinen Kirchenliedern wurde u. a. *Mein Herz, ach denk an deine*

Adrichem

Buße (Löbauer Gesangbuch 1725) bekannt. Er starb – auf der Kanzel vom Blitz getroffen – während der Predigt. LITERATUR: VD 17. – Gottlob Kahl: A.s Lebensbeschreibung in der Vorrede zu der von ihm herausgegebenen letzten Predigt. Hirschberg 1746. – Gottlob Kluge: Hymnopoecographia Silesiaca. Breslau 1751, S. 1 ff.

Adrichem, Christian, auch Adrichomius, van Adrichum, Pseud. Christian Crucius, kath. Theologe, * 14. 2. 1533 Delft, † 20. 6. 1585 Köln.

Der Sohn des Delfter Bürgermeisters wurde 1566 zum Priester geweiht und war dann Prior des Klosters St. Barbara in Delft. A. kam über Mecheln nach Köln, wo er 1578 unter dem Namen Christian Crucius eine *Vita Jesu Christi* herausgab. 1584 veröffentlichte er eine geographische Beschreibung der Stadt Jerusalem, der eine Arbeit über das ganze Heilige Land (*Theatrum terrae sanctae*) folgte, die 1596 postum erschien und in mehrere Sprachen übersetzt wurde. LITERATUR: VD 16, A 297-305. – T. Tobler: A., C. In: ADB, Bd. 1, 1875, S. 125.

Aebi, Christoph, schweizer. Orgelbauer, getauft 24. 1. 1642 Solothurn, † 29. 8. 1693 Solothurn.

A., Sohn des Orgelbauers Jacob A., erlernte den väterlichen Beruf und war 1667-75 als Orgelbauer im Elsaß tätig. 1679 schloß er mit der Pfarrei Ernen einen Vertrag für eine Kirchenorgel mit zehn Registern und Regal. 1686 führte er den Orgelumbau in der Kathedrale in Sitten, 1686-88 den Umbau und die Tonerweiterung der Valeria-Orgel von 1435 in Sitten durch. 1692 erbaute er die Chororgel für die Pfarrkirche in Schlettstadt (Elsaß).

LITERATUR: Pié Meyer-Siat: Historische Orgeln im Elsaß. 1489-1869. München/Zürich 1983. – Rudolf Bruhin: Die Solothurner Orgelbauer Aebi. In: François Seydoux (Hrsg.): Fiori Musicologici. Studi in onore di Luigi Ferdinando Tagliavini nella ricorrenza del suo LXX compleanno. Bologna 2001, S. 93-118.

Aegidii, Aegidius, Franziskaner, * um 1641 Hassel bei Recklinghausen, † 13. 5. 1677 Münster.

A. war 1672/73 Guardian in Münster und 1675-77 Definitor in der sächsischen Franziskanerprovinz. Zur Pestzeit 1666 betätigte er sich in der Krankenpflege. Gegen den Jansenisten Antoine Arnauld, der sich in seiner Schrift *De la fréquente communion* (1643) gegen den häufigen Empfang der Kommunion aussprach, vertrat A. in mehreren Abhandlungen die Auffassung von der häufigen, ja täglichen Kommunion.

LITERATUR: Gallus Haselbeck: P. A. A., ein Förderer der eucharistischen Bewegung im 17. Jahrhundert. In: Franziskanische Studien 5 (1918) S. 83 ff. – Wilhelm Forster: A., A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 88 f.

Aelbl, Johannes, kath. Theologe, * 1552 Weilheim, † 1621 Weilheim(?).

A., seit 1579 Stadtpfarrprediger in Weilheim, wurde 1600 Stadtpfarrer und später Dekan. 1579 erschien von ihm eine Neujahrspredigt, die er Abt Benedikt von Benediktbeuern widmete. A. stellte die von altersher auf dem Weilheimer Platz (später Marienplatz) aufgeführten Passionstragödien zu einem großen Passionsspiel zusammen. Er griff dabei auf die Freiburger Spiele von 1599 und 1604 sowie auf *Das Leyden unsers Herrn Jesu Christ* (1545) des reformierten Zürchers Jakob Ruf zurück. Seit 1680 gingen einzelne Entlehnungen aus A.s Dramen in den Text der Oberammergauer Passionsspiele ein.

LITERATUR: VD 16, A 318 f. – Philipp Madlener: A., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 89 f.

Aemilie Juliane, Gräfin von *Schwarzburg-Rudolstadt*, Liederdichterin, * 19. 8. 1637 auf der Heidecksburg bei Rudolstadt, † 3. 12. 1706 Rudolstadt.

Früh verwaist, wuchs A. J. auf der Burg ihrer Tante auf und freundete sich vor allem mit deren Tochter Ludaemilia Elisabeth an, die wie sie von dem Hauslehrer und späteren Kanzler Ahasverus → Fritsch in der geistlichen Dichtkunst unterwiesen wurde. Sie trat in dessen pietistische „Fruchtbringende Jesusgesellschaft“ ein. 1665 heiratete A. J. ihren Pflegebruder, den regierenden Grafen von Schwarzburg-Rudolstadt; sie wurde als liebenswürdige und „herablassende“ Landesmutter gerühmt. Sie hinterließ fast 600 geistliche Lieder zu allen denkbaren Anlässen und veröffentlichte u. a. *Tägliches Morgen-, Mittags- und Abendopfer* (1699). Noch das heutige *Evangelische Gesangbuch* enthält Lieder von ihr.

Aemilius, Georg, auch Emilius, eigentl. Oemler oder Omler, evang. Theologe, * 25. 6. 1517 Mansfeld, † 22. 5. 1569 Stolberg/Harz.

A. studierte seit 1532 in Wittenberg die Artes und Theologie, wurde von Valerius Cordus zur Beschäftigung mit der Botanik angeregt und war Schüler Philipp → Melancthons. 1537 erwarb er den Magistergrad und war seit 1540 Rektor der Lateinschule in Siegen. 1553 wurde er Superintendent in Stolberg im Harz und 1554 in Wittenberg zum Doktor der Theologie promoviert. Er widmete sich dort besonders dem Schulunterricht, für den er 1557 eine populäre Übersicht des Katechismus verfaßte. Er veröffentlichte u. a. *Etliche schöne Propheceien des Alten Testaments* [...] *der Jugend zum Besten in Deutsch rein gefasset* (1560).

WEITERE WERKE: *Biblicae historiae Latinis epigrammatibus illustratae*. Frankfurt 1539. – *Imagines mortis, his accesserunt epigrammata*. Leiden 1545. Köln ⁴1572. – *Poemata sacra in Jesaiae cap. LIII de passione, morte et resurrectione Christi*. Basel 1550. – Mit Johann Spangenberg: *Postilla evangelia et epistolae per quaestiones explicata*. Frankfurt 1570. LITERATUR: VD 16, A 329-346. – Joachim Kirchner: A., G. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 90 f.

Aepinus, Johannes, eigentl. Hoeck, evang. Theologe, * 1499 Ziesar bei Genthin, † 13. 5. 1553 Hamburg.

Johannes Hoeck, Sohn eines Ratsherrn, war Schüler Johannes → Bugenhagens an der Klosterschule in Belbuck (Pommern). Seit 1518 studierte er in Wittenberg und ging dann, reformatorische Ideen verbreitend, als Rector scholae erst nach Ziesar, sodann 1524 nach Stralsund. Hier arbeitete er im Auftrag des Rats eine evang. Kirchenordnung aus. 1529 folgte er einem Ruf an die Kirche St. Petri in Hamburg und wurde 1532 der erste Superintendent dieser Stadt. A. erwarb 1533 in Wittenberg die Doktorwürde. Er war 1534/35 Gutachter im Ehescheidungsverfahren Heinrichs VIII. von England. 1537 nahm er am Konvent in Schmalkalden teil und unterzeichnete die Artikel für Hamburg. 1539 beauftragte ihn der Rat der Stadt, die Bugenhagensche Kirchenordnung von 1529 zu überarbeiten. Diese Überarbeitung setzte sich aber erst seit 1556 durch und blieb bis 1603 in Kraft. Der Streit um A.s Lehre von der Höllenfahrt Christi endete mit der Ausweisung seiner Gegner aus Hamburg 1551.

WERKE: *Pinacione de Romanae ecclesiae imposturis*. Hamburg 1530. – Mit Joachim Westphal: *Responso ad confessionem Andreae Osiandri*. Magdeburg 1553. LITERATUR: VD 16, A 354-390. – Erich Vogelsang: *Weltbild und Kreuzestheologie in den Höllenfahrtstreitigkeiten der Reformationszeit*. In: Archiv für Reformationsgeschichte 38 (1941) S. 90-132. – Theodor Knolle: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 91. – Hans Düfel: A., J. In: TRE, Bd. 1, 1977, S. 535-544. – Michael Becht: A., J. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 185. – Heinz Scheible: A., J. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 132 f.

Aesticampianus, Johannes Rhagius → **Rhagius Aesticampianus**, Johannes

Affelmann, Johannes, luth. Theologe, * 25. 11. 1588 Soest, † 28. 2. 1624 Rostock.

A. studierte seit 1603 in Marburg, Gießen und Rostock und lehrte nach der Promotion seit 1607 als Prof. der Theologie in Rostock. Im Sinne der streng orthodoxen luth. Theologie des 17. Jh. wandte er sich entschieden gegen eine Annäherung an die reformierte Kirche. Seine Werke gab Georg Möbius 1674 in zwei Bänden heraus: *Scripta polemica* und *Scripta exegetica*.

LITERATUR: Thomas Kaufmann: Universität und lutherische Konfessionalisierung. Die Rostocker Theologieprofessoren und ihr Beitrag zur theologischen Bildung und kirchlichen Gestaltung im Herzogtum Mecklenburg zwischen 1550 und 1675. Gütersloh 1997, passim.

Agilfrid, Bischof von *Lüttich*, auch Agelfredus, Egel-fredus, Eilfried, † um 787.

Der Franke adeliger Herkunft war Mönch (vielleicht auch Abt) von St. Amand zu Elna im Hennegau und Abt von St. Bavo in Gent. 765 wurde er zum Bischof von Lüttich geweiht. A. war am Hof Karls des Großen sehr angesehen und erhielt Privilegien für sein Stift. Als Bischof soll er zeitweise den gefangenen Langobardenkönig Desiderius mit seiner Familie beherbergt haben. Von dem Lütticher Domherrn Godescalc ließ A. die Vita des heiligen Lambert, des Bischofs von Lüttich, überarbeiten. Er war an der Christianisierung der Sachsen beteiligt und gründete eine Kirche in Osnabrück.

LITERATUR: Walter Kaemmerer: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 94.

Agilulf, Bischof von *Köln*, † nach 748.

Über A.s Pontifikat ist wenig bekannt. Er wurde an → Bonifatius' Stelle zum Bischof von Köln erhoben und nahm 748 an der letzten bonifatianischen Synode teil. A. wird verschiedentlich mit einem aus Malmédy stammenden Mönch gleichgesetzt, doch ist diese Herkunft unsicher.

LITERATUR: Rudolf Schieffer: A. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 234 f.

Agilus, Mönch, 2. Hälfte 9. Jh.

A., vermutlich ein Sohn Liudolfs, Herzogs in Sachsen, war Mönch in der Abtei Corvey, wo er wohl auch die Schule besuchte. Um 876 schrieb er die Vita der 874 verstorbenen Äbtissin Hathmod von Gandersheim, die wahrscheinlich seine Schwester war, in Prosa nieder. Der in metrischen Distichen geschriebene Dialogus gilt als besonders reizvolle Dichtung des 9. Jahrhunderts. Auf Veranlassung Bischof → Rimberts von Hamburg-Bremen erläuterte A. 864 Tafeln zur Kalenderberechnung mit einer in hexametrischen Versen verfaßten Schrift, der er eine in 23 Distichen formulierte Widmung beigab. A. ist wohl nicht mit dem Poeta Saxo identisch.

LITERATUR: Paul Lehmann: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 95. – Ewald Königsen: A. von Corvey. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 78-82. – Elisabeth Heyse: A. von Corvey. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 210. – Heinz Erich Stiene: A. von Corvey und der Poeta Saxo. In: Mittellateinisches Jahrbuch 22 (1987) S. 80-100. – Jürgen Stohlmann: A. von Corvey. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 235.

Agnes Blanbeckin, auch Blannbekin, Mystikerin,

† April (?) 1315 Wien.

A., die Tochter eines armen Bauern, hielt schon als Kind asketische Übungen ab und lebte später als Begine oder Franziskanerin in Wien. Ihre Visionen aus den Jahren 1290-94 waren vor allem am Leben und Leiden Christi orientiert, enthielten aber auch mystische Bilder und Elemente von Legenden. Sie wurden von ihrem Beichtvater, einem Franziskaner

aus dem Heiligen-Kreuz-Konvent in Wien, in lateinischer Sprache aufgezeichnet. Da im Kapitel 38 dieser Offenbarungen auch vom „praepitium (der Vorhaut) Christi“ die Rede ist, wurden sie auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt, jedoch 1731 von Bernhard Pez in Wien unter dem Titel *Agnes Blanbekin vita et revelationes auctore anonymo* noch einmal herausgegeben.

AUSGABE: Leben und Offenbarungen der Wiener Begine A. B. Hrsg. v. Peter Dinzelbacher/Renate Vogeler. Göppingen 1994 (mit Übersetzung).

LITERATUR: Kurt Ruh: B., A. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 887-890. – Peter Dinzelbacher: Mittelalterliche Frauenmystik. Paderborn 1993, S. 231-250. – Ders.: B., A. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 517.

Agnes von Böhmen, Klarissin, * 20. 1. 1205 (?), † 2. 3. 1282 Prag.

Die Tochter des böhmischen Königs Otakar I. Přemysl von Böhmen entzog sich den Hochzeitsplänen ihres Vaters und widmete sich Werken der Frömmigkeit und der Armenfürsorge. Um 1233 stiftete sie die Erlöserkirche in Prag und gemeinsam mit ihrer Mutter das erste Prager Hospital für Kranke und Arme sowie ein Klarissenkloster. Sie trat in Briefkontakt mit Klara von Assisi und bezog 1234 mit sieben weiteren adeligen Frauen und vier Schwestern aus Assisi das Kloster in Prag, wo sie bis 1238 Äbtissin war. A. wurde 1274 seliggesprochen.

LITERATUR: Kurt Ruh: A. v. B. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 82-84. – Petr Pitha: A. of Prague – A new Bohemian Saint. In: Franciscan Studies 72 (1990) S. 325-340. – Jaroslav Polc: A. v. B., 1211-1282. München 1989. – Justin Lang: A. v. B. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 236 f.

Agostino, Lazaro, auch Augustino, Augustinus, Lazzaro, Baumeister, 1. Hälfte 17. Jh.

A. wurde vermutlich von Fürstbischof Julius → Echter von Mespelbrunn aus Südtirol oder Oberitalien nach Würzburg berufen. 1610-14 ist er in Bamberg nachweisbar. Evtl. war er ein Schüler des Giovanni Bonalino. Zu seinen Hauptwerken zählt die Wallfahrtskirche St. Pankratius am Gügel in Oberfranken (1610-13), für die auch G. Bonalino als Baumeister genannt wird. A. baute auch die Prämonstratenserkirche in Unterzell (1609), die Pfarrkirche in Frickenhausen (1613) und das Netzgewölbe des Langhauses der Kirche St. Michael in Bamberg (um 1614).

LITERATUR: Hans Oskar Laber: Ausländische Künstler in Bayern. Augsburg 1936. – Eberhard Kasten: A., L. In: AKL, Bd. 1, 1992, S. 547.

Agricola, Franz, kath. Theologe, * 1545/50 Lohn bei Aldenhoven (Kr. Jülich), † 4. 12. 1621 Sittard bei Maastricht.

A. wurde nach seinen Studien in Köln und Löwen in Lüttich zum Priester geweiht. Seit 1569 war er Pfarrer in Rödingen bei Jülich, von 1581 an Pfarrer und Kanonikus in Sittard, daneben seit 1599 Landdechant des Dekanats Süsteren im Bistum Roermond. Er schrieb zahlreiche Verteidigungsschriften des alten Glaubens und befürwortete die Hexenverfolgung, u. a. mit der Schrift *Grundtlicher bericht, Ob Zauberey die argste und grewlichste sünd auff Erden sey* (1597).

LITERATUR: VD 16, A 879-904. – Robert Haaß: A., F. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 98. – Nicoline Hortzitz (Hrsg.): Hexenwahn. Stuttgart 1990, S. 31-34. – Heribert Smolinsky: A., F. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 249.

Agricola, Johann, eigentl. Schneider oder Schnitter, auch Islebius, Reformator, * 20. 4. 1492 oder 1494 Eisleben, † 22. 9. 1566 Berlin.

A. studierte 1509/10 in Leipzig, 1515-20 in Wittenberg und wurde Schüler Martin → Luthers. Seit 1525 war er Rektor der Lateinschule seiner Heimatstadt und diente dem sächsi-

schen Kurfürsten als Reichstagsprediger (Speyer 1526, 1529; Augsburg 1530). 1536 kehrte er nach Wittenberg zurück, wo er 1539 Mitglied des Konsistoriums wurde. 1540 ging er als Hofprediger nach Berlin und war seit 1543 General-superintendent der Mark Brandenburg. Über die Frage der Zuordnung von Gesetz und Evangelium kam es zum ersten (mit Philipp → Melanchthon, seit 1527) und zum zweiten antinomistischen Streit (mit Luther, seit 1537). A. arbeitete am Augsburger Interim (1548) mit, wodurch er sich innerhalb des Luthertums isolierte. Zuletzt trat er jedoch wieder für das orthodoxe Luthertum und gegen den Kryptocalvinismus ein. Neben theologischen und pädagogischen Schriften gab A. kommentierte Sammlungen deutscher Sprichwörter (3 Bde., 1528-48) heraus.

WERKE: In evangelium Lucae annotationes. Hagenau 1525. Nachdr. München 1992. – Elementa pietatis. Wittenberg 1527. Nachdr. München 1992. – 130 gemeine Fragestücke für die jungen Kinder in der deutschen Mädchenschule zu Eisleben. Wittenberg 1528.

LITERATUR: VD 16, A 945-1035. – Gustav Hammann: A., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 100 f. – Gustav Kawerau: J. A. Berlin 1881. Nachdr. Hildesheim 1977. – Joachim Rogge: J. A.s Lutherverständnis. Unter Berücksichtigung des Antinomismus. Berlin 1960. – Sander L. Gilman: The hymns of J. A. of Eisleben. A literary reappraisal. In: Modern Language Review 67 (1972) S. 364-389. – Joachim Rogge: A., J. In: TRE, Bd. 2, 1978, S. 110-118. – Steffen Kjeldgaard-Pedersen: Gesetz, Evangelium und Buße. Theologiegeschichtliche Studien zum Verhältnis zwischen dem jungen A. (Eisleben) und M. Luther. Leiden 1983. – Ernst Koch: J. A. neben Luther. Schülerschaft und theologische Eigenart. In: Gerhard Hammer/Karl-Heinz zur Mühlen (Hrsg.): Lutheriana. Köln/Wien 1984, S. 131-150. – Heribert Smolinsky: A., J. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 249 f. – Ernst Koch: A., J. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 191.

Agricola, Martin, eigentl. Martin Sore, Komponist, Musiktheoretiker, * 6. 1. 1486(?) Schwiebus, † 10. 6. 1556 Magdeburg.

Nach eigenen Angaben Autodidakt, trat A. schon früh der Reformation nahe. Er war mit Georg → Rhaw befreundet und ließ sich 1519/20 als Musiklehrer in Magdeburg nieder, wo ihm 1525 (nach der 1524 erfolgten Gründung der Lateinschule) oder 1527 (nach deren Erweiterung) das Kantorat übertragen wurde, das er bis zu seinem Tod behielt. A. gilt als einer der wichtigsten Musikschriftsteller des frühen Protestantismus; seine theoretischen Lehrwerke für die Lateinschulen wurden z. T. bereits zu seinen Lebzeiten mehrfach aufgelegt, u. a. *Eyn kurtz deutsche Musica [...]* (1529, ³1533 als *Musica choralis deutsch [...]*). Von seinen Kompositionen – vokalen und instrumentalen Kirchenliedbearbeitungen, Motetten u. a. – wurde bei der Zerstörung Magdeburgs 1632 der größte Teil vernichtet.

WEITERE WERKE: *Musica instrumentalis deutsch ...* Wittenberg 1529. Völlige Neubearb. 1545. Neuausg. v. Robert Eitner, 1896. – *Musica Figuralis ...* Wittenberg 1532. – *Scholia in musicam planam ...* Wittenberg 1538. – *Rudimenta musices.* Wittenberg 1539. – *Ein Sangbuchlein aller Sonntags Evangelien ...* Magdeburg 1541. – *Quaestiones vulgatiores in musicum.* Magdeburg 1543. – *Duo libri musices ...* Wittenberg 1561.

LITERATUR: Armin Brinzing: A., M. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 221-225. – Anna Maria Busse Berger: A., M. In: NGroved, Bd. 1, ²2001, S. 232 f.

Agricola, Stephan d. Ä., eigentl. Kastenbauer, auch Boius (?), luth. Theologe, * um 1491 Abensberg (Niederbayern), † 10. /11. 4. 1547 Eisleben.

A. war Mönch im Augustinereremitenkloster Regensburg, studierte als Angehöriger des Ordens in Wien und wurde

1519 zum Dr. theol. promoviert. Nach seiner Hinwendung zum luth. Glauben war er Prediger in Rattenberg/Inn und wurde 1522 durch den Erzbischof von Salzburg gefangengesetzt; seiner drohenden Hinrichtung entging er durch die Flucht. 1525 begegnet er als luth. Prediger in Augsburg. A., ein Gegner der Abendmahlslehre Huldrych → Zwinglis, nahm 1529 am Marburger Religionsgespräch und 1530 am Reichstag in Augsburg teil. 1531 ging er als Prediger nach Hof, 1543 nach Sulzbach und 1545 nach Eisleben. A. war Mitunterzeichner der Schmalkaldischen Artikel von 1537. Er verfaßte in seiner Gefangenschaft 1523 die Flugschrift *Ain köstlicher [...]* *Sermon vom Sterben* und übersetzte 1525 Johannes → Bugenhagens *Contra novum errorem de sacramentis* ins Deutsche. A. war der Vater von Stephan → A. d. J.

WEITERE WERKE: Ein Bedencken, wie der wahrhaftig Gottesdienst von Gott selbs geboten und außgesetzt möcht. [Leipzig] [1520]. – Artikel wider Dr. Steffan Castenpawr eingelegt, auch was er darauf geantwortet hat, aus seinem Gefencknus. [Augsburg] [1523].

LITERATUR: VD 16, C 1485-1490. – Gustav Hammann: A., S. d. Ä. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 104 f. – Matthias Simon: Zur Lebensgeschichte des S. A. und zur Person des A. Boius. In: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 30 (1961) S. 168-174. – Heribert Smolinsky: A., S. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 251. – Markus Lommer: Dr. S. Kastenbauer alias A. Der Reformator von Sulzbach (1543-1545). In: Rainer Gerhardt (Hrsg.): Ein Haus mit Geschichte. Sulzbach-Rosenberg 1998, S. 75-136. – Heinz Scheible: A., S. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 192. – Bernd Moeller: Sterbekunst in der Reformation. Der [...] Sermon vom Sterben des Augustiner-Eremiten S. K. In: Ders.: Luther-Rezeption. Göttingen 2001, S. 245-269.

Agricola, Stephan d. J., evang. Theologe, * Augsburg, † 1562.

Der Sohn Stephan → A.s d. Ä. war 1549 luth. Prediger in Helbra. Im nach Georg → Major benannten Streit vertrat er dessen Auffassung, gute Werke seien zur Erlangung der Seligkeit notwendig. Als er sich 1554 auf der Synode in Eisleben weigerte zu widerrufen, mußte er die Grafschaft Mansfeld verlassen. A. wurde im selben Jahr in Wittenberg zum Magister promoviert, erhielt ein Pastorat in Merseburg und wurde 1557 Domprediger in Naumburg. 1559 trat A. in Ingolstadt gemeinsam mit seiner Familie zur kath. Kirche über und folgte 1560 einer Einladung des Kardinals Otto → Truchseß von Waldburg nach Rom. A., den Philipp → Melanchthon schätzte, übersetzte u. a. alttestamentliche Kommentare Martin → Luthers ins Deutsche.

LITERATUR: Otto Clemen: Zu S. A. d. J. In: Mansfelder Blätter 44 (1940) S. 137 f.

Ah, Joseph Ignaz von, Pseud. Hartmann von Baldegg, schweizer. kath. Theologe, Schriftsteller, * 15. 12. 1834 Sachseln (Obwalden), † 1. 9. 1896 Kerns (Obwalden).

Der Bauernsohn besuchte die Klosterschule in Einsiedeln, studierte in Chur Theologie und war nach der Priesterweihe 1857 zwei Jahre Vikar in Bern, danach in Freiburg im Üechtland. Seit 1863 war er Geistlicher und Lehrer in Stans, von 1867 bis zu seinem Tod Pfarrer in Kerns. 1873-87 und 1895/96 war A. Schulinspektor, seit 1888 Bischöflicher Kommissar für Obwalden. Er gehörte 1856 zu den Mitbegründern des Piusvereins, einer Bewegung zur Förderung kath. Lebens und Wirkens. Als „Weltüberblicker“ veröffentlichte er 1866-96 über 1500 Wochenberichte im von ihm gegründeten „Nidwaldner Volksblatt“. Seine Prosawerke und Schauspiele zielten mit ihrer historisierend-vaterländischen Thematik sowohl auf Belehrung als auch auf Unterhaltung (u. a. *Der Löwe von Luzern*, 1896).

WEITERE WERKE: Von dem frommen Leben und segensreichen Wirken des heiligen Borromäus. Einsiedeln 1885, ⁵1909. – Des seligen Einsiedlers Nikolaus von Flüe – genannt Bruder Klaus zu Unterwalden – wunderbares Leben, segensreiches Wirken und gottseliges Sterben. Einsiedeln 1887, ³1909. – Ausgewählte Predigten. Hrsg. v. Joseph Beck. 4 Bde., Stans 1904-14.
LITERATUR: Alfred Zäch: A., J. I. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 106f.

Ahlefeldt, Gottschalk von, auch Gosche von A., Bischof von Schleswig, * 1475 auf Bollingstedt bei Schleswig, † 25. 1. 1541 auf Bollingstedt bei Schleswig.
Der aus einem vornehmen holsteinischen Adelsgeschlecht stammende A. studierte seit 1489 in Rostock, von 1498 an in Bologna, wurde dort 1500 zum Procurator der deutschen Nation ernannt und 1501 zum Doktor decretorum promoviert. 1501 wurde er Kanzler Herzog Friedrichs von Gottorp. Als Bischof von Schleswig (seit 1507) ordnete er das Rechnungswesen seines Bistums und führte eine neue Gottesdienstordnung ein. Seine politische Tätigkeit verband A. mehrmals mit Dänemark: als Wortführer der dänischen Brautwerber um Elisabeth (Isabella) von Österreich für König Christian II. reiste er 1514 nach Linz; 1515 war er „Orator“ des Herzogs am päpstlichen Hof und blieb Friedrich verbunden, auch als dieser 1523 König von Dänemark wurde. A. war der letzte kath. Bischof Schlesiens.
LITERATUR: Wilhelm Jensen: A., G. v. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 109. – Christian Radke: A., G. v. In: Gatz, Bischöfe (1448-1648), 1996, S. 9f.

Ahlfeld, (Johann) Friedrich, evang. Theologe, * 1. 11. 1810 Mehringen (Anhalt), † 4. 3. 1884 Leipzig.
Der Sohn eines Zimmermanns und Tagelöhners besuchte die Gymnasien in Aschersleben sowie Dessau und studierte in Halle. 1834 wurde er Inspektor am Gymnasium in Zerbst, mußte es aber als Mitglied der verbotenen Burschenschaften wieder verlassen, war seit 1837 Rektor und Hilfsprediger in Wörlitz und seit 1838 Pfarrer in Alsleben. An der Laurentiuskirche in Halle (seit 1847) trat er gegen den Einfluß der „Lichtfreunde“ auf. Seit 1851 war A., der durch seine Predigten großen Einfluß ausübte, Pfarrer an St. Nicolai und am Predigerkolleg in Leipzig. A., der ursprünglich Rationalist war, gilt als Erneuerer des Luthertums in Sachsen. Er entwarf das sächsische Landesgesangbuch von 1880 und trat als Volksschriftsteller hervor (u. a. *Erzählungen für das Volk*, 6 Bde., 1847).
WEITERE WERKE: Predigten über die evangelischen Perikopen. Halle 1848, ¹²1892. – Der verlorene Sohn. Sieben Zeitpredigten. 1850, ⁴1898. – Katechismuspredigten. 3 Bde., Halle 1852, ⁴1900. – Das Leben im Lichte Gottes. Ein Lesebuch insbesondere für Konfirmanden und Brautpaare. Halle 1858, ⁸1902.
LITERATUR: Franz Lau: A., J. F. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 110f. – Martin Schmidt: A., (J.) F. In: TRE, Bd. 2, 1978, S. 128-130.

Ahlwardt, Peter, Pseud. Alethinus Libertus, Philosoph, * 14. 2. 1710 Greifswald, † 1. 3. 1791 Greifswald.
Der Sohn eines Schuhmachers studierte nach dem Besuch der Ratsschule 1727 an der Univ. seiner Heimatstadt die Artes sowie Theologie und wechselte nach drei Jahren an die Univ. Jena, wo er zusätzlich Medizin und Rechtswissenschaften hörte. In Greifswald (Promotion 1732) hielt A. seit 1733 philosophische und mathematische Vorlesungen, wurde 1743 Adjunkt und 1752 o. Prof. der Logik und Metaphysik. A. gehörte der Deutschen Gesellschaft in Greifswald an und stiftete den Abelen-Orden (*Der Abelit*, 1746). A. veröffentlichte u. a. *Über die Unsterblichkeit der Seele und über die Freiheit Gottes* (1735), *Vernünfftige und gründliche Ge-*

dancken von den Kräfften des menschlichen Verstandes und deren richtigen Gebrauch in der Erkenntniß der Wahrheit (1741), *Gründliche Betrachtungen über die Augspurgische Confession* (3 Bde., 1742-51), *Einleitung in die Philosophie* (1752) und *Einleitung in die dogmatische Gottesgelahrtheit* (1753).

WEITERE WERKE: Gedancken von der natürlichen Freyheit. Leipzig 1740. – Vernünfftige und gründliche Gedancken von Gott und dem wahrhaftigen Gottes-Dienst. Greifswald/Leipzig 1742. – Philosophisches Sendschreiben an [...] Jacob Heinrich von Balthasar, worinn einiger seiner philosophischen Sätze gründlich zu vertheidigen [...] suchet P. A. Leipzig 1750.

LITERATUR: Matthias Wolfes: A., P. In: BBKL, Bd. 18, 2001, Sp. 18-23.

Ahrens, Joseph (Johannes Clemens), Komponist, Musiker, * 17. 4. 1904 Sommersell (heute zu Nieheim, Kr. Höxter, Westfalen), † 21. 12. 1997 Berlin.
Nach musikalischem Unterricht bei Wilhelm Schnippering am Bürener Lehrerseminar studierte A. 1924-25 bei Fritz Volbach Kirchenmusik in Münster. 1925 setzte er seine Studien bei Alfred → Sittard und Max Seiffert an der Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Berlin fort und besuchte Wilhelm Middelschultes Meisterklasse für Orgel. Seit 1928 Dozent an der Berliner Akademie, wurde er 1936 zum Prof. ernannt. Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm A. die Professur für katholische Kirchenmusik an der Berliner Hochschule für Musik. Von 1934 bis zu ihrer Zerstörung 1943 war er Organist an der St. Hedwigs-Kathedrale in Berlin, 1945-57 Chorleiter und Organist der Salvatorkirche in Berlin-Schmargendorf. Für das Bistum Berlin war er zudem als Orgelsachverständiger tätig. A. komponierte u. a. Orgelkonzerte und Chorwerke. Zu seinen Veröffentlichungen gehören *Die Formprinzipien des Gregorianischen Chorals und mein Orgelspiel* (1978) und *Von den Modi zur Dodekaphoni* (1979). 1955 mit dem Preis der Stadt Berlin ausgezeichnet, wurde er 1963 Mitglied der Berliner Akademie der Künste, 1965 Ritter des Gregorius-Ordens und erhielt 1968 die silberne Pontifikatsmedaille der Päpstlichen Akademie.
LITERATUR: Sieglinde Ahrens/(Thomas-M. Langner): A., J. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 257-259. – Klemens Schnorr: A., J. In: NGroveD, Bd. 1, ²2001, S. 247.

Aichinger, Carl Friedrich, evang. Theologe, Pädagoge, Sprachforscher, * 31. 3. 1717 Vohenstrauß (Oberpfalz), † 13. 12. 1782 Sulzbach.
Der Sohn eines Gerbers studierte 1735-38 in Altdorf Sprachen. 1741 wurde er Rektor der Lateinschule in Sulzbach. 1750-77 war er Stadtprediger, danach bis zu seinem Tod Inspektor der evang. Kirchen im Sulzbacher Land. Neben theologischen Abhandlungen veröffentlichte A. die Grammatik *Versuch einer teutschen Sprachlehre* (1754, Nachdr. 1972). Er war auch als Linguist tätig und korrespondierte u. a. mit den schwäbischen Sprachforschern Nast und Fuld. A. erstrebte die Kodifizierung der seiner Meinung nach unterschätzten süddeutschen Dialekte. Damit wandte er sich gegen die damals vorherrschende, von Gottsched dominierte Meinung. Nach A.s Auffassung sollte die Hochsprache nur zwischen verschiedenen Mundarten ausgleichen und auffällige Regionalismen abschwächen.
LITERATUR: Erich Poppe: C. F. A. (1717-1782): Zur Regionalgeschichte der deutschen Sprachwissenschaft. In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 123 (1983) S. 141-170. – Ludwig M. Eichinger: Ein Oberpfälzer und das Hochdeutsche. Zu Leben und Werk des Sprachforschers C. F. A. (1717-1782). In: Oberpfälzer Heimat 28 (1984) S. 71-77.

Aichinger, Gregor, Komponist, Musiker, * 1564 Regensburg, † 21. 1. 1628 Augsburg.

A. begann 1578 sein Studium in Ingolstadt, wo er vermutlich die Brüder Jakob, Markus und Christoph Fugger kennenlernte. 1584 wurde er Organist an St. Ulrich in Augsburg. Er unternahm eine Studienreise nach Rom und Venedig, wo er Schüler Giovanni Gabriellis war. 1588-93 studierte er die Artes und Theologie in Ingolstadt. Seit 1600 war er Chorvikar am Augsburger Dom, von 1608 an zusätzlich Kanonikus in St. Gertrud. Seine kompositorischen Arbeiten reichen von Prunkmotetten venezianischer Prägung bis hin zu häuslicher Andachtsmusik, vieles davon für die Familie Fugger komponiert. Er veröffentlichte u. a. die *Cantiones ecclesiasticae* (1607), in deren Einleitung er Anweisungen für das Generalbaßspiel gab und so den Generalbaß in Deutschland einführte.

WEITERE WERKE: Ausgewählte Werke. Hrsg. v. Theodor Kroyer. Leipzig 1909.

LITERATUR: Ernst Fritz Schmid: G. A. In: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben. Hrsg. v. Götz Frh. von Pölnitz. Bd. 1. München 1952, S. 246-276. – Walter Gerstenberg: A., G. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 116. – Hermann Ullrich: A., G. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 270 f. – Bettina Schwemer/(Ernst Fritz Schmid): A., G. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 265-268. – Agustín Fernández: A., G. In: NGroveD, Bd. 1, ²2001, S. 249 f.

Aichner, Simon, Fürstbischof von Brixen, * 19. 10. 1816 Terenten, † 1. 11. 1910 Neustift bei Brixen.

Der Sohn eines Kleinbauern und Schmieds besuchte 1828-34 das Gymnasium in Bozen und 1834-36 das Lyzeum in Innsbruck. Anschließend trat er in das Priesterseminar Brixen ein. 1840-51 war A. seelsorgerisch tätig. Seit 1852 war er Lehrer des Kirchenrechts am Priesterseminar in Brixen, dem er 1861-81 als Regens vorstand. 1882 wurde er Weihbischof und Generalvikar für Vorarlberg, 1884 Fürstbischof von Brixen. A., der auch politisch aktiv war, trat 1904 zurück, als es ihm nicht gelang, die konservativen und die Kräfte innerhalb des kath. Lagers zu einen. Er war seit 1904 Titularerzbischof von Theodosiopolis. A. veröffentlichte u. a. ein *Compendium iuris ecclesiastici* (1862).

LITERATUR: Franz Huter: A., S. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 117. – R. Schober: Ein Bischof im Kreuzfeuer der Tiroler Christlichsozialen und Konservativen. Der Rücktritt des Erzbischofs von Brixen Dr. S. A. (1904). In: Österreich in Geschichte und Literatur 20 (1976) S. 387-405. – Josef Gelmi: A., S. In: Gatz, Bischöfe (1785/1803-1945), 1983, S. 6 f. – Johannes O. Ritter: A., S. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 271. – Ekkart Sauser: A., S. In: BBKL, Bd. 16, 1999, Sp. 14-16.

Aigenler, Adam, auch Aigeler, Jesuit, Lehrer, * 14. 10. 1633 Tramin/Etschtal, † 26. 8. 1673 auf einer Missionsreise nach China.

A., Sohn eines Schuhmachers, trat 1653 in die Gesellschaft Jesu ein, war Novize in Landsberg und wurde 1666 zum Priester geweiht. 1666-71 lehrte er an der Univ. Ingolstadt Mathematik und Hebräisch und veröffentlichte Schriften und Abhandlungen zur Mathematik, Astronomie, Geographie und Optik. Sein bekanntestes Werk war eine hebräische Grammatik, *Tabulae duodecim, fundamenta linguae sanctae* [...] (1670), die weite Verbreitung fand. 1672 begab sich A. zusammen mit Beatus → Amrhyh auf eine Missionsreise nach China. Bei einem Zwischenaufenthalt in Lissabon verfaßte er eine portugiesische Grammatik für Deutsche. A. starb während der Weiterfahrt an der Pest; sein Leichnam wurde im Chinesischen Meer bestattet.

WEITERES WERK: Tabula geographico-horologa universalis problematis cosmographicis [...]. Ingolstadt 1668.

LITERATUR: Beatrix Schönwald: A., A. In: LMU, Bd. 1, 1998, S. 5.

Aland, Kurt, evang. Theologe, * 28. 3. 1915 Berlin, † 13. 4. 1994 Münster.

A. studierte Theologie, habilitierte sich 1941 in Berlin und war dort seit 1945 als Privatdozent der Kirchengeschichte tätig. 1946 wurde er apl. Prof., 1947 Ordinarius in Halle. Nach politischer Verfolgung floh er 1958 in die Bundesrepublik; seit 1959 lehrte er an der Univ. Münster als Kirchengeschichtler und Neutestamentler. Er gründete dort das Institut für Neutestamentliche Textforschung, das er bis zu seiner Emeritierung 1983 leitete. A.s Forschungstätigkeit war in der Kirchengeschichte vor allem der Reformation und dem Pietismus gewidmet. Sein wichtigstes Arbeitsfeld aber war die Rekonstruktion des griechischen Urtextes des Neuen Testaments. Hier führte er die von Eberhard und Erwin → Nestle begonnene Arbeit fort (*Novum Testamentum Graece*, ²⁶1979).

WEITERE WERKE: Spener-Studien. Berlin 1943. – Hilfsbuch zum Lutherstudium. Gütersloh 1957. Witten ³1970. – Die Säuglingstaufe im Neuen Testament und in der alten Kirche. München 1961, ³1963.

LITERATUR: K. A. in memoriam. Münster 1995 (mit Werk- und Literaturverzeichnis). – Ekkehard Mühlberg: K. A. In: Gnomon 68 (1996) S. 92-94. – Ders.: A., K. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 265. – Christoph Schmitt: A., K. In: BBKL, Bd. 18, 2001, Sp. 23-43. – Klaus Wachtel: A., K. In: LThK³, Bd. 11, 2001, S. 3.

Alardus, Franz, luth. Theologe, * Brüssel, † 10. 9. 1578 Wilster (Holstein).

Zunächst Dominikanermönch in Antwerpen, kam A. mit den Schriften → Luthers in Berührung, floh aus dem Kloster nach Hamburg und wurde dort evang. Theologe. Nach dem Tod eines Gönners ging er zurück nach Antwerpen. Dort wurde er von seiner Mutter an die Inquisition verraten und zum Tod verurteilt. Seine Flucht führte ihn nach Oldenburg, wo er eine Stelle als Prediger fand. Später war er Prediger in Ostfriesland und Holstein, kehrte aber mehrfach nach Antwerpen zurück. A. veröffentlichte u. a. einen *Katechismus op Frage en Antwoorde gestelt* (1568, ²1595).

LITERATUR: VD 16, A 1238-1243. – VD 17. – Brecher: A., F. In: ADB, Bd. 1, 1875, S. 171 f.

Alardus, Nikolaus, luth. Theologe, * 17. 12. 1644 Süderau bei Glückstadt, † 3. 10. 1699 Hamburg.

Der Urenkel von Franz → A. studierte seit 1664 in Gießen (Dr. phil. 1666), dann in Marburg, Helmstedt, Kopenhagen und von 1672-75 in Hamburg und wurde 1679 in Kiel zum Dr. theol. promoviert. 1682 wurde er Propst in Eiderstedt, wo er sich besonders mit den Davidisten (Antitrinitariern) auseinandersetzte. Seit 1686 war er Generalsuperintendent, Konsistorialrat und Hauptprediger an St. Lamberti in Oldenburg. Hier verfaßte er zahlreiche Streitschriften gegen den der reformierten Lehre anhängenden Prediger Marcus Steffens. A.s Katechismus (1689) wurde bis 1797 in Oldenburg als Lehrbuch verwendet.

WERKE: Oldenburgische Katechismuslehre. Oldenburg 1691. – Oldenburgisches Gesangbuch. Oldenburg 1690. – Handbuch für Prediger. Oldenburg 1690. – Warnung vor der Nachfolge des Steffenschen Abfalls. Hamburg 1693.

LITERATUR: Walther Lampe: A., N. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 121. – Rolf Schäfer (Hrsg.): Oldenburgische Kirchengeschichte. Oldenburg 1999, S. 310.

Albanus, Johann August Leberecht, evang. Theologe, Schriftsteller, * 4. 12. 1765 Beucha bei Leipzig, † 2. 10. 1839 Riga.

1779-84 studierte A. Theologie in Leipzig und war seit 1789 Hauslehrer in Riga. 1792 wurde er Rektor, 1798 Inspektor der Domschule in Riga. Gleichzeitig war er seit 1799 Diakon an der Domkirche und von 1800 an auch an der Petri-

Kirche. 1804-18 als livländischer Gouvernementsschuldirektor beschäftigt, war er 1823-32 Pastor an der Petri-Kirche, seit 1833 Superintendent des rigaischen Konsistorialbezirks und Vizepräsident des rigaischen Stadt-Konsistoriums. A. verfaßte Predigten, historische und pädagogische Schriften; er gab die „Livländischen Schulblätter“ (1813-15), gemeinsam mit Johannes Daniel von Braunschweig die „Schulmännische Zeitschrift“ (1816) und die „Rigaischen Stadtblätter“ heraus.

LITERATUR: Herbert Rister: A., J. A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 121 f.

Alber von Windberg, Prämonstratenser, Dichter, 2. Hälfte 12. Jh..

A. gehörte dem Prämonstratenserstift Windberg an und schrieb, wohl gegen Ende seines Lebens, die mittelhochdeutsche Dichtung *Tundalus*. Wenige weitere Angaben zur Person des Verfassers sind allein dem Epilog seines Werks zu entnehmen: In ihm bezeichnet er sich selbst als Priester; der genannte Auftraggeber, Konrad aus Windberg, war vermutlich seit 1191 Abt des Klosters, in dem A. lebte. Die Dichtung *Tundalus*, die von der Jenseitsreise des irischen Ritters Tnugdalu berichtet, hat die in lateinischer Prosa geschriebene, vor 1153 in Regensburg verfaßte *Visio Tnugdali* zur Vorlage. Die beiden Werke stehen mit der in ihnen geschilderten Jenseitsvision am Anfang einer bis in das 16. Jh. reichenden Rezeptionsgeschichte des Themas.

LITERATUR: Hellmut Rosenfeld: A. v. W. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 122 f. – Reinhard Krebs: Zu den Tundalusvisionen des Marcus und A. In: *Mittellateinisches Jahrbuch* 12 (1977) S. 163-198. – Wiebke Freytag: A. In: *VL*², Bd. 1, 1978, Sp. 108-111. – Nigel F. Palmer: *Visio Tnugdali*. The German and Dutch translations and their circulation in the later Middle Ages. München 1982. – Benedikt K. Vollmann: A. von Windberg. In: *LThK*³, Bd. 1, 1993, Sp. 324 f. – Brigitte Pfeil: Mittelalterliche Jenseitsvorstellungen und Jenseitsreisen mit besonderer Berücksichtigung des Mönches A. v. W. In: *Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung* 102 (2000) S. 133-173.

Alber, Erasmus, auch Alberus, evang. Theologe, Schriftsteller, * um 1500 Windecken/Wetterau, † 5. 5. 1553 Neubrandenburg.

A., dessen Vater zunächst kath. Priester, dann erster evang. Pfarrer in Engelrod (Oberhessen) war, besuchte die Lateinschulen in Nidda und Weilburg und studierte seit 1520 Theologie in Wittenberg, wo er Schüler von → Karlstadt und → Luther war. Seit 1522 war er Lehrer in Oberursel (Taunus) und reformierte als Pfarrer in Spredlingen (seit 1528) die Region Dreieich. 1537 wurde A. als Reformator nach Küstrin berufen, 1538 zum Hofprediger des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg, 1541 zum Superintendenten in Brandenburg, 1542 zum Pfarrer in Staden (Wetterau) ernannt und 1543 in Wittenberg promoviert. 1545 war er für kurze Zeit Pfarrer in Babenhausen/Hessen. Als entschiedener Gegner des Interims lebte er 1548-51 in Magdeburg, von wo er ausgewiesen wurde. Zuletzt war er Superintendent in Neubrandenburg. A. schrieb zahlreiche Fabeln (u. a. *Buch von der Tugend und Weisheit*, 1550) und Kirchenlieder (u. a. *Christe, du bist der helle Tag*).

WEITERE WERKE: Etlche Fabel Esopi, verdeutscht und in Reime gebracht. Hagenau 1534. – Der Barfüßer Mönche Eulenspiegel und Alkoran. Wittenberg 1542. – Das Buch von der Tugend und der Weisheit, nämlich 49 Fabeln. Frankfurt/Main 1550. – *Praecepta morum utilissima* oder Beleuchtungen der Zehn Gebote durch Bibelstellen und Stellen aus kirchlichen und weltlichen Schriftstellen in deutschen Reimen. Frankfurt/Main 1536, ²1548.

LITERATUR: VD 16, A 1468-1565. – Gustav Hammann: A., E. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 123. – R. Vander

Meulen: Luther's „Betriegen zur Wahrheit“ and the fables of E. Alberus. In: *The German Review* 52 (1977) S. 5-15. – Ernst-Wilhelm Kohls: A., E. In: *TRE*, Bd. 2, 1978, S. 167-170. – Heribert Smolinsky: A., E. In: *LThK*³, Bd. 1, 1993, Sp. 325. – Heinz Scheible: A., E. In: *RGG*⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 266. – (Hans-Christian Müller): A., E. In: *MGG*²P, Bd. 1, 1999, Sp. 325-328. – Hans-Christian Müller/Hans-Otto Korth: A., E. In: *NGroveD*, Bd. 1, ²2001, S. 294.

Alber, Matthäus, auch Aulber, Alberus, luth. Theologe.

* 4. 12. 1495 Reutlingen, † 1. 12. 1570 Blaubeuren.

A. studierte 1513-21 in Tübingen, wo er Schüler → Melanchthons war, und in Freiburg. 1521 wurde er Prädikant in Reutlingen. Dort führte A. bis 1524 die Reformation durch. Gegen eine Anklage wegen Ketzerei und Verletzung des Wormser Edikts konnte er sich im Januar 1525 vor dem Reichsregiment erfolgreich verteidigen. Seinem Einfluß ist es zuzuschreiben, daß Reutlingen im Bauernkrieg ruhig blieb, das Täuferturn nicht Fuß fassen konnte und die Stadt 1530 die Augsburger Konfession mitunterzeichnete. Nach der Annahme des Augsburger Interims mußte A. im August 1548 Reutlingen verlassen. Seit 1550 war er Stiftsprediger in Stuttgart und 1552 an der Abfassung der „*Confessio Vitembergica*“ beteiligt. 1562 wurde A. der erste evang. Abt im reformierten und in eine Schule umgewandelten Kloster Blaubeuren.

WERKE: Vom rechten Glauben der ewigen Fürscheidung Gottes. Augsburg 1525.

LITERATUR: VD 16, A 1261-1265. – Gustav Hammann: A., M. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 123 f. – Hermann Ströle: M. A. In: *Schwäbische Lebensbilder*. Bd. 4. Stuttgart 1950, S. 26-59. – Hans-Christoph Rublack/Heinz Scheible: M. A. als Reformator Reutlingens. In: *Reutlinger Geschichtsblätter* 14 (1976) S. 44-69. – Hans-Christoph Rublack: A., M. In: *TRE*, Bd. 2, 1978, S. 170-177. – Michael Becht: A., M. In: *LThK*³, Bd. 1, 1993, Sp. 325. – Hermann Ehmer: A., M. In: *RGG*⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 266 f.

Albero, Erzbischof von Trier, auch Adalbero, Adelbero,

* um 1080 Montreuil (Lothringen), † 18. 1. 1152 Koblenz.

A. war Archidiakon von Metz, Toul und Verdun, Propst von St. Arnulf in Metz und St. Gangulf in Toul und Primicerius in Metz. 1131 wurde er von Papst Innozenz II. in Vienne zum Erzbischof geweiht und 1137 – wohl auch wegen seiner Parteinahme für den Papst im Investiturstreit in Metz – zum päpstlichen Legaten in Deutschland ernannt. A.s Betreiben war es zu verdanken, daß Konrad III. 1138 zum deutschen König gewählt wurde. Er erreichte schließlich, daß die nahe Trier gelegene Reichsabtei St. Maximin in das Eigentum der Diözese übergeführt wurde. A. war entschiedener Befürworter der Gregorianischen Reform und gründete zahlreiche Klöster, u. a. die Zisterzienserabtei Himmerod und die Prämonstratenserabtei Wadgassen.

LITERATUR: Nikolaus Zimmer: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 124. – B. A. Pavlac: The development of temporary rule by the archbishop of Trier 1066-1259. *Ann Arbor, Michigan* 1989, S. 86-114. – Stefan Weinfurter: Reformidee und Reformpolitik im spätsalisch-frühstauischen Reich. Mainz 1992. – Bernd Schwenk: A. In: *LThK*³, Bd. 1, 1993, Sp. 328 f.

Albers, Bruno, eigentl. Paul A., Benediktiner, Theologe,

* 29. 6. 1866 Adenau (Eifel), † 19. 3. 1941 Kloster Beuron (Sigmaringen).

A. trat 1887 in das Benediktinerkloster Beuron ein und studierte Theologie am Collegio di S. Anselmo in Rom und an der Univ. Bonn. Seit 1897 war er Lehrer für Kirchengeschichte, christliche Archäologie und Patristik am Priesterseminar von Monte Cassino. 1915 wurde er unter dem Vorwurf der Spionage aus Italien ausgewiesen. Er studierte

Albert

dann klassische Philologie in Bonn und war 1922-31 Studienrat am staatlichen Gymnasium in Siegburg. 1938 kehrte er nach Beuron zurück. A. beschäftigte sich besonders mit der Geschichte des frühen Mönchtums, vor allem mit dem Benediktinerorden. Er publizierte u. a. *Consuetudines monasticae* (5 Bde., 1900-12).

WEITERE WERKE: *La vita monastica, i sui principi ed ideali. Badia di Farfa 1915.* – Der Geist des heiligen Benediktus in seinem Wesen und seinen Grundzügen dargestellt. Freiburg/Breisgau 1917, ²1921.

LITERATUR: Josef Hemmerle: A., B. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 125.

Albert, Herzog von Braunschweig, Erzbischof von *Bremen*, auch Albrecht, * um 1330, † 14. 4. 1395 Bremen. Der Sohn von Herzog Magnus I. von Braunschweig-Wolfenbüttel war zunächst Dombherr in Magdeburg. Zwischen 1360 und 1362 wurde er zum Erzbischof von Bremen ernannt. Im daraus resultierenden Kampf zwischen den Welfen und den Oldenburger Grafen um das Erzstift Bremen konnte sich A. aufgrund guter Beziehungen zur päpstlichen Kurie und mit Unterstützung seiner Familie durchsetzen. Im Laufe seiner Regierung bemühte er sich kaum, die in Bremen herrschenden Fehden beizulegen. Als Konsequenz seines aufwendigen Lebenswandels mußte er 1369 das Stift mit allen Schlössern den Herzögen Wilhelm von Lüneburg und Magnus II. von Braunschweig, 1375 das bremische Kirchengut rechts der Elbe an Graf Adolf von Holstein verpfänden. LITERATUR: Friedrich Pruser: A. II. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 126 f. – Hermann Meinert (Hrsg.): Die Bremer Chronik von Rinesberch, Schene und Hemeling. Bremen 1968, S. 148-178. – Johann Renner (Hrsg.): Chronica der Stadt Bremen. Bd. 1. Bearb. v. Lieselotte Klink. Bremen 1993, S. 297-325. – Konrad Elmshäuser: Der werdende Territorialstaat der Erzbischöfe von Bremen (1236-1511). In: Hans-Eckhard Dannenberg/Heinz-Joachim Schulze (Hrsg.): Geschichte des Landes zwischen Weser und Elbe. Bd. 2: Mittelalter. Stade 1995, S. 181-183. – Heinz-Joachim Schulze: A. In: Gatz, Bischöfe (1198-1448), 2001, S. 98 f.

Albert I., auch Adalbertus, Adilpertus, Bischof von *Freising*, * vor 1158, † 11. 11. 1184 (?), begraben in Freising.

A. wurde von seinem Vorgänger → Otto von Freising für die Nachfolge empfohlen und 1158 vom Domkapitel gewählt. Er versuchte, während des Schismas eine eindeutige Position zu vermeiden. Als Förderer von Kirchenbauten ließ er u. a. nach dem Brand von 1159 den Freisinger Dom errichten, erweiterte die Domkrypta, die danach die größte Krypta in Deutschland war, und förderte den Bau von St. Kastulus in Moosburg an der Isar. A. wird als Seliger verehrt.

LITERATUR: Kurt Becher: A. I. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 127.

Albert II., auch Albrecht, Graf von Hohenberg-Haigerloch (als Albrecht V.), Bischof von *Freising*, * um 1313, † 25. 4. 1359 Stein am Rhein.

A. studierte kanonisches Recht in Paris, hielt dort Vorlesungen, kehrte 1329 nach Deutschland zurück und wurde 1334 gegen den Widerstand von Domstift und Stadt Bischof von Konstanz. Da er den zahlreichen Widerständen nicht gewachsen war, legte er 1336 sein Amt nieder. Er trat dann in die Dienste Ludwigs des Bayern, der ihn um 1340 zu seinem Kanzler ernannte. 1342 nahm A. unvermutet Partei für Papst Clemens VI., der ihn zum Kaplan ernannte und 1345 zum Bischof von Würzburg providierte. Als A. sich nicht durchsetzen konnte, erhielt er vom Papst das Bistum Freising. Er schloß Bündnisse mit den Herzögen von Österreich und Bayern.

LITERATUR: Sabine Krüger: A. II. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 127 f. – Klaus von Andrian-Werburg: Albrecht. In:

LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 319. – Georg Kreuzer: A. V. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 331. – Red./Manfred Heim: A. von Hohenburg. In: Gatz, Bischöfe (1191-1448), 2001, S. 198 f.

Albert II., Bischof von *Lübeck*, * 1417/18, † 27. 10. 1489 Kaltenhof bei Lübeck.

A. war einige Jahre Notar bei der Rota in Rom. Nach einer diplomatischen Mission zur Beilegung der Unstimmigkeiten zwischen dem Deutschen Orden und Polen wurde A. 1466 zum Bischof von Lübeck geweiht. Mehrfach betätigte er sich als Unterhändler in den Diensten König Christians I. von Dänemark; u. a. vermittelte er die Heirat zwischen Christians Sohn Johann und Christine von Sachsen. A. beauftragte Bernt → Notke, das Triumphkreuz zu schaffen, das 1477 im Lübecker Dom aufgestellt wurde. Wegen der hohen Summen, die er für die Förderung der Künste und Wissenschaften ausgab, hinterließ er sein Bistum hochverschuldet. In A.s Auftrag wurde ein bis 1465 reichendes *Chronicon episcoporum Lubecensium* (1476) verfaßt.

LITERATUR: Max Hasse: Das Triumphkreuz des Bernt Notke im Lübecker Dom. Hamburg 1952. – Heinrich Reincke: A. II. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 129. – Dieter Brosius: Eine Reise an die Kurie im Jahre 1462. In: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 58 (1978) S. 411-440. – Wolf-Dieter Hauschild: Kirchengeschichte Lübecks. Christentum und Bürgertum in neun Jahrhunderten. Lübeck 1981, S. 123 f. – Klaus Wriedt: A. In: Gatz, Bischöfe (1448-1648), 1996, S. 385 f.

Albert von Löwen, Bischof von *Lüttich*, * um 1160, † 24. 11. 1192 Reims.

A. war zunächst Erzdiakon, dann Propst von St. Johann-Baptist in Lüttich. 1191 wurde er zum Nachfolger von Bischof → Rudolf von Zähringen gewählt. Da die Wahl nicht einstimmig erfolgte, wurde Kaiser Heinrich VI. zur Entscheidung zwischen A. und seinem Gegenkandidaten Albert von Rethel angerufen. 1192 wurde Lothar von Hochstaden als Bischof eingesetzt. Als daraufhin A. an den Papst appellierte, bestätigte Coelestin III. ihn und ernannte ihn zum Kardinaldiakon. Dem in Reims geweihten A. wurde die Rückkehr nach Lüttich verwehrt. Deutsche, vermutlich von Heinrich VI. gedungene Ritter ermordeten ihn in der Nähe von Reims. Seit 1613 wird A. als Märtyrer verehrt.

LITERATUR: Walter Kaemmerer: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 129. – Jean Lejeune: A. von Löwen. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 284 f. – Odilo Engels: Stauferstudien. Sigmaringen 1988, ²1996, S. 198 f. – Jean-Louis Kupper: Saint A. de Louvain, évêque de Liège. Le dossier d'un assassinat politique. In: Feuilles de la Cathédrale de Liège 7 (1992). – Jean-Louis Kupper: A. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 331 f.

Albert von Winkel, Bischof von *Passau*, † 1380.

A. ist seit 1358 als Dompropst zu Passau nachweisbar. Seine Wahl zum Bischof 1363 wurde nach einer Kontroverse zwischen Kaiser Karl IV. und dem Habsburger Rudolf IV. durch Papst Urban V. bestätigt. Die Regierungszeit A.s war geprägt von Konflikten mit der Passauer Bürgerschaft. Bei Beginn des Schismas 1378 stellte sich A. auf die Seite Urbans VI. LITERATUR: Alois Schmid: A. von Winkel. In: Gatz, Bischöfe (1198-1448), 2001, S. 559 f.

Albert von Stauff, Bischof von *Regensburg*, † 10. 7. 1421 Regensburg.

Der aus holsteinischem Adel stammende A. wurde 1380 Dombherr und 1392 Domscholaster in Regensburg. 1396-1409 war er Generalvikar des Bischofs von Regensburg. 1397 erhielt er die Propstei St. Johann. 1409 zum Bischof von Regensburg gewählt, konnte A. für sein Hochstift die verpfändeten Herrschaften Pöchlarn und Hauseck sowie Eberspoint und Hohenburg zurückgewinnen. 1415-18 nahm er mit Unterbrechungen am Konstanzer Konzil, 1418 an der

Provinzialsynode in Salzburg teil. A. führte eine Klerusreform sowie zahlreiche Visitationen von Klöstern durch. Er widmete sich insbesondere der Abwehr der Hussiten, führte einen antihussitischen Eid ein und verurteilte den Kaplan Ulrich Grünsleder zum Feuertod. 1412 versuchten die Stadt Regensburg sowie Heinrich der Reiche und Herzog Ludwig VII., die weltliche Hoheit des Bischofs einzuschränken. A. mußte einen Schutzbrief von König Sigismund erwirken, der seine Rechte bestätigte.

LITERATUR: Karl Hausberger: Geschichte des Bistums Regensburg. Bd. 1. Regensburg 1989, S. 203-207. – Ders.: A. von Stauf. In: Gatz, Bischöfe (1198-1448), 2001, S. 634 f.

Albert I. von Buxhöveden, Bischof von *Riga*, * um 1165 Bremen, † 17. 1. 1229 Riga.

Zunächst Domherr in Bremen, wurde A. 1199 zum Bischof von Livland geweiht. 1200 brach er mit einem Kreuzfahrerheer auf und gründete 1201 Riga, wo er seinen Bischofsitz errichtete. Der 1202 gestiftete Orden der Schwertbrüder sollte ihm bei der Unterwerfung und Christianisierung Livlands und Lettlands zur Seite stehen. Er belehnte deutsche Adlige mit Ländereien und erreichte es, daß ihm Zisterzienser und Prämonstratenser bei der Kultivierung des Landes halfen. 1205 wurde das erste livländische Kloster gegründet. 1207 wurde das Bistum Livland zur Reichsmark und der Bischof zum Reichsfürsten erhoben. Auf Weisung des Papstes mußte A. ein Drittel der Gebiete dem Orden der Schwertbrüder überlassen. 1210 wurde er durch den Papst von der Metropolitanengewalt Bremens befreit. 1227 gelang es A., Estland zu unterwerfen und seinen Bruder Hermann als Bischof von Dorpat einzusetzen. A. wurde in Riga als Heiliger verehrt.

LITERATUR: Heinrich Laakmann: A. I. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 130. – Gisela Gnegel-Waitschies: Bischof A. von Riga. Hamburg 1958. – Manfred Hellmann: Das Lettenland im Mittelalter. Münster/Köln 1954. – Friedrich Benninghoven: Der Orden der Schwertbrüder. Köln 1965. – Manfred Hellmann: A. I. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 285 f. – Ders.: Studien über die Anfänge der Mission in Livland. Sigmaringen 1987. – Ders.: A. (I.). In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 333. – Bernhart Jähmig: A. v. B. In: Gatz, Bischöfe (1198-1448) 2001, S. 645-647. – Peter Hauptmann: A. von Riga. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 267.

Albert II. Suerbeer, Erzbischof von *Riga*, * Ende 12. Jh. Köln, † 1272/73 Riga.

Nach dem Studium in Paris war A. Domscholastikus in Bremen und wurde 1229 vom Erzbischof von Bremen zum Bischof von Riga ernannt. Er konnte sich jedoch nicht gegen den vom Domkapitel gewählten und vom Papst bestätigten Gegenbischof Nikolaus von Magdeburg durchsetzen. 1240 wurde A. Erzbischof von Armagh und Primas von Irland. Auf dem Lyoner Konzil von 1245 machte er seine Teilnahme für den Papst deutlich und wurde 1246 von Innozenz IV. zum Erzbischof und Legaten von Preußen, Livland und Estland, wenig später auch zum Legaten von Gotland, Holstein, Rügen und Rußland ernannt. 1247 erhielt er das Bistum Lübeck zum Unterhalt. Im Streit mit dem Deutschen Orden verlor er sein Legatenamt, konnte sich aber 1253 in Riga als Erzbischof niederlassen. Damit wurden Preußen und Livland zu einer Kirchenprovinz vereinigt.

LITERATUR: Heinrich Kaemmerer: A. II. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 130. – Friedrich Benninghoven: Der Orden der Schwertbrüder. Köln 1965. – Hans Wolter: A. II. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 286. – Wolf-Dieter Hauschild: Kirchengeschichte Lübecks. Christentum und Bürgertum in neun Jahrhunderten. Lübeck 1981, S. 72-75. – Anne-Therese Grabowsky: Das Kloster Cismar. Neumünster 1982, S. 17-29. – Manfred Hellmann: Studien über die Anfänge der Mission

in Livland. Sigmaringen 1987. – Ders.: A. (II.). In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 333 f. – Wolfgang Prange/Bernhart Jähmig: A. S. In: Gatz, Bischöfe (1198-1448), 2001, S. 647 f.

Albert von Aachen, Chronist, * vor 1100, † nach 1158 Aachen.

A. stammte vermutlich aus Lothringen und war um 1100 Stiftsherr in St. Maria in Aachen. Er verfaßte zwischen 1124 und 1158 die *Historia Hierosolymitanae expeditionis*, die Ereignisse aus den Jahren 1095-1121 behandelt. Es wird angenommen, daß A. seinem Werk auch mündliche Erzählungen und Kreuzfahrerlieder zugrundegelegt hat.

LITERATUR: Bernhard von Kugler: A. v. A. Stuttgart 1885-94. – Franz-Josef Schmale: A. v. A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 133 f. – Peter Knoch: Studien zu A. v. A. Stuttgart 1966. – Franz Josef Worstbrock: A. v. A. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 111-114. – Peter C. Jacobsen: A. v. A. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 286 f. – Rudolf Hiestand: A. v. A. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 329. – Wilfried Hartmann: A. v. A. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 267.

Albert von Aschach, auch Albert von Waldkirchen, Theologe, * 29. 9. 1283 Aschach (Oberösterreich), † nach 4. 4. 1345.

A. trat 1296 in die Klosterschule St. Florian ein, wurde 1305 Schreiber des Propstes Einwik Weizlan, 1309 zum Subdiakon, 1315 zum Diakon und 1318 zum Priester geweiht. Seit 1314 war er Seelsorger in Niederwaldkirchen am Windberg (Oberösterreich), hielt sich 1323/24 in Krakau, 1325 an der Kurie auf. 1328 wurde er Pfarrer in Gmunden. Die ihm von einem Konventualen von St. Florian gewidmete Fortsetzung der Melker Annalen von 1276-1309 versah A. mit autobiographischen und zeitgenössischen Randbemerkungen von 1283-1342 und mit einem kalendarischen Anhang.

LITERATUR: Joachim Leuschner: A. v. A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 134.

Albert Behaim von Behaiming, auch A. v. Beham, Domdekan von Passau, päpstlicher Legat, * um 1180/90, † Anfang 1260 Passau.

A. entstammte einer niederbayerischen Ministerialenfamilie und war unter Innozenz III. und Honorius III. Anwalt an der Kurie. Seit 1212 Domherr in Passau, wurde ihm 1226 als zusätzliche Pfründe das Erzdiakonat von Lorch zugesprochen. 1239 wurde er päpstlicher Legat für Deutschland. Er tritt für die päpstlichen Interessen gegen Kaiser Friedrich II., mußte 1244 an den Hof von Lyon fliehen und betrieb gemeinsam mit dem Papst die Wahl der Gegenkönige. 1245 kehrte A. nach Bayern zurück. 1246 wurde er von Papst Innozenz IV. zum Domdekan von Passau ernannt.

LITERATUR: A. v. Beham und Regesten Pabst Innocenz des Vierten. Hrsg. v. Constantin Höfler. Stuttgart 1847. Nachdr. Hildesheim 1981. – Heinrich Köberl: Albertus Bohemus (ca. 1180-1260): Wege und Ergebnisse der Forschung unter besonderer Berücksichtigung der Quellen. München 1974. – Winfried Stelzer: A. Böheim. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 116-119. – Peter Herde: A. B. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 288. – Thomas Frenz: A. B. In: TRE, Bd. 1, 1993, S. 329 f. – Das Brief- und Memorialbuch des A. B. Hrsg. v. Thomas Frenz und Peter Herde. München 2000.

Albert von Dießen, auch A. von Tegernsee, Augustinerchorherr, Geschichtsschreiber, Theologe, * 2. Hälfte 14. Jh.

A. war Augustinerchorherr in St. Marien in Diessen/Ammerssee und verfaßte neben einer Sammlung kirchenrechtlicher und liturgischer Stücke (*Speculum clericorum*) eine Chronik der Diessener Pröpste. Vermutlich stammen von ihm eine Ebersberger Chronik, Gründungsgeschichten von Tegernsee und Dietramszell und einige Stücke in den *Foundationes monasteriorum Bavariae*.

Albert

LITERATUR: Joachim Leuschner: A. v. D. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 134 f. – Bernhard Schmeidler: A. v. D. und die Geschichtsschreibung von Tegernsee. In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 10 (1937) S. 65-92. – Karl Langosch: A. v. D. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 119-122. – Georg Kreuzer: A. v. D. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 330.

Albert von Orlamünde, Dominikaner, 13. Jh.

Wahrscheinlich war A. Verfasser der *Philosophia pauperum*, auch *Summa naturalium* oder *Compendium de negotio naturali* genannt, eines Lehrbuchs, das an den Stadtschulen des Mittelalters stark verbreitet und auch für arme Studenten erschwinglich war. Da diesem Kompendium der Naturphilosophie größtenteils die Schriften des → Albertus Magnus zugrundelagen, wurde die Verfasserschaft lange Zeit diesem zugeschrieben.

WEITERE WERKE: *Summa naturalium*. In: Albertus Magnus: *Opera omnia*. Lyon 1651, Bd. 21, S. 1-54; Bd. 5, S. 445-536. – Nachträge in: Bernhard Geyer [s. u.], S. 3*-82*.

LITERATUR: Martin Grabmann: *Die Philosophia pauperum und ihr Verfasser A. v. O.* Münster 1918. – Bernhard Geyer: *Die Albert dem Großen zugeschriebene Summa Naturalium (Philosophia Pauperum). Texte und Untersuchungen.* Münster 1938. – Walter Brugger: A. v. O. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 135. – Andreas Speer: A. v. O. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 333.

Albert von Siegburg, Benediktiner, 12. Jh.

A. lebte als Benediktinermönch in der Abtei St. Michael nahe Bonn. Er verfaßte vor Ende des 12. Jh. als Auftragswerk ein Glossar zum Alten und Neuen Testament. Das Buch basierte auf der Vulgata und entstand in lateinischer Sprache, wurde aber vom Verfasser mit mittelhochdeutschen Zusätzen versehen. Daher ist es heute noch sprachwissenschaftlich von Bedeutung.

LITERATUR: Rhaban Haacke: A. von Siegburg. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 141 f. – Ders.: A. von Siegburg. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 334. – Claudia Wich-Reif: *Das Bibelglossar von A. von Siegburg und seine Tradition.* In: *Entwicklungsstappen in der Geschichte der deutschen Sprache.* Hrsg. v. Franz Simmler. Berlin 2002, S. 335-379.

Albert, Abt von Stade, Chronist, Dichter, * Ende 12. Jh. Norddeutschland, † 5./9. 2. nach 1264.

A. wurde 1232 Abt des Benediktinerklosters St. Marien in Stade und versuchte seit 1236 mit Erlaubnis des Papstes, das Kloster nach der Zisterzienserregel zu reformieren. Als dies mißlang, legte er 1240 sein Amt nieder und zog sich in das Franziskanerkloster in Stade zurück. Fortan widmete er sich hauptsächlich historischen Studien und verfaßte u. a. eine bis 1256 reichende Weltchronik, die *Annales Stadenses*, die sich teilweise auf Beda, → Ekkehard von Aura und → Adam von Bremen stützt. A. verfaßte neben zwei weiteren Versdichtungen den *Troilus* (1249), ein Epos über den Trojanischen Krieg.

LITERATUR: K. Fiehn: A. S. In: *Historische Vierteljahresschrift* 26 (1931) S. 536-572. – Helmut Plechl: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 136. – Herbert Krüger: *Das Stader Itinerar des Abtes A. aus der Zeit um 1250.* In: *Stader Jahrbuch* 1956, S. 71-124; 1957, S. 87-136; 1958, S. 39-76. – Jürgen Stohmann: A. v. S. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 143-151. – Ivan Hlaváček: A. v. S. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 290. – Markus Wesche: *Studien zu A. v. S.* Frankfurt/Main 1988. – Hans-Werner Goetz: A. v. S. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 335.

Albert, Heinrich, Komponist, Dichter, * 8. 7. 1604 Lobenstein/Reuß (Thüringen), † 6. 10. 1651 Königsberg.

Eine bei seinem Vetter Heinrich → Schütz begonnene musikalische Ausbildung brach A., Sohn eines Amtsschöссers

in Lobenstein und Schleiz, 1623 ab, um in Leipzig Jura zu studieren. 1626 ging er nach Königsberg, geriet als Begleiter einer holländischen Gesandtschaft nach Polen in schwedische Gefangenschaft und kehrte erst 1628 nach Königsberg zurück. Seit 1630 war er Organist am Dom und nahm seine musikalischen Studien, diesmal als Schüler von Johann → Stobaeus wieder auf. A. komponierte 193 geistliche und weltliche Lieder. Ein Großteil seiner Liedertexte stammt von ihm selbst oder von seinem Freund Simon Dach, der wie er dem Königsberger Dichterkreis angehörte; einige (wie *Gott des Himmels und der Erden*) werden noch heute gesungen. A.s Hauptwerke sind gesammelt in den *Arien oder Melodeyen [...]* (8 Teile, 1638-50).

LITERATUR: Georg von Dadelsen: A., H. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 138 f. – Günther Kraft (Hrsg.): *Festschrift zur Ehrung von H. A. (1604-1651).* Weimar 1954. – Werner Braun: A., H. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 339-345. – John H. Baron: A., H. In: NGroveD, Bd. 1, ²2001, S. 300 f.

Alberti, Georg Wilhelm, evang. Theologe, * 1723 Osterode/Harz, † 3. 9. 1758 Tündern bei Hameln.

Dem Studium der Philosophie und Theologie in Göttingen folgte ein mehrjähriger Aufenthalt in England. Die Ergebnisse seiner Studien faßte A. zusammen in der *Aufrichtigen Nachricht von der Religion, Gottesdienst, Sitten und Gebräuchen der Quäker* (1750) und den *Briefen, betreffend den allerneuesten Zustand der Religion und der Wissenschaften in Großbritannien* (4 Bde., 1752-54). A. galt als Autor der unter dem Namen Alethophilus Goettingensis 1747 in England erschienenen, gegen David Hume gerichteten Schrift *Some Thoughts on the Essay of the Natural Religion*.

LITERATUR: Wagenmann: A., G. W. In: ADB, Bd. 1, 1875, S. 213.

Alberti, Karl Edmund Robert, evang. Theologe, Schriftsteller, * 12. 7. 1801 Danzig, † 4. 11. 1870 Potsdam.

Nach dem Studium der Theologie und Philosophie in Halle und Berlin war A. 1827-32 Pfarrer an St. Trinitatis, 1832/33 an St. Marien in Danzig. 1833-37 übernahm er eine Pfarrei in Praust und war seit 1837 an der Domkirche in Marienwerder tätig. Dort gründete er 1838 eine private höhere Töchter Schule, der 1840 ein Lehrerinnenseminar angeschlossen wurde. 1854 ging er als Stadtschulrat nach Stettin. Neben seiner beruflichen Tätigkeit galt A.s Interesse der Musik und Literatur. Er verfaßte zahlreiche musikalische Schriften, u. a. *Richard Wagner und seine Stellung zur dramatischen Musik* (1856).

Alberti, Valentin, luth. Theologe, * 13. /15. 12. 1635

Lähn (Schlesien), † 15. /19. 9. 1697 Leipzig (?), Wittenberg (?).

A. begann sein Studium 1653 in Leipzig, wurde 1656 Magister und Collegiat des Frauenkollegiums und 1661 Assessor der philosophischen Fakultät. 1663 folgte seine Berufung zum Prof. der Logik und Metaphysik, 1672 zum a. o. Professor. 1678 wurde er in Theologie promoviert. A. wandte sich entschieden sowohl gegen den römischen Katholizismus als auch gegen den Pietismus eines Philipp Jakob → Spener. Er verteidigte lutherisch-orthodoxe Positionen gegen die naturrechtlichen Theorien von Hugo Grotius, Samuel von Puffendorf und Christian → Thomasius. A. veröffentlichte u. a. ein *Compendium juris naturae orthodoxae theologiae conformatum* (1678).

WEITERE WERKE: *Gründliche Widerlegung eines päpstlichen Buches.* Leipzig 1684. – *Antwort auf Speners sogenannte gründliche Verteidigung seiner und der Pietisten Unschuld.* Leipzig 1696.

LITERATUR: Franz Lau: A., V. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 142. – Jochen Ihmels: Das Naturrecht bei V. A. Die Lehre des Compendium juris naturae v. 1678/1696. Diss. Leipzig 1956.

Albertini, Johann Baptist von, Theologe, Bischof der Brüdergemeine, Liederdichter, * 17. 2. 1769 Neuwied, † 6. 12. 1831 Berthelsdorf bei Herrnhut.

Der aus einem Graubündner Geschlecht stammende A. besuchte 1782 das Pädagogium der Brüder-Unität in Niesky, wo er sich mit Friedrich → Schleiermacher befreundete; 1785 wechselten sie auf das theologische Seminar in Barby. Seit 1788 lehrte A. am Pädagogium in Niesky/Barby, 1795-1810 am theologischen Seminar in Niesky und war seit 1804 auch als Prediger tätig. 1814 wurde er zum Bischof ordiniert und 1821 in die Unitätsleitung berufen. A. stand der Bunzlauer Bibelgesellschaft vor, dichtete von romantischer Frömmigkeit geprägte Lieder (*Geistliche Gedichte*, ³1835) und veröffentlichte auch botanische Studien. 1805 erschienen von ihm *Dreißig Predigten* (²1829), 1831 *26 Reden an die Gemeine Herrnhut 1814-24*.

LITERATUR: Gerhard Meyer: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 142 f. – Dietrich Mayer: A., J. B. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 268.

Albertus Magnus, auch A. Teutonicus, A. Coloniensis, A. de Lauring, Dominikaner, scholastischer Gelehrter, Bischof, * um 1200 Lauingen/Donau, † 15. 11. 1280 Köln. A., aus niederem staufischem Adel, schloß sich um Ostern 1223 als Student in Padua dem 1215 von Dominikus gegründeten Orden der Predigerbrüder an. Danach studierte er im Kloster seines Ordens, Heilig-Kreuz in der Stolkasse, in Köln, der seinerzeit volkreichsten Stadt Westeuropas. 1228 wurde er lector und lehrte in Hildesheim, Freiberg/Sachsen, Regensburg und Straßburg. 1243 ging er an die Univ. Paris, wo er im Frühjahr 1245 Prof. der Theologie wurde. Im Sommer 1248 kehrte er, begleitet von seinem Schüler Thomas von Aquin, nach Köln zurück, um dort eine Hochschule (studium generale) zu errichten. Wahrscheinlich war er am 15. 8. Zeuge der Grundsteinlegung des Kölner Doms.

In Paris und während des zweiten Kölner Aufenthalts begann A. mit der Abfassung seiner wissenschaftlichen Werke, die ihm schließlich den Ruf eines herausragenden Gelehrten und großen Philosophen verschafften, der als Autorität betrachtet wurde. Der Inhalt der frühen Schriften, meist Niederschlag von Vorlesungen und Disputationen, ist vorwiegend theologisch und von neuplatonischem Gedankengut geprägt. Seine gründlichen Kenntnisse der Natur, besonders der Flora und Fauna, erweiterte er ständig durch genaue und geduldige Beobachtungen, die er gern beschrieb. Äußerst folgenreich war sein entschiedenes Eintreten für die Erschließung des damals neuentdeckten Schrifttums aus den griechischen, arabischen und jüdischen Kulturkreisen. Er sah dies als unentbehrlich für den Fortgang der Wissenschaften an. Sein Ziel, das ganze überlieferte Lehrgut der Latein sprechenden gelehrten Welt verfügbar zu machen, suchte er durch Kommentierung der überlieferten Texte, vor allem derjenigen des Aristoteles, zu erreichen. Diese Aufgabe beanspruchte ihn bis in seine letzten Lebensjahre. Gegner eines vorurteilsfreien Studiums, auch aus der eigenen Ordensgemeinschaft, nannte er Dummköpfe und Faulpelze, ähnlich denen, die einst Sokrates umgebracht und Platon und Aristoteles verjagt hätten. Scharf tadelte er auch solche Zeitgenossen, die sich mit Scheinwissen begnügten. Das Werk des Aristoteles galt ihm als ein Vorbild für eine wirklichkeitsbezogene Wissenschaft. Die devote Aristoteles-Verehrung einiger Kollegen, die hierin den arabischen Philosophen und Aristoteleskommentator Averroes (1126-1198) nachahmten, lehnte er jedoch rundweg ab; denn ein derartiger Kult mußte

die Erforschung der Natur nachhaltig gefährden. Aristoteles habe nicht selten geirrt, also sei es unsinnig, sich blindlings nach dessen Worten zu richten. „Wer glaubt, Aristoteles sei Gott gewesen, muß glauben, dieser habe nie geirrt. Wenn man aber glaubt, er sei ein Mensch gewesen, dann auch, daß er irren konnte, gleichermaßen wie wir.“ A. war davon überzeugt, daß sicheres philosophisches Wissen und christlicher Glaube einander nicht widersprechen. Er warnte allerdings eindringlich vor den Folgen einer unzureichenden Unterscheidung von Wissen und Glauben. Der Naturforscher dürfe im übrigen Behauptungen nicht ungeprüft übernehmen, sondern habe stets nach natürlichen Ursachen zu suchen. Ausdrücklich verwarf A. Versuche, naturwissenschaftliche Probleme durch Spekulationen über die Allmacht des Schöpfers zu relativieren. Die heftig diskutierte Frage nach einem Anfang der Welt hielt er für philosophisch unentscheidbar. Absurd, weil unmittelbarer Erfahrung nicht gerecht werdend, war seiner Meinung nach die dem Averroes zugeschriebene Lehre, der Verstand sei ein von den menschlichen Individuen getrennt existierendes Vermögen, das sich des einzelnen Menschen wie eines Instruments bediene. Jeder Mensch ist wesenhafte Einheit von Stoff und Geist. Vernunft und Entscheidungskraft machen seine Würde aus. Durch die damit gegebene Verantwortlichkeit der Person ist eine Ethik, der A.s besondere Aufmerksamkeit galt, notwendig und sinnvoll. Im Sommer 1252 empfahl A. seinen Schüler Thomas für die Laufbahn eines akademischen Lehrers. Dieser wurde daraufhin einige Zeit später Prof. in Paris. In seinem philosophischen und theologischen Werk knüpfte er an die von A. verfochtenen Grundsätze an und entfaltete sie in der ihm eigenen meisterhaften Weise.

Seine Kölner Mitbürger suchten A. in manchem Streit als Ratgeber und Schlichter, dessen Unbestechlichkeit und Friedenswillen man schätzte. Selbst der mächtige Erzbischof und Reichsfürst → Konrad von Hochstaden, der die Rechte der Bürgerschaft einzuschränken trachtete, fügte sich einem Schiedsspruch, den A. am 17. 4. 1252 fällte und der als „kleiner Schied“ in die Kölner Geschichte einging. 1254 wurde A. Vorsteher (Provinzial) der Dominikanerprovinz Teutonia, zu der über 50 Niederlassungen gehörten. Die erforderlichen Reisen führten ihn an viele Orte in Deutschland und bis nach Riga. An Kapiteln seines Ordens nahm er 1255 in Mailand und 1256 in Paris teil. Im selben Jahr verteidigte er am Sitz des Papstes in Anagni die Bettelorden erfolgreich gegen Angriffe einiger Pariser Theologen. Er blieb bis Juni 1257 in Anagni und legte dann auf dem Kapitel in Straßburg das Amt des Provinzials nieder. Im Herbst 1257 nahm er in Köln seine Lehrtätigkeit wieder auf und setzte das nie ganz unterbrochene Schreiben intensiv fort. Sein Ansehen als Friedensstifter vermehrte er durch Vermittlung in einem neuen Streit zwischen Erzbischof und Kölner Bürgerschaft. Der „Große Schied“ vom 28. 6. 1258 ist ein bedeutendes Dokument, in dem die Rechte der Stadt überzeugend begründet wurden. 1259 trat A. in Valenciennes bei der Erstellung eines Lehrplans für die Studenten seines Ordens erneut für ein gründliches Studium der profanen Wissenschaften ein.

Am 5. 1. 1260 betraute der Papst ihn mit dem Bischofsstuhl von Regensburg. Im Kölner Dom im März 1260 geweiht, machte er sich nach Regensburg auf. Trotz vieler Schwierigkeiten gelang es ihm, die Zustände in dem vernachlässigten Bistum zu ordnen. Man nannte ihn dort, wohl wegen seiner Fußbekleidung, den „Bischof Bundschuh“. Der gelehrten Arbeit ging er so gut wie möglich in seiner Residenz auf der Burg Stauf nach. 1261 trat er vom Bischofsamt zurück und wurde am 11. 5. 1262 dieser Bürde endgültig ledig. Rang und Autorität eines Bischofs behielt er jedoch. Er weilte dann, vermutlich auf Wunsch des Papstes Urban IV., eines Förderers der Wissenschaft, mehrere Monate an der Kurie in Viterbo und Orvieto. Dort traf er seinen inzwischen berühmten

Schüler Thomas. Er schrieb weitere Paraphrasen zu Aristoteles, so zu dessen Ethik und Politik. In einem Gedicht aus dieser Zeit hieß es von ihm: „Dort ist einer, der, wenn alle Philosophie verschwände, sie neu schaffen könnte. Er würde sie besser wiederaufrichten und die alten Philosophen durch sein Können überflügeln.“ Am 13.2.1263 wurde A. beauftragt, in den deutschsprachigen Ländern für einen neuen Kreuzzug gegen die muslimischen Beherrscher Jerusalems zu werben. Das führte ihn u. a. nach Augsburg, Donauwörth, Würzburg, Frankfurt, Speyer, Mainz, Brandenburg und wahrscheinlich auch an Orte in Böhmen und Österreich. Mit dem Tod des Papstes endete dieser Auftrag. Von Ende 1264 an lebte und arbeitete A. im Dominikanerkonvent Würzburg, zusammen mit seinem Bruder Heinrich und seinem Schüler → Ulrich. Seit Herbst 1269 weilte er wieder in Köln, lehrte, predigte, schrieb und unterzog sich Pflichten, die Bischofswürde und Stellung eines angesehenen Kölner Bürgers mit sich brachten. So weilte er am 28.4.1275 eine Kirche in Mönchengladbach und am 12.9.1279 eine in Antwerpen. Mehrmals mußte er wieder für den Frieden in der Stadt und ihrer Umgebung tätig werden. Der schwerste Konflikt, ausgebrochen zwischen Bürgerschaft und Erzbischof → Engelbert von Falkenburg, wurde am 2.6.1275 unter Engelberts Nachfolger → Siegfried von Westenburg beigelegt. A.s gelehrten Rat angesichts umstrittener wissenschaftlicher Fragen suchte 1271 der Ordensgeneral. In seiner Antwort beklagte A. die Unsinnigkeit einiger dieser Streitfragen. Experimente, die er im Kloster machte, um verborgene Kräfte und Wirkweisen der Natur aufzuspüren, trugen ihm bei manchen Zeitgenossen den Ruf eines Schwarzkünstlers ein. Obgleich er solchen Gerüchten entgegentrat, fanden sie Eingang in einige Legenden. Daß A. 1274 am Unionskonzil in Lyon teilgenommen habe und dort für die Wahl Rudolfs von Habsburg, den er persönlich kannte, zum Kaiser eingetreten sei, ist unsicher, ebenso der Bericht, A. habe 1277 in Paris Lehren des Thomas gegen unsachliche Kritik verteidigt. Im Januar 1279 diktierte er sein Testament. A. starb am 15.11.1280. An seinem Grab war zu lesen: „Albert liegt hier, hochberühmt auf dem Erdkreis, beredt wie niemand, in der Wissenschaft ein sicherer Streiter, größer als Platon, kaum geringer als Salomon.“ Erzbischof Siegfried ließ ihn in einer Inschrift als „Blüte der Philosophen“ bezeichnen, Ulrich von Straßburg nannte ihn „ein staunenswertes Wunder unserer Zeit“. In Dantes *Göttlicher Komödie* begegnet A. neben Salomon und hervorragenden christlichen Lehrern. Er wurde noch lange in wissenschaftlichen Werken als Gewährsmann wichtiger Lehrstücke angeführt. Im 15. Jh. gab es, von der Univ. zu Köln ausgehend, die verbreitete Schule der Albertisten.

A.s Andenken wurde durch manche Ereignisse der Zeit danach verdunkelt und verzerrt. Vor allem die vielerorts propagierte Verachtung des mittelalterlichen Geisteslebens, gepaart mit erstaunlicher Unkenntnis desselben, drängte Gestalt und Lebenswerk A.s nicht zuletzt in Deutschland in den Hintergrund. Es kam sogar zu grotesken Fehlurteilen, die manchmal heute noch wiederholt werden. A.s Werke wurden in Lyon 1651 in 21 und 1890-99 in Paris in 38 Bänden gedruckt. Eine moderne kritische Gesamtausgabe, die *Editio Colonienis*, wird im Bonner Albertus-Magnus-Institut erarbeitet. Etliche Bände sind seit 1951 erschienen. A., über die Jahrhunderte hinweg wegen seiner Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und seines Friedenswillens stets auch verehrt, wurde am 16.12.1931 von der kath. Kirche heiliggesprochen und zum Kirchenlehrer erklärt. Seit dem 16.12.1941 gilt er als Patron der Naturforscher. 700 Jahre nach seinem Tod wurde er durch einen Besuch des Papstes Johannes Paul II. an seinem jetzigen Grab in St. Andreas in Köln geehrt.

LITERATUR: Josef Pieper: Albert der Große. In: *Theologisches Jahrbuch* 4, Leipzig 1961, S. 636-649. – Paul Simon:

Albert der Große. In: TRE, Bd. 2, 1977, S. 177-184. – Bernhard Geyer: A. M. In: *Die großen Deutschen*. Bd. 1. Gütersloh 1978, S. 201-216. – A. M., *doctor universalis* 1280/1980. Hrsg. v. Gerbert Meyer und Albert Zimmermann. Mainz 1980. – Ingrid Craemer-Ruegenberg: A. M. München 1980. – A. M. and the Sciences. Commemorative Essays, 1980. Ed. James A. Weisheipl. Toronto 1980. – Albert von Lauingen. 700 Jahre A. M. Hrsg. v. Historischen Verein Dillingen a. d. Donau. Lauingen 1980. – A. M., Ausstellung zum 700. Todestag. Historisches Archiv der Stadt Köln. 1981. – Albert der Große, seine Zeit, sein Werk, seine Wirkung. *Miscellanea Mediaevalia*, Bd. 14. Hrsg. v. Albert Zimmermann. Berlin/New York 1981. – Alain de Libera: *Albert le Grand et la Philosophie*. Paris 1990. – Albert der Große in Köln. Hrsg. v. Jan Aertsen. Köln 1999. – Henryk Anzulewicz: A. M. im Licht der neueren Forschung. In: *Archiv für mittelalterliche Philosophie und Kultur* 10 (2004) S. 52-96. – Irven Resnick/Kenneth Kitchell: *Albert the Great. A Selectively Annotated Bibliography*. Tempe, Arizona 2004. Albert Zimmermann

Albertz, Heinrich (Ernst Friedrich), evang. Theologe, Politiker, * 22.1.1915 Breslau, † 18.5.1993 Bremen. A., Halbbruder von Martin → A., studierte Theologie in Breslau, Halle und Berlin und trat früh der SPD bei. 1939 wurde er Vikar und Pfarrer der Bekennenden Kirche in Breslau und im Kreis Kreutzburg. Seit 1941 an der Front, wurde er 1943 wegen eines Fürbitte-Gottesdienstes für Pastor Martin → Niemöller zu Gefängnis verurteilt. A. trat 1946 wieder in die SPD ein, wurde 1947 niedersächsischer Landtagsabgeordneter, 1948 Flüchtlingsminister und 1951 Sozialminister. Seit 1955 war er Senatsdirektor beim Senator für Volksbildung in Westberlin und 1. Vorsitzender der Arbeiterwohlfahrt, seit 1959 Chef der Berliner Senatskanzlei und von 1961 an Innensenator. 1966 wurde A. als Nachfolger Willy Brandts Regierender Bürgermeister von Berlin; 1967 trat er von seinem Amt zurück. Zuletzt war er als Pfarrer in Berlin-Schlachtensee tätig.

WERKE: *Blumen für Stukenbrock*. Biographisches. Stuttgart 1981. Neuausg. Stuttgart 1990. – *Bremer Predigten*. Stuttgart 1991.

LITERATUR: Rolf Thoma (Hrsg.): *Die Mauer wird ein grünes Gitter*. In Erinnerung an H. A. Stuttgart 1993. – Jacques Schuster: H. A. *Der Mann, der mehrere Leben lebte*. Berlin 1997. – Siegfried Hermle: A., E. F. In: *RGG⁴*, Bd. 1, 1998, Sp. 270f. – Ekkart Sauser: A., H. In: *BKKL*, Bd. 18, 2001, Sp. 44-62.

Albertz, Martin, evang. Theologe, * 7.5.1883 Halle/Saale, † 29.12.1956 Berlin.

Nach dem Theologiestudium an den Universitäten Halle, Berlin und Erlangen (Promotion 1908, *Untersuchungen über die Schriften des Eunomius*) war A., Halbbruder von Heinrich → A., seit 1910 Pfarrer in Stampen und von 1921 an Studiendirektor am Predigerseminar im Johannesstift in Spandau. 1928 ging er als Superintendent nach Soldin und war seit 1931 Pfarrer an der Spandauer Nikolaikirche. Wegen seines Einsatzes für die Bekennende Kirche wurde er von den Nationalsozialisten zu eineinhalb Jahren Gefängnis verurteilt und seiner kirchlichen Ämter entbunden. Er war 1935-45 Mitglied der Kirchenleitung der Bekennenden Kirche und wurde nach Kriegsende in seine Ämter wieder eingesetzt. Seit 1946 war er Professor für reformierte Theologie sowohl an der Humboldt-Universität wie an der Kirchlichen Hochschule in Berlin. Gleichzeitig war er Superintendent des Kirchenkreises Spandau und evangelisch-reformierter Moderator für Berlin-Brandenburg. Er veröffentlichte u. a. *Die Botschaft des Neuen Testaments* (4 Bde., 1946-52).

WEITERE WERKE: *Weltweite Ziele des Protestantismus der Gegenwart*. Breslau 1914. – *Die ökumenische Bedeutung des*

Gebets des Herrn. Berlin 1949. – Die Kirche Jesu Christi und ihre Dienste nach dem Neuen Testament. Berlin 1949.

LITERATUR: Martin Strege: Das Eschaton als gestaltende Kraft in der Theologie Albert Schweitzers und M. A. S. Stuttgart 1955. – Siegfried Hermle: A., M. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 270.

Albini, Johann Georg, auch Albinus, von Weißenfels, evang. Theologe, Schriftsteller, * 6. 3. 1624 Unternessa bei Weißenfels/Saale, † 25. 5. 1679 Naumburg/Saale.

Der Urenkel von Nikolaus → Selnecker studierte seit 1645 in Leipzig Theologie. 1653 war er Rektor der Domschule in Naumburg und wurde 1657 Pfarrer an St. Othmar in Naumburg. A. verfaßte Gedichte und Kirchenlieder. Unter dem Beinamen „der Blühende“ wurde er 1654 Mitglied der „Fruchtbringenden Gesellschaft“; er gehörte auch der von Philipp von Zesen gegründeten „Deutschgesinnten Genossenschaft“ an. Seine Überarbeitung (1653) der *Rhetorica* des Johann Matthäus → Meyfart hatte Bedeutung für die Literaturtheorie des 17. Jahrhunderts. A. werden einige bekannte Kirchenlieder zugeschrieben, wobei seine Autorschaft nicht in allen Fällen gesichert ist (u. a. bei *Alle Menschen müssen sterben*). 1659 erschien die Sammlung *Geistliche und weltliche Gedichte*.

WEITERE WERKE: Alpha et Omega oder Jüngstes Gericht, Qual der Verdammten, Freude des ewigen Lebens. Leipzig 1653. – Trauriger Zypressenkranz aus den heiligen fünf Wunden Jesu. Leipzig 1653. – Eumelio. Poema dramaticum. Naumburg 1657.

LITERATUR: VD 17. – Paul Gabriel: A., J. G. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 149 f.

Albrecht V., Herzog von *Bayern*, * 29. 2. 1528 München, † 24. 10. 1579 München.

A. wurde u. a. in Ingolstadt (1537–44) streng katholisch erzogen und heiratete 1546 die Habsburgerin Anna, eine Tochter König Ferdinands I. 1550 folgte er seinem Vater Herzog Wilhelm IV. von Bayern auf dem Thron. Gegenüber den Protestanten im Reich zeigte sich A. zunächst nachgiebig (1553 Heidelberger Bund mit der Pfalz und Württemberg, Landsberger Bund, Verhandlungen über den Augsburger Religionsfrieden) und trat zeitweise auch für die Forderungen von Laienkelch und Priesterhehe ein, die seine zum Teil reformatorisch gesinnten Stände erhoben. Insgesamt gesehen jedoch verhalf er dem Katholizismus in Bayern zu neuer Stärke. So ließ er eine Kirchenvisitation durchführen, holte die Jesuiten nach Ingolstadt (1555/56) und München (1559) und gründete 1570 den „Geistlichen Rat“, eine Behörde zur Durchführung und Beaufsichtigung gegenreformatorischer Maßnahmen. Mit der Plazierung seines Sohnes → Ernst auf den Bischofsstühlen von Freising (1566) und Hildesheim (1573) (bis 1583 Erwerb von Lüttich, Münster und Köln) trug A. zum Erhalt der Reichskirche bei und schuf das wittelsbachische „Bischofsreich“, das Bayern eine kath. Vormachtstellung sicherte. 1566 erreichte er die Eingliederung und Rekatholisierung der reichsunmittelbaren Grafschaft Haag. Seit 1575 konnte die Vorherrschaft des Katholizismus in Bayern als wiederhergestellt betrachtet werden. A. gründete die Hofbibliothek, die Münzsammlung, das Antiquarium sowie die Schatzkammer und verschaffte München, u. a. durch die Ernennung von Orlando di → Lasso zum Hofkapellmeister, den Ruf einer Kunststadt.

LITERATUR: Alois Knöpfler: Die Kelchbewegung in Bayern unter Herzog A. V. München 1891. – Walter Goetz: Beiträge zur Geschichte Herzog A. S. V. und der sogenannten Adelsverschwörung von 1563. Leipzig 1913. – Ders.: A. V. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 158–160. – Günther Warthenberg: Kurfürst Moritz von Sachsen und Herzog A. V. von Bayern als Fürsten der Reformationszeit. In: Methoden und Themen der Landes-, Regional- und Heimat-

geschichte in Bayern, Sachsen und Thüringen. München 1991, S. 60–66. – Alois Schmid: Zur Konfessionspolitik Herzog A. S. V. von Bayern. In: Dieter Albrecht u. a. (Hrsg.): Forschungen zur bayerischen Geschichte. Festschrift für Wilhelm Volkert zum 65. Geburtstag. Frankfurt/Main u. a. 1993, S. 99–114. – Dietmar Heil: Die Reichspolitik Bayerns unter der Regierung Herzog A. S. V. (1550–1579). Göttingen 1998. – Reinhold Baumstark: A. V. Der Renaissancefürst und seine Sammlungen. In: Die Herrscher Bayerns. Hrsg. v. Alois Schmid und Katharina Weigand. München 2001, S. 173–188. – Reinhard Stauber: Die Herzöge von München. Die Wiederherstellung der Landesinheit. In: Ebd., S. 142–157.

Albrecht der Ältere, Markgraf von Brandenburg-Ansbach, Hochmeister des *Deutschen Ordens*, Herzog in Preußen, * 17. 5. 1490 Ansbach, † 20. 3. 1568 Tapiau (Ostprien).

Der dritte Sohn des Markgrafen Friedrich V. von Brandenburg-Ansbach war seit 1507 Domherr in Köln und wurde 1511 zum Hochmeister des Deutschen Ordens gewählt. Bestrebt, das seit dem Thorner Frieden (1466) bestehende Lehnverhältnis mit Polen zu lösen, begann A. 1520 einen Krieg. Im Frieden von Krakau (1525) wandelte A., der zum Protestantismus übergetreten war, auf den Rat Martin → Luthers Preußen in ein erbliches Herzogtum unter polnischer Lehnsoberhoheit um. 1526 heiratete er Dorothea von Dänemark, führte die Reformation in Preußen ein und gründete 1544 die Univ. Königsberg, an die er 1549 Andreas → Osiander berief. A. bemühte sich, Preußen durch Kirchenordnungen, Visitationen und Synoden zu einem protestantisch gefestigten Musterstaat zu machen. Im Streit um die Rechtfertigungslehre stand er auf seiten Osianders. A., der an den musikalischen Entwicklungen seiner Zeit außerordentlich interessiert war, betätigte sich auch als Liederdichter. Das bekannteste der ihm zugeschriebenen Lieder ist *Was mein Gott will*; es erschien 1569 und 1571 in dänischen Gesangbüchern unter seinem Namen.

LITERATUR: Walther Hubatsch: A. d. Ä. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 171–173. – Ders.: A. v. Preußen. In: TRE, Bd. 2, 1978, S. 188–193. – Konrad Kressel: A. Markgraf zu Brandenburg-Ansbach, Herzog in Preußen. Ein lutherischer Politiker von europäischem Gewicht. In: Lutherische Kirche in der Welt 39 (1992) S. 83–103. – Armin Brinzing: A. d. Ä. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 375–379. – Bernd Moeller: Die Universität Königsberg als Gründung der Reformation. In: Ders.: Luther-Rezeption. Göttingen 2001, S. 182–193.

Albrecht Sigmund, Herzog von Bayern, Bischof von *Freising* und *Regensburg*, * 5. 8. 1623 München, † 4. / 5. 11. 1685 Freising.

A. war der Sohn von Herzog Albrecht VI. und Mechtild von Leuchtenberg. Er besuchte das Jesuitengymnasium in München, wo Jakob → Balde sein Mentor war, und bekam später Privatunterricht. Bereits 1637 erhielt A. Kanonikate in Salzburg und Augsburg. 1642–51 war er Koadjutor des Fürstbischofs von Freising. A. sollte im Hochstift besonders die Interessen seines Onkels, des Kurfürsten → Maximilian I., vertreten. 1648 erhielt A. die Subdiakonatsweihe. 1651 wurde er Fürstbischof von Freising, 1652 Herr Burgrains sowie der Grafschaften Ismaning und Werdenfels, um 1665 Propst in Altötting und Konstanz, 1669 zusätzlich Fürstbischof von Regensburg. Er besaß eine ausgezeichnete Gemäldegalerie und förderte den Rembrandt-Schüler Christoph Paudiss. Wegen zunehmender Auseinandersetzungen mit dem Freisinger Domkapitel mußte A. 1683 → Joseph Clemens von Bayern als Koadjutor akzeptieren. LITERATUR: Benno Hubensteiner: Herzog A. S. In: Land

Albrecht

vor den Bergen. München ²1979, S. 65-86. – Karl Hausberger: Geschichte des Bistums Regensburg. Bd. 2. Regensburg 1989, S. 13 f. – Egon Johannes Greipl: A. S. In: Gatz, Bischöfe (1648-1803), 1990, S. 6 f.

Albrecht II., Herzog von Braunschweig-Lüneburg, Bischof von *Halberstadt*, * um 1295, † 3. 10. 1359, begraben in Braunschweig.

Der Sohn Herzog Albrechts II. von Braunschweig wurde 1324 von einer Minderheit des Domkapitels zum Bischof gewählt, weil er ein Garant für die Fortführung der Territorialpolitik seines Vorgängers Albrecht I. zu sein schien. Vor allem mit der Hilfe des Mainzer Erzbischofs und seines Bruders Herzog Otto von Braunschweig konnte sich A. bis 1357 halten, bis es Papst Innozenz VI. gelang, den Würzburger Domkantor Markgraf → Ludwig von Meißen gegen ihn ins Spiel zu bringen. Da Ludwigs Einfluß bis zum Kaiser reichte, mußte A. ihn 1357 als Koadjutor annehmen. 1358 verzichtete er gegen eine Entschädigung ganz auf das Bistum. A. galt vor allem als geschickter Territorialpolitiker; er konnte die bischöflichen Gebiete während seiner Herrschaft nicht unwesentlich erweitern.

LITERATUR: Walter Schmidt-Ewald: Die Entstehung des weltlichen Territoriums des Bistums Halberstadt. Berlin/Leipzig 1916, S. 70-77. – Helmut Beumann: A. II. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 164 f. – Gudrun Wittek: Die Entstehung der Stadt Halberstadt und ihre Entwicklung in der kommunalen Bewegung. Teil I. Diss. Magdeburg 1983, S. 186-198. – Dieter Berg (Hrsg.): Bürger, Bettelmönche und Bischöfe in Halberstadt. Werl 1997, S. 24-29. – Walter Zöllner: A. v. B.-L. In: Gatz, Bischöfe (1198-1448), 2001, S. 225 f.

Albrecht IV., Graf von Wernigerode (als Albrecht VIII.), Bischof von *Halberstadt*, * 1346, † 11. 9. 1419 Halberstadt.

A. wurde 1358 Propst des Stiftes St. Bonifatius in Halberstadt und spätestens 1363 Domherr. 1366 studierte er kanonisches Recht in Montpellier, war seit 1375 Propst des Stiftes St. Blasius in Braunschweig und von 1383 an Dompropst in Halberstadt. Trotz der zahlreichen Bündnisse, die er als Bischof von Halberstadt (seit 1411) schloß, u. a. 1414 mit Goslar, den Herzögen von Braunschweig und den Landgrafen von Thüringen, konnte A. kriegerische Auseinandersetzungen nicht verhindern. Die Beilegung der Streitigkeiten zwischen Bürgertum und Ratsgeschlechtern in Halberstadt gelang A. erst 1417 mit Hilfe seines Bruders Heinrich von Wernigerode.

LITERATUR: Helmut Beumann: A. IV. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 164. – Wilfried Fritz: Die innerstädtischen Auseinandersetzungen in Halberstadt zu Beginn des 15. Jahrhunderts – Der Lange Matz von Halberstadt. In: Nordharzer Jahrbuch 1 (1964), S. 83-86, 104-113. – Dieter Berg (Hrsg.): Bürger, Bettelmönche und Bischöfe in Halberstadt. Werl 1997, S. 39-41. – Walter Zöllner: A. v. B.-L. In: Gatz, Bischöfe (1198-1448), 2001, S. 229.

Albrecht II., Erzbischof von *Magdeburg*, auch Albert, * um 1170, † 15. 10. 1232 begraben in Magdeburg.

Als Sohn des thüringischen Grafen Günther von Kefernburg geboren, besuchte A. die Domschule in Hildesheim, war Domherr in Magdeburg, studierte in Paris und wurde um 1200 Dompropst in Magdeburg. 1205 wurde er zum Erzbischof von Magdeburg gewählt und durch den Staufer Philipp von Schwaben mit den Regalien belehnt. Nach der Ermordung Philipps 1208 nahm A. Partei für den welfischen Gegenkönig Otto IV., bemühte sich um dessen Anerkennung und begleitete ihn zur Kaiserkrönung nach Rom. Als der Konflikt zwischen Kaiser und Papst Innozenz III. ausbrach, kam es 1212 auch zum Bruch zwischen Otto IV. und A. Im selben Jahr wurde A. päpstlicher Legat für Deutschland. Unter Kaiser Friedrich II. spielte A. eine wichtige Rolle in der

Reichspolitik. A.s Bestreben, seinem Erzbistum eine größere Machtstellung östlich der Elbe zu verschaffen, scheiterte.

LITERATUR: Johannes Hartung: Die Territorialpolitik der Magdeburger Erzbischöfe Wichmann, Ludolf und A. 1152-1232. In: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 21 (1886) S. 113-157. – Friedrich Lundgreen: Kirchenfürsten aus dem Hause Schwarzburg. Berlin 1923, S. 8-112. – Hans Martin Schaller: A. II. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 165 f. – Bernt Schwineköper: A. II. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 324 f. – Michael Scholz: A. In: Gatz, Bischöfe (1198-1448), 2001, S. 385.

Albrecht IV. von Querfurt, Erzbischof von *Magdeburg*, † 12. 6. 1403 Giebichenstein bei Halle/Saale.

A. wurde 1368 Domherr in Halberstadt, 1369 in Merseburg und war 1374 Domherr in Magdeburg und Thesaurar am Stift St. Gangolphi. Studienhalber hielt er sich 1369 in Bologna und 1377 in Prag auf. Seine expansive Territorialpolitik als Erzbischof (seit 1383) hatte langwierige kriegerische Auseinandersetzungen mit den Markgrafen von Brandenburg und später mit den Herzögen von Sachsen zur Folge. 1395 wurde er für kurze Zeit Kanzler König Wenzels. Zum Konflikt zwischen A. und der Stadt Magdeburg kam es, als er den durch die Kriege entstandenen Geldbedarf durch Münzverschlechterungen auszugleichen suchte. Der Aufstand der Innungen gegen A. und den Rat (1402) konnte im Februar 1403 durch die Vermittlung des Grafen Günther von Schwarzburg beendet werden.

LITERATUR: Karl Heine: A. IV., Edler zu Querfurt, der 37. Bischof von Magdeburg. In: Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen 21 (1903) S. 237-290. – Berent Schwineköper: A. IV. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 166. – Michael Scholz: A., E. v. Q. In: Gatz, Bischöfe (1198-1448), 2001, S. 392 f.

Albrecht, Markgraf von Brandenburg, Kardinal, Erzbischof von *Mainz* und Magdeburg, Administrator von Halberstadt, Kurfürst, Erzkanzler des Reiches, * 28. 6. 1490 Schloß zu Cölln an der Spree, † 24. 9. 1545 Martinsburg zu Mainz.

Obleich Mitbegründer der 1506 eröffneten Univ. in Frankfurt/Oder, absolvierte der schöngestige und musisch veranlagte jüngere Sohn des Kurfürsten Johann Cicero von Brandenburg und der Margarete von Sachsen kein akademisches Studium. Unter der Obhut seines Bruders Kurfürst Joachim I. Nestor wurde er privat humanistisch und juristisch ausgebildet. Sein einflußreicher Berater war der Humanist Dietrich von → Bülow, seit 1490 Bischof von Lebus. Von 1500 bis 1503 fungierte der spätestens seit 1505 für eine geistliche Laufbahn vorgesehene A. als Mitregent. 1506 tonsuriert und mit den ersten niederen Weihen versehen, fand er seit 1508 Aufnahme in die Domstifte von Mainz, Magdeburg und wohl auch Trier. 1508/09 versuchte Joachim I., seinem in geldlichen Dingen leichtfertigen Bruder das einträgliche Bistum Utrecht zu verschaffen. Daß A., eben erst zum Priester geweiht, 1513 zum Erzbischof von Magdeburg und Administrator von Halberstadt und 1514 zum Kurfürst-Erzbischof von Mainz gewählt wurde, bedeutete für ihn den Aufstieg in die höchsten kirchlichen und weltlichen Würden des Reiches und für das Haus Brandenburg eine erhebliche Ausdehnung der Macht. Mit der Zahlung der hohen Gebühren für die päpstliche Bestätigung der Wahlen und die Dispens zur Beibehaltung aller Bistümer stand der Ablaßhandel in Verbindung, dessen Bekämpfung durch Martin → Luther 1517 die Reformation auslöste, ein Geschehen, in das A. durch seine Ämter tief eingebunden war, in dem er jedoch eher eine passive Rolle spielte. Im Sinne des → Erasmus von Rotterdam verhielt er sich der Reformation und Luther gegenüber zurückhaltend. Auf dessen Aufforderung, das Erzstift der Reformation zuzuführen, ging er nicht ein, vermied

aber „lautes Geschrei“. Den sich formenden Kreis der Mainzer kath. Reformer begünstigte er. Seine Lieblingsresidenz Halle baute er aus durch die Gründung des „Neuen Stifts“, die Errichtung der Stiftskirche für sein später nach Mainz transferiertes kostbares „Heiltum“ (Reliquiensammlung) und den Versuch, eine kath. Universität aufzubauen. 1531 führte A., der seit 1518 Kardinal war, den Titel „geborener päpstlicher Legat“.

Der Renaissancefürst beauftragte wie wenige andere die hervorragendsten Künstler seiner Zeit, unter ihnen Albrecht → Dürer, Lucas → Cranach, Matthias → Grünewald, Simon Bening, Nikolaus → Glockendon und Hermann Vischer. Außer 1519 bei der Wahl Kaiser Karls V. und 1532 beim „Nürnberger Anstand“ war sein Einfluß in der Reichspolitik nicht besonders groß. Durch seine zurückhaltende und auf Ausgleich bedachte Art in der Reformationszeit dürfte er allerdings dem Mainzer Erzstuhl die Erzkanzlerwürde und das Reichsdirektorium bewahrt haben. Als Landesherr förderte er durch Modernisierung von Administration, Regierung und Recht nachhaltig den Ausbau der Landeshoheit. Durch die Reformation verlor A. seine Sprengel Magdeburg und Halberstadt sowie große Teile des Erzbistums Mainz. Der endgültige Verlust von Halle 1541 und der Mißerfolg der Regensburger Religionsgespräche veranlaßten ihn, sich enttäuscht aus Magdeburg nach Mainz zurückzuziehen. Eine letzte Hoffnung auf die Lösung des Religionskonflikts sah er im Konzil von Trient. Einen Kompromißfrieden im Reich hielt er nicht mehr für möglich. Im Reformationsgeschehen war A. kein Bewegter, durch seine Ämter aber eine mitentscheidende Figur.

LITERATUR: Horst Reber (Bearb.): A. von Brandenburg. Kurfürst – Erzkanzler – Kardinal (1490-1545). Mainz 1990. – Friedhelm Jürgensmeier (Hrsg.): Erzbischof A. von Brandenburg (1490-1545). Ein Kirchen- und Reichsfürst der Frühen Neuzeit. Frankfurt/Main 1991. – Evamaria Brockhoff (Bearb.): Das Halle'sche Heiltum. Reliquienkult und Goldschmiedekunst der Frührenaissance in Deutschland. Eine Handschrift zum Blättern. Hofbibliothek Aschaffenburg, Codex Ms 14. Multimedia-CD (Handschriften aus bayerischen Bibliotheken auf CD-ROM). Augsburg 2002. – Das Rätsel Grünewald. Hrsg. v. Rainhard Riepertinger, Evamaria Brockhoff, Katharina Heinemann und Jutta Schumann. Stuttgart 2002; bes. Michael Scholz: A.s Reich. Die Geistlichen Territorien Mainz, Magdeburg und Halberstadt am Beginn des 16. Jahrhunderts, S. 96-104, und Andreas Tacke: Der „Höllische Cardinal“. Zu den Kunstwerken der Halenser Stiftskirche in Aschaffenburg, S. 105-114. – Martin Brecht/Hans Kiefner: A. von Mainz und die Hinrichtung seines Dieners Hans Schenitz. In: Lutherjahrbuch 70 (2003) S. 33-86. – Kerstin Merkel: Jenseits-Sicherung. Kardinal A. von Brandenburg und seine Grabdenkmäler. Regensburg 2004. – Andreas Tacke (Hrsg.): Kontinuität und Zäsur. Ernst von Wettin und A. von Brandenburg. Göttingen 2005.

Friedhelm Jürgensmeier

Albrecht von Sachsen, auch Albert, Bischof von *Passau*, * um 1285, † 19. 5. 1342 Passau.

Der Sohn Herzog Albrechts II. von Sachsen war zunächst Kanonikus von Mainz und Pfarrer von St. Stephan in Wien. 1320 wurde er mit Hilfe Herzog Friedrichs des Schönen durch Papst Johannes XXII. zum Bischof von Passau ernannt. In der Auseinandersetzung zwischen Friedrich und Ludwig dem Bayern stand er auf Friedrichs Seite. Seine Bemühungen um einen Frieden zwischen Kaiser Ludwig und dem Papst blieben erfolglos.

LITERATUR: Josef Oswald: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 173. – Herbert W. Wurster: Bischof von A. v. P., Herzog von Sachsen-Wittenberg, und der Wiener Stephansdom.

In: Beiträge zur Wiener Diözesangeschichte 31 (1990) I, S. 17-19. – Alois Schmid: A., Herzog von Sachsen-Wittenberg. In: Gatz, Bischöfe (1198-1448), 2001, S. 558 f.

Albrecht von Bayern, Bischof von *Straßburg*,

* 6. 9. 1440, † 20. 8. 1506 Zabern.

A. wurde 1478 Bischof von Straßburg. Mit dem Ziel, das kirchliche Leben zu reformieren und Mißstände in den Klöstern seiner Diözese zu beseitigen, fand 1482 eine Diözesansynode und 1491 eine Kirchenvisitation statt. Große Unterstützung fand A. bei Johannes → Geiler von Kaisersberg (seit 1478 Prediger am Straßburger Münster) und Jakob → Wimpfeling, der sich 1501-15 größtenteils in Straßburg aufhielt. A. verteidigte Wimpfeling, der in seiner Schrift *De integritate* (1505) die Geistlichkeit heftig angegriffen hatte und deshalb verklagt wurde, in Rom vor dem Papst. Der Bundschuhbewegung, die seit 1493 auch im Elsaß begann, konnte er keinen Einhalt gebieten.

LITERATUR: Harry Gerber: A. v. B. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 175. – Francis Rapp: Réformes et Réformation à Strasbourg. Église et société dans le diocèse de Strasbourg (1450-1525). Paris 1974, S. 16 f. – Ders.: A., Pfalzgraf bei Rhein. In: Gatz, Bischöfe (1448-1648), 1996, S. 16 f.

Albrecht von Eyb, Dichter, Frühhumanist, * 24. 8. 1420

Schloß Sommersdorf bei Ansbach, † 24. 7. 1475 Eichstätt.

Der einer fränkischen Adelsfamilie entstammende A. war für den geistlichen Stand bestimmt, studierte seit 1436 an der Univ. Erfurt, besuchte seit 1438 die Lateinschule in Rothenburg/Tauber und setzte sein Studium 1440 in Erfurt fort. Seit 1444 studierte A. Rechtswissenschaften an den Universitäten Pavia, Bologna und Padua, wurde 1459 in Pavia zum Dr. jur. utr. promoviert und war seit seiner Rückkehr nach Deutschland juristischer Gutachter für verschiedene deutsche Städte und Fürsten. Seit 1444 Domherr zu Eichstätt, wurde A. 1452 Domherr zu Bamberg, 1462 zu Würzburg und war häufig als politischer Agent und Diplomat des Markgrafen Albrecht Achilles von Ansbach-Bayreuth tätig. Daneben widmete sich A. vor allem in seinen späteren Jahren einer intensiven schriftstellerischen Tätigkeit, für die seine Begegnung mit dem italienischen Humanismus von Bedeutung war. Sein lateinisches Hauptwerk ist die 1459 verfaßte, aber erst 1472 gedruckte *Margarita poetica*, eine große Anthologie römischer, patristischer und humanistischer Schriftsteller. Im selben Jahr erschien A.s deutsches Hauptwerk, das sogenannte *Ehebüchlein*, ein von italienischen Vorbildern angeregter Lobpreis auf Ehe und Familie. Seinem postum veröffentlichten *Spiegel der Sitten* (1511) sind zwei Plautus-Übersetzungen A.s beigegeben.

AUSGABEN: Ob einem manne sey zunemen ein elichs weyb oder nicht. Nürnberg 1472. Nachdr. Darmstadt 1982, ²1990. – Die Plautus-Übersetzungen des A. v. E. Hrsg. v. Peter Andreas Litwan. Bern u. a. 1984. – Deutsche Schriften. Hrsg. v. Max Hermann. 2 Bde., Berlin 1890. Nachdr. Hildesheim 1984.

LITERATUR: Heinrich Grimm: E., A. v. In: NDB, Bd. 4, 1959, S. 705 f. – Helmut Weinacht: A. v. E. In: Wolfgang Buhl (Hrsg.): Fränkische Klassiker. Nürnberg 1971, S. 170-182. – Gerhard Klecha: A. v. E. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 180-186. – Ders.: A. v. E. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 325. – Eckhard Bernstein: A. v. E. In: Deutsche Dichter der frühen Neuzeit (1450-1600). Ihr Leben und Werk. Hrsg. v. Stephan Füssel. Berlin 1993, S. 96-110. – Franz Bittner: A. v. E. In: Fränkische Lebensbilder. Bd. 19. Hrsg. v. Erich Schneider. Neustadt/Aisch 2002, S. 1-16.

Albrecht Fleischmann, Theologe, † 1444.

Seiner Herkunft nach auch „von Eckelsheim“ (Eggolsheim bei Bamberg) genannt, wird A. 1389 als Eichstätter Canonikus erwähnt. 1391 war er Pfarrer von Schlicht in der Diözese

Regensburg und von 1396 bis zu seinem Tod Pfarrer von St. Sebald in Nürnberg. Er genoß als gebildeter Mann hohes Ansehen und wurde gelegentlich mit diplomatischen Missionen betraut; 1414 ist eine Disputation mit Jan Hus überliefert. Von seinem vollständigen Zyklus deutscher Sonntagspredigten sind nur 14 Predigten überliefert, während der Katalog seiner umfangreichen Bibliothek von 102 lateinischen Handschriften, die er der Bibliothek seiner Pfarrei übereignete, erhalten blieb.

LITERATUR: Karin Schneider: F., A. In: VL², Bd. 2, 1980, Sp. 748 f. – Peter Moraw: F., A. In: LexMA, Bd. 4, 1989, Sp. 545.

Albrecht, Friedrich (Johann Hubert), Pseud. Friedrich Siegmund, Theologe, Schriftsteller, * 10. 3. 1818 Glatz (Schlesien), † 5. 6. 1890 Wiesbaden.

Nach dem Theologiestudium in Breslau und Berlin war A. bis 1844 als Hauslehrer tätig. Nach seinem Bekenntnis zum Deutschkatholizismus 1845 war er bis 1885 Prediger in der Ulmer Gemeinde, dann in Wiesbaden. Als Herausgeber des freireligiösen Sonntagsblatts „Kirchenfackel“ (1851-80) und der demokratischen „Ulmer Schnellpost“ (1851-84) gewann er nicht unbedeutenden Einfluß. A. war auch schriftstellerisch tätig; er verfaßte u. a. das preisgekrönte Lustspiel *Feldkaplan und Lieutenant* (1858) und zahlreiche Gedichte.

WEITERE WERKE: Zwölf Gedichte unsrer Zeit gewidmet. Leipzig 1845. – Predigten, Aufsätze und Mitteilungen. 12 Hefte. Ulm 1846, ²1848. – Glaube, Hoffnung, Liebe. Ein Glaubensbekenntniß in 3 Sonettenkränzen. Ulm 1856.

LITERATUR: Werner Küppers: A., F. J. H. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 180 f.

Albrecht, Heinrich Christoph, Schriftsteller, * November 1763 Hamburg, † 11. 8. 1800 Kielseng (bei Flensburg).

A. besuchte das Hamburger Johanneum und studierte in Göttingen Philosophie und Theologie. Zurück in Hamburg, gründete und leitete er eine Schule im nahen Eppendorf und wurde dann freier Schriftsteller. 1794 heiratete er Margarete Elisabeth von Axen und erwarb das Freigut Kielseng, wo er von nun an lebte. A. verkehrte im Kreis des Arztes und Nationalökonomens Johann Albert Heinrich Reimarus, war in das literarisch-republikanisch-progressive Hamburg eingeführt und zählte zu der vom Jakobiner Friedrich Wilhelm von Schütz geleiteten jüdisch-christlichen Freimaurerloge „Einigkeit und Toleranz“, die sich für ein Lessingdenkmal einsetzte und eine Bibliothek stiftete. Als aufgeklärter Protestant demokratischer Republikaner – denn „alle Repräsentation beruht auf Demokratie“ –, vertrat er die Forderung eines sich selbst überwindenden Judentums, das in den Hafen patriotischer Gemeinschaft einlaufen solle, den die Reformation mit der Überwindung katholischer Kirchenhierarchie angelegt habe.

LITERATUR: Walter Koch: H. C. A. und Christine Westphalen. In: Jahrbuch des Instituts für Deutsche Geschichte 11 (1982) S. 381-385. – Walter Grab: Demokratische Strömungen in Hamburg und Schleswig-Holstein zur Zeit der ersten französischen Republik. Hamburg 1966, S. 67-74. – Ders.: Leben und Werke norddeutscher Jakobiner. Stuttgart 1973, S. 35-47; Werkauszüge A.s, S. 75-151.

Aler, Paul, kath. Theologe, Dramatiker, * 9. 11. 1656 St. Vith/Eifel, † 2. 5. 1727 Düren.

Nach dem Besuch des Gymnasiums Tricornatum und der Univ. in Köln trat A. 1676 in den Jesuitenorden ein und wurde Lehrer am Tricornatum. Er war 1690-1703 Subregent, bis 1713 Regent und initiierte den Bau eines modernen Schultheaters, an dem seine Dramen und Opern aufgeführt wurden. 1713 wurde er Prof. der Dogmatik an der Univ. Trier, 1717 in Münsterfeld, dann in Aachen und 1727 in Düren. Neben einer Anleitung zur Dichtkunst (*Praxis*

poetica, 1683) und einem deutsch-lateinischen Wörterbuch (1724) verfaßte er 13 deutsche und lateinische Dramen.

WEITERE WERKE: Poesis varia diverso tempore variis opusculis edita. Köln 1701. – Josephus (Trilogie). Köln 1703-05. – Tobias. 1706. – Die Mutter der Macchabäer. Köln 1710.

LITERATUR: Wilhelm Kratz: A., P. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 191. – Jean-Marie Valentin: Le théâtre des Jésuites dans les pays de langue allemande. Répertoire bibliographique. Bd. 2. Stuttgart 1984, S. 1019, 1181 f. – Ruprecht Wimmer: Jesuitentheater. Didaktik und Fest. Das Exemplum des ägyptischen Joseph auf den deutschen Bühnen der Gesellschaft Jesu. Frankfurt/Main 1982, S. 437-444. – Jean-Marie Valentin: A., P. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 358.

Alesius, Alexander, auch ab Ales, Aless, luth. Theologe, * 23. 4. 1500 Edinburgh (Schottland), † 17. 3. 1565 Leipzig. A. war Kanoniker in St. Andrews (Schottland), wurde durch die Lektüre der Schriften Martin → Luthers und durch Gespräche mit Patrick Hamilton zum luth. Glauben bekehrt. Seit 1529 inhaftiert, konnte er 1532 aus Schottland fliehen und kam 1533 nach Wittenberg. Nachdem König Heinrich VIII. durch die Suprematsakte 1534 zum Oberhaupt der anglikanischen Kirche erklärt wurde, folgte A. einem Ruf des Erzbischofs Thomas Cranmer als Prof. der Theologie nach Cambridge. Seit 1540 lehrte er an der Univ. Frankfurt/Oder, von 1542 an in Leipzig. A., der zahlreiche Bibelkommentare sowie kontroverstheologische Schriften verfaßt hat, war Anhänger von Georg → Major und Philipp → Melancthon und nahm an mehreren vermittelnden Religionsgesprächen teil.

LITERATUR: VD 16, A 1721-1745. – Gustav Hammann: A., A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 191. – Ernst Siegmund-Schultze: A., A. In: TRE, Bd. 2, S. 231-235.

Alexander von Köln, auch A. von Kempen, Dominikaner, † 1399.

A. war 1386-88 Lesemeister in Trier und anschließend Magister theologiae in Köln. Als Regens des Kölner Studiums (seit 1391) reiste er im Auftrag der Stadt nach Rom, um vom Papst das Privileg der Universitätsgründung zu erhalten. 1393 war er bei der ersten Approbation der Statuten der Theologischen Fakultät anwesend.

LITERATUR: Gabriel Löhr: A. v. K. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 194.

Alexander von Roes, Kanoniker, 2. Hälfte 13. Jh.

A. stammte vermutlich aus einem Kölner Patriziergeschlecht und hatte nach eigenem Zeugnis eines der Männerkanonikate am Frauenstift St. Maria im Kapitol inne. Er hielt sich im Gefolge des Kardinals Giacomo Colonna an der päpstlichen Kurie in Rom auf. Ihm widmete A. das *Memoriale de prerogativa Romani imperii* (1281). Mit *Noticia seculi* (1288) veröffentlichte er eine Prosafassung der schon 1285 in Hexametern gedichteten dramatischen Parabel *Pavo*. In der angestrebten Weltordnung sollten sich die Ansprüche der Nationen im Gleichgewicht befinden, d. h. den Deutschen komme das Kaisertum zu, den Italienern das Papsttum und den Franzosen die Bildung. Als konservative Reichsidee erlebten A.s Vorstellungen im 15. Jh. eine Renaissance.

LITERATUR: Hermann Heimpel: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 194 f. – Marlies Hamm: A. v. R. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 222-226. – Heinz Thomas: A. v. R. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 379. – Marie-Luise Ehrenscheidtner: A. v. R. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 288.

Alexander, Isaak, Rabbiner, * 17. 8. 1722 Augsburg, † 1800 Regensburg.

A. studierte in Augsburg und übernahm das dortige Rabbinat, das er bis zu seinem Tod innehatte. Er beschäftigte

sich mit der Leibniz-Wolffschen Philosophie und war einer der ersten Rabbiner, die ihre Texte in deutscher Sprache verfaßten. Neben theologischen Schriften (u. a. *Von dem Dasein Gottes, die selbstredende Vernunft*, 1775) verfaßte A. Gedichte und eine deutsche Übersetzung des *Schir ha-Jichud* unter dem Titel *Einheitsgedichte aus dem Hebräischen* (1788).

WEITERE WERKE: Wahrheiten zur göttlichen Weisheit. Regensburg 1779. – Salomo und Joseph II. Wien 1782. – Abhandlung von der Freyheit des Menschen. Regensburg 1789.

Alfter, Bartholomäus Joseph Blasius, kath. Theologe, Historiker, * 4. 2. 1729 Köln, † 26. 11. 1808 Köln.

A. studierte an der Univ. Köln und war seit 1752 Vikar an der Stiftskirche St. Andreas und apostolischer Pronotar. Als Schüler von Hermann Joseph → Hartzheim betätigte er sich auch als Historiker. Er legte eine umfangreiche Sammlung zur Geschichte der Stadt und des Erzbistums Köln an, von der ein Teil im Historischen Archiv der Stadt Köln, ein anderer im Staatsarchiv Darmstadt erhalten ist.

LITERATUR: Robert Haab: A., B. J. B. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 199.

Algermissen, Konrad, kath. Theologe, * 19. 9. 1889 Harsum (Kr. Hildesheim), † 22. 10. 1964 Hildesheim.

A. studierte in Freiburg und an der Gregoriana in Rom, wo er promoviert und 1916 zum Priester geweiht wurde. 1926 trat er in den Volksverein für das Katholische Deutschland ein und leitete die apologetische Abteilung. Nach der Auflösung des Vereins 1933 nahm A. 1934 eine Stelle als Dozent für Dogmatik, Moral und Ökumenik am Priesterseminar in Hildesheim an und war dort seit 1936 Professor. 1946 wurde er Chefredakteur des Diözesan-Kirchenblattes. Sein besonderes Interesse galt der Konfessionskunde. Von seinen Werken wurde *Germanentum und Christentum* noch im Erscheinungsjahr 1935 von den Nationalsozialisten verboten. A. war Beiratsmitglied der Görres-Gesellschaft.

WEITERE WERKE: Christliche Sekten und Kirche Christi. Hannover 1923. Seit 1930 unter dem Titel: Konfessionskunde; 8. Aufl., neu bearb. v. Heinrich Fries, Paderborn 1969. – Nietzsche und das Dritte Reich. Celle 1948. – Kirchengeschichte. Celle 1957.

LITERATUR: Hermann Engfer: In memoriam: Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart. Hildesheim 32 (1964/65), S. 1 ff. – Joop Bergsma: A., K. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 393 f. – Thomas Flammer: A., K. In: BBKL, Bd. 22, 2003, Sp. 6-17.

Alkofer, Erasmus Sigmund, evang. Theologe, Historiker, * 13. 1. 1673 Regensburg, † 20. 9. 1727 Regensburg.

A., Sohn eines Malers und Lehrers, besuchte Schulen in Regensburg und Ödenburg (Ungarn). Mit einem Stipendium des Magistrats ging er zum Studium an die Univ. Jena, das er 1698 als Magister Artium abschloß. 1700 ordiniert, fand er eine Anstellung als Prediger in Dornburg bei Jena; 1704 wurde er in derselben Funktion nach Regensburg berufen. Seit 1714 wirkte er als Frühprediger an St. Oswald; 1722 wurde er Consistorialis, 1723 Senior. Von A. stammen die *Annales Ratisbonenses Ecclesiastici*, die später als Kirchenprotokolle fortgeführt wurden.

WEITERE WERKE: *Trutina vacui*. Jena 1699. – *De Deo ex modu demonstrato*. Jena 1699. – Regenspurgisches Pest- und Buß-Denkmal. 2 Bde., Regensburg 1714.

LITERATUR: Herbert W. Wurster: Die Regensburger Geschichtsschreibung im 17. Jahrhundert. In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 120 (1980) S. 85 ff.

Alkuin, auch Alchvine, Albinus, Beiname: Flaccus, Gelehrter, Theologe, * um 730 Northumbrien, † 19. 5. 804 Tours.

A. wurde an der Kathedralschule in York erzogen, war seit 778 deren Leiter und kam nach seinem Treffen mit Karl dem Großen in Parma 781 auf dessen Einladung ins Fränkische Reich. Er wurde Abt von Troyes, dann von Ferrières, 796 von St. Martin in Tours. A. war Leiter der Aachener Hofschule und u. a. Lehrer von → Hrabanus Maurus und → Einhard. Er gehörte zum engsten Kreis der um Karl versammelten Bildungselite. Großer Anteil wird ihm an der Bildungsreform des Fränkischen Reiches zugeschrieben. Maßgeblich beeinflusst hatte er die *Epistola de litteris colendis* (784/85) und die *Admonitio generalis* (789), die alle Bistümer und Klöster zur Einführung von Bibliotheken und Schulen verpflichteten. Aus dieser praktischen Tätigkeit gingen Schriften wie *De orthographia* hervor. Neben der Organisation des Bildungswesens liegt A.s Bedeutung vor allem in der Aufarbeitung und Vermittlung des überkommenen theologischen und philosophischen Gedankengutes. In der *Disputatio de vera philosophia* forderte A. eine umfassende Kenntnis der Artes liberales, die als *sapientia saecularis* die Vorstufe der *doctrina christiana* (*sapientia spiritualis*) bilden. Er verfaßte eine *Grammatica*, einen *Dialogus de rhetorica et virtutibus* und eine Schrift *De Dialectica*. In zahlreichen theologischen Werken (Bibelkommentare, Verbesserungen des Bibeltextes, liturgische und dogmatische Abhandlungen) trat er gegen den Adoptianismus auf. Im Auftrag Karls des Großen revidierte A. das römische Meßbuch und widmete sich der Neuorganisation des Missionswesens. 800 ließ er Karl dem Großen die *Alkuinbibel* (nicht erhalten) überreichen; sie fand viele Nachahmungen. Weit verbreitet war A.s Schrift *De virtutibus et vitiis liber*. In der 802 Karl dem Großen zum Aachener Konzil gewidmeten Schrift *De fide sanctae et individuae trinitatis* legte er die Trinität aus. A. war auch Autor der ältesten erhaltenen mathematischen Aufgabensammlung in lateinischer Sprache und schrieb rund 300 Briefe und Gedichte.

WERKE: Opera omnia. PL 90, 667-676; 100; 101. – Briefe: MGH.Ep 4, 1-481; 5, 643 ff. – Gedichte: MGH.PL 1, 160-351.

LITERATUR: Heinz Löwe: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 201. – Luitpold Wallach: A. and Charlemagne. Ithaca, New York 1968. – Stephen Allott: A. of Y., c. A. D. 732-804. His life and letters. York 1974. – Wilhelm Heil: A. In: TRE, Bd. 2, 1978, S. 266-276. – Dieter Schaller: A. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 241-253. – Menso Folkerts: A. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 417-420. – Günter Bernt: A. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 397 f. – Friedrich Dechant: Die theologische Rezeption der Artes liberales und die Entwicklung des Philosophiebegriffs in theologischen Programmschriften des Mittelalters von A. bis Bonaventura. St. Ottilien 1993, bes. S. 61-100. – Wilfried Hartmann: A. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 301 f.

Alleker, Johannes, kath. Theologe, Pädagoge,

* 30. 12. 1817 Köln, † 21. 7. 1889 Bad Neuenahr.

Nach dem Studium der Philosophie und der Theologie trat A. 1842 in das Priesterseminar in Köln ein, wo er 1843 die Priesterweihe empfing. Zunächst war er in Riedeggen (bei Düren) und in Aachen seelsorgerisch tätig und wurde 1846 Religionslehrer, später auch Deutschlehrer am Ursulinenspensionat St. Leonhard. 1859 nahm er eine Pfarrstelle in Kettenis bei Eupen an. 1863 wurde er Seminardirektor in Brühl, 1872 Mitglied der Prüfungskommission für Mittelschullehrer und Rektoren. 1884 wurde er zum Schulrat ernannt. Zu seinen zahlreichen pädagogischen Werken zählt u. a. *Die Volksschule* (1873).

Allendorf

Allendorf, Johann Ludwig Konrad, luth. Theologe, Liederdichter, * 9. 2. 1693 Josbach bei Marburg, † 3. 6. 1773 Halle.

A., Sohn eines Pfarrers, nahm sein Studium 1711 in Gießen auf und setzte es 1713 als Schüler August Hermann → Franckes in Halle fort. Zunächst als Hofmeister tätig, war er seit 1724 luth. Hofprediger in Köthen, wo ihn eine enge Freundschaft mit Leopold Franz Friedrich Lehr verband. 1750 wurde A.s Stelle aufgehoben, und er ging nach Wernigerode. Seit 1759 war er Pfarrer in St. Ulrich und Lehrer am luth. Gymnasium in Halle. Zusammen mit Lehr gab er die dreibändige Sammlung *Cöthnische Lieder* (1736-68) heraus. Er schrieb etwa 130 Lieder, von denen heute u. a. *Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude* noch bekannt ist.

WEITERE WERKE: Einige geistreiche Lieder. Köthen 1733. – Einige ganz neue auserlesene Lieder. Halle 1733. – Cöthnische Lieder. 3 Bde., Halle 1736-68. – Stimmen aus Zion. Stargard 1740.

LITERATUR: Christhard Mahrenholz: A., J. L. K. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 202.

Allgeier, (Franz) Arthur, kath. Theologe, Orientalist, * 23. 10. 1882 Wehr (Baden), † 4. 7. 1952 Ebersteinburg (Baden).

Nach dem Theologiestudium 1902-05 in Freiburg/Breisgau wurde A. 1906 zum Priester geweiht. Zunächst Vikar in Appenweiler, wurde er 1907 Präfekt am erzbischöflichen Gymnasialkonvikt in Freiburg und widmete sich nebenbei dem Studium der klassischen Philologie und der semitischen Sprachen. 1910 wurde er zum Dr. theol., später in Berlin, wo er seit 1912 an der Univ. tätig war, zum Dr. phil. (Orientalistik) promoviert. 1915 ging er als Privatdozent an die Univ. Freiburg und war dort von 1919 bis zu seiner Emeritierung 1951 Ordinarius für Alttestamentliche Literatur. 1929-41 war A. Generalsekretär der Görres-Gesellschaft. 1937 zum Päpstlichen Hausprälaten ernannt, wurde er 1941 Konsultor der Päpstlichen Bibelkommission. Internationale Anerkennung fand er durch die Erforschung der lateinischen Psalmenüberlieferung (u. a. *Die altlateinischen Psalterien*, 1928).

WEITERE WERKE: Über Doppelberichte in der Genesis. Freiburg/Breisgau 1911. – Bibel und Schule. Eine Einleitung ins Alte Testament für Religionslehrer. Freiburg/Breisgau 1922. – Biblische Zeitgeschichte, in ihren Grundlinien dargestellt. Freiburg/Breisgau 1937. – Die Chester Beatty-Papyri zum Pentateuch. Untersuchungen zur älteren Überlieferungsgeschichte der Septuaginta. Paderborn 1938. Nachdr. New York 1968. – Die Psalmen in der Vulgata. Ihre Eigenart, sprachliche Grundlage und geschichtliche Stellung. Paderborn 1940. Nachdr. New York 1968.

LITERATUR: Alfons Deißler: A., F. A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 202.

Allio, Donato Felice d', auch Donat(us) Felix d'A., Architekt, Baumeister, * 24. 10. 1677 Scaria/Como, † 6. 5. 1761 Wien.

A. entstammte einer weitverzweigten Familie von Baumeistern, Bildhauern und Stukkateuren und war vor 1698 in Wien; er ist als Polier 1698/99 am Kapellenbau des Piastenkollegs nachweisbar. Nach der Meisterprüfung (1704) war er als bürgerlicher Maurermeister tätig. Daneben war er seit 1711 beim Militärbauamt angestellt, zunächst als Fortifikations-Maurermeister, seit 1724 als Unter-Ingenieur mit dem Titel eines Ingenieur-Hauptmanns. Der Einfluß seines Lehrers Johann Bernhard Fischer von Erlach läßt sich an A.s Hauptwerk, der 1730 vollendeten Kirche der Salesiane-

rinnen in Wien, sowie am Neubau des Stifts Klosterneuburg (unvollendet) erkennen.

LITERATUR: Wilhelm Georg Rizzi: A., D. F. d' In: AKL, Bd. 2, 1992, S. 529.

Allioli, Joseph Franz von, kath. Theologe, * 10. 8. 1793 Sulzbach (Oberpfalz), † 22. 5. 1873 Augsburg.

A., Sohn eines Handelsmanns, studierte in Landshut, wo er Schüler Johann Michael → Sailers war, wurde 1816 promoviert und zum Priester geweiht. Danach studierte er orientalische Sprachen in Wien, Rom und Paris. 1821 wurde er Dozent, 1823 a. o. Prof., 1824 o. Prof. der orientalischen Sprachen, der Exegese und der biblischen Archäologie an der Univ. Landshut. 1826 folgte er einem Ruf als Prof. nach München und war dort 1830 Rektor der Univ. und seit 1830 Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. 1835 wurde er Domkapitular in Regensburg, 1838 Dompropst in Augsburg. Im bayerischen Landtag, dem er seit 1848 angehörte, setzte er sich entschieden für die Emanzipation der Juden ein. 1852 wurde er geadelt. A. übersetzte die Bibel aus der Vulgata ins Deutsche, die er mit Anmerkungen zum hebräischen und griechischen Text versah (6 Bde., 1830-34).

WEITERE WERKE: Biblische Altertümer, Bd. 1. Landshut 1825. – Großes Epistel- und Evangelienbuch. Landshut 1839. Regensburg ¹1900. – Mit Lorenz Clemens Gratz/Daniel Bonifacius von Haneberg: Handbuch der biblischen Altertumskunde. Landshut 1844, ²1848. – Die Bronze-Thüre des Domes zu Augsburg. Augsburg 1853.

LITERATUR: Martin Grabmann: A., J. F. v. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 203. – Engelbert M. Buxbaum: J. F. v. A. In: Heinrich Fries (Hrsg.): Katholische Theologen Deutschlands im 19. Jahrhundert. Bd. 2. München 1975, S. 233-268. – Wilhelm Baumgärtner (Red.): J. F. v. A. 1793-1873. Leben und Werk. Amberg 1993 (Ausstellungskatalog). – Theodor Wohnhaas: J. F. v. A. In: Oberpfälzer Heimat 37 (1993) S. 91-96. – Engelbert M. Buxbaum: A., J. F. (v.) A. In: LMU, Bd. 1, 1998, S. 8 f. – Paul-Gerhard Müller: A., J. F. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 412. – Markus Lommer: Ein Oberpfälzer erobert den deutschen Sprachraum. Die Bestseller-Bibel des J. F. v. A. (1793-1873). Zum 125. Todestag des Bibelübersetzers aus Sulzbach. In: Die Oberpfalz 86 (1998) S. 202-212.

Alpen, Johann von, vermutlich eigentl. Johann Wolfgang Ripp, kath. Theologe, * 1630 Alpen (bei Kleve), † 20. 5. 1698.

Nach dem Studium an der Univ. Köln war A. 1657-62 Pfarrer in Osterwick. 1660 ernannte ihn der Fürstbischof von Münster Christoph Bernhard von → Galen zum Geistlichen Rat und Kommissar in Spiritualibus, 1661 zum Generalvikar des Bistums außerhalb der Bischofsstadt und 1663 auch für die Bischofsstadt. 1677 nahm A. auf Anregung des Fürstbischofs am Friedenskongreß in Nimwegen teil. Er verfaßte eine Biographie seines Gönners von Galen in lateinischer Sprache (*Decadis de vita Christo. Bernardi a Galen*, 1694), die vor allem wegen des verwendeten Urkundenmaterials von großem Wert ist.

LITERATUR: VD 17. – Eduard Hegel: A., J. v. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 204.

Alpert von Metz, Mönch, Geschichtsschreiber, * 2. Hälfte 10. Jh. vermutlich Utrechter Diözese, † nach 1024.

A. lebte als Mönch im Schottenkloster St. Symphorian in Metz und später im Kloster Amersfoort in der Diözese Utrecht. Er beschrieb die letzten Lebensjahre (947-84) des Bischofs → Dietrich I. von Metz. Dieses auf Augenzeugenberichten beruhende Werk gilt als wichtige Quelle für den Zug

Ottos II. nach Italien; es ist jedoch nur unvollständig erhalten. A.s Schrift *De diversitate temporum libri* (zwischen 1021 und 1024) gibt Aufschluß über die Sittengeschichte der Zeit und die lothringische Geschichte der Jahre 1012-18.

Alsted, Johann Heinrich, reformierter Theologe, Philosoph, * März 1588 Ballersbach bei Herborn, † 9. 11. 1638 Weißenburg (Siebenbürgen).

A., Sohn eines Predigers, bezog 1602 das Pädagogium in Herborn, wurde 1608 Lehrer der Prima und Inspektor der Stipendiaten, 1610 a. o. Prof., 1615 o. Prof. der Philosophie an der Hohen Schule in Herborn. 1618 vertrat er die nassauischen Lande bei der Dordrechter Synode, wo er als Gegner der Arminianer auftrat. 1619 wurde A. Ordinarius für Theologie, war 1619/20 und 1625 Rektor und seit 1626 Professor Primarius. Seit 1629 lehrte er an der reformierten Hohen Schule in Weißenburg, wo er sich vor allem sprachlichen und theologischen Studien widmete. A. war in Herborn Lehrer von Johann Heinrich → Bisterfeld und 1611-13 von Johann Amos → Comenius, über den er großen Einfluß auf die Entwicklung der Pädagogik ausübte, und Freund von Johann Valentin → Andreae. In der Philosophie nahm er Gedanken von Aristoteles, Raimundus Lullus (*Clavis artis Lullianae et verae logicae*, 1609, Nachdr. 1983) und Petrus Ramus auf. Er war auch → Keckermann verpflichtet, dessen Werke er als *Systema Systematum* herausgab. Als Theologe vertrat er die reformierte Föderaltheologie und hing dem Chiliasmus an. A. war einer der einflußreichsten Scholastiker des 17. Jahrhunderts. Er verfaßte zahlreiche Lehrbücher, die sich durch methodische Genauigkeit auszeichnen. Zu seinen Veröffentlichungen gehört *Distinctiones per universam theologiam* (1626). Seine Bücher, die auch im calvinistischen Holland, in England und in Amerika benutzt wurden, stellte er 1630 zu einer *Encyclopaedia Septem tomis distincta* (Faksimile-Neudruck der Ausgabe Herborn 1630, 7 in 4 Bänden, 1989/90) zusammen, womit er neben Agrippa von Nettesheim, Giordano Bruno und Athanasius → Kircher in die Vorgesichte der entsprechenden Entwürfe von → Leibniz gehört.

WEITERE WERKE: *Theologia naturalis exhibens augustissimam naturae scholam*. Frankfurt 1615. Hannover 1623. – *Triumphus bibliorum sacrorum*. Frankfurt 1625.

LITERATUR: VD 17. – Max Lippert: J. H. A.s pädagogisch-didaktische Reform-Bestrebungen und ihr Einfluß auf J. A. Comenius. Meißen 1898. – Otto Weber: A., J. H. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 206. – Walter Michel: Der Herborner Philosoph J. H. A. und die Tradition. Diss. Frankfurt/Main 1969. – Joachim Staedtke: A. J. H. In: TRE, Bd. 2, 1978, S. 299-303. – Ulrich Gottfried Leinsle: Das Ding und die Methode. Methodische Konstitution und Gegenstand der frühen protestantischen Metaphysik. Augsburg 1985, S. 369-393. – Leonhard Hell: A., J. H. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 432 f. – Wolf Peter Klein: J. H. A. In: Ders./Gerald Hartung: Zwischen Narretei und Weisheit. Hildesheim 1997, S. 235-261. – Howard Hotson: J. H. A. 1588-1638. *Between Renaissance, Reformation and universal reform*. Oxford 2000.

Alt, Albrecht, evang. Theologe, * 20. 9. 1883 Stübach (Mittelfranken), † 24. 4. 1956 Leipzig.

Nach dem Studium der Theologie in Erlangen und Leipzig ging A., Sohn eines Pfarrers, an das Predigerseminar in München, 1908 als Inspektor an das Theologische Studienhaus in Greifswald (Promotion 1909, *Israel und Ägypten*). Dort habilitierte er sich und wurde 1912 a. o. Prof. des Alten Testaments. 1914 folgte er einem Ruf als Ordinarius nach Basel, 1921 nach Halle und 1923 nach Leipzig. 1921-23 war er Leiter und Propst des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes in Jerusalem. 1925 wurde er Vorsitzender des Deutschen

Vereins zur Erforschung Palästinas, 1926 Herausgeber des *Palästinajahrbuchs*. A. erforschte Palästina und den Alten Orient. Seine wesentlichen Arbeiten zur Stämmegeographie, Territorialgeschichte und Rechtskultur sind enthalten in den *Kleinen Schriften zur Geschichte des Volkes Israel* (3 Bde., 1953-59).

WEITERE WERKE: *Die Landnahme der Israeliten in Palästina*. Leipzig 1925. – *Der Gott der Väter*. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der israelitischen Religion. Stuttgart 1929. – *Die Staatenbildung der Israeliten in Palästina*. Leipzig 1930. – *Ursprünge des israelitischen Rechts*. Leipzig 1934. – *Völker und Staaten Syriens im frühen Altertum*. Leipzig 1936.

LITERATUR: Hans Bardtke, in: *Theologische Literaturzeitung* 81 (1956) S. 513-522. – Manfred Weippert: A., A. In: TRE, Bd. 2, 1978, S. 303-305. – Siegfried Herrmann: A., A. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 433.

Altaner, Berthold, kath. Theologe, * 10. 9. 1885

St. Annaberg (Oberschlesien), † 30. 1. 1964 Bad Kissingen. A. studierte in Breslau Theologie, wo er 1910 mit der Arbeit *Venturino von Bergamo O. Pr. 1304-1346* promoviert wurde und sich 1919 für mittlere und neuere Kirchengeschichte habilitierte. 1925 wurde er dort apl. Prof., 1929 o. Prof. der Kirchengeschichte. Wegen seiner Mitgliedschaft in der Friedensliga deutscher Katholiken wurde er 1933 zwangsemeritiert. 1946-50 lehrte er an der Univ. Würzburg. A. verfaßte u. a. zahlreiche Beiträge zur altchristlichen Literaturgeschichte. Sein Hauptwerk ist die von Gerhard → Rauschen und Joseph → Wittig übernommene *Patrologie* (1931; ⁹1980, bearb. von Alfred → Stüber).

WEITERE WERKE: *Preussen und die katholische Kirche von 1740 bis 1861*. Paderborn 1926. – *Der päpstliche Primat bis auf Leo den Großen*. Paderborn 1926. – *Verzeichnis meiner Veröffentlichungen*. 1907-1953. Würzburg 1953. – *Kleine patristische Schriften*. Hrsg. v. Günter Glockmann. Berlin 1967.

LITERATUR: *Theologie aus dem Geist der Geschichte*. Festschrift für B. A. München 1958. – Johannes Spörl, in: *Historisches Jahrbuch* 77 (1958) S. XI-XX. – Theobald Freudenberger: B. A. In: Ebd. 84 (1964) S. 251-256. – Georg Schöllgen: A., B. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 434. – *Veritatem desiderat anima*. *Studia patrystyczne z okazji 110 rocznicy urodzin B. A.* (1885-1964). Hrsg. v. Norberta Widoka. Opole 1995. – Günter J. Ziebertz: B. A. (1885-1964). *Leben und Werk eines schlesischen Kirchenhistorikers*. Köln u. a. 1997.

Altdorfer, Albrecht, Maler, Graphiker, Baumeister,

* um 1482/85 wahrscheinlich Regensburg, † 1538 Regensburg.

A. wurde vermutlich als Sohn des zwischen 1478 und 1491 in Regensburg ansässigen Malers Ulrich A. geboren. Wahrscheinlich ging er in die Lehre bei seinem Vater und bei Berthold Furtmeyr, der in Regensburg eine Miniaturwerkstatt betrieb. Seine frühesten, um 1500 zu datierenden, noch primitiven 13 kleinen Holzschnitte in einem Mondseer Andachtsbüchlein deuten auf eine Wanderschaft bis ins Salzkammergut hin. Andere frühe Arbeiten weisen eine genaue Kenntnis des St. Wolfgang-Altars von Michael → Pacher aus und mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Begegnung mit Lucas → Cranach d. Ä., der von 1500 bis 1504 in Wien war und A. Anregungen zur Ausprägung der Landschaftskunst vermittelte. Mit dem Erwerb der Bürgerrechte von Regensburg am 13. 3. 1505 beginnen die gesicherten Nachrichten. 1506 sind die ersten Zeichnungen und Gemälde datiert, die ihn rasch bekannt machten und mit den ersten reinen Landschaftsbildern (*Laubwald mit dem heiligen Georg* und *Ruhe auf der Flucht*, beide 1510, Alte Pinakothek München bzw. Staatliche Museen Berlin) der europäischen Kunstgeschichte zum

Altenburg

Hauptmeister der „Donauschule“ werden ließen. Auch in den Hell-Dunkel-Zeichnungen der Zeit bewies der junge A. eine neue, naturhaft-innige und phantastische, leidenschaftliche Sicht. Im 1509-18 gemalten Sebastiansaltar für das Augustiner Chorherrenstift St. Florian bei Linz erreichte A. einen Höhepunkt dramatischer Spannung und leuchtender Farbigeit. Seit 1512 war Kaiser Maximilian I. sein Auftraggeber für rund 200 Arbeiten: 109 große Pergamentminiaturen zum Triumphzug des Kaisers (1513-16, Wien, Albertina), die Randzeichnungen zu seinem Gebetbuch (um 1515, Stadtbibliothek Besançon) und Holzschnitte zur kaiserlichen Ehrenpforte (um 1515) sowie seinem Triumphzug (um 1517/18). Neben insgesamt etwa 100 Holzschnitten schuf A. über 160 technisch virtuose, oft winzige Kupferstiche und 12 Radierungen (neben →Dürer die ersten Eisenradierungen) und wurde damit zum Begründer der Nürnberger „Kleinmeister“. 1513 erwarb er sein erstes Haus, 1518 ein zweites und 1532 ein drittes, dazu Weinberge. Man wählte ihn in hohe Ämter, so zum Beisitzer im Hansgericht, 1526 zum Mitglied des inneren und äußeren Rats und zum Stadtbaumeister, als der er jedoch nur einfache Zweckbauten errichtete. 1528 lehnte er das ihm angetragene Amt des „Kammerers“, das höchste städtische Amt Regensburgs, ab mit dem Hinweis auf Aufträge des Bayernherzogs Wilhelm. In der Tat bezeichnen die um 1526/28 entstandene *Susanna im Bade* in der für A. typischen phantasievollen Renaissancearchitektur und die 1529 datierte *Alexanderschlacht* (beide Alte Pinakothek München) als eine visionäre „Weltlandschaft“ die bedeutendsten Leistungen des Künstlers.

Sein reifes Schaffen, mit den kaiserlichen Aufträgen und durch die Berührung mit den Humanisten stilistisch abgeklärter und ruhiger geworden, nahm in der Spätzeit manieristische Züge vorweg (*Lot und seine Töchter*, 1537, Wien, Kunsthistorisches Museum). A. gehörte nicht als Schüler Dürers, sondern eher als dessen Antipode, neben →Grünwald, Hans →Baldung Grien und Hans Holbein zu den bedeutendsten Künstlern der Dürerzeit. Wesentliche Werkbestände befinden sich in Berlin (Staatliche Museen), München (Alte Pinakothek), Nürnberg (Germanisches Nationalmuseum) und Wien (Kunsthistorisches Museum). LITERATUR: Otto Benesch: *Der Maler A. A.* Wien 1939. – Franz Winzinger: *A. A. Zeichnungen Gesamtausgabe.* München 1952. – Ders.: *A. A. Graphik Gesamtausgabe.* München 1963. – Eberhard Ruhmer: *A. A.* München 1965. – Wilhelm Lipp: *Natur in der Zeichnung A. A. s.* Diss. Salzburg 1970. – Franz Winzinger: *A. A. Die Gemälde Gesamtausgabe: Tafelbilder, Miniaturen, Wandbilder, Bildhauerarbeiten, Werkstatt und Umkreis, München/Zürich 1975.* – Ders.: *A. A. In: Allgemeines Künstlerlexikon.* Bd. 2, München/Leipzig 1992, S. 671-675. – Christopher S. Wood: *A. A. and the origins of landscape.* London 1993. – Ursula Mielke/Holm Bevers/Ger Luitjen (Hrsg.): *A. und Erhard A. Rotterdam 1997.* – Magdalena Bushart: *Sehen und Erkennen. A. A. s. religiöse Bilder.* München 2004. – Thomas Noll: *A. A. in seiner Zeit. Religiöse und profane Themen in der Kunst um 1500.* München u. a. 2004. *Günter Meißner*

Altenburg, Michael, evang. Theologe, Komponist,

* 14. 6. 1584 Alach bei Erfurt, † 12. 2. 1640 Erfurt.

A., Sohn eines Schmieds, studierte Theologie in Erfurt (1599 Baccalaureus, 1602 Magister), wurde 1607 Rektor der Reglerschule in Erfurt und war von 1609 an Pfarrer in verschiedenen Sprengeln Thüringens, zuletzt seit 1621 in Großen-Sömmerda. Von dort floh er 1638 vor den Wirren des Dreißigjährigen Kriegs nach Erfurt, wo er Diakon an der Kirche St. Andreas wurde. A. komponierte zahlreiche Lieder, von denen einige populär wurden; er wird als Verfasser des Liedes *Verzage nicht du Häuflein klein* angesehen, das am Tag des Todes des schwedischen Königs Gustav Adolf in der Schlacht von Lützen 1632 gesungen wurde.

WEITERE WERKE: *Gaudium Christianum.* Jena 1617. – *Cantiones de adventu.* Erfurt 1620. – Kirchen- und Hausgesänge. 4 Tle., Erfurt 1620/21.

LITERATUR: Walter Gerstenberg: A., M. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 214. – Konrad Ameln: M. A. In: *Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie* 8 (1963) S. 153-158. – Claudia Theis/(Adam Adrio): A., M. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 546-548. – Karl-Ernst Bergunder: A., M. In: NGroved, Bd. 1, ²2001, S. 425 f.

Altener, Joseph, kath. Theologe, Stenograph,

* 25. 5. 1850 Passau, † 6. 12. 1933 München.

Nach dem Theologie- und Philosophiestudium in Passau und der Priesterweihe (1872) war A., Sohn eines Bedienten, seelsorgerisch tätig. 1878 wurde er Stadtkaplan in Passau, 1881 Domprediger, 1882 Domvikar und 1890 Domkapitel-Administrator an der Maria-Hilf-Wallfahrtskirche in Passau. Seit 1900 war er Geistlicher Rat. Mit der Gabelsberger-Stenographie hatte sich A. schon 1864/65 vertraut gemacht, und 1879-1902 war er im Vorstand des Deutschen Stenographen-Bundes „Gabelsberger“. An den Systemreformen der Gabelsbergerschen Schule von 1895 und 1902 hatte er großen Anteil. Als das Bayerische Stenographische Institut (später Landesamt für Kurzschrift) gegründet wurde, trat A. 1902 in den Vorstand ein und machte sich besonders durch die Organisation des stenographischen Landtagsdienstes und die Schaffung einer Institutsbibliothek verdient. Er verfaßte u. a. die Biographie *Franz Xaver Gabelsberger, Erfinder der deutschen Stenographie* (1902).

LITERATUR: Rudolf Bonnet: *Männer der Kurzschrift.* Darmstadt 1935, S. 10 f. – Rudolf Weinmeister: A., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 214 f.

Altenstaig, Johannes, auch Altensteig, Humanist, Theologe, * um 1480 Mindelheim (Schwaben), † nach 1525 Mindelheim.

A. studierte seit 1497 Poetik und Rhetorik bei Heinrich Bebel und Theologie bei Wendelin →Steinbach in Tübingen. Seit 1509 lehrte er Philosophie und Theologie am Augustiner-Chorherrenstift in Polling. 1512 wurde er Kaplan der dortigen St. Sebastians-Bruderschaft und Lehrer für Latein am Augustiner-Eremitenkloster in Mindelheim. 1518 war er Kirchenvisitor im bayerischen Teil des Augsburger Bistums. A. gilt als Vorkämpfer der wissenschaftlichen Ziele des Humanismus, war jedoch Gegner der Reformation. Seine Kritik an der Geistlichkeit, die er mit Bebel teilte, wird in *Triumphus Veneris Henrici Bebelii poetae laureati, cum commentario Joannis Altenstaig Mindelhaimensis* (1515) deutlich.

WEITERE WERKE: *Vocabularius vocum.* Hagenau 1508 u. ö. – *Opus pro conficiendis epistolis.* Hagenau 1512. – *Dialectica.* Hagenau 1514. – *Vocabularius theologie.* Hagenau 1517 u. ö. (teilweise unter dem Titel: *Lexicon theologicum.* Nachdr. der Ausgabe Köln 1619: Hildesheim 1974). – *Opusculum de amicitia.* Hagenau 1519. – *Vocabularius.* Hagenau 1522. – Mit Joannes Tytz: *Lexicon theologicum.* Köln 1619. Nachdr. Hildesheim u. a. 1974.

LITERATUR: VD 16, A 1979-1994. – Friedrich Zoepfl: J. A. Münster 1918. – Ders.: *Der Humanismus am Hof der Fürstbischöfe von Augsburg.* In: *Historisches Jahrbuch* 62-69 (1949) S. 671-708. – Victor Stegemann: A., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 215 f. – Remigius Bäumer: A., J. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 449.

Altenweisel, Josef, Fürstbischof von Brixen, * 6. 12. 1851 Niederndorf bei Kufstein, † 25. 6. 1912 Deutsch-Matrei.

Nach dem Studium am Collegium Germanicum in Rom (Dr. theol. und Dr. phil.) wurde A., 1876 zum Priester geweiht, Katechet am Borromäum in Salzburg und war dort

seit 1877 Religionsprofessor. Seit 1883 lehrte er Dogmatik an der Univ. Salzburg. 1902 war er Obmann des Salzburger Katholikentags. 1904 wurde A. als Nachfolger Simon → Aichners Fürstbischof von Brixen und damit Mitglied des österr. Herrenhauses und des Tiroler Landtags. Wie schon sein Vorgänger war er in die Auseinandersetzungen zwischen Konservativen und Christlichsozialen in Tirol verwickelt. Eine Verständigungskonferenz 1911 in Innsbruck blieb erfolglos.

WERKE: Christentum ohne Dogma. Wien 1895.

LITERATUR: A. Klotz/A. Sparber: Aus dem Leben und Wirken des Brixner Fürstbischof Dr. J. A. In: Der Schlern 27 (1953) S. 205-217. – Josef Gelmi: A., J. In: Gatz, Bischöfe (1785/1803-1945), 1983, S. 7 f. – Ekkart Sauser: A., J. In: BBKL, Bd. 16, 1999, Sp. 27-29.

Alter, Franz Karl, Jesuit, Philologe, * 27. 1. 1749 Engelsberg (Schlesien), † 29. 3. 1804 Wien.

Seit 1766 Mitglied der Gesellschaft Jesu, wurde A. nach der Aufhebung des Ordens 1773 Prof. des Griechischen und seit 1779 zusätzlich Kustos der Universitätsbibliothek Wien. Er galt als großer Kenner der griechischen, orientalischen und slawischen Sprachen. A. gab das griechische *Neue Testament* (1787), die Epen Homers (*Ilias*, 1789; *Odyssee*, 1794) mit revidierter lateinischer Übersetzung heraus und besorgte die erste Originalausgabe des *Chronicon* von Georgios Phrantzes (1796). Er verfaßte u. a. *Philologisch-kritische Miscellanea* (1799).

WEITERE WERKE: Über Georgianische Literatur. Wien 1798. – Philologisch-kritische Miscellanea. Wien 1799.

LITERATUR: Wilhelm Kratz: A., F. K. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 218.

Altfried, Bischof von *Hildesheim*, † 15. 8. 874, begraben in Essen.

Der Bruder von Gerswind, der ersten Äbtissin in Essen, war seit 851 Bischof von Hildesheim. Vermutlich war er davor Mönch von Fulda oder Corvey. Als Bischof gründete und förderte er zahlreiche Klöster und Stifte (u. a. Essen, Gandersheim, Liesborn), engagierte sich für den Erwerb römischer Reliquien für sächsische Kirchen und begann mit dem zweiten Dombau. Seine Teilnahme an den Synoden in Mainz (852, 857), Pitres (864), Worms (868) und Köln (873) belegen sein lebhaftes Interesse für Kirchenpolitik. Seit etwa 860 einer der engsten Berater Ludwigs des Deutschen, nahm er großen Einfluß auf dessen Westfrankenpolitik. Seit dem 11. Jh. wurde A. in Hildesheim und Essen als Heiliger verehrt.

LITERATUR: Sabine Krüger: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 218. – Alfred Pothmann: Bischof A. Leben und Werk. Essen 1974. – Rudolf Schieffer: A. v. M. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 295 f. – Volkhard Huth, in: Frühmittelalterliche Studien 20 (1986) S. 213-298. – Joachim Wollasch: A. v. H. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 464.

Altfried, Bischof von *Münster*, * um 800, † 22. 4. 849, begraben in Werden/Ruhr.

Der Neffe des heiligen → Liudger, des Gründers des Bistums Münster und des Klosters Werden/Ruhr, wurde vermutlich in Utrecht ausgebildet. Er schrieb eine auf mündlichen Zeugenaussagen und schriftlichen Quellen beruhende Biographie Liudgers (*Vita Liudgeri*, o. J.), die als wertvolle Quelle für die Missionsgeschichte Westfalens gilt.

LITERATUR: Herbert Grundmann: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 218 f. – Karl Hauck: Sprache und Recht. Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalter. Festschrift für Ruth Schmidt-Wiegand. Bd. 1. Berlin/New York 1986, S. 191-219.

Althamer, Andreas, auch Althammer, Brentzius, Gundelfingius, Palaeosphyra, Reformator, Humanist, * vor 1500 Brenz (Württemberg), † um 1539 vermutlich Ansbach.

A. studierte 1516-20 in Leipzig und Tübingen und war dann Schulhelfer in Halle/Saale und Ulm. Seit 1524 Kaplan in Schwäbisch Gmünd, mußte er als Anhänger der Reformation 1525 fliehen und ging nach Wittenberg, wo er seine Studien fortsetzte. 1527 erhielt er eine Stelle als Pfarrer in Eltersdorf, wurde 1528 Diakon von St. Sebald in Nürnberg und nahm an der Berner Disputation teil. Im selben Jahr wurde er Pfarrer in Ansbach. A. hatte Anteil an der Kirchenvisitation in der Markgrafschaft Brandenburg 1528/29 und an der Brandenburgisch-Nürnbergischen Kirchenordnung von 1533. 1537 wirkte er auch als Reformator in der Neumark. A. verfaßte zahlreiche theologische Schriften. Sein *Catechismus in Frag und Antwort* (1528) führt zum erstenmal den Buchtitel Katechismus.

WEITERE WERKE: Ain Sermon von dem eelichen stand, dz er auch den Priestern frey sey. Augsburg 1525. – Anzeigung warum Got die Welte so lang hab lassen jrhen. Nürnberg 1526. – Von der Erbsund [...] Nürnberg 1527. – Auslegung der zwo letzten Episteln Johannis des Theologi. Nürnberg 1528. – Vereinigung der streitigen Sprüche in der heiligen Schrift, welche im ersten Anplick scheynen widereinander zu sein. o. O. 1556.

LITERATUR: VD 16, A 2000-2039. – Theodor Kolde: A. A., der Humanist und Reformator in Brandenburg-Ansbach. Erlangen 1895. Nachdr. Nieuwkoop 1967. – Karl Schornbaum: A., A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 219. – Heribert Smolinsky: A., A. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 467. – Heinz Scheible: A., A. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 373. – Bernd Christian Schneider: A. A. und sein Vierfrontenkrieg. In: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 71 (2002) S. 48-68.

Althann, Michael Friedrich Graf von, Bischof von Waitzen, Kardinal, * 12. 7. 1682 Glatz, † 20. 6. 1734 Waitzen (Ungarn).

A., Sohn eines kaiserlichen Gesandten, Oberstlandrichters und Landeshauptmanns in Glatz, wurde nach dem Besuch des dortigen Jesuitengymnasiums Kanonikus in Olmütz und Breslau, wo er auch studierte. Nach Studien am Collegium Germanicum in Rom wurde er 1709 zum Priester geweiht und 1710 zum Dr. theol. promoviert. In den folgenden Jahren erwarb er Pfründen in Breslau, Prag und Altunzlaus. 1714 wurde A. unter Kaiser Karl VI. österr. Auditor Rotae am päpstlichen Gerichtshof in Rom. Er wurde in dieser Zeit wahrscheinlich auch zum Dr. jur. promoviert und war mehrmals Rektor der dtn. Nationalstiftung Santa Maria dell'Anima. 1718 erfolgte A.s Wahl zum Bischof von Waitzen; 1719 wurde er Kardinal. 1720-22 war er als kaiserlicher Gesandter an der Kurie tätig. A. bemühte sich um verbesserte Beziehungen zwischen Wien und Rom und erreichte 1722 die Beilehnung des Kaisers mit dem Königreich Neapel-Sizilien. Als dessen Vizekönig regierte er 1722-28, mußte aber zuletzt nach einer Reihe von Intrigen und Vorwürfen der persönlichen Bereicherung sein Amt räumen. A. stiftete ein Spital in Waitzen, ließ eine bischöfliche Residenz und ein Klerikerseminar bauen sowie ein neues Grundbuch für Waitzen anlegen, betrieb die Anwerbung von Siedlern, förderte die Niederlassung von Orden und betrieb die Umsetzung der tridentinischen Reformen in seiner Diözese.

LITERATUR: Heinrich Benedikt: A., M. F. Graf v. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 220. – Gabriel Adriányi: A., M. F. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 467. – Joachim Bahlcke: M. F. Graf v. A. (1680-1734). In: Schlesier des 14. bis 20. Jahrhunderts. Hrsg. v. Arno Herzig. Neustadt/Aisch 2004, S. 129-140.

Althaus, Paul d. Ä., evang. Theologe, * 26. 11. 1861 Fallersleben, † 9. 4. 1925 Leipzig.

Nach dem Studium in Erlangen und Göttingen war A. seit 1887 Pfarrer, wurde 1896 in Greifswald promoviert und lehrte seit 1897 als a. o. Prof., seit 1899 als o. Prof. der systematischen und praktischen Theologie in Göttingen. 1912 übernahm er eine Professur für systematische Theologie und Neues Testament in Leipzig. Sein Spezialgebiet waren liturgische Studien und die Erforschung der Gebetsliteratur des 16. Jahrhunderts. Neben zahlreichen anderen Werken veröffentlichte er *Die historischen und dogmatischen Grundlagen der lutherischen Taufliturgie* (1893). A. war der Vater von Paul → A. d. J.

WEITERE WERKE: Die Heilsbedeutung der Taufe im Neuen Testamente. Gütersloh 1897. – Zur Einführung in die Quellengeschichte der kirchlichen Kollekten in den lutherischen Agenden des 16. Jahrhunderts. Leipzig 1919. – Forschungen zur evangelischen Gebetsliteratur. Gütersloh 1927.

LITERATUR: Paul Althaus: Aus dem Leben von D. A. Leipzig 1928. Nachdr. Hildesheim 1966. – Ders.: A., In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 220f. – Walter Wimmer: Al, P. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 467.

Althaus, Paul (August Wilhelm) d. J., evang. Theologe, * 4. 2. 1888 Obershagen bei Celle, † 18. 5. 1966 Erlangen.

Nach dem Studium in Tübingen und Göttingen sowie der Habilitation (1914) nahm A., Sohn des Theologen Paul → A. d. Ä., als Sanitäter und Seelsorger am Ersten Weltkrieg teil; 1915-18 war er Gouvernementspfarrer in Lodz. Seit 1920 war er Prof. der Theologie in Rostock und lehrte von 1925 an systematische Theologie und neutestamentliche Exegese in Erlangen. A., einer der meistgelesenen Theologen der Lutherrenaissance, war 1926-64 Präsident der Luther-Gesellschaft. Er widmete sich besonders Fragen der theologischen Anthropologie und der Eschatologie und vertrat die Lehre von der „Uroffenbarung“, die der Offenbarung in Christus vorausliege und eine Theologie der Schöpfungsordnungen begründe; eine Zeitlang entwickelte er von daher Sympathien für den Nationalsozialismus (*Die deutsche Stunde der Kirche*, 1933, ³1934). 1945 wurde A. Mitglied der Entnazifizierungskommission der Univ. Erlangen. 1947 entlassen, erhielt er 1948 erneut die Lehrbefugnis. A.s Anliegen war die Rückbesinnung der systematischen Theologie auf → Luther. Als sein Hauptwerk gilt *Die christliche Wahrheit. Lehrbuch der Dogmatik* (1948, ⁸1969). Seit 1953 war er ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

WEITERE WERKE: Die letzten Dinge. Gütersloh 1922, ¹⁰1970. – Das Erlebnis der Kirche. Leipzig 1924. – Die Krisis der Ethik und das Evangelium. Berlin 1926. – Kirche und Volkstum. Der völkische Wille im Lichte des Evangeliums. Gütersloh 1928. – Die Weltreligionen und das Christentum. München 1928. – Der Brief an die Römer. Göttingen 1932, ¹³1978. – Die Theologie Martin Luthers. Gütersloh 1962, ⁷1994. – Die Ethik Martin Luthers. Gütersloh 1965.

LITERATUR: Albrecht Beyer: Offenbarung und Geschichte. Zur Auseinandersetzung mit der Theologie von P. A. Diss. Rostock 1932. – Dank an P. A. Eine Festgabe zum 70. Geburtstag, dargebracht von Freunden, Kollegen und Schülern. Hrsg. v. Walter Künneth und Wilfried Joest. Gütersloh 1958. – Hans Graß: A., P. In: TRE, Bd. 2, 1978, S. 329-337. – Robert P. Ericksen: Theologen unter Hitler. München 1986. – Martin Meiser: P. A. als Neutestamentler. Eine Untersuchung der Werke, Briefe, unveröffentlichten Manuskripte und Randbemerkungen. Stuttgart 1993. – Heinrich Assel: A., P. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 373.

Altherr, Alfred, schweizer. reformierter Theologe, * 14. 3. 1843 Grub (Kt. Aargau), † 18. 1. 1918 Basel.

A., Sohn eines Bäckers, studierte zunächst Mathematik und neuere Sprachen, dann Theologie an der Univ. Zürich. 1867 in Herisau ordiniert, war er bis 1871 Pfarrer in Lichtensteig, 1871-74 in Rorschach und 1874-1911 an St. Leonhard in Basel. A., erster „freisinniger“ Pfarrer in Basel, war Redakteur des „Religiösen Volksblatts“ (1870-76) sowie Gründer (mit Emanuel Linder) und Redakteur des „Schweizerischen Protestantenblatts“. 1878 rief er die Basler Ferienversorgung für Kinder ins Leben. 1904 wurde A. Zentralpräsident des Schweizerischen Vereins für Freies Christentum. Neben Arbeiten zu religiösen Themen (u. a. *Die biblische Lehre*, 2 Tle., 1890; *Die Lehre vom Sohn Gottes*, 1904) veröffentlichte er Biographien (u. a. *Theodor Parker in seinem Leben und Wirken*, 1894) und Erzählungen. In seinem Roman *Beckenfridli* (1897, Neuausg. in 2 Teilen, 1899) schildert er seine Jugend- und Studienjahre.

WEITERE WERKE: Eine Amerikafahrt in zwanzig Briefen. Nebst einem Anhang über die blinde und taubstumme Helen Keller. Frauenfeld 1905. – Die Kinder der Frau Schuhr. Eine Erzählung. Bern 1907. – Neue Kraft. Predigten gehalten in den Jahren 1874-1911. Hrsg. v. Wilhelm Altherr. Basel 1919.

LITERATUR: K. Otte: A. A. In: Der Reformation verpflichtet. Basel 1979, S. 131-136.

Alting, Heinrich, reformierter Theologe, * 17. 2. 1583 Emden, † 5. 8. 1644 Groningen.

Der Sohn Menso → A.s studierte allgemeine Wissenschaften in Groningen, seit 1602 Theologie in Herborn bei Johannes → Piscator und war 1608-13 Lehrer des späteren Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz. 1613 wurde A. Prof. der Dogmatik in Heidelberg, leitete seit 1616 das Seminar im Collegium Sapientiae und vertrat 1618/19 mit Abraham → Scultetus und Paul → Tossanus die Pfalz auf der Dordrechter Synode. Nach dem Fall Heidelbergs 1622 floh er in die Niederlande, übernahm die Erziehung des Sohnes Friedrichs V. und hatte seit 1627 eine Professur für Theologie in Groningen inne. Als Kirchenhistoriker verfaßte A. u. a. eine bis 1583 reichende Reformationsgeschichte der Pfalz (*Historia ecclesiae Palatinae*, erschienen 1701) und war Mitarbeiter an der holländischen Staatenbibel.

WEITERE WERKE: Exegesis Augustanae confessionis. Amsterdam 1652. – Theologia historica. Amsterdam 1664. LITERATUR: VD 17. – Christoph Strohm: A., H. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 375.

Alting, Menso, reformierter Theologe, * 9. 11. 1541 Eelde/Drenthe bei Groningen, † 7. 10. 1612 Emden.

Nach kath. Erziehung und dem Studium in Köln konvertierte A. 1565 zur reformierten Kirche, setzte sein Studium in Heidelberg fort und war seit 1566 als Prediger tätig, zunächst in den Niederlanden, dann in Leiselheim, Dirmstein und Heidelberg. Seit 1575 war er Prediger, Leiter des Presbyteriums und Praeses des Predigercoetus in Emden und verhalf als solcher dem Calvinismus in Emden zum Durchbruch. Der Gegenreformation wollte A. durch eine protestantische Union entgegenzutreten. In seinen Schriften befaßte sich A., der mit Johannes Althusius und Ubbo Emmius befreundet war, u. a. mit der Reformationsgeschichte Ostfrieslands, der Abendmahlslehre und der Täuferfrage. Er schrieb auch Kirchenlieder. A. war der Vater von Heinrich → A.

LITERATUR: VD 16, A 2050-2060. – Hermann Klugkist Hesse: M. A. Eine Gestalt aus der Kampfzeit der calvinischen Kirche. Berlin 1928. – Jan Weerda: A., M. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 225. – Christoph Strohm: A., M. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 374 f.

Altmann, Bischof von *Passau*, * 1010/20 Westfalen, † 8. 8. 1091 Zeiselmauer bei Göttweig.

A. war Kanoniker und Magister der Domschule in Paderborn, seit etwa 1051 Propst des Aachener Kollegiatstiftes, wurde Hofkaplan Heinrichs III. und 1065 mit Fürsprache der Kaiserinwitwe Agnes zum Bischof von Passau gewählt. Bei seinen Bemühungen um eine Reformierung des Bistums wurde er durch den Investiturstreit gehindert. Als Parteigänger Gregors VII. setzte er sich gegen Priesterehe und Laieninvestitur ein, trat damit in Opposition zu Heinrich IV. und betrieb die Wahl des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden. Nach der Besetzung Passaus 1077/78 und der Einsetzung eines Gegenbischofs durch Heinrich floh A. nach Rom, kehrte 1080 als päpstlicher Vikar nach Deutschland zurück und setzte seine Reformen im von Leopold von Österreich beherrschten Ostteil der Diözese fort. A. begründete 1070 das Chorherrenstift St. Nikola in Passau und 1083 dasjenige in Göttweig. Die von einem Mönch in Göttweig verfaßte *Vita Altmanni* wurde von einem Abt Rupert 1192/94 überarbeitet.

LITERATUR: Josef Oswald: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 225 f. – Ders.: Der heilige A., Bischof von Passau: (um 1015–8. August 1091). In: *Bavaria Sancta*. Bd. 3. Regensburg 1973, S. 183–196. – Helmut Jäger: A. In: *LexMA*, Bd. 1, 1980, Sp. 477 f. – Gregor M. Lechner: Sankt A., Bischof von Passau. Leben und Wirken. Hrsg. vom Benediktinerstift Göttweig, Niederösterreich, zum 900. Todesjahr seines Gründerbischofs. Göttweig 1991. – August Leidl: Der heilige A., ein Bischof im Widerstreit. In: *Ostbairische Grenzmarken* 33 (1991) S. 9–17. – Egon Boshof: A., v. P. In: *LThK*³, Bd. 1, 1993, Sp. 471 f. – Wilfried Hartmann: A. v. P. In: *RGG*⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 381. – Josef Lenzenweger: Der heilige Bischof A. von Passau, ein unentwegter Anhänger Gregors VII. aus Westfalen. In: *Personen und Institutionen*. Hrsg. v. Rudolf Zinnhobler. Linz 2001, S. 17–30.

Altmann von Sankt Florian, Augustinerchorherr, Dichter, * um 1150, † 1221 oder 1223.

Nach dem Besuch der Freisinger Domschule (unter →Rahewin) ging A. möglicherweise zunächst nach Klosterneuburg. Nicht bekannt ist, wo er seine theologischen und kanonistischen Studien vertiefte. 1212 wurde er Propst des Augustinerchorherrenstiftes St. Florian (Oberösterreich). Der mittellateinische Dichter schrieb in gewandten Versen eine *Vita S. Aefrae*, eine *Passio S. Floriani* und eine *Passio S. Blasii*. Sein Kommentar zum *Hohenlied* ist mit über 3000 Hexametern die umfangreichste unter den lateinischen *Hohenlied*-Dichtungen. Mit *Ysagoge iuris* legte A. eine systematische Bearbeitung des Kirchenrechts nach dem *Decretum Gratiani* vor.

LITERATUR: Johannes Hollnsteiner: A. d. J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 226. – Winfried Stelzer: Gelehrtes Recht in Österreich. Wien u. a. 1982. – Josef Kremsmair: A. v. St. Florian. In: *LThK*³, Bd. 1, 1993, Sp. 472.

Altmann, Adolf, Rabbiner, Publizist, * 8. 9. 1879 Hunsdorf, † 1944 Auschwitz.

Nach dem Besuch der Jeschiwah in Hunsdorf und der Rabbinerschule in Preßburg studierte A. Geschichte, Philosophie und Literatur in Bern (Promotion 1913). 1905–20 war er Rabbiner von Salzburg und Meran, unterbrochen von seiner Tätigkeit als Feldrabbiner der österr. Armee während des Ersten Weltkriegs. Seit 1920 war er Oberrabbiner in Trier und emigrierte 1938 in die Niederlande. A. war als Talmudist, Philosoph, Dramatiker und Historiker tätig und verfaßte u. a. die *Geschichte der Juden in Stadt und Land Salzburg von den frühesten Zeiten bis auf die Gegenwart* (2 Bde., 1913–30; Neuauf. 1990, von Günter Fellner und Helga Embacher weitergeführt bis 1988).

WEITERE WERKE: Jüdische Welt- und Lebensperspektiven. Abhandlung über alte und neue Judentumsfragen. Pressburg 1926. – Aus ringenden Welten. Dichtungen. Berlin 1930. – Predigten an das Judentum von heute. Berlin 1935.

LITERATUR: Dr. A. A. zum Gedenken. Hrsg. vom Presse- und Informationsamt der Stadt Trier. Trier 1980.

Altmann, Alexander, Rabbiner, Philosoph, * 16. 4. 1906 Kaschau (Ungarn), † 6. 6. 1987 Boston (Massachusetts, USA).

Nach dem Besuch der Talmud-Thora-Schule in Köln studierte A., Sohn des Juristen und Rabbiners Adolf →A., seit 1926 am Berliner Rabbiner-Seminar und zugleich an der Univ. Berlin Philosophie, Germanistik und Anglistik. 1931 wurde er mit der Arbeit *Die Grundlagen der Wertethik. Wesen, Wert, Person. Max Schelers Erkenntnis- und Seinslehre in kritischer Analyse* promoviert. Seit demselben Jahr Rabbiner, lehrte er 1932–38 am Rabbinerseminar in Berlin und emigrierte dann nach Großbritannien. 1938–59 war A., der 1946 britischer Staatsbürger wurde, *Communal Rabbi* in Manchester, wo er 1953 das Institute for Jewish Studies gründete. 1959 ging er als Prof. für Jüdische Philosophie und Ideengeschichte an die Brandeis University nach Waltham (Massachusetts, USA). A. beschäftigte sich mit jüdischer Geistesgeschichte und Mystik (u. a. *Von der mittelalterlichen zur modernen Aufklärung. Studien zur jüdischen Geistesgeschichte*, 1987) und vor allem mit Moses →Mendelssohn (u. a. *Moses Mendelssohns Frühschriften zur Metaphysik*, 1969; *Moses Mendelssohn. A Biographical Study*, 1973; *Die trostvolle Aufklärung. Studien zur Metaphysik und politischen Theorie Moses Mendelssohns*, 1982). 1954–59 gab er das „Journal for Jewish Studies“ heraus und war seit 1957 Mitherausgeber der „Scripta Judaica“ sowie der Jubiläumsausgabe der *Gesammelten Schriften* (1971 ff.) von Mendelssohn.

WEITERE WERKE: *Studies in Religious Philosophy and Mysticism*. London 1969. – *Essays in Jewish Intellectual History*. Hanover, N. H. 1981.

LITERATUR: Siegfried Stein/Raphael Loewe (Hrsg.): *Studies in Jewish religious and intellectual history*. Presented to A. A. on the occasion of his 70th birthday. London 1979. – Michael Albrecht: A. A. s. A. 16. April 1906 – 6. Juni 1987. In: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 42 (1988) S. 134–138.

Altmann, Johann Georg, schweizer. evang. Theologe, Philologe, * 21. 4. 1695 Zofingen (Kt. Aargau), † 18. 3. 1758 Ins (Kt. Bern).

Neben dem Studium der Theologie in Bern beschäftigte sich A. mit Archäologie und trat 1724 in den Kirchendienst. 1732 wurde er Pfarrer in Wahlern, 1734 Prof. der Beredsamkeit an der Akademie in Bern, 1735 Prof. für Griechisch und Ethik, 1746 Praepositus der Oberen Schule und 1757 Pfarrer in Ins. In Bern gründete er 1739 eine Gesellschaft zur Pflege der deutschen Sprache und Kultur, die – besonders von den Anhängern der französischen Kultur angefeindet – nur bis 1747 bestand. A. gab mehrere moralische Wochenschriften heraus und verfaßte neben seinen zahlreichen theologischen, philologischen und historischen Schriften eine *Beschreibung der Helvetischen Eisgebirge* (1751). Er war seit 1751 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin.

LITERATUR: Leonhard Beriger: A., J. G. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 226.

Altnikol, Johann Christoph, Musiker, Komponist, getauft 1. 1. 1720 Berna bei Lauban, † 25. 7. 1759 Naumburg/Saale.

A. war Choralis und Hilfsorganist an St. Magdalenen in Breslau, studierte seit 1744 Theologie in Leipzig, wo er von Johann Sebastian →Bach in Komposition und Klavierspiel

unterrichtet wurde. Im Januar 1748 wurde er Organist in Niederwiesa bei Greiffenberg (Schlesien), im September an St. Wenzel in Naumburg. 1749 heiratete er Elisabeth Juliane Friederica Bach. Von A.s Orgelwerken sind keine, von den Klavier- und Kirchenkompositionen nur wenige handschriftlich erhalten. Nach der Erblindung seines Schwiegervaters machte er sich besonders um die Erfassung von Bachs Kompositionen verdient.

LITERATUR: Georg von Dadelsen: A., J. C. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 228. – Peter Wollny: Altnickol, J. C. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 549-552. – Walter Emery/Andreas Glöckner: A., J. C. In: NGroveD, Bd. 1, ²2001, S. 428 f.

Alto, Abt, † 2. Hälfte 8. Jh.

A. war der Überlieferung nach angelsächsischer Herkunft. Er ist erstmals um 758/63 in einer Freisinger Urkunde namentlich belegt. A. lebte als Einsiedler in einem Waldgebiet zwischen Augsburg und München und soll 749 mit Unterstützung des fränkischen Königs Pippin des Jüngeren das Kloster Altomünster in Oberbayern gegründet haben, das um 1000 Benediktinerinnen bewohnten. Später wurde es als Doppelkloster von Nonnen und Mönchen und schließlich als reines Birgittenkloster genutzt.

LITERATUR: Michael Huber: Der heilige A. und seine Klosterstiftung Altomünster. In: Joseph Schlecht (Hrsg.): Wissenschaftliche Festgabe zum 1200jährigen Jubiläum des heiligen Korbinian. München 1924, S. 209-244. – Friedrich Prinz: Frühes Mönchtum im Frankenreich. München/Wien 1965, S. 348 f. – Josef Hemmerle: Die Benediktinerklöster in Bayern. Ottobereuren 1970, S. 27. – Hansmartin Schwarzmaier: A. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 486. – Wilhelm Störmer: A., In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 472. – Wilfried Hartmann: A. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 381.

Altschüler, Moritz Jakob, Orientalist, Rabbiner, * 1869 Nowo Grodek (Russ. Polen), † 22. 3. 1911 Wien.

Im Alter von 13 Jahren erhielt A. die Rabbinerautorisationen und studierte dann in Wien und Leipzig. Nach der Promotion gründete er 1903 in Berlin die „Vierteljahrsschrift für Bibelkunde, talmudische und patristische Studien“, von der jedoch nur zwei Bände erschienen. Ergebnis seiner Bemühungen, eine Sammlung alter Bibelübersetzungen und anderer religionsgeschichtlicher Quellen anzulegen, waren die *Monumenta Judaica* (1905) und der zusammen mit Jörg Lanz-Liebenfels herausgegebene *Orbis antiquitatum* (1907 ff).

Alvelde, Augustin von, auch Alfeld, kath. Theologe, * um 1480 Alfeld bei Hildesheim, † um 1535 Halle.

Seit 1520 war A. Lektor im Franziskanerkloster zu Leipzig, seit 1524 Guardian in Halle und 1529-32 Provinzial für Sachsen. 1522 leitete er in Weimar eine Disputation über das Ordensleben. A. gehörte zu den eifrigsten literarischen Gegnern → Luthers, gegen den er zahlreiche Streitschriften richtete.

LITERATUR: VD 16, A 2086-2109. – Paul Lehmann: A., A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 230 f. – Heribert Smolinsky: A. v. A. und H. Emser. Münster 1983. – Heribert Smolinsky: A. v. A. In: Erwin Iserloh (Hrsg.): Katholische Theologen der Reformationszeit. Bd. 1. Münster 1984, ²1991, S. 47-55. – Konrad Hammann: Ecclesia spiritualis. Luthers Kirchenverständnis in den Kontroversen mit A. v. A. und Ambrosius Catharinus. Göttingen 1989. – David V. N. Bagechi: Luther's earliest opponents. Catholic controversialists, 1518-1525. Minneapolis 1991. – Heribert Smolinsky: A., A. v. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 478.

Alvensleben, Busso von, Bischof von Havelberg, Diplomat, * 1468, † 4. 5. 1548.

A. studierte die Rechte in Rostock, Leipzig und Bologna, wo er 1498 promoviert wurde. Seit 1508 war er Dom-

herr in Magdeburg. Er bereitete 1513 die Wahl → Albrechts von Brandenburg zum Erzbischof von Magdeburg und Administrator des Bistums Halberstadt vor. 1514 erreichte er die Genehmigung des Papstes für die Wahl Albrechts zum Kurfürsten von Mainz und die Vereinigung der Bistümer. A. wurde Dompropst von Brandenburg, Propst von Salzwedel und Stendal, Statthalter des Kardinals und war seit 1523 Bischof von Havelberg. Obwohl sich Kurfürst Joachim II. von Brandenburg 1539 der Reformation anschloß, konnte A. als letzter kath. Kirchenfürst in Brandenburg die Einführung der brandenburgischen Kirchenordnung von 1540 in seinem Bistum bis zu seinem Tod verhindern.

LITERATUR: Udo von Alvensleben: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 232. – O. Gross: Vom Widerstand der katholischen Kirche gegen die Kirchenordnung Joachims II. In: Wichmann-Jahrbuch für Kirchengeschichte im Bistum Berlin 7 (1953) S. 36-52. – Walter Delius: Gegner Luthers in der Mark Brandenburg. In: Jahrbuch für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte 47 (1972) S. 33-54. – Felix Escher: A., B. v. In: Gatz, Bischöfe (1448-1648), 1996, S. 20 f.

Alzog, Johannes Baptist, kath. Theologe, Kirchenhistoriker, * 29. 6. 1808 Ohlau (Schlesien), † 1. 3. 1878 Freiburg/Breisgau.

Nach dem Theologiestudium in Breslau und Bonn wurde A., Sohn eines Rotgerbermeisters, 1834 zum Priester geweiht und 1835 in Münster promoviert (*Explicatio catholicorum systematis de interpretatione literarum sacrarum*). 1835-45 war er Prof. der Kirchengeschichte und Exegese im Priesterseminar in Posen, später in Hildesheim, wo er auch Domkapitular und Seminarregens war. 1848 referierte er vor der ersten deutschen Bischofskonferenz in Würzburg und war seit 1853 Prof. der Kirchengeschichte an der Univ. Freiburg/Breisgau. 1863 initiierte er mit Ignaz von → Döllinger und Daniel Bonifatius von → Haneberg die Münchner Gelehrtenversammlung und wurde 1869 als Konsultor zu den Vorarbeiten für das I. Vatikanische Konzil hinzugezogen. Er war Mitbegründer des „Freiburger Diözesanarchivs“ und veröffentlichte u. a. eine *Universalgeschichte der christlichen Kirche* (1841, ab der 8. Aufl. *Handbuch der Universal Kirchengeschichte*, ⁹1872, ab der 10. Aufl. *Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte*, bearb. v. Franz Xaver Kraus, 1882).

WEITERES WERK: Grundriß der Patrologie. Freiburg/Breisgau 1866, ⁴1888.

LITERATUR: Wolfgang Müller: A., J. B. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 236. – P. Stockmeier: J. B. A. (1808-78) In: Heinrich Fries/Georg Schwaiger (Hrsg.): Katholische Theologen Deutschlands im 19. Jahrhundert. Bd. 3. München 1975, S. 44-59. – Otto Bohr: J. B. A. (1808-78). Diss. Freiburg/Breisgau 1988. – Heribert Smolinsky: A., J. B. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 479 f.

Amalarius, Erzbischof von Trier, † vermutlich 817.

A. trat das Amt des Erzbischofs von Trier um 809 an und war gleichzeitig Kommendatarabt von Mettlach/Saar. 811 wurde er von Karl dem Großen zur Konsekration einer Kirche nach Hamburg gesandt; 813 war er zusammen mit Petrus von Nonantola Botschafter am Hof des oströmischen Kaisers Michael. A. schrieb liturgische Werke (u. a. *De sacro baptis-mate*) und Reiseberichte (*Versus marini*). Entgegen früheren Vermutungen ist er nicht identisch mit → Amalarius von Metz.

LITERATUR: Rudolf Sähre: A. v. T. In: RE³, Bd. 1, 1896, S. 430 f.

Amalarius von Metz, auch Amalheri, Amelarius, Amalerius, Amalharius, Hamelarius, Hamularius; Beinamen: Symphosius, Fortunatus, karolingischer Theologe, Liturgiker, * um 775 vermutlich in der Nähe von Metz, † um 850 vermutlich Metz.

A. stand in Verbindung mit → Alkuin, war 809-815 Erzbischof von Trier und dann Lehrer an der Palastschule in Aachen. 835 wurde er Erzbischof von Lyon, jedoch 838 auf der Synode von Quierzy bereits wieder abgesetzt mit der Beschuldigung, seine liturgischen Reformen verstießen gegen die Tradition. Trotz aller Widerstände hat sich seine allegorische Liturgie-Interpretation während des gesamten Mittelalters gehalten. A. schrieb u. a. ein Compendium der Liturgik unter dem Titel *Liber officialis* (823).

WERKE: Ausgabe sämtlicher liturgischer Werk A.s: Joanne Michaele Hanssens: *Studi e Testi. Biblioteca apostolica Vaticana*, 138-140. Rom 1948-50. Nachdr. Rom 1967.

LITERATUR: Balthasar Fischer: A. von Metz. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 236. – Allen Cabaniss: A. of Metz. Amsterdam 1954. – Walther Lipphardt (Hrsg.): *Der karolingische Tonar von Metz*. Münster 1965. – Michel Huglo: A. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 567 f. – Johannes H. Emminghaus: A. von Metz. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 505. – Balthasar Fischer: A. von Metz. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 482 f. – Rudolf Suntrup: A. von Metz. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 385 f. – James W. McKinnon: A. of Metz. In: NGroveD, Bd. 1, ²2001, S. 441 f.

Amandus, Johannes, Reformator, * Westfalen, † 1530 Goslar.

Der ehemalige Augustinermönch und Ablassprediger wurde 1523 auf Anregung Martin → Luthers zusammen mit Johannes → Briesmann von Herzog → Albrecht von Preußen nach Königsberg berufen. A.s Predigten und seine Angriffe auf den Rat der Stadt führten 1524 zu seiner Ausweisung aus Königsberg. Ähnliches ereignete sich in einigen anderen Städten, z. B. in Danzig und Stettin. 1526 ging er nach Wittenberg und ließ sich durch Luther prüfen, der wiederum Nikolaus von → Amsdorf veranlaßte, A. dem Rat von Goslar als Superintendenten zu empfehlen. Als erster Inhaber dieses Amtes in Goslar veranlaßte er nicht nur eine Neuordnung des Gottesdienstes, sondern auch des Schuldienstes, verschonte jedoch auch hier den Rat nicht mit Kritik und wurde selbst der Irllehren angeklagt. Er starb, bevor er sich gegen die Anklage verteidigen konnte.

LITERATUR: VD 16, A 2147. – Hugo Duensing: A., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 240.

Amann, Heinrich, Jurist, Bibliothekar, * 28. 12. 1786 Freiburg/Breisgau, † 23. 11. 1849 Illenau.

Nach dem Jurastudium (1806-11) war A. seit 1814 beim Generalgouvernement im Elsaß, dann bei den Gouvernements von Kreuznach, Mainz und Worms tätig und trat 1815 als Adjunkt des Kreisdirektors in Speyer in bayerische Dienste über. 1816 wurde er Kreisrichter in Landau, 1818 in Zweibrücken. 1820 wurde er als o. Prof. des Römischen Zivil- und Kirchenrechts nach Freiburg/Breisgau berufen, 1828 zum Hofrat ernannt. A. sprach sich gegen den Zölibat und die Berechtigung des Primats der römischen Bischöfe aus; er befürwortete die Einrichtung eines staatlichen Oberaufsichtsrechts über die Kirche. 1840 mußte er sein Lehramt abgeben und war bis 1843 Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek.

Ambach, Melchior, Reformator, * 1490 Meiningen, † vermutlich 1559 vermutlich Frankfurt/Main.

A. war nach dem Studium der Theologie 1516-22 Prof. in Mainz und danach Pfarrer an der Stiftskirche St. Martin in Bingen. 1524 wegen evang. Predigt abgesetzt, inhaftiert und 1525 des Landes verwiesen, war er eine Zeitlang in der

Markgrafschaft Baden sowie in Straßburg tätig, bis er 1531 Pfarrer in Neckarsteinach wurde. Seit 1541 Prädikant in Frankfurt/Main, vertrat er die oberdeutsch-schweizerische Richtung der Reformation. A. verfaßte zahlreiche religiöse Schriften, u. a. *Vergleichung des Papsttums mit den größten Ketzereien* (o.J.).

LITERATUR: VD 16, A 2159-2168. – Rudolf Jung: *Frankfurter Chroniken und annualistische Aufzeichnungen der Reformationszeit*. Frankfurt 1888, S. XXV f., 325-343, 379-401.

Amberger, Joseph, kath. Theologe, * 19. 3. 1816 Pfahl (Niederbayern), † 19. 10. 1889 Regensburg.

A., Sohn eines Landwirts, studierte in Regensburg und wurde 1838 zum Priester geweiht. Seine Studien setzte er in München fort, war dort seit 1841 Subregens am Gregorianum und von 1842 an a. o. Prof. des Kirchenrechts. 1845 wurde er Regens und Prof. der Pastoraltheologie in Regensburg, 1852 Domkapitular. Sein Hauptwerk ist die nach einer historisch-ekkesiologischen Konzeption durchgeführte *Pastoraltheologie* (3 Bde., ¹1850-57, ⁴1883-86).

WEITERE WERKE: *Wallfahrts-Betrachtungen*. München 1839. – *Der Klerus auf der Diözesansynode*. Regensburg 1849. – *Die kirchlichen Tagzeiten*. Regensburg 1852.

LITERATUR: Hans Dachs: A., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 242. – Konrad Baumgartner: J. A. (1816-1889). Priesterbildner, Seelsorger und praktischer Theologe. In: *Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Regensburg*. Hrsg. v. Georg Schwaiger. 2. Teil. Regensburg 1989, S. 728-741. – Werner Schrüfer: A., J. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 489. – Ders.: J. A. (1816-1889). Ein Beitrag zur Geschichte der Pastoraltheologie. Würzburg 1995.

Ameln, Konrad, Musikwissenschaftler, Chorleiter, * 6. 7. 1899 Neuss, † 1. 9. 1994 Lüdenscheid.

A. studierte Musikwissenschaft in Göttingen und Freiburg/Breisgau und wurde 1927 mit der Arbeit *Beiträge zur Geschichte der Melodien „Innsbruck, ich muss dich lassen“ und „Ach Gott vom Himmel sieh' herein“* promoviert. Er schloß sich der Jugendmusikbewegung um Walther Hensel an und gab 1925-33 deren Zeitschrift „Die Singgemeinde“ heraus. 1930/31 und 1932-39 lehrte er evang. Kirchenmusik an der Univ. Münster, war 1931-34 auch Dozent an den Pädagogischen Akademien in Elbing und Dortmund, später an den Landeskirchenmusikschulen Hannover (1947/48) und Rheinland (1949-57). 1935-74 war er Chorleiter und Leiter eines Kammerorchesters in Lüdenscheid, seit 1955 Mitherausgeber des „Jahrbuchs für Liturgik und Hymnologie“ und gründete 1957 die Internationale Arbeitsgemeinschaft für Hymnologie, deren Vorsitz er bis 1967 innehatte. A. gab u. a. das Gesamtwerk von Leonhard → Lechner (seit 1954), Faksimile-Ausgaben alter Chorwerke (u. a. *Das Lochamer Liederbuch*, 1925; *Das Babstische Gesangbuch*, 1929, ²1966) und Sammlungen von Kirchenliedern heraus (u. a. *Das deutsche Kirchenlied und seine Weisen*, 5 Bde., 1926-35, mit Wilhelm Thomas; *Handbuch der deutschen evangelischen Kirchenmusik*, 1932 ff., mit Christhard → Mahrenholz und Wilhelm Thomas). Er schrieb: *Johann Walter und die ältesten deutschen Passionshistorien* (1939, mit Carl Gerhardt) und *Leonhard Lechner* (1957).

LITERATUR: Gerhard Schuhmacher (Hrsg.): *Traditionen und Reformen in der Kirchenmusik*. Festschrift für K. A. Kassel 1974. – Alexander Hesse: A., K. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 593 f. – Hans Heinrich Eggebrecht: A., K. In: NGroveD, Bd. 1, ²2001, S. 462 f.

Am Ende, Christian Karl, evang. Theologe, Historiker, * 3. 10. 1730 Löbnitz, † 15. 11. 1799.

Nach dem Theologiestudium in Kulmbach und Erlangen war A. seit 1755 Adjunkt des geistlichen Ministeriums und bis 1763 Rektor der Lateinschule in Kaufbeuren. 1783 wurde er

Amende

Diakon und Hospitalprediger. Er gab Johannes → Sleidanus' *De statu religionis* (3 Bde., 1785/86) neu heraus.

WEITERE WERKE: Vermischte Beyträge zu der alten und neuen allgemeinen, besonders aber schwäbischen Kirchen- und Gelehrten-Geschichte. Frankfurt/Leipzig 1765. – Vermischte Anmerkungen über den berühmten Geschichtsschreiber Johann Sleidan. Nürnberg 1780. – Kleine Nachlese zu den vielen unvollständigen Nachrichten von Sebastian Franks Leben und Schriften. 3 Bde., Nürnberg 1796-99.

LITERATUR: C. C. a. E., der 1799 verstorbene Herausgeber des Sleidanus. In: Det Kongelige Norske Frederiks Universitets aarsberetning. Kristiania 1873, 6. Heft. – Ch. Ernst am Ende: a. E. In: ADB, Bd. 1, 1875, S. 395 f.

Amende, Johann Joachim Gottlob, auch J. J. G. Am Ende, evang. Theologe, * 16. 5. 1704 Gräfenhainichen, † 2. 5. 1777 Dresden.

A. besuchte die Fürstenschule in Grimma, studierte in Wittenberg und trat dann die Nachfolge seines Vaters als Pfarrer an. 1744 wurde er geistlicher Inspektor und Lehrer in Schulpforta, wo er u. a. Friedrich Gottlieb → Klopstock unterrichtete. Seit 1748 war A. Superintendent in Freyburg/Unstrut, seit 1750 in Dresden. Seine ersten beiden Predigten, die Friedrich II. drucken ließ, wurden ins Französische, Englische, Holländische und Italienische übersetzt. Der angesehene Prediger der Frühaufklärung veröffentlichte u. a. *Frommer Christen tägliches Buß-, Bet- u. Lobopfer* (1762).

WEITERE WERKE: Des Herrn de la Bruyère vernünftige und sinnreiche Gedanken von Gott und der Religion, übersetzt und kommentiert. Danzig 1739.

LITERATUR: Bruno Sauer: A., J. J. G. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 246.

Amerbach, Veit, auch Amerpach, Amerbachius, Amerbacher, eigentl. Trolman, Gelehrter, * 1503 Amerbach bei Wemding (Schwaben), † 13. 9. 1557 Ingolstadt.

Nach dem Studium in Ingolstadt, Freiburg/Breisgau und seit 1522 in Wittenberg wurde A., Sohn eines Landwirts, 1526 auf Empfehlung Martin → Luthers Lehrer an der Lateinschule in Eisleben. 1529 erlangte er an der Univ. Wittenberg den Magistergrad, wurde 1530 Prof. der „Phisica und Oratoria“ und 1532 Dekan der Artistenfakultät. Ende der dreißiger Jahre geriet er in Streit mit → Melanchthon und veröffentlichte 1542 *Quattuor libri de anima*, die als Gegenentwurf zu dessen *Commentarius de anima* (1540) gelten. 1543 verließ A. Wittenberg, konvertierte zum Katholizismus und war später Prof. der Philosophie und Rhetorik in Ingolstadt, wo er sich als Horaz- und Cicero-Kommentator einen Namen machte. 1549 erschien A.s Werk *De philosophia naturali*.

WEITERE WERKE: Antiparadoxa. Straßburg 1541. – In artem poeticam Horatii commentaria. Straßburg 1547. – Ad Andream Alciatum epistola de furto per lanceam et licium concepto. Basel 1549. – Variorum carminum viti A.ii, nonnullorumque aliorum liber. Basel 1550.

LITERATUR: VD 16, A 2227-2254. – Ludwig Fischer: Veit Trolmann von Wemding, genannt Vitus Amerpachius als Professor in Wittenberg (1530-1543). Freiburg/Breisgau 1926. – Wilfrid Trusen: A., V. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 248. – Heribert Smolinsky: A., V. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 501. – Günter Frank: V. A. (1503-1557). Von Wittenberg nach Ingolstadt. In: Melanchthon in seinen Schülern. Hrsg. v. Heinz Scheible. Wiesbaden 1997, S. 103-128. – Helmut Flachenecker: A., V. In: LMU, Bd. 1, 1998, S. 10 f. – Heinz Scheible: A., V. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 397.

Amling, Wolfgang, auch Ambling, reformierter Theologe, * 8. 3. 1542 Münnertstadt (Unterfranken), † 18. 5. 1606 Zerbst.

A., Sohn eines Wollenwebers, Ratsverwandten und Bürgermeisters in Münnertstadt, studierte in Tübingen, Wittenberg

und Jena und wurde 1566 Magister und Rektor der Schule in Zerbst. 1569 wurde er Pfarrer in Coswig (Anhalt), 1573 an St. Nikolai in Zerbst. Später war er dort Superintendent, seit 1578 Superintendent der anhaltischen Landeskirche. A. kämpfte gegen die Konkordienformel, besonders in seiner *Repetitio Anhaltina* (1579); er hatte maßgeblichen Anteil an der von Joachim Ernst von Anhalt betriebenen Verselbständigung der anhaltischen Kirche und an der Einführung der reformierten Lehre in Anhalt.

WEITERE WERKE: Drey Predigten von der Person und Amt Christi. Zerbst 1579. – Christliche Erinnerung, und Trost aus dem Spruch S. Pauli: Suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes. Zerbst 1583.

LITERATUR: VD 16, A 2266-2288. – VD 17. – Franz Lau: A., W. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 249. – Christoph Schröter: A., W. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 412.

Amman, Cäsar, auch Ammann, Jesuit, Astronom, Mathematiker, * 27. 8. 1727 Innsbruck, † 10. 9. 1792 Hall (Tirol). A. trat 1744 in den Jesuitenorden ein. Er lehrte Grammatik in Hall und Ellwangen, später Philosophie in Trient und 1762-64 Mathematik und Hebräisch in Freiburg/Breisgau und Dillingen, wo auch die Betreuung der Sternwarte in seinen Verantwortungsbereich fiel. 1765 folgte er einem Ruf auf eine Professur für Mathematik und Hebräisch an die Univ. Ingolstadt und übernahm die Leitung der dortigen Sternwarte. Zusammen mit seinem Schüler Ignaz Balthasar Pickel und mit Hilfe eines von Georg Friedrich Brander hergestellten Quadranten gelang ihm 1767 die Bestimmung der Polhöhe Ingolstadts (*De altitudine poli observatorii astronomici Ingolstadiensis*). 1770 trat A. aus Krankheitsgründen von seiner Professur zurück.

WEITERES WERK: Quadrans astronomicus novus descriptus et examinatus in specula uranica Ingolstadiensis. Augsburg 1770.

LITERATUR: Ernst Zinner: Deutsche und niederländische astronomische Instrumente des 11.-18. Jahrhunderts. München 1956, ²1967. – Cornelia Jahn: A., C. In: LMU, Bd. 1, 1998, S. 11.

Amman, Kaspar, auch Ammann, Ammon, Ammonius, Augustiner-Eremit, Humanist, * um 1450 Hasselt bei Lüttich, † vermutlich 1524.

A. trat in das Kloster in Lauingen ein und wurde 1477 zum Studium nach Italien geschickt. Nach seiner Rückkehr war er mit Unterbrechungen 1485-1524 Prior in Lauingen. 1497-1500 studierte er gleichzeitig in Freiburg/Breisgau und wurde zum Dr.theol. promoviert. 1500-03 und 1513-18 war er Provinzial der rheinisch-schwäbischen Ordensprovinz. 1505-10 nahm er Hebräischunterricht bei Johannes → Böschenstein in Ingolstadt. Wegen seiner Predigt gegen die Bulle *Exsurge Domine* und das Wormser Edikt wurde A. 1523 verhaftet. Seine Bemühungen um eine Aufenthaltsgenehmigung in Ulm nach seiner Freilassung 1524 blieben erfolglos.

LITERATUR: Friedrich Zoepfl: A., K. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 250. – Willigs Eckermann: A., K. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 530. – Franz Posset: A., K. In: BBKL, Bd. 16, 1999, Sp. 49-52.

Ammann, Jakob, Mennonitenältester, * 1644 (?) Erlenbach im Simmental (Kt. Bern), † vor 1730.

Als Gegner des Mennonitenältesten Hans Reist forderte A. nicht nur die Durchsetzung des Dordrechter Glaubensbekenntnisses von 1632, sondern auch wesentlich strengere Regeln für das Leben der Mennoniten untereinander. Er verlangte eine vollkommene „Meidung“ von mit dem Kirchenbann belegten Mennoniten, wollte die Fußwaschung als festes Ritual einführen und bekämpfte jeglichen äußeren Schmuck. 1693 verursachte er durch seine Kirchenbannpraxis eine Spaltung unter den Gemeinden im Emmental und

lebte seither wieder im Elsaß. Die von A. und den „Amischen“ seit 1700 gesuchte Aussöhnung kam nicht zustande. LITERATUR: Ernst Crous: A., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 251. – Hanspeter Jecker: A., J. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 412 f.

Ammerbach, Eusebius, auch Amerbach, Orgelbauer, * um 1530 Wittenberg, † 1595 Augsburg.

A., wahrscheinlich Sohn des Humanisten Veit → Amerbach, kam um 1543 nach Ingolstadt, wo er 1548 an der Univ. immatrikuliert wurde. 1562 war er in Augsburg, erwarb 1563 das Bürgerrecht und war als Organist, Orgelbauer und Lateinlehrer tätig. Der in der Gunst des Hauses Fugger stehende A. war in der zweiten Hälfte des 16. Jh. der führende Orgelbauer Augsburgs. 1576 begutachtete er Kaspar Sturms Orgelplan für das Ulmer Münster und unterstützte ihn beim Bau. In Augsburg baute er 1577-79 Orgeln im Dom, 1580 in der Fuggerkapelle bei St. Ulrich und Afra, reparierte 1579 die Fuggerorgel in St. Anna und schuf 1583 eine Orgel in Ammerbach. Bis 1584 Organist an St. Ulrich und Afra, arbeitete A. 1585 für den Hof in München und 1587-90 in Linz. 1592 war er an der Orgelreparatur in der Stiftskirche Waldhausen und 1594 in Wien beteiligt.

LITERATUR: Joseph M. Friesenegger: Die große Orgel von St. Ulrich in Augsburg, Augsburg 1903. – Ernst Fritz Schmid: Musik an den schwäbischen Zollernhöfen der Renaissance. Kassel 1962. – Hermann Fischer/Theodor Wohnhaas: Die Augsburger Domorgeln. Sigmaringen 1992. – Friedhelm Brusniak/(Adolf Layer): A., B. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 610 f.

Ammersbach, Heinrich, Pseud. Heinrich Hansen, Christian Warner, luth. Theologe, * 1632 Halberstadt, † 17. 7. 1691 Halberstadt.

A. studierte in Jena und war von 1658 bis zu seinem Tod Pfarrer in Halberstadt. Seit Beginn der sechziger Jahre veröffentlichte er zahlreiche Schriften, in denen er sich polemisch mit dem unchristlichen Leben der Gemeinden und der orthodoxen Pfarrerschaft beschäftigte. Er bekämpfte die „späte Buße“. A., der ältere kirchenkritische Literatur herausgab, Verehrer → Johannes Taulers war, die Schriften von Christian → Hoburg verteidigte und sich zu den chiliastischen Lehren von Paul → Egard, Georg Lorenz Seidenbecher und Friedrich → Breckling bekannte, wurde vor Amtsenthebung und Landesverweisung nur durch die Protektion des brandenburgischen Kurfürsten bewahrt.

LITERATUR: VD 17. – Udo Sträter: A., H. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 413.

Ammon, Christoph Friedrich von, luth. Theologe, * 16. 1. 1766 Bayreuth, † 21. 5. 1850 Dresden.

Nach dem Studium in Erlangen wurde A., Sohn eines markgräflich-hohenzollerischen Kammerrats, dort 1789 a. o. Prof. an der Philosophischen, 1790 an der Theologischen Fakultät. Seit 1792 war er o. Prof. der Theologie und Universitätsprediger. 1794 ging er als Prof. der Theologie nach Göttingen; seit 1804 lehrte er wieder in Erlangen. 1808 wurde er Superintendent, 1809 Kirchenrat. 1813-49 war er sächsischer Oberhofprediger in Dresden, seit 1835 Vizepräsident des Landeskonsistoriums. A., der zu den berühmtesten evang. Predigern um 1800 gehörte, vertrat einen von ihm selbst so bezeichneten „Offenbarungsrationismus“. Er verfaßte u. a. eine *Summa theologiae christianae* (1803, ⁴1830).

WEITERE WERKE: Entwurf einer rein biblischen Theologie. Erlangen 1792. – Predigten zur Beförderung eines reinen moralischen Christentums. 3 Tle., Erlangen 1798-1802. – Geschichte der Homiletik. Göttingen 1804. – Jesus und seine Lehre. 2 Bde., Dresden 1819. – Handbuch der christlichen Sittenlehre. 3 Bde., Leipzig 1823-29, ²1838. – Die Fortbildung des Christentums zur Weltreligion. 4 Bde., Leipzig

1833-40. – Die Geschichte des Lebens Jesu mit steter Rücksicht auf die vorhandenen Quellen. 3 Bde., Leipzig 1842-47. LITERATUR: Ernst H. Pfeilschmidt: C. F. v. A. nach Leben, Ansichten und Wirken. Leipzig 1850. – Franz Lau: A., C. F. v. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 253 f. – Johann Dietrich Schmidt: Die theologischen Wandlungen des C. F. v. A. Diss. Erlangen 1953. – Martin Schmidt: A., F. C. v. In: TRE, Bd. 2, 1978, S. 453-455. – Konrad Hammann: Universitätsgottesdienst und Aufklärungspredigt. Die Göttinger Universitätskirche im 18. Jahrhundert ... Tübingen 2000, S. 331-358. – Leonhard Hell: A, C. F. In: LThK³, Bd. 11, 2001, S. 6.

Ammon, Wolfgang, evang. Theologe, Komponist,

* 26. 1. 1540 Elsa bei Coburg, † 26. 1. 1589 Marktbreit.

A. studierte seit 1561 an den Universitäten Wittenberg und Jena, erwarb 1565 den Grad eines Magister artium und wurde 1566 in Ansbach ordiniert. Seine erste Stellung erhielt er in Weidelbach bei Dinkelsbühl, wo er 1567 Dekan der Protestantischen Spitalkirche wurde. 1576 unter dem Vorwurf der Abweichung von der luth. Doktrin entlassen, wurde er jedoch im selben Jahr als Vikar in Marktbreit wieder eingesetzt. Seine *Libri tres odarum ecclesiasticarum, de sacris cantionibus* (1578, ²1579) enthalten 66 Übertragungen deutscher Gemeindelieder in das Lateinische. Eine Ausgabe dieses Werks in vier Bänden und mit 20 weiteren Liedern erschien 1581 unter dem Titel *New Gesangbuch teutsch und lateinisch, darinn die fürnembste Psalmen und Gesänge der Kirchen Augsp. Confession*.

LITERATUR: VD 16, A 2314-2319. – Christoph Lickleder/(August Scharnagl): A., W. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 611 f. – August Scharnagl/Clytus Gottwald: A., W. In: N GroveD, Bd. 1, ²2001, S. 511 f.

Amor, Placidus, Benediktiner, österr. Philologe,

* 10. 12. 1700 Waldhausen (Oberösterreich), † 1759 Traiskirchen (Niederösterreich).

A. legte 1719 das Ordensgelübde im Benediktinerkloster Melk ab und wurde 1726 zum Priester geweiht. Er machte Abschriften von mittelhochdeutschen Klosterkodizes, die er 1750 Johann Christoph Gottsched für dessen Forschungen überließ. A. hinterließ einen beachtlichen Briefwechsel (1735-52) mit Gottsched, Johann Georg Wachter, Philipp Lambacher und Magnoald Ziegelbauer, der sich mit einer Ausgabe mittelhochdeutscher Texte beschäftigte. A. plante ein deutsches Wörterbuch, das sich an einer verpflichtenden Gemeinsprache Gottschedischer Prägung orientieren sollte. LITERATUR: Otto Basler: A., P. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 256.

Amort, Eusebius, Taufname: Tobias, Augustinerchorherr, Theologe, * 15. 11. 1692 Bibermühle bei Bad Tölz, † 5. 2. 1775 Polling.

A., Sohn eines Müllers, trat 1709 in das Augustinerchorherrenstift Polling ein, studierte in Ingolstadt und lehrte seit 1717 Philosophie, Theologie und Kirchenrecht in Polling. Er war 1720 an der Gründung der Gelehrtenengesellschaft „Der bayerische Musenberg“ beteiligt und Mitautor des *Parnassus Boicus* (1722-40). Nach seiner Rückkehr von einem Studienaufenthalt in Rom 1733-35 wurde er in Polling zum Dechanten ernannt. 1759 war er Gründungsmitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. A. verfaßte über 70 Werke, größtenteils aus den Gebieten Moraltheologie und Kirchenrecht. Als eines seiner Hauptwerke gilt die kirchenrechtliche Abhandlung *Elementa iuris canonici* (3 Bde., 1757). Sein philosophisches Hauptwerk ist die *Philosophia Pollingana ad normam Burgundicae* (1730).

WEITERE WERKE: Fürstenweg zu dem Himmlischen Vaterland. München 1736. – De origine ac fructu indulgentiarum [...] accurata notitia. Venetia 1738. – Wahre und

Ampferle

aufrichtige Lebensbeschreibung deren alten Patriarchen [...] und anderer tugendhaften Persohnen. Augsburg 1741. – *De-monstratio critica religionis catholicae*. Venedig 1744. – *Theologia moralis inter rigorem et laxitatem media*. Augsburg/Venedig 1747 u. ö. – *Theologia eclectica, moralis et scholastica*. Augsburg/Würzburg 1752. – Vernünftige Gedancken Eines raisonnablen Catholicken Bey dem Abfall einiger leichtfertigen Mammelucken Zum Lutherthum. Augsburg 1755. – *Ethica Christiana*. Augsburg 1758. – *Auserlesene und außerbäuliche Leben deren Heiligen Gottes*. Augsburg 1760. – Beiträge zur Kirchengeschichte des 18. Jahrhunderts. Aus dem Nachlaß hrsg. v. Johann Friedrich. München 1876.

LITERATUR: Hermann Lais: E. A. und seine Lehre über die Privatoffenbarungen. Freiburg/Breisgau 1941. – Franz Xaver Seppelt: A., E. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 256 f. – Georg Rückert: E. A. und das bayerische Geistesleben im 18. Jahrhundert. Mit einem Verzeichnis seiner Werke. München 1956. – Otto Schaffner: E. A., 1692-1775, als Moraltheologe. Paderborn 1963. – Ders.: E. A. (15. November 1692 - 5. Februar 1775). In: *Bavaria Sancta*. Bd. 3. Regensburg 1973, S. 374-387. – Egon Albert Bauer: E. A. Polling 1975. – Leonhard Hell: A., E. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 538.

Ampferle, Franziskus, Franziskaner, * 1576 Geisenfeld, † 25. 5. 1646 Freising.

A. trat 1592 in den Franziskanerorden ein und war 1601-46 Domprediger in Freising. Er gründete dort ein Franziskanerkloster, das später für die theologische Ausbildung des Weltklerus zuständig war. A. war Großpönitentiar der Diözese. Er hielt 1611-41 öffentliche Vorlesungen über probabilistische Moraltheologie.

WERKE: *Coelestis nova palma*. München 1627. – *Wegweiser Zum ewigen Leben*. München 1629. – *Newer Todtn-Spiegl*. München 1630. – *Ein klägliche Histori, wie vor wenig Tügen ein grimmiger Wolff eine schöne edle Rosen zu Freysing zerrissen und gefressen habe*. Ingolstadt 1633.

LITERATUR: VD 17. – Ottokar Bonmann: A., F. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 259.

Amrhein, Andreas, Taufname: Josef Georg, Benediktiner, * 5. 2. 1844 Gunzwil bei Beromünster (Kt. Luzern), † 29. 12. 1927 St. Ottilien.

Nach dem Studium in Beromünster und Luzern studierte A., Sohn eines Landwirts, bildende Kunst an der Akademie in Florenz, Geschichte und Orientalistik in Paris und Theologie in Luzern und Tübingen. 1871 trat er in das Benediktinerkloster Beuron ein und empfing 1872 die Priesterweihe. An der Gründung der Abtei Maredsous in Belgien war er maßgeblich beteiligt. Später in England tätig, fühlte er sich mehr und mehr der Mission verpflichtet. 1887 gründete er in Emming, dem späteren St. Ottilien, die „St. Benediktus Missionsgenossenschaft“, aus der die heutige „Benediktinerkongregation von St. Ottilien für auswärtige Missionen“ hervorging.

LITERATUR: Suso Brechter: A., A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 260. – Viktor J. Dammertz: A., A. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 542. – Johannes Schaber: A., A. In: BBKL, Bd. 14, 1998, Sp. 702-707. – Theodor Wolf: Pater A. A. Portrait einer Gründergestalt und die Entstehung des Missionswerkes St. Ottilien auf dem zeitgeschichtlichen Hintergrund mit Ausblick auf die Gegenwart. In: *Erbe und Auftrag* 78 (2002) 5, S. 356-369.

Amrhyn, Beatus, auch Am Rhyn, Jesuit, Theologe, * 31. 10. 1632 Luzern, † 15. 4. 1673.

A., Sohn eines Luzerner Rats, trat 1649 in Landsberg/Lech in den Jesuitenorden ein, empfing 1661 in Eichstätt die Priesterweihe und war Lehrer an den Jesuitenkollegien Konstanz und Dillingen. 1661 als Prof. für Mathematik an die Univ.

Ingolstadt berufen, war er 1663-66 Dozent für Philosophie und wechselte 1666 an die Theologische Fakultät. 1671 trat A. eine Reise an den Kaiserhof in Peking an; er hielt Vorlesungen in Evora (Portugal) und 1672/73 an der Univ. Coimbra. A. starb auf der Überfahrt vor der Küste Guineas an der Pest.

LITERATUR: Siegfried Hofmann: A., B. In: LMU, Bd. 1, 1998, S. 11 f.

Amsdorf, Nikolaus von, luth. Theologe, * 3. 12. 1483 Torgau, † 14. 5. 1565 Eisenach.

Der Sohn einer sächsischen Adelsfamilie studierte an den Universitäten Leipzig und Wittenberg, wurde 1502 Magister und war dort seit 1511 Lizentiat der Theologie und Kanonikus am Allerheiligenstift. Als Fakultätskollege seit 1516 einer der engsten Mitarbeiter → Luthers, begleitete er diesen 1519 zur Disputation nach Leipzig und 1521 zum Reichstag in Worms. Er war beteiligt an der Bibelübersetzung und wurde von Luther zur Durchführung der Reformation u. a. nach Magdeburg entsandt, wo er seit 1524 das Amt eines Superintendenten und Pfarrers an St. Ulrich versah. A. lehnte die Wittenberger Konkordie ab und verfocht streitbar und kompromißlos die Lehren Luthers. 1542 wurde er auf Betreiben Luthers und des Kurfürsten → Johann Friedrich von Sachsen von den Ständen des Stifts zum Bischof von Naumburg gewählt und konnte sich bis zum Jahresende 1546 in diesem Amt halten. Um die Reinerhaltung der luth. Lehre bemüht, betrieb er die Gründung der Univ. Jena, die 1548 eröffnet wurde, und veranstaltete die Jenaer Ausgabe der Werke Luthers. Selbst hat er über 100 Druckschriften verfaßt.

WERKE: *Ausgewählte Schriften*. Hrsg. v. Otto Lerche. Gütersloh 1938.

LITERATUR: VD 16, A 2323-2415. – Hermann Wendorf: A., N. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 261. – Peter Brunner: N. v. A. als Bischof von Naumburg. Gütersloh 1961. – Robert Kolb: N. v. A. (1483-1565). *Nieuwkoop* 1978. – Joachim Rogge: Amsdorff, N. v. In: TRE, Bd. 2, 1978, S. 487-497. – Michael Becht: A., N. v. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 542.

Ancillon, David, reformierter Theologe, * 17. 8. 1617 Metz (Lothringen), † 3. 9. 1692 Berlin.

A. war der Sohn eines Juristen und Parlamentsmitglieds und Enkel eines der Gründer der reformierten Kirche in Metz. Trotz seiner Konfession erhielt er seine schulische Ausbildung am Jesuitenkolleg seiner Geburtsstadt. 1633 begann er in Genf ein Studium der Theologie. 1641 übernahm er eine Predigerstelle in Meaux und übersiedelte 1653 nach Metz. Nach der Aufhebung des Edikts von Nantes (1685) verließ er mit dem Großteil seiner Gemeinde Frankreich. Nach Aufenthalt in Frankfurt/Main und Hanau ließ er sich in Berlin nieder.

WERKE: *Traité de la tradition*. Sedan 1657. – *Apologie de Luther, de Zwingli, de Calvin et de Beze on response* [...] de Richelieu. Hanau 1886.

LITERATUR: Brecher: A., D. In: ADB, Bd. 1, 1875, S. 419.

Ancillon, Louis Frédéric, reformierter Theologe, * 21. 5. 1740 Berlin, † 13. 5. 1814 Berlin.

Der Sohn eines reformierten Theologen aus der bekannten Berliner Refugiéfamilie wurde nach dem Besuch der Schule in Berlin 1759 Proposant, 1761 *ministre catéchiste* und 1765 Prediger an der französischen Kirche in Berlin. 1796 trat er in das preuß. Oberkonsistorium ein, außerdem wurde er zum Rat und Assessor des französischen Oberkonsistoriums und Geheimen Rat des französischen Oberdirektoriums in Berlin ernannt. 1786 hielt er in Potsdam die Trauerrede für König Friedrich II. A. war Mitglied der Akademien der Wissenschaften von Berlin und Rouen. Dort gewann er einen Preis für seine Abhandlung *Quels sont outre l'inspiration les ca-*

ractères qui assurent aux livres saintes la supériorité sur les livres profans?

LITERATUR: VD 17. – Richard Fouquet: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 265.

Anckelmann, Eberhard, evang. Theologe, Orientalist, * 7. 5. 1641 Hamburg, † 1. 11. 1703 Hamburg.

A. stammte aus einer Hamburger Patrizierfamilie. Neben dem Besuch des Hamburger Gymnasiums (seit 1659) nahm er bei dem Privatgelehrten Esdras → Edzard Unterricht in orientalischen Sprachen. Von diesem wurde er zur Mitarbeit bei seiner Missionstätigkeit unter den Hamburger Juden aufgerufen. A. studierte Theologie in Wittenberg, Leipzig, Jena, Altdorf, Tübingen, Straßburg, Basel und Gießen. Seit 1671 war er als Lizentiat der Theologie in Rostock tätig. Zum Erlernen der Landessprache ging er für zwei Jahre nach Portugal, um die von dort nach Hamburg kommenden Juden besser missionieren zu können. Nach seiner Rückkehr 1675 wurde er Prof. am Hamburger Gymnasium und lehrte dort 28 Jahre lang orientalische Sprachen. A. verfaßte mehrere Lehrbücher des Hebräischen.

LITERATUR: Friedrich Wilhelm Hopf: A., E. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 266.

Andelfinger, Augustin, Jesuit, Theologe, * 2. 3. 1842

Altshausen (Württemberg), † 1. 2. 1909 Exaeten (Niederlande).

A. trat nach dem Studium der kath. Theologie in Ehingen, Rottweil und Tübingen in den Jesuitenorden ein und wurde 1863 zum Priester geweiht. Danach war er bis 1869 Kaplan in Ravensburg und Stuttgart. Er galt als einer der bekanntesten Kanzelredner seiner Zeit, hielt 220 Volksmissionen ab und gab Hunderte von Exerzitienkursen. Daneben veröffentlichte er zahlreiche theologische und zeitkritische Schriften, darunter auch die 1892 erschienene Abhandlung *Der Sozialismus und die Arbeitgeber mit Bezugnahme auf das Rundschreiben S. H. Leos XIII. über die Arbeiterfrage*.

Anderledy, Anton Maria, Jesuit, Ordensgeneral,

* 3. 6. 1819 Berisal bei Brig (Kt. Wallis), † 18. 1. 1892 Fiesole (Toskana).

A., Sohn eines Postmeisters an der Simplonpaßstraße, besuchte das Jesuitenkolleg in Brig im Wallis und trat 1838 in diesen Orden ein. Er studierte anschließend Philosophie in Rom, Freiburg in der Schweiz und Chambéry in Savoyen. Wegen der Jesuitenverfolgung ging er nach Missouri (USA) und empfing dort 1848 die Priesterweihe. Seit 1851 war er in Ostpreußen und am Niederrhein als Volksmissionar tätig, leitete seit 1853 das Studienhaus der Jesuiten in Köln und war von 1856 an in Paderborn. 1859 wurde A. Provinzial der deutschen Ordensprovinz, 1866 Prof. der Moral und 1869 Rektor am von ihm 1863 mitbegründeten Jesuitenkolleg Maria Laach. 1870 avancierte er in Rom zum Assistenten des Ordensgenerals Pierre Jean Beckx und trat 1887 dessen Nachfolge an. In dieser Funktion veranlaßte A. die Neubestätigung des Jesuitenordens durch Papst Leo XIII.

LITERATUR: Wilhelm Kratz: A., A. M. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 266 f. – Louis Carlen: A. M. A. In: Walliser Jahrbuch 1992, S. 42-53. – Ders.: A., A. M. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 619 f.

Anders, Fritz, eigentl. Heinrich Max Allihn, Schriftsteller, evang. Theologe, * 31. 8. 1841 Halle/Saale, † 14. 11. 1910 Halle/Saale.

A., Sohn eines Privatdozenten, studierte evang. Theologie in Halle und Leipzig und wurde 1872 Pastor in Dingelstädt, 1876 Archidiakon in Weißenfels und 1885 Pfarrer und Kreis Schulinspektor in Athenstedt bei Halberstadt. Seine Erfahrungen mit dem Leben in kleinen Provinzstädten verarbeitete A. zu humoristischen Novellen und *Skizzen aus unserem heutigen Volksleben* (3 Bde., 1891-1903). In seinem

Roman *Dr. Duttmüller und sein Freund* (1902) unterzog er die Sozialdemokratie einer humoristischen Betrachtung. Unter dem Namen Allihn verfaßte er einige musiktheoretische Schriften wie *Die Hausinstrumente Klavier und Harmonium* (1891). Er bearbeitete Johann Gottlob Töpfers *Lehrbuch der Orgelbaukunst* in 2. Auflage unter dem Titel *Die Theorie und Praxis des Orgelbaus* (1888).

WEITERE WERKE: Wegweiser durch die Harmoniummusik. 1894. – Herrenmenschen. Roman. Leipzig 1905. – Die Pflege des musikalischen Teils des Gottesdienstes. Halle/Saale 1906. – Duett in As-Dur und Anderes. Novellen und Skizzen. Halle/Saale 1908. – Der Parnassus in Neusiedel. Roman. Leipzig 1909. – Glossen zu bekannten Texten. Leipzig 1912.

LITERATUR: Walter Kunze: A., F. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 268.

Andersen, Friedrich Karl Emil, evang. Theologe,

* 15. 7. 1860 Genf, † 15. 4. 1940 Braunschweig.

Der einer Theologenfamilie entstammende A. war seit 1890 Diakon und von 1900 bis zu seiner Pensionierung Hauptpastor an St. Johannis in Flensburg. Zunächst liberaler Theologe, wandelte er sich seit 1904 unter dem Eindruck der Schriften Houston Stewart Chamberlains zu einem Verfechter einer deutsch-völkischen Kirche. Seit 1907 stand A. wegen seiner Ablehnung des Alten Testaments als „jüdische Trübung der reinen Jesuslehre“ in Konflikt mit der Amtskirche. Als Vorkämpfer der Deutschkirchlichen Bewegung veröffentlichte A. mit Adolf Bartels, Ernst Katzer und Hans von Wolzogen 1917 die Leitsätze über das *Deutschchristentum auf rein-evangelischer Grundlage* und war 1921 in Berlin Mitbegründer des „Bunds für deutsche Kirche“. Von 1928 an trat er als Redner für die NSDAP auf, wurde Schulungsleiter der Partei und verteidigte 1936 mehrmals öffentlich Alfred Rosenbergs *Mythos des 20. Jahrhunderts*.

WEITERE WERKE: Zur religiösen Erneuerung des deutschen Volkes. Hamburg 1920. – Der richtige Jesus. Stuttgart 1926. – Markion, der Unbesiegte. Geschichtlicher Roman aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. Leipzig 1934. – Wie es wohl wirklich war. Geschichte des Meisters von Nazareth ohne Legenden und theologische Zusätze. Berlin 1938.

LITERATUR: Hans Buchheim: A., F. K. E. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 268.

Andlau, Georg von → **Georg** von Andlau

Andlau, Peter von → **Peter** von Andlau

Andlaw-Birseck, Heinrich Bernhard Reichsfrh. von, Politiker, * 20. 8. 1802 Freiburg/Breisgau, † 3. 3. 1871 Gut Hugstetten bei Freiburg.

A.-B., Sohn des badischen Ministers Konrad von A.-B., studierte bei dem Theologen Johann Michael → Sailer in Landshut. Nach Studienaufenthalt in Freiburg und Heidelberg, kurzer Dienstzeit als badischer Dragoner und vorübergehender Anstellung beim Staat zog er sich 1826 ins Privatleben zurück. Zwischen 1835 und 1866 wurde A. vom grundbesitzenden Adel wiederholt in die badische I. Kammer gewählt. Er gehörte als Führer der konservativ-katholischen Partei zusammen mit dem Freiburger Bischof Hermann von → Vicari und mit Franz Joseph von → Buß zu den Hauptvertretern der kath. Bewegung in Baden. Seit 1848 förderte A. kath. Vereine und Stiftungen und die kath. Presse. A. war dreimal Präsident von kath. Kirchentagen und gehörte 1869 zu den Gründern der Katholischen Volkspartei. WERKE: Über die Stiftungen im Großherzogtum Baden. Freiburg 1845. – Gedanken meiner Muße über die Einflüsse der Kirche. 2 Bde., Freiburg/Breisgau 1859/60. – Offenes Sendschreiben über politische und religiöse Freiheit an den Grafen Theodor von Scherer. Freiburg/Breisgau 1861. – Die

Andrae

badischen Wirren im Lichte der Landesverfassung und der Bundesgesetze. Freiburg/Breisgau 1863.

LITERATUR: Martin Wellmer: A.-B., H. B. Frh. v. und zu. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 272. – Peter Weigand: Das politische Engagement des Freiherrn H. B. v. A. In: Freiburger Diözesan-Archiv 100 (1980) S. 567-574. – Heinz Hürten: A., H. B. v. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 621 f. – Joachim Mehhausen: A., H. B. Reichsfreiherr v. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 469.

Andrae, Ferdinand Ludwig Alexander, genannt

A.-Roman, Landwirt, Politiker, * 17. 12. 1821 Hannover, † 13. 3. 1903 Stettin.

A., der Sohn eines Kaufmanns und Gutsbesitzers, studierte in Berlin und Bonn, wo er u. a. Kontakte zu Ernst Moritz → Arndt, Gottfried Kinkel und Friedrich Dahlmann knüpfte. Nach einer landwirtschaftlichen Ausbildung kaufte er sich 1845 in Pommern an, besaß zuletzt das Gut Roman im Kreis Kolberg und lebte seit 1881 in Stettin. 1846 fand A. durch seine Frau Helene Eingang in den Kreis der pommerischen Erweckungsbewegung um Moritz von Blanckenburg, zu dem auch Otto von Bismarck und dessen spätere Frau Johanna von Puttkamer gehörten. Danach war er praktisch und publizistisch in der Inneren Mission Pommerns tätig und engagierte sich seit 1848 als konservativer Abgeordneter. Seine Erlebnisse schilderte er in den *Erinnerungen eines alten Mannes aus dem Jahr 1848* (1895) und in den Berichten *Aus längst vergangenen Tagen* (1899).

LITERATUR: Kurt Gassen: A., F. L. A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 274.

Andrae, Hermann Victor, Sprach- und Religions-

forscher, Mediziner, * 9. 6. 1817 Frankfurt/Main,

† 8. 9. 1889 Frankfurt/Main.

Der Nachfahre schwäbischer Theologen und Sohn eines Kaufmanns studierte die Rechte in Göttingen, Berlin und Bonn und wurde in Heidelberg promoviert. Nachdem er neun Jahre als Advokat in Frankfurt/Main gearbeitet hatte, studierte A. Medizin und wurde 1851 in Heidelberg promoviert. Daraufhin war er in Frankfurt als homöopathischer Arzt tätig, wandte sich aber mit 53 Jahren der Theologie und Philologie zu. Außer dem Lateinischen, Griechischen, Englischen, Französischen und Chinesischen beherrschte A. das Hebräische und pflegte engen Kontakt mit den Frankfurter Rabbinern. In seinen theologischen Schriften befaßte er sich u. a. mit Hiob, Jesaja und der Apostelgeschichte. Gemeinsam mit John Geiger gab er 1864 eine *Bibliotheca Sinologica* heraus.

WEITERE WERKE: Ueber den Zusammenhang von Medizin und Philosophie. Frankfurt/Main 1852. – Die Weltanschauung des Glaubens in einer praktischen Auslegung des Hebräerbriefes. Frankfurt/Main 1866. – Hiob. Barmen 1870. – Ursprung und erste Entwicklung der Kirche Christi in Vorlesungen über die Apostelgeschichte des Lukas. 2 Bde., Frankfurt/Main 1877.

LITERATUR: Karl Demeter: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 280.

Andrae, Jacob, auch Schmiedjakob, Schmiedlein, Faber, Fabricius, Vulcanus, luth. Theologe, * 25. 3. 1528 Waiblingen (Württemberg), † 7. 1. 1590 Tübingen.

A. führte als Sohn eines Schmieds auch den Beinamen Schmiedlein. Das Studium der Theologie in Tübingen schloß er 1545 mit dem Magistergrad ab. 1546 wurde er Diakon in Stuttgart, 1548 in Tübingen. Nach der Promotion 1553 wurde A. zum Stadtpfarrer und Superintendenten von Tübingen und dann zum Generalsuperintendenten von Göppingen ernannt. Seit 1561 war er Propst, Prof. der Theologie und Kanzler der Univ. Tübingen. A. beteiligte sich in ganz Deutschland an der Einführung der Reformation, der Schaffung evang. Kirchenordnungen und der Bildung

luth. Landeskirchen. Zusammen mit den Theologen Martin → Chemnitz und Nikolaus → Selnecker erreichte er 1577 die Einigung der Lutheraner auf die 1580 veröffentlichte Konkordienformel.

WERKE: Kurzer und einfältiger Bericht über des Herrn Nachtmahl. 1556. – 20 Predigten aus den Jahren 1557, 1559 und 1560. Hrsg. v. Schmoller. Gütersloh 1890.

LITERATUR: VD 16, A 2478-2725. – H. Gürsching: J. A. und seine Zeit. In: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 54 (1954) S. 123-156. – Rosemarie Müller-Streisand: Theologie und Kirchenpolitik bei J. A. bis zum Jahr 1568. In: Ebd. 60/61 (1960/61), S. 224-395. – Martin Brecht: A., J. In: TRE, Bd. 2, 1978, S. 672-680. – Hermann Ehmer (Hrsg.): Leben des J. A., ... von ihm selbst ... beschrieben ... Stuttgart 1991. – Ders.: A., J. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 623 f. – Siegfried Hermle: A., J. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 470.

Andreae, Johann Valentin, evang. Theologe, Schrift-

steller, Kirchenmann, * 17. 8. 1586 Herrenberg,

† 27. 6. 1654 Stuttgart.

Der aus einer Theologenfamilie der württembergischen Ehrbarkeit stammende A., Enkel Jacob → A.s, studierte seit 1601 in Tübingen evangelische Theologie; ein Studentenuk zwang ihn 1607 zu einer Unterbrechung des Studiums. Auf Reisen lernte er in Genf die strenge calvinistische Kirchenzucht, in Rom den Betrieb der verweltlichten Kurie kennen. Wieder in Tübingen, wurde er mit chiliastischen Gedanken, Spiritualismus und Naturphilosophie bekannt. Nach Abschluß des Studiums gab er als zweiter Pfarrer in Vaihingen/Enz (1614-20) seinen Erkenntnissen und Hoffnungen eine literarische Form. Die Rosenkreuzer-Schriften (u. a. *Fama Fraternitatis oder Bruderschaft des hochblölichen Ordens des Rosenkreuzes, Confessio Fraternitatis* ...) strebten eine Erneuerung des steril gewordenen Wissenschaftsbetriebs und des Lebens an. Die Autorschaft A.s steht nicht eindeutig fest; erschreckt durch das große Aufsehen distanzierte er sich später davon. Die Idee einer allmählich sich durchsetzenden frommen Wissenschaft und die Sozietätspläne wirkten aber weiter fort und führten zu einem ausgedehnten Briefwechsel und zur Verbindung u. a. mit → Comenius. In der *Beschreibung der Christenstadt* (1619) entwarf A. das Idealbild einer christlichen Gesellschaft, in der die Bürger unangefochten von einem entarteten landesherrlichen Kirchenregiment, ohne soziale Unterschiede und Geldwirtschaft in wahrer Gelehrsamkeit leben.

Als Dekan (Spezialsuperintendent) von Calw (1620-39) setzte A. seine literarische Tätigkeit zunächst fort; die Form der Allegorie und der Verfremdung verhinderte aber eine größere Breitenwirkung. Trotz des Dreißigjährigen Kriegs konnte er noch das Färberstift (Stipendien und soziale Hilfe) gründen. 1634 brannte die Stadt ab, und er verlor seinen gesamten Besitz. 1639 wurde er als Hofprediger und Konsistorialrat in die Kirchenleitung nach Stuttgart berufen. Er widmete sich nun vor allem dem Aufbau des Landes und seiner Kirche. Seine hochfliegenden Reformpläne mußte er dabei in einzelne konkrete Maßnahmen umsetzen. 1644 wurden die Kirchenkonvente als örtliches Sittengericht eingeführt, entgegen seiner ursprünglichen Intention allerdings mit einem weltlichen Beamten, nicht als rein kirchliches Gremium. Seit 1648 bestand in Württemberg Schulpflicht. Immer wieder angegriffen wegen Abweichung von der rechten luth. Lehre, resignierte A. und ging 1650 als Generalsuperintendent und Abt des evang. Klosters nach Bebenhausen bei Tübingen und 1654 nach Adelberg bei Göppingen. Wiederentdeckt als Schriftsteller wurde er von → Herder. → Spener und → Francke sahen in ihm einen Vorläufer des pietistischen Anliegens der Praxis Pietatis.

WEITERE WERKE: Vita ab ipso conscripta. Hrsg. v. Friedrich Heinrich Rheinwald. Berlin 1849. – Teilausgabe in 3 Bdn.

(Christianopolis, Fama Fraternitatis, Confessio Fraternitatis, Chymnische Hochzeit, Theophilus). Hrsg. v. Richard van Dülmen. Stuttgart 1972/73. – Gesammelte Schriften. Hrsg. v. Wilhelm Schmidt-Biggemann. Stuttgart 1994 ff.

LITERATUR: Gottfried Mälzer: Die Werke der württembergischen Pietisten des 17. und 18. Jahrhunderts. Berlin 1972. – Gunter Franz: Zur Bibliographie der württembergischen Pietisten. In: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 72 (1972) S. 184 ff. – Richard van Dülmen: Die Utopie einer christlichen Gesellschaft. Stuttgart 1978. – Ders.: A., J. V. In: TRE, Bd. 2, 1978, S. 680-683. – J. V. A. 1586-1654. Ein universaler Geist des 17. Jahrhunderts in internationaler Sicht. Vorträge bei den Gedenkwochen aus Anlaß seines 400. Geburtstages in Calw, Herrenberg und Vaihingen an der Enz. Bad Liebenzell 1987. – Martin Brecht: J. V. A. und die Generalreformation. In: Geschichte des Pietismus. Hrsg. v. Martin Brecht. Bd. 1. Göttingen 1993, S. 151-166. – Christoph Neeb: Christlicher Haß wider die Welt. Philosophie und Staatstheorie des J. V. A. (1586-1654). Frankfurt/Main u. a. 1999. *Gerhard Schäfer*

Andrae, Karl Christian, Maler, * 3. 2. 1823 Mülheim/Ruhr, † 23. 5. 1904 Helenaberg bei Sinzig/Ahr.

A., Sohn eines Seidenfabrikanten, war an der Düsseldorfer Kunstakademie Schüler von Carl Ferdinand Sohn und Johann Gottfried Schadow, wo 1844 sein erstes großes Werk *Predigt Petri am Pfingsttag* entstand. 1845-49 war er in Rom in enger Verbindung mit Johann Friedrich → Overbeck und Peter von → Cornelius und schuf etliche römische Veduten. Seit 1853 war er in Berlin ansässig und malte u. a. ein Porträt seines Freundes Wilhelm Grimm. 1857 übersiedelte A. nach Dresden, gründete 1859 den „Verein für kirchliche Kunst“ und widmete sich fortan vor allem der religiösen Historienmalerei. Es entstanden zahlreiche Altarbilder für Kirchen in Sachsen, Livland und Mecklenburg, wo er auch mit der Restaurierung sakraler Bauten betraut wurde. Von A. stammen mehr als 300 Entwürfe für Kirchenfenster und Holzschnitte für Buchillustrationen. 1881 auf den Familiensitz bei Sinzig zurückgekehrt, schuf A. neben anderen religiösen Monumentalmalereien 1886 sein Hauptwerk, die Fresken im restaurierten Dom von Pécs in Ungarn.

LITERATUR: Michael Heyder/Joerg Kainzmaier: A., K. C. In: AKL, Bd. 3, 1992, S. 566.

Andreas von Österreich, Markgraf von Burgau, Bischof von Konstanz und Brixen, * 15. 6. 1558 Burg Bresnitz (Böhmen), † 12. 11. 1600 Rom.

A. stammte aus der unstandesgemäßen Ehe des Erzherzogs Ferdinand von Österreich und der Philippine Welser. Erst nach langen Bemühungen seines Vaters erreichte er vom Kaiser die Erlaubnis, den Titel „von Österreich“ tragen zu dürfen und mit Hilfe einer geistlichen Laufbahn zu Amt und Würden zu gelangen. A. wurde 1576 von Papst Gregor XIII. zum Kardinal von S. Maria nuova erhoben, 1580 zum Koadjutor des Bistums Brixen, 1589 zum Bischof von Konstanz und 1591 auch zum Bischof von Brixen ernannt. 1579 wurde er Gubernator aller ober- und vorderösterreichischen Lande. Er erwarb zudem die Würde eines Abts von Reichenau, wurde Propst von Murbach und Luders (Elsaß) und trug den Titel eines Markgrafen von Burgau. Noch zu Lebzeiten seines Vaters (1593) wurde A. von diesem die lebenslange Statthalterschaft in Vorderösterreich übertragen. 1598/99 war er Statthalter der spanischen Niederlande. Nach dem Konzil von Trient gehörte A. zu den Reformbischöfen und reformierte in Konstanz die Hochstifts- und Diözesanverwaltung.

LITERATUR: Eduard Widmoser: Kardinal A. von Österreich, Markgraf von Burgau. In: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben. Bd. 4. Hrsg. v. Götz Frh. von Pölnitz. München

1955, S. 249-259. – Heinrich Benedikt: Burgau, A. Markgraf v. In: NDB, Bd. 3, 1957, S. 43 f. – Josef Gelmi: A. von Österreich. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 631 f. – Rudolf Reinhardt: A. von Österreich. In: Gatz, Bischöfe (1448-1648), 1996, S. 21-23.

Andreas von Regensburg, Augustinerchorherr, Historiograph, * 2. Hälfte 14. Jh. im mittleren Regental, † bald nach 1442 Regensburg.

A. trat 1401 in das Augustiner-Chorherrenstift St. Mang bei Regensburg ein, in dem er sein gesamtes weiteres Leben verbrachte. 1405 wurde er zum Priester geweiht. A., einer der fruchtbarsten Literaten Bayerns im ausgehenden Mittelalter, beschäftigte sich vor allem mit der Chronistik. Die im Sinne des → Martin von Troppau angelegte Weltchronik *Chronica pontificum et imperatorum Romanorum* schloß er 1422 ab; eine spätere Überarbeitung wurde bis 1438 fortgeführt. Die 1425-28 angefertigte und später bis 1438 fortgesetzte *Chronica de principibus terrae Bavarorum* steht am Anfang der bayerischen Landeschronistik. Zu ihrer beachtlichen Verbreitung trug die Zweisprachigkeit bei. Nebenwerke beschäftigen sich mit aktuellen Fragen der Epoche, darunter *Concilium Constantiense* (1422), *Concilium provinciale* (eine Sammlung von Akten des Regensburger Konzils 1418/19), *Chronica Hussitarum* (1429) und *Dialogus de haeresi bohemica* (1430). Das *Diarium sexennale* bietet tagebuchartige Aufzeichnungen für die Jahre 1422-27. Am Anfang der bayerischen Landeschronistik stehend, übte A., der durch die umfassende Beschäftigung mit dokumentarischen Quellen und Zeugenbefragungen einen Beitrag zur Grundlegung der historischen Methodik leistete, großen Einfluß auf die Nachfolger aus.

WERKE: Georg Leidinger (Hrsg.): A. von Regensburg. Sämtliche Werke. München 1903. Nachdr. Aalen 1969.

LITERATUR: Helmut Plechl: A. von Regensburg. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 238. – Peter Johaneck: A. von Regensburg. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 341-348. – Claudia Märkl: Zur Biographie des bayerischen Geschichtsschreibers A. von Regensburg. In: Regensburg und Bayern im Mittelalter. Regensburg 1987, S. 33-56. – Rolf Sprandel: Zweisprachige Geschichtsschreibung im spätmittelalterlichen Deutschland. Wiesbaden 1993.

Andresen, Carl, evang. Theologe, Kirchenhistoriker, * 28. 7. 1909 Agerskov (Dänemark), † 21. 6. 1985 Göttingen.

Nach Beendigung des Studiums der evang. Theologie nahm A. 1934 eine Pfarrstelle in Sörup im Kreis Flensburg an. 1948 ging er als Seelsorger an die Universitätsklinik in Kiel. Dort wurde er 1951 zum Dr. theol. promoviert und 1953 Privatdozent für Kirchengeschichte und Christliche Archäologie. 1956 folgte A. einem Ruf als o. Prof. für Neues Testament, Patristik und Christliche Archäologie nach Marburg. Seit 1961 lehrte er in Göttingen Kirchengeschichte und Christliche Archäologie. A. veröffentlichte zahlreiche Untersuchungen zur Alten Kirche und gab ein *Handbuch der Dogmen- und Theologiegeschichte* (3 Bde., 1980-84) heraus. WEITERE WERKE: Logos und Nomos. Die Polemik des Kelsos wider das Christentum. Berlin 1955. – Einführung in die christliche Archäologie. Göttingen 1971. – Die Kirchen der alten Christenheit. Stuttgart 1971.

LITERATUR: Ekkehard Mühlberg: C. A. In: Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen 1986, S. 122-128. – Ders.: A., C. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 635.

Aner, Karl, evang. Theologe, Kirchenhistoriker, * 11. 4. 1879 Greiz (Thüringen), † 8. 6. 1933 Kiel.

A. studierte evang. Theologie in Leipzig, Greifswald und Jena. 1900 wurde er Lehrer am Internat in Königsfeld in Baden, 1901 Hilfsgeistlicher in Gera, 1905 Gymnasialober-

lehrer in Essen und 1912 Pfarrer in Berlin-Charlottenburg. Anschließend lehrte er seit 1923 als Privatdozent und von 1929 an als a. o. Prof. Kirchengeschichte an der Univ. Halle/Saale. 1930 wurde A. als o. Prof. der Kirchengeschichte an die Univ. Kiel berufen. In Forschung und Lehre beschäftigte er sich hauptsächlich mit der neueren Geschichte des Protestantismus und mit der Zeit der Aufklärung. Sein Hauptwerk ist *Die Theologie der Lessingzeit* (1929).

WEITERE WERKE: Gottfried Plouquets Leben und Lehren. Halle 1909. Nachdr. Hildesheim 1999. – Rom und die deutsche Religion. Berlin-Schöneberg 1912. – Bismarck. Sein Wesen und sein Werk. Ein deutsches Volksbuch. Berlin 1915. – Das Luthervolk. Ein Gang durch die Geschichte der evangelischen Frömmigkeit. Tübingen 1917.

LITERATUR: Matthias Wolfes: A., K. In: BBKL, Bd. 18, 2001, Sp. 70-87.

Angehrn, Beda, Taufname: Johann Konrad Beda, Fürstabt von St. Gallen, * 7. 12. 1725 Hagenwil (Kt. St. Gallen), † 19. 5. 1796 St. Gallen.

Der Sohn eines Wundarztes und Vetter Benedikt Maria → A.s besuchte die Jesuitenschule in Konstanz und die Klosterschule St. Gallen. Dort legte A. 1744 das Gelübde ab und wurde 1749 zum Priester geweiht. Anfangs unterrichtete er selber an der Klosterschule, wurde dann aber zum Statthalter und Prior des zu St. Gallen gehörenden Klosters St. Johann im Thurtal ernannt. 1767 wurde A. vom Ordenskapitel zum Fürstabt von St. Gallen gewählt. Als solcher bemühte er sich besonders um die Verbesserung der wissenschaftlichen Einrichtungen des Klosters. Er entfaltete aber auch eine rege Bautätigkeit ohne Rücksicht auf die Finanzlage des Klosters. Darüber und über selbstherrliches Gebaren des Fürstabtes A. bis vor den Papst gebrachte Klagen jüngerer Ordensleute blieben zunächst erfolglos. Bei einem 1794 erfolgten förmlichen Aufstand seiner Mitbrüder jedoch verlor A. seine Stelle.

LITERATUR: Joseph Müller: B. A., Abt von St. Gallen. Gosau 1920. – Johannes Duft: Die Glaubenssorge der Fürststäbte von St. Gallen im 17. und 18. Jahrhundert. Leipzig 1944, S. 79 f., 269-280, 396 f. – Otto Feger: A., B. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 288. – Peter Ochsenbein: A., B. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 645 f.

Angehrn, Benedikt Maria, Taufname: Franz Josef, Benediktinerabt, * 15. 6. 1720 Hagenwil (Kt. St. Gallen), † 24. 7. 1787 Neresheim (Württemberg).

A., Vetter des St. Gallener Fürstabts Beda → A., trat nach dem Studium in St. Gallen und Dillingen in das Benediktinerstift Neresheim in Württemberg ein und wurde 1755 zu dessen Abt gewählt. Durch Beilegung eines alten Streits mit dem Fürstenhaus Oettingen-Wallerstein erreichte er die Anerkennung von Neresheim als unmittelbares freies Reichsstift. A. betrieb die Fertigstellung der Stiftskirche und bemühte sich um die Verbesserung des Schulwesens und der Verwaltung seines Stifts. 1766-72 war er Visitator und 1772-78 Präses in Augsburg, 1773-77 Administrator von Fuldenbach. 1778 wurde A. vom Reichshofrat in Wien zum Administrationsassistenten von St. Ulrich und Afra in Augsburg ernannt. 1774-77 stand der aufgeklärte Theologe Benedikt Maria → Werkmeister als Sekretär in seinen Diensten. LITERATUR: Paulus Weißenberger: B. M. A. – der Werdegang des Bauherrn. In: Die Abteikirche Neresheim als Ausdruck benediktinischer Geistigkeit. Hrsg. v. Hermann Tüchle. Neresheim 1975, S. 271-336. – Ders.: Der Heimgang des Reichsprälaten B. M. A. v. Neresheim (1787). In: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 13 (1979) S. 86-117. – Norbert Stoffels: B. M. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 646.

Angelocrater, Daniel, eigentl. Daniel Engelhardt, reformierter Theologe, * 19. 10. 1569 Korbach (Waldeck), † 30. 7. 1635 Köthen (Anhalt)(?).

A. studierte 1588/89 Theologie in Marburg und in Franeker in den Niederlanden. Anschließend begleitete er als Hofmeister zwei junge Adlige an die Universitäten Marburg und Helmstedt. 1594 geriet er nach der Rückkehr in seine Waldecker Heimat wegen seines reformierten Glaubens in Zwist mit seinem Vater. Er ging nach Genf, fand dann Unterschlupf bei einem ehemaligen Zögling und erhielt eine Anstellung am Gymnasium in Stade. 1597-1606 wirkte A. als Pfarrer in verschiedenen hessischen Gemeinden führend an der reformierten Kirchenreform von Hessen-Kassel unter dem Landgrafen → Moritz mit. Er wurde vom Landgrafen 1607 zum Archidiakon und 1614 zum Superintendenten von Marburg ernannt. Nach dem Einfall der Truppen des Landgrafen von Hessen-Darmstadt war A. 1624 wie alle reformierten Prediger zur Flucht gezwungen. 1626 verlor er als Pfarrer von Gudensberg in Niederhessen seine gesamte Habe an die plündernden Truppen Tillys. 1626 zog A. als Beisitzer des Konsistoriums nach Kassel und 1627 als Superintendent nach Köthen.

LITERATUR: VD 16, E 1228 f. – VD 17. – Heppe: A., D. In: ADB, Bd. 1, 1875, S. 453.

Angelsprugger, Cölestin, Zisterzienser, Abt, * Augsburg, † 26. 9. 1783 Kaisheim.

Der Sohn eines Lebzelters wurde 1771 zum Abt der Zisterzienserabtei Kaisheim gewählt und im Auftrag des Generalabts in Ordensangelegenheiten zu König Ludwig XVI. nach Frankreich gesandt. 1773 wurde er Mitglied der kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften zu Mannheim. 1774 erhielt er den Titel eines Wirklichen Geheimen Rats. Seit 1779 Generalvikar für Oberdeutschland, belebte A. die Studien seines Klosters durch den Ausbau der Bibliothek und die Einrichtung einer physikalischen Sammlung sowie eines naturhistorischen Kabinetts.

Angelus Silesius, eigentl. Johannes Scheffler, Dichter, Kontroversschriftsteller, * 25. 12. 1624 Breslau, † 9. 7. 1677 Breslau.

Der Sohn eines in Breslau ansässigen wohlhabenden polnischen Adligen besuchte 1636-43 das Breslauer Elisabeth-Gymnasium, wo er durch den Rhetorikprofessor Christoph Koeler in die Prinzipien der neuen opitzianischen Poetik eingeführt wurde. 1643 ging er zum Studium der Medizin und des Staatsrechts nach Straßburg, 1644 nach Leiden, 1647 nach Padua, wo er 1648 zum Doktor der Philosophie und der Medizin promoviert wurde. 1649 erhielt er am lutherisch-orthodoxen Herzogshof von Oels (Niederschlesien) eine Anstellung als Hof- und Leibmedicus und fand 1650 Anschluß an den in der Nähe wohnenden Landadligen Abraham von → Franckenberg. In dessen Freundeskreis wurde er mit der mystischen Theologie, mit Theosophie und Alchemie in der Nachfolge Jacob → Böhmes vertraut. Nach dem Tod Franckenbergs und Streitigkeiten mit dem Hofprediger von Oels wegen Druckverbots für eine kleine Anthologie mit Mystikertexten gab er sein Hofamt auf, wurde Arzt im katholischen St. Mathias-Stift in Breslau, bekannte sich 1653 öffentlich zur kath. Kirche und nannte sich fortan Johannes Angelus Silesius, d. h. Gottes Bote aus Schlesien. Kaiser Ferdinand III. ehrte ihn durch Verleihung des Titels Kaiserlich-königlicher Hofmedicus.

Von der Zensur unangefochten, publizierte er 1657 seine religiösen Dichtungen, die ihn berühmt machten: die *Geistreichen Sinn- und Schlußreime*, die in fünf Büchern in Wien erschienen und in der zweiten, um das 6. Buch erweiterten Auflage (1675) den Titel *Cherubinischer Wandersmann* erhielten, und – als seraphisches Gegenstück zu den Epigrammen – seine Sammlung von Andachtsliedern *Heilige See-*

lenlust Oder Geistliche Hirten-Lieder Der in ihren JESUM verliebten Psyche (mit Melodien von Georg Joseph). Seit der Konversion stellte er sich in den Dienst der Rekatholisierung Schlesiens, die er mit 55 scharfen Streitschriften gegen die Protestanten zu befördern suchte; 39 dieser Schriften gab er noch in seinem Todesjahr gesammelt heraus (*Ecclesiologia Oder Kirche-Beschreibung*, 1677). Seine geistlichen Dichtungen von 1657 sind indes von Konfessionspolemik frei. A. S. beschreitet die beiden traditionellen Wege der mystischen Annäherung an Gott und der Vereinigung mit ihm: den affektiven Weg über die Sinne (*Heilige Seelenlust*), den spekulativen Weg über die schlußfolgernde Reflexion (*Cherubinischer Wandersmann*). Die 1676 Epigramme des *Cherubinischen Wandersmann* sind eine Anleitung zur scharfsinnigen Gottesspekulation. Sie enthalten, so der Dichter in der Vorrede, viele „seltzame paradoxa“ oder scheinbar „widersinnige Reden“, denen man aber nicht einen „verdammlichen Sinn“ unterstellen dürfe; alle seine Aussagen über das Wesen Gottes oder die Vereinigung mit Gott seien in der mystischen Theologie seit → Johannes Tauler und Johann Ruysbroek vorgebildet, und der Leser sollte wissen, daß Gott und Mensch „nicht von Natur/sondern auß Genade“ gleich und eins seien. Für die scharfsinnige Rede, die in unvereinbaren Gegensätzen concettistisch zum Erfassen eines höheren Sinnzusammenhangs anreizt, fand A. S. in der Zweiteiligkeit des Alexandrinerverses die angemessene schlichte Form für ein abwechslungsreiches poetisches Spiel, das Rekreation und Andacht verbindet, wie schon der Wiener Zensor, der Dichter Nicolaus → Avancini, feststellte.

Für den affektiven Weg in den Liederzyklen bot ihm die mystische Tradition der Jesusminne sowie deren zeitgemäße Aktualisierung bei → Spee und → Khuen die Vorbilder; im Zentrum steht die Seele in ihrem Liebesverlangen nach Jesus, in dem die Schönheit Gottes menschliche Gestalt angenommen hat. Hier wie auch in der *Sinnlichen Beschreibung der Vier letzten Dinge* (1675) wendet A. S. die Imaginationstechnik der *Geistlichen Übungen* des Ignatius von Loyola an, um die Einbildungskraft des Lesers in Bewegung zu setzen. Der *Cherubinische Wandersmann* hat stets das Interesse der Philosophen (→ Leibniz, → Hegel, Schopenhauer) und Dichter (Romantiker, G. Keller, Expressionisten) gefunden, die Lieder der *Heiligen Seelenlust* wurden in großer Zahl von → Freylinghausen in das Gesangbuch der Hallenser Pietisten übernommen, einige gehören bis heute zum Liedgut beider Konfessionen.

WEITERE WERKE: Bonus Consiliarius. Breslau 1643. – Christliches Ehrengedächtniß des Herrn Abraham von Franckenberg. Oels 1652. – Köstliche Evangelische Perle. Glatz 1676 (Übers.). – Sämtliche Poetische Werke in 3 Bänden. Hrsg. v. Hans Ludwig Held. München³ 1949-52. – Cherubinischer Wandersmann. Kritische Ausgabe der Edition von 1675. Hrsg. v. Luise Gnädinger. Stuttgart 1984.

LITERATUR: Ernst Otto Reichert: Johannes Scheffler als Streittheologe. Gütersloh 1967. – Hugo Föllmi: Czepko und Scheffler. Zürich 1968. – Georg Stenger: Ohne Warum. Versuch einer Phänomenologie des Ungrundes im Anschluß an den „Cherubinischen Wandersmann“ von A. S. Essen 1990.

Dieter Breuer

Anger, Christian Ernst, luth. Theologe, * 7. 4. 1786 Gränitz bei Freiberg (Sachsen), † 11. 8. 1850 Blankenhain (Thüringen).

A., Sohn eines Pfarrers aus dem Erzgebirge, immatrikulierte sich 1804 an der Univ. Leipzig, nahm aber bald ein Theologiestudium in Wittenberg auf, das er 1807 als Magister abschloß. Nach zweijähriger Tätigkeit als Hauslehrer erhielt er 1810 die Pfarrstelle von Karlsfeld im sächsischen Erzgebirge. Dort kümmerte er sich um die sozialen Probleme der

Bevölkerung und förderte den Kartoffelanbau. 1815 übersiedelte er als Pfarrer nach Weltwitz bei Neustadt/Oder und gründete dort einen „wissenschaftlich-homiletischen Predigerverein“. 1827 wurde A. Ephorus der Diözese und Oberpfarrer der Stadt Blankenhain in Thüringen. Er war Verfasser zahlreicher theologischer Abhandlungen und veröffentlichte u. a. ein *Archiv für Zeitpredigten*.

Anger, Rudolf, evang. Theologe, * 2. 6. 1806 Dresden, † 10. 10. 1866 Bad Elster (Sachsen).

Der Sohn eines Dresdner Stadtschulrektors begann 1824 in Leipzig ein Studium der Philosophie und der evang. Theologie. A. wurde dort 1829 zum Doktor der Philosophie und 1830 zum Lizentiaten der Theologie promoviert. Nach der 1845 erfolgten Promotion zum Doktor der Theologie wurde er 1846 zum a. o., 1856 zum o. Prof. der Philosophie und der Theologie berufen. Seine Vorlesungen behandelten nahezu alle theologischen Fächer. Mit seinen Studenten bildete A. in jedem Semester zwei „exegetische Gesellschaften“ zur Auslegung des Alten und des Neuen Testaments. Eine von früheren Schülern gegründete Stiftung für Studierende der Theologie wurde nach ihm „Angerstiftung“ benannt.

LITERATUR: Lechler: A., R. In: ADB, Bd. 1, 1875, S. 458 f.

Angilbert, Staatsmann, Dichter, * um 750, † 18. 2. 814.

A. wuchs, aus vornehmer Familie stammend, als Schüler → Alkuins am fränkischen Hof auf. Er war Freund und politischer Berater Karls des Großen und hatte mit dessen Tochter Bertha zwei uneheliche Söhne, Harnid und den Geschichtsschreiber Nithard. 782 begleitete A. Pippin, den zum König von Italien erhobenen vierjährigen Sohn Karls, in sein neues Reich. 792, 794 und 796 wurde er von Karl mit wichtigen Botschaften zum Papst entsandt. 800 nahm A. in Rom an der Krönung Karls teil. 811 unterzeichnete er als Zeuge die Bestimmungen Karls über sein Vermächtnis an die Kirche. 790 verlieh ihm Karl das Kloster Centula (St. Riquier bei Amiens) als Laienabt, das er erweiterte und großzügig ausstattete. Dessen Mönche verehrten A. später als Heiligen. Er lebte hauptsächlich in Aachen und war Mitglied der Hofakademie, in der er seiner Gedichte wegen Homer genannt wurde. Unsicher ist seine Urheberschaft des in Bruchstücken erhaltenen Gedichts *Carolus Magnus et Leo papa*.

AUSGABEN: MGH.PL 1, S. 75 f., 355-366, 413-425. – MGH.Ep 4, S. 236 f., 246 ff. – Institutio de diversitate. In: Corpus Christianorum. Continuatio Mediaevalis 1, S. 283-303.

LITERATUR: Johannes Bühler: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 294. – Dieter Schaller: A. v. St. R. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 358-363. – Raymund Kottje: A. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 658.

Anhorn, Bartholomäus, schweizer. reformierter Theologe, Politiker, * 1. 7. 1566 Fläsch (Kt. Graubünden), † 1640 Gais (Kt. Appenzell).

A., der Sohn eines Säckelmeisters, wurde nach dem Studium der Theologie in Chur und Zürich in die bündnerische reformierte Synode aufgenommen. 1587-97 versah er das Pfarramt in seinem Geburtsort Fläsch, bis 1621 in Maienfeld. A. nahm aktiven Anteil an der Reformation in den „Vier Dörfern“; er wirkte an dem Zustandekommen der Landesreform und des Bündnisses mit Venedig (1603) mit, mußte 1621 bei der Invasion der Habsburger in die Eidgenossenschaft fliehen und verließ 1622 endgültig seine Heimat. 1623 wurde er Pfarrer von Speicher, danach von Gais. A. betätigte sich als Geschichtsschreiber und verfaßte u. a. den in Form eines Tagebuchs geschriebenen und erst 1873 herausgegebenen *Graw-Piinter-Krieg*.

LITERATUR: VD 17. – Franz Georg Maier: A., B. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 297. – Erich Wencker: A., B. In: BBKL, Bd. 15, 1999, Sp. 28-30.

Anna

Anna Sophie, Landgräfin von *Hessen-Darmstadt*, Äbtissin in Quedlinburg, Dichterin, * 17. 12. 1638, † 13. 12. 1683 Quedlinburg.

A. S. wuchs als Tochter des Landgrafen Georg II. von Hessen-Darmstadt und einer Wettinerin in einem streng luth. Haus auf. 1656 wurde sie Pröpstin des Stiftes Quedlinburg und gab 1658 ein Andachtsbuch mit 32 selbstverfaßten Liedern heraus, von denen viele (*Jesu stärke meinen Glauben* u. a.) später in evang. Gesangbücher eingingen. Von 1680 bis zu ihrem Tod war A. S. Äbtissin von Quedlinburg. WEITERE WERKE: *Der treue Seelenfreund Christus Jesus mit nachdenklichen Sinnbildern, anmutigen Lehrgedichten und neuen geistreichen Gesängen*. Jena 1658, ²1675. LITERATUR: VD 17. – P. Pressel: A. S. In: ADB, Bd. 1, 1875, S. 469.

Anna, Gräfin von Stolberg, Äbtissin von *Quedlinburg*, † 4. 3. 1574.

A. wurde mit dreizehn Jahren vom Kapitel zur Äbtissin von Quedlinburg gewählt. Im Februar 1515 wurde die Wahl von Papst Leo X. und im Oktober 1516 von Kaiser Maximilian I. bestätigt. A.s Pläne, in Quedlinburg die Reformation einzuführen, scheiterten am kath. Herzog → Georg von Sachsen, dem Schutzherrn des Stifts. Nach dessen Tod 1539 und dem Übertritt seines Nachfolgers zum Protestantismus konvertierte auch A. und führte mit Hilfe des Stolberger Superintendenten Tileman Platner in Quedlinburg die Reformation durch. 1540 erfolgte die erste Visitation der Kirchen in Quedlinburg. Auf → Luthers und → Melanchthons Rat hin legte A. die beiden Stadtschulen zusammen und stellte ihnen das ehemalige Franziskanerkloster zur Verfügung. LITERATUR: Friedländer: A. In: ADB, Bd. 1, 1875, S. 468 f.

Anna Dorothea, Prinzessin von Sachsen-Weimar, Äbtissin von *Quedlinburg*, * 12. 11. 1657, † 24. 6. 1704 Quedlinburg.

A. D. wirkte im Stift Quedlinburg bis 1684 als Dechantin, wurde dann zur Äbtissin gewählt und nach der Bestätigung durch den Kaiser 1685 feierlich in ihr Amt eingeführt. Kurz nach dem Antritt ihrer Herrschaft regelte sie die bisher vom Kurfürsten von Sachsen ausgeübte Schutzherrschaft über das Stift in einem Konkordienrezeß neu. 1697 verkaufte Kurfürst Friedrich August von Sachsen das Stift ohne Wissen der Äbtissin an Brandenburg. Die Weigerung der Äbtissin, Brandenburg als Schutzherrschaft anzuerkennen, führte zur militärischen Besetzung von Quedlinburg, das den neuen Herren letztlich gezwungenermaßen huldigte. LITERATUR: R. Janicke: A. D. In: ADB, Bd. 1, 1875, S. 470.

Anna Amalia, Prinzessin von Preußen, Äbtissin von *Quedlinburg*, * 9. 11. 1723 Berlin, † 30. 9. 1787 Berlin. Die jüngste Schwester Friedrichs II. wurde 1744 Koadjutorin und 1755 Äbtissin des protestantischen Stiftes Quedlinburg. Neben der Wissenschaft galt A. A.s Interesse der Musik: Sie nahm seit 1758 Unterricht in Musiktheorie und Komposition bei Johann Philipp Kirnberger, komponierte Choräle, Kantaten, geistliche Lieder, weltliche Vokalmusik sowie Instrumentalmusik und trug seit 1740 eine Musikalien-sammlung zusammen, die später als „Amalien-Bibliothek“ an die Preußische Staatsbibliothek gelangte. LITERATUR: Georg von Dadelsen: A. A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 301. – Bettina Brand u. a. (Hrsg.): *Komponistinnen* in Berlin. Berlin 1987, S. 5-14. – Joachim Jaenecke: A. A. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 744-747. – Darrell Berg: A. A. In: NGroveD, Bd. 1, ²2001, S. 689 f.

Anna von Munzingen, Mystikerin, erwähnt 1316-27.

A. stammte aus einer Patrizierfamilie in Freiburg/Breisgau und war 1316-27 nachweislich Priorin des dortigen Dominikanerinnenklosters. Sie beschrieb 1318 in einem als *Chronik der Anna von Munzingen* bekannten Buch die Lebens-

geschichten von 37 ihrer Mitschwestern. Damit hinterließ sie eine wichtige Quelle für das Verständnis der Mystik des 13. und 14. Jahrhunderts. Eine 1433 geschaffene Abschrift des verschollenen Originals der Chronik befindet sich im Stadtarchiv Freiburg.

Annegarn, Joseph, kath. Theologe, Pädagoge, * 13. 10. 1794 Ostbevern (Westfalen), † 8. 7. 1843 Braunsberg (Ostprien).

Nach dem Studium der Theologie und Philosophie in Münster (seit 1819) war A. Vikar und Lehrer an der dortigen Normalschule. 1830 trat er eine Pfarrstelle in Selm an und ging 1836 als Prof. der Kirchengeschichte an das Lyceum Hosianum in Braunsberg in Ostpreußen. Er verfaßte neben Lehrbüchern für die Volksschule, Gebetbüchern, Geographiehandbüchern für den Unterricht und einem Lehrbuch der Patrologie eine *Allgemeine Weltgeschichte für die katholische Jugend und Erwachsene* (8 Bde., 1827-29).

WEITERE WERKE: *Handbuch der Geographie für die Jugend*. 3 Bde., Münster 1834. 3., verm. und verb. Aufl. Münster 1843. – *Handbuch der Patrologie*. Münster 1839. – *Geschichte der christlichen Kirche*. 3 Tle., Münster 1842/43. LITERATUR: Anneliese Triller: A., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 303.

Anno, Bischof von *Freising*, † 9. 10. 875.

Der vermutlich einem bayerischen Adelsgeschlecht entstammende A. wurde 854 zum Bischof von Freising gewählt und empfing, von Kaiser Ludwig dem Deutschen bestätigt, 855 die Bischofsweihe. Er vermehrte den Besitz des Bistums und erweiterte die Handelsbeziehungen durch den Erwerb der Donauhäfen Teugn und Lengfeld. A. war ein Gegner des Slawenmissionars Methodios und mußte sich für dessen zweieinhalbjährige Gefangensetzung beim Papst persönlich verantworten. 868 nahm er an der Synode von Worms teil. In Freising machte A. sich besonders um das kulturelle Leben verdient, förderte die Schreibschule und den Ausbau der Dombibliothek, die Musik und den Orgelbau. 873 bat ihn Papst Johannes VIII., ihm eine Orgel und einen Lehrer für Orgelbau und Orgelspiel nach Rom zu schicken. LITERATUR: Kurt Becher: A., Bischof v. Freising. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 304. – Josef Maß: *Das Bistum Freising in der späten Karolingerzeit*. Die Bischöfe A. (854-875), Arnold (875-883) und Waldo (884-906). München 1969.

Anno II. von Steusslingen, Erzbischof von *Köln*, * um 1010 vermutlich (Alt-)Steußlingen (Schwäbische Alb), † 4. 12. 1075 Köln.

A., ein schwäbischer Adliger, war Schüler und Lehrer der Bamberger Domschule und wurde von Heinrich III. zum Hofkaplan, Propst von Goslar und 1056 zum Erzbischof von Köln ernannt. Nach dem Tod des Kaisers wurde ihm mit der Regentin Kaiserin Agnes die Vormundschaft über den minderjährigen Heinrich IV. übertragen. 1062 bemächtigte sich A. im Staatsstreich von Kaiserswerth der Person des jungen Kaisers und damit der Herrschaft über das Reich. Er scheiterte jedoch am Widerstand der Fürsten und mußte 1063 seine Macht an → Adalbert von Bremen abtreten. Auf den Synoden von Augsburg (1062) und Mantua (1064) hatte A. Anteil an der Anerkennung Alexanders II. als Papst und an der Überwindung des Schismas von 1061. Nach dem Sturz Adalberts trat er 1066 wieder in den Reichsdienst. 1074 konnte er einen Aufstand der Kölner Bürger gegen sein Regime niederschlagen. A. gründete zahlreiche Stifte und Klöster, bemühte sich um eine Klosterreform und wurde 1183 heiliggesprochen.

LITERATUR: Theodor Lindner: *Der heilige A., Erzbischof von Köln*. Leipzig 1869. – Friedrich Wilhelm Oedinger: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 304-306. – Georg Jenal: *Erzbischof A. II. von Köln (1056-75) und sein politisches Wirken*. 2 Bde., Stuttgart 1974/75. – Monumenta Annonis. Köln

1975 (Ausstellungskatalog). – Rhabus Haacke: A. II. von Köln/Annolied. In: TRE, Bd. 2, 1978, S. 755-759. – Theodor Schieffer/Günther Binding: A. II. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 666 f. – Hugo Stehkämper: A. II. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 698.

Annoni, Hieronymus, auch d'Annone, Annone, schweizer. Pietist, Theologe, Liederdichter, * 12. 9. 1697 Basel, † 10. 10. 1770 Muttenz bei Basel.

Der Sohn eines Basler Uhrmachers und Ratsherrn war nach dem Studium in seiner Heimatstadt in Schaffhausen als Hauslehrer tätig. Dort wurde er durch den Theologen Johann Konrad Ziegler für den Pietismus gewonnen. Auf einer Reise durch die Schweiz, Holland und Deutschland knüpfte er weitere Verbindungen zu den pietistischen Kreisen. A. versah an verschiedenen Orten den Pfarrdienst und ging 1747 als Pastor nach Muttenz bei Basel. Dort hielt er in seinem Privathaus Versammlungen und Erbauungsstunden ab und wurde so zum Wegbereiter des Basler Pietismus. 1756 gründete er unter dem Namen „Gesellschaft von guten Freunden“ eine christliche Erbauungsgemeinschaft, die Vorläuferin der 1780 von Johann August → Urlsperger in Basel ins Leben gerufenen „Deutschen Christentums-gesellschaft“. A. war Verfasser zahlreicher pietistischer Kirchenlieder (u. a. *Wer will ein Streiter Jesu sein ...*).

WEITERE WERKE: Erbaulicher Christenschatz oder 300 Lieder, gesammelt aus verschiedenen schönen Gesangbüchern, zum Gebrauch heilsbegieriger Seelen. Basel 1739, ⁷1777. – Heiliges Kinderspiel oder erbauliche Fragen. Basel 1747.

LITERATUR: VD 17. – Rudolf Dellsperger: Der Pietismus in der Schweiz. In: Geschichte des Pietismus. Hrsg. v. Martin Brecht u. a. Bd. 2. Göttingen 1995, S. 588-616, bes. S. 606 f.

Anrich, Gustav Adolf, evang. Theologe, * 2. 12. 1867 Runzenheim (Elsaß), † 13. 11. 1930 Tübingen.

A., Sohn eines elsässischen Pfarrers, studierte in Straßburg, Marburg und Berlin evang. Theologie, erhielt 1894 die Pfarrstelle von Lingolsheim im Unterelsaß und eine Privatdozentur an der Univ. Straßburg. Er habilitierte sich dort im gleichen Jahr für Kirchengeschichte und wurde 1903 a. o. und 1914 o. Professor. Nach der Rückkehr des Elsaß zu Frankreich folgte A. 1919 einem Ruf an die Univ. Bonn und lehrte seit 1924 in Tübingen. 1924-30 stand er dem „Wissenschaftlichen Institut der Elsaß-Lothringer im Reich“ an der Univ. Frankfurt/Main vor. A.s Hauptforschungstätigkeit galt der alten Kirche, dem Mysterienwesen, dem Heiligenkult und der Kirchen- und Reformationsgeschichte des Elsaß.

WERKE: Das antike Mysterienwesen in seinem Einfluß auf das Christentum. Göttingen 1894. Nachdr. Hildesheim 1990. – Die evangelische Kirche in Elsaß-Lothringen nach Vergangenheit und Gegenwart. Berlin 1913.

LITERATUR: Red.: A., G. A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 306. – Hermann Ehmer: A., G. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 512.

Ansbert, Geschichtsschreiber, † Ende 12. Jh.

Der Name dieses österr. Klerikers und kaiserlichen Kanzleibeamten ist nur durch eine Notiz aus der ersten Hälfte des 14. Jh. bekannt. A. verfaßte mit seiner nach 1190 fertiggestellten *Historia de expeditione Friderici imperatoris, edita a quodam Austriensi clerico qui eidem interfuit* eine Darstellung des Kreuzzugs Kaiser Friedrichs I., an dem er selbst teilnahm.

LITERATUR: Helmut Plechl: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 306 f.

Anselm, Bischof von Havelberg, Erzbischof und Exarch von Ravenna, * um 1099, † 12. 8. 1158 bei Mailand.

Der wohl aus der Gegend von Lüttich stammende A. studierte in Deutschland und Frankreich, trat in den Prämonstratenserorden ein und wurde von → Norbert von Xanten 1129 zum Bischof von Havelberg geweiht. 1133 und 1136-37

nahm er an den Romzügen Kaiser Lothars III. teil. 1135/36 hielt er sich als Leiter einer kaiserlichen Gesandtschaft am oströmischen Hof in Konstantinopel auf, wo er sich mit dem Erzbischof Niketas von Nikomedeia in theologischen Disputationen auseinandersetzte. A. fiel bei Kaiser Konrad III. in Ungnade, kehrte erst nach der Thronbesteigung Friedrich Barbarossas an den Hof zurück und ging als dessen Gesandter nach Rom. A. hatte Anteil am Zustandekommen des Konstanzer Vertrags zwischen Kaiser und Papst. 1154 warb er in Byzanz für den Kaiser um die Hand der griechischen Prinzessin Maria. 1155 wurde er auf Wunsch Barbarossas zum Erzbischof von Ravenna ernannt und starb drei Jahre danach bei der Belagerung von Mailand. Zur kirchlichen und territorialen Festigung des Bistums Havelberg errichtete A. 1144 das Prämonstratenserstift Jerichow, gründete um 1150 das Domkapitel und nahm 1147 als päpstlicher Legat am Wendekreuzzug teil. Im Auftrag Papst Eugen III. dokumentierte A. 1150 das Streitgespräch von 1136 im 2. und 3. Buch seines Hauptwerks *Anticimemon contrapositionum sub dialogo conscriptus* (meist *Dialogi* genannt). Im 1. Buch (*Liber de unitate fidei et multiforitate vivendi ab Abel iusto usque ad novissimum electum*) entwarf er seine Geschichtstheologie, nach der Geschichte als fortschreitende Offenbarung der Wahrheit zu verstehen ist. Er verfaßte auch eine Apologie des Ordens der Regularkanoniker, eine liturgische Schrift (*Tractatus de ordine pronuntiandae letaniae*) und Briefe, u. a. an → Wibald von Stablo.

WERKE: Opera. PL 188, 1091-1248.

LITERATUR: Martin Grabmann: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 309. – Gillian Rosemary Evans: Anselm of Canterbury and A. of Havelberg. The controversy with the Greeks. In: *Analecta Praemonstratensia* 53 (1977) S. 158-175. – Johann Wilhelm Braun: A. von Havelberg. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 384-391. – Hermann Josef Sieben: Die eine Kirche, der Papst und die Konzilien in den Dialogen von A. von Havelberg († 1158). In: *Theologie und Philosophie* 54 (1979) S. 219-251. – Johann W. Braun: A. von Havelberg. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 678 f. – Walter Berschin: A. von Havelberg und die Anfänge einer Geschichtstheologie des hohen Mittelalters. In: *Literaturwissenschaftliches Jahrbuch* 29 (1988) S. 225-232. – Friedrich Lotter: A. von Havelberg In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 712 f. – Loris Sturlese: Die deutsche Philosophie im Mittelalter. München 1993, S. 156-167. – Jay T. Lees: A. von Havelberg. Deeds into words in the twelfth century. Leiden u. a. 1998. – Gerlinde Strohmaier-Wiederanders: A. von Havelberg. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 516.

Anselm der Peripatetiker, auch A. von Besate, * um 1050.

A. stammte aus vornehmer italienischer Familie. Er trug, wohl nach der gleichnamigen philosophischen Schule des Aristoteles, den Beinamen „Peripatetiker“ und vertrat die Eigenständigkeit der Dialektik gegenüber der Theologie. A. war der einzige sicher als Italiener zu identifizierende Kaplan Kaiser Heinrichs III. Wahrscheinlich wurde ihm eine Pfründe in Hildesheim zugewiesen, wo er jung starb. Möglich ist seine Identität mit dem Bischof Anselm von Lucca. A. verwendete als erster in den deutschen Königsurkunden im Rekognitionszeichen Buchstaben aus dem griechischen Alphabet und war der Verfasser der *Rhetorimachia*.

LITERATUR: Ernst Dümmler: A. der Peripatetiker. Halle 1872. – Carl Erdmann: Forschungen zur politischen Ideenwelt des Frühmittelalters. Berlin 1951, S. 119-124. – Beth Susann Bennett: Die Rhetorimachia of A. de Besate. Critical analysis and translation. Diss. University of Iowa City 1981. – Hans Jürgen Rieckenberg: A. d. P. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 311. – Hannes Möhle: A. P. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 715.

Ansgarius, Erzbischof von *Hamburg* und *Bremen*, auch *Anskar*, *Ansgar*, *Anscharius*, Erzbischof von *Hamburg* und *Bremen*, * 801 bei *Corbie/Picardie*, † 3. 2. 865 *Bremen*.

A. entstammte wahrscheinlich einer sächsischen Familie. Er war Schüler und wurde Mönch im Kloster *Corbie* in der *Picardie*. 823 ging er als Schulvorsteher und Prediger an das Kloster *Corvey*. 826 missionierte er im Auftrag *Ludwigs des Frommen* bei den *Dänen* und 830/31 bei den *Schweden*. 831 wurde er zum ersten Bischof von *Hamburg* geweiht und zum päpstlichen Legaten bei den *Dänen*, *Schweden* und *Slawen* ernannt. Nach dem Verlust von *Turnholt/Flandern* (843) und der Zerstörung *Hamburgs* durch die *Dänen* (845) erhielt A. zur materiellen Sicherung 847/48 das Bistum *Bremen*. 864 vereinigte er beide zu einem Erzbistum mit Sitz in *Bremen*. Er unternahm weitere Missionsreisen nach *Skandinavien* und errichtete dort an größeren Handelsplätzen einige Kirchen. 858-65 errichtete A. ein Kanonikerstift in *Bremen* und ein Kloster in *Bassum*. Die Lebensführung dieses „Apostels des Nordens“ galt als vorbildlich. Schon kurz nach seinem Tod wurde A. heilig gesprochen.

LITERATUR: Otto Heinrich May: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 311 f. – Gert Haendler: A. In: TRE, Bd. 3, 1978, S. 5-7. – Kurt Illing: A. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 395. – Walther Lammer: A. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 690 f. – Karl Heinrich Krüger: Erzbischof *Ansgar* – Missionar und Heiliger. In: Mit A. beginnt *Hamburg*. *Hamburg* 1986, S. 35-66. – Klaus Grabenhorst/Thorsten Sadowsky: Die vita des hl. *Ansgar*. In: Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 87 (1989) S. 7-21. – Dieter Hägermann (Hrsg.): *Bremen – 1200 Jahre Mission*. *Bremen* 1989. – A. Dierkens: *Saint Anshaire, l'abbaye de Tornhout et les missions carolingiennes en Scandinavie*. In: *Haut Moyen-Age. Culture, Éducation et Société*. Paris 1990, S. 301-313. – Peter Johaneck: A. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 715 f. – Wilfried Hartmann: A. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 517.

Anton von *Rotenhan*, Bischof von *Bamberg*, * um 1375, † 5. 5. 1459.

A. stammte aus fränkischem Adelsgeschlecht, wurde 1398 Domherr zu *Würzburg* und *Bamberg*, war 1412-24 Domdekan zu *Bamberg*, 1425-32 Dompropst zu *Würzburg* und 1431 Pfleger des Stifts *Bamberg*. 1432 empfing er die Weihe zum Bischof von *Bamberg* und erbte damit den schon bestehenden Immunitätsstreit mit der Bürgerschaft. Deren Forderungen nach einer Stadtbefestigung gegen die *Hussiten* und einer Mitbesteuerung der kirchlichen Immunitätsbezirke wurden von Kaiser *Sigismund* unterstützt, vom Konzil in *Basel* 1434 jedoch abgelehnt. Nach der Vertreibung A.s aus *Bamberg* und bewaffneten Auseinandersetzungen kam es 1440 zur Einigung auf ein Verbot des Mauerbaus und zu Zugeständnissen in der Steuerfrage. Unter A. wurden die Nadelkapelle des Doms, die *Altenburg* und die *Giechburg* ausgebaut und die *Obere Brücke* errichtet. A. stand im Schisma (1440-46) auf Seiten *Eugens IV.* und wurde 1449/50 von *Albrecht Achilles*, dem späteren Markgrafen von *Brandenburg*, in dessen Kampf mit *Nürnberg* und 1458 in den „*Donauwörther Handel*“ hineingezogen.

LITERATUR: Erich Frh. von Guttenberg: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 314 f. – Hansjoseph Maierhöfer: A. v. R. In: *Fränkische Lebensbilder*. Bd. 1. Hrsg. v. Gerhard Pfeiffer. *Würzburg* 1967, S. 46-71. – Egon Johannes Greipl: R., A. v. In: *Gatz, Bischöfe (1448-1648)*, 1996, S. 596.

Anton, Karl Gottlieb, Pädagoge, luth. Theologe, Philologe, * 31. 1. 1778 *Wittenberg*, † 11. 9. 1861 *Görlitz*.

A. studierte *Theologie* und *Philologie* in *Wittenberg* und *Leipzig*, habilitierte sich 1800 in *Wittenberg* und hielt Vorlesungen zur *Philosophie*, zur *klassischen Philologie* und zum *Alten Testament*. Seit 1803 war er Konrektor, 1809-54 Rektor des *Gymnasiums* von *Görlitz*. Daneben betreute er 50

Jahre lang die *Milichsche Bibliothek*. A. veröffentlichte zahlreiche Schriften zur *klassischen*, besonders der *griechischen Philologie*, zur *alt- und neutestamentlichen Theologie*, zur *Reformations- und Schulgeschichte*, zur *Philosophie*, *Volkskunde* und *Mathematik*.

LITERATUR: Bruno Sauer: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 318.

Anton, Paul, evang. Theologe, * 12. 2. 1661 *Hirschfelde* (*Oberlausitz*), † 19. 10. 1730 *Halle*.

A. begann 1680 in *Leipzig* das Studium der *Theologie* und gründete dort unter dem Einfluß von *Philipp Jakob* → *Spener* zusammen mit *August Hermann* → *Francke* das „*Collegium Philobiblicum*“. 1687 begleitete er *Friedrich August* von *Sachsen* auf seiner *Kavalierstour* durch *Frankreich*, *Spanien*, *Portugal* und *Italien*. A. wurde 1689 *Superintendent* in *Rochlitz* in *Sachsen*, 1693 *Hofprediger* in *Eisenach* und folgte 1695 auf *Betreiben Speners* einem Ruf als Prof. an die eben gegründete *Univ. Halle*. Dort wirkte er auch als *Konsistorialrat* und seit 1709 als *Inspektor* des *Saalkreises*. Zusammen mit *Francke* und *Joachim Justus* → *Breithaupt* gab A. der *theologischen Fakultät* der *Univ. Halle* ihre streng luth. Prägung. Neben seinen Vorlesungen hielt er *pietistische Erbauungsstunden* ab. In dem *Collegium anthitheticum*, 1732 postum veröffentlicht, forderte A., die Gründe der *Häresie* im eigenen Herzen aufzuspüren.

WEITERE WERKE: *Concilii Tridentini adeoque et pontificorum doctrina publica*. *Halle* 1697, ³1738. – *Erbauliche Betrachtung über die sieben Worte Christi am Creuz*. *Halle* 1734, ²1737.

LITERATUR: *Friedrich Wilhelm Hopf*: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 319 f. – *Udo Sträter*: A., P. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 575.

Antony, Franz Joseph Alois, Musiker, kath. Theologe, * 1. 2. 1790 *Münster* (*Westfalen*), † 7. 1. 1837 *Münster*.

Der Sohn des *Münsteraner Domorganisten Joseph A.* bezog in seiner Heimatstadt 1808 zunächst die *philosophische*, dann die *theologische Fakultät* der *Universität*. Nach der *Priesterweihe* 1813 wurde A. *Vikar* und *Lehrer* an der *Lambertikirche* und -schule. Daneben trieb er *musikwissenschaftliche Studien* und beschäftigte sich besonders mit dem *liturgischen Gesang* und mit dem *Orgelbau*. Zur *Weiterbildung* auf diesem Gebiet wurde er vom *preuß. Kultusministerium* nach *Berlin* eingeladen. Er kehrte 1819 nach *Münster* zurück, unterrichtete dort am *Gymnasium* *Gesang*, hielt an der *Akademie* *Vorlesungen* über *Kirchenmusik* und wurde *Chordirektor* der *Domkirche*. 1833 gab er aus *Gesundheitsgründen* alle Stellen bis auf die des *Domorganisten* auf. A. komponierte *Lieder* und vier *Grabmessen* und verfaßte neben *theologischen* und *musikalischen Abhandlungen* 1832 eine *Geschichtliche Darstellung der Entstehung und Vervollkommenung der Orgel*.

LITERATUR: v. *Dommer*: A., F. J. A. In: ADB, Bd. 1, 1875, S. 498 f.

Antweiler, Anton, kath. Theologe, * 12. 10. 1900 *Köln*, † 4. 10. 1981 *Andernach*.

A. schloß sein Studium der *Physik*, *Mathematik*, *Philosophie* und *Theologie* an der *Univ. Bonn* mit der *Promotion* in den beiden letztgenannten Fächern ab. Er empfing 1925 in *Köln* die *Priesterweihe* und war zunächst als *Gymnasiallehrer* tätig. 1945 wurde er als *Dozent* für *Fundamentaltheologie* und *philosophisch-theologische Propädeutik* an die *Univ. Bonn* berufen und dort 1950 zum *apl. Prof.* ernannt. 1954 ging A. als o. Prof. an die *Bischöfliche Philosophisch-theologische Hochschule* nach *Eichstätt*. Noch im selben Jahr folgte er einem Ruf als *Ordinarius* an die *Univ. Münster* und lehrte dort bis 1967 *Allgemeine Religionswissenschaft*. A. trat in seiner *Sozialethik* als *Verfechter* einer *christlichen Humanität* hervor. Nach zahlreichen Werken zu *Lebzeiten*

erschienen 1983 postum A.s gesammelte Aufsätze unter dem Titel *Gott als Geheimnis des Lebens*.

WEITERE WERKE: Vom Priestertum. Frankfurt/Main 1934. – Entwicklungshilfe. Versuch einer Theorie. Trier 1962.

LITERATUR: Weg in die Zukunft. A. A. zum 75. Geburtstag. Leiden 1975. – Gunther Stephenson: A., A. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 794.

Anzer, Johann Baptist von, kath. Missionsbischof, * 16. 5. 1851 Weinried bei Regensburg, † 24. 11. 1903 Rom.

Der Sohn eines Metzgers und Landwirts studierte 1872-75 Theologie am Priesterseminar in Regensburg. Zur Vorbereitung seiner Tätigkeit als Missionar trat A. 1875 in die „Gesellschaft des Göttlichen Wortes“ (SVD) in Steyl in Holland ein. Er empfing 1876 die Priesterweihe, begab sich 1879 nach Südchina, wurde 1882 Provikar des Missionsgebiets Schantung und wegen seiner erfolgreichen Missionstätigkeit 1885 Apostolischer Vikar und 1886 Titularbischof von Telepte. Mit Billigung Papst Leos XIII. unterstellte A. seine bislang unter französischem Protektorat stehende Mission dem Schutz des Deutschen Reichs. Bei Besuchen in Berlin errang er das Wohlwollen Kaiser Wilhelms II. In China drang A. in wichtige Städte vor, 1896 in die den Chinesen heilige Geburtsstadt des Konfuzius, Jentschoufu. Die Ermordung zweier Steyler Missionare und ein Hilfsgesuch A.s veranlaßten Wilhelm II. 1897 zur militärischen Besetzung Kiautschous. In der Folgezeit wurde Tsingtau Missionszentrum.

LITERATUR: Friedrich Nippold: Bischof v. A., die Berliner amtliche Politik und die evangelische Mission. Berlin 1905. – Heinrich Kroes: A., J. B. v. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 321 f. – Siegfried Poblitzki: Der Chinamissionar. Ein Portrait des J. B. v. A. München 1973. – Fritz Bornemann: J. B. A. bis zur Ankunft in Shantung 1880. Rom 1977. – Johann Rösch: J. B. v. A. Missionsbischof von China (1885-1903). In: Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Regensburg. Hrsg. v. Georg Schwaiger. 2. Teil. Regensburg 1989, S. 834-840. – Karl Josef Rivinius: A., J. B. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 797 f. – Ders.: J. B. A. und Johann Baptist Mehler. Ein Mosaikstein zur Biographie des ersten Bischofs der Gesellschaft des Göttlichen Wortes. Nettelat 2003.

Apel, Georg Christian, Musiker, * 21. 11. 1775 Tröchtelborn bei Erfurt, † 31. 8. 1841 Kiel.

Der Sohn eines Organisten trieb schon während des Besuchs des Gymnasiums in Erfurt musikalische Studien. A. wurde dort 1796 Organist an der Thomaskirche und 1802 an der Allerheiligenkirche. Seit 1804 war er Organist an der Nikolaikirche in Kiel und versah von 1818 an die Stelle des Musikdirektors der Universität. Mit seiner an Johann Sebastian → Bach geschulten Gestaltung der Musik im Gottesdienst und der Behandlung des protestantischen Chorals wirkte A. prägend auf die Kirchenmusik in Schleswig-Holstein. Er komponierte selbst u. a. ein Oratorium und veröffentlichte ein *Vollständiges Choral-Melodienbuch zu dem Schleswig-Holstein'schen Gesangbuche* (o. J.).

LITERATUR: Axel Beer: A., G. C. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 805 f.

Apel, Nikolaus, auch Apell, kath. Theologe, * um 1482 Egweil bei Nassenfels (Neuburg/Donau), † 15. 8. 1545 Moosburg.

Der aus ärmlichen Verhältnissen stammende A. wurde 1501 in Ingolstadt immatrikuliert. 1520-21 studierte er dort Hebräisch und Griechisch bei Johannes → Reuchlin und war 1522-32 neben Johannes → Eck und Leonhard → Marstaller Prof. an der Theologischen Fakultät. 1523 Rektor der Univ.,

hatte er entscheidenden Anteil am Prozeß gegen Arsacius → Seehofer. Seit 1532 wirkte A. als Prediger in Moosburg/Isar und vertrat 1537 die Diözese Freising auf der Provinzialsynode zu Salzburg. 1540 nahm er im Auftrag des Herzogs von Bayern und des Erzbischofs von Salzburg zusammen mit Marstaller am Wormser Religionsgespräch teil. A. veröffentlichte *Septuaginta quinque assertiones de fide, spe, charitate, ac legis veteris cum evangelica collatione* (1543).

Apelles von Löwenstern, Matthäus, urspr. Apelt, Komponist, Lieddichter, * 20. 4. 1594 Neustadt (Oberschlesien), † 11. 4. 1648 Breslau.

Vermutlich seit 1613 Lehrer und Kantor in Leobschütz, floh A. in den Wirren des Dreißigjährigen Kriegs um 1625 an den Hof Herzog Heinrich Wenzels von Oels in Bernstadt. Neben der Leitung der Hofkapelle wurde er mit wichtigen Hofämtern betraut und 1634 von Kaiser Ferdinand II. in den Ritterstand erhoben. Um 1640 übersiedelte er nach Breslau. A.'s kompositorisches Werk umfaßt neben Kirchenliedern und Motetten auch geistliche Konzerte, bei deren Aufführung er sich als Sänger und Dirigent betätigte. Einige seiner geistlichen Lieder (u. a. *Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit*) gehören bis in die Gegenwart zum Kernbestand des evang. Kirchengesangbuchs. Verdienste erwarb sich A. durch geistige und materielle Unterstützung junger Künstler. LITERATUR: VD 17. – Peter Epstein: A. v. L. Breslau 1929. – Michael Fischer: L., M. A. v. In: MGG²P, Bd. 11, 2004, Sp. 529-531.

Apobolymaeus, Johannes, eigentl. J. Findling, Franziskaner, kath. Theologe, * Kreuznach, † 1538 Amberg (Oberpfalz).

A., der die gräzisierte Form seines Nachnamens Findling benutzte, gehörte dem Franziskanerorden an und wirkte seit 1504 in Mainz, seit 1510 in Heidelberg und von 1512 an in Ingolstadt als Lektor der Humaniora und der Theologie. Er war 1516/17 während der Kampagne zum Petersablaß Guardian in Mainz und versah neben Erzbischof → Albrecht von Brandenburg das Amt des Generalkommissars des Ablasses. 1517 nahm er in Tübingen seine Lehrtätigkeit wieder auf und kehrte 1521 als Lektor der Theologie nach Ingolstadt zurück. A. verfaßte verschiedene kontroverstheologische Schriften. WERKE: Adhortatoria epistola ad Martinum Luther. Nürnberg 1521. – Anzaigung zweyer falscher Zungen des Luthers. Landshut 1525. – Lutheri Antilutherana. Ingolstadt 1528.

LITERATUR: VD 16, F 1086-1089. – Ottokar Bonmann: A., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 327 f. – Heribert Smolinsky: A., J. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 805.

Aportanus, Georg, eigentl. Jürgen vom Dare, Reformator Ostfrieslands, * Wildeshausen (Oldenburg), † Herbst 1530 Emden.

A. entstammte wahrscheinlich einer Wildeshausener Ratsherrenfamilie. Er empfing seine Ausbildung im Haus der Brüder vom gemeinsamen Leben in Zwolle in Holland und unterrichtete dort an der Stadtschule, bis er um 1520 von Graf Edzard dem Großen von Ostfriesland als Erzieher seiner Söhne nach Emden gerufen wurde. A. wandte sich dort dem evang. Glauben zu, ließ sich zum Priester weihen und predigte erfolgreich im Sinn der Reformation. Über A.s 1526 in Oldersum geführten theologischen Disput mit dem Dominikanerprior Laurens Laurensen aus Groningen erschien im selben Jahr die Schrift *Disputation to Oldersum* [...]. 1526 beschrieb er in einer Abhandlung seine von → Zwingli beeinflusste, von → Luthers Lehre abweichende Auffassung vom Abendmahls sakrament. Die darüber ausbrechenden Streitigkeiten führten zur Herausgabe der ersten

Appel

ostfriesischen Bekenntnisschrift *Summa vnde bekenninghe Christlicker leer der predicanten In Oostfrieslandt*, deren Verfasser wahrscheinlich A. war.

LITERATUR: Walter Hollweg: A., G. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 328 f.

Appel, Beda, Benediktiner, Historiker, * 1. 8. 1744 Ingolstadt, † 11. 6. 1773.

A. studierte in Ingolstadt und München, empfing 1763 die Priesterweihe und trat im selben Jahr im Kloster Niederaltaich in den Benediktinerorden ein. Er wirkte als Lektor der Theologie, trieb aber auch philologische und musikalische Studien und beschäftigte sich besonders mit der bayerischen Geschichte. Als Mitglied der Kurbayerischen Akademie der Wissenschaften lieferte er Beiträge für die von dieser herausgegebenen *Monumenta boica*. In der Schriftenreihe der Akademie erschien 1772 u. a. A.s *Historische Abhandlung der Gränzen, Gawe und Ortschaften des Herzogthums Baiern unter den Herzogen des Agilolfingischen Stammes*.

Appel, Johannes, auch Appell, Bartholomäer, kath. Theologe, * um 22. 5. 1645 Grünsfeld bei Tauberbischofsheim, † 7. 7. 1700 Rom.

Der Sohn eines herzoglich leuchtenbergischen Beamten besuchte das Priesterseminar in Kitzingen und das Kilianeum in Würzburg. Er wurde 1668 zum Priester geweiht, 1673 promoviert und war seit 1674 Regens des Priesterseminars. Von 1680 bis zu seinem Tod lebte er als Prokurator und seit 1683 als Rektor der Bartholomäer, des Instituts der in Gemeinschaft lebenden Weltgeistlichen, in Rom. Dort leitete er seit 1683 zugleich das Haus der Konvertiten. 1680-84 erreichte er die päpstliche Bestätigung der Konstitutionen der Bartholomäer, die er zusammen mit den Schriften ihres Stifters Bartholomäus → Holzhauser drucken ließ. Damit förderte er die Verbreitung dieser Priestervereinigung in Italien, Spanien, England und Polen. Er bereitete das Material für die erst nach seinem Tod 1704 in Rom erschienene Biographie Holzhausers vor. Seine Bemühungen um eine Seligsprechung Holzhausers blieben erfolglos.

LITERATUR: Michael Arneht: A., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 329. – Elmar Weiß: J. A., der 5. Präses supremus der Bartholomäer. In: Freiburger Diözesan-Archiv 98 (1978) S. 104-170. – Karl Frank: A., J. B. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 884.

Appenzeller, Johann Konrad, schweizer. evang. Theologe, Schriftsteller, * 27. 11. 1775 Bern, † 28. 3. 1850 Biel. A. besuchte die höhere Schule in St. Gallen, übte sich im Zeichnen und Malen und verdiente erstes Geld durch das Nehmen von Schattenrissen. 1798 nahm er eine Hauslehrerstelle in Winterthur an und ging dann als Sekretär eines bayerischen Adligen nach München. 1800 zurückgekehrt, unterrichtete A. an der Stadtschule in Winterthur und studierte Theologie. Seit 1809 war er Pfarrer im nahen Bergort Brütten, wo er mit dem Buch *Die Schweizer mit ihren Vorzügen und Mängeln, oder Helvetien, wie es ist . . .* seine literarische Laufbahn begann. 1817 wurde er Rektor des Gymnasiums von Biel und erhielt dort die erste deutsche Pfarrstelle. A. veröffentlichte zahlreiche Gedichte, Erzählungen und Novellen u. a. in der Zeitschrift „Alpenrosen“. Er gab auch die Erzählungen seiner unter dem Pseudonym Selma schreibenden geschiedenen Frau Susanna Ronus heraus.

LITERATUR: Alfred Zäch: A., J. K. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 330.

Aptowitzer, Viktor, jüdischer Theologe, Talmudist, * 16. 7. 1871 Tarnopol (Galizien), † 5. 12. 1942 Jerusalem. A. wuchs in Galizien und der Bukowina auf und kam 1899 nach Wien. Dort besuchte er die Univ. und 1900-07 die Israelitische Theologische Lehranstalt, an der er seit 1909 als

Lehrer und seit 1912 als Professor für Midrasch, Schriftklärung und Religionsphilosophie tätig war. 1919-38 erteilte A. Talmud-Unterricht. A. galt als Autorität auf dem Gebiet der Haggada-Forschung, des biblischen und rabbinischen Schrifttums und als Spezialist für mittelalterliche talmudische Literatur. Er beschäftigte sich mit der Erforschung des Einflusses des mosaisch-talmudischen auf das armenische und syrische Recht. Seine Hauptleistung bestand in der Herausgabe und Kommentierung von *Sefer Ha-Rabija*, einer Sammlung rabbinischer Schriften des 13. Jahrhunderts. Die Arbeit daran nahm 25 Jahre in Anspruch und wurde durch die fortschreitende Erblindung A.s erschwert. 1938 emigrierte A. nach Palästina und setzte dort seine Forschung fort.

Aquila, Kaspar, eigentl. Adler, luth. Theologe, * 7. 8. 1488 Augsburg, † 12. 11. 1560 Saalfeld (Thüringen). Der Sohn des Augsburger Stadtsyndikus lernte auf einer Reise nach Italien → Erasmus von Rotterdam kennen und war 1514 kurze Zeit in Rom als Prediger tätig. Nach Studienaufenthalt in Leipzig und Wittenberg wurde A. Feldprediger bei Franz von → Sickingen und 1516 Pfarrer in Jengen bei Augsburg. Als Anhänger → Luthers und wegen Zölibatbruchs wurde er von seinem Bischof ins Gefängnis gebracht, aber (auf Drängen von Elisabeth [Isabella] von Dänemark?) wieder freigelassen. Er ging erneut nach Wittenberg, wurde 1521 Lehrer der Söhne Sickingens, 1524 Prediger an der Schloßkirche in Wittenberg und 1527 Prediger, 1528 Superintendent in Saalfeld. 1530 nahm A. am Reichstag von Augsburg teil. Nach dem Erscheinen seiner *Christlichen Bedenken gegen das Interim* (1548) setzte Kaiser Karl V. auf seinen Kopf eine Belohnung aus. Er hielt sich an verschiedenen Orten versteckt, konnte aber 1552 auf seine Pfarrstelle in Saalfeld zurückkehren. A. war ein wichtiger Mitarbeiter Luthers bei der Bibelübersetzung.

WEITERE WERKE: Ain Sermon von der schul Christi. Augsburg 1523. – Von Allmosen geben. Nürnberg 1533. – Ein sehr hochnöthige Ermannung an das kleine blöde verzagte Christlich heufflein [...] Gotteswort frölich zu bekennen. Magdeburg 1548. – Ein fröliche Trostpredig für die sehr geengstigten Gewissen, sie mütig und erquickt zu machen. Magdeburg 1550. – Ein gnadenreich [...] newes Jahr von dem neugebornen Kindlein Jesu Christo. Nürnberg 1556. LITERATUR: VD 16, A 250-281. – Wilhelm Dersch: K. A.s Zuflucht in Henneberg während des Interims und die Berufung Christoph Fischers. Leipzig 1925. – Wilhelm Schiele: A., K. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 332 f. – Georg Biundo: K. A. Ein Kämpfer für das Evangelium in Schwaben und in der Pfalz, in Sachsen und Thüringen. Grünstadt/Pfalz 1963. – Heinz Scheible: Von Meinungen nach Bretten. Melanchthon und A. über den Kirchenbann. In: Bibliothek und Wissenschaft 27 (1994) S. 149-167. – Ders.: A., C. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 666.

Arbeo, auch Arbio, Arbo, Heres, Cyrinus, Bischof von Freising, Schriftsteller, † 4. 5. 783 (Grablage im Dom zu Freising).

A. entstammte wohl einer der großen bayerischen Adels Sippen. Als Kind ist er in der Gegend um Mais bei Meran, als Jugendlicher im Domkloster Freising unter Bischof Ermbert (739-747/48), dann als Archipresbyter und Notar Bischof Josephs von Freising (748-764) nachweisbar. 763 wurde er Abt des 772 nach Schlehdorf verlegten Klosters Scharnitz. Seit 764 Bischof von Freising, ließ A. 765/68 den Leichnam des ersten Bischofs in Freising, → Korbinian, von Mais nach Freising zurückführen. Er erweiterte Besitz und Rechte seines Bistums und förderte die Seelsorge nach Kräften. Das 769 von Herzog Tassilo III. Freising geschenkte Innichen wurde zum Vorort der Freisinger Slawenmission.

A. intensivierte das geistig-kulturelle Leben auf dem Freisinger Domberg. In enger Verbindung mit einer bedeutenden Schreibschule und Bibliothek wurde die Domschule ausgebaut. A., der als erste bedeutende Schriftsteller in Bayern gilt, verfaßte Lebensbeschreibungen der heiligen Bischöfe → Emmeram und Korbinian.

AUSGABEN: Vita Corbiniani in der ursprünglichen Fassung. Hrsg. v. Sigmund Riezler. München 1888. – Vita S. Emmerami authentica. Hrsg. v. Bernardus Sepp. Brüssel 1889. – Leben und Leiden des Heiligen Emmeram. Regensburg 21989.

LITERATUR: Sigmund von Riezler: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 333 f. – Harald Wunder: A. von Freising. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 414-422. – Immo Eberl: A. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 888 f. – Joachim Jahn: Virgil, A. und Cozroh. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 130 (1990) S. 201-292. – Georg Schwaiger: A. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 938 f. – Stephanie Haarländer: Vitae episcoporum. Eine Quellengattung zwischen Hagiographie und Historiographie. Stuttgart 2000. – Lothar Vogel: Vom Werden eines Heiligen. Eine Untersuchung der Vita Corbiniani des Bischofs A. von Freising. Berlin/New York 2000 (dazu kritisch: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 64, 2001, S. 1-57). – Stephan Freund: Von den Agilolfingern zu den Karolingern. Bayerns Bischöfe zwischen Kirchenorganisation, Reichsintegration und Karolingischer Reform (700-847). München 2004.

Arbuthnot, Benedikt, Benediktiner, Physiker, * 5. 3. 1737 Rora bei Peter-Head (Schottland), † 19. 4. 1820 Regensburg.

Der aus altadliger schottischer Familie stammende A. kam 1748 als Schüler an das Schottenseminar zu St. Jakob in Regensburg. Er trat dort 1752 in den Benediktinerorden ein und wurde 1776 zum Abt seines Klosters gewählt. A. war auch Direktor des Schottenseminars, an dem er Mathematik und Philosophie unterrichtete. In seinen privaten Studien beschäftigte er sich mit Physik, Mathematik und Astronomie. A. wurde in die Kurfürstlich-Bayerische Akademie der Wissenschaften in München aufgenommen, in deren philosophischer Schriftenreihe er u. a. eine Abhandlung *Von den Kräften der Körper und der Elemente* (1775) veröffentlichte. WEITERE WERKE: Propositiones philosophicae et mathematicae. Regensburg 1774. – Abhandlung, über die Preißfrage ob und was für Mittel es gebe die Hochgewitter zu vertreiben, und eine Gegend von Schauer und Hagel zu bewahren. München 1775. – Abhandlung über die Preißfrage von dem Eulerischen und Newtonischen Systeme vom Lichte. München 1789. – Die Ursache der Veränderungen in dem Steigen und Fallen des Mercurius in dem Barometer. München 1794.

LITERATUR: Dem Hochwürdigem Herrn B. A. Abt zu St. Jakob zur Feier seiner 50jährigen Priesterwürde und seines 74sten Geburtstages einige Freunde in der Harmonie zu Regensburg: den 5. März 1811. Regensburg 1811. – Ludwig Hammermayer: B. A. (1737-1820). Abt des Schottenklosters St. Jakob zu Regensburg. In: Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Regensburg. Hrsg. v. Georg Schwaiger. I. Teil. Regensburg 1989, S. 469-487.

Arco, Joseph Adam Graf von, Fürstbischof von Seckau, * 27. 1. 1733 Salzburg, † 3. 6. 1802 Graz.

Der Sohn eines fürstlich salzburgischen Obersthofmeisters studierte an der dortigen Univ. und besuchte das Seminar Sant' Apollinare in Rom. 1760 wurde er in Passau zum Domherrn und 1763 zum Provikar seines Ordinarius für den niederösterreichischen Anteil Passaus ernannt. Seit 1776 Bischof von Königgrätz und Domherr in Salzburg, wurde A. 1780 zum Fürstbischof von Seckau berufen. Er verlegte die

bischöfliche Residenz nach Graz. Nach dem österreichisch-französischen Waffenstillstand von Judenburg 1797 verweigerte A. den Eid auf die französische Republik und gab damit ein Beispiel für die Landstände. A. setzte die von Kaiser Joseph II. in den Erbländen durchgeführten aufklärerischen Reformen durch, ohne es zum offenen Konflikt zwischen Kirche und Staat kommen zu lassen.

LITERATUR: Andreas Posch: Beiträge zur Geschichte des J. A. Graf v. A., Bischof von Seckau 1780-1802. In: Zeitschrift des historischen Vereines für Steiermark 23 (1927) S. 175-192. – Erwein von Aretin: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 339. – Andreas Posch: Josef III. A. Graf A. (1780-1802). In: Karl Amon (Hrsg.): Die Bischöfe von Graz-Seckau 1218-1968. Graz 1969, S. 374-387. – Heinrich Ferihumer: Kaiser Leopold und der Episkopat der Erbländer. In: Festschrift für Karl Eder. Innsbruck 1959, S. 181-196. – Maximilian Liebmann: A., J. A. Graf. In: Gatz, Bischöfe (1785/1803-1945), 1983, S. 11-13.

Arcularius, Daniel, eigentl. Kistner, luth. Theologe, * Kassel, † 11. 4. 1596.

A. studierte in Marburg und erlangte dort 1561 den Grad eines Baccalaureus, 1563 den eines Magisters. Später erhielt er dort die Stelle eines Vorstehers der Stipendiaten. 1571 wurde er Prof. der Theologie, 1575 Ephorus der Stipendiaten und 1585 zum Doktor der Theologie promoviert. Zahlreiche seiner theologischen Schriften erschienen im Druck, darunter die zusammen mit einem Kollegen verfaßten *Aeg. Hunii & Dan. Arcularii propositiones de praecipuis christianae religionis capitibus* (1591).

LITERATUR: VD 16, A 3223-3229.

Arcularius, Johann Daniel, luth. Theologe, * 3. 3. 1650 Darmstadt, † 31. 12. 1710 Frankfurt/Main.

A., Urenkel des Marburger Theologen Daniel → A., bezog nach dem Studium am Pädagogium von Darmstadt 1666 die Akademie in Gießen, wo er an etlichen wissenschaftlichen Disputen teilnahm und 1669 den Magistergrad erlangte. 1672 wurde A. zum Informator des hessischen Prinzen Ludwig VII. und dessen Bruders ernannt. 1676 kehrte er als Lehrer für Logik und Metaphysik nach Gießen zurück, wurde dort 1684 zum Doktor der Theologie promoviert und erhielt eine außerordentliche Professur. 1686 wurde A. Nachfolger des Pietisten Philipp Jakob → Spener als Senior in Frankfurt/Main. A. veröffentlichte u. a. ein *Williges Glaubensbekenntnis, oder Ermahnung zu treuer Verwahrung der Augspurg. Confession* (1692).

LITERATUR: VD 17.

Arends, Wilhelm Erasmus, evang. Theologe, Kirchenlieddichter, * 5. 2. 1677 Langenstein/Harz, † 16. 5. 1721 Halberstadt.

Nach dem Studium der evang. Theologie u. a. in Halle/Saale war A. zunächst Hauslehrer bei dem seinerzeit bekannten „frommen Kind“ Christlieb Leberecht von Exter. Danach wirkte er als Pastor in Krottorf im Fürstentum Halberstadt. 1718 übernahm er die Pastorenstelle an St. Petri und Paul in Halberstadt. A. verfaßte etliche Kirchenlieder, von denen mehrere in dem Gesangbuch von Johann Anastasius → Freylinghausen erschienen. Noch heute wird gesungen *Jesu, stärke deine Kinder*.

LITERATUR: VD 17. – P. Pressel: A., W. E. In: ADB, Bd. 1, 1875, S. 516.

Arents, Balthasar, luth. Theologe, * 1641 Neudorf (Niedersachsen), † 1687 Berdum (Ostfriesland).

A., Sohn eines niedersächsischen Pastors und Propstes, studierte 1661-67 Theologie in Jena, Leipzig, Gießen, Straßburg, Leiden und Kopenhagen. 1668 trat er eine Pfarrstelle in Delmenhorst an und zog 1675 nach Berdum in Ostfriesland, wo er bis zu seinem Tod als Pastor tätig war. A.

Aretius

veröffentlichte neben einigen Predigten und Leichenreden eine an den Herzog von Braunschweig gerichtete Schrift über Mißstände in der luth. Kirche und den *Entwurf eines einfältigen Glaubensbekenntnisses*.

Aretius, Benedikt, eigentl. Benedikt Marty, schweizer. reformierter Theologe, * um 1522 Bätterkinden (Kt. Bern), † 23. 3. 1574 Bern.

Der Sohn eines Priesters studierte in Bern, Straßburg und Marburg. Dort lehrte er Philosophie und Logik, bis er 1548 zum Direktor der Lateinschule von Bern berufen wurde. Von 1563 bis zu seinem Tod lehrte er als Prof. an der dortigen Akademie didaktische Theologie. Er verfaßte 1566 die vom Berner Rat in Auftrag gegebene Rechtfertigungsschrift aus Anlaß der Hinrichtung des Antitrinitariers Giovanni Valentino Gentile. Trotz Ablehnung der luth. Ubiquitätslehre setzte er sich für den kirchlichen Frieden mit den Lutheranern ein. Neben seinem Hauptwerk *Theologiae problemata* veröffentlichte A. Kommentare zum Alten und Neuen Testament sowie zu Pindar, einen Katechismus, astronomische und mathematische Traktate. Für seine botanischen Studien bestieg er das Stockhorn und den Niesen.

LITERATUR: VD 16, M 1275-1277. – Kurt Guggisberg: A., B. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 349.

Aribo, Erzbischof von Mainz, * um 990, † 6. 4. 1031 Como (Italien).

Der Sohn eines bayerischen Pfalzgrafen und Verwandte Kaiser → Heinrichs II. wurde 1020 Diakon der Salzburger Kirche, trat in den Dienst der kgl. Kapelle und wurde 1021 Erzbischof von Mainz. A. erneuerte die Ansprüche auf Gandersheim, mußte aber 1030 zugunsten von Bischof → Godehard von Hildesheim verzichten. 1024 nahm er entscheidenden Anteil an der Wahl Konrads II. zum deutschen König und wurde dafür zum Erzkanzler von Italien und Leiter der Reichskanzlei ernannt; er nahm an Konrads Kaiserkrönung und 1027 am Laterankonzil in Rom teil. Als strenger Verfechter der kanonischen Bestimmungen weigerte er sich, die Kaiserin Gisela wegen ihrer nahen Verwandtschaft mit Konrad zu krönen. A. gründete das steirische Nonnenkloster Göß, die Abtei Hasungen und berief → Ekkehard IV. von St. Gallen zum Leiter der Domschule von Mainz. Er starb auf der Rückkehr von einer Pilgerreise nach Rom.

LITERATUR: Peter Acht: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 351. – Josef Fleckenstein: Die Hofkapelle der deutschen Könige. Bd. 2. Stuttgart 1966, S. 161-165, 223-225 u. ö. – Alois Gerlich: A. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 927 f. – Stefan Weinfurter: Herrschaft und Reich der Salier. Sigmaringen 1991, ³1992, S. 27 f., 55. – Wilfried Hartmann: A. v. M. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 725.

Aribo Scholasticus, auch Arbeo, Arpeo, Arpio, Arbon, Benediktinermönch, Musiktheoretiker, 11. Jh.

A. gehörte dem St. Jakobskloster in Lüttich an und schrieb dort zwischen 1060 und 1075 seinen dem Bischof → Ellenhard von Freising gewidmeten zweiteiligen Traktat *De musica*. A. bemühte sich, die Zusammenhänge zwischen Musik und Universum zu ergründen und den Gegensatz zwischen geistlicher und weltlicher Musik aufzuzeigen. Er beschäftigte sich mit dem Instrumentenbau, bestimmte Länge und Konstruktion von Orgelpfeifen und entwickelte einen nach ihm benannten Meßapparat für Pfeifen, die „Aribuncula fistularum mensura“. A. war eng befreundet mit → Wilhelm von Hirsau, neigte der Mystik zu und suchte mit Hilfe der Zahlensymbolik metaphysische Wahrheiten zu entschlüsseln.

LITERATUR: Stephan Hilpisch: A. S. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 351 f. – Conrad H. Rawski: Notes on A. S. In: *Natalicia Musicologica*. Festschrift für Knud Jeppesen. Kopenhagen/Oslo 1962, S. 19-29. – Heinrich Hüsch: A. In: VL²,

Bd. 1, 1978, Sp. 430-433. – Dietmar von Huebner: A. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 928 f. – Manfred Schuler: A. S. In: LThK³, 1993, Sp. 969. – Wolfgang Hirschmann: A. S. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 905-908. – Andrew Hughes: A. In: NGroveD, Bd. 1, ²2001, S. 897.

Armbruster, Adolf, evang. Theologe, Pädagoge, * 15. 4. 1824 Calw, † 13. 12. 1893.

A. studierte 1842-44 in Tübingen, 1844-48 in Heidelberg Theologie. Er war an verschiedenen Orten als Vikar und Religionslehrer tätig und trat 1855 eine Pfarrstelle in Kürzell in Baden an. 1862 wurde A. in den neugeschaffenen Oberschulrat nach Karlsruhe berufen. Er hatte wesentlichen Anteil an der Einführung des Turn- und Handarbeitsunterrichts in Baden und der Ausarbeitung eines Lesebuchs für Volksschulen. Er war einige Zeit Stadtverordneter und betreute die Arbeit des badischen Frauenvereins, den er während des Kriegs von 1870/71 bei der Pflege der Verwundeten unterstützte.

Arnd, Josua, evang. Theologe, Historiker, Bibliothekar, * 9. 9. 1626 Güstrow, † 5. 4. 1687.

A., Sohn eines herzoglich mecklenburgischen Hofpredigers und Superintendenten, bezog als Sechzehnjähriger die Univ. Rostock und erwarb den Magistergrad der Philosophie und der Theologie; 1645 trat er eine Hauslehrerstelle bei einem Kopenhagener Bürgermeister an. 1648 ging A. nach Wittenberg und folgte 1653 seinem verstorbenen Bruder Christian A. auf dessen Lehrstuhl der Logik an der Univ. Rostock. Seit 1656 war er Prediger und Bibliothekar von Güstrow; 1662 wurde er von Herzog Gustav Adolf von Mecklenburg zum Hofprediger und Kirchenrat erhoben. A. verfaßte zahlreiche theologische und historische Abhandlungen, übersetzte eine Biographie Wallensteins aus dem Italienischen ins Lateinische und dichtete das Kirchenlied *Herr Jesu deine Angst und Pein*.

LITERATUR: VD 17.

Arndes, Dietrich, Bischof von Lübeck, * 1442/43 Hamburg, † 15. /16. 8. 1506 Eutin.

D., Sohn eines Gewandschneiders und Ratsherrn, studierte 1457-61 an der Univ. Erfurt, ging anschließend zur Fortsetzung des Studiums nach Italien, wurde 1477 in Perugia zum Dr. legum promoviert und wirkte als Prokurator in Rom. Dort sowie 1486-89 als Dekan in Braunschweig und als Domdekan von Hildesheim pflegte er Umgang mit den Repräsentanten des niederdeutschen Frühhumanismus. Durch päpstliche Provision 1492 zum Bischof von Lübeck ernannt, gelang es ihm, sein Bistum kirchlich sowie finanziell zu sanieren. D. war auch als politischer Vermittler tätig, u. a. als Rat des Königs von Dänemark.

LITERATUR: Heinrich Reincke: D. II. A. In: NDB, Bd. 3, 1957, S. 678. – Klaus Wriedt: A., D. In: Gatz, Bischöfe (1448-1648), 1996, S. 26.

Arndt, Ernst Moritz, Schriftsteller, * 26. 12. 1769 Schoritz/Rügen, † 29. 1. 1860 Bonn.

A., Sohn eines Leibeigenen, der sich zum Pächter und Inspektor emporgearbeitet hatte, studierte 1791-94 in Greifswald und Jena Theologie und Geschichte; danach war er Hauslehrer bei Gotthard Ludwig → Kosegarten. 1798 brach er zu einer Bildungsreise auf, die ihn – zu Fuß – quer durch Europa führte (*Reisen durch einen Theil Teutschlands, Ungarns, Italiens und Frankreichs in den Jahren 1798 und 1799*, 3 Bde., 1801-04). A. wurde 1800 Privatdozent an der Univ. Greifswald, 1805 a. o. Professor. Nach den französischen Siegen von 1806 arbeitete A. in Schweden als Redakteur und politischer Schriftsteller. Im selben Jahr erschien der erste Teil von *Geist der Zeit*. In dem groß angelegten Werk – bis 1818 publizierte er drei weitere Bände – analysiert A. das europäische Zeitgeschehen und stellt die romantische Idee germanisch-nordischer Volkseinheit der

deutschen Kleinstaaterei und dem napoleonischen Imperialismus entgegen. In seiner Monatsschrift „Nordischer Kontrolleur“ rief er 1808 die Völker Europas zur Befreiung von napoleonischen Joch auf. Unter falschem Namen knüpfte A. 1809-11 in Greifswald und Berlin Kontakte zu preuß. Patrioten. In seinen Schriften nimmt die Überzeugung von der Vorkämpferrolle Preußens bei der Erneuerung Europas eine kämpferische antifranzösische Gestalt an. 1812 begleitete er den Freiherrn vom Stein als Sekretär nach St. Petersburg. Seit seiner Rückkehr 1813 intensivierte A. als Publizist und Lyriker die Vorbereitung und Unterstützung der Befreiungskriege in Zusammenarbeit mit Friedrich Jahn und in engem Kontakt zur Burschenschaftsbewegung. 1817 heiratete er → Schleiermachers Stiefschwester Nanna Maria. Im folgenden Jahr berief ihn die neugegründete Univ. Bonn als Prof. der jüngeren Geschichte.

Auch nach dem Wiener Kongreß mahnte A. in seiner Zeitschrift „Der Wächter“ zum Kampf gegen die Franzosen und zur Ausweitung des deutschen Herrschaftsgebiets. Bald geriet er mit seinen Forderungen nach staatlicher Verfassung und politischer Einheit in Konflikt mit der Politik der Restauration und wurde aus Kreisen reaktionärer Adliger angefeindet. Im Machtgebiet Habsburgs verbot Metternich den größten Teil seiner Schriften. 1820 wurde A. der „Teilnahme an geheimen Gesellschaften“ beschuldigt, angeklagt und in den vorzeitigen Ruhestand versetzt. Erst 1840 revidierte Friedrich Wilhelm IV. förmlich das Urteil. 1848 zog A. als ältester Abgeordneter ins Frankfurter Parlament ein; er votierte mit dem rechten Zentrum für ein konstitutionelles preuß. Erbkaisertum. 1849-54 lehrte er wieder als Prof. in Bonn.

A. war der populärste politische Publizist und Dichter der „Befreiungskriege“. Seine Gedichte und Lieder in ihrer derben, bewußt an die luth. Bibel angelehnten Sprache sind frühe Beispiele wirksamer Agitationslyrik. Die kämpferischen Inhalte, die A. in schwungvolle Verse kleidete, haben über die vaterländische Aufbruchsstimmung der Befreiungskriege hinaus verhängnisvoll gewirkt: Sie nährten den Glauben an deutsch-nordische Überlegenheit, gaben dem Haß gegen fremde Völker anschauliche Form, beschworen soldatischen Opfermut und dienten so noch lange zur Kriegsverharmlosung und als lyrisches Beiwerk völkischer Ideologie. Den anderen Pol der Arndtschen Poesie bildeten seine zeitgleich entstandenen religiösen Gedichte, Zeugnisse einfacher protestantischer Frömmigkeit und bedingungslosen Gottvertrauens. Viele wurden vertont, einige (*Kommt her, ihr seid geladen; Ich weiß, woran ich glaube*) sind bis heute populär. A.s Reisetagebücher (z. B. *Reise durch Schweden im Jahre 1804*. Berlin 1806, Nachdr. 1976) sind literarisch bedeutende Beiträge zur romantischen Reiseliteratur. Die umfangreichen autobiographischen Schriften zeigen A. als empfindsamen und wachen Beobachter (vor allem seine *Erinnerungen aus dem äußeren Leben*, Leipzig 1840).

WEITERE WERKE: *Ausgaben*: Ausgewählte Werke. Hrsg. v. Heinrich Meisner und Robert Geerds. 16 Bde., Leipzig 1908. – Briefe. Hrsg. v. Albrecht Dühr. 3 Bde., Darmstadt 1972. – *Erinnerungen 1769-1815*. Hrsg. v. Rolf Weber. Berlin (Ost) 1985. – *Einzelwerke*: Versuch einer Geschichte der Leibei genschaft in Pomern und Rügen. Berlin 1803. – Fragmente über Menschenbildung. 3 Bde., Altona 1805-19. – Mährchen und Jugenderinnerungen. 2 Bde., Berlin 1818-43. – Schriften für und an seine lieben Deutschen. 4 Bde., Leipzig/Berlin 1845-55. – *Meine Wanderungen und Wandelungen mit dem Reichsfreiherrn von Stein*. Berlin 1858.

LITERATUR: Karl H. Schäfer/Josef Schawe: E. M. A. Ein bibliographisches Handbuch (bis 1969). Bonn 1971. – Heinrich Laag: Die religiöse Entwicklung E. M. A.s. Halle 1926. – Emmy Cremer: E. M. A. als Geschichtsschreiber.

Diss. Kiel 1927. – Hans Kohn: A. and the character of German nationalism. New York 1948. – Gustav Erdmann: E. M. A., Freiheitssänger und Patriot. Putbus/Rügen 1960. – Günther Ott: E. M. A., Religion, Christentum etc. Bonn 1966. – Johannes Paul: „Das ganze Deutschland soll es sein“. Göttingen/Zürich/Frankfurt 1971. – Gustav Sichelschmidt: E. M. A. Berlin 1981. – Ingeborg Lohfink: Mein treuer A., mein tapferer Schill. Rostock 1992. *Stefan Frevel*

Arndt, Franz, evang. Theologe, * 6. 8. 1848 Sieversdorf bei Neustadt/Dosse, † 19. 7. 1917 Rostock.

Der Sohn eines brandenburgischen Pastors wurde nach dem Studium der Theologie in Jena und Berlin 1875 Hilfsprediger, 1876 Pfarrer von Volmarstein/Ruhr. Dort gründete A. 1882 das Haus „Bethanien“ für Alte und Kranke, 1887 ein Frauenheim und 1895 eine Kinderschule für Drei- bis Sechsjährige. Da es in Westfalen bis dahin keinerlei öffentliche Fürsorgeeinrichtungen für Behinderte gab, studierte A. solche Anstalten in anderen Gegenden und eröffnete 1904 in Volmarstein das „Johanna-Helene-Heim“. 1910 nahm er in Berlin am „Kongreß für Krüppelfürsorge“ teil. 1911 gründete A. in seiner Gemeinde das „Hermann-Luisen-Heim“ mit angeschlossenen Werkstätten, in denen Behinderte zu Handwerkern ausgebildet wurden. A. veröffentlichte neben einem Buch *Über die sozialen Notstände auf dem flachen Lande und die Innere Mission* (1886) zahlreiche Zeitungsbeiträge zu sozialen Problemen seiner Zeit.

WEITERES WERK: Die Bibel, ein Volksbuch. Ein dringendes Mahnwort. Leipzig ¹⁻²1894.

LITERATUR: Johanna Arndt: Zur Erinnerung an den Heimgang des Pfarrers F. A. in Volmarstein am 19. 7. 1917. Langenberg 1917. – Dies.: F. A., der Krüppelpfarrer von Volmarstein. Witten/Ruhr 1928.

Arndt, Georg, evang. Theologe, * 19. 7. 1863 Mückenberg (Kr. Liebenwerda), † 11. 1. 1939 Wernigerode.

Der als Pastorensohn in der damaligen Provinz Sachsen geborene A. studierte in Halle, Leipzig und Erlangen evang. Theologie. Nach dem Besuch des Predigerseminars in Wittenberg war A. 1889/90 Vikar an der Anstalt Bethel bei Bielefeld, 1890/91 in Sachsenburg. 1891 erhielt er die Pfarrstelle an St. Moritz in Halberstadt, wurde dort 1911 Oberpfarrer und 1912 pensioniert. Seit 1916 war A. Generalsekretär des Evangelischen Bundes in Berlin. 1933-36 wirkte er als Pastor in Eggenstedt im Kreis Wanzleben und war 1936-38 im Konsistorium von Magdeburg mit der Bearbeitung von Patronatsangelegenheiten beschäftigt. Mit diesem Thema hatte sich A. in zahlreichen Publikationen, u. a. in der Schrift *Über das Kirchenpatronat in Preußen und die Versuche seiner Aufhebung oder Ablösung* (1921), befaßt.

Arndt, Johann, auch latinisiert Aquila (nach Arndt, nieddt. = Adler), luth. Pfarrer, Erbauungsschriftsteller, * 27. 12. 1555 Ballenstedt (oder Edderitz)/Anhalt, † 11. 5. 1621 Celle.

Nach dem Schulbesuch (Aschersleben, Halberstadt, Magdeburg) studierte der Pfarrerssohn seit 1575 (bis 1581?) in Helmstedt, Wittenberg, Basel und Straßburg die artes liberales und Medizin, absolvierte aber kein reguläres Theologiestudium. Die Begegnung mit dem Paracelsismus (→ Paracelsus) während seiner Studienzeit prägte ihn dauerhaft. Nach der Ordination 1583 trat A. in Anhalt in den Pfarrdienst (Diaconus in Ballenstedt, 1584 Pfarrer in Baderborn). Als mit der Abschaffung des Taufexorzismus eine calvinisierende „zweite Reformation“ in Anhalt begann, leistete er Widerstand und wurde 1590 entlassen. Während seiner Zeit als Pfarrer in Quedlinburg (1590-99) entstanden die ersten Schriften: unter dem Eindruck des neu entflammten Türkenkriegs auf dem Balkan seine Buß-*Predigten von den endzeitlich gedeuteten Egyptischen Plagen* (1595/96, gedruckt: 1657) und gegen den calvinistischen Bildersturm in

seiner Heimat die *Ikonographia* (1597). Von tiefgreifender Bedeutung für A. wurde seine Entdeckung von Schriften der mittelalterlichen Mystik (*Theologia deutsch*, → Thomas von Kempen, Johann von → Staupitz, → Johannes Tauler), die er mit Vorworten versehen herausgab (1597, 1605, 1621). Vor allem aus diesen und anderen mystischen Werken, aber auch aus spiritualistischen Schriften (Paracelsus und Valentin → Weigel) schöpfte er den Stoff für seine *Vier Bücher von wahren Christentum* (1605-10), die er während seiner Zeit als Pfarrer an der Martini-Kirche in Braunschweig (1599-1609) verfaßte. Obgleich A. den Rahmen des luth. Kirchentums nicht verlassen wollte, steht das Werk doch in einer großen Nähe zum mystischen Spiritualismus, dessen zentrales Anliegen, das Verlangen nach „inwendiger“ religiöser Erfahrung, A. zur Geltung zu bringen versucht. Das „wahre“, „lebendige“, „tätige“ Christentum erweist sich nicht in der reinen Lehre, sondern in einem heiligen, aus der „neuen Geburt“ kommenden Leben in Welt- und Selbstverleugnung. Nach kurzer Zeit als Pfarrer an der Andreas-Kirche in Eisleben (1609-11) übte A. das kirchenleitende Amt eines braunschweig-lüneburgischen Generalsuperintendenten in Celle aus (1611-21). Aus dieser Zeit stammen das Gebetbuch *Paradies-Gärtlein* (1612), zwei Predigtbände sowie kleinere Schriften.

A. gehört zu den einflußreichsten Gestalten des nachreformatorischen Protestantismus. Seine Erbauungsbücher zählen zu den Bestsellern der christlichen Weltliteratur; sie fanden bis weit in das 19. Jh. eine ungeheure Verbreitung (über 300 Drucke) und wurden in die meisten europäischen und einige außereuropäische Sprachen übersetzt. Die Geschichte der Arndtrezeption spiegelt das ambivalente Bild seiner Theologie: an ihn knüpfte im 17. Jh. einerseits eine breite kirchliche Frömmigkeits- und Reformbewegung an, die in den Pietismus mündete; andererseits war sein Werk offen für eine Inanspruchnahme durch spiritualistische Denker.

GESAMTAUSGABE: Geistreiche Schriften und Werke. Hrsg. v. Johann Jakob Rambach. 3 Bde., Leipzig/Görlitz 1734-36. LITERATUR: Johannes Wallmann: Der Pietismus. Göttingen 1990, S. 13-24. – Hans Schneider: J. A.s Studienzeit. In: Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte 89 (1991) S. 133-175. – Martin Brecht, in: Ders. (Hrsg.): Geschichte des Pietismus. Bd. 1, Göttingen 1993, S. 130-151. *Hans Schneider*

Arndt, Johann Friedrich Wilhelm, luth. Theologe, * 24. 6. 1802 Berlin, † 8. 5. 1881 Berlin.

Der aus einer Handwerkerfamilie stammende A. begann 1820 in Berlin das Theologiestudium. Einer seiner Lehrer, der Hofprediger Friedrich → Strauß, übte sehr großen Einfluß auf ihn aus. 1829 wurde er auf dessen Betreiben zum Hilfsprediger am Dom zu Magdeburg ernannt. 1833 wurde er zweiter, 1840 erster Prediger der Parochialgemeinde in Berlin, an der er bis zu seiner Pensionierung 1875 tätig blieb. A. war einer der bedeutendsten Prediger im Berlin des 19. Jh. und hatte beträchtlichen Einfluß bei Hof. Zahlreiche seiner Predigten und Erbauungsschriften wie die *Morgenklänge* (1843) erschienen im Druck.

WEITERE WERKE: Die sieben Worte Christi am Kreuze. Berlin 1840. Leipzig 41874. – Das Leben Jesu Christi. 6 Tle., 1850-55.

LITERATUR: Renate Kath: A., J. F. W. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 789.

Arndt, Julius Karl, evang. Theologe, Schriftsteller,

* 26. 3. 1820 Alsleben/Saale, † 12. 6. 1888 Wernigerode.

A., ein Pastorensohn, studierte in Halle Theologie und war dann in Paris und Berlin als Hauslehrer tätig. 1849 ging er als Pfarradjunkt seines Vaters nach Walternienburg bei Schönebeck, folgte ihm später im Amt nach und wurde 1856 zum Superintendenten ernannt. 1861 übersiedelte A.

nach Wernigerode im Harz, wo er 1862 Oberpfarrer, Superintendent der Grafschaft und Konsistorialrat wurde. Als Kirchenpolitiker war A. schon vor 1870 ein Gegner Otto von Bismarcks und versuchte in seinem Sinne auf Kaiser Wilhelm I. einzuwirken. 1874 verlor er wegen seiner Ablehnung der „Maigesetze“ und der Kirchengemeinden- und Synodalordnung seine kirchlichen Aufsichtsämter. A. verfaßte zahlreiche theologische Schriften und gab 1867 das *Gesangbuch der Grafschaft Wernigerode* heraus.

WEITERES WERK: Trostheim. Wernigerode 1886.

LITERATUR: Paul Gabriel: A., J. K. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 361.

Arndt, Theodor, evang. Theologe, * 1. 6. 1850 Benken-dorf (Mansfelder Seekreis), † 2. 7. 1901 Berlin.

A. unterrichtete seit 1874 als Oberlehrer am Schullehrerseminar in Dresden Religion, Deutsch und Geschichte und ging 1883 als Diakon an die Petri-Gemeinde in Berlin. Daneben betrieb A. theologische Studien und veröffentlichte 1886 u. a. eine Schrift über *Die Probleme des Alten Testaments und ihre neueste Lösung*. Er engagierte sich im 1884 gegründeten Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsverein und gab seit 1886 dessen „Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft“ heraus; seit 1893 war er Vorsitzender dieses Vereins. A. war Mitglied des Protestantenvereins, des Evangelischen Bundes, des Evangelisch-sozialen Kongresses und des Gustav-Adolf-Vereins.

WEITERE WERKE: Die Stellung Ezechiels in der alttestamentarischen Prophetie. Berlin 1886. – Die Religion der Sozialdemokratie. Leipzig 1892.

Arneth, Michael, Augustinerchorherr, Theologe,

* 9. 1. 1771 Leopoldschlag (Oberösterreich), † 24. 3. 1854 St. Florian (Oberösterreich).

A. trat nach dem Studium der Theologie und Philosophie in Wien 1794 in das Chorherrenstift St. Florian ein und empfing 1797 die Priesterweihe. 1801 wurde er zum Prof. des Bibelstudiums am Lyzeum in Linz ernannt. Eine Berufung an die Univ. Wien lehnte A. ab und übernahm 1815 die Direktorenstelle des Linzer Staatsgymnasiums. 1823 wurde er Propst seines Stiftes und Generaldirektor der oberösterreich. Gymnasien. 1831 wählte ihn das Hohe Verordnete Ständische Kollegium in Linz zum Ausschußmitglied und 1834 zum Verordneten. In St. Florian ließ A. die Klostergebäude restaurieren; er erweiterte die Bibliothek sowie die Sammlungen und gründete die Theologische Hauslehranstalt neu. A. förderte den jungen Anton → Bruckner, den er bei den Sängerknaben aufnahm.

LITERATUR: Johannes Hollnsteiner: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 365.

Arnim, Detlev von, Kirchenpolitiker, * 15. 9. 1878 Berlin, † 1. 2. 1947 Berlin.

Nach Abitur und landwirtschaftlicher Ausbildung übernahm A. 1904 die Verwaltung seines Ritterguts Kröchlendorff. 1913-19 gehörte er dem Potsdamer Bezirksausschuß an. 1926-28 war er stellvertretendes, 1928-30 ordentliches Mitglied des Reichsrats, 1930 zog er als Abgeordneter der Deutschnationalen Volkspartei in den Reichstag ein. Sein Hauptinteresse galt der evang. Kirche: Er war Vorsitzender des Patronatsverbands, Leiter der luth. Vereinigung und vertrat die Provinzialsynode im Provinzialkirchenrat. Im „Dritten Reich“ war A. als Mitglied der Bekennenden Kirche sowie des Reichsbruderrats und als Vorsitzender des luth. Konvents der Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche Verfolgungen durch die Gestapo ausgesetzt. Ende 1945 wurde der von seinem Besitz vertriebene A. Referent im Evangelischen Konsistorium der Mark Brandenburg und 1946 zum Ehrendomherrn von Brandenburg ernannt.

Arnkjel, Trogillus, auch Troels A., luth. Theologe, Altertumsforscher, getauft 28.4.1639 Tollstedt bei Apenrade (Schleswig), † 7.9.1713 Apenrade.

A., Sohn eines gottorfischen Zöllners, studierte Theologie in Leipzig, Dorpat und Kiel und erwarb 1670 die Magisterwürde. 1672 wurde er als Pastor und Propst nach Apenrade berufen. Als diese Stadt im Krieg 1684 an Dänemark fiel, verweigerte A. als Anhänger des Herzogs von Holstein dem dänischen König die Huldigung und mußte seinen Abschied nehmen. 1684 vom Herzog von Holstein zum Superintendenten ernannt, kehrte er nach dem Friedensschluß 1689 auf sein Amt in Apenrade zurück. Neben zahlreichen theologischen und kirchenhistorischen Schriften verfaßte A. Abhandlungen über den 1638 bei Tondern gemachten archäologischen Fund eines goldenen Horns. In *Der uralten mitternächlichen Völker Leben, Thaten und Bekehrungen* (1703) schilderte A. die Christianisierung der baltischen Urbevölkerung.

LITERATUR: VD 17. – Herbert Jankuhn: A., T. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 375 f. – Manfred Jakobowski-Tiessen: A., T. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 789 f.

Arno, auch Arn, Erzbischof von *Salzburg*, * um 740/41 Isengau (Bayern), † 24.1.821 Salzburg.

Der aus bayerischem Hochadel stammende und in Freising erzogene A. wurde dort 765 Diakon, empfing die Priesterweihe, trat 778 in das Kloster St. Amand zu Elnon im Hennegau ein und war dort 782-808 Abt. Von seinem Freund → Alkuin gefördert, erhob ihn Karl der Große 785 zum Bischof von Salzburg. 787 vermittelte A. in Rom vergeblich zwischen dem Kaiser und Herzog Tassilo III., wurde 798 von Papst Leo III. zum Metropoliten der bayerischen Kirchenprovinz ernannt und leitete 799 die Untersuchungen gegen die Gegner des Papstes. Zwischen 802 und 813 wurde A. vom Kaiser mehrmals mit diplomatischen Missionen betraut. Als erster Erzbischof von Salzburg bemühte er sich in regelmäßigen Provinzialsynoden um die Vereinigung der bayerischen und der fränkischen Reichskirche, unterstützte die Slawenmission in Karantanien und Pannonien und ließ die ersten Salzburger Güterverzeichnisse und Annalen anlegen. Er gründete Schule und Bibliothek von St. Peter in Salzburg.

LITERATUR: Gertraud Demmelbauer: A., der erste Erzbischof von Salzburg. 798-821. Diss. Wien 1950. – Fritz Lossek: Notitia Arnonis und Breves Notitiae. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 130 (1990) S. 5-192. – Heinz Dopsch: A. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1019 f. – Wilfried Schätz: Aus dem Leben des Erzbischofs A. von Salzburg, dem Namensgeber für Arnstorf. In: Arnstorfer Heimatbrief 34 (1997) S. 43 f. – Erzbischof Arn von Salzburg. Hrsg. v. Meta Niederkorn-Bruck/Anton Scharrer. München 2004.

Arno, Bischof von *Würzburg*, † 13.7.892.

A., dessen Herkunft im Dunkeln liegt, wurde 855 von König Ludwig dem Deutschen zum Bischof von Würzburg ernannt. Er ließ dort den zerstörten Dom wieder aufbauen und in seinem Bistum weitere neun Kirchen errichten. Er verteidigte die Reichsgrenzen gegen Sorben, Böhmen und Mähren, nahm 884 am Reichstag teil und trat dort als Befürworter des Kriegs gegen die Normannen auf. 888 stritt er auf der Mainzer Synode für die Aufrechterhaltung der kirchlichen Rechte, erreichte 889 in Frankfurt von König Arnulf die Bestätigung aller Stiftsprivilegien und wohnte 890 dem Reichstag sowie der Kirchensynode in Forchheim bei. Von den Mähren, gegen die er 892 erneut in den Krieg zog, wurden A. und seine Leute während einer Messe überfallen und erschlagen. In Franken wird er deshalb als Märtyrer und Heiliger verehrt.

LITERATUR: Wilhelm Engel: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 356. – Alfred Wendehorst: A. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1015.

Arno, Propst von Reichersberg, * um 1100 Polling (Oberbayern), † 30.1.1175 Reichersberg (Innviertel).

Auf Betreiben seines Bruders → Gerhoh von Reichersberg trat A. 1124 in das oberbayerische Kloster Rottenbuch ein, folgte ihm 1132 nach Reichersberg/Inn und wurde dort 1146 Dekan, 1169 Propst. A. war Mitstreiter seines Bruders im Kampf für die Reform von Klerus und Kirche. In seinem *Scutulum canonicorum regularium* (1146/47), einer Zusammenfassung der Gewohnheiten der Regularkanoniker, betonte er die Gleichwertigkeit von Mönchen und Kanonikern bei unterschiedlicher Funktion. A. war ein Gegner der scholastischen Schule des Abaelard und verteidigte in seinem *Apologeticus contra Folmarum* (1163-65) die Einheit der göttlichen und menschlichen Natur Christi gegen den von → Folmar von Triefenstein wiederbelebten Adoptianismus.

AUSGABE: PL 194, 1493-1538.

LITERATUR: Johannes Hollnsteiner: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 376. – Israel Peri: Das Hexameron A.s v. R. Eine Exegese aus dem 12. Jahrhundert. In: Jahrbuch Klosterneuburg N.F. 10 (1976) S. 9-115. – Ders.: A. v. R. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 458-461. – Rainer Kurz: A. v. R. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 1000. – 900 Jahre Stift Reichersberg. Linz 1984. – Hubertus Seibert: A. v. R. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1019.

Arnold von Rotberg, Bischof von *Basel*, * um 1394,

† 6./7.5.1458 Basel.

Der Sohn des Basler Bürgermeisters studierte an der Univ. Heidelberg, wurde 1431 zum Lic. art. promoviert und war dann Domherr in Basel. Nach Studien an der Univ. Bologna wurde A. 1440 zum Dr. decr. promoviert. Im selben Jahr fand er Aufnahme in der Generalkongregation des Basler Konzils, wurde 1447 Domkustos, 1450 Domdekan und 1451 Bischof von Basel. Im selben Jahr erhielt A. von Kaiser Friedrich III. die Regalien. A. erließ für das Chorherrenstift St. Leonhard in Basel Reformstatuten und berief Regularkanoniker.

LITERATUR: Pierre Louis Surchat: R., A. v. In: Gatz, Bischöfe (1448-1648), 1996, S. 595 f.

Arnold I., Erzbischof von *Köln*, * vor 1100, † 3.4.1151.

A., dessen Herkunft unbekannt ist, war seit 1126 Stiftspropst von St. Andreas in Köln und wurde dort 1138 zum Erzbischof gewählt. Noch im selben Jahr zwang ihn ein Aufstand der Kölner Bürger zum Verlassen der Stadt. 1146 bot er den Juden auf seinem Schloß Wolkenburg gegen Bezahlung Schutz vor Verfolgungen. Glücklos agierend und von → Otto von Freising als unfähig sowohl zu geistlichen als auch zu weltlichen Geschäften bezeichnet, wurde A. bei Papst Eugen III. wegen Simonie und nachlässiger Amtsführung verklagt. Da er 1148 der Vorladung vor das Konzil von Reims nicht Folge leistete, wurde er seines Amtes enthoben. Trotz der Fürsprache Konrads III., für dessen Wahl zum König A. sich erfolgreich eingesetzt hatte, und obwohl er 1150 selbst zur Rechtfertigung nach Rom reiste, wurde seine Suspendierung nicht zurückgenommen.

LITERATUR: Richard Knipping (Bearb.): Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter. Bd. 2. Bonn 1902, S. 55-84. – Heinz Löwe: A. I. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 377. – Werner Grebe: Erzbischof A. I. von Köln in der Reichs- und Territorialpolitik. In: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 42 (1968) S. 1-80; 43 (1971) S. 1-76. – Manfred Groten: Untersuchungen zum Urkundenwesen unter den Erzbischöfen A. I. und A. II. von Köln. In: Ebd. 60 (1979), S. 11-38. – Heinz Wolter: A. I. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 1001 f. – Manfred Groten: A. I. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1022 f.

Arnold

Arnold II., Erzbischof von *Köln*, * um 1098, † 14. 5. 1156 Xanten.

Der dem Hause der Grafen von Wied entstammende A. wurde 1127 Dompropst in Köln, dann Propst an St. Servatius in Maastricht und in Limburg an der Lahn. Als Kanzler (seit 1138) begleitete er Konrad III. auf dessen Kreuzzug 1147/48. 1151 wurde er als Nachfolger des abgesetzten → Arnold I. Erzbischof von Köln und 1152 von Papst Eugen III. in Segni geweiht. Im selben Jahr nahm A. in Aachen die Königskrönung von Friedrich I. Barbarossa vor, der ihn 1155 zur Vorbereitung seiner Kaiserkrönung nach Rom schickte. Wie der mit ihm befreundete Abt → Wibald von Stablo galt A. als einer der einflußreichsten Männer im Reich. In seinem Erzbistum erhöhte er die Einkünfte durch die Wiedereinziehung vergebener Lehengüter und bekämpfte erfolgreich das räuberische Fehdewesen im Rheinland, in Westfalen und Lothringen. Seine Schwester Hadwig veranlaßte er zur Gründung des Benediktinerinnenklosters Schwarzrheindorf, in dem sich sein Grab befindet.

LITERATUR: Richard Knipping (Bearb.): Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter. Bd. 2. Bonn 1902, S. 85-102. – Friedrich Wilhelm Oediger: A. II. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 377. – Heinz Wolter: A. II. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 1002. – Ders.: A. II., v. K. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1023.

Arnold (von Stapel), Bischof von *Kulm*, * um 1360 Pommerellen, † 31. 5. 1416.

Als Notar und Kleriker der Diözese Pomesanien wird A. erstmals urkundlich erwähnt. Er studierte 1385-88 in Prag und 1392-96 als Deutschordenspriester auf Kosten des Hochmeisters in Bologna. 1394 vertrat er den Deutschen Orden bei der Kurie, wurde 1397 Kaplan des Hochmeisters → Konrad von Jungingen und Domherr in Kulmsee. 1402 gelang es dem Orden, den bisherigen Bischof von Kulm zu verdrängen und A. an seine Stelle zu setzen. Nach der Niederlage des Ordens bei Tannenberg 1410 unterwarf er sich wie die anderen preuß. Bischöfe vorläufig dem polnischen König, vertrat jedoch 1414 bei Waffenstillstandsverhandlungen mit Polen den Deutschen Orden.

LITERATUR: Anneliese Triller: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 377 f. – Wilhelm Nöbel: Michael Küchmeister. Hochmeister des Deutschen Ordens 1414-1422. Bad Godesberg 1969, S. 68 f., 73 f. – Bernhart Jähnig: Biographisches zu einigen preußischen Bischöfen und Hochmeisterkaplänen. In: Beiträge zur Geschichte Westpreußens 11 (1989) S. 77-81. – Martin Armgart: Die Handfesten des preußischen Oberlandes bis 1410 und ihre Aussteller. Köln u. a. 1995, S. 172-176. – Anastazy Nadolny: A. S. In: Gatz, Bischöfe (1191-1448), 2001, S. 309 f.

Arnold Westphal, Bischof von *Lübeck*, * 1399/1400 Lübeck, † 31. 1. 1466 Lübeck.

A., Sohn eines Lübecker Ratsherrn, war 1430 Rektor der Univ. Erfurt, lehrte 1436 in Lübeck, 1443/44 in Rostock und war danach Prof. für Kanonisches Recht an der Juristischen Fakultät Leipzig. Später war er Kanonikus und Domdechant in Lübeck. Als Bischof von Lübeck (seit 1450) unterstützte er den letzten Herzog Adolf IX. von Schleswig aus dem holsteinischen Hause Schauenburg. Als das Herzogtum an den dänischen König Christian I. fiel, griff A. vermittelnd ein. Dasselbe tat er 1462 in Reinfeld bei der Beendigung des „Prälatenkriegs“ zwischen der Stadt Lüneburg und den meist geistlichen Inhabern der Salinen. 1465 wirkte A. in Thorn als Vermittler zwischen dem Deutschen Ritterorden und Polen.

LITERATUR: Klaus Wriedt: Westfal, A. In: Schleswig-Holsteinisches Biographisches Lexikon. Bd. 4. Hrsg. v. Olaf Klose/Eva Rudolph. Neumünster 1976, S. 233-235. –

Wolf-Dieter Hauschild: Kirchengeschichte Lübecks. Lübeck 1981. – Felix Bernard: A., v. L. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1023. – Klaus Wriedt: W., A. In: Gatz, Bischöfe (1448-1648), 1996, S. 751.

Arnold (von Selenhofen), Erzbischof von *Mainz*, * zwischen 1095 und 1110(?), † 24. 6. 1160.

Der einem Mainzer Ministerialengeschlecht entstammende A. war, vermutlich nach dem Studium in Paris, Domherr und erzbischöflicher Stadtkämmerer in Mainz. Außerdem wurden ihm die Propsteien Mainz, Aschaffenburg und Aachen verliehen. 1151 wurde A. Kanzler Kaiser Konrads III. und von dessen Nachfolger Kaiser Friedrich I. Barbarossa in dieser Würde bestätigt. Die Ernennung zum Erzbischof von Mainz ohne die Zustimmung des dortigen Klerus, A.s Regierungsstil und die Erhebung einer Steuer für die Romzüge des Kaisers führten zu einem offenen Aufruhr der Stadt und der adligen Lehensträger des Stifts. Als A. zu Verhandlungen mit den Aufständischen erschien, wurde er bei dem vor den Toren von Mainz gelegenen St. Jakobskloster von einer Menge angegriffen und ermordet.

LITERATUR: Amandus G'ssell: Die Vita des Erzbischofs A. von Mainz (1153-1160). Auf ihre Echtheit geprüft. Diss. Bonn 1919. – Peter Acht: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 378. – Wilfried Schöntag: Untersuchungen zur Geschichte des Erzbistums Mainz unter den Erzbischöfen A. und Christian I. (1153-1183). Darmstadt 1973. – Alois Gerlich: A. v. S. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 1002 f. – Stefan Weinfurter: Wer war der Verfasser der Vita Erzbischofs A.s von Mainz? In: Festschrift für Eduard Hlawitschka zum 65. Geburtstag. Hrsg. v. Karl Rudolf Schnith. Kallmünz 1993. – Franz Staab: A. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1023 f.

Arnold I., Erzbischof von *Trier*, † 25. 5. 1183.

A., ein lothringischer Adliger, war Domherr in Trier sowie Propst von St. Andreas in Köln und wurde 1169 auf Wunsch Kaiser Friedrichs I. Barbarossa Erzbischof von Trier. Er galt als treuer Anhänger des Kaisers, diente ihm als Ratgeber und begleitete ihn auf vielen seiner Züge nach Italien. Die Macht seiner eigenen Familie versuchte A. dadurch auszubauen, daß er seinem Verwandten Arnulf von Walecourt erlaubte, den in seinem Erzbistum liegenden verwüsteten Burgberg von Soive (Schiff) mit der Festung Montclair zu bebauen. Dies führte nach seinem Tod zu einem jahrhundertelangen Streit zwischen seiner Familie und den späteren Erzbischöfen von Trier, der schließlich mit der Zerstörung der Festung Montclair endete.

LITERATUR: L. Eltester: A. I. In: ADB, Bd. 1, 1875, S. 579.

Arnold II. (von Isenburg), Erzbischof von *Trier*, † 1259 Montabaur.

A., Sohn des Grafen von Isenburg-Braunsberg, wurde 1217 Archidiakon, 1228 Dompropst in Trier und hatte als Erzbischof (seit 1242) großen Anteil an den politischen Auseinandersetzungen der ausgehenden Stauferzeit. Er zählte 1246 zu den Reichsfürsten, die Heinrich Raspe zum Gegenkönig wählten. 1250 unterstützte er den Gegenkönig Wilhelm von Holland und begleitete ihn zum Papst nach Lyon. 1257 war A. an der Wahl von Alfons von Kastilien zum römischen König beteiligt, wurde aber bei Boppard in einer offenen Schlacht von Erzbischof → Gerhard von Mainz, einem der Anführer der Gegenpartei, geschlagen. Von seinem Domkapitel mußte er im selben Jahr eine Klage wegen eigenmächtiger Besetzung von Stellen im Klerus hinnehmen. In seinem Erzstift in Kämpfe mit Adel und Raubrittern verwickelt, ließ A. mehrere Burgen und Stadtbefestigungen errichten. In Trier wurden während A.s Herrschaft die frühgotische Liebfrauenkirche und St. Maximin gebaut.

LITERATUR: Aloys Thomas: A. II. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 378. – Karl-Heinrich Krüger: A. II. In: LexMA, Bd. 1,

1980, Sp. 1003 f. – Marianne Pundt: Erzbischof und Stadtgemeinde vom Ende des Investiturstreites bis zum Amtsantritt Balduins (1122-1307). In: Hans Hubert Anton/Alfred Haverkamp (Hrsg.): Trier im Mittelalter. Trier 1996, S. 272-277. – Wolfgang Seibrich: A. v. I. In: Gatz, Bischöfe (1198-1448), 2001, S. 794 f.

Arnold, Baumeister, † 25. 7. 1303 (?).

A. war als zweiter Kölner Dombaumeister Nachfolger des Meister → Gerhard. Sein Amtsantritt kann weit vor 1271 liegen, wahrscheinlich schon um 1260. Seine exakten Lebensdaten sind nicht bekannt, jedoch wird er in einer Schreinsurkunde von 1280 als „magister Arnoldus magister operis Ecclesiae maioris“ bezeichnet. A. vollendete am Kölner Dom den Kapellenkranz, baute das Chor-Erdgeschoß bis zur Querhaus-Ostwand auf, errichtete das Triforium, den Obergaden und die Halle des Sakristei. Außerdem gestaltete A. wahrscheinlich auch den Chor der Abteikirche Mönchengladbach mit. Auch einige hervorragende Figuren aus Bronze, Stein und Holz werden ihm zugeschrieben. A.s Sohn → Johannes war ebenfalls als Dombaumeister tätig. LITERATUR: Arnold Wolff: A. In: AKL, Bd. 5, 1992, S. 210.

Arnold Immessen, Theologe, Dichter, erwähnt 2. Hälfte 15. Jh.

A., der aus Einbeck oder Alfeld stammte, ist 1483 und 1486 als Dichter und gelehrter Theologe urkundlich belegt. Es wird vermutet, daß er dem Alexanderstift in Einbeck angehörte und Pfarrer in Hameln und Alfeld war. A. verfaßte zwischen 1480 und 1490 den *Wolfenbütteler Sündenfall*, ein geistliches Spiel in mittelniederdeutscher Sprache, das mit 3962 Versen zu den umfangreichsten religiösen Dramen des deutschen Mittelalters zählt. Es behandelt die Heilsgeschichte vom Einsetzen der Engelschöre vor dem Sturz Luzifers bis zur Darstellung der dreijährigen Maria im Tempel. LITERATUR: Adalbert Elschenbroich: I., A. In: NDB, Bd. 10, 1974, S. 163 f. – Brian Murdoch: I., A. In: VL², Bd. 4, 1983, Sp. 365-367.

Arnold von Lübeck, Benediktiner, Chronist, * um 1150, † 27. 6. 1211/14.

A. war Benediktinermönch im Braunschweiger Ägidienkloster und begleitete möglicherweise 1172 Heinrich den Löwen auf seiner Pilgerfahrt nach Palästina. 1177 wurde er Abt des Johannisklosters in Lübeck. Mit seiner *Chronica* setzte er die *Slavenchronik* des → Helmold von Bosau von 1171 bis 1209 mit Berichten über politische Ereignisse im Reich, besonders in Nordelbingen, über das Leben Heinrichs des Löwen, den 3. und 4. Kreuzzug und den Thronstreit zwischen Philipp von Schwaben und Otto IV. fort. Nach Beendigung der Chronik übersetzte A. das Gedicht *Gregorius* des Hartmanns von Aue ins Lateinische. LITERATUR: Hans-Joachim Freytag: A. von Lübeck. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 381. – Dieter Berg/Franz Josef Worstbrock: A. von Lübeck. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 472-476. – Markus Wesche: A. von Lübeck. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 1007 f.

Arnold von St. Emmeram, Benediktiner, Schriftsteller, * um 1000, † vor 1050.

A., der dem Haus der Grafen von Vohburg angehörte, trat früh in das Benediktinerkloster St. Emmeram in Regensburg ein. Er beschäftigte sich dort wissenschaftlich, las die Literatur der klassischen Antike und studierte die Kirchenväter. Sein Vorhaben, die von Bischof → Arbeo von Freising verfaßte Vita des Heiligen Emmeram zu überarbeiten und sprachlich zu verbessern, stieß auf so heftigen Widerstand seiner Mitbrüder, daß A. für drei Jahre nach Magdeburg verbannt wurde. Dort bewegte er den Domscholaster Meginfrid dazu, diesen Plan zu verwirklichen. Dessen *De*

vita et virtutibus beati Emmerami (1030) fügte A. nach seiner Rückkehr und Ernennung zum Propst von St. Emmeram (1030) eine Schrift *De miraculis beati Emmerami* und 1036 oder 1037 einen Dialog *De memoria beati Emmerami et eius cultorum* hinzu.

LITERATUR: Jürgen Sydow: A. v. St. E. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 380 f. – Karl Langosch: A. von St. Emmeram. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 464-470. – Elisabeth Heyse: A. von St. Emmeram. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 1008. – Stephan Haering: A., zu St. Emmeram. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1024. – Helmut Schoßwald: Graf Berthold, Propst A. und St. Emmeram. Zur Geschichte der Grafen von Schweinfurt. In: Schweinfurter Mainleite (1994) 1, S. 32-47. – David Hiley: A. von St. Emmeram. Komponist der „Historia Sancti Emmerammi“ (um 1000-1050). In: Berühmte Regensburger. Hrsg. v. Karlheinz Dietz und Gerhard H. Waldherr. Regensburg 1997, S. 35-42.

Arnold von Tongern, auch Arnoldus Luyde a Tungris, Luydius, a Lude, kath. Theologe, * um 1470 Tongern bei Limburg (Belgien), † 28. 8. 1540 Lüttich.

Der einer Tongerner Patrizierfamilie entstammende Augustinerchorherr A. immatrikulierte sich 1486 in Köln (Magister 1489). Danach übernahm er die Erziehung des späteren Kardinals und Bischofs von Lüttich, Erhard von der → Mark. 1491 wurde A. Prof. an der Artistenfakultät in Köln und 1494 zu deren Dekan berufen. 1509 erhielt er einen Lehrauftrag für Theologie, wurde 1510/11 Dekan der Theologischen Fakultät und war dreimal (1507/08, 1520/21, 1524/25) Rektor der Univ. Köln. 1513-35 war A. Kanonikus an der Stiftskirche St. Maria ad gradus in Köln, dann Kanonikus an der Kathedrale St. Lambert in Lüttich und zuletzt Domherr in Köln. Mit einem Gutachten griff A. in den Streit um die judenfreundlichen Schriften des Humanisten Johannes → Reuchlin ein, was ihm den Spott Ulrich von → Huttens einbrachte. Im November 1520 betrieb er die Verbrennung → Lutherscher Bücher in Köln. Neben einigen theologischen Schriften verfaßte A. einen Kommentar zu Juvenal.

LITERATUR: VD 16, A 3763-3775. – Nikolaus Paulus: Die deutschen Dominikaner im Kampfe gegen Luther. Freiburg/Breisgau 1903. – Robert Haaß: A. von Tongern. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 381. – Heribert Smolinsky: A. von Tongern. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1024. – Götz-Rüdiger Tewes: Luthergegner der ersten Stunde. In: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 75 (1995) S. 256-365.

Arnold, Christoph, evang. Theologe, Schriftsteller,

* 12. 4. 1627 Hersbruck (Franken), † 30. 1. 1685 Nürnberg. Der Sohn des Pfarrers Kaspar → A. bezog nach dem Schulbesuch in Nürnberg die Univ. Altdorf. Seit 1645 gehörte er als „Leriander“ dem Pegnesischen Blumenorden an. Nach der Promotion 1649 in Altdorf besuchte er andere deutsche Universitäten und bereiste Holland und England. In Cambridge studierte A. in der Bibliothek alte Codices und gab in Leiden 1650 eine Lobrede auf Nürnberg in Druck. Nach seiner Rückkehr wurde er in Nürnberg 1653 Diakon der Marienkirche und Prof. der Geschichte, Rhetorik, Poesie und des Griechischen am Ägidien-gymnasium. Neben Kirchenliedern, einer Sammlung von Leichenreden und zahlreichen historischen und philologischen Werken verfaßte A. 1659 einen *Kunstspiegel hochdeutscher Sprache*.

WEITERE WERKE: Linguae latinae ornatus. Nürnberg 1657, ⁷1715. – Unterschiedliche Gottesdienste in der ganzen Welt. Heidelberg 1674.

LITERATUR: P. Pressel: A., C. In: ADB, Bd. 1, 1875, S. 584.

Arnold, Eberhard, evang. Theologe, * 26. 7. 1883 Hufen bei Königsberg (Ostpreußen), † 22. 11. 1935 Darmstadt. Nach dem Studium der Theologie, Philosophie und Pädagogik in Breslau und Halle und der Promotion 1909 in Erlangen (*Urchristliches und Antichristliches im Werdegang Friedrich Nietzsches*) war A. als freier Schriftsteller tätig und verkündete, angeregt auch durch die Schriften des Schweizer Pfarrers Hermann → Kutter, christliche Soziallehren. Dabei propagierte er u. a. in seiner Schrift *Lebensbeweise lebendiger Gemeinden* (1914) das Ideal einer am Beispiel der urchristlichen Gemeinden und der Hutterischen Brüder (→ Huter) orientierten Lebens- und Arbeitsgemeinschaft. Während des Ersten Weltkriegs war A. Generaldirektor der Deutschen Christlichen Studentenvereinigung und Mitbegründer des Furche-Verlags. 1920 gründete er in Sannerz bei Schlüchtern in Hessen den ersten Bruderhof einer christlichen Gemeinschaft, zu dem ein Waisenhaus und ein Verlag gehörten. Dem Bruderhof bei Fulda (seit 1927) folgten weitere in Großbritannien und Paraguay. WEITERE WERKE: *Die Religiosität der heutigen Jugend*. Berlin 1919. – *Liebesleben und Liebe*. Sannerz 1921. LITERATUR: Hans Zumpe: E. A. Sein Leben für die Bruderhöfe, seine Sendung für das kommende Reich Gottes und die Ausrichtung völliger Gemeinschaft unter den Menschen. Albruderhof 1935. – E. A. Aus seinem Leben und Schrifttum. Ein Zeugnis für völlige Gemeinschaft. Bromdon, England 1953. – Heinrich Kautz: A., E. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 384 f. – Markus Braun: A., E. In: BBKL, Bd. 19, 2001, Sp. 23-32.

Arnold, Franz Xaver, kath. Theologe, * 10. 9. 1898 Aichelau (Württemberg), † 21. 1. 1969 Tübingen. Nach dem Studium der Theologie kam A. 1924 als Vikar nach Reutlingen, wurde Präzeptorkaplan in Biberach/Riß, 1926 Vikar und Studienassessor in Stuttgart und 1928 in Horb. In Tübingen wurde er Repetent am Wilhelmsstift, erhielt nach der Promotion 1932 eine Privatdozentur an der Universität und war bis 1936 Studentenpfarrer. A. habilitierte sich für Moraltheologie und Sozialethik, wurde 1937 a. o., 1946 o. Prof. der Pastoraltheologie; 1966 wurde er emeritiert. A. war einer der führenden kath. Pastoraltheologen des 20. Jahrhunderts. WERKE: *Dienst am Glauben*. 1948. – *Wort des Heils als Wort in der Zeit*. 1961. LITERATUR: Günter Biemer: A., F. X. In: TRE, Bd. 4, 1979, S. 133-136. – Erich Feifel: A., F. X. In: *Katechetische Blätter* 112 (1987) S. 351-354. – Ders.: A., F. X. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1025.

Arnold, Friedrich, auch Christian Friedrich A., Architekt, * 12. 2. 1823 Drebach/Erzgebirge, † 13. 6. 1890 Dresden. Der aus einer Bauernfamilie stammende A. studierte unter Gottfried Semper Architektur an der Dresdner Akademie der Künste, gewann 1849 den großen Staatspreis und unternahm mit dem damit vergebenen Stipendium 1850-52 eine Studienreise durch Süddeutschland, Italien, Frankreich und Belgien. 1853 wurde er Lehrer für Baukunst und Bauwissenschaft und 1861 Prof. an der Dresdner Akademie. Er erbaute zahlreiche sächsische Dorfkirchen, leitete 1864-68 den Umbau der Dresdner Sophienkirche im Stil der Neugotik und seit 1863 die Restaurierung des Doms und der Frauenkirche (1883-84) in Meißen. Nach seinen Plänen entstanden die Kreuzschule in Dresden (1864-65), Schloß Eckberg an der Elbe und die Villa Souchay auf dem Albrechtsberg bei Loschwitz. 1856/57 veröffentlichte A. als Frucht seiner italienischen Reise zwei Werke über den Herzogspalast von Urbino und das Baptisterium in Florenz. LITERATUR: Bruno Sauer: A., C. F. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 384. – Hartmut Mai: A., F. In: AKL, Bd. 5, 1992, S. 217.

Arnold, Gottfried, Pseud. Christophorus Irenaeus, evang. Theologe, * 5. 9. 1666 Annaberg/Erzgebirge, † 30. 5. 1714 Perleberg.

Der Sohn eines Lateinschullehrers erhielt nach dem Besuch des Gymnasiums in Gera seine akademische Ausbildung in Wittenberg, wandte sich aber bald von der orthodoxen Schultheologie ab und dem Pietismus zu. → Spener vermittelte A. Hauslehrerstellen in Dresden (1689-93) und in Quedlinburg (1693-96), wo er Muße zu kirchengeschichtlichen Arbeiten fand. Das Werk *Die Erste Liebe, Das ist: Wahre Abbildung der ersten Christen* (1696), in dem das Urchristentum als Idealbild und bleibende Norm vorgestellt wird, trug A. den Ruf auf die Geschichtspräsur an der pietistischen Univ. Gießen ein, die er im Spätsommer 1697 antrat. Als er, abgestoßen von dem „verweltlichten“ akademischen Leben und beeindruckt von radikalen Gesinnungsfreunden, schon Ende März 1698 sein Amt wieder aufgab, erregte sein Schritt weites Aufsehen (Apologie: *Offenhertzige Bekänntniß*, sechs Drucke 1698/99). Ein bedeutendes Zeugnis pietistischer Lyrik sind A.s *Göttliche Liebes-Funcken* (1698). Die reife Frucht seiner kirchenhistorischen Studien stellt die aus langjährigen Vorarbeiten erwachsene *Unparteyische Kirchen- und Ketzer-Historie* dar (1699-1700, ³1729 [Neudr. 1967], ⁴1740).

Wieder in Quedlinburg, einem Zentrum mystisch-spiritualistischer Kreise, führte A. ein von „Welt“ und Kirche abgeordnetes Leben (1698-1701). Er vertiefte seine Beschäftigung mit der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Mystik; vor allem übten Jacob → Böhme und dessen Schüler einen prägenden Einfluß aus, der sich in der Schrift *Das Geheimnis der göttlichen Sophia* (1700 [Neudr. 1963]) dokumentiert. A.s offener Separatismus (*Erklärung vom gemeinen Sectenwesen, Kirchen- und Abendmahlgehen*, 1700) verwickelte ihn in kirchenpolitische Konflikte. Als der bislang aller „fleischlichen Ehe“ abholde A. sich 1701 mit Anna Maria Sprögel verheiratete und der überzeugte Separatist ein kirchliches Amt als Schloßprediger in Allstedt (1702-05) antrat, gab er seine religiösen Grundüberzeugungen nicht auf, sondern modifizierte sie nur. Als Pfarrer und Inspektor wirkte er 1705-07 in Werben/Altmark, 1707-14 in Perleberg. Während der Jahre im Pfarramt setzte A. seine schriftstellerische Tätigkeit ungemindert fort; er gab Werke mystischer Theologen heraus und veröffentlichte u. a. eine pietistische Pastoraltheologie, mehrere Predigtbände, Sammelbiographien und eine *Historia et descriptio theologiae mysticae* (1702, dt. 1703). Bereits durch Krankheit geschwächt, starb A. im Alter von erst 47 Jahren.

A.s geistesgeschichtliche Bedeutung gründet vor allem auf seiner *Kirchen- und Ketzer-Historie*, die in der Geschichte der kirchlichen Historiographie eine Etappe markiert. A. will „den gantzen [In-]Begriff der historischen Wahrheit“ suchen und nicht mehr aus der Sicht einer Religionspartei [Konfession], sondern „unparteiisch“ darstellen. Von einem spiritualistischen Verständnis des Christentums aus kritisiert er jede Objektivierung und Institutionalisierung (Verfassung, dogmatische Systeme, Kirchenrecht, Kult) und sieht darin Zeichen des Verfalls, unter dem die Kirche seit Kaiser Konstantin stehe. Indem A. nicht mehr die konfessionelle Rechtgläubigkeit, sondern die subjektive Frömmigkeit zum Urteilskriterium machte, lenkte er das historische Interesse auf die Individualität, Motive und Charakterzüge der historischen Gestalten und bahnte damit dem modernen geschichtlichen Denken den Weg.

BIBLIOGRAPHIEN: Gerhard Dünnhaupt: Personalbibliographien zu den Drucken des Barock. Bd. 1, Stuttgart ²1990, S. 314-352. – Hans Schneider: Arnold-Literatur 1714-1993. In: Dietrich Blaufuß/Friedrich Niewöhner (Hrsg.): G. A.

Wolfenbüttel 1995. – Volker Keding: *Theologia experimentalis. Die Erfahrungstheologie beim späten G. A. Münster/Hamburg 2001.* Hans Schneider

Arnoldi, Kaspar, evang. Theologe, * 6. 1. 1599 Hersbruck (Franken), † 17. 5. 1666 Nürnberg.
Der Sohn eines Hersbrucker Bürgers und Bierbrauers studierte seit 1615 evang. Theologie an der Univ. im nahen Altdorf, erwarb 1620 den Magistergrad und wurde 1623 Diakon, 1632 Pastor von Kirchensittenbach bei Nürnberg. Von 1642 bis zu seinem Tod war er Diakon an der Nürnberger Sebalduskirche. 1662 erschien seine *Epistologische Kirchen-Arbeit, oder Zusammenstimmung der Episteln und Evangelien*. A. war der Vater von Christoph → A.
LITERATUR: VD 17.

Arnoldi, Bartholomäus, auch Usingen(sis), kath. Theologe, Philosoph, * um 1465 Usingen (Hessen), † 9. 9. 1532 Würzburg.
Das 1484 begonnene Studium an der Univ. Erfurt schloß A. 1491 mit dem Grad des Mag. art. ab, lehrte dann an der Artistischen Fakultät 30 Jahre lang Philosophie und wurde 1514 zum Doktor der Theologie promoviert. Unter dem Einfluß → Luthers, der 1501-05 bei ihm die Artes studiert hatte, trat A. 1512 in den Augustinerorden ein. Wie Luther verurteilte er Mißstände in der Kirche, war jedoch sonst ein entschiedener Gegner der luth. Lehre. Er bekämpfte Luther in seinen Schriften, seit 1522 auch als Domprediger. Als A. 1525 zum Verlassen Erfurts gezwungen wurde, ging er als Berater des Bischofs Konrad von → Thüngen nach Würzburg. 1530 begleitete er diesen auf den Reichstag nach Augsburg, wo er mit anderen kath. Theologen mit der Prüfung der *Confessio Augustana* betraut wurde.
WERKE: *Parvulus philosophiae naturalis*. Leipzig 1499. – *Compendium totius logicae*. Erfurt 1500. – *Interpretatio Donati Minoris*. Erfurt 1511.

LITERATUR: VD 16, A 3691-3755. – Ferdinand Wilhelm Emil Roth: Zur Bibliographie des B. A. von Usingen. In: *Neuer Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekswesen* 47 (1886) S. 353-368. – Otfried Müller: Die Rechtfertigungslehre nominalistischer Reformationsgegner. B. A. von Usingen und Kaspar Schatzgeyer über Erbsünde, erste Rechtfertigung und Taufe. Breslau 1940. – Wilfrid Trusen: A., B. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 388 f. – Remigius Bäumer: B. von Usingen OESA (ca. 1464-1532). In: *Katholische Theologen der Reformationszeit*. Hrsg. v. Erwin Iserloh. Bd. 2. Münster 1985, S. 27-37. – Willigis Eckermann: A., B. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1025 f. – Christoph Burger: B. A. von Usingen. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1141 f.

Arnoldi, Johann Ludwig Ferdinand, evang. Theologe, Pädagoge, * 25. 6. 1737 Gießen, † 29. 10. 1783.
Das Studium der Theologie in Gießen schloß A. mit der Promotion ab und übernahm 1759 als Hauslehrer den Unterricht eines taubstummen Jungen, den er auch zur Konfirmation vorbereitete. 1762 ging er als Hofmeister eines jungen Adligen nach Tübingen, studierte dort mit ihm Rechtswissenschaften sowie Staatengeschichte und begleitete ihn 1767 weiter an die Univ. Göttingen. 1768 erhielt A. in Großenlinden bei Gießen eine Pfarrstelle und begann dort wieder mit dem Unterricht taubstummer Kinder, die er auch konfirmierte. Seine 1777 erschienene *Practische Unterweisung, taubstumme Personen reden und schreiben zu lehren*, und Zeitungsberichte über seine Lehrerfolge machten A. weithin bekannt.

Arnoldi, Johannes, kath. Theologe, * 24. 6. 1596 Warburg (Westfalen), † 11. 11. 1631 Visselhövede (Niedersachsen).
A. begann 1609 in Paderborn ein Studium der Theologie, trat 1617 in den Jesuitenorden ein und war dann in Kollagen seines Ordens in Fulda, Speyer und Bamberg tätig.

1623/24 unternahm er in Sinsheim in Baden, 1624-26 in Emmerich, 1626/27 in Bocholt, 1627/28 in Falkenhagen und seit 1629 in Verden/ALLER Rekatholisierungsversuche. Während 1631 nach dem Sieg Gustav Adolfs bei Leipzig die meisten kath. Geistlichen aus dem Bistum Verden flohen, blieb A. auf seinem Posten. 1631 wurde er in der Nähe des Dorfes Visselhövede von protestantischen Bauern überfallen und ermordet. Daher gilt A. bei norddeutschen Katholiken als Märtyrer.

LITERATUR: Johannes Metzler: P. J. A. Blutzeuge der norddeutschen Diaspora. Paderborn 1931.

Arnoldi, Nikolaus, reformierter Theologe, * 1618 Lesna (Polen), † 1680.
Als Fünfzehnjähriger erhielt A. von der polnischen Synode in Ostoroy eine Anstellung als Chorknabe, studierte dann in Danzig Philosophie und Rhetorik, leitete 1639-41 die Lateinschule in Jablonow in Podolien und diente gleichzeitig einer vornehmen Familie als Hausprediger. Ein Stipendium ermöglichte ihm 1641 die Immatrikulation an der Univ. Franeker in Holland, wo er vor allem calvinistische Theologie studierte. Nach einem Englandsaufenthalt erhielt A. in Beetgum in Friesland eine Stelle als Prediger, wurde 1651 Prof. der Theologie in Franeker und 1656 Hofprediger. A. veröffentlichte neben anderen, meist dogmatischen und polemischen Schriften: *Lux in tenebris, sive vindicatio locorum V. et N. T. quibus omnium sectarum adversarii ad stabiliendos errores suos abutuntur*.
LITERATUR: Vos: A., N. In: ADB, Bd. 1, 1875, S. 592 f. – A. Schweizer: A., N. In: RE³, Bd. 2, 1897, S. 129.

Arnoldi, Valentin, reformierter Theologe, * 26. 1. 1712 Dillenburg, † 16. 4. 1793.
A. erhielt nach dem an der Hohen Schule in Herborn absolvierten Studium der Theologie und der orientalischen Sprachen von seinem Landesherrn Fürst Christian zu Dillenburg 1739 ein Stipendium für einen mehrjährigen Aufenthalt in Utrecht, Leiden und Den Haag, wo er teils studierte, teils selber lehrte. 1745 wurde A. Prof. der Theologie und erster Prediger in Herborn, 1755 Oberkonsistorialrat und nach Niederlegung seines geistlichen Amtes Verwalter der akademischen Bibliothek. 1764 avancierte A. zum Inspektor aller Kirchen im Fürstentum Nassau-Dillenburg und wurde 1770 zum ersten Professor der Theologischen Fakultät der Reformierten Hohen Schule erhoben.
LITERATUR: Zais: A., V. In: ADB, Bd. 1, 1875, S. 595 f.

Arnoldi, Wilhelm, Bischof von Trier, * 4. 7. 1798 Badem/Eifel, † 7. 1. 1864 Trier.
Nach dem Besuch des Priesterseminars und der Priesterweihe in Trier erhielt A. dort 1821 eine Professur für das Alte Testament und Homiletik. 1826 übernahm er eine Pfarrstelle in Laufeld, wurde 1831 Pfarrer und Dechant in Wittlich und 1834 Domkapitular und Domprediger in Trier. 1839 erfolgte A.s Wahl zum Bischof, doch kam es wegen erheblicher Probleme mit den staatlichen Stellen erst 1842 zur Inthronisation, wobei A. in der Frage der Mischehen unnachgiebig blieb und auch den Eid auf den Staat verweigerte. 1844 ließ er erstmals seit 1810 wieder den Heiligen Rock ausstellen, was zu einer heftigen publizistischen Auseinandersetzung um dessen Echtheit und in der Folge zur Formierung der deutsch-kath. Bewegung unter Johannes → Ronge führte. A. zählte zu den Vertretern der kath. Restauration und zu den Verfechtern der völligen Unabhängigkeit der Kirche von jeglicher staatlicher Einflußnahme. In Trier ließ A. den Dom restaurieren und gründete ein Knabenkonvikt und einige Klöster.
WERKE: Johannes Chrysostomus, Homilien über die Briefe des hl. Paulus, Übersetzungen aus dem Griechischen. 6 Bde., Trier 1831/40. – Fastenpredigten. Hrsg. v. Johann Jakob

Arnoldt

Kraft. Trier 1867. – Passionspredigten. Hrsg. v. Johann Jakob Kraft. Trier 1868. – Sonntagspredigten. Hrsg. v. Johann Jakob Kraft. Trier 1869. – Festtagspredigten. Hrsg. v. Johann Jakob Kraft. Trier 1870.

LITERATUR: Alois Thomas: A., W. In: NDB, Bd. 1, 1952, S. 390f. – Alois Thomas: A., J. W. In: Gatz, Bischöfe (1785/1803-1945), 1983, S. 13-15. – Franz-Josef Heyen: A., W. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1026. – Bernhard Schneider: W. A. (1842-1864). In: Martin Persch/Michael Embach (Hrsg.): Die Bischöfe von Trier seit 1802. Festgabe für Bischof Dr. Hermann Josef Spital zum 70. Geburtstag. Trier 1996, S. 75-97. – Thomas Sauer: A., W. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 794.

Arnoldt, Daniel Heinrich, evang. Theologe, Dichter, * 7. 12. 1706 Königsberg (Ostpreußen), † 30. 7. 1775 Königsberg (Ostpreußen).

A. studierte seit 1721 Theologie in Königsberg, von 1724 an in Halle und legte dort 1728 das Magisterexamen ab. Nach der Rückkehr nach Königsberg wurde A. 1729 zum Prof. der Philosophie ernannt, 1732 zum Dr. theol. promoviert, Konsistorialrat und 1733 Prof. der Theologie. 1763 übernahm er die Leitung des Collegium Fridericianum und der Königsberger Armenschule, später auch der litauischen und polnischen Theologischen Seminare. 1770 erfolgte seine Ernennung zum adjungierten und 1772 zum wirklichen Oberhofprediger. A. verfaßte eine Anleitung zur deutschen Poesie, mehrere theologische und philosophische Arbeiten, einige Werke zur ostpreußischen Geschichte und eine 1746 erschienene zweiteilige, später ergänzte *Ausführliche und mit Urkunden versehene Historie der Königsbergischen Universität*.

WEITERE WERKE: Kurzgefaßte Kirchengeschichte des Königreichs Preußen. Königsberg 1769. – Kirchenrecht des Königreichs Preußen. Königsberg/Leipzig 1771.

LITERATUR: Götz von Selle: A., D. H. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 392.

Arnoldus Saxo, Kleriker, 13. Jh.

Neben Alexander Neckam war der niedersächsische Kleriker A. der erste Enzyklopädist des 13. Jahrhunderts. Seine zwischen 1225 und 1230 erarbeitete Enzyklopädie *De finibus* (Konjekture: *floribus rerum naturalium* basiert auf frühmittelalterlichen und antiken Schriften. Eigengut des Verfassers sind die Prologe zu jedem der fünf Teile („De caelo et mundo“, „De naturis animalium“, „De virtute universalium“, „De virtutibus lapidum“, „De moralibus“). Dieses moralische und naturwissenschaftliche Fragen in fünf Abteilungen behandelnde Werk diente u. a. → Albertus Magnus, → Bartholomäus Anglicus und Vinzenz von Beauvais als Quelle.

LITERATUR: Wolfgang Stammer: A. S. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 393. – Franz Josef Worstbrock: A. S. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 485-488. – Christian Hünemörder: A. von Sachsen. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 1008f. – Ch. Meier: Grundzüge der mittelalterlichen Enzyklopädistik. In: Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Hrsg. v. Ludger Grenzmann und Karl Stackmann. Stuttgart 1984, S. 467-500. – Laetitia Boehm: Arnold von Sachsen. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1024. – Loris Sturlese: Die deutsche Philosophie des Mittelalters. München 1993, S. 284-295.

Arnoldus Vesaliensis, eigentl. Haldrenius, Haldrein, kath. Theologe, Humanist, * um 1484 Wesel, † 30. 10. 1534 Köln.

Der nach seinem Geburtsort Wesel am Niederrhein benannte A. kam 1501 nach Köln, besuchte dort das Lorenz-Gymnasium und bezog 1516 die Artistenfakultät der Kölner Universität. Dort trat er durch besondere Kenntnis der klassischen Sprachen, v. a. des Griechischen, hervor. A. lehrte

am Lorenz-Gymnasium, bis er 1531 zum Domherrn ernannt wurde. In seinen theologischen Schriften setzte er sich u. a. mit der protestantischen Kritik an der kath. Heiligen- und Reliquienverehrung auseinander (*Consultatio quadruplex super confessione Augustana quorundam Protestantium*, postum 1554).

LITERATUR: VD 16, H 293-317. – Barbara Henze: H v. W. In: LThK³, Bd. 4, 1995, S. 1154f.

Arnolf, Bischof von Halberstadt, auch Arnulf, Arnold, † 7. 9. 1023.

Von A., seit 996 Bischof von Halberstadt, ist ein vor dem 7. 5. 1008 geschriebener Brief an den Bischof → Heinrich I. von Würzburg erhalten, in dem er diesen um die Zustimmung zur Gründung des Bistums Bamberg bittet. Das Schreiben stellt somit eines der wichtigsten Dokumente für die Entstehung des Bamberger Bistums dar, gibt aber auch Einblick in die damalige Behandlung der Frage des Widerstandsrechts. A. gewährte dies nur im Falle der Verleitung zur Sünde und forderte auch einem gottlosen König gegenüber Gehorsam. Er war ein Vertrauter König → Heinrichs II., der ihm den des Landfriedensbruchs für schuldig befundenen Markgrafen Gunzelin von Meißen zur Haft überließ und ihn am 30. 1. 1018 in Bautzen am Friedensschluß mit Boleslaw von Polen beteiligte.

LITERATUR: Johannes Fritsch: Die Besetzung des Halberstädter Bistums in den vier ersten Jahren seines Bestehens. Diss. Halle 1913, S. 21f. – Helmut Beumann: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 393.

Arnpeck, Veit, auch Vitus, Chronist, * 1435/40 Freising, † Ende 1495.

Nach dem Besuch der Schule in Amberg und einem Studium in Wien (1454-57) versah A., Sohn eines Schusters, Pfarrstellen in Amberg, Freising und Landshut. Daneben stellte er Forschungen zur bayerischen und österr. Geschichte an. A., der als bedeutendster bayerischer Geschichtsschreiber seiner Zeit und Vorgänger des Johannes Aventinus gilt, verfaßte zwischen 1491 und 1495 eine *Chronica Baiuoriorum*, von der er später eine erweiterte deutsche Fassung anfertigte. Sie ist die wichtigste mittelalterliche Darstellung der bayerischen Landesgeschichte. A. gab auch eine bis in das Jahr 1495 reichende Geschichte Österreichs und eine bis 1495 reichende Chronik des Bistums Freising heraus.

WEITERE WERKE: De gestis Episcoporum frisingensium. Aus einer alten Handschrift hrsg. und mit Vorerinnerungen und Anmerkungen versehen. Hrsg. v. Martin von Deutinger. München 1852. – Sämtliche Chroniken. Hrsg. v. Georg Leidinger. München 1915. Nachdr. Aalen 1969.

LITERATUR: Georg Leidinger: V. A. s. „Chronik der Bayern“. München 1936. – Hans Rall: A., V. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 393. – Peter Johaneck: A., V. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 493-498. – Wilhelm Liebhart: A., V. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 1011. – Dieter Rödel: V. A. Publikumsorientierte Darstellungsweise in zweisprachigen Chroniken. In: Wissensliteratur im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Bedingungen, Typen, Publikum, Sprache. Hrsg. v. Horst Brunner. Wiesbaden 1993, S. 251-257. – Walter Ziegler: A., V. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1028.

Arnschwanger, Johann Christoph, luth. Theologe, Kirchenlieddichter, getauft 28. 12. 1625 Nürnberg, † 10. 12. 1696 Nürnberg.

Der Kaufmannssohn A. besuchte das Egidien-Gymnasium Nürnberg und studierte Theologie in Altdorf, Jena und Helmstedt. 1651 begann er in Nürnberg seine geistliche Laufbahn, wurde zunächst Stadtvikar, 1652 Diakon von St. Egidien, 1654 Frühprediger an St. Walpurgis, 1659 Diakon und 1690 später Schaffer und Archidiakon an der Lorenzkirche. Er verfaßte an die 400 Kirchenlieder (u. a. *Neue*

geistliche Lieder, 1659). Vom Rat der Stadt wurde A. mit der Abfassung offizieller Festschriften betraut. Wegen seines ungekünstelten und eher volkstümlichen Stils wurde er seit 1675 in der „Fruchtbringenden Gesellschaft“ unter dem Namen „Der Unschuldige“ geführt.

WEITERE WERKE: *Memoria Christi patientis*. Altdorf 1646. – *Aeterno Deo Gloria*. Senatui et toti civitati Noribergensi prospera omnia! Nürnberg 1669. – Abschieds-Lied nach gehaltenem Leichsermon. Nürnberg 1670. – Heilige Palmen und christliche Psalmen. Nürnberg 1680.

LITERATUR: VD 17. – Karl Schornbaum: A., J. C. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 394. – J. C. A. In: Die Fruchtbringende Gesellschaft unter Herzog August von Sachsen-Weißenfels. Hrsg. v. Martin Bircher. Tübingen 1997, S. 35-128. – Hans-Otto Korth/(Konrad Ameln): A., J. C. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 1011 f. – Lini Hübsch-Pfleger: A., J. C. In: NGroveD, Bd. 2, ²2001, S. 59 f.

Arnswaldt, August Frh. von, Schriftsteller, Jurist,

* 13. 8. 1798 Hannover, † 27. 6. 1855 Hannover.

A., Sohn eines hannoverschen Staatsministers und Kurators der Univ. Göttingen, studierte 1816-20 in Göttingen Jura und gründete dort mit seinem späteren Schwager August von Haxthausen und anderen eine vom Geist der Romantik getragene poetische Vereinigung („Die poetische Schusterinnung an der Leine“), die die Zeitschrift „Die Wünschelruthe“ herausgab. Zusammen mit Haxthausen hintertrieb A. die Beziehung von dessen Nichte Annette von Droste-Hülshoff zu einem ihrer bürgerlichen und mittellosen Studienfreunde. In ihr Romanfragment *Ledwina* ging er als Graf Hollberg ein. Nach dem Studium setzte sich A. früh als Legationsrat zur Ruhe und bildete sich zum Laientheologen aus. Er wurde einer der profiliertesten Vertreter der norddeutschen Erweckungsbewegung und des Neuluthertums.

LITERATUR: Hansjörg Bräumer: A. v. A. 1798-1855. Ein Beitrag zur Geschichte der Erweckungsbewegung und des Neuluthertums in Hannover. Hannover 1972. – Martin Schmidt: A., A. v. In: TRE, Bd. 4, 1979, S. 140-143. – Ulrich Gäbler (Hrsg.): *Der Pietismus im 19. und 20. Jahrhundert*. Göttingen 2000, S. 204 f.

Arrodenius, Michael, kath. Theologe, Archivar, Historiker, † 1598 wahrscheinlich Colmar.

A. gehörte 1570-85 dem Jesuitenorden an und lehrte seit 1582 Philosophie am Jesuitenkolleg in Dillingen. Zwischenzeitlich wurde er zum Doktor promoviert. Seit 1589 war er Priester im Bistum Augsburg. Im selben Jahr wurde A. durch Herzog Wilhelm V. von Bayern mit der Aufgabe betraut, die von Aventinus verfaßte Geschichte der bayerischen Fürsten zu bearbeiten. Das Vorhaben galt als bedeutsam genug, daß der Papst A. durch eine Bulle erlaubte, ketzerische Schriften konsultieren zu dürfen. 1590 ernannte ihn der Herzog zu seinem Geheimen Archivar und Hofkaplan. Im Dienst Wilhelms erarbeitete A. 1590/91 eine Beschreibung des herzoglichen Geheimen Archivs und 1591/92 eine Regestensammlung der darin vorhandenen Urkunden. 1594 entließ der Herzog A. mit dem Vorwurf, er habe die Schlüssel des Archivs veruntreut. Nach dem Benefiziat (1595) wurde A. 1597 Pfarrer und Kanonikus in Straubing, 1598 Pfarrer in Colmar.

Arsten, Johann Heinrich, auch Arstenius, Ar(n)stein, evang. Theologe, * 11. 11. 1644 Hannoversch Münden, † 1698 Langula (Thüringen).

Das Studium der evang. Theologie begann A. in Erfurt und setzte es in Gießen fort, wo er zum Poeten gekrönt wurde und 1668 den Magistergrad erwarb. Danach wurde er Schullektor in Hannoversch Münden, Lehrer am Gymnasium von Gotha und 1674 Prediger in Buffleben. Wegen nachlässiger Amtsführung und seiner häufigen Abwesenheit kam es

zu Beschwerden seiner Gemeinde. 1684 gab A. seinen Posten auf und betätigte sich in Erfurt und Gießen einige Jahre als Privatlehrer für Poesie, Philosophie und Theologie. 1688 nahm er in Sehnen und dem ehemaligen Kloster Hirzenhain in Hessen wieder eine Pfarrstelle an und wurde 1697 nach Langula in Thüringen versetzt. A. war unter dem Namen „Der Betende“ oder „Der Erzschreinhalter“ Mitglied der 1643 von Philipp von Zesen ins Leben gerufenen „Teutsch gesinnten Genossenschaft“. Neben einigen theologischen und poetologischen Schriften veröffentlichte A. 1691 eine *Thüringische Landesbeschreibung*.

Artinger, Johann Peter, kath. Theologe, * 29. 6. 1668 Ingolstadt, † 2. 10. 1729 Ingolstadt.

A., Sohn eines Fischers, studierte in seiner Heimatstadt, wurde in Rom zum Dr. theol. promoviert und trat in das Institut der Bartholomäer ein. 1701 war er als Generalprokurator der Weltpriestervereinigung vorübergehend wieder in Bayern, kehrte endgültig aber erst 1722 und nach seiner Ernennung zum apostolischen Protonotar, geistlichen Rat des bayerischen Kurfürsten sowie der Bischöfe von Eichstätt, Freising und Passau nach Ingolstadt zurück, wo er Prof. der Heiligen Schrift wurde. Er war Pfarrer von St. Moritz, Prokanzler und 1724/25 Rektor der Univ. Ingolstadt. A. veröffentlichte Schriften zur Liturgie und Exegese (*Plectro Davidico sive psalmodia practica et explanata*, 1726; *Officium divinum, sive methodus recitandi horas canonicas*, 1727; *Editio nova ac septima ceremonialis missae privatae*, 1727) und gab eine Sammlung von Psalmen heraus (*Cereimonialis Missae privatae*).

LITERATUR: Karl Faußner/Robert Larsson-Folger: A., J. P. In: LMU, Bd. 1, 1998, S. 20 f.

Artomedes, Sebastian, auch Artomaeus, eigentl. Brotsorg, evang. Theologe, * 1544 Langenzenn (Franken), † 11. 9. 1602 Königsberg (Ostpreußen).

Nach dem 1567 mit dem Magistergrad abgeschlossenen Studium der Artes in Wittenberg ließ A. sich dort für einige Zeit nieder und ging 1569 als Schullektor nach Crailsheim. 1572 ernannte ihn sein Landesherr Markgraf Georg Friedrich von Ansbach zu seinem Hofdiakon und Beichtvater. 1578 begleitete er diesen, der auch Administrator des Herzogtums Preußen war, nach Königsberg. Dort wurde A. das Pastorat des Doms angetragen, das er von 1579 bis zu seinem Tod innehatte. A. gab neben einigen theologischen Schriften zahlreiche Predigten im Druck heraus und schrieb Gedichte in lateinischer Sprache. Schon in seiner Jugend war A. zum Poeten gekrönt worden. Seine Gedichte und geistlichen Lieder wie *Nachdem die Sonn beschlossen den tiefsten Winterlauf* erschienen in verschiedenen Sammelbänden deutscher Dichtung.

WEITERE WERKE: *De fimbria Christi, e cuius contactu mulier haimorrusa mirifice convaluit, elegia*. Wittenberg 1569. – 56 Predigten über den 51. Psalm, darinnen die Lere von der Busse und rechtfertigung des armen Sünders für Gott [...] abgehandelt wird. Leipzig 1604. – Christliche Auslegung vnd Erklerung der Hausstaffel. o. O. 1609. – Auslegung der Euangelien so auff die gewöhnlichen Apostel vnd andere Fest durchs Jahr in Christlicher Gemein zu handeln verordnet. Leipzig 1613.

LITERATUR: VD 16, A 3862-3864. – Fritz Gause: A., S. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 403.

Artopoeus, Peter, eigentl. Becker, auch Petrus A., Reformator, * 1491 Köslin (Hinterpommern), † 29. 3. 1563 Köslin.

A. kehrte nach dem Studium der Theologie in Wittenberg als Lehrer in seine Geburtsstadt Köslin zurück, wurde aber vom dortigen Klerus verjagt und ging an eine Schule in Rügenwalde. Später wurde er zum Rektor der Stadtschule nach

Stettin berufen und zum Pastor Primarius an der Kirche des Marienstiftes ernannt. Als er Verdächtigungen, ein Anhänger der Lehre des Andreas → Osiander zu sein, trotz öffentlich geleisteter Abbitte nicht zerstreuen konnte, wurde A. seines Amtes enthoben. Neben einigen theologischen und philologischen Abhandlungen veröffentlichte er eine *Grammatica Hebraica, Graeca & Latina*.
LITERATUR: VD 16, B 1371-1392. – Theodor Zwölfer: A., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 403.

Arx, Ildefons von, eigentl. Urs Joseph Nicolaus v. A., schweizer. Benediktiner, Historiker, Bibliothekar, * 3. 10. 1755 Olten (Kt. Solothurn), † 16. 10. 1833 St. Gallen.

Von seinen Eltern für den geistlichen Stand bestimmt, wurde A. in der Schule in Toggenburg von Benediktinern unterrichtet und trat 1774 unter dem Namen Ildefons im Kloster St. Gallen in den Orden ein. Dort beschäftigte er sich mit den Handschriften der Bibliothek und des Archivs. Mehrmals als Ordensgeistlicher an andere Orte entsandt, schrieb er 1789 als Pfarrer von Ebringen im Breisgau die Geschichte dieser Herrschaft. 1796 wurde A. die Leitung des Stiftsarchivs von St. Gallen übertragen, das 1798 vor den Franzosen nach Deutschland in Sicherheit gebracht werden konnte. 1801 ging er als Pfarrer nach Lostorf, ordnete das Stadtarchiv von Olten und schrieb eine Geschichte seiner Heimatstadt. 1802 nach St. Gallen zurückgekehrt, entstand dort 1810-13 A.s Hauptwerk, die *Geschichte des Kantons St. Gallen* (3 Bde.). Seit 1824 war er Leiter der Stiftsbibliothek und von 1825 an Domherr.

LITERATUR: Jürgen Sydow: A., I. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 404 f. – Karl Siegfried Bader: Joseph von Laßberg. Stuttgart 1955, S. 157-210. – Johannes Duft: Die Handschriften-Katalogisierung in der Stiftsbibliothek St. Gallen vom 9. bis zum 19. Jahrhundert. In: Die Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen. Codices 1726-1984. Bearb. v. Beat Matthias von Scarpatetti. St. Gallen 1983, S. 70-83. – Peter Ochsenbein: A., I. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1048.

Asam, Künstlerfamilie.

Asam, Cosmas Damian, getauft 28. 9. 1686 Benediktbeuern, † 10. 5. 1739 München.

Asam, Egid Quirin, Bildhauer, Stukkateur, Maler, Architekt, getauft 1. 9. 1692 Tegernsee, † 29. 4. 1750 Mannheim. Asam, Hans Georg, urspr. Georg A., * 10. 10. 1649 Rott/Inn, begraben 7. 3. 1711 Sulzbach/Oberpfalz.

Über die Ausbildung Hans Georg A.s, dessen Vater als Klosterbräumeister in der Benediktinerabtei Rott/Inn tätig war, ist wenig bekannt. Er arbeitete als Geselle bei dem Hofmaler Nikolaus Prucker in München. In den achtziger Jahren reiste er nach Italien, sicher nach Venedig, vielleicht auch nach Rom. Seit 1681 wirkte er in Bayern, malte Fresken und Tafelbilder. Seine bekanntesten Werke schuf er in der Klosterkirche Benediktbeuern (*Szenen aus dem Leben Christi, Pfingstfest, Jüngstes Gericht*, 1683-86) und in der Klosterkirche zu Tegernsee (*Szenen aus dem Leben Christi, Allerheiligen*, 1688-94). H. G.s Arbeiten waren beeinflusst von der italienischen Kirchenmalerei.

Die Brüder Cosmas Damian und Egid Quirin, Söhne Hans Georgs, sind die berühmtesten Vertreter der bayerischen Künstlerfamilie. Nach der Ausbildung bei seinem Vater ging C. D. 1711-13 nach Rom, um an der Accademia di San Luca bei Carlo Maratti Malerei zu studieren. Sein Bruder, der beim Vater die Grundlagen der Malerei erlernt und danach die Bildhauerlehre beim Münchner Bildhauer Andreas Faistenberger durchlaufen hatte, war vermutlich in dieser Zeit ebenfalls in Rom. Wenig später, vielleicht schon 1714 in der Klosterkirche Ensdorf, begann die segensreiche Zusammenarbeit beider Brüder bei vielen Bauausstattungen, wobei

der ältere die Fresken und der jüngere die Plastik, Stuckierung und zumeist auch Altargestaltung besorgte. 1724 wurden beide zum Kammerdiener, C. D. zum Hofmaler und E. Q. zum Hofstukkateur des Fürstbischofs von Freising ernannt.

Bereits um 1719/20 hatte C. D. in Deckenfresken der Klosterkirchen Weingarten (selbständig) und Aldersbach (zusammen mit dem Bruder) den italienischen Einfluß einer noch architekturgebundenen Perspektive überwunden zugunsten einer himmelwärts geöffneten, nicht mehr zentralperspektivisch auf den Betrachter bezogenen szenischen Illusionsmalerei, die nahtlos die reale Architektur fortsetzt. E. Q. wurde als Stukkateur zunächst vom Carlone-Kreis in der Oberpfalz inspiriert, später sind italienische Einflüsse sowie solche aus Frankreich spürbar. E. Q. steigerte die Ausdruckskraft der Figuren in Mimik und Gestik zu höchstem Pathos und komponierte die Altäre als barocke Schaubühnen, wobei das Licht (oft aus verdeckten Quellen) eine besondere Rolle spielt. Die Hauptbeispiele solcher barocken Gesamtkunstwerke sind die gemeinsam errichteten und geschmückten Bauten der Benediktinerklosterkirche von Weltenburg an der Donau (1716-21) und die als Grabstätte für beide bestimmte Kirche St. Johannes Nepomuk („Asam-Kirche“, 1733/34) in München. In ihr erreicht der Zusammenklang bewegter architektonischer Formen mit einem reichen, durch Lichtströme dramatisch gesteigerten ornamentalen und figürlichem Stuckwerk im Verein mit der Decken- und Altarmalerei bzw. -plastik einen nahezu visionären Höhepunkt.

Bedeutende, allein von C. D. freskierte Bauten sind die Schlösser Schleißheim (1721), Mannheim (1729/30) und Alteglofsheim (1730), die Klosterkirchen von Metten (um 1715), Weingarten (1718-20), Fürstenfeldbruck (1722/23, 1731), Břevnov (1727/28), Kladrau (Böhmen, 1726/27) und Wahlstatt (Schlesien (1733) dazu das Frühwerk der Dreifaltigkeitskirche in München (1714/15) sowie der Landtagsaal des Landhauses in Innsbruck und der Kongregationssaal Maria de Victoria in Ingolstadt (beide 1734), wo er das mit 448 Quadratmetern bis dahin größte deutsche Deckenbild malte. Auch E. Q. stattete selbständig eine Reihe Kirchen mit Stuckierungen und Altarwerken aus, darunter die von ihm seit 1717 neu erbaute Stiftskirche von Rohr (Westturm und Fassade) mit mehreren Altären und dem 1723 geweihten Hochaltar mit der Figurengruppe der Himmelfahrt Mariae. In der Jesuitenkirche von Mannheim schuf er neben dem Stuck die Deckenfresken (1749/50 postum vollendet, kriegszerstört). Altarwerke von ihm finden sich heute noch in der Johanneskapelle des Doms zu Freising (1738-40), der Klosterkirche Fürstenfeldbruck (1737, 1746) und der Schloß- und Pfarrkirche von Sandizell (1747).

In Gemeinschaftsarbeit entstanden neben der Ursulinenkirche in Straubing (1738/39) die Rokokoausstattungen zahlreicher weiterer Bauten. Die Brüder – beide wurden 1730 zu kurbayerischen Kammerdienern ernannt, während die Ernennung zum kurpfälzischen Hofkammerrat C. D. allein betraf – schmückten u. a. die Klosterkirche in Michelfeld (1716-18), die Jakobskirche in Innsbruck (1722/23), die Stiftskirche in Einsiedeln/Schweiz (1724-26), in München u. a. die Spitalkirche (1726/27, nach Kriegszerstörung 1970 nachgeschaffen) sowie die Klosterkirche Osterhofen (1732). Bedeutsam sind auch die hervorragenden gemeinsamen Barockisierungen älterer Kirchen, wie die des Doms zu Freising (1723/24) und der Klosterkirche St. Emmeram in Regensburg (1731-33). Beide Brüder gehören mit ihrem sinnhaften, anmutig bewegten und zugleich volkstümlichen Werk zu den Mitbegründern des sogenannten Bayerischen Rokoko.
LITERATUR: Erika Hanfstaengl: C. D. A. München 1939. – Herbert Brunner: Altar- und Raumkunst bei E. Q. A. Diss. München 1951. – Erika Hanfstaengl: Die Brüder C. D. und

E. Q. A. München/Berlin 1955. – Bernhard Rupprecht: Die Brüder A. Regensburg 1980. – Bruno Bushart/Bernhard Rupprecht (Hrsg.): C. D. A. 1686-1739. Leben und Werk (Werkverzeichnis). München 1986. – Heinz J. Sauermost. Die A. als Architekten. München/Zürich 1986. – Helene Trottmann: C. D. A. Tradition und Invention im malerischen Werk. Nürnberg 1986. *Günter Meißner*

Aschbach, Joseph von, Historiker, * 29. 4. 1801 Höchst/Main, † 25. 4. 1882 Wien.

Der Sohn eines Kaufmanns studierte in Heidelberg Philologie und Geschichte und wurde in Marburg promoviert. Er war seit 1823 Prof. der alten Sprachen am Kath. Gymnasium in Frankfurt/Main und erhielt 1842 eine ordentliche Professur für Geschichte in Bonn, 1853 in Wien. A. veröffentlichte zahlreiche Werke, u. a. eine *Geschichte der Westgoten* (1827), und war Herausgeber des *Allgemeinen Kirchenlexikons* (4 Bde., 1846-50).

WERKE: Geschichte der Wiener Universität. 4 Bde., Wien 1865-94.

LITERATUR: Karl Schrauf: A., J. v. In: ADB, Bd. 46, 1902, S. 59-68.

Aschenbrenner, Beda, Taufname: Franz Joseph, Benediktiner, Kanonist, * 6. 3. 1756 Einödthof Vielreich bei Haselbach (Niederbayern), † 24. 7. 1817 Ingolstadt.

Der Sohn eines Bauern und Hopfenhändlers war Schüler der Bartholomäer in Erding und des Aufklärers Benedikt → Werkmeister. 1774 trat er in den Benediktinerorden in Oberaltaich (Niederbayern) ein und nahm bald seine Lehrtätigkeit an den Gymnasien Neuburg an der Donau und Straubing auf. Seit 1786 lehrte er im Kloster Oberaltaich Kirchenrecht und Kirchengeschichte und wurde 1789 Prof. des Kirchenrechts an der Juristischen Fakultät der Univ. Ingolstadt. Die Vorlesungen hielt er in deutscher Sprache. Von 1796 bis zur Säkularisation 1803 war A. Abt seines Klosters. Neben Arbeiten zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Staatskirchenrecht verfaßte A. Schriften zu Klosterreformen (u. a. *Aufklärungsalmanach für Aebte und Vorsteher katholischer Klöster*, 1784).

WEITERE WERKE: Elementa praelectionum canonicarum. Straubing 1787. – Rom, nicht Deutschland begünstigt die Klausel von der fünfjährigen Andauer im Kostnitzer Konkordate. o. O. 1793. – Was ich überhaupt in den Klöstern geändert wünschte! Landshut 1802. – Der Mönch hört mit dem Mönchthum auf oder die Gelübde gehen mit den Klöstern ein. Eine zeitangepaßte Abhandlung. o. O. 1805.

LITERATUR: Anton Hofmann: A., B. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 410. – Ders.: B. A. 1756-1817. Letzter Abt von Oberaltaich. Leben und Werk. Passau 1964. – Johannes Mahr: Benediktiner in der Säkularisation. B. A., der letzte Abt von Oberaltaich. München 1990. – Wilhelm Rees: A., B. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1058. – Thomas Link: A., B. In: LMU, Bd. 1, 1998, S. 21 f.

Aschenfeld, Christoph Karl Julius, auch Asschenfeldt, evang. Theologe, Liederdichter, * 5. 3. 1792 Kiel, † 1. 9. 1856 Flensburg.

A. studierte in Göttingen Theologie. 1819 wurde er Pastor in Windbergen in Süderdithmarschen, 1824 Diakon und 1829 Hauptpastor in Flensburg. In den schleswig-holsteinischen Kämpfen stand er auf seiten der dänischen Partei und wurde 1850 Propst der Propstei Flensburg und bald auch interimistischer Superintendent für den deutschsprachigen Teil des Herzogtums Schleswig. 1854 legte er sein Superintendentenamt nieder und wurde unter Beibehaltung seiner Flensburger Ämter zum Oberkonsistorialrat ernannt. A. schrieb etwa 150 Lieder.

Ascherham, Gabriel, Täufer, * Schärding bei Passau, † um 1545 Schlesien.

A., der von Beruf Kürschner war, wurde von flüchtenden Schweizern für das Täuferium gewonnen. Mit seinen Anhängern, nach ihm Gabrieler genannt, zog er 1528 nach Mähren, 1544 nach Schlesien. Er gründete die Gemeinden in Glogau, Breslau und Glatz, die von Jakob → Huter mit den Täufergemeinden in Austerlitz und Aussig vereinigt wurden. A. wurde deren Bischof, verlor aber wegen Streitigkeiten nach kurzer Zeit sein Amt. Seiner Schrift *Unterschied göttlicher und menschlicher Weisheit*, in der er u. a. die Kindertaufe billigte, traten die Huterischen vehement entgegen. Man vermutet, daß A. die Wiedervereinigung der Gabrieler und der Huterischen 1545 noch erlebte.

LITERATUR: Eberhard Teufel: A., G. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 411.

Aschhausen, Johann Gottfried von, Fürstbischof von Bamberg und Würzburg, * 12. 8. 1575 Oberlauda, † 29. 12. 1622 Regensburg.

A. wurde 1596 Domherr von Bamberg, 1600 von Würzburg und 1601 zum Priester geweiht. Seit 1604 war er Dekan und von 1611 an Propst des Ritterstifts Comburg. 1609 wurde der streng tridentische Katholik zum Bischof von Bamberg und 1617 von Würzburg gewählt. In beiden fränkischen Bistümern setzte A. das Erneuerungswerk seiner Vorgänger, Julius → Echter von Mespelbrunn aus Würzburg und Johann Philipp von → Gebtsattel aus Bamberg, fort. Er reformierte 1618 die Benediktinerklöster beider Diözesen, entwickelte das Schulwesen und die Justiz und gründete die Universitätsbibliothek von Würzburg. A., der zu den bedeutendsten Kirchenfürsten der deutschen Gegenreformation zählt, starb während des Fürstentags in Regensburg und wurde im Dom zu Bamberg beigesetzt.

LITERATUR: Alfred Wendehorst: J. G. In: NDB, Bd. 10, 1974, S. 467 f. – Ders.: J. G. v. A. (1575-1622). In: Fränkische Lebensbilder. Bd. 9. Hrsg. v. Gerhard Pfeiffer/Alfred Wendehorst. Neustadt/Aisch 1980, S. 167-186. – Klaus Wittstadt: A., J. G. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1059. – Egon Johannes Greipl: A., S. G. v. In: Gatz, Bischöfe (1448-1648), 1996, S. 27 f. – Ronny Baier: A., J. G. v. In: BBKL, Bd. 24, 2005, Sp. 119-135.

Asmussen, Hans (Christian), evang. Theologe, * 21. 8. 1898 Flensburg, † 30. 12. 1968 Speyer.

A., Sohn eines Schulrektors, studierte 1919-23 Theologie in Kiel und Tübingen. Er wurde Pastor an der Diakonissenanstalt in Flensburg, 1925 in Albersdorf/Dithmarschen und 1932 in Altona. 1934 seines Amtes enthoben, war er während des Kirchenkampfes mehrfach inhaftiert. A. war führend in der Bekennenden Kirche tätig, Präsidialmitglied der Bekenntnissynode und neben Karl → Barth und Thomas → Breit maßgeblich beteiligt an der *Theologischen Erklärung zur gegenwärtigen Lage der Deutschen Evangelischen Kirche*, die die 1. Bekenntnissynode in Barmen 1934 verabschiedete. 1935 wurde er Gründungsrektor der Kirchlichen Hochschule in Berlin. 1946-48 war er Präsident der Kanzlei der Evangelischen Kirche in Deutschland, 1949-55 Propst von Kiel.

WEITERE WERKE: Die Offenbarung und das Amt. München 1932, ³1937. – Christenlehre. Göttingen 1934, ⁶1946. – Wahrheit und Liebe. Eine Einführung in die Johannesbriefe. Berlin 1939. Hamburg ³1957. – Maria, die Mutter Gottes. Stuttgart 1950, ³1960. – Das Christentum – eine Einheit. Biblisch – reformatorisch – ökumenisch. Wiesbaden 1958. – Aufsätze, Briefe, Reden 1927-1945. Itzehoe 1963.

LITERATUR: Georg Zenk: Evangelisch in Katholizität. Ökumenische Impulse aus Dienst und Werk H. A.s. 2 Bde., Bern u. a. 1977. – Herbert Goltzen/Johann Schmidt/Henning Schröder: A., H. In: TRE, Bd. 4, 1979, S. 259-265. –

Asseburg

Enno Konukiewitz: H. A. Ein lutherischer Theologe im Kirchenkampf. Gütersloh 1984. – Wolfgang Lehmann: H. A. Göttingen 1988. – Georg Zenk: A., H. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1084. – Siegfried Hermle: A., H. C. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 843.

Asseburg, Rosamunde Juliane von, auch Assenburger, Mystikerin, * November 1672 Eigenstedt bei Aschersleben, † nach 1708.

Aus altadeligem Geschlecht stammend, hatte A. im Alter von sieben Jahren die Vision einer auf sie zukommenden, herrlich geschmückten Jungfrau. 15 Jahre alt, rühmte sie sich besonderer Offenbarungen über die Endzeit und das Tausendjährige Reich. Seit 1691 lebte A. im Haus des Superintendenten Johann Wilhelm → Petersen, der im selben Jahr ihre Visionen in seinem *Send-Schreiben an einige Theologos* veröffentlichte. Petersen mußte sich 1692, zusammen mit A., wegen chiliastischer Anschauungen auf dem Konsistorium in Celle verantworten und sein Amt niederlegen. A. ging nach Wolfenbüttel, dann nach Magdeburg und lebte seit 1708 in Berlin. Sie schrieb das Kirchenlied *Bittet, so wird es euch gegeben*.

LITERATUR: Markus Matthias: A., R. J. v. d. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 845.

Assmann, Johann Baptist (Maria), kath. Theologe, * 26. 8. 1833 Branitz (Schlesien), † 27. 5. 1903 Ahrweiler. A. studierte Theologie an der Univ. Breslau und empfing 1860 die Priesterweihe. Er war 1861-64 Kooperator in Katscher, 1865-68 Missionspfarrer und Militärseelsorger in Kolberg und dann bis 1882 Divisionspfarrer in Neisse. 1866 und 1870/71 wirkte er im Feld. 1882 erfolgte seine Ernennung zum Propst von St. Hedwig in Berlin. A. war fürstbischöflicher Delegat für die Mark Brandenburg, Feldpropst der königlich preuß. Armee und der kaiserlichen Marine sowie Titularbischof von Philadelphia. Die Gründung von etwa 20 Militärpfarreien und Garnisonskirchen zeigt sein Verdienst um die Militärseelsorge.

Attems, Karl Michael Graf von, Erzbischof von Görz, * 1. /4. 7. 1711 Görz, † 28. 2. 1774 Görz.

Nach dem Studium der Theologie wurde A. Propst in Worms, später Domkapitular und Domkustos in Basel. Seit 1750 Bischof in Partibus und apostolischer Vikar in Friaul, wurde er, infolge des zwischen Österreich und Venedig getroffenen Vergleichs und der Aufhebung des Patriarchats von Aquileja, 1751 Erzbischof von Görz. 1766 erteilte ihm Kaiser Joseph II. die Würde eines Fürsten des Heiligen Römischen Reichs. Er errichtete ein Priester- und Leibhaus für die Armen in Görz.

LITERATUR: Luigi Tavano: A., K. M. Reichsgraf v. In: Gatz, Bischöfe (1648-1803), 1990, S. 17 f.

Attems, Ottokar Maria Graf von, Fürstbischof von Seckau, * 18. 2. 1815 Schloß Gösting bei Graz, † 12. 4. 1867 Graz.

Nach dem Besuch der Theresianischen Ritterakademie in Wien studierte A. Rechtswissenschaften und wechselte 1833 an das Grazer Priesterseminar. 1837 zum Priester geweiht, wirkte er in Salzburg, seit 1840/41 als Kooperator in Ramingstein. 1841 wurde A. von Fürsterzbischof → Schwarzenberg zum Hauptpfarrer und Dechanten der Diözese Leoben ernannt, kehrte nach siebenjähriger Tätigkeit als Konsistorialrat und Kanonikus nach Salzburg zurück und wurde 1850 zum Dr. theol. promoviert. 1853 erfolgte seine Ernennung zum Fürstbischof von Seckau, die mit der Administration der Diözese Leoben verbunden war. A. war Mitglied des österr. Herrenhauses.

LITERATUR: Ägyd Leipold: O. M. Graf v. A. In: Karl Amon (Hrsg.): Die Bischöfe von Graz-Seckau 1218-1968. Graz 1969, S. 428-437. – Ders.: A., O. M. Graf v. In: Gatz, Bischöfe (1785/1803-1945), 1983, S. 18 f.

Atz, Karl, kath. Theologe, Kunsthistoriker, * 15. 10. 1832 Kaltern, † 1. 2. 1913 Terlan.

Nach dem Studium der Theologie in Brixen und Trient wurde A. 1857 zum Priester geweiht und war danach bis 1910 mit kurzen Unterbrechungen Seelsorger in Terlan. Gleichzeitig beschäftigte er sich eingehend mit der christlichen Kunst. 1872 wurde er Vorstand des Bozener Kunst- bzw. Museumvereins, 1875 Konservator für Kunst- und historische Denkmale. A. gab den „Kirchenfreund“ (1870-73) und den „Kunstfreund“ (1885-1901) heraus und veröffentlichte 1885 eine *Kunstgeschichte von Tirol und Vorarlberg*.

Atzberger, Leonhard, kath. Theologe, * 23. 6. 1854 Rinnberg bei Velden (Niederbayern), † 10. 3. 1918 München.

A. studierte Theologie, empfing 1879 die Priesterweihe und wurde 1880 in München mit der Preisschrift *Die Logoslehre des hl. Athanasius* promoviert. 1882-1902 war er Universitätsprediger in München. 1883 habilitierte er sich dort (*Die Unsündlichkeit Christi, historisch-dogmatisch dargestellt*). 1888 wurde er a. o. Prof. für Dogmatik und Apologetik, 1894 o. Prof. für Dogmatik an der Universität München. Der Schüler Matthias Joseph → Scheebens ergänzte dessen Dogmatik durch eine Eschatologie (*Die christliche Eschatologie in den Stadien ihrer Offenbarung im Alten und Neuen Testamente*, 1890). A.s *Handbuch der katholischen Dogmatik* (1898) erlebte mehrere Auflagen.

WEITERE WERKE: Die christliche Eschatologie in den Stadien ihrer Offenbarung im Alten und Neuen Testamente. Freiburg 1890. Nachdr. Graz 1977. – Der Glaube. Apologetische Vorträge. Freiburg 1891. – Geschichte der christlichen Eschatologie innerhalb der vornicaenischen Zeit. Freiburg 1896. Nachdr. Graz 1970.

LITERATUR: Gisbert Greshake: A., L. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1170.

Aub, Hirsch, Rabbiner, * 10. 1. 1796 Baidersdorf (Mittelfranken), † 2. 6. 1875 Nürnberg.

A., Vetter von Joseph → A., erhielt seine Ausbildung an der Talmudhochschule in Prag; die Rabbinerprüfung legte er vor der Regierung des Obermainkreises ab. 1826/27 studierte er an der Philosophischen Fakultät der Univ. München. Seit 1826 Rabbiner an der jüdischen Gemeinde in München, vertrat er eine zurückhaltende Auffassung gegenüber aktuellen Reformbestrebungen. Er behielt im wesentlichen den alten Ritus bei, machte jedoch Chorgesänge zum Bestandteil des Gottesdienstes. Mehrere Jahre hatte er den Vorsitz des Unterstützungvereins für israelitische Ackerbau- und Handwerkslehrlinge in Bayern inne. A. setzte sich erfolgreich für die Emanzipation der Juden in Bayern ein.

LITERATUR: Beth ha-Knesseth – Ort der Zusammenkunft. Zur Geschichte der Münchner Synagogen, ihrer Rabbiner und Kantoren. München 1999, S. 57 f.

Aub, Joseph, Rabbiner, * 1805 Baidersdorf (Mittelfranken), † 22. 5. 1880 Berlin.

A., Vetter von Hirsch → A., war als Rabbiner 1830-50 in Bayreuth, 1850-61 in Mainz und seit 1865 in Berlin tätig. Er gehörte zu den gemäßigten Befürwortern einer jüdischen Reformbewegung, arbeitete an der von Abraham → Geiger herausgegebenen „Wissenschaftlichen Zeitschrift für jüdische Theologie“ und den „Rabbinischen Gutachten“ mit und hielt als einer der ersten Rabbiner seine Predigten auf deutsch. 1846 gründete er die Wochenschrift „Sinai“, die aber aufgrund geringen Erfolgs bald wieder eingestellt wurde. A.

veröffentlichte u. a. *Grundlinien zu einem wissenschaftlichen Unterricht in der mosaïschen Religion* (1862, ³¹1881) und *Betrachtungen und Widerlegungen* (2 Bde., 1839), ein Werk, in dem er die bayerische Verordnung zur Qualifikation von Rabbinern erörterte.

WEITERES WERK: *Biblisches Sprachbuch für den vorbereitenden Unterricht in der mosaïschen Religion*. Berlin 1868.
LITERATUR: Wolfgang Gunther Plaut: *The rise of reform Judaism*. New York 1963, S. 217-219.

Auberlen, Karl August, evang. Theologe, * 19. 11. 1824 Fellbach, † 2. 5. 1864 Basel.

Der Sohn eines Volksschullehrers studierte 1841-45 Theologie und Philosophie an der Univ. Tübingen und wurde Vikar. Seit 1849 war er Repetent in Tübingen, von 1851 an a. o. Prof. der Theologie in Basel. Seine theosophischen Theorien, beeinflusst von Johann Tobias → Beck und Johann Albrecht → Bengel, fanden Ausdruck in seinen Werken (u. a. *Der Prophet Daniel und die Offenbarung Johannis*, 1854).
LITERATUR: Wagenmann: A., K. A. In: ADB, Bd. 1, 1875, S. 632 f.

Auer, Johann, kath. Theologe, * 15. 5. 1910 Regensburg-Steinweg, † 17. 3. 1989 Regensburg.

A. studierte Theologie und Philosophie in München, wo er 1936 zum Dr. phil. promoviert wurde (*Die menschliche Willensfreiheit im Lehrsystem des Thomas von Aquin und Johannes Duns Scotus*). Im selben Jahr zum Priester geweiht, war er bis 1938 als Kaplan in Neunburg tätig. 1942 wurde er in Münster zum Dr. theol. promoviert (*Entwicklung der Gnadenlehre in der Hochscholastik. Das Wesen der Gnade*). Nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft lehrte A. als Privatdozent für Dogmatik in München (1947/48) und als a. o. Prof. in Freising (1948-50); 1951 wurde er o. Prof. in Bonn, 1968 in Regensburg. A. war als Gutachter für den Vatikan, die Deutsche Bischofskonferenz und den Päpstlichen Nuntius in Deutschland tätig. Er schrieb u. a. *Siehe, ich mache alles neu. Der Glaube an die Vollendung der Welt* (1984) und gab eine *Kleine Katholische Dogmatik* (8 Bde., 1970-88, mit Joseph Ratzinger).

WEITERE WERKE: *Person. Ein Schlüssel zum christlichen Mysterium*. Regensburg 1979. – *Theologie, die Freude macht*. Regensburg 1983.

LITERATUR: *Mysterium der Gnade*. Festschrift für J. A. Hrsg. v. Joseph Ratzinger/Heribert Roßmann. Regensburg 1975. – Michael Seybold: A., J. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1176. – Aidan Nichols: *An introduction to the work of J. A.* In: *A general doctrine of the sacraments and the mystery of the eucharist*. Hrsg. v. Erasmo Leiva-Merikakis/Hugh M. Riley. Washington, D.C. 1995, S. XXII-XXVI. – Ulrich Lehner: A., J. In: BBKL, Bd. 20, 2002, Sp. 74-79.

Auer, Lambert, Jesuit, Theologe, * 1533 Tirol, † 4. 5. 1573 Rom.

In der Bambergschen Grafschaft Tirol geboren, zog A. in früher Jugend nach Ingolstadt und wurde 1551 Mitglied der Gesellschaft Jesu. Er studierte in Rom Philosophie und Theologie. 1558 diskutierte er mit Benedikt Pererius vor der ersten Generalversammlung des Ordens öffentlich theologische Sätze. Nach einem Aufenthalt in Wien wurde A. 1561 erster Rektor des neu errichteten Jesuitenkollegiums in Mainz. 1563 legte er ein vierfaches Gelübde vor dem Erzbischof Daniel → Brendel von Homburg ab, dessen Gunst er längst erworben hatte. 1573 wurde er für die Rheinische Provinz zur dritten Generalversammlung nach Rom entsandt, wo er plötzlich verstarb.

LITERATUR: VD 16, A 4046-4048.

Auer, Ludwig, Pseud. Onkel Ludwig, Pädagoge, * 11. 4. 1839 Laaber (Oberpfalz), † 28. 12. 1914 Donauwörth.

A., Sohn eines Lehrers, unterrichtete seit 1857 an verschiedenen bayerischen Volksschulen. Er war 1867 Gründer und Vorstand des Katholischen Erziehungsvereins in Bayern, gleichzeitig Chefredakteur der „Katholischen Schulzeitung“. 1869 schied er aus dem Schuldienst aus, übersiedelte nach Regensburg und gründete 1872 das „Pädagogium“, später „Cassianum“ genannt, im Geist und zur Förderung der kath. Pädagogik in Deutschland. Im Zentrum seiner Erziehungslehre stand die Familie und die Wahrung der Kindgemäßheit. Er gründete u. a. die programmatische Zeitschrift „Pharus“, 1910-34 (seit 1947 „Pädagogische Welt“) und veröffentlichte neben seinem Hauptwerk *Ältere Ziele – neue Wege* (2 Bde., 1897-1908) unter dem Pseudonym „Onkel Ludwig“ zahlreiche volks- und jugendpädagogische Erzählungen.

WEITERE WERKE: *Volkbildung, Schulfrage, Schulstreit*. Donauwörth 1881. – *Die Einführung in ein richtiges Geschlechtsleben*. Donauwörth 1908. – *Neue Erziehungs-Pläne*. Donauwörth 1909. – *Die erzieherische Arbeitsgemeinschaft in der Pädagogischen Stiftung Cassianum in Donauwörth*. Donauwörth 1913.

LITERATUR: Ludwig Auer: L. A. In: *Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben*. Bd. 1. Hrsg. v. Götz Frh. von Pölnitz. München 1952, S. 431-444. – Heinrich Kautz: A., L. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 431. – Pietro Braidò: L. A. *Artefice di una pedagogia viva*. Turin u. a. 1954. – L. A. zum hundertfünfzigsten Geburtstag. Hrsg. von der Pädagogischen Stiftung Cassianum in Donauwörth. Donauwörth 1989. – Eugen Paul: A., L. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1176. – Christiane Schloms: L. A. *Ein christlicher Bildungsreformer am Ende des 19. Jahrhunderts*. Diss. Augsburg 1993. – 1875-2000. 125 Jahre Auer Pädagogische Stiftung Cassianum L. A., Auer-Verlag, Seitz & Auer Bücher. Donauwörth 2000.

Auerbach, Jakob, jüdischer Theologe, Pädagoge, * 24. 11. 1810 Emmendingen (Baden), † 31. 10. 1887 Frankfurt/Main.

Von seinem Vater unterrichtet und zum Rabbiner bestimmt, besuchte A. die Lateinschule seiner Heimatstadt. Seit 1825 studierte er den Talmud in Mannheim, von 1827 an in Karlsruhe. Mit seinem Vetter, dem Schriftsteller Berthold A., verband ihn innige Freundschaft. 1832-35 studierte er in Heidelberg Theologie, Geschichte und Philosophie. Er war als Religionslehrer in Wiesbaden, später in Frankfurt tätig und übernahm dort 1865 die Direktion des Flersheimschen Instituts. A. hinterließ eine Reihe von Schriften, u. a. *Biblische Erzählungen für die israelitische Jugend* (2 Bde., 1877). Er war Redakteur einiger jüdischer Zeitschriften.

LITERATUR: Jeanette S. Almstad/Matthias Wolfes: A., J. In: BBKL, Bd. 18, 2001, Sp. 95-98.

Auerbach, Moses, Rabbiner, Schuldirektor, * 3. 2. 1881 Halberstadt, † April 1976 Petach Tikwah.

Nach dem Besuch des Rabbinerseminars in Berlin studierte A. dort und in Straßburg Philosophie. 1905 promoviert, unterrichtete er bis 1909 am Lehrerseminar in Köln. Im gleichen Jahr emigrierte er nach Petach Tikwah in Palästina und leitete bis 1917 das Schulwerk der Freien Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judentums. 1918 kehrte er nach Deutschland zurück und war bis 1922 Lehrer an der Talmud-Thora-Lehranstalt in Köln, dann bis 1934 Dozent für Talmud und jüdische Literaturgeschichte am Rabbinerseminar in Berlin. Gleichzeitig war er Vorstandsmitglied religiöser Jugend- und Studentenorganisationen in Deutsch-

Auersperg

land. Seit 1935 lebte er in Petach Tikwah und war dort bis 1947 Direktor der Netzah-Jisrael-Schule. A. veröffentlichte Arbeiten in hebräischer und deutscher Sprache (u. a. *Zur politischen Geschichte der Juden unter Kaiser Hadrian*, 1923).

Auersperg, Johann Baptist Graf von, kath. Theologe,

* 28. 2. 1745 Wien, † 3. 3. 1816 Olmütz.

A., Sohn eines Geheimrats, studierte in Wien und wurde 1760 Domizellar, 1769 Mitglied des Geistlichen Rats und 1771 Domkapitular in Passau. Seit 1788 war er Propst des Stifts St. Salvator in Passau-Ilzstadt und von 1789 an Generalvikar und Offizial seines Bruders, des Fürstbischofs von Passau Joseph Franz Anton Graf von → A. 1803 zum „Chef der geistlichen Diözesengeschäfte mit allgemeiner Vollmacht“ bestellt, wurde er faktisch Leiter des Bistums. Neben seinen theologischen Studien widmete er sich juristischen und volkswirtschaftlichen Fragen. Nach der Säkularisation übersiedelte er wegen Unstimmigkeiten im Geistlichen Rat 1806 nach Olmütz, wo er eine Dompräbende innehatte. Bis zu seinem Tod blieb A. Generalvikar und Offizial. Er veröffentlichte zahlreiche Schriften, u. a. *Katholische geistliche Gesetze* (1800). A. wurde 1783 Ehrenmitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Auersperg, Joseph Franz Anton Graf von, Kardinal, Fürstbischof von Passau, * 31. 1. 1734 Wien, † 21. 8. 1795 Passau.

Zunächst Malteserritter und Domherr zu Salzburg, wurde A., Bruder Johann Baptist von → A.s, 1763 Bischof von Lavant und 1772 Fürstbischof von Gurk. 1783 wählte ihn das Rumpfbistum Passau zu seinem ersten Bischof. Er sollte mittels seiner diplomatischen Beziehungen den Kaiser veranlassen, die Pläne, die österr. Gebiete von der Passauer Diözese zugunsten der Bistümer Linz und St. Pölten abzutrennen, aufzugeben. Der Versuch mißglückte, A. verzichtete 1784 auf alle Diözesanrechte in den österr. Gebieten. Im Sinne der kath. Aufklärung veranlaßte er Reformen in der Finanz- und Justizverwaltung sowie im Bildungswesen und bemühte sich um die Einführung der Volkssprache in der Liturgie. A. war Bauherr und Kunstmäzen; 1789 wurde er Kardinal.

LITERATUR: Gustav Adolf Metnitz: A., J. F. A. Graf v. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 438. – Kardinal J. F. A. v. A. oder Die Aufklärung in Passau. Passau 1983. – August Leidl: A., J. F. A. Reichsgraf v. In: Gatz, Bischöfe (1648-1803), 1990, S. 19-21. – Ders.: A. J. F. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1176. – Margarete Laudenschlager: Die große Reform des deutschen Schulwesens unter J. F. A. v. A. (1783-1795). In: Ostbairische Grenzmarken 36 (1994) S. 173-197.

Aufhauser, Johann Baptist, kath. Theologe, * 7. 9. 1881 Moosham bei Regensburg, † 8. 8. 1963 Oelberg/Bayerischer Wald.

Der Sohn eines Bauern studierte in Innsbruck und München und wurde in Theologie und Philosophie promoviert. Er bereiste 1808 und 1809 Griechenland. 1911 habilitierte sich A. für Kirchengeschichte in München. Er unternahm mehrere Studienreisen in Missionsgebiete Afrikas und des Ostens und wurde 1918 in München zum Prof. der Missionswissenschaft ernannt. 1939-47 dozierte er an der Univ. Würzburg und erhielt 1949 einen Lehrauftrag für Religionsgeschichte mit besonderer Berücksichtigung Ostasiens an der Univ. München. A. verfaßte u. a. *Christentum und Buddhismus im Ringen um Fernasien* (1922).

Aufschnaiter, Benedict Anton, auch Aufschneitter, Komponist, * 21. 2. 1665 Kitzbühel (Tirol), begraben 24. 1. 1742 Passau (?).

A. erhielt seine musikalische Ausbildung in Wien und wirkte danach an einigen Klöstern und Kirchen. Nach Georg Muf-

fats Tod 1704 übernahm er dessen Kapellmeisterstelle an der Kathedrale zu Passau. Nach Zwistigkeiten mit dem Fürstbischof in seiner Stellung als Hofkapellmeister komponierte A. ausschließlich Kirchenmusik, u. a. *Dulcis fidium harmonia symphonii ecclesiasticis concinnata* (1703). A. verfaßte auch musiktheoretische Werke.

LITERATUR: Heinrich Bauer: A., B. A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 443 f. – Heinz Walter Schmitz/Herbert W. Wurster: B. A. A. 1665-1742. Hof- und Domkapellmeister in Passau. Zum 250. Todesjahr. Passau 1992. – Peter Lechl: A., B. A. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 1163-1165. – Eva Badura-Skoda: A., B. A. In: NGroveD, Bd. 2, ²2001, S. 167 f. – Hellmut Federhofer: B. A. A. als Musiktheoretiker. In: Die Musikforschung 54 (2001) S. 227-242.

Aufseß, Jodokus Bernhard Frh. von, auch Jobst B. A., Aufsees, kath. Theologe, * 28. 3. 1671 Mengersdorf (Oberfranken), † 2. 4. 1738 Würzburg.

A. konvertierte 1683 in Bamberg zur kath. Kirche, wurde dort Domizellar, 1686 in Würzburg und studierte 1689-92 in Rom. 1695 wurde er Kapitularkanoniker in Bamberg, 1714 in Würzburg. Seit 1710 war er Domkustos und seit 1723 auch Propst an St. Stephan in Bamberg. Später wirkte er als Vizedom der Bamberger Besitzungen in Kärnten, als Statthalter in Bamberg und als Präsident des Universitätsrezeptorats in Würzburg. 1738 stiftete A. testamentarisch das heute noch bestehende „Aufseesianum“ in Bamberg, ein Studieninstitut für arme Knaben der Hochstifte Bamberg und Würzburg.

LITERATUR: Johannes Kist: A., J. B. v. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 444 f.

August Friedrich, Herzog von Schleswig-Holstein-Gottorf, Bischof von Lübeck, * 6. 17. 19. 5. 1646 Schloß Gottorf, † 2. 13. 10. 1705 Eutin.

A. bereiste 1662-64 Frankreich, die Schweiz, England und die Niederlande. 1666 wurde er als Nachfolger seines Bruders → Christian Albrecht Bischof von Lübeck, war 1671 an der Erneuerung des schwedisch-gottorfischen Bündnisses beteiligt und trat 1672 in schwedische Dienste. 1673 wurde er zum General der schwedischen Reiterei in den deutschen Provinzen ernannt. 1674 begleitete er seinen Bruder nach Schweden, um an den Verhandlungen zur Sicherung Holstein-Gottorfs teilzunehmen. Seine schwedenfreundliche Haltung verwickelte auch sein Stift in den Konflikt seines Bruders mit Christian V. von Dänemark. A. wurde im Dom zu Lübeck begraben.

LITERATUR: Hermann Kellenbenz: A. F. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 446.

August, Herzog von Sachsen-Weißenfels, Erzbischof von Magdeburg, * 13. 8. 1614 Dresden, † 4. 6. 1680 Halle.

Der zweite Sohn des Kurfürsten Johann Georg von Sachsen wurde 1628 vom Magdeburger Domkapitel zum Erzbischof gewählt. Erst nach dem Prager Frieden 1635 und der Vertreibung der Schweden 1638 gelangte er in den Besitz des Erzbistums. Nach seiner Vermählung 1647 legte er die erzbischöfliche Würde nieder und ließ sich im Westfälischen Frieden als Administrator auf Lebenszeit bestätigen; nach seinem Tod fiel das Erzstift (nunmehr Herzogtum) an Kurbrandenburg. A. schloß der Stadt Weißenfels die magdeburgischen Ämter Querfurt, Burg, Dahme und Jüterbog an, vergrößerte sein Territorium um die Grafschaft Barby und wurde mit dem Herzogtum Sachsen-Weißenfels der Begründer dieses Hauses. A. stiftete der Stadt Weißenfels ein akademisches Gymnasium und erbaute die Augustsburg.

LITERATUR: Gabriele Henkel: Die Hofstagebücher Herzog A.s von Sachsen-Weißenfels. In: Wolfenbütteler Barock-

Nachrichten 18 (1991) S. 75-114. – Die Fruchtbringende Gesellschaft unter Herzog A. von Sachsen-Weißenfels. Hrsg. v. Martin Bircher und Andreas Herz. Tübingen 1997.

August Damian Philipp Karl, Reichsgraf von Limburg-Styrum, Fürstbischof von Speyer, * 16. 3. 1721 Schloß Hohen-Limburg an der Lenne (Westfalen), † 26. 2. 1797 Schloß Freudenhain bei Passau.

Der Neffe der Kirchenfürsten Damian Hugo Philipp und Franz Georg von → Schönborn war von frühester Jugend an für den geistlichen Stand bestimmt. 1729 empfing er die niederen Weihen und wurde 1730 Domizellar in Speyer. Nach der Schulausbildung und kurzem Theologiestudium (1742-44) in Rom und Würzburg erhielt er Kanonikate in Münster und Hildesheim und wurde 1755 Domdechant in Speyer. 1760-67 prozessierte er gegen Kapitel und Fürstbischof und wurde trotzdem 1770, protegiert von Frankreich und der Kurpfalz, einstimmig zum Bischof gewählt. Beim Nuntiaturstreit und Emser Kongreß (1785-87) trat A. gegen die Erzbischöfe auf, gegenüber Frankreich wahrte er die Rechte seines Territoriums. Von der Revolution 1795 vertrieben, versuchte er, seine Diözese aus dem Exil in Veitshöchheim, Freising und Freudenhain zu regieren.

LITERATUR: Rudolf Reinhard: A. Graf v. Stürum, Bischof von Speyer, und die Zentralbehörden im Bistum Speier. In: Mitteilungen des historischen Vereins der Pfalz 34/35 (1915) S. 161-208. – Johannes Rössler: Die kirchliche Aufklärung unter dem Speierer Fürstbischof A. v. Limburg-Styrum (1770-1797). Ein Beitrag zur Geschichte und Beurteilung des Aufklärungszeitalters. In: Ebd., S. 1-160. – Rudolf Schreiber: A. D. P. K. Graf von Limburg-Styrum. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 450 f. – Otto B. Roegele: A. von Limburg-Styrum, Bischof und Fürst. In: 200 Jahre Krankenhaus Bruchsal. Fürstbischof Styrum und seine Stiftung. Karlsruhe 1977. – Hans Ammerich: Limburg-Styrum, D. A. P. K. Reichsgraf v. In: In: Gatz, Bischöfe (1648-1803), 1990, S. 279-281.

Augusti, Friedrich Albert, auch F. Albrecht A., Josua Ben Abraham Eschel, Herschel, Rabbiner, später evang. Theologe, * 30. 6. 1696 Frankfurt/Oder, † 13. 5. 1782 Eschenbergen.

Der Sohn jüdischer Eltern war zunächst für den Kaufmannsstand bestimmt. Nach abenteuerlichen Reisen im Orient studierte er in Krakau und Prag die Bibel und den Talmud und wurde Rabbiner. Nach einem Überfall, bei dem er schwer verletzt wurde, lernte er während der Rekonvaleszenz den Superintendenten Michael Heinrich Reinhard kennen, der ihn zum Christentum bekehrte. An Weihnachten 1722 wurde er getauft, seit 1727 studierte er Theologie in Jena, später in Leipzig und wurde 1734 Pfarrer in Eschenbergen. Seine Aufsehen erregende Bekehrungsgeschichte wurde von seinem Sohn in einem Erbauungsbuch dargestellt.

LITERATUR: A. Beck: A., F. A. In: ADB, Bd. 1, 1875, S. 684 f.

Augusti, Johann Christian Wilhelm, evang. Theologe, Orientalist, * 27. 10. 1772 Eschenbergen bei Gotha, † 28. 4. 1841 Koblenz.

A. studierte in Jena und habilitierte sich dort 1789 für orientalische Sprachen. Er war seit 1800 a. o., von 1803 an o. Prof. der orientalischen Sprachen in Jena, 1812-19 Prof. der Theologie in Breslau. 1819 wechselte er an die neugegründete Univ. Bonn und wurde unter Beibehaltung seiner Professur 1828 Oberkonsistorialrat, 1835 Konsistorialdirektor. Der Schwerpunkt seiner Bedeutung liegt auf dem Gebiet der christlichen Altertumswissenschaft. Mit Martin Leberecht de → Wette arbeitete er an der 1809-14 in Heidelberg erschienenen Bibelübersetzung.

WERKE: Grundriß einer historisch-kritischen Einleitung in's Alte Testament. Leipzig 1806, ²1827. – Versuch einer historisch-dogmatischen Einleitung in die Heilige Schrift. Leipzig 1832.

LITERATUR: Heinz-Horst Schrey: A., J. C. W. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 453. – Andreas Mühling: A., J. C. W. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 959. – Leonhard Hell: A., J. C. W. In: LThK³, Bd. 11, 2001, S. 14.

Augustiny, Johann Rhode Friedrich, Pseud. Coelestinus, evang. Theologe, * 6. 4. 1803 Missunde, † 12. 10. 1880 Ulsnis.

Nach dem Studium in Kiel wurde A. 1838 Prediger und Lehrer auf der Hallig Oland, zog 1844 als Prediger nach Hollingstedt und 1862 nach Ulsnis. A. hinterließ ein Werk eigener und ins Plattdeutsche übertragener Gedichte. *Die heiligen Zeiten der evangelischen Kirche*, eine Reihe christlicher Gedichte mit einem kurzen Anhang über die Entstehung und Bedeutung der Sonn- und Festtage, erschien 1838.

Aumann, Franz Josef, Franz Seraph Johann Leopold A., auch Aumonn, Aumon, Auman, Augustinerchorherr, Komponist, * 24. 2. 1728 Traismauer (Niederösterreich), † 30. 3. 1797 St. Florian (Oberösterreich).

Der Sohn eines Schulmeisters und Organisten trat 1753 in das Stift St. Florian ein. Noch vor Abschluß des Theologiestudiums wurde er zum Regens chori ernannt und blieb dies bis zu seinem Tod. Er widmete sich der Pflege geistlicher und weltlicher Musik im Stift und beeinflusste mit seinen Kompositionen die österr. Kirchenmusik. Er vertonte Psalmen, komponierte u. a. die *Responsoria in festo Nativitatis*, ferner heitere und ernste Singspiele, Lieder und Divertimenti.

LITERATUR: Peter Dormann: F. J. A. (1728-1797). Ein Meister in St. Florian vor Anton Bruckner. München 1985. – Peter Dormann: A., F. J. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 1181 f. – Ders.: A., F. J. In: NGroveD, Bd. 2, ²2001, S. 184 f.

Aurifaber, Andreas, eigentl. Goldschmid, evang. Theologe, Arzt, * 1512/14 Breslau, † 12. 12. 1559 Königsberg. Seit 1527 studierte A., Bruder von Johannes → A., Philologie und Theologie an der Univ. Wittenberg. 1539 übernahm er das Rektorat der Lateinschule in Danzig, 1541 das in Elbing. Mit einem Stipendium Herzog → Albrechts von Preußen nahm er 1542 in Wittenberg das Studium der Medizin auf und ging 1545 zur Vervollständigung seiner Kenntnisse nach Padua. 1546 wurde er vom Herzog zum Leibarzt und zum Prof. der Medizin und der Physik an der 1545 neu gegründeten Univ. Königsberg ernannt. A. beriet den Herzog in theologischen Angelegenheiten und war für ihn diplomatisch an Universitäten und Fürstenhöfen tätig. 1550 wurde er Schwiegersohn und Mitkämpfer des Pfarrers Andreas → Osiander.

WERKE: Phaemonis cynosophion seu de cura canum liber. Wittenberg 1545. – Historia succini. Königsberg 1551.

LITERATUR: VD 16, G 2559-2566. – Gustav Hammann: A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 456. – Martin Stupperich: Osiander in Preußen 1549-1552. Berlin/New York 1973. – Irene Dingel: A., A. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1256 f. – Heinz Scheible: A., A. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 975.

Aurifaber, Johannes (Vratislaviensis), eigentl. Goldschmid, evang. Theologe, * 30. 1. 1517 Breslau, † 19. 10. 1568 Breslau.

Der Bruder von Andreas → A. und Schüler Philipp → Melanchthons bezog 1534 die Univ. Wittenberg. 1540 wurde er Mitglied, 1545 Dekan der Philosophischen Fakultät. Auf Melanchthons Empfehlung kam er 1550 als Prof. der Theologie und Pfarrer an St. Nicolai nach Rostock, wo er maßgeblich an der Ausarbeitung der Mecklenburgischen Kirchenordnung von 1551/52 beteiligt war. 1554 wurde A.

Aurifaber

Prof. der Theologie in Königsberg und wenig später Präsident des Bistums Samland. Er bemühte sich um die Beilegung des Osiandrischen Streits und war Mitverfasser der neuen Preußischen Kirchenordnung von 1558. In Breslau, wohin er sich 1567 zurückzog, war A. Pfarrer an St. Elisabeth und Inspektor der Kirchen und Schulen.

LITERATUR: VD 16, G 2567 f. – Gustav Hammann: A., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 456 f. – Irene Dingel: A., J. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1257. – Heinz Scheible: A., V. J. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 975.

Aurifaber, Johannes, eigentl. Goldschmied, luth. Theologe, * 1519 Weimar, † 18. 11. 1575 Erfurt.

Nach dem Studium in Wittenberg (1537-40) war A. Hauslehrer bei den Grafen von Mansfeld und diente als Feldprediger. 1545 wurde er Famulus Martin → Luthers. Seit 1550 war er Prediger am Weimarer Hof, den er wegen seiner streng luth. Haltung 1561 wieder verlassen mußte. Er wurde 1566 Pfarrer an der Predigerkirche in Erfurt, 1572 Senior des Erfurter Ministeriums. A. war maßgeblich an der Jenaer Lutherausgabe (1555-58) beteiligt. Er veröffentlichte Briefe, Reden und Predigten Luthers und gab 1566 die *Tischreden oder Colloquia Doct. Martin Luthers* heraus.

LITERATUR: VD 16, G 2569 f. – Gustav Hammann: A., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 457. – Helmar Junghans: A., J. In: TRE, Bd. 4, 1979, S. 752-755. – Michael Becht: A., J. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1257. – Heinz Scheible: A., J. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 975.

Aurnhammer, Philipp, kath. Theologe, Pädagoge,

* 14. 6. 1896 Stopfenheim (Kr. Weißenburg),

† 13. 12. 1981.

Der Sohn eines früh verstorbenen Baders besuchte seit 1918 die Handelshochschule in München und studierte anschließend Theologie und Staatswissenschaften. 1923 erfolgte die Priesterweihe, 1924 die Promotion zum Dr. oec. publ. (*Das kanonische Zinsproblem im Lichte ökonomischer Zweckmäßigkeit*) und die Ernennung zum Kaplan an Heilig Geist in Neuburg/Donau. 1925 übernahm A. an den Hansaheimen Ernst → Adams die Stelle eines Heimleiters, nach einer ökonomischen Krise 1928 die wirtschaftliche und 1929 die pädagogische Leitung. 1934 wurde er Religionslehrer am Alten Realgymnasium in München und war nach der Teilnahme als Lazarettverwalter am Zweiten Weltkrieg 1947-63 Stiftungsdirektor des Studienseminars Neuburg, das unter seiner Leitung saniert und erheblich erweitert wurde. 1966-70 war A. Prokurator der Lachner-Klinik in München. WEITERE WERKE: „Renaissance“ des Studienseminars nach dem Zweiten Weltkrieg. Neuburg/Donau 1951.

Aurogallus, Matthäus, eigentl. Goldhahn, Hebraist,

* um 1490 Komotau (Böhmen), † 10. 11. 1543 Wittenberg.

A. war zunächst als Lehrer in seiner Heimat tätig, immatrikulierte sich 1512 in Leipzig und kam 1519 nach Wittenberg. Dort stand er in enger Verbindung mit Philipp → Melancthon. 1521 wurde er zum Prof. der hebräischen Sprache ernannt. A. kämpfte um die Anerkennung der Hebraistik als Universitätsdisziplin und dehnte seine Forschungen auf das Chaldäische aus. Er stellte seine Wissenschaft in den Dienst der Theologie, beteiligte sich an der Übersetzung des Alten Testaments durch Martin → Luther und machte ihm und Melancthon wertvolle Handschriften zugänglich. 1525 gab er die *Grammatica hebraicae-chaldaicae linguae* heraus. Es folgten eine Chronik der Herzöge und Könige von Böhmen und ein hebräisches historisch-geographisches Reallexikon (1526-39). 1542 wurde A. Rektor der Univ. Wittenberg.

Autel, August Heinrich d', eigentl. Dautel, evang. Theologe, Pädagoge, * 1. 11. 1779 Heilbronn, † 30. 9. 1835.

Nach dem Studium in Jena wirkte A. seit 1800 als Geistlicher in Heilbronn, setzte sich besonders für das Schulwesen

ein und wurde 1808 von König Friedrich von Württemberg zum Hofkaplan und Assessor im Konsistorium von Stuttgart ernannt. Seit 1812 war er Hofprediger und Oberkonsistorialrat, seit 1814 Oberhofprediger und Prälat des Ordens vom goldenen Adler. Als Vorstandsmitglied der kgl. Kommission für die Erziehungshäuser (seit 1826) förderte er das Volksschulwesen, dessen liberale Organisation in Württemberg sein Werk war. A. veröffentlichte theologische und pädagogische Schriften, u. a. *Prüfung des Werthes der Pestalozzi'schen Methode* (1810).

LITERATUR: Kern: d'Autel, A. H. In: ADB, Bd. 1, 1875, S. 692 f.

Frau **Ava**, Dichterin, † um 1127.

A. lebte in der ersten Hälfte des 12. Jh. und war vermutlich identisch mit der am 7. Februar 1127 bei Melk verstorbenen Klausnerin. Sie ist die erste namentlich bekannte deutsch schreibende Autorin. A. verfaßte, beraten von ihren beiden geistlich gebildeten Söhnen, erzählende Gedichte in Reimversen, u. a. *Johannes* (446 Verse) und *Leben Jesu* (2418 Verse). Ihre bibelepischen Dichtungen sind in der „Vorauer Handschrift“ (ohne *Johannes*) und in einer seit 1945 verschollenen Handschrift des 14. Jh. überliefert.

LITERATUR: A. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 560-565. – Ursula Schulze: A. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 1281-1283.

Avancini, Nicolaus, auch Avancinus, Jesuit, Theologe, Schriftsteller, * 1. 12. 1611 Brez bei Bozen, † 6. 12. 1686 Rom.

Aus einer reichen Adelsfamilie stammend, besuchte A. das Gymnasium in Graz und trat 1627 in die Societas Jesu ein. Nach dem Studium in Graz (1629-33) und Wien (1637-40) wurde er 1641 Prof. der Rhetorik und Philosophie und 1646 der Theologie an der Univ. Wien. Seit 1664 hatte er verschiedene höhere Ämter im Orden inne: Er war Rektor in Passau, Wien und Graz, Visitor für Böhmen (1675), 1676-80 Provinzial für Österreich und seit 1682 Assistent des Ordensgenerals in Rom. Auf dem zum Hoftheater ausgebauten Ordenstheater wurde A.s Drama *Pietas victrix* (*Der Sieg der Pietas*, hrsg. von Lothar Mundt und Ulrich Seelbach, 2002) 1659 vor Kaiser Leopold I. aufgeführt. Neben seinen rund 40 Bühnenstücken verfaßte A. Predigten, Meditationen (*Vita et doctrina Jesu Christi*; über 50 Auflagen) und die aus fünf Bänden bestehende Lyrik-Sammlung *Poesis lyrica* (1659). WEITERE WERKE: *Poesis dramatica*. Wien 1655. – *Sapientia, terrarum coelique potens*. Wien 1657. – *Orationes*. Wien 1661. – *Cyrus*. Graz 1673.

LITERATUR: VD 17. – Willi Flemming: Avancinus, N. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 464 f. – Norbert Hölzl: Südtirols Jesuitendramatiker N. v. A. In: *Tiroler Heimatblätter* 44 (1969) S. 81-88. – Angela Kabiersch: N. A. S. J. und das Wiener Jesuitentheater 1640-1685. Diss. Wien 1972. – Jean-Marie Valentin: N. A. In: *Deutsche Dichter des 17. Jahrhundert*. Hrsg. v. Harald Steinhagen und Benno von Wiese. Berlin 1984, S. 385-414. – Karl Heinz Neufeld: A., N. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1305 f. – Martina Egger: N. v. A. S. J. Die Theologie eines Jesuitendramatikers. Dipl.-Arb. Innsbruck 2001.

Avenarius, Johann, eigentl. J. Habermann, evang. Theologe, * 10. 8. 1516 Eger (Böhmen), † 5. 12. 1590 Zeitz.

A. amtierte seit 1542 als luth. Prediger in Kursachsen, war seit 1571 Prof. der Theologie in Jena und seit 1574 in Wittenberg. Von 1576-90 wirkte er als Stiftssuperintendent in Naumburg-Zeitz. A. nahm teil an den Verhandlungen um die Einführung des Konkordienbuchs, das er 1581 als kurfürstlicher Kommissar in Wittenberg vorlegte. A. ist berühmt durch

sein außerordentlich verbreitetes, in mehrere Sprachen übersetztes „Betbüchlein“ *Christliche Gebeth für allerly Noth und Stände der Christenheit* (1567).

LITERATUR: VD 16, H 12-73. – Gustav Hammann: A., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 467. – Michael Becht: A., J. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1308. – Johannes Wallmann: H., J.

In: RGG⁴, Bd. 3, 2000, Sp. 1364. – Traugott Koch: Johann Habermanns „Betbüchlein“ im Zusammenhang seiner Theologie. Eine Studie zur Gebetsliteratur und zur Theologie des Luthertums im 16. Jahrhundert. Tübingen 2001.

Ayndorffer, Kaspar → **Kaspar** Ayndorffer

B

Baader, (Benedikt) Franz (Xaver) von, Philosoph,
* 23. 3. 1765 München, † 23. 5. 1841 München.

B. begann 1781 an der Univ. Ingolstadt das Studium der Medizin und der Naturwissenschaften, das er 1783 in Wien fortsetzte. Mit dem in seiner Dissertation *Vom Wärmestoff, seiner Verteilung, Bindung und Entbindung* (1786) formulierten Begriff der „Weltseele“ wurde B., der früh unter den Einfluß Johann Michael von → Sailers geriet, zu einem Wegbereiter der romantischen Naturphilosophie. Vorübergehend war er als Assistenzarzt in der väterlichen Praxis in München tätig. Seit 1788 studierte er Bergbau in Freiberg. 1792-96 arbeitete er als Bergingenieur in England und Schottland; die Begegnung mit dem Elend des Proletariats und dem Frühsozialismus beeindruckte ihn zutiefst. Seit 1797 als Bergrat im bayerischen Staatsdienst, machte er sich vor allem um die Glasmacherei verdient; 1807 stieg er zum Oberstbergrat auf. 1808 wurde B. in die Bayerische Akademie der Wissenschaften aufgenommen und als Ritter des neuerrichteten Zivildienstordens geadelt. Im selben Jahr eröffnete er in Lambach im Bayerischen Wald eine Glashütte, mit der er später in Schulden geriet. Das Patent eines dort von ihm entwickelten neuen Verfahrens zur Glaserzeugung (Ersetzung der Pottasche durch Glaubersalz) wurde ihm 1811 von der österr. Regierung für 12.000 Taler abgekauft. Seine Denkschrift zur Annahmung einer gemeinsamen christlichen antinapoleonischen Politik (1815), die er den Monarchen von Österreich, Preußen und Rußland sandte, beeinflusste die Entstehung der Heiligen Allianz. B. wurde 1820 im Rahmen einer Reorganisation in den Ruhestand versetzt. 1826 erhielt er eine Honorarprofessur für Religions- und Sozialphilosophie an der Univ. München, die er jedoch 1838 aufgrund eines Erlasses der bayerischen Regierung verlor, nach dem Nichtklerikern das Halten von Vorlesungen über theologische und religiöse Themen an bayerischen Universitäten untersagt war.

B. beschäftigte sich mit mystischen und theosophischen Traditionen, neben Jacob → Böhme auch mit Louis Claude de Saint-Martin, die zu den wichtigsten Quellen seiner universalistischen Einheitsspekulationen wurden, denen die Idee eines ursprünglich harmonischen Verhältnisses von Geist und Natur zugrundelag. Sein Ziel sah B., der in engem Gedankenaustausch mit → Schelling stand, in der Versöhnung von Wissenschaft und Christentum. Der göttlichen Offenbarung räumte er den Primat vor der menschlichen Vernunft ein. In dem auf einer Reise nach Rußland begonnenen Werk *Fermenta cognitionis* (Heft 1-5, 1822-24; Heft 6 unter dem Titel *Proben religiöser Philosopheme*, 1825; Neuausg. 1992) legte B., sich gegen die aufklärerischen „Ultraalleswischer“ und die pietistischen „Ultranichtswischer“ wendend, seine Hauptgedanken einer religiösen Philosophie dar, die er in seinen *Vorlesungen über religiöse Philosophie im Gegensatz der irreligiösen älterer und neuerer Zeit* (1827) weiterentwickelte. Er forderte die Einbeziehung („Einbürgerung“) des Proletariats in eine ständestaatliche Gesellschaftsordnung und trat für die Anerkennung eines solidaritätstiftenden „Christentums als Sozietäts-Prinzip“ ein. Eine der ersten Analysen des industriellen Frühkapitalismus in Deutschland bietet die Arbeit *Über das dermalige Mißverhältnis der Vermögenslosen oder Proletaires zu den Vermögen besitzenden Klassen der Sozietät in betreff ihres Auskommens [...]* (1835). In seinen Schriften zur erotischen Philosophie (u. a. *Vierzig Sätze einer religiösen Erotik*, 1831)

vertrat er die Theorie von der „ursprünglich androgynen Natur des Menschen“.

WEITERE WERKE: Sämtliche Werke. Hrsg. v. Franz Hoffmann, Julius Hamberger u. a. 16 Bde., Leipzig 1851-60. Neudr. Aalen 1963, ²1987. – F. B. und sein Kreis. Ein Briefwechsel. Ausgewählt und hrsg. v. Fritz Werle. Leipzig 1924. – Schriften zur Gesellschaftsphilosophie. Hrsg. v. Johannes Sauter. Jena 1925. – Seele und Welt. F. B.'s Jugendentagebücher. Eingeleitet und hrsg. v. David Baumgardt. Berlin o. J. [1928]. – Lettres inédites. Hrsg. v. Eugène Susini. 4 Bde., Paris/Wien 1942-67.

LITERATUR: David Baumgardt: F. v. B. und die philosophische Romantik. Halle 1927. – Hans Graßl: Aufbruch zur Romantik. Bayerns Beitrag zur deutschen Geistesgeschichte 1765-1785. München 1968. – Friedrich Hartl: F. v. B. Graz u. a. 1971. – Gerhard Wehr: F. v. B. Zur Reintegration des Menschen in Religion, Natur und Erotik. Freiburg/Breisgau 1980. – Peter Koslowski (Hrsg.): Die Philosophie, Theologie und Gnosis F. v. B.s. Spekulatives Denken zwischen Aufklärung, Restauration und Romantik. Wien 1993. – Marie-Elise Zovko: Natur und Gott. Das wirkungsgeschichtliche Verhältnis Schellings und B.s. Würzburg 1996. – Peter Koslowski: Philosophien der Offenbarung. Antiker Gnostizismus, F. v. B., Schelling. München u. a. 2001. – Wilhelm Schmidt-Biggemann: Politische Theologie der Gegenklärung. Saint-Martin, De Maistre, Kleuker, B. Berlin 2004.

Bruno Jahn

Baader, Klemens (Alois), kath. Theologe, Publizist,

* 8. 4. 1762 München, † 29. 3. 1838 München.

Der Bruder von Franz → B. studierte Theologie in Ingolstadt und wurde nach der Priesterweihe 1786 Kanonikus zu St. Andreas in Freising. In seinen Schriften propagierte er kirchliche Reformen und Säkularisation. B. wurde 1803 Oberschul- und Studienkommissar in München, dann in Ulm, von wo er als Oberkirchenrat ins Ministerium des Inneren nach München berufen wurde. Nach der Zeit als bayerischer Kreisschulrat in Salzburg war er seit 1817 Regierungs- und Schulrat in München. B. veröffentlichte verschiedene bibliographische und biographische Nachschlagewerke, darunter auch *Das gelehrte Baiern* (1804), von dem nur der erste Band (A-K) erschien.

WEITERES WERK: Lexikon verstorbener Baierischer Schriftsteller des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts (A-L). 2 Bde., Augsburg/Leipzig 1824/25. Nachdr. Hildesheim/New York 1971.

LITERATUR: Franz Xaver Seppelt: B., K. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 476. – Manfred Weitrauff: B., C. A. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1327.

Babenstuber, Ludwig, auch Pabenstuber, Benediktiner, Theologe, * 1660 Deining bei München, † 5. 4. 1726 Ettal. Aus einfachen Verhältnissen stammend, trat B. 1681 in die Benediktinerabtei Ettal ein, studierte seit 1683 Philosophie und Theologie in Salzburg und wurde 1689 zum Priester geweiht. 1690-92 lehrte er in Salzburg, 1692-95 im Stift der regulierten Chorherren in Schlehdorf (Oberbayern) Philosophie, 1695-1716 Moralthologie, Dogmatik und Exegese an der Univ. Salzburg, wo er Prokanzler, Vizerektor, Dekan der Theologischen Fakultät und Regens des theologischen Konvikts wurde. Als Religionsphilosoph vertrat B. den strengen

Thomismus, als Moralthologe einen gemäßigten Probabilismus. Mit seiner *Philosophia Thomistica Salisburgensis* (4 Bde., 1704) verfaßte er einen bedeutenden Beitrag zur Geschichte der thomistischen Philosophie. Zu seinen Hauptwerken gehört auch *Ethica supernaturalis Salisburgensis* (1718, ²1735).

WEITERES WERK: *Vindiciae praedeterminationis physicae*. Salzburg 1707.

LITERATUR: Pirmin August Lindner: Die Werke des Ettaler Professors P. L. B., † 1726. In: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens 34 (1913) S. 723-729. – L. Glückert: P. L. B. Ein Gelehrtenleben. In: Ebd. 44 (1926) S. 141-148. – Augustin Altermatt: Zum Problem der physischen Prämotion. Die Prämotionslehre nach dem Salzburger Philosophen P. L. B. O.S.B. Diss. Freiburg (Schweiz) 1931. – Placidus Glanther: B., L. In: NDB, Bd. 1, 1957, S. 480. – Leonhard Hell: B., L. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1332.

Babik, Adeodatus von, Mechitarist, * 5. 8. 1738 Neudjulfä bei Isfahan, † 18. 4. 1825 Wien.

B. war Erzbischof von Etschmiadzin in Armenien und Mitglied im Orden der Mechitaristen von Venedig. Mit einem Teil seiner Kongregation übersiedelte er nach Triest, wo die Gruppe jedoch nach der Übergabe der Stadt an Frankreich von der Auflösung bedroht war. Mit der Erlaubnis Kaiser Franz' I. bezog er 1810 mit seinem Orden das ehemalige Kapuzinerkloster St. Ulrich in Wien. B. wurde Generalabt der Mechitaristen in Wien; er finanzierte den Unterhalt der Gemeinschaft u. a. durch den Unterricht armenischer Jugendlicher und durch den Druck orientalischer und westlicher Literatur.

Babor, Johann, kath. Theologe, * 8. 3. 1762 Radomischel (Böhmen), † 21. 11. 1846 Olmütz(?).

B. begann die theologische Ausbildung in Passau, trat 1780 in das niederösterreichische Benediktinerstift Seitenstetten ein und studierte seit 1783 an der Univ. Wien vor allem Kirchengeschichte, Exegese und orientalische Sprachen. Er wurde Repetitor der Kirchengeschichte, der hebräischen Sprache und der neutestamentlichen Exegese im Priesterseminar. B. verließ den Orden und wurde 1787 zum Priester geweiht. 1789/90 lehrte B. am Olmützer Lyzeum orientalische Sprachen und Exegese, wurde 1792 zum Dr. theol. promoviert, 1794 Rektor des Lyzeums und 1798 wegen seiner freisinnigen Ansichten seines Amtes enthoben. Er war Dekan in Sternberg, seit 1810 Pfarrer in Olschan und von 1818 an Direktor des theologischen Studiums an der Univ. Olmütz. B. veröffentlichte u. a. eine *Übersetzung des Neuen Testaments mit erklärenden Anmerkungen, zum Gebrauche der Religionslehrer und der Prediger* (3 Bde., 1805).

Bach, Anton, kath. Theologe, * 1762 Ottaker bei Kempten, † 23. 3. 1825 Altheim bei Linz.

Neben Martin → Boos gehörte B. zu den Führern einer sogenannten bayerischen (oder Allgäuer) Erweckungsbewegung, die unter dem Motto „Christus in uns und für uns“ eine Erneuerung und Vertiefung des Christentums anstrebte. Die Theologen dieser Bewegung waren fast alle Schüler und Freunde Johann Michael → Sailers; sie verarbeiteten Einflüsse des Pietismus und des Protestantismus. Von der Amtskirche verfolgt, verließ B. 1798 seine Pfarrei Hellengerst, wandte sich zuerst ins Bistum Augsburg und war dann in verschiedenen Orten der Diözese Linz tätig. 1811 sagte er sich (wahrscheinlich nur zum Schein) von Boos los.

LITERATUR: Kurt Aland: Der Inquisitionsprozeß gegen A. B. und seine Anhänger. In: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 18 (1949) S. 110-156. – Ders.: B., A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 490.

Bach, August Wilhelm, Musiker, Komponist, * 4. 10. 1796 Berlin, † 15. 4. 1869 Berlin.

B., zunächst von seinem Vater, der Sekretär am Lotterieamt und Organist an der Dreifaltigkeitskirche in Berlin war, im Orgelspiel unterrichtet, studierte bei Karl Friedrich Zelter, Ludwig Berger und Carl Wilhelm Henning. 1814 wurde er Organist an St. Gertraud, 1816 an der Marienkirche in Berlin. 1822 berief ihn Zelter als Lehrer an das neugegründete Königliche Institut für Kirchenmusik; 1832 wurde B. dessen Nachfolger als Direktor. Er lehrte auch an der Berliner Akademie der Künste und war Orgelsachverständiger im preuß. Kultusministerium. 1858 erfolgte seine Ernennung zum Professor. B. komponierte Kirchenmusik und Klavierstücke; sein *Choralbuch für das Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch für evangelische Gemeinden* (1830) war damals weit verbreitet. Zu B.s Orgelschülern zählte u. a. Felix → Mendelssohn Bartholdy.

LITERATUR: Andreas Sieling: A. W. B. (1796-1869). Kirchenmusik und Seminar musiklehre Ausbildung in Preußen im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts. Köln 1995. – Dieter Siebenkäs: B., A. W. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 1553 f. – Douglas Seaton: B., A. W. In: NGroveD, Bd. 2, ²2001, S. 429 f.

Bach, Carl Philipp Emanuel, der sogenannte „Berliner“ oder „Hamburger Bach“, Musiker, Komponist, * 8. 3. 1714 Weimar, † 14. 12. 1788 Hamburg.

B. erhielt Unterricht in Klavier- und Orgelspiel sowie Komposition von seinem Vater Johann Sebastian → B. Obgleich B. eine Musikerlaufbahn anstrebte, nahm er am 1. 10. 1731 ein Jurastudium in Leipzig auf und wechselte 1734 an die Univ. Frankfurt/Oder. 1738 siedelte B. nach Berlin über, wo Kronprinz Friedrich von Preußen auf ihn aufmerksam wurde. Nach dessen Regierungsantritt 1740 wurde B. in die Hofkapelle, die sich unter Leitung von Carl Heinrich Graun und Johann Friedrich Agricola rasch zu einem der bedeutendsten Ensembles Deutschlands entwickelte, als Cembalist und Kammermusiker aufgenommen. Neben der Mitwirkung an den Soireen, bei denen Friedrich regelmäßig selbst Flöte spielte, fand B. Zeit zu einer ausgedehnten Unterrichtstätigkeit, wovon eine Reihe didaktisch ausgerichteter Werke, hierunter der *Versuch über die wahre Art das Clavier zu spielen* (2 Bde. und 18 Probestücke in 6 Sonaten, 1753-62, Nachdr. 1957) zeugen. B. nahm im regen außerhörtischen Konzertleben Berlins als Komponist und Instrumentalist eine zentrale Rolle ein. Hierfür schuf er die Mehrzahl seiner etwa 60 Konzerte und Sonatinen für ein oder zwei Cembali und Orchester, zahlreiche Kammermusikwerke und etwa ein Dutzend Sinfonien. In die Berliner Zeit fallen auch fast 160 Klaviersonaten, die in Drucken und Abschriften weite Verbreitung fanden. Mehrere auswärtige Bewerbungen B.s (u. a. um das Thomaskantorat in Leipzig 1750 und 1755) mit dem Ziel, dem restriktiven Musikgeschmack des Königs zu entgehen, schlugen fehl. Seit 1755 wandte sich B. verstärkt dem Kreis um → Anna Amalia von Preußen und ihrem Musiklehrer Johann Philipp Kirnberger zu.

Am 3. 10. 1767 wurde B. zum Nachfolger Georg Philipp → Telemanns als Musikdirektor der hamburgischen Hauptkirchen gewählt und trat sein neues Amt Ostern 1768 an. Anna Amalia ernannte ihn bei seinem Abschied aus Berlin zum Kapellmeister (ohne Dienstverpflichtungen). In Hamburg war B. für die gesamte Kirchenmusik an den fünf Hauptkirchen mit jährlich etwa 120 Veranstaltungen verantwortlich, die er teils mit eigenen Kompositionen, darunter die Oratorien *Die Israeliten in der Wüste* (1769) und *Die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu* (1774) sowie das *Doppelhörige Heilig* (um 1776?) – alle später gedruckt –, teils mit Fremdwerken und Bearbeitungen bestritt. B. organisierte Abonnementskonzerte und setzte die Publikation

von Orchester- und Kammermusik, geistlichen Liedern sowie Klavierwerken (darunter sechs Sammlungen von Klavierwerken „für Kenner und Liebhaber“ 1779-87) erfolgreich fort.

WERKE: Briefe und Dokumente. Kritische Gesamtausgabe. Hrsg. v. Ernst Suchalla. Göttingen 1994.

LITERATUR: Autobiographie. In: Carl Burney's ... Tagebuch seiner Musikalischen Reisen. Bd. 3. Übers. v. Christoph Daniel Ebeling und Johann Joachim Christoph Bode. Hamburg 1773, S. 198 ff. – Verzeichniß des musikalischen Nachlasses des verstorbenen Capellmeisters C. P. E. B. Hamburg 1790 (Reprint New York 1981. Hilversum 1991). – Hans-Günter Ottenberg: C. P. E. B. Leipzig²1986, München 1988. – Stephen L. Clark (Hrsg.): C. P. E. B.-Studies. Oxford 1988 (mit Bibliographie). – E. Eugene Helm: Thematic catalogue of the works of C. P. E. B. New Haven/London 1989. – Doris Bosworth Powers: C. P. E. B. A guide to research. New York/London 2002. *Ulrich Leisinger*

Bach, Heinrich, Musiker, Komponist, * 16. 9. 1615

Wechmar, † 10. 7. 1692 Arnstadt.

B. war der Begründer der später sogenannten „Arnstädter Linie“ der Familie Bach; er war Großonkel Johann Sebastian → B.s. In Erfurt erhielt er von seinem älteren Bruder Johann B. Unterricht im Orgelspiel, war Ratsmusikant in Schweinfurt und später in der Musik-Kompanie in Erfurt. 1641 erhielt er eine Berufung als Organist und Stadtmusikus nach Arnstadt. B. war zu seiner Zeit ein geschätzter Organist und Komponist von Kirchenmusik.

LITERATUR: Christoph Wolff: B., H. In: *NGroveD*, Bd. 2, ²2001, S. 299.

Bach, Johann Sebastian, Musiker, Komponist,

* 21. 3. 1685 Eisenach, † 28. 7. 1750 Leipzig.

B. war der bedeutendste Sproß einer in Thüringen weit verbreiteten Musikerfamilie. Auch der Vater, Johann Ambrosius B. war Musiker, seit 1671 Stadt- und Hofmusiker in Eisenach. Die Mutter Elisabeth, geb. Lämmerhirt (1644-1694), war verwandt mit dem Weimarer Stadtorganisten Johann Gottfried → Walther (1684-1748), mit dem B. in Weimar regen Umgang pflegte. B. war das letzte von acht Kindern. Als er mit zehn Jahren verwaiste, nahm ihn sein ältester Bruder Johann Christoph B. (Schüler Johann → Pachelbels) zu sich nach Ohrdruf. Mit Rücksicht auf dessen wachsende Familie reiste B. um Ostern 1700 mit seinem Freund Georg Erdmann (Empfänger zweier Briefe, von denen derjenige vom 28. 10. 1730 einen ausführlichen Bericht B.s über sein Leben und seine Familie enthält) nach Lüneburg und fand als Internatsschüler am Michaeliskloster Aufnahme. Dort empfing er wertvolle Anregungen durch den Johannisorganisten Georg → Böhm, durch Reisen nach Celle (Pflege französischer Musik) und Hamburg (Oper, norddeutsche Orgelkunst).

Nach vergeblicher Bewerbung in Sondershausen – er wurde als zu jung abgewiesen – übernahm er Ostern 1703 eine Stelle als Kammermusikus beim Herzog Johann Ernst von Sachsen-Weimar, dem Mitregenten des regierenden Wilhelm Ernst, in dessen Dienste B. 1708 treten sollte; aber schon am 9. August 1703 erhielt er seine erste selbständige Anstellung als Organist an der soeben fertiggestellten Orgel der Neuen (Bonifatius-)Kirche in Arnstadt. Daß man ihn bereits im Juli zur Orgelprüfung herangezogen hatte, beweist, welchen Ruf der Dreiundzwanzigjährige schon als Orgelsachverständiger genöß. Aus erhaltenen Protokollen (Bach-Dokumente II, 14, 16, 17) werden Charakterzüge erkennbar, die auch für den späteren B. typisch bleiben sollten: Eigenwilligkeit, Streitbarkeit und Beharren auf der eigenen Rechtsposition. So überschritt er einen Urlaub zur Jahreswende 1705/06, um Dietrich → Buxtehude (Marienorganist in Lübeck) zu hören, um das vierfache; man warf ihm vor,

zu lange gespielt zu haben, und auf entsprechende Vorhaltungen hin sei er ins entgegengesetzte Extrem verfallen; er habe die Gemeinde durch eigenwilliges Choralspiel verwirrt und weigere sich, mit dem Schülerchor Figuralmusik aufzuführen. Doch scheint es zu keiner dauerhaften Verstimmung gekommen zu sein, da er die Stellung bis zu seiner Kündigung am 29. 6. 1707 behielt.

Am 2. 12. 1706 war Johann Georg Ahle, Organist an Divi Blasii zu Mühlhausen gestorben, und man hatte B. die Nachfolge angetragen. An Ostern 1707 hatte er das Probespiel abgeleistet – vielleicht mit Aufführung seiner Kantate *Christ lag in Todes Banden*, Bach-Werke-Verzeichnis (BWV) 4 –, und am 15. Juni unterzeichnete er den Anstellungsvertrag. Anders als in Arnstadt scheint er mit dem Rat auch die regelmäßige Aufführung von Kirchenkantaten vereinbart zu haben; doch sind aus dieser Zeit nur Gelegenheitswerke erhalten: *Aus der Tiefen* (BWV 131, Bußgottesdienst?), *Gottes Zeit* (BWV 106, Trauerfeier), *Gott ist mein König* (BWV 71, Ratswechsel). Am 17. 10. 1707 heiratete er seine Base Maria Barbara Bach (1684-1720). Am 25. 6. 1708 reichte er beim Mühlhäuser Rat sein Entlassungsgesuch ein, da er eine Stellung als Organist und Kammermusikus am Weimarer Hof erhalten habe. Das Kündigungsschreiben enthält den vielzitierten Satz: „Wenn auch ich stets den Endzweck, nemlich eine regulirte kirchen music zu Gottes Ehren, und Ihren [des Rates] Willen nach, gerne aufführen mögen ... , so hat sichs doch ohne wiedrigkeit nicht fügen wollen.“ Diese „Widrigkeit“ bestand offenbar in dem in Mühlhausen heftig geführten Streit zwischen Pietismus und Orthodoxie, wobei B.s Vorgesetzter, Superintendent Johann Adolph Frohne (1652-1713) die Abneigung des Pietismus gegen Figuralmusik im Gottesdienst geteilt zu haben scheint (dies die bisher nicht glaubwürdig widerlegte Meinung Philipp → Spitta). Doch schied B. auch von Mühlhausen nicht im Unfrieden: Er überwachte weiterhin den von ihm im Februar 1708 beantragten Orgelumbau und lieferte für die Ratswahl 1709 eine neue Kantate (verschollen). Am Weimarer Hof fand sein Orgelspiel großen Anklang; die meisten seiner Orgelkompositionen sind dort entstanden, so Choralbearbeitungen – das *Orgelbüchlein* und die sogenannten *18 Choräle* –, Präludien (Toccaten, Fantasien) und Fugen. Wichtige Anregungen empfing B. von dem musikalisch hochbegabten Weimarer Prinzen Johann Ernst, der von seiner Kavaliertour die damals epochemachenden Instrumentalkonzerte Antonio Vivaldis mitbrachte, von denen B. etliche für Orgel transkribierte. Im März 1714 ernannte ihn der Herzog zum Konzertmeister mit der Verpflichtung, zur Entlastung des kranken Kapellmeisters Johann Samuel Drese monatlich eine Kantate zu komponieren und aufzuführen. Beginnend mit Palmarum 1714 (*Himmelskönig, sei willkommen*, BWV 182), entstand eine erste Reihe von Kantaten zum Kirchenjahr, bis B. nach dem Tod Dreses (1. 12. 1716), getäuscht in der Hoffnung, dessen Nachfolger zu werden, die Kantatenkomposition einstellte und im Herbst 1717 trotz des Widerstands des Herzogs, der ihn „wegen seiner Halbstarren Bezeugung v. zu erzwingenden dimission“ vom 6. November bis zum 2. Dezember in Arrest nahm, als Kapellmeister in den Dienst des Fürsten Leopold von Anhalt-Köthen trat. In Köthen widmete sich B. vorzugsweise der Orchester- und Kammermusik. So hat er die *Brandenburgischen Konzerte* zwar am 24. 3. 1721 dem Markgrafen Christian Ludwig von Brandenburg gewidmet; entstanden sind sie jedoch größtenteils für den Köthener Hof (zum Teil vielleicht gar in Weimar). Auch die meisten Bachschen Konzerte, Suiten und Sonaten dürften Köthener Ursprungs sein, auch wenn sie heute – wie die meisten Instrumentalkonzerte – nur noch in Leipziger Handschriften überliefert sind, so daß ihre Datierung in der neueren Forschung kontrovers ist. Am 4. 7. 1720 war seine Frau Maria Barbara unerwartet gestor-

ben; am 3. 12. 1721 heiratete er Anna Magdalena Wilcken (1701-1760), Sängerin am Köthener Hof und Tochter eines Hoftrompeters in Weißenfels. Etwa von dieser Zeit an beginnt auch sein Familienleben sich in seinen Kompositionen abzuzeichnen: Für den Sohn Wilhelm Friedemann → B. legte er 1720 ein *Clavier-Büchlein* an, 1722 eines für die Gattin und ein weiteres 1725. Auch pädagogische Werke wie das *Wohltemperirte Clavier I* (1722) und die *Inventionen und Sinfonien* (1723) dienten der Unterweisung der Kinder wie der zahlreichen Schüler.

Als das Musikinteresse Fürst Leopolds nachließ, hielt B. auch wieder nach anderen Aufgaben Ausschau. Eine Bewerbung in Hamburg 1720 blieb erfolglos (man erwartete eine Ablösesumme, die B. zu zahlen nicht bereit war). Als aber durch den Tod Johann → Kuhnau (5. 6. 1722) das Kantorat an der Leipziger Thomasschule frei geworden war, nahm B. – → Telemann und → Graupner hatten abgesagt – die Stelle an, obwohl es ihm „anfänglich gar nicht anständig seyn wolte, aus einem Capellmeister ein Cantor zu werden“. Am 7. 2. 1723 legte er die Probe ab und trat am 30. Mai desselben Jahres sein neues Amt an. Die ersten Leipziger Jahre galten vornehmlich der Schaffung eines Bestandes an Kirchenkantaten, wie sie in den Leipziger Hauptkirchen (St. Nikolai, St. Thomae) sonn- und festtags im Wechsel aufzuführen waren (außer am 2.-4. Advent und in der Fastenzeit). So entstanden 1723-26 drei Kantatenjahrgänge; zwei weitere (der Nekrolog nennt insgesamt fünf) sind weitgehend verschollen und nicht sicher datierbar. Von den fünf Passionen, die B. laut Nekrolog komponiert haben soll, dürfte eine erste, verschollene, nach neuen Forschungen A. Glöckners 1717 für Gotha entstanden sein. Erhalten sind die *Johannes-Passion* (BWV 245, 1724, Umarbeitungen 1725, 1728 oder 1732, 1749) und die *Matthäus-Passion* (1727 oder 1729, Umarbeitung 1736, kaum verändert 1742). Zu einer *Markus-Passion* (BWV 247, 1731) ist der Text erhalten; die Musik ist nur in einigen Teilen rekonstruierbar. Eine weitere ist offenbar gänzlich verloren. Im Frühjahr 1729 übernahm B. die Leitung eines seinerzeit von Telemann gegründeten Collegium Musicum (bis 1737 und von 1739 bis mindestens 1741), das in der Regel wöchentlich im Zimmermannschen Kaffeehaus, sommers im Kaffeegarten musizierte. Neben Kammermusik (Neukompositionen und Wiederaufführung von Köthener Werken) entstand hierfür eine beträchtliche Zahl an weltlichen Kantaten, so Glückwunschnusiken für das Dresdner Herrscherhaus, aber auch „bürgerliche“ Sujets wie die *Kaffeekantate* (BWV 211) oder *Der Streit zwischen Phoebus und Pan* (BWV 201). Aus ihnen hat B. vielfach Sätze unter neuem Text (sogenannte Parodien) in Kirchenkantaten, das *Weihnachts-Oratorium* (BWV 248, 1734/35) und die *h-Moll-Messe* (BWV 232, 1733 bzw. um 1749) übernommen.

Ein weiterer Schaffenschwerpunkt der mittleren und späteren Leipziger Jahre umfaßt Werke für Tasteninstrumente: Die vier Teile der *Klavierübung*, das *Wohltemperirte Clavier, Teil II* und die *Kunst der Fuge* (letztes Lebensjahrzehnt, unvollendet überliefert). Ein Besuch am Potsdamer Hof Friedrichs II. im Mai 1747 mit Improvisationen über ein vom König gegebenes Thema veranlaßte B. zur Komposition eines Sammelwerkes von Fugen, Kanons und einer Triosonate, das er als *Musikalisches Opfer* im Druck veröffentlichte. Nachdem B. bereits 1730 Kritik an seiner (schulischen, nicht kirchlichen) Amtsführung hatte hinnehmen müssen, brach 1736 ein offener Streit mit Rektor Johann August → Ernesti aus, der vordergründig um das Recht, Chorpräfekten einzusetzen, im Grunde aber um die Abwertung der Musikpflege durch die beginnende Aufklärungszeit geführt wurde. Im Frühjahr 1750 – nach einem mutmaßlichen Schlaganfall bereits 1749 – mußte sich der fast erblindete B. einer Au-

genoperation unterziehen, an deren Folgen er am 28. 7. 1750 verstarb.

Stilistisch vertrat B. in seiner Jugend eine fortschrittliche Richtung: Er nutzte die Einführung der temperierten Stimmung zu kühnen Modulationen und zum Spiel in allen Tonarten (*Wohltemperiertes Clavier*), vollzog die formale Entwicklung von der Reihung kleingliederiger Abschnitte zum Formenpaar zweier in sich einheitlich ablaufender Sätze wie Rezitativ-Arie, Präludium-Fuge und übertrug das konzertante Prinzip vom Instrumentalkonzert auf andere Kompositionsgattungen (Arie, Sonate, Präludium u. a.). Im Alter sah er sich dem Vorwurf mangelnder Annehmlichkeit durch ein „schwülstiges und verworrenes Wesen“ (so Johann Adolph Scheibe 1737) ausgesetzt, da er den Wandel vom hochbarocken strengen zum rokokohaften Galanten Stil nur in Ansätzen mitvollzogen hatte. Während B.s Musik unter seinen Orgelschülern längere Zeit lebendig blieb, begann eine allgemeine, bis heute wachsende Bach-Renaissance 1829 mit der Aufführung der *Matthäus-Passion* durch Felix → Mendelssohn Bartholdy.

GESAMTAUSGABEN: J. S. B.s Werke. Hrsg. von der Bach-Gesellschaft zu Leipzig. Leipzig 1851-99. – Neue Ausgabe sämtlicher Werke. Hrsg. vom J.-S.-Bach-Institut Göttingen und vom Bach-Archiv Leipzig. Kassel/Leipzig 1954 ff. (Abschluß um 2006 geplant).

LITERATUR: *Gesamtdarstellungen*: Philipp Spitta: J. S. B. 2 Bde., Leipzig 1873-80 (grundlegend, veraltet). – Albert Schweitzer: J. S. B. Leipzig 1908. – Arno Forchert: J. S. B. und seine Zeit. Laaber 2000. – Martin Geck: B. Leben und Werk. Reinbek 2000. – Christoph Wolff: J. S. B. Frankfurt/Main 2000. – Bach-Jahrbuch. Hrsg. Neue Bachgesellschaft. Leipzig 1904 ff. – *Nachschlagewerke*: Bach-Dokumente. Hrsg. v. Werner Neumann (Bd. 1, 2, 4) und Hans-Joachim Schulze (Bd. 1, 2, 3), 4 Bde., Kassel/Leipzig 1963-79. – Sämtliche von J. S. B. vertonte Texte. Hrsg. v. Werner Neumann. Leipzig 1974. – Bach Compendium. Hrsg. v. Hans-Joachim Schulze und Christoph Wolff. Leipzig/Dresden 1985 ff. (erschieden Teil 1-4). – Bach-Werke-Verzeichnis (BWV). Hrsg. v. Wolfgang Schmieder. Wiesbaden ²1990 (kleine Ausgabe ^{2a}1998). – *Einzeldarstellungen*: Peter Williams: The organ music of J. S. B. 3 Bde., Cambridge 1980-84. – Alfred Dürr: Die Kantaten von J. S. B. mit ihren Texten. Kassel/München. ⁹2005. – Emil Platen: Die Matthäus-Passion von J. S. B. Kassel/München ²1997. – Alfred Dürr: Die Johannes-Passion von J. S. B. Kassel/München ²1992. – David Schulenberg: The keyboard music of J. S. B. New York 1992. – Konrad Küster (Hrsg.): Bach-Handbuch. Kassel/Stuttgart 1999. – Weitere Literatur in den Bibliographien des Bach-Jahrbuchs. Alfred Dürr

Bach, Joseph von, kath. Theologe, * 4. 5. 1833 Aislingen, † 24. 9. 1901 München.

Seit 1852 studierte B. Theologie an der Univ. München, wurde 1856 zum Priester geweiht und 1859 promoviert. Nach einem Jahr als Priester in Weilheim kehrte er an die Univ. München zurück und habilitierte sich 1865 für Religionsphilosophie und Pädagogik. 1867 wurde er dort a. o. Prof. und Universitätsprediger (bis 1879), 1872 o. Prof. der Pädagogik und der Philosophie, seit 1881 auch der Apologetik, Symbolik und Dogmengeschichte. B.s Hauptwerk *Die Dogmengeschichte des Mittelalters vom christologischen Standpunkt oder die mittelalterliche Christologie* (2 Bde., 1873-75) blieb unvollendet.

WEITERE WERKE: Die Siebenzahl der Sakramente. Regensburg 1864. – Meister Eckhart, der Vater der deutschen Speculation. Wien 1864. Nachdr. Frankfurt/Main 1964. – Des Albertus Magnus Verhältniss zu der Erkenntnislehre der Griechen, Lateiner, Araber und Juden. Wien 1881. Nachdr. Frankfurt/Main 1966.

LITERATUR: Andreas Schmid: Lebens-Bild des hochwürdigen Herrn Dr. J. B., päpstlicher Hausprälat, k. Universitätsprofessor. Kempten 1902. – Franz Xaver Seppelt: B., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 491. – Gisbert Greshake: B., J. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1342.

Bach, Wilhelm Friedemann, der sogenannte „Hallische Bach“, Musiker, Komponist, * 22. 11. 1710 Weimar, † 1. 7. 1784 Berlin.

B. war der älteste Sohn Johann Sebastian → B.s, der zu jener Zeit Organist und Kammermusiker am Weimarer Hof war. B. erhielt seine musikalische Grundausbildung beim Vater, der 1720 für den Unterricht das sogenannte *Klavierbüchlein vor Wilhelm Friedemann Bach* anlegte. 1726 wurde B. für ein Jahr zu Johann Gottlieb Graun in Merseburg, einem der berühmtesten Violinisten seiner Zeit, geschickt. Im März 1729 immatriulierte sich B. an der Leipziger Univ. und studierte vier Jahre lang Philosophie und Mathematik. 1733 erhielt er die Organistenstelle an der Sophienkirche in Dresden. Von sechs Cembalsonaten, deren Drucklegung geplant war, konnte nur eine 1745 erscheinen, da die spieltechnischen Anforderungen weit über das Übliche hinausgingen. Eine zweite, leichtere Sonate erlebte hingegen zwei Auflagen (1748 und 1763). Die beiden Sonaten und eine Sammlung von sechs Polonaisen (um 1765, später erweitert zu zwölf Polonaisen) gehören trotz ihrer außerordentlichen Ansprüche zu den in Abschriften meistverbreiteten Klavierwerken des 18. Jahrhunderts.

B., der als genialer Klavier- und Orgel improvisator galt, wirkte von 1746 bis 1764 als Organist an der Liebfrauenkirche zu Halle. Zu B.s Dienstpflichten gehörten regelmäßige Kantatenaufführungen, die er in zeitüblicher Praxis weitgehend mit Fremdwerken bestritt. Bei den Festgottesdiensten, die in Halle grundsätzlich in der Marienkirche stattfanden, bevorzugte B. Eigenkompositionen, von denen etwa 25 erhalten sind, oder verwendete Kompositionen seines Vaters. Die Adventskantate *Lasset uns ablegen* (1749) wurde umgekehrt noch zu Lebzeiten des Vaters in Leipzig, nach 1768 auch von seinem Bruder Carl Philipp Emanuel → B. in Hamburg aufgeführt. 1747 begleitete er seinen Vater bei dessen Konzertreise an den Hof Friedrichs des Großen nach Berlin. Eine Berufung an den Hof in Hessen-Darmstadt scheiterte 1762, da B. sich nicht rasch genug zur Annahme der Stelle entscheiden konnte. Nach zunehmenden Spannungen mit der Kirchenbehörde legte B. 1764 sein kirchenmusikalisches Amt nieder, blieb aber bis 1770 in Halle.

1767 widmete er ein Cembalokonzert der sächsischen Prinzessin Maria Antonia Walpurgis; für eine Druckveröffentlichung des Werkes fanden sich jedoch nicht genügend Subskribenten. Trotz eines Umzugs nach Braunschweig (mit Aufenthalt in Göttingen und Wolfenbüttel) erhielt B. keine erneute feste Anstellung. Aus der Zeit um oder nach 1770 stammen offenbar die meisten von B.s Fantasien, die zu den bedeutendsten Klavierwerken des 18. Jh. gehören.

1774 übersiedelte B. nach Berlin, wo er durch Konzerte und Unterrichtstätigkeit ein kärgliches Auskommen fand. Seine bedeutendste Schülerin und Gönnerin war Sara Itzig (später Levy), die Großtante Felix → Mendelssohn Bartholdys. B. gab in Berlin mehrfach Orgelkonzerte, bei denen er durch seine Improvisationen großes Aufsehen erregte. 1778 widmete er → Anna Amalia von Preußen acht Fugen, in der vergeblichen Hoffnung, die Stelle Johann Philipp Kirnbergers als Musiklehrer der Prinzessin einnehmen zu können. Eine Bewerbung um die Organistenstelle an St. Marien (1779) schlug fehl; ein Opernprojekt der Berliner Zeit, *Lausus und Lydie*, blieb unvollendet. B. starb völlig verarmt in Berlin.

LITERATUR: Martin Falck: W. F. B. Sein Leben und seine Werke. Leipzig 1917. Nachdr. Hildesheim 1977. – Christoph Henzel: Zu W. F. B.s Berliner Jahren. In: Bach-Jahrbuch 1992, S. 107 ff. – Peter Wollny: Studies in the music of

W. F. B. Sources and style. Mschr. Diss. Harvard University, Cambridge (Mass.) 1993 (mit Bibliographie und aktualisiertem Werkverzeichnis). – Marc Vignal: Die Bach-Söhne. W. F., Carl Philipp Emanuel, Johann Christoph Friedrich, Johann Christian. Laaber 1999. *Ulrich Leisinger*

Bacher, Petrus, Jesuit, kath. Theologe, * 1557 Antwerpen, † 1. 1. 1636 Altötting.

B. trat 1578 der Gesellschaft Jesu bei, war 1583-89 Prof. in Dillingen und wechselte im gleichen Jahr nach Ingolstadt, wo er Prof. der Philosophie wurde. Seit 1592 war er erneut in Dillingen und lehrte bis 1597 scholastische Theologie, später Kasuistik; von 1613 bis mindestens 1620 war er dort Prof. der Heiligen Schrift. 1615-20 amtierte er als Vizekanzler der Univ. Dillingen. B. veröffentlichte verschiedene theologische und philosophische Abhandlungen, u. a. *Disputatio metaphysica, physica, logica [...]* (1586).

WEITERE WERKE: Apologeticus pro defunctis. Antwerpen 1587. – Homiliae in evangelia dominicalia. Löwen 1576. – Speculum militiae Christianae. Köln 1592.

LITERATUR: VD 17.

Bachmann, Johann, evang. Theologe, Schriftsteller, * 21. 8. 1599 Zehren, † 1. 4. 1642 Lüneburg.

B. immatriulierte sich 1615 in Leipzig, kam 1616 an die kurfürstliche Landesschule nach Grimma und begann 1620 in Leipzig, theologische und philosophische Vorlesungen zu hören und Sprachen zu studieren. 1625 wurde er Magister, mit dem Dichterlorbeer ausgezeichnet, und hielt Vorlesungen an der Universität. Seit 1626 wirkte B. als Pastor an der Michaeliskirche in Lüneburg. Von ihm sind zwei Gelegenheitschriften bekannt, darunter *Microcosmographia Hiobiana* (1635).

Bachmann, Johann Michael, kath. Theologe, Musiker, * 2. 12. 1699 Kitzingen, † 23. 10. 1757 Würzburg.

Der Sohn eines Ratsdieners und Küsters studierte Philosophie in Würzburg, erhielt 1720 die Tonsur im Stift Haug und wurde 1722 Vikar. Nach der Priesterweihe 1723 war B. Lehrer für Choralgesang an der Univ. Würzburg. 1756 veröffentlichte er eine *Anleitung zur Erlernung des Choralgesangs*. LITERATUR: Walter M. Brod: J. M. B. In: Mainfränkisches Jahrbuch 5 (1953) S. 230-242.

Bachmann, Johannes (Franz Julius), luth. Theologe, * 24. 2. 1832 Berlin, † 11. 4. 1888 Rostock.

B., dessen Vater Prediger an der Luisenstädter Kirche, dann an St. Jakob und Oberkonsistorialrat in Berlin war, studierte Theologie u. a. bei August → Tholuck in Halle und bei Ernst Wilhelm → Hengstenberg in Berlin und habilitierte sich 1856 in Berlin. 1858 wurde er Konsistorialrat und Pfarrer an St. Jacobi in Rostock (*Predigten an der St. Jakobikirche in Rostock gehalten*, 1871). 1885 folgte er Michael → Baumgarten als Prof. des Alten Testaments an der Univ. Rostock nach. B. arbeitete zur Homiletik, Liturgie und Hymnologie (u. a. *Geschichte des evangelischen Kirchengesanges in Mecklenburg*, 1881). Als Förderer der Inneren Mission erreichte er den Anschluß des mecklenburgischen Hauptvereins an den 1849 gegründeten „Centralausschuß für Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche“.

WEITERES WERK: Die Festgesetze des Pentateuchs. Berlin 1858.

LITERATUR: Gottfried Holtz: B., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 496 f.

Bachmann, Joseph Siegmund Eugen, Klostername: Sixt(us), Prämonstratenser, Musiker, Komponist,

* 18. 7. 1754 Kettlershausen (Kr. Illertissen), † 18. 10. 1825 Reutlingendorf (Kr. Ehingen).

B., Sohn eines Lehrers, wurde in den Benediktinerklöstern Fullenbach und Elchingen erzogen und bewies schon früh

Bachmann

musikalische Begabung; bekannt wurde ein Orgelwettbewerb mit Wolfgang Amadeus → Mozart 1766 in Biberach. 1771 trat B. in das Prämonstratenserkloster Obermarchtal ein und legte 1773 die Gelübde ab. 1782 wurde er dort Chorregent, Organist und schließlich Prof. der Theologie. Seit 1803 lebte er in der Pfarrei Reutlingendorf, in der er bereits vom Kloster aus tätig war. B. studierte Musiktheorie bei Franz Ignaz Kaa und bildete sich selbst anhand der Schriften Georg Joseph → Voglers. Seine Kompositionen zeichnen sich durch meisterliche Beherrschung des Satzes aus. Er schrieb u. a. Orgel- und Klaviermusik (*Zwei Klaviersonaten*, 1786), Messen, Sinfonien und Streichquartette.
LITERATUR: Ulrich Siegele: B., J. S. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 499. – (Ders.): B., S. In: MGG²P, Bd. 1, 1999, Sp. 1566 f.

Bachmann, Paul, Pseud. Amnicola, Zisterzienser, Abt, Theologe, * 1465/68 Chemnitz, † 1538 Altzelle bei Nossen.

B. wurde in Altzelle Zisterzienser, studierte 1492 am Leipziger Ordenskolleg und wurde 1505 als Magister in die artistische Fakultät aufgenommen. Im Kloster Altzelle war er längere Zeit Prokurator und Syndikus, bevor er 1522 zum Abt gewählt wurde. 1523 erhielt er vom Ordenskapitel die Oberaufsicht über das Leipziger Kolleg, 1537 das Ordensvikariat Böhmen-Mähren-Lausitz übertragen. B. stand in engem Kontakt zu den Gegenreformatoren Hieronymus → Emser und Johannes → Cochläus. Er verfaßte 16 z. T. derbe Streitschriften gegen Martin → Luther (darunter *Wyder das wild Geyffernd Eberschwein Luthern, So ynn dem weingarten des Herren der krefftigen wuelet, grabet [...]*, 1524), in denen er in volkstümlicher Sprache die kath. Glaubenslehren der Zeit darlegte.

WEITERE WERKE: De auctoritate papae. 1520. – De invocatione sanctorum. – De missa. – De meritis operum. – De votis monasticis. – Ein kostlich schönes Lobgesang auff des Luthers Winckelmess [...]. Dresden 1537.

LITERATUR: VD 16, B 11-29. – Otto Clemen: P. B., Abt von Altzelle. In: Neues Archiv für sächsische Geschichte 26 (1905) S. 10-40. – Bruno Griesser: B., P. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 500. – Gerhard B. Winkler: B., P. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1344.

Bachmann, Philipp (Georg Otto), luth. Theologe, Pädagoge, * 13. 10. 1864 Geißlingen (Mittelfranken), † 18. 3. 1931 Erlangen.

Nach dem Studium der klassischen Philologie und der Theologie in Erlangen 1882-87 war B., Sohn eines Volksschullehrers, Repetent für Neues Testament an der Theologischen Fakultät, dann Pfarrer in Urfersheim, seit 1892 Gymnasiallehrer in Nürnberg. 1902 wurde er o. Prof. für systematische Theologie und neutestamentliche Exegese in Erlangen, 1912 Universitätsprediger. B. gehörte der Landessynode an, seit 1924 als deren Präsident. In Nürnberg war er als Schriftleiter für das „Evangelische Gemeindeblatt“, für das „Korrespondenzblatt für die evangelisch-lutherischen Geistlichen in Bayern“ und für das „Evangelische Schulblatt für Bayern“ tätig. Für den evang. Religionsunterricht verfaßte B. Lehrbücher und Einzeldarstellungen (u. a. *Abriss der Kirchengeschichte*, 1911, ¹⁴1927).

WEITERE WERKE: Was kann unsere Kirche von der modernen Theologie lernen? Gütersloh 1902. – Die Bedeutung des Sühnetodes Christi für das christliche Gewissen. Leipzig 1907. – Der 2. Brief des Paulus an die Korinther. Leipzig 1909, ⁴1922. – Tod oder Leben? Stuttgart 1920. – Der Religionsunterricht der Schule und die Kirche. Langensalza 1924. – Luthers Kleiner Katechismus als Aufgabe für die Gegenwart. Leipzig 1929. – Nun aber halte ich Dein Wort. Ausgewählte Predigten. München 1932.

LITERATUR: Hans Kressel: D. P. B. Der Prediger und der Liturg. Leipzig 1931. – Zum Gedächtnis an P. B. Ansprachen

an Sarg und Grab. Erlangen 1931. – Hermann Strathmann: B., P. In: NDB, Bd. 1, 1957, S. 500f. – Friedrich W. Bautz: B., P. In: BBKL, Bd. 1, 1990, Sp. 325 f.

Bachmann, Traugott, Missionar der Herrnhuter Brüdergemeine, * 25. 8. 1865 Caana bei Niesky (Oberlausitz), † 27. 2. 1948 Niesky.

Der aus bäuerlichen Verhältnissen stammende B. besuchte die Missionarsschule der Herrnhuter Brüdergemeine, der er 1891 beirat. 1892-1916 war er Missionar im Herrnhuter Missionsgebiet in Deutsch-Ostafrika, kehrte nach englischer Kriegsgefangenschaft 1919 nach Deutschland zurück und lebte nach Diaspora-Arbeit in Wetzlar seit 1931 in Niesky. B. beschäftigte sich mit Sprache und Kultur der Nyika im Nyassa-Gebiet und übersetzte Teile der Bibel. Einheimische Traditionen bewertete er eigenständig und bezog sie in die Missionspraxis ein. 1956 erschien *Ich gab manchen Anstoß* (nach den Aufzeichnungen B.s zusammengestellt, bearb. und hrsg. von Hans-Windekilde Jannasch).

LITERATUR: Christoph Boehinger: B., T. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1052 f.

Bachofen von Echt, Claudia, eigentl. Johanna Bernadine B. v. E., Generaloberin der Klemensschwwestern, * 21. 1. 1863 Münster, † 6. 10. 1922 Münster.

B. v. E. legte 1881 die Lehrerinnenprüfung ab und war kurze Zeit Erzieherin bei Familien in Russisch-Polen und in Arnberg. Um sich der Krankenpflege zu widmen, trat sie 1888 als Aspirantin in das Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern (Klemensschwwestern) in Münster ein. 1889-95 war B. v. E. in der Provinzial-Augenklinik, bis 1902 als Operationsschwester im städtischen Klemenshospital tätig, bevor sie als Assistentin der Generaloberin in das Mutterhaus zurückberufen wurde. Seit 1907 war sie Novizenmeisterin, von 1911 bis zu ihrem Tod Generaloberin.

LITERATUR: Bernhard Wilking: Mutter C. B. v. E. Das Bild eines Lebens im Dienste Gottes und der christlichen Nächstenliebe. Dülmen 1923, ⁵1929. – Barmherzige Liebe. Mutter Claudia (B. v. E.), das Ideal einer barmherzigen Schwester. Von einer Schwester ihrer Generation. Kevelaer 1931.

Bachstrom, Johann Friedrich, auch Bachstroem, Bachstrohm, luth. Theologe, Naturforscher, * 24. 12. 1688 Rawicz (Posen), † Juni 1742 Nieswież (Litauen).

B., Sohn eines Goldschmieds, studierte 1710-13 in Jena Theologie und Philosophie, daneben Naturwissenschaften. Er wurde Hauslehrer in Schlesien, 1717 Lehrer in Thorn, 1720 Prediger in Wengrow (Wegrów) nordöstlich von Warschau. Nach der Promotion zum Dr. med. 1723 (*Dissertatio de plica polonica*) in Kopenhagen hielt er sich in Warschau auf, 1729-31 in Konstantinopel. B. betrieb medizinisch-physikalische und theologische Studien in Breslau, Görlitz, Freiberg und Dresden sowie in den Niederlanden und in Großbritannien. Seit 1737 lebte er in Litauen auf den Gütern Hieronymus Radziwills. B. starb als (zu Unrecht) Angeklagter im Kerker. Zu seinen Veröffentlichungen gehören *Observationes circa scorbutum ejusque indolem, causas, signa et curam* (1734) und *Tractatus de aphrodisiacis* (1753).

WEITERE WERKE: Nova aestus marini theoria. Leiden 1734. – Die Kunst zu schwimmen oder Erfindung, vermittelst welcher man sich allemal aus einem Schiffbruch retten, auch bedürftenden Falls ganze Armeen über die breitesten Flüsse bringen kann. Berlin 1742.

LITERATUR: Hermann Ullrich: J. F. B. Ein Gelehrtenleben aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Ephorion. Zeitschrift für Literaturgeschichte 16 (1910). – Herbert Schönebaum: B., J. F. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 503.

Back, Friedrich Carl, evang. Theologe, * 12. 12. 1801 Ernsbach (Württemberg), † 12. 2. 1879 Castellau/Hunsrück.

B., Sohn eines Hütteninspektors und Handelsmanns, wurde nach Abschluß des Studiums der Philologie und der Theologie an den Universitäten Heidelberg und Bonn 1823 Lehrer an der höheren Stadtschule Simmern. Im folgenden Jahr kam er als Pfarrer nach Kirchberg, 1837 nach Gödenroth; seit 1842 war er Pfarrer und Superintendent in Castellau. B. engagierte sich für das Volksschulwesen im Hunsrück und förderte als Mitglied der Provinzialsynode die Entwicklung der evang. Kirche im Rheinland. Seine regionalgeschichtlichen Forschungen veröffentlichte er u. a. in *Die evangelische Kirche im Lande zwischen Rhein, Mosel, Nahe und Glan bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges* (3 Bde., 1872-74). WEITERES WERK: Das Kloster Ravengirzburg und seine Umgebungen. 2 Bde., Koblenz 1841-53. LITERATUR: Kurt Becker: B., F. C. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 503 f.

Backhausen, Karl Wilhelm August, evang. Theologe, Pädagoge, * 30. 7. 1869 Hattorf bei Fallersleben, † 13. 9. 1924 Arosa.

B., Sohn eines Lehrers, trat 1899 in das Stephanstift bei Hannover ein. 1901 übernahm er als Pastor die Leitung der Erziehungsanstalt für verwahrloste männliche Jugendliche im Stift und gründete 1915 das Erziehungsheim für männliche Schulabgänger auf dem Kronsberg bei Hannover. 1912-24 war B. Vorsitzender des Allgemeinen Fürsorgeerziehungstags (AFET), wo er die von Johann Hinrich → Wichern vorgegebene Richtung der evang. Anstalterziehung weiterentwickelte und das traditionelle Mißtrauen gegenüber der Psychiatrie bekämpfte. Gemeinsam mit anderen veröffentlichte B. 1922 *Die sogenannte Anstalterziehung mit besonderer Berücksichtigung der Fürsorgeerziehung*. LITERATUR: Erich Weniger: B., K. W. A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 505 f.

Bacmeister, Lukas d. Ä., luth. Theologe, * 18. 10. 1530 Lüneburg, † 9. 7. 1608 Rostock.

Der Sohn eines Brauers studierte seit 1548 in Wittenberg, verließ die Stadt wegen der Pest und kam als Erzieher der Prinzen an den Hof → Christians III. von Dänemark. Seit 1555 setzte er das Studium der Rechtswissenschaften und der Theologie in Wittenberg fort und wurde 1559 Hofprediger der dänischen Königinwitwe in Kolding, 1562 Superintendent und Prof. der Theologie in Rostock. Auf seine Veranlassung hin wurde 1577 das Rostocker Gesangbuch, 1601 das Choralbuch herausgegeben. Für die 1602 erschienene Mecklenburger Kirchenordnung leitete er die Schlußredaktion. B. veröffentlichte *Vom christlichen Bann, kurtzer und gründlicher Bericht aus Gottes Wort und aus Dr. M. Lutheri Schriften, durch Diener der Kirche Christi von Rostock zusammengetragen* (1565). B.s Sohn war Lukas → B. d. J. WEITERE WERKE: *Formae precationum piarum collectae ex scriptis Ph. Melancthonis*. Wittenberg 1559, ³1588. – *De modo concionandi*. Rostock 1570, ²1598. LITERATUR: VD 16, B 75-87. – VD 17. – Gottfried Holtz: B. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 508 f.

Bacmeister, Lukas d. J., luth. Theologe, Dichter, * 2. 11. 1570 Rostock, † 12. 10. 1638 Rostock.

Der Sohn von Lukas → B. d. Ä. studierte in Rostock Rechtswissenschaften, dann auf Wunsch des Vaters Theologie. Nachdem er 1593 zum Magister promoviert worden war, ging er zum Studium nach Wittenberg. B. war als Hauslehrer in Flandern und Brabant tätig, bevor er 1600 Prof. der Theologie in Rostock wurde. 1604 erfolgte seine Ernennung zum Superintendenten von Rostock, 1612 auch von Güstrow. B. trat vor allem als Dichter von Kirchenliedern

und Festgesängen hervor, von denen einige in der Vertonung Johann Sebastianis im Königsberger *Preußischen neuverbeserten vollständigen Kirchen-, Schul- und Hausgesangsbuch* (1675) veröffentlicht wurden.

WEITERE WERKE: *Betrachtung des Leidens und Sterbens Jesu Christi mit Liedern und Gebeten*. Rostock 1617. LITERATUR: VD 16, B 88 f. – VD 17.

Bader, August(in), Täufer, † 30. 3. 1530 Stuttgart.

B. war Kürschner in Augsburg, wo er sich den Täufern anschloß und 1526 mit seiner Frau taufen ließ. Er wurde 1527 verhaftet und, nachdem er widerrufen hatte, wieder auf freien Fuß gesetzt. Ende 1528 trennte sich B. von der Augsburger Gemeinde und wurde das Haupt einer kleinen chiliastischen Sekte. Er erklärte seinen Sohn zum Messias und König eines Tausendjährigen Reichs, sich selbst zu dessen Stellvertreter. Mit Prachtgewändern und Insignien ausgestattet, ließ er sich 1529 mit seinen vier Anhängern in Blaubeuren nieder. Die württembergische Regierung führte gegen ihn einen politischen Prozeß wegen vermeintlich revolutionärer Betätigung und ließ ihn schließlich enthaupten. B.s Frau entließ man aufgrund ihres Widerrufs und auf Fürsprache u. a. Martin → Bucers und Wolfgang → Capitos in die Freiheit. LITERATUR: Eberhard Teufel: B., A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 512. – Volker Leppin: B., A. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1058.

Bader, Johannes, luth. Theologe, Reformator, * um 1470 Zweibrücken, † 10. / 15. 8. 1545 Landau (Pfalz).

1509 wurde B. Prinzenerzieher, 1514 Kaplan in Zweibrücken, 1518 Pfarrer in Landau, wo er seit 1522 offen Kritik an der römischen Kirche übte. Beim Bischof deswegen verklagt, wurde er 1523/24 mehrmals vor das geistliche Gericht in Speyer geladen und schließlich exkommuniziert. Der Rat der Stadt Landau schützte ihn vor dem Zugriff des Bischofs, so daß er weiter in reformatorischem Sinne tätig sein konnte. B. schrieb 1526 einen der ersten evang. Katechismen (*Eyn Gespräch Büchlein vom Anfang des christlichen Lebens mit dem jungen Volk zu Landaw*), warnte vor den Täufern und stand in der Abendmahlslehre Martin → Bucer nahe; 1536 trat er der Wittenberger Konkordie bei. In seinen letzten Lebensjahren war er mit Kaspar von → Schwenckfeld befreundet.

WEITERE WERKE: *De vero atque legitimo dominicae uso sermo*. 1526. – *Summarium und rechenschaft vom abentmal unseres Herrn Jesu Christi*. 1533.

LITERATUR: VD 16, B 105-114. – Johann Peter Gelbert: *Magister J. B.s Leben und Schriften*. Neustadt/Haardt 1868. – Georg Biundo: B., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 512. – Volker Leppin: B., J. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1058 f.

Badius, Johannes, eigentl. Schumacher, reformierter Theologe, * 1548/49 Rödingen bei Jülich, † 24. 1. 1597 Aachen.

Nach der Ausbildung in Düsseldorf, Köln und Heidelberg wurde B., Sohn eines Schuhmachers, 1573 ordiniert und Pfarrer an St. Peter in Heidelberg, 1575 Lehrer an der Hohen Schule in Selz. Seit 1578 war er Prediger bei der heimlichen deutschen reformierten Gemeinde in Köln und führend bei der Jülicher Synode tätig. B. organisierte das Kirchenwesen im Bergischen Land und leitete 1589 die erste Synode von Neviges. 1590 wurde er während des Gottesdienstes verhaftet und schließlich der Stadt verwiesen; er fand ein neues Arbeitsgebiet in Aachen. Zu B.s Werken zählt u. a. *Fast- und Bettag* (postum 1608).

WEITERES WERK: *Andechtige, Christliche Hausgebet ... Sampt angehentger Trostschrift des heiligen Märtyrers Caecilii Cypriani vom Christlichen sterben*. Herborn 1616. LITERATUR: VD 16, B 146 f. – Walter Hollweg: B., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 513.

Badurad, Bischof von *Paderborn*, † 17. 9. 862.

Aus einer sächsischen Adelsfamilie stammend, gehörte B. bereits dem Klerus der Paderborner Kirche an, als er 815 zu ihrem zweiten Bischof ernannt wurde. B. war Bauherr des Paderborner Doms und einer Reihe von Pfarrkirchen in seinem Bistum; er förderte die Klostergründungen Corvey, Herford und Böödeken. Am Paderborner Dom, in den er 836 die Reliquien des Bischofs Liborius von Le Mans überführen ließ, gründete er das Domkloster und eine schon bald bedeutende Domschule. Als Berater und Freund Kaiser Ludwigs des Frommen wurde er dessen Missus in Sachsen und hatte an wichtigen Reichsangelegenheiten Anteil. B. wurde seliggesprochen.

LITERATUR: Klemens Honselmann: B. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 514. – Hans Jürgen Brandt/Karl Hengst: Die Bischöfe und Erzbischöfe von Paderborn. Paderborn 1984, S. 42-47. – Gabriele Große: B. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1350.

Baeck, Leo, auch Bäck, Rabbiner, Religionswissenschaftler, * 23. 5. 1873 Lissa, † 2. 11. 1956 London.

B., von Vater (Samuel B.) wie Mutter (Eva Placzek) her mährischen Rabbinerfamilien entstammend, wuchs in Lissa (heute Łódź, Polen) auf. Früh in Judaica unterrichtet, erhielt er – wie der ihm lebenslang verbundene Jugendfreund Eugen Täubler – am Gymnasium der Stadt eine gründliche humanistische Ausbildung liberaler Prägung. Der Wunsch, Rabbiner zu werden, führte ihn 1891 nach Breslau an das konservative, „jüdisch-theologische Seminar“, wo er noch Heinrich → Graetz hörte und durch dessen Nachfolger Marcus → Brann sowie den Talmudisten Israel Levy besonders gefördert wurde. Daneben belegte er an der Univ. als Studienfach Philosophie. 1894 wechselte er nach Berlin, zum Rabbinatsstudium an die liberale „Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums“ unter Heymann Steinthal, Martin Schreiner, Siegmund Maybaum und Eduard Baneth, zum Studium der Geschichte und Religionsphilosophie namentlich unter Wilhelm → Dilthey an die Universität. 1895 wurde er mit einer Dissertation über *Spinozas erste Einwirkungen auf Deutschland* zum Dr. phil. promoviert; 1897 erhielt er das Rabbinatsdiplom. Sein Weg als Rabbiner führte ihn noch im selben Jahr ins schlesische Oppeln, wo er Nathalie Hamburger, die Enkelin seines Vorgängers Adolf Wiener, heiratete. 1907 wurde er nach Düsseldorf berufen, 1913 nach Berlin. Dort wirkte er – unterbrochen durch den Ersten Weltkrieg, in dem er als Feldrabbiner an der West- und Ostfront tätig war – gleichzeitig als Dozent für „Homiletik und Midraschkunde“ an der „Lehranstalt“ und wurde, anerkannt in liberalen, zionistischen und orthodoxen Kreisen, zu einer der führenden Gestalten des deutschen Judentums. Nach 1918 wuchsen ihm innerhalb und außerhalb der jüdischen Gemeinde zahlreiche Aufgabenbereiche zu: Sachverständiger für jüdische Angelegenheiten im preuß. Kultusministerium, Vorsitzender des „Allgemeinen Deutschen Rabbinerverbands“ (1922), Großpräsident der „Bnei-Brith-Loge“ in Deutschland (1924), Mitglied im Exekutivausschuß des „Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ (1927) sowie im Verband des Palästina-Grundfonds „Keren Hajessod“ (1920) und der „Jewish Agency“ (1929), Vorsitzender der „Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden“, Mitglied des Vorstands der „Deutschen Liga für freie Wohlfahrtspflege“.

Als 1933 nach der Machtergreifung der NSDAP sich die jüdischen Verbände und Gemeinden in der „Reichsvertretung der deutschen Juden“ zusammenschlossen, wurde B. einstimmig zum Präsidenten gewählt. Als solcher bemühte er sich, den staatlichen Maßnahmen zur Entrechtung und Ausbeutung der jüdischen Bevölkerung in Deutschland zu begegnen und den Zusammenhalt der deutschen Judenheit zu

fördern. Trotz vorhandener Angebote nutzte er die Möglichkeiten zur Emigration nicht, sondern verharrte bei seiner Gemeinde. Anfang 1943 wurde er in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. Obgleich inzwischen siebzigjährig, beteiligte er sich selbst dort an der inneren Widerstandsarbeit durch Predigten und Vorträge. Anders als vier seiner Schwestern überlebte er. Nach der Befreiung des Lagers durch die Rote Armee im Mai 1945 ließ er sich in London nieder. Auch hier übernahm er neue Aufgaben: Präsident im „Council of Jews from Germany“ (seit 1945) und in der „World Union for Progressive Judaism“ (seit 1946), Begründung des später nach ihm benannten Instituts zur Erforschung der Geschichte des Judentums in Deutschland seit der Aufklärung. Darüber hinaus entfaltete er eine umfangreiche Vorlesungstätigkeit in Großbritannien und den USA (seit Herbst 1948 regelmäßig im Winter am Hebrew Union College, Cincinnati), ferner in Israel sowie auch in Deutschland, wo er bereits 1948 die ersten Versuche eines neuen Gesprächs zwischen Christen und Juden begleitete. Mit ihm starb der letzte große Repräsentant des deutschen liberalen Judentums.

B. hinterließ ein profiliertes literarisches Werk. Im Mittelpunkt stehen Judentum und jüdisches Volk und die Gestaltung seines Glaubens sowie sein Gegensatz und seine Beziehung zum Christentum. Die ersten Veröffentlichungen, mit denen er bekannt wurde, entstanden in Oppeln: 1901 eine kritische Rezension von Adolf von → Harnacks *Vorlesungen über das Wesen des Christentums* und 1905 das als Gegenschrift konzipierte Buch über *Das Wesen des Judentums*, in dem neben Diltheys Einfluß die Prägung durch Hermann → Cohen erkennbar ist. 1922 wurde dieses Werk in einer völlig umgearbeiteten und erweiterten, nun stärker apologetisch als polemisch ausgerichteten Fassung vorgelegt, 1926 in nochmals verbesserter Form. Bereits hier und noch stärker in einer Reihe danach verfaßter Aufsätze (1933 unter dem Titel *Wege ins Judentum* gesammelt) ist die Begegnung mit Martin → Buber spürbar. Aus der Zeit der Verfolgung ragt insbesondere ein 1938 gedrucktes Büchlein über *Das Evangelium als Urkunde der jüdischen Glaubensgeschichte* heraus, in dem B. die Gestalt und Botschaft Jesu gegen damals unter Christen verbreitete Arisierungstendenzen als „Stück jüdischer Geschichte“ und „Zeugnis jüdischen Glaubens“ hervortreten ließ. Zu dem „in dunkler Zeit“ geschriebenen Buch *Dieses Volk. Jüdische Existenz* (1955 veröffentlicht) konnte er kurz vor seinem Tod einen zweiten Band vollenden (1957 postum herausgegeben) und damit nochmals zum Kernthema seines Lebens zurückkommen.

WEITERE WERKE: Von Moses Mendelssohn zu Franz Rosenzweig. Typen jüdischen Selbstverständnisses in den letzten zwei Jahrhunderten. Franz Delitzsch Vorlesungen 1955. Stuttgart 1958. – Paulus, die Pharisäer und das Neue Testament. Frankfurt 1961. – Epochen der jüdischen Geschichte. Stuttgart 1974.

LITERATUR: Theodore Wiener: The Writings of L. B. A Bibliography. In: Studies in Bibliography and Booklore 1,3. Cincinnati 1954. – Eva G. Reichmann (Hrsg.): Worte des Gedenkens für L. B. Heidelberg 1959. – Reinhold Mayer: Christentum und Judentum in der Schau L. B.s. Stuttgart 1961. – Albert H. Friedländer: L. B. Teacher of Theresienstadt. New York 1968 (dt.: L. B. Leben und Lehre. Stuttgart 1973. München ²1990). – Reinhold Mayer: L. B. In: TRE, Bd. 5, 1980, S. 112-115. – Leonard Baker: Days of Sorrow and Pain. New York 1978 (dt.: Hirt der Verfolgten. L. B. im Dritten Reich. Stuttgart 1982). – Werner Licharz (Hrsg.): Lehrer und Helfer in schwerer Zeit. Frankfurt 1983. – Walter Homolka: Jüdische Identität in der modernen Welt – L. B. und der deutsche Protestantismus. Gütersloh 1994.

Berndt Schaller

Baedeker, Friedrich Wilhelm, evang. Laienprediger, * 3. 8. 1823 Witten, † 9. 10. 1906 Clifton (Großbritannien). Sechzehnjährig kam B. in eine kaufmännische Lehre, wurde 1848 nach einer Militärlaufbahn als dienstuntauglich entlassen und begab sich 1851 auf Wanderschaft, die ihn über England nach Tasmanien führte, wo er zwei Jahre Lehrer für Deutsch und Französisch war. Nach einer Reise durch Australien kehrte er 1858 nach Witten zurück, ging im folgenden Jahr erneut nach England und eröffnete, nun englischer Staatsbürger, bei Bristol eine höhere Schule. An der Univ. Freiburg wurde er zum Dr. phil. promoviert und studierte später in Bonn. 1866 wurde B., ursprünglich nichtgläubig, auf einer Evangelisationsveranstaltung in England bekehrt; danach zog er als Dolmetscher und selbständig evangelisierend durch Deutschland. Seit 1877 lebte er in Rußland und zog von dort durch weite Teile Mittel- und Osteuropas. Mit einer Sondererlaubnis predigte er in den Strafanstalten und -kolonien vom Kaukasus bis Nordsibirien. Er gilt als Pionier des deutschen „Missionsbunds für Südosteuropa“. LITERATUR: Karl Weber: Dr. F. W. B. Ein Weltreisender Gottes. Metzinger 1957. – Alfred Stucki: Dr. F. W. B., Rußlands großer Gottesbote. Basel 1958.

Bähr, David Andreas, auch Bär, Sektenführer, † Winter 1743 Bredstedt (Schleswig). B. stammte aus Frankenhausen, studierte um 1735 in Kiel Theologie und war in Bordelum Hauslehrer eines Kanzleirats. Gemeinsam mit dem Theologiestudenten Franz Borsenius aus Bargum bei Bredstedt, der hier bereits eine Gruppe von Anhängern um sich gesammelt hatte, und dem Handwerker Ernst Fischer aus Lübeck stand B. einer pietistisch-schwärmerischen Sekte von 15-20 Personen vor, die die kirchliche Obrigkeit, die Sakramente und die Sonntagsruhe mißachtete und in sexueller Freizügigkeit lebte. 1739 mußte sich die sogenannte „Bordelumsche Rotte“ vor einer Kommission verantworten, deren Untersuchungsergebnis schließlich dazu führte, daß die Leiter der Sekte von König Christian VI. zu Zuchthausstrafen verurteilt wurden. B. floh über Friedrichstadt, Kiel und Lübeck nach Jena, wurde nach Holstein ausgeliefert und in Glückstadt inhaftiert. Wegen schlechter Haftbedingungen gelähmt, entließ man ihn. LITERATUR: Manfred Jakobowski-Tiessen: Bordelumer Rotte. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1696 f.

Bähr, (Johann) George, auch Beer, Behr, Baumeister, * 15. 3. 1666 Fürstenwalde bei Lauenstein, † 16. 3. 1738 Dresden. Seit mindestens 1689 wird B. in Dresden als Zimmergeselle und unter anderen Berufsbezeichnungen (z. B. „Künstler“) erwähnt. Als Dresdener Ratszimmermeister (seit 1705) war er u. a. an der steinernen Erneuerung der städtischen Wohnbausubstanz beteiligt. Seine Sakralbauten, deren wichtigste Gestaltungselemente der Zentralbau und die bauliche Kombination von Altar, Kanzel, Orgel und Taufbecken sind, wirkten auf den Kirchenbau im sächsischen Barock (u. a. Forchheim/Erzgebirge, 1719-28). B. schuf mit der Dresdener Frauenkirche (1722-42; 1945 zerstört), deren Sandsteinkuppel erstmals ohne Holzkonstruktion ausgeführt wurde, den bedeutendsten protestantischen Kirchenbau des Barock. LITERATUR: Horst Fischer: Forschungen zu G. B. und dem sächsischen Barock. Diss. Dresden 1967. – Ders.: G. B. und der bürgerliche sächsische Barock. Lauenstein 1988. – Angelica Dülberg (Red.): G. B. Die Frauenkirche und das bürgerliche Bauen in Dresden. Dresden 2001 (Ausstellungskatalog).

Bähr, Johannes, evang. Theologe, * 28. 8. 1767 Heidelberg, † 4. 4. 1828 Karlsruhe. In Heidelberg und Halle studierte B. 1783-86 Theologie, war bis 1790 Hauslehrer, dann Pfarrer in Darmstadt. 1799

wechselte er an die Heiliggeistkirche in Heidelberg, wurde 1803 Inspektor der Diözese Unterheidelberg, 1808 auch der Diözese Ladenburg, wo er sich vor allem um die Förderung des Schulwesens bemühte; er führte u. a. Sonntagsschulen ein. Seit 1818 Superintendent von Heidelberg, nahm B. seit 1819 an den Vorbereitungen zu einer Vereinigung der beiden evang. Kirchen des neuen Großherzogtums Baden teil und wurde 1821 zum Mitglied der unierenden Generalsynode gewählt. 1822 folgte er einem Ruf als Ministerialrat bei der evang. Sektion des Innenministeriums nach Karlsruhe. Seit 1826 stand er der evang. Kirche des Großherzogtums Baden vor. B. war der Vater von Karl Wilhelm Christian Felix → B.

Bähr, Karl Wilhelm Christian Felix, evang. Theologe, * 25. 6. 1801 Heidelberg, † 15. 5. 1874 Offenburg. Der Sohn Johannes → B.s studierte Theologie in Heidelberg und Berlin; seit 1824 war er Diakon in Pforzheim, von 1829 an Pfarrer in Eichstetten. 1838 wurde er Ministerialrat bei der evang. Kirchensektion und Mitglied des Oberstudienrats, 1843-61 war er Oberkirchenrat. B. veröffentlichte neben liturgischen Schriften (*Die neue Gottesdienstordnung für die evangelisch-protestantische Kirche im Großherzogtum Baden*, 1858) Untersuchungen zum Alten Testament und zur frühchristlichen Kirche (*Die Lehre der Kirche vom Tode Jesu in den ersten drei Jahrhunderten*, 1832). Er war Mitarbeiter des von der Eisenacher Kirchenkonferenz 1855 herausgegebenen Gesangbuchs.

WEITERE WERKE: Kommentar über den Brief Pauli an die Kolosser. Basel 1833. – Symbolik des mosaischen Kultus. 2 Bde., Heidelberg 1837-39, ²1874. – Der Salomonische Tempel, seine Bedeutung und sein Verhältnis zur Stiftshütte. Karlsruhe 1848. LITERATUR: Hermann Erbacher: B., K. W. C. F. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 520.

Bährens, Johann Christoph Friedrich, Mediziner, evang. Theologe, Lehrer, * 1. 3. 1765 Meinerzhagen, † 16. 10. 1833 Schwerte. Seit 1783 studierte B. in Halle Theologie und Philosophie (Dr. phil. 1786); daneben bildete er sich an der lateinischen Schule der Franckeschen Stiftungen zum Lehrer aus. 1786 gründete er sein eigenes Pädagogium („Pflanzgarten für künftige Weltbürger“), mit dem er 1789 nach Schwerte umzog, wo ihm eine Pfarrerstelle angeboten wurde. Er widmete sich in Halle begonnenen medizinischen Studien, wurde 1799 zum Dr. med. promoviert (*De acrimonia ventriculi acida*) und war danach auch als Arzt tätig. B. publizierte eine große Zahl populärmedizinischer Schriften (u. a. *Hilfsbuch für die Freunde der Gesundheit*, 1798) und setzte sich für die Verbreitung der Pockenschutzimpfung, die Eindämmung der Cholera usw. ein. 1803 wurde er zweiter, 1822 erster Pfarrer. B. beschäftigte sich mit Wetterkunde und Alchemie, verfaßte Heimatchroniken und war Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina. LITERATUR: Adolf Sellmann: Prediger, Hofrat, Dr. phil. Dr. med. J. C. F. B. Ein Pfarrer, Arzt, Alchimist und Heimatchronist auf roter Erde. Schwerte (Ruhr) 1934.

Baentsch, Bruno (Johannes Leopold), evang. Theologe, * 25. 3. 1859 Halle/Saale, † 27. 10. 1908 Jena. B., Sohn eines Kaufmanns, studierte in Halle Theologie und orientalische Sprachen (Dr. phil. 1883) und wurde 1886 Pfarrer in Rothenburg/Saale und 1888 Diakon an der Erfurter Andreaskirche. Seit 1892 Lizentiat der Theologie, habilitierte er sich 1893 in Jena, wo er 1899 a. o., 1901 o. Prof. der alttestamentlichen Theologie wurde. Als B.s Hauptwerk gilt der Kommentar *Exodus – Leviticus – Numeri* (2 Tle., 1900-03).

WEITERE WERKE: Die moderne Bibelkritik und die Autorität des Gotteswortes. Erfurt 1892. – Das Bundesbuch. Halle 1892. – Altorientalischer und israelitischer Monotheismus. Ein Wort zur Revision der entwicklungsgeschichtlichen Auffassung der israelitischen Religionsgeschichte. Tübingen 1906.

LITERATUR: Bruno Sauer: B., B. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 523 f.

Bär, Hermann, eigentl. Johannes B., Zisterzienser, Historiker, * 1. 1. 1742 Oberolm bei Mainz, † 24. 10. 1814 Mainz.

Der Sohn einer Bauernfamilie wurde 1760 Novize in der Zisterzienserabtei Eberbach und widmete sich im Kloster dem Studium der Theologie und Philologie. Er beschäftigte sich mit dem umfangreichen Klosterarchiv und schrieb u. a. eine *Historia diplomatica monasterii Eberbacensis*, 1787. Nach der Aufhebung des Klosters im Zuge der Säkularisation lebte B. seit 1803 in Mainz.

LITERATUR: Ludwig Lenhart: B., H. J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 524.

Bär, Ludwig, auch Ber, Berus, kath. Theologe, * 24. 5. 1479 (?) Basel, † 14. 4. 1554 Freiburg/Breisgau.

Das Studium der Philosophie und Theologie in Paris schloß B., Sohn eines Kaufherrn, 1511 mit der Promotion zum Dr. theol. ab. 1513 erhielt er eine Professur an der Theologischen Fakultät der Univ. Basel, wo er 1515 und 1529 Dekan, 1514 und 1520 Rektor war. 1513 wurde er Chorherr, 1518 Propst am Kollegiatstift St. Peter, 1526 Domherr und Scholaster am Münster. Nach anfänglichem Wohlwollen trat B. vor allem bei der Disputation in Baden im Aargau (1526) als Gegner der Reformation hervor. Als 1529 der kath. Gottesdienst in Basel verboten wurde, siedelte B. gemeinsam mit → Erasmus von Rotterdam und anderen Humanisten und Mitgliedern des Domkapitels nach Freiburg/Breisgau über, wo er einen Lehrauftrag an der Univ. wahrnahm. Er schrieb u. a. *Pro salutari hominis ad felicem mortem praeparatione* (1551).

WEITERES WERK: Expositio psalmodum. Basel 1551.

LITERATUR: VD 16, B 1753 f. – Wilfrid Trusen: B., L. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 525.

Baerwald, Leo, Rabbiner, * 20. 9. 1883 Saaz (Böhmen), † 8. 4. 1970 New York.

B. studierte 1905-11 an der Univ. Erlangen (Dr. phil.) und am Jüdisch-Theologischen Seminar in Breslau, wo er mit dem Rabbinerexamen abschloß. Er war 1914-17 Feldrabbiner, bis 1918 Hilfsrabbiner und 1918-40 dienstältester Rabbiner der liberalen Hauptsynagoge der Münchener Israelitischen Kultusgemeinde. Seit früher Zeit engagierte sich B. im Widerstand gegen den aufkommenden Nationalsozialismus, wurde 1933 von der SA entführt und war Morddrohungen ausgesetzt. 1938 war er zeitweilig im Konzentrationslager Dachau interniert. Nach seiner Emigration in die USA 1940 übernahm B. die Stelle des Ersten Rabbiners der jüdischen Einwanderergemeinde Beth Hillel in New York (bis 1955). 1947-49 stand er der B'nai B'rith-Loge vor. B. schrieb u. a. *Juden und jüdische Gemeinden in München vom 12. bis 20. Jahrhundert* (in: *Von Juden in München*, hrsg. von Hans Lamm, 1959).

Bärwinkel, Richard, evang. Theologe, * 3. 7. 1840 Dallmin bei Perleberg, † 12. 7. 1911 Erfurt.

Nach Abschluß seiner Studien an den Universitäten Bonn und Halle wurde B. 1862 Hauslehrer, im folgenden Jahr Lehrer an einer Realschule (bis 1883) und schließlich Pfarrer an der Erfurter Reglerkirche (1863-1908). 1888-1911 war er Senior des Evangelischen Ministeriums der Stadt und Superintendent des Kirchenkreises Erfurt. Während seiner Amtszeit wurden mehrere evang. Kirchen erbaut. B. war seit der

Gründung 1886 in Erfurt führendes Mitglied des „Evangelischen Bundes“. Er veröffentlichte u. a. *Moderne Theologie und moderne Weltanschauung* (1907).

WEITERE WERKE: Die Pilgerfahrt zur Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem. Leipzig 1899. – Über Naturwissenschaft und Gottesglaube. Ein apologetischer Streifzug gegen Haeckels „Welträtsel“. Leipzig 1902.

Baethgen, Friedrich (Wilhelm Adolf), luth. Theologe, * 10. 1. 1849 Lachem bei Hameln, † 5. 9. 1905 Rohrbach bei Heidelberg.

B., Sohn eines Pastors, studierte in Göttingen und Kiel, wo er sich 1889 habilitierte und 1884 a. o. Prof. für Altes Testament wurde. 1888 wechselte er nach Halle und ging im folgenden Jahr als o. Prof. und Mitglied des pommerschen Konsistoriums nach Greifswald; seit 1895 war er Ordinarius in Berlin. B. förderte besonders die historisch-kritische Arbeit auf dem Gebiet der philologischen und religionsgeschichtlichen Forschungen zum Alten Testament. Neben *Beiträgen zur semitischen Religionsgeschichte* (1888) veröffentlichte er u. a. *Psalmen, übersetzt und erklärt* (1892) und besorgte die Neubearbeitung von Eduard → Riehms *Handwörterbuch des biblischen Altertums* (2 Bde., 1893/94).

WEITERES WERK: Anmut und Würde in der alttestamentlichen Poesie. Kiel 1880.

LITERATUR: Martin Noth: B., F. W. A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 531.

Baetke, Walter, Germanist, Nordist, Religionshistoriker, * 28. 3. 1884 Sternberg, † 15. 2. 1978 Leipzig.

B. wurde 1906 zum Dr. phil. promoviert und 1910 Studienrat in Stettin, 1913 Studiendirektor in Bergen/Rügen; 1934 erhielt er einen Lehrauftrag in Leipzig. Im folgenden Jahr wurde er o. Prof. der Religionsgeschichte an die Univ. Leipzig; seit 1945 nahm er den Lehrstuhl für nordische Philologie wahr. B. arbeitete vor allem über die literarischen Traditionen der Saga sowie über Religion und Christianisierung der Germanen (u. a. *Die Religion der Germanen in Quellenzeugnissen*, 1937).

Bäuerle, Hermann, kath. Theologe, Musiker, * 24. 10. 1869 Ebersberg (Württemberg), † 21. 5. 1936 Ulm.

Nach dem Studium der Theologie, Philosophie und Philologie in Tübingen 1890-94 (Priesterweihe 1895) wurde B., Sohn eines Lehrers, 1897 Pfarrverweser in Eintürnenberg. 1898 verbrachte er einige Monate als Schüler Franz Xaver → Haberls an der Kirchenmusikschule Regensburg. B. trat 1899 die Stelle des Hofkaplans des Hauses Thurn und Taxis in Regensburg an und lehrte 1901-08 an der dortigen Kirchenmusikschule Harmonie und Kontrapunkt. 1906 wurde er mit der Arbeit *Musikphilologische Studie über die „Sieben Bußpsalmen“ des Orlando di Lasso* zum Dr. phil. promoviert, Ehrendomherr an der Kathedrale von Palestrina und erhielt 1907 den Titel Päpstlicher Geheimkammerer. Seit 1908 war er u. a. als Pfarrer in Reutlingendorf tätig, bevor er 1921 das spätere Musikkonservatorium in Ulm gründete, dessen Leitung er bis zu seinem Tod innehatte. B. gilt als wichtiger Erneuerer der kath. Kirchenmusik; er veröffentlichte u. a. ein *Repetitorium der Harmonielehre* (1902) und komponierte zahlreiche kirchliche Gesänge.

WEITERE WERKE: Palestrina muß populärer werden. Regensburg 1903. – Der Vatikanische Choral in Reformnotation mit Beibehaltung der nota quadrata. Graz 1907. – Liturgie, Theorie des römisch-katholischen Kultus. Regensburg 1908. – Methodik des Klavierunterrichtes mit Klavier-Literatur. Stuttgart 1928.

LITERATUR: Ferdinand Haberl: B., H. In: MGG, Bd. 1, 1949, Sp. 1074 f. – Helmut Huckle: B., H. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 532.

Bäumer, Remigius, kath. Theologe, Kirchenhistoriker, * 11. 12. 1918 Gevelsberg, † 26. 12. 1998 Kirchzarten bei Freiburg/Breisgau.

B., Schüler Hubert → Jedins, empfing 1948 die Priesterweihe, wurde 1956 in Bonn zum Dr. theol. promoviert, war 1957-65 Hauptschriftleiter des *Lexikons für Theologie und Kirche* und habilitierte sich 1967 an der Univ. Freiburg/Breisgau. 1968 wurde er Prof. der Kirchengeschichte in Paderborn, 1974 in Freiburg. B. veröffentlichte zahlreiche Werke zur Kirchengeschichte, vorwiegend des 15./16. Jh., insbesondere zum Konziliarismus, u. a. *Nachwirkungen des konziliaren Gedankens in der Theologie und Kanonistik des frühen 16. Jahrhunderts* (1971), *Martin Luther und der Papst* (1970, ⁵1987), *Kleine Papstgeschichte* (1974, ⁴1988) und *Johannes Cochlaeus* (1980). 1978 wurde er zum Päpstlichen Ehrenprälaten ernannt.

LITERATUR: Walter Brandmüller u. a. (Hrsg.): „Ecclesia militans“. Studien zur Konzilien- und Reformationsgeschichte. R. B. zum 70. Geburtstag gewidmet. 2 Bde., Paderborn 1988. – Klaus Ganzer: Nachruf, in: *Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft* 120 (2000) S. 543 f. – Ders.: B., R. In: *LThK*³, Bd. 11, 2001, Sp. 18 f.

Bäumer, Suitbert, Taufname: Adolf Heinrich, kath. Theologe, * 28. 3. 1845 Haus Leuchtenberg bei Kaiserswerth, † 12. 8. 1894 Freiburg.

Der Sohn eines Landwirts studierte in Bonn und Tübingen Rechtswissenschaften und Theologie; 1865 trat er in das Benediktinerkloster Beuron bei Sigmaringen ein und wurde 1869 zum Priester geweiht. Neben seiner Tätigkeit als Bibliothekar und Archivar im Kloster war er Kantor und Lektor für Kirchenrecht und Exegese. Bei der Auflösung des Klosters während des Kulturkampfes 1875 wurde B. in das Kloster Maredsous nach Belgien versetzt, wo er – mit kurzer Unterbrechung Ende der siebziger Jahre, in der er im englischen Erdington Subprior war – bis zu seiner Rückkehr nach Beuron 1890 lebte. B. war liturgischer Berater der Druckerei Desclée in Tournai bei der Herausgabe der Vulgata von 1881, des Missale Romanum, des benediktinischen Missale und des Ordensbreviers (4 Bde., 1884). Seine bedeutendste eigene Veröffentlichung ist die *Geschichte des Breviers* (1895), die eine kurze Autobiographie enthält.

WEITERES WERK: Das Apostolische Glaubensbekenntnis, seine Geschichte und sein Inhalt. Mainz 1893.

LITERATUR: Justinus Uttenweiler: B., S. In: *NDB*, Bd. 1, 1953, S. 532 f. – Friederike Kiedl: B., S. In: *LThK*³, Bd. 2, 1994, Sp. 92 f.

Baumker, Wilhelm (Friedrich), kath. Theologe, Musikhistoriker, * 25. 10. 1842 Elberfeld (heute zu Wuppertal), † 3. 3. 1905 Rurich bei Aachen.

B., Sohn eines Anstreichermeisters, studierte in Münster und Bonn Theologie und Philologie. Nach der Priesterweihe 1867 wurde er 1868 Vikar in Alfter, 1869 Kaplan in Niederkrüchten, 1880 Schulinspektor und 1892 Pfarrer in Rurich. Seit seiner Zeit in Niederkrüchten beschäftigte sich B. mit Musiktheorie, Kunstgeschichte und Archäologie, vor allem aber mit der Geschichte der Kirchenmusik (u. a. *Palestrina. Ein Beitrag zur kirchenmusikalischen Reform des 16. Jahrhunderts*, 1877). Als B.s herausragendste Arbeit gilt *Das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen von den frühesten Zeiten bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts* (4 Bde., 1883-1911, Bd. 1 Neubearbeitung der Ausgabe von Karl Severin Meister, Bd. 4 hrsg. von Joseph Gotzen, Nachdr. 1962).

WEITERE WERKE: Orlandus de Lassus, der letzte große Meister der niederländischen Tonschule. Freiburg/Breisgau, München 1878. – Zur Geschichte der Tonkunst in Deutschland von den ersten Anfängen bis zur Reformation. Freiburg/Breisgau 1881. – Der Todtentanz. Studie. Frankfurt/

Main 1881. – Hrsg.: Ein deutsches geistliches Liederbuch mit Melodien aus dem 15. Jahrhundert nach einer Handschrift des Stiftes Hohenfurt. Leipzig 1895. Nachdr. Hildesheim 1970.

LITERATUR: K. Hoerber: W. B. In: *Hochland* 2 (1905). – Ferdinand Haberl: B., W. F. In: *NDB*, Bd. 1, 1953, S. 534. – Franz Karl Praßl: B., W. F. In: *GGG*⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1181. – Max Lütolf: B., W. In: *MGG*²P, Bd. 2, 1999, Sp. 531 f. – J. R. Milne/Bruce Carr: B., W. In: *NGroveD*, Bd. 2, ²2001, S. 930.

Bäumlein, Wilhelm Friedrich Ludwig von, Philologe, Pädagoge, evang. Theologe, * 23. 4. 1797 Langenburg, † 24. 11. 1865 Maulbronn.

Nach der Ausbildung in Schönthal, Maulbronn und Tübingen wurde B. 1820 Diakon und Präzeptor in Langenburg, 1827 Gymnasialprofessor in Biberach, 1835 in Heilbronn und 1840 in Maulbronn, wo ihm 1845 auch das Eporat übertragen wurde. Neben altphilologischen Arbeiten (*Griechische Schulgrammatik*, 1856) veröffentlichte B. theologische Studien und beteiligte sich in den vierziger Jahren des 19. Jh. an der Diskussion um den altphilologischen Schulunterricht (*Die Bedeutung der klassischen Studien für eine ideale Bildung*, 1849).

LITERATUR: Eckstein: B., W. F. In: *ADB*, Bd. 2, 1875, S. 170-172.

Baggesen, Karl (Albrecht Reinhold), schweizer. evang. Theologe, * 27. 9. 1793 Bern, † 10. 3. 1873 Bern.

Der Sohn des Schriftstellers Jens Immanuel B. und mütterlicherseits Urenkel Albrecht von Hallers studierte in Bern und Göttingen Theologie und war seit 1825 am Berner Münster tätig, wo er schließlich die Pfarrstelle erhielt. Zunächst ein Befürworter der modernen kirchlichen Richtung, trat B. im Alter in Opposition zur kirchlichen Reformbewegung und wurde ein Wortführer der positiven Partei. B. veröffentlichte Flugschriften, theologische Abhandlungen, Predigten und Lebensbilder, darunter *Albrecht von Haller als Christ und Apologet* (1865). Er gab den philosophischen Nachlaß seines Vaters und dessen poetisches Werk (gemeinsam mit seinem Bruder August) in deutscher Sprache heraus.

Bahnmaier, Jonathan Friedrich, evang. Theologe, Pädagoge, * 12. 7. 1774 Oberstenfeld bei Marbach, † 18. 8. 1841 Owen-Teck.

Der Pfarrerssohn wurde nach dem Studium in Tübingen 1798 Vikar, 1802 Repetent am Tübinger Stift, 1806 Diakon in Marbach und 1810 in Ludwigsburg, wo er sich besonders um Kinder- und Jugendbetreuung kümmerte. Er leitete eine Lehranstalt für erwachsene Töchter. 1815 wurde B. Prof. der Pädagogik und Homiletik an der Univ. Tübingen und begründete das Homiletische Seminar. Nach dem Mord an August von Kotzebue erregte er mit dem Rektoratsbericht zur Stimmung unter den Studenten den Unwillen des Königs, der ihn 1819 als Dekan nach Kirchheim unter Teck versetzte. WERKE: Gedichte. Stuttgart 1794. – Predigten auf alle Sonn-, Fest- und Feiertage. 3 Bde., Esslingen 1822-30.

LITERATUR: Martin Leube: B., J. F. In: *NDB*, Bd. 1, 1953, S. 539 f.

Bahnsen, Christian August, evang. Theologe, Lehrer, * 8. 6. 1797 Töstrup, † 21. 5. 1864 Eckernförde.

B. studierte Theologie in Kiel und Berlin und wurde Lehrer an der Flensburgischen Gelehrtenschule. 1829 wechselte er an das Schullehrerseminar in Tondern und erhielt den Professorentitel. Seit 1856 war er Lehrer am Seminar in Eckernförde. B. veröffentlichte u. a. eine *Tabellarische Übersicht der Geschichte des Dänischen Staates* (1828).

Bahnsen

Bahnsen, Wilhelm, evang. Theologe, * 31. 1. 1851 Tondern, † 16. 5. 1919 Coburg.

Der Sohn von Christian August → B. studierte in Kiel, Leipzig und Heidelberg Theologie und Philosophie. 1875 wurde er Hilfsprediger in Arolsen, 1878 Pfarrer an der St.-Philippus-Apostelkirche in Berlin. Seit 1895 war er Oberkonsistorialrat, Generalsuperintendent des Herzogtums Coburg-Gotha und Oberpfarrer in Coburg, wo er Mitglied des Herzoglichen Staatsministeriums wurde. B. vertrat einen durch → Schleiermacher und die Tübinger Schule bestimmten liberalen kirchlichen Standpunkt. Er veröffentlichte u. a. ein *Sprachbuch für den evangelischen Religionsunterricht* (1880).

WEITERE WERKE: Zur Philosophie der Geschichte: eine kritische Besprechung des Hegel-Hartmann'schen Evolutionismus aus Schopenhauer'schen Principien. Berlin 1872. – Die sogenannten Pastoralbriefe. Leipzig 1876. – Das Gebet des Herrn in zehn Predigten ausgelegt. Arolsen 1883. – Zwei Weihetage meines Lebens. Berlin 1895. – Die Stellung der evangelischen Kirche zur Feuerbestattung. Berlin 1898.

Bahr, Florian Joseph, Jesuit, Missionar, * 16. 8. 1706 Falkenberg (Oberschlesien), † 7. 6. 1771 Peking.

Nach Beendigung seiner philosophischen Studien in Brünn wurde B., Sohn eines Organisten, 1726 Jesuit und Lehrer am Liegnitzer Kolleg. 1731-35 studierte er Theologie in Olmütz und trat anschließend mit einigen Ordensbrüdern die Reise nach Peking an, das sie 1739 erreichten. B. war zunächst Musiklehrer am Kaiserhof und übernahm dann die Missionsstation Pao-si-hien. Der umfangreiche Briefwechsel mit der Förderin der Mission, Maria Theresia Gräfin Fugger, stellt eine wichtige missionsgeschichtliche Quelle dar. Um 1748 wurde B. an das Kolleg in Peking versetzt, wo er vor allem mit der Bearbeitung des deutschen Teils des von Kaiser Qian Long angeregten chinesischen Wörterbuchs beschäftigt war. Er wurde 1755 Rektor des Pekinger Kollegs, 1762 „Visitor der beiden Provinzen China und Japan“ und 1768 Provinzial. LITERATUR: Robert Samulski: B., F. J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 541.

Bahrdt, Carl Friedrich, evang. Theologe, Pädagoge, Schriftsteller, * 25. 8. 1740 Bischofswerda, † 23. 4. 1792 Nietleben (heute zu Halle/Saale).

B. studierte Theologie in Leipzig (Magister 1761), las Dogmatik als Repetent bei seinem Vater Johann Friedrich → B. und wurde Katechet an der Leipziger Petrikirche. Nach 1766 wurde er wegen seiner naturalistisch-neologistischen Schriften (*Die neuesten Offenbarungen Gottes*, 4 Tle., 1772-75) und seines Lebenswandel mehrerer Professuren in Leipzig, Erfurt und Gießen enthoben. Er war Direktor eines Philanthropins in Graubünden, Generalsuperintendent in Dürkheim und bis 1786 Dozent in Halle. Ein bei Halle eröffnetes Wirtshaus B.s wurde zum Zentrum der von ihm gegründeten freimaurerischen „Deutschen Union“. Die zahlreichen gelehrten und belletristischen Schriften des radikalen Aufklärungstheologen sowie die *Geschichte seines Lebens, seiner Meinungen und Schicksale* (4 Tle., 1790/91) erfahren heute neue Beachtung.

WEITERE WERKE: Wahrer Christ in der Einsamkeit. Halle 1763. – Versuch eines biblischen Systems der Dogmatik. Gotha/Leipzig 1769/70. – Briefe über die Bibel im Volkston. Halle 1782.

LITERATUR: Bruno Sauer: B., C. F. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 542 f. – Gert Röwenstrunk: B., C. F. In: TRE, Bd. 5, 1980, S. 132 f. – Ludger Lütkehaus: Aufklärung über die Gegenklärung. In: Gesellige Vernunft. Zur Kultur der literarischen Aufklärung. Hrsg. v. Ortrud Gutjahr. Würzburg 1993, S. 159-171. – Gunther Wenz: B., C. F. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1357. – Albrecht Beutel: B., C. F. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1064 f.

Bahrdt, Johann Friedrich, evang. Theologe, * 11. 6. 1713 Lübben, † 6. 11. 1775.

B. studierte 1730-33 in Leipzig, anschließend in Wittenberg und bekleidete verschiedene Hofmeisterstellen. 1739 wurde er Diakon in Bischofswerda, 1741 Pfarrer in Schönfeld bei Dresden (1741), 1745 Schloßprediger und Superintendent zu Dobrilug und 1747 Prediger und Katechet an der Leipziger Peterskirche. 1748 erfolgte seine Ernennung zum a. o. Prof. und Doktor der Theologie. 1750 zum Assessor des Konsistoriums. B. erhielt 1755 eine ordentliche Professur. 1757 wechselte er als Kanonikus nach Zeitz, wurde 1767 Senior und Scholarch, 1773 Pastor und Superintendent in Leipzig. B. veröffentlichte Predigten, theologische Abhandlungen und Erbauungsschriften, u. a. eine *Lebensgeschichte Jesu* (1772). Er war der Vater von Carl Friedrich → B.

Baier, Alwill, evang. Theologe, Philosoph, * 27. 9. 1811 Altenkirchen/Rügen, † 1. 9. 1892 Greifswald.

B., Enkel des Schriftstellers Ludwig Theobul → Kosegarten und Sohn eines Pastors, studierte seit 1830 Theologie und Philosophie an den Universitäten Greifswald und Berlin. 1836 wurde er in Greifswald zum Lizentiaten promoviert, habilitierte sich im folgenden Jahr für Theologie und erhielt 1844 eine a. o. Professur. Da ihm wegen seiner freisinnigen Anschauungen ein theologisches Ordinariat verwehrt blieb, übernahm er schließlich 1856 den Lehrstuhl für spekulative Philosophie der Univ. Greifswald. Dort hatte man ihm 1854 für seine Schrift *Symbolik der christlichen Konfessionen und Religionsparteien* den Dr. theol. verliehen. B.s philosophische Schriften erschienen 1891 unter dem Titel *Aus der Vergangenheit. Akademische Reden und Vorträge*. LITERATUR: Pyl: B., A. In: ADB, Bd. 46, 1902, S. 188.

Baier, Johann Wilhelm, luth. Theologe, * 11. 11. 1647 Nürnberg, † 10. 10. 1695 Weimar.

B., Sohn eines Kaufmanns, studierte seit 1664 an der Univ. Altdorf orientalische Philologie und Philosophie, seit 1669 in Jena bei seinem späteren Schwiegervater Johannes → Musäus und wurde 1674 zum Dr. phil. promoviert. 1675 erhielt er in Jena eine theologische Professur, von wo er 1694 als Prof. und erster Prorektor an die neugegründete Univ. Halle berufen wurde. Als orthodoxer Lutheraner geriet er in Konflikt mit pietistischen Kollegen, so daß er bereits 1695 nach Weimar wechselte und dort als Oberhofprediger und Generalsuperintendent tätig war. B. wurde durch sein Compendium altlutherischer Dogmatik (*Compendium theologiae positivae*, 1686, elf weitere Auflagen bis 1750) bekannt, dessen Verdienst die Vermittlung der Orthodoxie (vor allem des Theologen Musäus) bis in das 19. Jh. ist. Auch als Liederdichter (*Wer ist der Herr, der alle Wunder tut?*, 1699) trat B. hervor.

WEITERE WERKE: Collatio doctrinae Pontificiorum et Protestantium. Jena 1686. – Collatio doctrinae Quakerorum et Protestantium. Jena 1694.

LITERATUR: VD 17. – Arthur Kreiner: B. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 543 f. – Leonhard Hell: B., J. W. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1358. – Ernst Koch: B., J. W. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1065 f.

Balde, Jakob, Jesuit, Dichter, Historiograph, * 4. 1. 1604 Ensisheim (Elsaß), † 9. 8. 1668 Neuburg/Donau.

Nach Abbruch seines Jurastudiums in Ingolstadt trat B. 1624 das Noviziat in Landsberg/Lech an; 1633 wurde er zum Priester geweiht. Seit 1626 lehrte er an oberdeutschen Jesuitengymnasien Rhetorik und klassische Sprachen: 1626-28 in Landsberg und München, 1628-30 in Innsbruck, 1635 in Ingolstadt, nach 1637 in München. B. wurde hier Hofprediger und Hofhistoriograph von Kurfürst → Maximilian I., doch blieben seine geschichtlichen Werke nur Manuskript, weil

er seine politischen Ansichten nicht der „despotischen Zensur“ beugen wollte. Seit 1654 arbeitete er als pfalzgräflicher Hofprediger in Neuburg/Donau.

B. setzte sich mit den politischen Ereignissen lyrisch auseinander, vermied jedoch bei aller Katholizität konfessionelle Polemik. Seine kunstvolle, anspielungsreiche lateinische Lyrik fand in ganz Europa Bewunderung. B. stellte sich in die Horaz-Nachfolge, aber nicht im Sinne der humanistischen Nachahmung antiker Vorlagen. Er verlangte eine stilistisch und formal raffinierte „novitas“, die an antiker Dichtung geschult und im Christentum verankert ist. Von der deutschen Sprachreform durch → Opitz distanzierte sich B. auch in seinen wenigen deutschen Dichtungen. Aus den Werken seines lyrischen Jahrzehnts (1635-47) sind *Lycorum libri IV*, *Epodon liber unus* und *Sylvarum libri VII* hervorzuheben. Die meisten elegischen und satirischen Versdichtungen entstanden nach 1654; einige wurden von der Ordenszensur beanstandet (*Urania victrix*).

WERKE: Opera poetica omnia. 8 Bde., 1729. Nachdr. Frankfurt/Main 1990 (mit Bibliographie in Bd. 1). – Interpretatio somnii de cursu historiae Bavaricae. Hrsg. v. Joseph Bach. Regensburg 1904. – Deutsche Dichtung. Hrsg. v. Rudolf Berger. Amsterdam 1983 (mit Bibliographie). – Ode nova dicta hecatombe de vanitate mundi. 1637. Nachdr. Amsterdam 1983. – Ehrenpreis der Allereligsten Jungfrauen und Mutter Gottes Mariae. 1640. Nachdr. Amsterdam 1983. – Odes. Livres I-II. (Lat. und frz.) Trad. Andrée Thill. Mulhouse 1987. – Die Neuburger Musen in Festesfreude. Hrsg. v. Wolfgang Beitinger und Erwin Holzbaun. Frankenried 1992. – Spolia vetustatis. Hrsg. v. Andreas Heider. München 1999. – Batrachomyomachia. Lat. und dt., hrsg. v. Veronika Lukas. München 2001. – Liber Epodon. Hrsg. v. Ulrich Winter. München 2002. – Panegyricus equestris. Lat. und dt., hrsg. v. Veronika Lukas. Augsburg 2002. – Urania Victrix. Liber I-II. Lat. und dt., hrsg. v. Lutz Claren. Tübingen 2003. – Dissertatio de studio poetico. Hrsg. v. Thorsten Burkhard. München 2004.

LITERATUR: Georg Westermayer: B., sein Leben und seine Werke. 1868. Mit aktualisierter Bibliographie. Neudr. Amsterdam 1998. – Jean-Marie Valentin (Hrsg.): Jacob B. und seine Zeit. Bern u. a. 1986. – Beate Promberger: Die „Enthusiasmen“ in den lyrischen Werken B.s von 1643. München 1998. – Eckard Lefèvre (Hrsg.): B. und Horaz. Tübingen 2002. – Wilfried Stroh: Baldeana. München 2004.

Marianne Sammer

Baldemann, Otto → Otto Baldemann

Baldensperger, Guillaume, auch Wilhelm B., evang. Theologe, * 12. 12. 1856 Mülhausen (Elsaß), † 30. 7. 1936 Straßburg.

Nach dem Studium der Sprachwissenschaft, Theologie und Kunstgeschichte in Straßburg, Göttingen und Paris wurde der aus einer angesehenen Fabrikantenfamilie stammende B. 1880 Pfarrverweser in Straßburg; 1882-84 war er Hilfspfarrer und Mitarbeiter am „Journal du Protestantisme français“ (Paris). Dann als Pfarrverweser in Mundolsheim und in Straßburg tätig, wurde er dort 1887 Lizentiat, 1890 Privatdozent. Im selben Jahr folgte er einem Ruf als a. o. Prof. an die Univ. Gießen, wo er 1892-1914 Ordinarius war. 1917-19 lehrte B. in Lausanne und kehrte 1919 als Prof. für Neues Testament nach Straßburg zurück. B. schrieb u. a. *Das spätere Judentum als Vorstufe des Christentums* (1900).

WEITERES WERK: Die messianisch-apokalyptischen Hoffnungen des Judentums. Straßburg 1903.

LITERATUR: Alfred Krafft: B., G. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 549 f.

Balderich, Scholaster, * vor 1107 Florennes (Diözese Lüttich), † 1163 (?).

B. war Mönch in Lüttich, kam früh an den Hof des Papstes Eugen III. und besuchte 1147 in dessen Gefolge Paris, wo Erzbischof → Albero von Trier wegen seines außergewöhnlichen juristischen Wissens auf ihn aufmerksam wurde. Er folgte Albero nach Trier, übernahm im gleichen Jahr als Domscholaster die Aufsicht über die Schulen und wurde später Propst von St. Simeon. B. verfaßte 1152 *Gesta Alberonis Archiepiscopi*.

LITERATUR: Franz-Josef Schmale: B. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 550. – Franz Josef Worstbrock: B. v. T. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 585 f. – Jan Prelog: B. v. F. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 1366. – Heinz Thomas: B. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1365 f.

Baldov, Johann, evang. Theologe, * um 1602 Bayreuth, † November 1662 Nienburg.

B. studierte seit 1629 an der Univ. Wittenberg, wurde Magister, Prof. der hebräischen Sprache in Leipzig, 1639 Prof. der orientalischen Sprachen in Helmstedt und ging 1642 als Superintendent nach Nienburg. Er veröffentlichte u. a. *Medulla grammaticae Ebraeae* (1636).

WEITERE WERKE: De causis earumque divisione in genere. Leipzig 1636. – De natura. Leipzig 1637. – Orientalium linguarum cultoribus. Leipzig 1638.

LITERATUR: VD 17.

Baldov, Samuel, auch Baldovius, evang. Theologe, Dichter, * 15. 11. 1646 Nienburg, † 6. 11. 1720 Stade.

Der Sohn von Johann → B. studierte Theologie in Helmstedt und Leipzig, wurde 1672 Lehrer an der Domschule in Bremen und nahm nach der Ordination 1673 die Stelle des Hofpredigers bei Herzog Ferdinand Albrecht von Braunschweig-Lüneburg in Bevern an. Neben Predigten (*Reise-Bündlein unterschiedlicher Predigten*, 1676) schrieb B. bei Hof und auf Reisen Gelegenheitsgedichte (*Poetischer Geistlicher Lust-Garten [...]* (1676/77)). 1683 wurde er Pastor in Stade und schrieb noch bis zum Tod des Herzogs 1687 Gedichte für Bevern. Bei der dänischen Beschießung Stades 1712 verlor er seine Stelle und seinen Besitz; im folgenden Jahr ging er als Superintendent nach Verden, übte das Amt jedoch wegen einer Krankheit nie aus.

LITERATUR: VD 17.

Balduin II., auch Boldewin, Erzbischof von Bremen, * 1365/70, † 8. 7. 1441.

B. war Prior, als er 1419 vom Papst zum Abt des Klosters St. Michaelis in Lüneburg ernannt wurde. In dieser Position blieb er auch als Erzbischof von Bremen (seit 1435). Das in sich zerrüttete und tief verschuldete Erzstift wurde von ihm in geordnete Verhältnisse zurückgeführt; er bereinigte Grenzstreitigkeiten mit dem benachbarten Bistum Verden. B. förderte die Künste. Während seiner Amtszeit begannen die Kämpfe zwischen dem Erzstift und den freien Bauern des Landes Wursten.

LITERATUR: Hermann Reuter: B. von Wenden und Dahlum, Abt zu St. Michael in Lüneburg und Erzbischof von Bremen † 1441. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte 14 (1909) S. 1-106. – Friedrich Pruser: B. II. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 551 f. – Johann Renner/Lieselotte Klink: Chronica der Stadt Bremen I. Bremen 1995, S. 410-418. – Heinz-Joachim Schulze: B. v. W. u. D. In: Gatz, Bischöfe (1198-1448), 2001, S. 104 f.

Balduin von Luxemburg, Erzbischof von Trier, * 1285, † 21. 1. 1354 Trier.

Der jüngste Sohn des Grafen Heinrich von Luxemburg wurde für den geistlichen Stand bestimmt, studierte 1297-1302 und 1304-08 in Paris kanonisches Recht, Mathematik und Astronomie, übte sich in ritterlicher Tugend

Balduin

und knüpfte politische Kontakte. 1308 wurde er Erzbischof und Kurfürst von Trier und verwaltete 1328-37 das Erzstift Mainz, 1331-37 das Stift Speyer, 1331 und 1335-37 das Stift Worms. Er betrieb u. a. die Wahl seines Bruders Heinrich VII. zum Kaiser und begleitete ihn auf seiner Fahrt nach Rom. B. nahm bestimmenden Einfluß auf die Geschicke des Reichs; in seinen staatstheoretischen Anschauungen stand er →Lupold von Bebenburg nahe.

LITERATUR: Sabine Krüger: B. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 553 f. – Franz Josef Heyen: B. v. L. 1285-1354. Festschrift zum 700. Geburtstag. Mainz 1985. – Franz Josef Heyen: B. v. L. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 1372-1374. – Friedhelm Burgard: Familia Archiepiscopi. Studien zu den geistlichen Funktionsträgern Erzbischof B.s v. L. Trier 1991. – Franz Josef Heyen: B. v. L. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1368.

Balduin, Balthasar, evang. Theologe, * 5. 1. 1605 Dresden, † 29. 4. 1652 Regensburg.

Siebzehnjährig bereits Magister, wurde B., Sohn Friedrich →B.s, 1630 Pastor in Döbeln, das er in den Wirren des Dreißigjährigen Kriegs verlassen mußte. 1636 kam er als Superintendent nach Chemnitz, 1638 nach Zwickau, 1648 nach Regensburg. B. erhielt die Doktorwürde der Univ. Wittenberg; er veröffentlichte u. a. *Gottes des Herrn Zebaoth Land-Umbkehrer* [...]: *Zwey Predigten* (1651).

WEITERE WERKE: Solus, in hac vita removens opprobria Jesus. Regensburg 1649. – Hrsg.: Erneuerte Christliche Evangelische Lieder. Regensburg 1658.

LITERATUR: VD 17.

Balduin, Friedrich, evang. Theologe, * 17. 11. 1575 Dresden, † 1. 5. 1627.

Aus armen Verhältnissen stammend, studierte B. mit einem Stipendium des Landesherrn seit 1593 in Wittenberg Theologie, Philosophie und Mathematik. Er nahm 1601 als Adjunkt an einem philosophischen Collegium in Regensburg teil, kam als Diakon nach Freiberg, war Prediger und Superintendent im Vogtland und kehrte 1604 nach Wittenberg zurück, wo er Nachfolger von David Runge als Prof. der Theologie wurde. Im folgenden Jahr erwarb B. die theologische Doktorwürde, wurde 1607 Prediger, 1608 Assessor des Konsistoriums und begleitete 1610 den Kurfürsten als Oberhofprediger nach Prag. B. schrieb deutsche und lateinische Reden, Predigten und theologische Abhandlungen (u. a. *Tractatus de casibus conscientiae*, 1628). Er war der Vater von Balthasar →B.

LITERATUR: VD 17. – Saß: B., F. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 16 f. – Theodor Mahlmann: B., F. In: RGG⁴, 1998, Sp. 1069.

Baldung, Hans, genannt Grien, Maler, Zeichner, Holzschneider, * zwischen Juli 1484 und Juli 1485 wahrscheinlich Schwäbisch Gmünd oder Weyersheim, † September 1545 Straßburg.

Über Herkunft und Ausbildung von B. gibt es keine Nachrichten, doch war er der Sproß einer hochangesehenen Gelehrtenfamilie. 1503 trat der schon ausgebildete Geselle in die Werkstatt Albrecht →Dürers in Nürnberg ein, wo er wohl den Beinamen Grien (Grün, Grun) erhielt. Hier schuf er Glasfensterelemente (erhalten das Löffelholzfenster in der Lorenzkirche Nürnberg, 1506), arbeitete an Buchillustrationen mit (z. B. dem *Beschlossen Gart* der Rosenkranzbruderschaft, 1505), fertigte Einzelholzschnitte mit bereits eigenen Stilmerkmalen und malte selbständig 1506/07 für den Magdeburger Erzbischof →Ernst von Sachsen den *Dreikönigsaltar* (Berlin, Gemäldegalerie) und den *Sebastiansaltar* (Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum). 1507 ließ er sich in Straßburg nieder, erwarb im April 1509 das Bürgerrecht, heiratete um diese Zeit Margaretha Herlin, gründete eine

Werkstatt und wurde 1510 Meister in der Zunft zur Steltz. Er erregte besonders Aufsehen mit seinen großen Farbholzschnitten (speziell zum Hexenthema), entwickelte mit profanen Allegorien (z. B. *Die drei Lebensalter und der Tod*, 1509/10, Wien, Kunsthistorisches Museum) eine neue Bildgattung und schnitt 1511 in Deutschland als erster in Holz ein Porträt (Markgraf Christoph I. von Baden).

1512 ging B. nach Freiburg/Breisgau, um für die Stadtpfarrkirche „Unser lieben Frau“ (das heutige Münster) für 600 Gulden bis 1516 einen riesigen Staffeleialtar zu malen, der mit seiner Farbexpression und realistischen Individualisierung zu den Hauptwerken deutscher Malerei der Dürerzeit zählt. Daneben entstanden in Freiburg zahlreiche Holzschnitte, Malereien, u. a. erotische Akte, Risse für Glasfenster (u. a. für das Münster und die Kartause) sowie Porträts und 1515 die Randzeichnungen zum Gebetbuch Kaiser Maximilians. 1517 kehrte er nach Straßburg zurück, mietete 1518 ein Haus, kaufte 1527 ein anderes, bekleidete als hochangesehener Bürger seit 1533 ständig das Amt eines der 15 Schöffen seiner Zunft und wurde 1545 Ratsherr. Das Schaffen der Straßburger Zeit ist zunächst noch von renaissanceantischer Monumentalität bestimmt, zeigt aber namentlich nach der Einführung der Reformation in der Stadt 1529 eine deutlichere Wendung zu manieristischer Figurenbildung und strenger Kühle. B. arbeitete für beide Kirchen, doch führte der Rückgang kirchlicher Aufträge – er blieb mit einem Nachtstück wie der *Geburt Christi* (1539, Kunsthalle Karlsruhe) oder der stimmungsvollen Landschaftssicht im Bild *Christus als Gärtner* (1539, Landesmuseum Darmstadt) kreativ – zur verstärkten Aufnahme profaner Themen. Neben antiken Historienmotiven spielten in der Spätzeit besonders große Vergänglichkeitsallegorien mit weiblichen Akten (z. B. *Die 7 Lebensalter der Frau*, 1544, Museum der bildenden Künste Leipzig) eine Rolle. Künstlerisch bedeutsam ist vor allem auch der Zeichner B. Im Zeiterfolg rangiert B. gleich hinter A. Dürer, wengleich er ein weniger theoretisch als sinnhaft-visuell interessierter Bildschöpfer war, der voller Leidenschaft in seinem Werk die Spannungen des Epochenbruchs vom Mittelalter zur Neuzeit reflektierte.

LITERATUR: Hans Curjel: H. B. G. München 1923. – Otto Fischer: H. B. G. München 1939 (1943). – Carl Koch: Die Zeichnungen H. B. G.s. Berlin 1941. – Karl Oettinger/Karl-Adolf Knappe: H. B. G. und Albrecht Dürer in Nürnberg. Nürnberg 1963. – Marianne Bernhard: H. B. G. Handzeichnungen, Druckgraphik. München 1978. – Matthias Mende: H. B. G. Das graphische Werk. Bildkatalog der Einzelholzschnitte, Buchillustrationen und Kupferstiche. Unterschneidheim 1978. – Gert von der Osten: H. B. G. Gemälde und Dokumente. Berlin 1983 (maßgebendes Werkverzeichnis). – Monika Boosen/Gabriele Holthuis: H. B. G.-Holzschnitte. Schwäbisch Gmünd 2000. – Saskia Durian-Ress: H. B. G. in Freiburg. Freiburg/Breisgau 2001. *Günter Meißner*

Balhorn, Johann, auch Ballhorn, Drucker, * Lübeck, † März 1573.

B. war 1527-73 in Lübeck tätig und erwarb dort 1541-54 mehrere Grundstücke. Mit dem Druck u. a. der Kirchenordnungen von Minden (1530), Lübeck (1531) und Soest (1532) sowie zahlreicher Schriften →Luthers, →Bugenhagens und →Melancthons trug er zur Verbreitung der Reformation bei. B.s Gesamtwerk umfaßt etwa 250 Drucke, davon 162 in niederdeutscher Sprache. 1574 übernahmen B.s Erben die Offizin; sein Sohn Johann B. d.J. führte die Druckerei 1575-1603 und gab zahlreiche Werke in überarbeiteter Form heraus. Darauf bezieht sich der Ausdruck „verballhornen“ im Sinn von „schlimmbessern“, der um 1650 erstmals in der Literatur erschien.

LITERATUR: Josef Benzing: B., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 559.

Balke, Hermann → **Hermann Balke**

Ball, Ernst Friedrich, evang. Theologe, Publizist,
* 20. 10. 1799 Elberfeld (heute zu Wuppertal),
† 17. 12. 1885.

Nach dem Studium in Tübingen, wo er sich mit Ludwig → Hofacker befreundete, wurde B. Kandidat in Repelen bei Moers, 1823 Pfarrer in Hörstgen. 1838 kam er nach Radevormwald und wurde bald Superintendent der Synode Lennep. B. gab seit 1828 das „*Missionsblatt*“ der Missionsgesellschaft in Barmen heraus, war Mitverfasser des rheinischen Unionskatechismus und 1851 einer der Begründer der „*Reformierten Kirchenzeitung*“. Seit 1857 lebte er als Pfarrer in Kreuznach, 1862-73 als Konsistorialrat in Koblenz. B. verfaßte Beiträge antirationalistischen Inhalts für die Monatschrift „*Stimmen aus und zu der streitenden Kirche*“. LITERATUR: Robert Cleff: E. F. B. Neukirchen 1900. – Friedrich W. Bautz: B., E. F. In: BBKL, Bd. 1, 1990, Sp. 356.

Balla, Emil, evang. Theologe, * 6. 2. 1885 Potsdam,
† 11. 7. 1956 Marburg.

B. studierte in Berlin, Marburg und Gießen, wurde in Kiel promoviert, habilitierte sich dort 1912 für alttestamentliche Theologie und ging 1914 als Privatdozent nach Marburg. 1915 wurde er a. o., 1921 o. Prof. an der Univ. Münster, 1924 in Leipzig, 1930 in Marburg. B. veröffentlichte neben Arbeiten über die Propheten u. a. *Der Erlösungsgedanke in der israelitisch-jüdischen Religion* (1925). WEITERE WERKE: Das Ich der Psalmen. Göttingen 1912. – Die Droh- und Scheltworte des Amos. Leipzig 1926.

Ballenstedt, Johann Georg Justus, evang. Theologe,
Geologe, * 11. 8. 1756 Schöningen (Braunschweig),
† 19. 12. 1840 Pabstorf bei Schöningen.

B., Sohn eines Rektors, studierte Theologie u. a. bei Johann Friedrich Wilhelm → Jerusalem. 1796 wurde er Pfarrer in Schoppau, 1806 in Dobbeln, 1815 in Pabstorf. Angeregt durch die Salinen- und Braunkohle-Bergwerke seiner näheren Umgebung, befaßte er sich mit geologischen und paläontologischen Studien. In verschiedenen Schriften versuchte er, die biblische Schöpfungsgeschichte in einen naturwissenschaftlichen Kontext zu stellen (u. a. *Die Vorwelt und die Mitwelt*, 2 Bde., 1824).

WEITERES WERK: Die Urwelt oder Beweis von dem Daseyn und Untergange von mehr als einer Vorwelt. 4 Bde., Quedlinburg 1818, ³1819.

LITERATUR: Werner Quenstedt: B., J. G. J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 560 f.

Balthasar von Geyer, Zisterzienser, Theologe,
21. (?)7. 1515 begraben in Pforta.

Der aus Geyer bei Annaberg im Erzgebirge stammende B. war Mönch des Zisterzienserklosters Pforta, studierte seit 1483 Theologie an der Univ. Leipzig (Lizentiat 1487, Dr. theol. 1496) und war 1486 bis etwa 1498/99 Provisor des Bernhard-Kollegs in Leipzig. Die Errichtung eines ordentlichen philosophischen Lehrstuhls der Zisterzienser in Leipzig 1488 geht auf B. zurück; er hielt dort Vorlesungen über Aristoteles, darüber hinaus theologische Vorlesungen am Bernhard-Kolleg. 1500/01 erfolgte seine Wahl zum 23. Abt von Pforta. Durch Visitationen, die er zum Teil auf päpstliche Anordnung durchführte, nahm B. Einfluß auf das wirtschaftliche und religiöse Leben vieler sächsischer Klöster, baute in Pforta das Refektorium um und erwarb sich Verdienste um die Mehrung des Klostersguts. B. publizierte mehrere, zum Teil weit verbreitete Schriften, darunter *Canon sacratissimae missae* [...] (1497).

WEITERES WERK: *Conclusiones contra quorundam Bohemorum errores* [...]. Leipzig 1494.

LITERATUR: VD 16, B 23 f. – Joachim Leuschner: B. v. G. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 567 f.

Balthasar, Augustin, evang. Theologe, * 23. 9. 1632
Anklam, † 26. 11. 1688 Greifswald.

B. studierte in Greifswald die Artes, dann Theologie, setzte das Studium in Wittenberg fort (Dr. theol. 1656) und wurde dort a. o. Prof. der Logik und Metaphysik. B. kam später als Diakon und Pfarrer nach Stralsund und folgte 1680 einem Ruf als Prof. der Theologie nach Greifswald, wo er auch Generalsuperintendent für Schwedisch-Vorpommern und Rügen wurde. B. veröffentlichte Predigten und Dissertationen, darunter *Disputationes de aquis supracoelestibus*. LITERATUR: VD 17. – Merzdorf: B., A. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 29.

Balthasar, Hans Urs von, schweizer. kath. Theologe,
* 12. 8. 1905 Luzern, † 26. 6. 1988 Basel.

B. studierte Germanistik, dann Philosophie und Theologie, trat 1929 in die Gesellschaft Jesu ein und wurde 1930 an der Univ. Zürich zum Dr. phil. promoviert (*Geschichte des eschatologischen Problems in der modernen deutschen Literatur*). Seit 1940 Studenten- und Akademikerseelsorger in Basel, trat er 1950 aus dem Jesuitenorden aus, gründete ein Säkularinstitut („*Johannesgemeinschaft*“) und widmete sich einer umfangreichen Publizistik und Vortragstätigkeit. Selbst aktiver Wegbereiter des Zweiten Vatikanischen Konzils, gewann B. durch seine wertkonservative Kritik an nachkonziliaren Entwicklungen internationale Bedeutung. Er begründete den Johannes Verlag, in dem er die Visionen der Adrienne von → Speyr, die er als ihr langjähriger Sekretär dokumentiert hatte, veröffentlichte (*Erster Blick auf Adrienne von Speyr*, 1968). B. orientierte sich an den Kirchenvätern, großen Mystikern und Glaubenszeugen der Kirche. Bestimmender Einfluß ging von Erich → Przywara und Henri de Lubac aus. Als einer der ersten kath. Theologen setzte sich B. mit Karl → Barth auseinander (*Karl Barth. Darstellung und Deutung seiner Theologie*, 1951, ⁴1976). Den Versuch einer christlichen Gesamtdeutung deutscher Dichtung, Philosophie und Theologie von → Lessing bis in die Gegenwart unternahm er in *Apokalypse der deutschen Seele. Studien zu einer Lehre von letzten Haltungen* (3 Bde., 1937-39; Bd. 1, ²1947). Seine trinitarische Sendungstheologie, der schon *Theologie der Geschichte* (1950, ⁶1979), *Das Ganze im Fragment. Aspekte der Geschichtstheologie* (1963, ²1990) und *Theologie der drei Tage* (1969, ²1983) verpflichtet waren, entfaltete B. in seinem theologischen Hauptwerk, das in der letzten Schaffensperiode entstand und die drei Teile *Herrlichkeit. Eine theologische Ästhetik* (6 Bde., 1961-69), *Theodramatik* (5 Bde., 1973-83), *Theologik* (5 Bde., 1985-87) sowie einen *Epilog* (1987) umfaßt. B. starb zwei Tage vor seiner Erhebung zum Kardinal.

WEITERE WERKE: Kosmische Liturgie. Maximus der Bekenner, Höhe und Krise des griechischen Weltbilds. Freiburg/Breisgau 1941. 2., völlig veränderte Aufl., mit dem neuen Untertitel: Das Weltbild Maximus' des Bekenners. Einsiedeln 1961. Einsiedeln/Trier ³1988. – Présence et Pensée. Essai sur la philosophie religieuse de Grégoire de Nyse. Paris 1941, ²1988. – Wahrheit. Bd. 1: Wahrheit der Welt. Einsiedeln 1947. – Therese von Lisieux. Geschichte einer Sendung. Köln/Olten 1950. – Der Christ und die Angst. Einsiedeln 1951, ⁶1989. – Elisabeth von Dijon und ihre geistliche Sendung. Köln/Olten 1952. – Reinhold Schneider. Sein Weg und sein Werk. Köln/Olten 1953. 2., veränderte und vermehrte Aufl. unter dem Titel: Nochmals: Reinhold Schneider. Einsiedeln/Freiburg 1990. – Die Gottesfrage des heutigen Menschen. Wien/München 1956. – Verbum Caro. Einsiedeln 1960, ³1990. – Sponsa Verbi. Einsiedeln 1960,

Balthasar

²1971. – Glaubhaft ist nur Liebe. Einsiedeln 1963, ⁵1985. – Spiritus Creator. Einsiedeln 1967. – Pneuma und Institution. Einsiedeln 1974. – Mein Werk – Durchblicke. Einsiedeln/Freiburg 1990.

LITERATUR: Cornelia Capol: H. U. v. B. Bibliographie 1925-1990. Einsiedeln 1990. – Karl Lehmann/Walter Kasper (Hrsg.): H. U. v. B. Gestalt und Werk. Köln 1989. – Peter Henrici: B., H. U. In: LThK³, Bd. 1, 1993, Sp. 1375-1378. – Thomas Krenski: H. U. v. B. Das Gottesdrama. Mainz 1995. – Jörg Disse: Metaphysik der Singularität. Eine Hinführung am Leitfaden der Philosophie H. U. v. B.s. Wien 1996. – Angelo Scola: H. U. v. B. – ein theologischer Stil. Eine Einführung in sein Werk. Paderborn 1996. – Stephan Grätzel: B., H. U. v. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1072 f.

Balthasar, Jakob Heinrich von, evang. Theologe, Historiker, * 1690, † 2. I. 1763 Greifswald.

B. war seit 1719 Prof. der Theologie und Pastor an St. Jacobi in Greifswald, erwarb 1722 die Doktorwürde und wurde 1729 Konsistorialassessor. In theologischen Streitigkeiten mit dem Mathematiker Jeremias Papke trug B., der einer gemäßigt pietistischen Richtung anhing, den Sieg davon. Er wurde 1746 Generalsuperintendent für Schwedisch-Vorpommern und Rügen. Neben einem Kirchen- und Hausgesangbuch veröffentlichte er u. a. *Sammlungen zur Pommerischen Kirchenhistorie* (2 Bde., 1723-25).

LITERATUR: ADB, Bd. 2, 1875, S. 30f.

Balthasar, Karl, evang. Theologe, Musikwissenschaftler, * 9. 9. 1868 Zschwitz bei Halle/Saale, † 14. 6. 1937 Halle/Saale.

B. studierte an der Univ. Halle sowie in Magdeburg, wo er 1893 und 1895 seine theologischen Examina ablegte; 1894-98 war er als Erzieher tätig. Bei Robert Franz und Otto Reubke in Halle studierte B. schließlich Musikwissenschaften; daneben war er Organist und Chorleiter der akademischen Singschule. 1898 wurde er Pfarrer in Ammendorf bei Halle, veranstaltete geistliche Aufführungen und Organistenkurse sowie kirchenmusikalische Konferenzen, gab die „Zeitschrift des evangelischen Kirchenmusikvereins“ heraus und war Mitarbeiter am *Orgelvorbuch für die Provinz Sachsen*. Seit 1919 Leiter des Kirchenmusikalischen und Theologischen Seminars der Univ. Halle, wurde er 1920 zum Prof. der Musikalischen Liturgik ernannt. B. schrieb u. a. *Luther, der Sänger des deutschen Volkes* (1917).

Baltzer, Eduard Wilhelm, freigeemeindlich-protestantischer Theologe, * 24. 10. 1814 Hohenleina (Reg.-Bez. Merseburg), † 24. 6. 1884 Durlach (heute zu Karlsruhe).

Nach philologischen und theologischen Studien in Leipzig und Halle (1834-38) war B., Sohn eines Pfarrers und Kreis Schulinspektors, seit 1841 Diakon in Delitzsch. 1845 in Halle sowie an der Kirche St. Nikolai in Nordhausen zum Pfarrer berufen, wurde er vom Konsistorium als Anhänger der „Protestantischen Freunde“ nicht bestätigt. 1847 gründete B. mit dem Kirchenkollegium von St. Nikolai in Nordhausen eine freireligiöse protestantische Gemeinde, der er bis 1881 angehörte; 1859-81 war er Vorstand des Bundes freireligiöser Gemeinden. Als Stadtverordneter, im Frankfurter Vorparlament und in der preuß. Nationalversammlung war er politisch tätig, setzte sich für soziale Reform ein (u. a. gründete er 1851 den ersten Kindergarten) und rief 1867 den ersten deutschen Vegetarierversammlung ins Leben; 1868-85 gab er dessen Vereinsblatt, die „Vegetarier-Zeitung“, heraus. B. veröffentlichte u. a. *Allgemeine Religionsgeschichte* (1854), *Das Leben Jesu* (1860, ²1860), *Die natürliche Lebensweise* (4 Tle., 1867-72) und *Ideen zur sozialen Reform* (1873). Seine *Erinnerungen* wurden postum (1907) veröffentlicht.

WEITERE WERKE: Delitzsch-Halle-Nordhausen oder mein Weg aus der Landeskirche in die freie protestantische Gemeinde. Leipzig 1847. – Alte und neue Weltanschauung.

4 Bde., Nordhausen 1850-59. – Vegetarianisches Kochbuch. Nordhausen ³1869. Neu bearb. v. Karl Lentze und Kurt Kuhne. Leipzig ²²1939. – Gott, Welt und Mensch. Grundlinien der Religionswissenschaft in ihrer neuen Stellung und Gestaltung. Nordhausen 1869. – Unter dem Kreuz des Kriegs. Betrachtungen über die Ereignisse von 1870-71 in gleichzeitigen Aufzeichnungen. Nordhausen 1871. – Ideen zur sozialen Reform. Nordhausen 1873. – Fünf Bücher vom wahren Menschenthume. Ein Hausfreund. Leipzig 1880.

LITERATUR: Heinrich Heine: E. B. In: Mitteldeutsche Lebensbilder. Bd. 4. Magdeburg 1929, S. 322-341. – Bruno Sauer: B., E. W. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 570. – Helmut Obst: B., E. W. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1082.

Baltzer, Johann Baptist, kath. Theologe, * 16. 7. 1803 Andernach, † 1. 1. 1871 Bonn.

B. kam 1829 als Priester und Repetent an das katholisch-theologische Konvikt in Bonn. Nach der Promotion in München 1830 erhielt er die a. o. Professur, 1831 das Ordinariat für Dogmatik an der Univ. Breslau, 1846 erfolgte die Ernennung zum Domkapitular. B. bekannte sich zur Lehre Georg → Hermes', später zur Theologie Anton → Günthers, zu dessen Verteidigung gegen die Angriffe von Franz Jakob → Clemens er 1853 nach Rom reiste. Als er sich nach der Indizierung Günthers nicht der Entscheidung Roms unterwarf, wurde ihm 1860 die Lehrerlaubnis entzogen. An der Univ. Breslau wählte man ihn 1862/63 demonstrativ zum Dekan. Nachdem am Ersten Vatikanischen Konzil 1870 die päpstliche Unfehlbarkeit verkündet worden war, rebellierte B., doch gehörte er den Altkatholiken nicht mehr an. B. schrieb u. a. *Über die Anfänge der Organismen* (1868).

WEITERE WERKE: Die biblische Schöpfungsgeschichte, insbesondere die darin enthaltene Kosmo- und Geogonie in ihrer Übereinstimmung mit den Naturwissenschaften. 2 Bde., Leipzig 1867 und 1873. – Theologische Briefe. Mainz/Breslau 1844/45.

LITERATUR: Ernst Melzer: Johannes Baptista B.s Leben, Wirken und wissenschaftliche Bedeutung. Bonn 1877. – Ders.: B., J. B. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 33f. – Brück: B., J. B. In: Wetzer/Welte, Bd. 1, 1882, Sp. 1908-1910.

Bamberger, Johann Peter, evang. Theologe, * 1722 Magdeburg, † 4. 9. 1804.

B. war zunächst Prediger einer reformierten Gemeinde in Berlin, später Kirchenrat und Pastor an der Dreifaltigkeitskirche in Berlin-Friedrichstadt. 1780-99 lebte er als Hofprediger, Kirchenrat und Garnisonsprediger in Potsdam und führte daneben die Aufsicht über das dortige Waisen- und Predigerwitwenhaus. B. übersetzte zahlreiche, meist theologische Schriften aus dem Englischen (u. a. *Brittische theologische Bibliothek*, 2 Bde., 1774/75) und veröffentlichte Predigten (*Predigten von protestantischen Gottesgelehrten*, 6 Sammlungen, 1771-76).

Bamberger, Salomon, Rabbiner, * 1. 5. 1835 Wiesenbronn, † 10. 3. 1918 Würzburg.

B., Sohn von Seligmann Bär → B., bei dem er ersten Unterricht erhielt, wurde nach seiner Ausbildung an der Talmudischen Lehranstalt in Würzburg 1860 als Rabbiner autorisiert. Seit 1861 Rabbinerverweser in Haßfurt, wechselte er 1864 als Klausrabbiner nach Sulzburg. Nach Stationen in Lengnau und Emdingen in der Schweiz (1872-80) und im elsässischen Niederhagental (1880-87) war er seit 1887 Rabbiner in Sennheim (Elsaß). B. verfaßte lexikographische Erläuterungen zu verschiedenen Talmudtraktaten, die in mehreren Folgen unter dem Titel *Limmud Aruch* veröffentlicht wurden (1868-97). Das Werk *More le-Sobechim* seines Vaters übersetzte er ins Deutsche (²1894).

WEITERE WERKE: Hegjon Schelomo. Mainz 1878. – Maimonides' Kommentar zum Tractat Kilajim. Berlin 1891. –

Historische Berichte über die Juden der Stadt und des ehemaligen Fürstentums Aschaffenburg. Straßburg 1900. – Die Schöpfungsurkunde nach Darstellung des Midrasch nebst Vergleichung mit der Septuaginta Peschitta und dem Targum Jonathan. Mainz 1903.

Bamberger, Seligmann Bär, auch Isaak Dob ha-Levi, Rabbiner, * 6. 11. 1807 Wiesenbronn, † 10. 3. 1878 Würzburg.

B. erhielt seine talmudische Ausbildung 1823-28 in Fürth. Bei der Tagung der jüdischen Gemeinden Unterfrankens 1834 vertrat er die „Toratreuen“. An der 1836 von der bayerischen Regierung einberufenen jüdischen Notablenversammlung nahm er als Stellvertreter des Würzburger Rabbiners Abraham Bing teil und konnte mit seinen Ausführungen Erfolge für die Orthodoxie erwirken. 1840 erfolgte gegen den Widerstand der Reformanhänger B.s Ernennung zum Distriktrabbiner von Würzburg. Er errichtete im selben Jahr eine Jeschiba, initiierte 1855 die Einrichtung einer jüdischen Elementarschule und gründete 1864 ein jüdisches Lehrseminar in Würzburg. B. äußerte sich literarisch zu jüdischen Vorschriften, verfaßte Streitschriften gegen die Reformbewegung (u. a. *Korebe Emeth*, 1871) und rief mit anderen eine orthodoxe Bibelgesellschaft ins Leben, die eine neue Bibelausgabe veranstaltete und eine neue deutsche Bibelübersetzung herausgab. Er war der Vater von Salomon → B.

LITERATUR: Nathan Bamberger: Rabbiner S. B. B., dessen Leben und Werk. Würzburg 1897.

Bamer, Alfred, österr. Dirigent, Komponist, * 11. 1. 1917 St. Marien (Oberösterreich), † 15. 12. 1982 Salzburg.

B. studierte 1936-38 Philosophie an der Philosophisch-Theologischen Diözesanlehranstalt Linz und 1938-40 Rechtswissenschaft an den Universitäten Innsbruck und Wien. Daneben bildete er sich an der Violine, am Klavier und an der Orgel aus, studierte Musiktheorie u. a. bei Franz Xaver → Müller und nahm Unterricht in Kompositionslehre. Nach dem Kriegsdienst (1940-45) wurde B. 1946 Chordirektor und Organist an der Karmelitenkirche Wien. Seit 1947 Sekretär der Diözesankommission für Kirchenmusik der Erzdiözese Wien, wurde er 1955 wirkliches Mitglied und Referent der Kommission, dem heutigen Amt für Kirchenmusik. B. leitete bis 1971 kirchenmusikalische Aufführungen u. a. im Österreichischen Rundfunk (seit 1948) und bei den Wiener Festwochen (seit 1952). Er war Mitarbeiter der Kirchenmusikzeitschriften „Musica divina“, „Chorblätter“, „Musica orans“ und „Singende Kirche“ und komponierte u. a. die *Missa „Fons pietatis“ für gemischten Chor a cappella* (1956).

Band, Karl (Friedrich Heinrich), Architekt, * 8. 11. 1900 Köln, † 6. 10. 1995 Köln.

Der Sohn eines Architekten studierte 1918-21 Kunstgeschichte in Bonn, 1921-24 Architektur an der TH Karlsruhe und arbeitete bis 1928 in verschiedenen Architekturbüros. Danach machte er sich in Köln selbständig, bestand 1930 die Regierungsbaumeisterprüfung und wurde Partner von Eduard Eandler. Die erste von ihm selbst entworfene Kirche baute B. 1932 in Birlinghoven (St. Augustin). Nach Reisen durch Schweden und Italien 1949/50 veränderte er radikal seinen Stil zur Moderne, bezog zunehmend Beton als Gestaltungsmittel ein und baute Kirchen mit übersichtlichen Innenräumen als urbanen Kristallisationspunkten. Obgleich in erster Linie als Kirchenbaumeister und -restaurator bekannt, entwarf B. auch zahlreiche Wohn- und Geschäftshäuser. Er war 1939-45 Mitglied der Reichskammer der Bildenden Künste, 1946-49 der Wiederaufbaugesellschaft Kölns und gehörte 1961-77 dem Gutachterausschuß beim Regierungspräsidenten in Köln an. Zu seinen

Kirchenbauten zählen St. Elisabeth in Mülheim (1951-53), St. Severin in Frechen (1956/57) und St. Franziskus in Bonn (1960-63).

Bandhauer, Mauritius Zacharias, Prämonstratenser, Geschichtsschreiber, * 18. 10. 1585 Burg bei Magdeburg, † 24. 3. 1657 Chotieschau (Böhmen).

B. trat 1609 in das Prämonstratenserstift Tepl ein, wo er Subprior und Prior wurde und erfolgreich als Prediger für die Gegenreformation tätig war. B. bezog 1628 unter dem Schutz kaiserlicher Truppen das Liebfrauenkloster in Magdeburg und wurde zum Exekutor des Restitutionsedikts Kaiser Ferdinands II. in Sachsen: er nahm die ehemaligen Prämonstratenserklöster Ilfeld und Jerichow in Besitz und wurde Propst in Jerichow. Von den Schweden 1631 vertrieben, kam B. erst nach der Eroberung durch Johann Tserclaes Graf von Tilly wieder nach Magdeburg, wo er den Brand und die Plünderung der Stadt miterlebte. Sein Tagebuch über die Ereignisse, das er 1633 niederschrieb (*Diarium, in quo triplex rebellio et excidium civitatis Magdeburgensium continetur, a Chr. 1631*), ist die einzige zeitgenössische Darstellung der Vorgänge aus katholisch-kaiserlicher Sicht. B. hielt sich 1635 in Holland auf und wurde 1639 Propst des Chorfrauenstiftes Chotieschau (Böhmen).

LITERATUR: Norbert Backmund: B., M. Z. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 574 f.

Bang, Johann Heinrich Christian, evang. Theologe,

* 14. 8. 1774 Goßfelden bei Marburg, † 2. 9. 1851 Haina.

B. studierte 1793-96 Theologie und Philologie an der Univ. Göttingen und übernahm 1803 die Pfarrstelle seines Vaters in seinem Geburtsort. Er errichtete dort eine private höhere Schule auf humanistischer Grundlage, die sich bald eines guten Rufs erfreute und an der u. a. Friedrich Carl von Savigny Griechischunterricht genoß. In seinem Pfarrhaus traf sich der Romantikerkreis um Jacob und Wilhelm Grimm, B.s Vetter Georg Friedrich und Leonhard Creuzer, Clemens und Bettine Brentano und Achim von Arnim. 1839 wurde B. Oberpfarrer in Haina.

LITERATUR: Wilhelm Schoof: B., J. H. C. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 575.

Banholzer, Johann, Jesuit, Theologe, * 27. 7. 1645

Konstanz, † 26. 2. 1725 München.

Nach Abschluß seiner philosophischen Studien in Ingolstadt (1666-69) kam B. nach München, erhielt 1676 in Eichstätt die Priesterweihe und wurde 1679 Prof. der Philosophie in Dillingen. 1681 trat B. in die Gesellschaft Jesu ein, wurde 1684 zum Dr. theol. promoviert und kam im gleichen Jahr als Prof. nach Freiburg, später nach Ingolstadt und schließlich nach Innsbruck, wo er scholastische Theologie lehrte. 1695-98 war B. Rektor des Jesuitenkollegs in Konstanz, danach in Dillingen, wo er 1700 Rektor der Akademie wurde, schließlich 1708 in Amberg. B. schrieb u. a. *Ethica Christiana seu de recta regula morum* (1694).

WEITERE WERKE: *Centuria conclusionum philosophicarum*. Dillingen 1682. – *Sermones breves*. Innsbruck 1715. – *Sermones ad Sodales Academicos*. Innsbruck 1716.

LITERATUR: VD 17. – Karl Faußner/Robert Larsson-Folger: B., J. In: LMU, Bd. 1, 1998, S. 31.

Banwart, Jacob, Komponist, * 19. 5. 1609 Sigmaringen,

† 20. oder 21. 12. 1651 Konstanz.

B., Sohn eines Bierbrauers und Wirts, bekam ersten Musikunterricht wahrscheinlich vom Sigmaringer Hoforganisten Daniel Bollius. 1629 begann er an der Univ. Dillingen das Studium der Artes liberales, das er 1631 mit dem Magistergrad abschloß. Im selben Jahr wurde er Organist an der Kollegiat- und Pfarrkirche St. Stephan in Konstanz, empfing 1632 die Priesterweihe und war 1632-41 zeitweise Mitglied der Hofkapelle des in Meersburg residierenden Konstanzer

Bischofs Johannes Truchseß von Waldburg-Wolfegg. Diesem widmete B. 1641 seinen *Liber primus sacrorum centuum*. 1639 wurde ihm vom Konstanzer Domkapitel die Leitung der Sängerknaben der Domkantorei übergeben, und er erhielt die Benefizien am Konstanzer Münster. 1640 trat er die Nachfolge des Konstanzer Domkapellmeisters und Organisten Abraham Megerle an. B. zählt zu den namhaftesten süddeutschen Komponisten der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Er schrieb u. a. geistliche Konzerte, weltliche Generalbaßlieder, Quodlibets, Messen, Chöre und Motetten. LITERATUR: Manfred Schuler: B., J. In: MGG²P, Bd. 2, 1999, Sp. 159 f. – Walter Pass: B., J. In: NGroveD, Bd. 2, ²2001, S. 671.

Banz, Heinrich → **Heinrich Banz**, Bischof von *Lebus*

Barbarossa, Christoph, eigentl. Rothbart, luth. Theologe, * 1562 Jever, † 1623.

B. entstammte einer Theologenfamilie, die zu den Vorkämpfern der Reformation in Oldenburg gehörte. Er bezog die Univ. Wittenberg und erlangte in Rostock die Magisterwürde. 1589 wurde er Prediger in Otterndorf, 1597 Hauptpastor an der Johanniskirche in Lüneburg, 1599 Pastor in Altenbruch im oldenburgischen Land Hadeln. Später lebte er in Hamburg und Lübeck. B. veröffentlichte zahlreiche Predigten, geistliche Traktate und einen *Fluch- und Gotteslästerungs-Spiegel, wider diese erschrecklichen Laster* (1617).

LITERATUR: VD 16, B 3271-3278. – VD 17.

Barckhaus, Hermann, auch Barkhaus(en), luth. Theologe, * 21. 10. 1629 Herford, † 19. 4. 1694 Hannover.

Das Studium in Helmstedt und Jena schloß B. 1655 mit dem Magistergrad ab und war Schulrektor in Lemgo, seit 1660 Prof. der Moral, dann der Theologie in Rinteln. Von 1666 an im Dienst des Bischofs von Osnabrück Herzog → Ernst August, wurde B. Konsistorialrat, Hofprediger und Superintendent des Stiftes Osnabrück, 1677 auch von Diepholz. Diese Ämter behielt B. bei, als er dem Herzog 1680 nach Hannover folgte, wo er zum Hofprediger, Konsistorialrat und Generalsuperintendenten von Calenberg berufen wurde. B. wirkte in Hannover an den damaligen Unionsverhandlungen mit den Katholiken mit und war am Zustandekommen vieler toleranter Verfügungen gegenüber Katholiken, Reformierten und Juden beteiligt.

LITERATUR: VD 17.

Barckhausen, Konrad Heinrich, auch Barckhusen, reformierter Theologe, getauft 3. 12. 1677 Detmold, † 5. 8. 1732 Berlin.

B., Sohn eines Advokaten und Registrators, wurde Lehrer am Joachimsthalischen Gymnasium und 1715 Rektor des Friedrich Werderschen Gymnasiums in Berlin. Er machte sich durch sein Eingreifen in den anlässlich des hundertjährigen Jubiläums der Confessio Sigismundi unter den reformierten Theologen Berlins 1713/14 geführten Streit um die Prädestinationslehre einen Namen. Gegenüber der unter den Pfarrern verbreiteten, abgemilderten Form des Prädestinationsdogmas vertrat B. 1713 u. a. in der unter dem Pseudonym *Pacificus sincerus* erschienenen Schrift *Amica collatio doctrinae de gratia quam vera reformata confuetur ecclesia* den streng calvinistischen Standpunkt der Erwählung als Teil der Gnade.

WEITERE WERKE: Mauriti Neodorpii Calvinus orthodoxus [...]. Berlin 1713. – Beantwortung des kritischen Briefwechsels betreffend Calvini Leben. o. O. u. J.

LITERATUR: Karl Müller: B. In: RE³, Bd. 2, 1897, S. 395-398. – Martin Schmidt: B., K. H. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 582 f.

Bardenhewer, (Bertram) Otto, auch Bardenheuer, kath. Theologe, * 16. 3. 1851 Mönchengladbach, † 23. 3. 1935 München.

Der Sohn eines Rechtsberaters schloß das 1868 an der Univ. Bonn begonnene Studium der Theologie und Orientalistik 1873 mit der Promotion zum Dr. phil. ab (*In Hermetis Trismegisti qui apud Arabes fertur de castigatione animae libellum prolegomena* [...]). 1875 empfing er die Priesterweihe, wurde 1877 in Würzburg zum Dr. theol. promoviert (*Des heiligen Hippolytus von Rom Commentar zum Buche Daniel*) und habilitierte sich in München. Seit 1884 war er Prof. für alttestamentliche Exegese in Münster. 1886 kehrte er als Prof. für Hermeneutik und neutestamentliche Exegese an die Univ. München zurück und wurde 1924 emeritiert. Als Patrologe machte sich B. durch seine fünfbandige *Geschichte der altkirchlichen Literatur* (1903-32) einen Namen. Er gab u. a. die *Biblischen Studien* heraus und gehörte der päpstlichen Bibelkommission an.

WEITERE WERKE: Patrologie. Freiburg 1894, ³1910. – Der Name Maria. Geschichte der Deutung desselben. Freiburg 1895. – Mariä Verkündigung. Ein Kommentar zu Lukas 1,26-38. Freiburg 1905.

LITERATUR: Joseph Sickenberger: Erinnerungen an O. B. Freiburg/Breisgau 1937. – Adolf Wilhelm Ziegler: B. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 584 f. – Norbert Trippen: Theologie und Lehramt im Konflikt. Freiburg/Breisgau 1977. – Georg Schöllgen: B., O. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 2 f.

Bardo, Erzbischof von Mainz, * um 980 Oppershofen/Wetterau, † 10. /11. 6. 1051 Dornloh.

B., ein Verwandter der Kaiserin Gisela, trat als Mönch in das Kloster Fulda ein, wurde Dekan, Leiter der Klosterschule und später Propst von St. Andreas am Neuenberg. Seit 1029 war er Abt von Werden, von 1031 an des Klosters Hersfeld. Mit Hilfe der Kaiserin erfolgte noch im selben Jahr seine Erhebung zum Erzbischof von Mainz und zum Erzkanzler. Machtpolitisch trat B. jedoch wenig hervor und nahm nur 1040/41 an den Feldzügen gegen Böhmen teil. In Mainz war er in ständige Auseinandersetzungen mit Klerus und Adel verwickelt. Während seines Episkopats wurde der Mainzer Dom vollendet, dessen Neubau 1036 im Beisein des Kaisers geweiht wurde. Zwei Viten B.s, von denen eine von seinem Zeitgenossen Vulkold stammt, loben seine Frömmigkeit, Bescheidenheit und Mildtätigkeit. Schon bald nach seinem Tod wurde er als Heiliger verehrt.

LITERATUR: Peter Acht: B. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 586. – Ludwig Falck: Mainz im frühen und hohen Mittelalter. Düsseldorf 1972, S. 72, 84 ff. u. ö. – Franz Staab: B. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 3 f.

Baring, Franz, luth. Theologe, * 1. 2. 1522 Venlo (Niederlande), † 1589 Lüttau bei Lauenburg.

B. trat 1540 in Geldern in den Karmeliterorden ein, war Meßpriester in Köln und Priester im Lüneburgischen. Nach dem Übertritt zum Protestantismus wurde er 1545 Diakon in Krempe in Holstein, 1550 in Buxtehude und übernahm 1558 das Amt des Diakons an St. Petri in Hamburg. Dort stieß er als Anhänger → Melanchthons auf Schwierigkeiten, was 1563 zu seiner Entlassung führte. B. erhielt das Pastorat an der Maria-Magdalena-Kirche in Lauenburg und war seit 1564 Superintendent. Bei der Generalvisitation 1581/82 wurde ihm nachlässige Amtsführung, Heterodoxie, das Leugnen der Allgegenwart Christi und die Behinderung der Einführung der Konkordienformel im Herzogtum Lauenburg vorgeworfen. Des Superintendentenamts enthoben, erhielt er die Pastorenstelle in Lüttau bei Lauenburg, wo er seit 1589 Senior des Ministeriums war.

LITERATUR: Brecher: B., F. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 66.

Barion, Hans, kath. Theologe, Kanonist, * 16. 12. 1899 Düsseldorf, † 15. 5. 1973 Bonn.
 B. studierte Theologie an der Univ. Bonn, empfing 1924 in Köln die Priesterweihe, wurde 1928 in Bonn mit einer rechtshistorischen Arbeit zum Dr. theol., 1930 an der Päpstlichen Univ. Gregoriana zum Dr. jur. can. promoviert und habilitierte sich im selben Jahr in Bonn mit der Schrift *Das fränkisch-deutsche Synodalrecht des Frühmittelalters* (1931, Nachdr. 1963) für Kirchenrecht. Seit 1931 Privatdozent an der Staatlichen Akademie in Braunsberg (Ostpreußen), wurde er 1933 o. Prof. des Kirchenrechts und Dozentenschaftsleiter, 1936 Rektor. 1933 trat er der NSDAP bei und betätigte sich im Sinn ihrer politischen Ziele. Daraufhin war er ein Jahr lang von der Ausübung der Weisgewalt suspendiert. Die ablehnende kirchliche Reaktion auf seine Ernennung zum Ordinarius für Kirchenrecht an der Univ. München 1938 führte zur Schließung der dortigen Katholisch-Theologischen Fakultät. Seit 1939 hatte B. als Nachfolger seines Lehrers Albert → Koeniger das kirchenrechtliche Ordinariat in Bonn inne und war bis 1945 Dekan der Theologischen Fakultät. Nach Kriegsende wurde ihm die Wiederaufnahme der Lehrtätigkeit verwehrt; er lebte seither als kanonistischer Privatgelehrter. Grundlegend für B.s Verständnis von Kirchenrecht waren der von Rudolph → Sohm in bezug auf die kath. Kirche formulierte Kirchenbegriff, die Problematik einer Politischen Theologie im Anschluß an Carl Schmitt und das *ius divinum* als Strukturprinzip der Kirche und damit des gesamten Kirchenrechts. Als „korrekter Kanonist“, dessen Aufgabe es sei, die dogmatisierten göttlich-rechtlichen Grundlagen des kanonischen Rechts zu systematisieren, kritisierte B. fortschrittliche Strömungen des Zweiten Vatikanischen Konzils. Gesammelte Schriften B.s erschienen 1984 unter dem Titel *Kirche und Kirchenrecht* (hrsg. von Werner Böckenförde).
 LITERATUR: Eunomia. Freundesgabe für H. B. zum 16. Dez. 1969. Würzburg 1969. – Werner Böckenförde (Hrsg.): H. B. Kirche und Kirchenrecht. Paderborn 1984. – Ders.: B., H. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 6. – Marietherese Kleinwächter: Das System des göttlichen Kirchenrechts. Der Beitrag des Kanonisten H. B. (1899-1973) zur Diskussion über Grundlegung und Grenzen des kanonischen Rechts. Würzburg 1996. – Georg May: B., H. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1108 f. – Hans-Paul Höpfner: Die Universität Bonn im Dritten Reich. Bonn 1999, S. 202-217 u. ö. – Thomas Marschler: B., H. In: BBKL, Bd. 22, 2003, Sp. 53-56.

Barkey, Nikolaus, reformierter Theologe, * 1. 9. 1709 Bremen, † 18. 6. 1788.
 B. wurde 1732 Vikar in Middelburg (Seeland), Prediger in Cleverskerk (Walcheren) und 1744 Prediger in Hulst (Flandern). 1751 kehrte er nach Middelburg zurück und war seit 1754 Pastor an der Stephanikirche und Prof. der Theologie in Bremen. Nach der Promotion in Groningen ging B. 1765 als Pastor der deutschen Kirche nach Den Haag. Neben theologischen Schriften in lateinischer und holländischer Sprache veröffentlichte er einige Predigten und Abhandlungen in deutscher Sprache (u. a. *Die christliche Gelassenheit unter der heimsuchenden Hand Gottes*, 1766).

Bart, Georg, evang. Theologe, * Osnabrück, † 30. 9. 1595. B. war in Osnabrück als Prediger tätig, hielt sich einige Zeit in Wittenberg auf und wurde noch vor 1552 Diakon an der Marienkirche in Lübeck, 1557 Prediger an der Ägidienkirche. Neben einer der vertriebenen Königin Christine von Dänemark gewidmeten Schrift über die Unsterblichkeit der Seele veröffentlichte er 1552 eine gegen Andreas → Osiander gerichtete *Gründliche Declaration up Osiandri*

Boock van der Justification. 1575 gab er *Ein schoen Geistlick Psalmbuch der Euangelischen Historien* heraus.
 LITERATUR: VD 16, B 488-493. – Von Laue: B., G. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 85.

Bartels, August Christian, evang. Theologe, * 9. 12. 1749 Harderode bei Braunschweig, † 16. 12. 1826 Wolfenbüttel. Der Sohn eines Pastors erhielt nach dem Studium der Theologie in Helmstedt und Göttingen 1773 eine Pfarrstelle in Einbeck. Seit 1778 war er Prediger an der Martinikirche in Braunschweig, von 1789 an herzoglich braunschweigischer Hofprediger und Abt des Klosters Riddagshausen. 1799 wurde er erster Geistlicher Rat des Landeskonsistoriums in Wolfenbüttel, 1821 dessen Vizepräsident, später Direktor des Predigerseminars von Riddagshausen, Propst des Braunschweiger Kreuz- und Ägidienklosters, Mitglied der Landstände und des landständischen Ausschusses. B. war an der Einführung der Synodalordnung von 1801, der Verbesserung des Bildungswesens und der Gestaltung der Landesverfassung beteiligt. Neben zahlreichen Predigten verfaßte er u. a. *Ueber Werth und die Wirkungen der Sittenlehre Jesu* (2 Tle., 1788/89).
 LITERATUR: Spehr: B., A. C. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 85 f.

Bartels, Petrus Georg, reformierter Theologe, Geschichtsforscher, * 19. 2. 1832 Emden, † 22. 10. 1907 Aurich.
 B., Sohn eines Schneiders, lehrte nach dem Studium der Theologie in Göttingen 1855 an verschiedenen Schulen in Ostfriesland und trat 1857 seine erste Pfarrstelle in Mitling-Mark an. 1864 wurde er Superintendent der vierten reformierten Inspektion, 1865 von Ostfriesland, Konsistoriumsmitglied und reformierter Prediger in Aurich. Er förderte den Zusammenschluß der reformierten Gemeinden im Hannoverischen zu Beginn der achtziger Jahre und wurde zum Generalsuperintendenten der Gesamtkirche erhoben. B. beschäftigte sich mit der Geschichte der reformierten Kirche sowie mit der Landes-, Literatur- und Sprachgeschichte Ostfrieslands.
 LITERATUR: Hans-Georg Ulrichs: B., P. G. In: BBKL, Bd. 15, 1999, Sp. 86-93.

Barth, Alfred, kath. Theologe, Katechet, * 6. 2. 1907 Esslingen, † 12. 2. 1981 Böbingen an der Rems.
 B. wurde nach dem Studium der Theologie 1937 Subregens und Lehrbeauftragter für Katechetik am Priesterseminar Rottenburg. 1947 ging er als Stadtpfarrer nach Tuttingen. 1955 arbeitete er am *Katholischen Katechismus der Bistümer Deutschlands* mit. 1961 beauftragte ihn der Deutsche Katechetenverein München mit der Vorbereitung der Gründung des Instituts für Katechetik und Homiletik, dessen Direktor B. 1964 wurde. Er veröffentlichte u. a. *Katechetisches Handbuch zum katholischen Katechismus* (1955-57, 1960/61), *Familienbuch zum Katechismus* (1965) und *Die Bibel im Religionsunterricht* (1973). B. profilierte sich in seinen Schriften als Vertreter der Kerygma-Katechese mit Verbindungen zur Tübinger Schule.
 LITERATUR: Hans Schuh: B., A. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 35.

Barth, (Magdalene) Wilhelmine Carola, Lehrerin, Theologin, Politikerin, * 24. 9. 1879 Bad Salzschlirf, † 17. 5. 1959 Frankfurt/Main.
 B., Tochter eines Rechtsanwalts, wurde 1907 in Jena als erste Frau an einer deutschen Univ. zur Lizentiatin der Theologie promoviert (*Die Interpretation des Neuen Testaments in der Valentinianischen Gnosis*). Nach der Rückkehr von einer Reise zu den großen Ausbildungsstätten der Mittelmeerländer 1908/09 war sie bis 1921 Religionspädagogin in Frankfurt und seit 1921 Schuldirektorin in Köln. 1934 wurde sie aus dem Schuldienst entlassen. B. wurde 1913

Vorstandsmitglied der International Union of Liberal Christian Women, war Vorsitzende des Vereins für religiöse Erziehung und gehörte den Vorständen des Bundes für die Reform des Religionsunterrichts und des Reichsbundes für Religionsunterricht und religiöse Erziehung an. Seit 1919 war sie Fachvertreterin für den evang. Religionsunterricht im Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß. B. setzte sich für einen entwicklungspsychologisch und religionsgeschichtlich begründeten Religionsunterricht ein. 1919-21 gehörte sie als Abgeordnete der Deutschen Demokratischen Partei dem Frankfurter Stadtparlament an. Nach Kriegsende Mitglied des Frankfurter Bürgerrats, war sie 1946-54 Stadtverordnete der CDU.

LITERATUR: Dagmar Henze: Zwei Schritte vor und einer zurück. C. B. – eine Theologin auf dem Weg zwischen Christentum und Frauenbewegung. Neukirchen-Vluyn 1996. – Dies.: B., C. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1137.

Barth, Christian Gottlob, evang. Theologe, Schriftsteller, * 31. 7. 1799 Stuttgart, † 12. 11. 1862 Calw.

B., Sohn eines Handwerkermeisters, studierte, ermuntert von Heinrich → Jung-Stilling, seit 1817 in Tübingen Theologie. 1821 wurde er Vikar in Neckarweihingen, 1822 Pfarrverweser in Dornhan und Efringen, 1824 Pfarrer von Möttlingen bei Calw. Dort erschien 1828 seine erste Erzählung *Der arme Heinrich*. 1833 legte B. sein Pfarramt nieder und gründete den Calwer Verlagsverein, der in der Folgezeit christliche Kinder- und Schulbücher, Jugendblätter und Schriften zur Förderung der äußeren und inneren Mission herausgab. B. vertrieb auch Missionsblätter und nahm an Missionstagungen teil. Neben zahlreichen Jugendbüchern schrieb er u. a. eine *Christliche Kirchengeschichte* (1835, ²⁴1905) und eine *Geschichte Württembergs* (1842, ⁶1898). Seine 1832 erstmals erschienenen *Zweymal zwey und fünfzig biblischen Geschichten für Schulen und Familien* wurden ein Bestseller mit 87 Übersetzungen und bis 1945 fast 500 Auflagen. Mit Hilfe seiner weltweiten Missionsverbindungen trug B. eine große völkerkundliche Sammlung zusammen, die später in die Naturalienkabinette von München und Stuttgart gelangte.

WEITERE WERKE: Christliche Gedichte. Stuttgart 1836. – Missionslieder. Calw 1864.

LITERATUR: Karl Werner: C. G. B. 3 Bde., Calw 1865-1869. – Karl Frohnmeyer: B., C. G. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 601. – Werner Raupp: B., C. G. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 35. – Ders.: C. G. B., Studien zu Leben und Werk. Stuttgart 1998. – Ders.: B., C. G. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1137 f. – Ders.: B., C. G. In: BBKL, Bd. 18, 2001, Sp. 125-152.

Barth, Fritz, schweizer. evang. Theologe, * 25. 10. 1856 Basel, † 25. 2. 1912 Bern.

Der in einem Pfarrhaus in Basel aufgewachsene B. begann das Theologiestudium 1874 an der dortigen Universität, wo ihn besonders Friedrich → Nietzsche und Jacob Burckhardt beeindruckten. Nach der Fortsetzung des Studiums in Leipzig und Tübingen trat er 1879 eine Pfarrstelle in Reitnau (Aargau) an, erwarb 1881 den Lizentiatengrad und wurde 1886 als Lehrer für Kirchengeschichte und Neues Testament an die Predigerschule in Basel berufen. 1889 habilitierte er sich in Bern und wurde dort 1891 a. o. Prof., 1895 o. Prof. der Kirchengeschichte. B. war Mitglied des Synodalrats der bernischen reformierten Kirche. Er veröffentlichte u. a. *Die Hauptprobleme des Lebens Jesu* (1899, ⁵1918). Er war der Vater von Karl → B.

WEITERE WERKE: Das Johannesevangelium und die synoptischen Evangelien. Lichtenfelde 1905. – Einleitung in das Neue Testament. Gütersloh 1908, ⁵1921. – Christus unsere

Hoffnung. Sammlung von religiösen Reden und Vorträgen. Bern 1913 (mit biographischem Vorwort von Moritz Lauterberg).

Barth, Karl, schweizer. evang. Theologe, * 10. 5. 1886 Basel, † 10. 12. 1968 Basel.

Als ältester Sohn des pietistisch-konservativen Basler (später Berner) Theologieprofessors Fritz → B. und seiner aus orthodox-reformierter Herkunft stammenden Frau wuchs B. seit 1889 in Bern auf. Dort begann er 1904 das Studium der Theologie, das er – nach Aufhalten in Berlin, wo er in Adolf (von) → Harnack einen imponierenden Lehrer fand, und in Tübingen, wo ihn der Berner Vorgänger seines Vaters, Adolf → Schlatter, unbeeindruckt ließ – 1908 dort auch abschloß. Das folgende Jahr verbrachte er als Redaktionsgehilfe der „Christlichen Welt“ bei Martin → Rade in Marburg, einem Zentrum moderner, „liberaler“ Theologie. Die in dieser Zeit verfaßten ersten Aufsätze weisen B. als engagierten Vertreter dieser theologischen Richtung, namentlich als Schüler des Marburger Systematikers Wilhelm → Herrmann, aus. Nach kurzer Tätigkeit als Hilfsprediger in Genf (1909/10) war B. von 1911-22 Pfarrer in der Arbeiter- und Bauerngemeinde Safenwil/Aargau. 1913 heiratete er Nelly Hoffmann. 1915 wurde er Mitglied der sozialdemokratischen Partei der Schweiz, in der er bis zu seiner Übersiedlung nach Deutschland mitarbeitete.

In der Safenwiler Zeit vollzog sich ein theologischer Umbruch, der mit der Gewinnung der Position endete, die B. erstmals öffentliche Beachtung einbrachte. Auslöser für diesen Wandel war das von B. empfundene Bedürfnis, die sozialen Spannungen in der Gemeinde ebenso wie die durch den Ersten Weltkrieg verursachten gesellschaftlich-politischen Verwerfungen explizit theologisch zu begreifen. Dafür standen ihm verschiedene Traditionshintergründe zur Verfügung: Einmal die religiös-soziale Bewegung in der Schweiz, die für B. vor allem in der Person Hermann → Kutters bedeutsam wurde. Sodann die durch die schwäbischen Theologen Johann Christoph → Blumhardt und dessen Sohn, Christoph → Blumhardt, vertretene Auffassung von der Wirklichkeitsverändernden Kraft der Frömmigkeit. Schließlich der neukantianische Konstruktivismus des Marburger jüdischen Philosophen Hermann → Cohen. Diese Impulse veränderten B.s Wahrnehmung der Bibel, die ihm nun als Dokument bewegender Gotteskraft galt, und zwar gerade in dem paradoxen Sinn, daß es die Ferne, die Andersheit Gottes gegenüber dem Menschen und seinem Glauben war, die als Ausdruck seiner Nähe zu Mensch und Welt zu deuten gefordert wurde. Der scheinbar tautologische Satz „Gott ist Gott“ bringt – als menschliche Aussage – diese Doppelheit exakt zum Ausdruck. Das Dokument, das diese Einsicht mannigfach variierte, war B.s *Römerbrief* (1919, schon Ende 1918 erschienen). Dieses Buch fand durch seine unmittelbare Verbindung der Gattungen Bibelkommentar und Gegenwartsdeutung, gefördert durch den expressionistischen Sprachstil der Zeit, breite öffentliche Resonanz. Mit dieser Aktualitätsdiagnose im Gewand direkt religiöser Sprache erregte B. nicht nur starke Aufmerksamkeit in der geistig-literarischen Welt, sondern fand zumal, verstärkt durch eine Reihe von Vorträgen, Gehör in der Pfarrerschaft. Damit wurde er zum Wortführer der seit 1922 so bezeichneten „Dialektischen Theologie“. Zusammen mit seinem persönlichen Freund Eduard → Thurneysen in der Schweiz sowie Friedrich → Gogarten und Georg → Merz in Deutschland gab B. das Richtungsorgan der Schule „Zwischen den Zeiten“ (1922-33) heraus. In den Umkreis der Schule gehörten weiter Emil → Brunner und in gewisser Hinsicht auch Rudolf → Bultmann. Die B.-Forschung diskutiert heute die Alternative, ob es sich in dieser ersten theologischen Konzeption B.s um den Versuch handelt, eine (sozialistisch inspirierte) antidemokratische religiöse Gegenwart aufzubauen,

oder um die religiöse Deutung einer Moderne, die sich nicht mehr systematisch-begrifflich vereinheitlichen läßt; dann wäre darin eine Strategie gesucht, den Ambivalenzen der Moderne standzuhalten.

Der Römerbriefkommentar – den B. in einer 1922 erschienenen zweiten Auflage einer gründlichen Revision unterzog, die freilich trotz Veränderung der leitenden Vorstellungskategorien nur den Grundgedanken von der absoluten Nähe des unendlich fernen Gottes verstärkte – brachte B. den Ruf auf die neuerrichtete Honorarprofessur für reformierte Theologie an der Univ. Göttingen, die er 1921 antrat. Der Wechsel ins akademische Lehramt, dem er bis zu seiner Emeritierung 1962 treu blieb, hatte für B. eine thematische Vertiefung und eine historische Vertiefung seiner Theologie zur Folge, ohne indes eine positionelle Veränderung nötig zu machen. In Göttingen schärfte sich – in Abgrenzung vom dortigen, in sich uneinheitlichen Luthertum (Emanuel → Hirsch, Carl Stange) – das reformierte Profil der Theologie B.s. 1926 nahm er einen Ruf an die Univ. Münster an, die ihm bereits 1922 den Grad eines D. theol. verliehen hatte. In Münster, wo seit 1929 Charlotte von → Kirschbaum seine ständige Mitarbeiterin wurde, veröffentlichte er, seine Göttinger Vorlesungen über die Dogmatik bündelnd, die Prolegomena der *Christlichen Dogmatik im Entwurf* (1927), den ersten Band einer dann abgebrochenen Gesamtdogmatik, gewissermaßen die dogmatische Letztgestalt der „dialektischen Theologie“. Mit dem Wechsel an die Univ. Bonn 1930 fiel eine wesentliche Revision der „dialektischen Theologie“ zusammen. Ihr entscheidendes Motiv ist die Einsicht, daß es unzureichend ist, die Bejahung der Andersheit Gottes hauptsächlich in der Weise einer Verneinung des Menschlichen vorzubringen. Die frühere Aussage, Gott sei der „ganz andere“, wurde als durch die bloße Negation immer noch zu sehr vom Menschen her gedacht eingesehen. Statt dessen sollte nun gelten: Gerade der in der geschichtlichen Person Jesu Christi sich selbst (nicht-dialektisch) verendliche Gott ist der wahre Gott. Erst mit diesem Gedanken erlangte die Theologie B.s die bereits anfänglich erstrebte Autonomie. Durch ihn wurde aber auch das geschichtliche Gegebensein der kirchlichen Verkündigung und der Heiligen Schrift methodisch („per analogiam fidei“, wie B. sagt) anschlussfähig an den „ganz anderen“ Gott. Aus dieser Weichenstellung ging B.s monumentales, aber unvollendetes Hauptwerk *Die Kirchliche Dogmatik (KD)* hervor (4 Bde. in 13 Teilbänden, 1932-67). In der *KD* führte B. den Grundgedanken von der wesentlichen Besonderung („Offenbarung“) Gottes in Jesus Christus als Prinzip aller ihrer Einzelaussagen durch (Prolegomena, *KD* I). Das Werk war scheinbar traditionell, nämlich nach der Trinitätslehre aufgebaut, doch gelangte B. in Wahrheit zu erheblichen Veränderungen der christlichen Dogmatik. In der Gotteslehre (*KD* II), vor allem in der hier behandelten Prädestinationslehre (*KD* II,2), legte B. dar, daß Gottes Selbstbestimmung schon immer seine Selbstbestimmung zum Menschen sei. In der Anthropologie (*KD* III,2) unterstrich er, daß menschliches Selbstsein wesentlich Selbstsein mit und vor Gott ist. In der Versöhnungslehre (*KD* IV) machte er die prinzipielle Kraft der Besonderung Gottes unter dem Aspekt seiner Selbstaktualisierung zum Thema. Der ausgreifende Umfang der *KD* folgte konsequent ihrem einen und einzigen Thema; dieses wurde an jedem Ort von Anfang an, also in stets gleicher religiöser Unmittelbarkeit, zum Gegenstand geistlicher Meditation gemacht.

Die systematisch prägende Kraft des Grundgedankens verlangte mit prinzipiellem Gewicht nach einer nichtsystematischen, pluralen Darstellung. Damit führte B. als erster den Typ einer nach-modernen Dogmatik herauf, deren Reichweite noch nicht abzuschätzen ist. Gleichzeitig sorgte die Öffnung zur geschichtlichen Wirklichkeit der Kirche für eine

in der Rezeption (wie auch in der heutigen B.-Forschung) andauernde Irritation; denn damit schienen eine theologische Rechtfertigung kirchlichen Bestandes und eine Untermauerung kirchlicher Bestimmungswünsche der Gesellschaft verbunden zu sein. Dieser Eindruck wurde durch die religiös-traditionelle Sprache der *KD* genährt. Es konnte der Anschein entstehen, als sei die religiöse Gegenwelt des *Römerbriefs* in der *KD* durch eine kirchliche Gegenwelt abgelöst worden. In welchem Maße B.s Theologie tatsächlich kirchlich-praktische Folgen zeitigen konnte, erwies sich im „Dritten Reich“. Denn die Autonomie der Kirche ergab sich als konsequentes Postulat aus der Autonomie der Theologie im Sinne der *KD*. Als der Nationalsozialismus die Selbstbestimmung der evangelischen Kirchen aufzuheben trachtete, widersprach dem die wesentlich von B. formulierte *Barmer Theologische Erklärung* von 1934, eine aktuell pointierte bekenntnisartige Lehrzusammenstellung, die als Kurzfassung der Theologie B.s gelten kann. Sein theologisches Schaffen und politisches Wirken – er war 1931 in die SPD eingetreten und gehörte ihr bis zu ihrem Verbot im Juni 1933 an – wurde seither ein (freilich intern kontroverser) Kristallisationspunkt des Kirchenkampfes der beanspruchten Kirche (BK). Dabei war die Frage strittig, ob die beanspruchte Autonomie der Kirche lediglich der Wahrung ihrer überkommenen Gestalt dienen oder eine Selbstveränderung der Kirche einleiten sollte. B.s Theologie bewegte sich zwischen kirchlicher Bestandserhaltung und theologischer Kirchenkritik.

Als B. sich weigerte, den Beamteneid auf Adolf Hitler abzulegen, wurde er 1935 in den Ruhestand versetzt. Er verließ Deutschland und lebte und lehrte bis zu seinem Tod in seiner Heimatstadt. Auch von Basel aus behielt B. Kontakt zur BK in Deutschland. Als nach dem Zweiten Weltkrieg manche Schüler B.s in wichtige kirchenleitende Positionen vor allem im Bereich der Evangelischen Kirche der Union einrückten und andere bedeutende Lehrstühle an den evang. Fakultäten einnahmen, offenbarte sich der kirchenpolitische Zwiespalt der Theologie B.s erneut, da dieselbe in der Fassung der Barmer Erklärung als Fundament kirchlicher Gestaltung in Anspruch genommen wurde, diese konstruktive Funktion aber mit der theologischen Selbstkritik unvermittelt blieb. Während des „Kalten Kriegs“ wandte sich B. in einer Vielzahl von aktuellen Beiträgen gegen eine neuerliche, nun auf die Einheit von Westorientierung und Antikommunismus eingestellte, ideologische Rolle der Kirche. Zeitweilig hatte er wohl, beide Seiten des Ost-West-Konflikts kritisierend, so etwas wie einen „dritten Weg“ im Auge. Intensiv beteiligte er sich an den Vorbereitungen zur Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1948 in Amsterdam; das war sein dem eigenen Grundimpuls entspringender Beitrag zur Überwindung der konfessionellen Grenzen des Christentums. B.s Konzentration auf die Rolle der Kirche in der Nachkriegszeit war zwar theologisch schlüssig, trug ihm jedoch Gegnerschaft ein und bewirkte faktisch eine Einschränkung seiner Wirksamkeit. Im Unterschied etwa zur Theologie Rudolf Bultmanns, die mit dem Programm der Entmythologisierung und der existentialen Interpretation der Bibel stärker in der Lage war, auf die Veränderungen der Moderne geistesgeschichtlich zu reagieren, schien B.s Theologie antimodern befangen, neo-orthodox. So blieb der sich in Deutschland nach dem Krieg etablierenden Schule B.s – anders als seinerzeit dem Lehrer – eine in die Breite der Gesellschaft wirkende geistige und geistliche Interpretationskraft versagt. Zu einer späten kontroversen Debatte kam es noch einmal über die Kindertaufe, deren theologische Legitimität B. im letzten (Fragment-)Band der *KD* (IV,4), konsequent vom Gedanken geistlicher Selbstbestimmung der Kirche geleitet, in Frage stellte.

B. erhielt eine Vielzahl akademischer Ehrungen, zuletzt kurz vor seinem Tod den Sigmund-Freud-Preis für wissenschaft-

liche Prosa der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. Nach dem Tod B.s spaltete sich seine Schule in einen „linken“, die gesellschaftlich-politische Genese seiner Theologie betonenden, und einen „rechten“, die innertheologische Logik akzentuierenden, Flügel. Eine Gesamtausgabe seiner Werke (ohne *KD*) ist im Erscheinen.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit B. ist über die Phase des Anschlusses bzw. des Widerspruchs hinaus zur Historisierung übergegangen. Die kath. B.-Deutung (Hans Urs von → Balthasar) hat diesem Interesse vorgearbeitet, indem sie B.s Werk vor dem Hintergrund des Deutschen Idealismus deutete. Heute wird das Augenmerk immer stärker auf die erwähnten theologisch-politischen Irritationen gerichtet, die mit B.s autonom-theologischer Zeitdeutung verbunden sind. B.s Theologie besitzt in methodischem Sinn bleibende Zukunftsbedeutung, wenn es gelingt, die von ihm in Anspruch genommene Autonomie der Religion auch mit nichttheologischen Argumenten als zeitadäquat darzutun. B. bearbeitete wie kein anderer Theologe in diesem Jahrhundert die gesellschaftlich-politischen Umbrüche der Zeit mit autonom-theologischen Mitteln. Seine steten Abgrenzungen zur Philosophie und gegenüber der Moderne standen im Dienst dieser aktuellen Zeitwahrnehmung. In der Kirche gab er mit der Verselbständigung der Theologie Anstöße zu kirchlich-gesellschaftlichen Veränderungen. In der Theologie vollendete er mit seiner exklusiv theologischen Begründung der Selbständigkeit der (christlichen) Religion faktisch den Methodenwechsel der Theologie, den Friedrich → Schleiermacher eingeleitet hatte. Dabei bildete seine Person (als „theologische Existenz“) exemplarisch den integrierenden Punkt von theologischen und politischen Äußerungen; auch das ist eine Folge seiner auf den Selbstvollzug des Glaubens eingestellten Theologie.

LITERATUR: Hans Urs von Balthasar: K. B. Darstellung und Deutung seiner Theologie. (Köln und Olten 1951, Köln 1962) Einsiedeln 1976. – Eberhard Busch: K. B.s Lebenslauf. Nach seinen Briefen und autobiographischen Texten. München 1975. Gütersloh ⁵1993. – Walter Kreck: Grundentscheidungen in K. B.s Dogmatik. Zur Diskussion seines Verständnisses von Offenbarung und Erwählung. Neukirchen 1978. – Eberhard Jüngel: B., K. In: TRE, Bd. 5, 1980, S. 251–268. – Ders.: B.-Studien. Zürich/Köln und Gütersloh 1982. – Bibliographie K. B. Bd. 1: Veröffentlichungen von K. B. In Verbindung mit der UB Tübingen und dem Institut für Hermeneutik an der Univ. Tübingen hrsg. v. Hans-Anton Drewes. Zürich 1984. Bd. 2: Veröffentlichungen über K. B. Zürich 1992. – Georg Pfeleiderer: K. B.s praktische Theologie. Zu Genese und Kontext eines paradigmatischen Entwurfs systematischer Theologie im 20. Jahrhundert. Tübingen 2000. *Dietrich Korsch*

Barthel, Johann Karl Rudolph, kath. Theologe,

* 2. 12. 1802 Breslau, † 26. 1. 1861 Breslau.

Das Studium der Altphilologie an den Universitäten Breslau und Berlin gab B. zugunsten der kath. Theologie auf. An der Univ. Breslau wurde 1828 eine theologische Abhandlung B.s prämiert. Auch als Kaplan in Neisse (1829–32) gewann B. mit seinen Arbeiten über religiöse Fragen einige Preise; 1832 erhielt er die Pfarrei von Groß-Hartmannsdorf. 1833 wurde er Inspektor der kath. Schulen im Kreis Bunzlau, 1837 Direktor des Seminars in Paradies (Prov. Posen), 1840 des Seminars in Breslau, 1846 Regierungs- und kath. Schulrat in Liegnitz. B. verfaßte pädagogische Werke, u. a. ein *Handbuch zur biblischen Geschichte für Katecheten und Lehrer* (3 Bde., 1853–55).

Barthel, Johann Kaspar, kath. Theologe, Kanonist,

* 10. 6. 1697 Kitzingen (Franken), † 8. 4. 1771 Würzburg.

B., Sohn eines Fischers, besuchte das Priesterseminar in Würzburg, empfing 1721 die Priesterweihe, wurde Pagen-

Hofmeister und 1723 Kaplan am Julius-Spital. Vom Würzburger Fürstbischof zum Studium nach Rom geschickt, wurde er dort zum Doktor beider Rechte promoviert. Seit 1727 wirkte er in Würzburg als Regens des Seminars St. Kilian und als Prof. des kanonischen Rechts an der Universität. 1728 wurde er zum Bischöflichen Geistlichen Rat ernannt, 1729 zum Dr. theol. promoviert. Seit 1738 Kanonikus beim Stift Haug in Würzburg, wurde er 1744 Geheimer Rat und 1754 Dechant dieses Stiftes. B. setzte sich u. a. in seiner Schrift *De Concordatis Germaniae* für das Konkordat und die Unabhängigkeit der Episkopate von der Kurie ein. An der Univ. führte er eine neue Lehrmethode des kanonischen Rechts ein und veröffentlichte zahlreiche juristische und theologische Untersuchungen.

WEITERE WERKE: *De pallio*. Würzburg 1753. – *Annotationes ad universum ius canonicum*. Köln, Frankfurt/Main 1757.

LITERATUR: Heribert Raab: J. K. B.s Stellung in der Diskussion um die Concordata Nationis Germanicae. In: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 14/15 (1952/53) S. 599–616. – Friedrich Merzbacher: B., J. K. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 607 f. – Ders.: J. C. B. (1697–1771). Würzburger Diözesangeschichtsblätter 39 (1977) S. 183–201. – Heribert Raab: Die „katholische Ideenrevolution“ des 18. Jahrhunderts. In: Harm Kluting (Hrsg.): *Katholische Aufklärung*. Hamburg 1993, S. 104–118. – Leonhard Hell: B., J. C. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 37.

Bartholomäi, Wilhelm Ernst, evang. Theologe,

* Ilmenau, † 26. 5. 1753.

Zunächst Pastor in einigen kleineren Orten, wurde B. 1730 Stiftsprediger und zweiter Diakon an der Stadtkirche in Weimar, 1731 Hofdiakon, 1736 Hofprediger und 1739 Beisitzer am Oberkonsistorium. Im Zuge seiner wissenschaftlichen Arbeit führte B. die von Johann Christoph → Coler begonnenen *Fortgesetzten nützlichen Anmerkungen über allershand Materien aus der Theologie, Kirchen- und Gelehrten-geschichte* (1737–42) weiter. In der Nachfolge von Colerus setzte er auch dessen *Acta historico-ecclesiastica* fort, deren Herausgabe nach B.s Tod sein Bruder Johann Christian B. betreute.

Bartholomäus von Andlau, Fürstabt von *Murbach*,

* um 1400, † 1. 7. 1476 Murbach (Oberelsaß).

Der einer alten elsässischen Adelsfamilie entstammende B. erlangte an der Univ. Heidelberg den Magistergrad und trat als Konventuale in das Kloster Murbach ein. Seit 1457 Fürstabt von Murbach, bemühte sich B. um die Wahrung der Rechte seines Stiftes und dessen Erhaltung in den Zeiten der Burgunderkriege. Die Ziele der humanistisch geprägten Reformbewegung suchte er durch die Wiederbelebung der Studien im Kloster, den Ausbau der Klosterbibliothek, Visitationen und Neugründungen von Dominikanerklöstern zu erreichen.

LITERATUR: Richard Newald: B. v. A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 610.

Bartholomäus Anglicus, auch B. de Glanvilla, B. Sudovolgus, Franziskaner, Enzyklopädist, * gegen Ende des 12. Jh., † nach 1250.

Der aus England stammende Minorit hielt sich seit 1225 in Paris auf, studierte dort und lehrte 1230 als Baccalaureus am Ordensstudium der Minoriten. 1231 ging er als Lektor nach Magdeburg. Um 1240 vollendete B. A. sein Lebenswerk, die Enzyklopädie *De proprietatibus rerum* (19 Bücher; überliefert in 100 Codices und 80 alten Druckauflagen; Erstdruck 1488; Nachdr. 1964), die bis ins 16. Jh. weite Verbreitung erfuhr und in zahlreiche Sprachen übersetzt wurde. B. A. selbst benutzte neben der Bibel zahlreiche patristische und mittelalterliche Quellen, mehrere arabische Quellen sowie

profanantike Schriften (u. a. von Aristoteles und Plinius). Mit ihrer naturwissenschaftlichen Orientierung hat die Enzyklopädie selbst auf Theologie (→ Hugo von Straßburg), Predigt (→ Berthold von Regensburg) und Spiritualität (Johannes Mauburnus) Einfluß gewonnen und diente auch im Bereich der Literatur (Dante, Shakespeare) als Quelle.

LITERATUR: Luchesiuss Spätling: B. A. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 610. – Georg Steer: B. A. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 616f. – Christoph Hünemörder/Meinhold Mückshoff: B. A. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 1492f. – Heinz Meyer: B. A., De proprietatibus rerum. Selbstverständnis und Rezeption. In: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 117 (1988) S. 237-274. – Michael C. Seymour u. a.: B. A. and his encyclopedia. Aldershot 1992. – Loris Sturlese: Die deutsche Philosophie im Mittelalter. München 1993, S. 296-314. – Andreas Speer: B. A. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 40. – Klaus-Jürgen Sachs: B. A. In: MGG²P, Bd. 2, 1999, Sp. 334f. – Andrew Hughes/Randall Rosenfeld: Bartholomeus A. In: NGroveD, Bd. 2, ²2001, S. 786.

Bartholomäus von Bolsenheim, Dominikaner, † 1362.

Nach dem Eintritt in das Straßburger Dominikanerkloster wurde B. von seinem Ordenskapitel an die Univ. Paris entsandt. 1354-62 leitete er die dominikanische Ordensprovinz Teutonia und förderte den Mystiker → Heinrich Seuse. 1357 verfaßte er zugunsten der Mendikanten eine gegen den Erzbischof Richard Fitzralph von Armagh gerichtete Streitschrift. In einem Dokument wird B. als Magister S. Palatii bezeichnet und taucht in einer Handschrift der Bibliothek Wolfenbüttel als „de Brisaco“ auf.

LITERATUR: G. Meeseman: La défense des ordres mendiants contre Richard FitzRalph par B. de B. OP. In: Archivum Fratrum Praedicatorum 5 (1935) S. 134-173. – Gabriel Löhr: B. v. B. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 610. – Walter Senner: B. v. B. in: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 40.

Bartholomäus (Fröwein), Abt von Ebrach, † 25. 7. 1430.

Von seiner Abtei Ebrach wurde B., dessen Familienname wahrscheinlich Fröwein lautete, zum Studium der Theologie nach Wien entsandt und nach seiner Rückkehr von Bischof → Johann von Egloffstein zum Prof. der Theologie an der neugegründeten Univ. Würzburg berufen. Dort las er um 1410 den „Liber sententiarum“, d. h. er lehrte Dogmatik. Als Kaiser Sigismund den Abt von Ebrach zum Konzil von Konstanz einlud, zählte B. als gelehrter Theologe zu dessen Begleitern. In Konstanz gehörte er der Kommission an, die mit der Untersuchung der Lehre des Reformators Jan Hus betraut war. Nach dem Ende des Konzils ging B. mit dem Bischof von Worms auf Pilgerfahrt in das Heilige Land; 1426 wählten ihn seine Mitbrüder zum Abt des Klosters Ebrach.

LITERATUR: Georg Denzler: B. F., Abt v. E. († 1430). In: Gerd Zimmermann (Hrsg.): Festschrift Ebrach 1127-1977. Volkach 1977, S. 147-163. – Franz Machilek: F., B., v. E. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 982-985.

Bartholomäus von Maastricht, Kartäuser, Theologe,

* um 1380 Maastricht, † 4. (16.?) 6. 1446 Köln.

Nach dem Erlangen des Grades eines Magister Artium an der Univ. Heidelberg wurde B. dort zum Prof. der Philosophie berufen, hatte 1412-13 das Rektorat der Univ. inne und erhielt in den zwanziger Jahren einen Lehrstuhl der Theologie. Als Anhänger der konziliären Theorie nahm er 1431-34 zeitweise am Konzil von Basel teil. 1434 trat er in die Kartause von Roermond ein, 1442 wurde er deren Prior; er war auch Visitator der rheinischen Provinz seines Ordens. 1438-44 lehrte B. nachweislich wieder in Köln Theologie; 1446 zog er sich in die dortige Kartause zurück.

LITERATUR: Robert Haaß: B. v. M. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 610f.

Barthscherer, Aegidius, Benediktiner, kath. Theologe,

* 4. 7. 1730 Neumarkt/Oberpfalz, † 12. 11. 1799.

B. trat 1748 in das Benediktinerkloster Michelfeld (Oberpfalz) ein, legte 1754 die Ordensgelübde ab und lehrte in seinem Kloster und in Benediktbeuern Theologie. Später Novizenmeister der Kongregation, wurde er 1783 zum Abt von Michelfeld gewählt. Eine seiner im Druck erschienenen Schriften war die *Theologia dogmatica in sua theorematum per singulos tractatus divisa* (1771). B. war auch als Violinvirtuose bekannt.

Bartmann, Bernhard, kath. Theologe, * 26. 5. 1860

Madfeld (Westfalen), † 1. 8. 1938 Paderborn.

Nach dem Besuch des Lehrerseminars unterrichtete B., Sohn eines Tagelöhners, 1880-82 in Bochum-Werne, holte das humanistische Abitur nach und studierte Theologie in Münster, Würzburg, Eichstätt und Paderborn. 1888 empfing er die Priesterweihe, wirkte als Seelsorger und Religionslehrer in Hamm und Dortmund und wurde 1898 auf den Lehrstuhl der Dogmatik an der Bischöflichen Philosophisch-Theologischen Fakultät in Paderborn berufen. B. war Mitarbeiter der Zeitschrift „Theologie und Glaube“ und veröffentlichte u. a. ein *Lehrbuch der Dogmatik* (2 Bde., 1932, ⁸1932).

WEITERE WERKE: Jesus Christus, unser Heiland und König. Freiburg 1909. Paderborn ⁴1929. – Maria. Paderborn 1922, ⁴1925. – Das Fegfeuer. Paderborn 1929 ³1934. – Positives Christentum in katholischer Wesensschau. Paderborn 1934. LITERATUR: Die Religionswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Bd. 3. Leipzig 1927, S. 1-35. – Klemens Honselmann: B., B. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 612. – Gisbert Greshake: B., B. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 47.

Bartning, Otto, Architekt, * 12. 4. 1883 Karlsruhe,

† 20. 2. 1959 Darmstadt.

Nach dem Studium an den Technischen Hochschulen Berlin und Karlsruhe ließ sich B. 1905 als freier Architekt in Berlin nieder. Seinem ersten Kirchenbau (1906) für die Los-von-Rom-Gemeinde in Peggau in der Steiermark folgten Aufträge für Kirchen, Bet- und Gemeindehäuser vor allem in der protestantischen Diaspora Österreichs und Böhmens. Bekannt wurde B. durch sein Werk *Vom neuen Kirchenbau* (1919) und sein Idealmodell einer „Sternkirche“ (1922). 1926-30 leitete er die Hochschule für Handwerk und Baukunst in Weimar; anschließend arbeitete er in Berlin und Darmstadt. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er u. a. Vorsitzender des Bundes Deutscher Architekten, 1955-59 städtebaulicher Berater in Berlin (West). B. war ein bedeutender Erneuerer des evang. Kirchenbaus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Er baute rund 150 Kirchen- und Gemeindezentren.

LITERATUR: Friedhelm Grundmann: B., O. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1143.

Bartzsch, Karl Friedrich, evang. Theologe, * 26. 10. 1767

Pirna (Sachsen), † 21. 3. 1832 Pirna.

B. schloß das 1787 begonnene Studium der Theologie in Wittenberg 1789 mit der philosophischen Doktorwürde ab und nahm nach bestandenen Kandidatenexamen 1790 in Leipzig das Studium der neuen Sprachen auf. 1791-97 lebte er als Hauslehrer einer adeligen Familie u. a. in Dresden. 1798 erhielt er eine Stelle als Pfarrsubstitut in Marienberg und wurde 1807 dort, 1809 in Pirna zum Diakon berufen. 1816 erfolgte seine Ernennung zum Archidiakon von Pirna, 1823 wurde ihm interimistisch auch das Amt des Superintendenten anvertraut. B. engagierte sich im sozialen Bereich, in der Schul- und Armenpflege, gehörte der Marienberger „Gesellschaft der Volksfreunde“ zur Bekämpfung der Armut an und leitete Waisensversorgungsvereine in Pirna und Meißen. Neben *Beiträgen zur Erklärung der Bibel* (1817) erschienen zahlreiche seiner Predigten im Druck.

Baruch, Jakob, Bankier, * 24. 10. 1763 Bad Mergentheim, † 19. 4. 1827 Frankfurt/Main.

B. ließ sich im Alter von achtzehn Jahren in Frankfurt/Main als Geschäftsmann nieder, betrieb ein Bankgeschäft und war u. a. finanzieller Ratgeber des Hauses Habsburg und von Clemens Metternich-Winneburg. Besondere Verdienste erwarb er sich als Vertreter der Israelitischen Gemeinde Frankfurts, für die er zuerst auf dem Reichstag in Regensburg (1803), wenig später auch in Wien eintrat; dort konnte er die Wiedereinführung einer gegen Juden gerichteten Handelseinschränkung auf Frankfurter Messen verhindern. Beim Wiener Kongreß (1814) setzte sich B. für die Bürgerrechte der Mitglieder seiner Gemeinde ein. Seinem Verhandlungsgeschick war es zu verdanken, daß den Frankfurter Juden 1824 per Gesetz der Status „Israelitische Bürger“ zuerkannt wurde.

Basch, Siegmund, evang. Theologe, * 3. 9. 1700 Juliusberg (Schlesien), † 2. 4. 1771 Weimar.

B. studierte bis 1726 in Breslau, Jena und Leipzig Theologie, wurde Hauslehrer eines schlesischen Grafen, 1730 Pastor und Koinspektor in Christianstadt. Er diente dem Grafen zwei Jahre als Reiseprediger und war seit 1734 Archidiakon und Konsistorialassessor von Sorau. 1751 wurde er Konsistorialrat, Oberhofprediger und Generalsuperintendent von Hildburghausen. 1756 erfolgte B.s Bestallung als Oberkirchenrat, Oberhofprediger, Generalsuperintendent und Aufseher des Gymnasiums in Weimar. Neben einigen Predigten und theologischen Betrachtungen veröffentlichte B. 1754 *Ein Gesangbuch, mit einer Vorrede von der Sprache des Herzens im Singen*.

Basedow, Johann Bernhard, bis 1748 Johan Berend Bassedau, Pseud. Bernhard von Nordalbingen, Pädagoge, getauft 11. 9. 1724 Hamburg, † 25. 7. 1790 Magdeburg. Nach dem Studium der Theologie in Leipzig war B., Sohn eines Perückenmachers und Bleichers, Hauslehrer in Holstein und erwarb 1752 die Magisterwürde an der Univ. Kiel (*Inusitata eademque optima honestioris juventutis erudiendae methodus*). 1753 wurde er Prof. der Moral, Rhetorik, später auch der Theologie an der Ritterakademie in Sorø auf Seeland. B. forderte Religionsfreiheit und eine konfessionsübergreifende, ständisch gegliederte Gesellschaftsordnung (*Practische Philosophie für alle Stände*, 2 Tle., 1758, ²1777) und entwickelte eine allgemeine Religions- und Morallehre ohne Bindung an eine bestimmte konfessionelle Auffassung (*Methodischer Unterricht der Jugend in der Religion und der Sittenlehre der Vernunft*, 1764, Nachdr. 1985). Wegen seiner aufklärerischen Schriften 1761 an das Gymnasium nach Altona versetzt, traf er hier auf den Widerstand orthodoxer Theologen um den Senior Johann Melchior → Goeze. 1767 wurde B. bei Beibehaltung seines Gehalts entlassen. Unter dem Einfluß von → Comenius, Locke und Rousseau wandte er sich gegen die Mängel der damaligen Erziehung und verfaßte 1768 ein philanthropisches Erziehungsprogramm, in dem er ein lebensnahes, überkonfessionelles, unter staatlicher Aufsicht stehendes Bildungswesen forderte. 1771 von Fürst Leopold III. von Anhalt-Dessau nach Dessau berufen, errichtete er dort das „Philanthropinum“ (1774), eine Musterschule für Zöglinge vom 6. bis 18. Lebensjahr, der in Deutschland und der Schweiz bald zahlreiche ähnliche Anstalten folgten. 1776 gab er die Leitung des Philanthropinums auf und war dann bis zu seinem Tod vor allem als theologischer Schriftsteller tätig. B. war Hauptvertreter des Philanthropismus und führender Vertreter der Pädagogik der Aufklärung. Nach seiner *Vorstellung an Menschenfreunde und vermögende Männer über Schulen und Studien und ihren Einfluß in die öffentliche Wohlfahrt* (1768) veröffentlichte er 1774 sein Hauptwerk *Das Elementarwerk* (4 Bde.; kritische Bearbeitung in 3 Bänden von Theodor Fritzsche,

1909), illustriert von Daniel Chodowiecki, in dem er die Verlagerung des Bezugssystems von der objektiven Ordnung hin zur subjektiven Weltorientierung vollzieht.

WEITERE WERKE: Philathelie oder Aussichten in die Wahrheiten und Religion der Vernunft. 2 Bde., Lübeck 1763/64. – Gedanken von der Stärke und Schwäche der natürlichen Religion. Leipzig 1765. – Theoretisches System der gesunden Vernunft. Altona 1765. – Das Methodenbuch für Väter und Mütter der Familien und Völker. Altona/Bremen 1770 (zahlreiche Auflagen). – Das in Dessau errichtete Philanthropinum. Eine Schule der Menschenfreundschaft und guter Kenntnisse. Leipzig 1774. – Ausgewählte Schriften. Hrsg. v. Hugo Göring. Langensalza 1880. – Ausgewählte pädagogische Schriften. Hrsg. v. Albert Reble. Paderborn 1965.

LITERATUR: David Stern: J. B. B. und seine philosophischen und theologischen Anschauungen. Leipzig 1912. – B.'s Leben und Werke. Hrsg. v. Walter Vorbrodt. 2 Tle., Halle 1920. – Otto Friedrich Bollnow: B., J. B. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 618 f. – Günter Ulbricht: J. B. B. Berlin 1963. – Rosemarie Kohls: Philanthropismus, J. B. B., Philanthropinum. Berlin 1974. – Wiltraut Finzel-Niederstadt: Lernen und Lehren bei Herder und B. Frankfurt/Main 1986. – Rainer Lachmann: B., J. B. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1146.

Bashuysen, Heinrich Jakob van, reformierter Theologe, Orientalist, * 26. 10. 1679 Hanau, † 31. 12. 1750 Zerbst.

Der Sohn eines Predigers der niederländischen Gemeinde in Hanau wurde nach dem Studium in Leiden und Franeker 1701 Prof. der orientalischen Sprachen, Kirchengeschichte und 1703 auch der Theologie am Hanauer Gymnasium. 1705 übernahm er die Predigerstelle in Steinau und die Leitung der Gelehrtenschule in Schlüchtern; 1707 kehrte er als zweiter Pfarrer der Marienkirche und Prof. der Theologie und geistlichen Philologie nach Hanau zurück. Mit einem Privileg des Grafen von Hanau eröffnete B. 1707 eine „Orientalische Druckerei“, in der er seltene hebräische und arabische Werke herausbrachte. 1716 folgte er einem Ruf als Rektor und Theologieprofessor an das fürstliche Gymnasium in Zerbst. B., Mitglied der Berliner Akademie und Verfasser von etwa hundert wissenschaftlichen Untersuchungen (u. a. *Institutiones gemarico-rabbinicae*, 1718), galt als einer der bedeutendsten Orientalisten seiner Zeit.

Basilius, Leonhard, eigentl. Basler, evang. Theologe, Pädagoge, * 1568, † 30. 8. 1613.

Wie sein eigentlicher Name Basler besagt, stammte B. wohl ursprünglich aus der Schweiz. Er war seit 1593 Schullektor im siebenbürgischen Hermannstadt und erhielt 1594 die Pfarrstelle von Petersdorf unter dem Walde. 1603 wurde er Oberseelsorger von Hammersdorf und 1605 Dekan des Kapitels. Er veröffentlichte u. a. *Theses theologicae, de veris ecclesiae visibilis notis* (1591).

LITERATUR: VD 17.

Bassermann, Heinrich, evang. Theologe, * 12. 7. 1849

Frankfurt/Main, † 29. 8. 1909 Samedan (Kt. Graubünden). B., Sohn des Politikers Friedrich Daniel B., studierte in Jena, Zürich und Heidelberg Theologie, erhielt 1873 in Arolsen eine Stelle als Hilfsprediger und 1876 eine Privatdozentur in Jena. Noch im selben Jahr wurde er in Heidelberg a. o., 1880 o. Prof. der Praktischen Theologie. 1884 erfolgte die Berufung zum Universitätsprediger und Direktor des 1894 in das Badische Predigerseminar umgewandelten Theologischen Seminars. B. gehörte zu den Begründern des Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins, war Mitglied des Protestantenvereins, der badischen Generalsynode (seit 1881) und zeitweise auch des Generalsynodalausschusses. B. veröffentlichte u. a. ein *Handbuch der geistlichen Beredsamkeit* (1885); 1879-91 gab er mit Rudolph → Ehlers die „Zeitschrift für praktische Theologie“ heraus.

WEITERE WERKE: Entwurf eines Systems evangelischer Liturgik. Stuttgart 1888. – Die praktische Theologie als eine selbstständige, wissenschaftliche, theologische Disziplin. Heidelberg 1896. – Beiträge zur praktischen Theologie. Leipzig 1909.

LITERATUR: Volker Drehsen: B., H. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1162.

Bastgen, Hubert, Ordensname: Beda, Benediktiner, Theologe, Kirchenhistoriker, * 21. 8. 1876 Cochem, † 4. 5. 1946 Schäftlarn/Isartal.

B. studierte in Trier, Bonn und Berlin, empfing 1900 die Priesterweihe und wurde 1906 in Breslau zum Dr. theol. (*Die Entstehung der Trierer Archidiakonate*), 1907 in Berlin zum Dr. phil. (*Geschichte des Domkapitels zu Trier im Mittelalter*) und 1908 in Rom zum Dr. jur. can. promoviert. 1910 habilitierte er sich in Straßburg. 1920-30 betrieb er Studien im Vatikanischen Archiv zur deutschen Kirchengeschichte der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. 1932 trat er in die Benediktinerabtei Schäftlarn ein. Zu seinen Veröffentlichungen gehören *Die römische Frage* (3 Bde., 1917-19), *Libri Carolini sive Caroli Magni capitulare de imaginibus* (MGH, Concilia, 2 Suppl., 1924, Neudr. 1979), *Forschungen und Quellen zur Kirchenpolitik Gregors XVI.* (2 Bde., 1929), *Bayern und der Heilige Stuhl in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts* (2 Bde., 1940) und *Die Besetzung der Bischofssitze in Preußen in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts* (2 Bde., 1941, Neudr. 1978).

LITERATUR: W. Winhard: P. B. B. von Schäftlarn (1876-1946). In: Unser Schäftlarn 1975/76, S. 41-48. – Raimund Haas: H. B. (1876-1946) und seine Forschungen aus dem Vatikanischen Archiv. In: Römische Quartalschrift 88 (1993) S. 156-186. – Ders.: B., H. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 79. – Joseph Listl: B., H. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1162. – Reimund Haas: B., H. In: BBKL, Bd. 18, 2001, Sp. 152-157.

Bastiani, Giovanni Battista, kath. Theologe,

* 12. 12. 1714 Venedig, † 20. 11. 1786 Breslau.

B. gehörte zu den von König Friedrich II. von Preußen wegen ihrer Bildung und ihrer gesellschaftlichen Umgangsformen geschätzten Italienern seiner Umgebung. 1747/48 verhandelte er im Auftrag des Königs mit der Kurie in Rom erfolgreich um deren nachträgliche Zustimmung zur Wahl des Grafen Philipp Gotthard → Schaffgotsch zum Bischof von Breslau. Von regelmäßigen Aufenthalten am Hof Friedrichs II. abgesehen, lebte B., mit einträglichen schlesischen Pfründen versehen, in Breslau, wo er enge Kontakte zum aufgeklärten Bürgertum pflegte, mit dem adligen Domkapitel jedoch häufig in Konflikt geriet.

LITERATUR: Walter Bußmann: B., G. B. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 627.

Batthyani, Ignaz Graf von, Bischof von Siebenbürgen,

* 30. 7. 1741 Nemeth-Ujvar (Ungarn), † 17. 11. 1798 Karlsburg (Siebenbürgen).

Der einer ungarischen Magnatenfamilie entstammende B. leitete nach dem Theologiestudium und der Priesterweihe in Gran einige Zeit die Bibliothek des Collegio Apollinare in Rom. Später wurde er in Erlau Domherr und Propst. Dort erschien seine erste Veröffentlichung, in der er die Echtheit einer die Benediktinerabtei des Hl. Martin vom Berg betreffenden Urkunde Stephans I. von 1001 verteidigte. 1780 erfolgte B.s Berufung zum Bischof von Siebenbürgen, k. k. Geheimen Rat und Verantwortlichen für das dortige Bildungswesen. Er beschäftigte sich mit der ungarischen Kirchengeschichte und veröffentlichte 1785 *Leges ecclesiasticae Hungariae*. Als Förderer der Wissenschaften gründete er in Karlsburg eine Sternwarte, ein Naturalienkabinett und ein Altertumsmuseum.

LITERATUR: Antal Meszlényi: A magyar hercegprímások arcképsorozata 1707-1945 (Biographien der ungarischen Fürstprimasse). Budapest 1970, S. 122-146. – Ders.: Magyar szentek és szentéletű magyarok (Ungarische Heilige und heiligmäßige Ungarn). München 1976, S. 184-196. – Gabriel Adriány: B. z. Z. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 84f.

Battonn, Johann Georg, kath. Theologe, Historiker,

* 14. 5. 1740 Mainz, † 21. 4. 1827 Frankfurt/Main.

B. wurde 1759 Kanonikus und 1802 Kustos des St. Bartholomäusstifts in Frankfurt/Main. Nach der Säkularisation des Stifts lebte er als Pensionär in Frankfurt. Die siebenbändige, von Johann Carl von Fichard weitergeführte und ergänzte *Örtliche Beschreibung der Stadt Frankfurt a. M.* von Johann Georg Battonn erschien 1861-75 im Druck.

LITERATUR: R. Jung: B., J. G. In: ADB, Bd. 46, 1902, S. 231.

Battus, Abraham, evang. Theologe, * 1606 Greifswald,

† 23. 9. 1674.

B., Sohn von Bartholomäus → B., bezog 1625 die Univ. Rostock und setzte das Studium der Theologie und Philosophie in Königsberg fort. 1632 wurde er auf den Lehrstuhl für Logik und Metaphysik an die Univ. Greifswald berufen; dort war er mehrmals Dekan, Rektor und Kanzler. 1650 wurde er Prof. der Theologie und Pfarrer an St. Jacobi. Als Generalsuperintendent von Schwedisch Pommern und Rügen (1662) kämpfte er gegen das Eindringen der calvinistischen Lehre; 1651 gab er neben anderen theologischen und philosophischen Betrachtungen eine Schrift *De satisfactione Christi contra Papistas, Socinianos & Reformatos* heraus.

LITERATUR: VD 17. – Häckermann: B. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 134 f.

Battus, Bartholomäus, evang. Theologe, * 10. 9. 1571

Hamburg, † 3. 1. 1637/39 Greifswald.

B. stammte aus einer wegen ihres luth. Glaubens aus Flandern vertriebenen Familie. Das Theologiestudium in Rostock beendete er 1594 als Magister, ging nach Wittenberg und bereiste Oberdeutschland. 1596 wieder in Rostock, wurde er von Herzog Bogislaw XIII. von Pommern zum Prof. der Logik an der Univ. Greifswald ernannt, die ihn fünfmal zu ihrem Rektor wählte. 1599 erfolgte seine Berufung zum Prof. der Theologie und zum Pastor an der Jakobikirche. Nach der Promotion zum Dr. theol. (1600) war B. 1604-06 Generalsuperintendent von Pommern. Zahlreiche seiner theologischen Vorlesungen und Predigten erschienen im Druck. B. war der Vater von Abraham → B.

WERKE: Zusammen mit David Runge: Disputatio prima ex epistola Pauli apostoli ad Romanos [...]. Hamburg 1595.

LITERATUR: VD 16, B 745. – VD 17. – Häckermann: B., B. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 134.

Baturich, Bischof von Regensburg, * um 780,

† 12. 1. 847/48.

B. war bayerischer Abstammung und studierte vermutlich mit → Hrabanus Maurus in Fulda. 817 wurde er Bischof von Regensburg und Abt von St. Emmeram. B. war Erzkaplan Ludwigs des Deutschen und spielte bei der Umsetzung der karolingischen Reformen in Bayern eine wichtige Rolle. Er baute auch das Schriftwesen aus.

LITERATUR: Franz Unterkirchner (Hrsg.): Das Kollektar-Pontifikale des Bischofs B. von Regensburg (817-848). Freiburg/Schweiz 1962. – Stephan Freund: Die Rolle des bayerischen Episkopats bei der Integration Bayerns ins Karolingerreich. Das Beispiel Bischof B.s von Regensburg (um 780-848). Habil.-Schrift Jena 1999.

Batz, Johann Friedrich, kath. Theologe, * 21. 11. 1770

Bamberg, † 14. 8. 1807 Baunach bei Bamberg.

Seit 1788 Dr. phil., trat B. 1793 in das Priesterseminar in Bamberg ein, wurde 1794 zum Dr. theol. promoviert und

zum Prof. der Kirchengeschichte ernannt. Seit 1800 war er Direktor des Universitätshauses, des Gymnasiums, der Philosophischen Fakultät, der Volksschulen, Beisitzer bei den Schulkommissionen, Wirklicher Geistlicher Rat und Prof. der Moraltheologie. 1805 ließ er sich aus gesundheitlichen Gründen auf die Landpfarrei von Baunach versetzen. Neben Predigten, Religionsbüchern für Kinder und theologischen Betrachtungen veröffentlichte B. eine *Christliche Religions- und Kirchengeschichte* (Bd. 1, 1797). Eine Schrift über den klerikalen Geist gab sein Bruder Johann Joseph → B. 1809 (³1834) postum heraus.

WEITERE WERKE: Predigten über verschiedene Gegenstände. Bamberg 1797. – Lehrbuch der christkatholischen Religion in Fragen und Antworten. Bamberg 1799, ²1842.

LITERATUR: Wilhelm Heß: B., J. F. In: *Lebensläufe aus Franken*. Bd. 3. Hrsg. v. Anton Chroust. Würzburg 1927, S. 4-20. – Karl Josef Lesch: *Neuorientierung der Theologie im 18. Jahrhundert in Würzburg und Bamberg*. Würzburg 1978, S. 258-263. – Günter Christ: *Das Hochstift Bamberg und die Aufklärung*. In: Harm Klüeting (Hrsg.): *Katholische Aufklärung – Aufklärung im katholischen Deutschland*. Hamburg 1993, S. 369-409. – Leonhard Hell: B., J. F. In: *LThK*³, Bd. 2, 1994, Sp. 84.

Batz, Johann Joseph, kath. Theologe, * 22. 6. 1775 Bamberg, † 12. 3. 1814 Bühl bei Lauf (Franken).

Wie sein Bruder Johann Friedrich → B. trat B. in das Bamberger Priesterseminar ein, wurde 1797 Prof. der Philosophie und 1798 zum Priester geweiht. 1798-1802 gab er eigene philosophische Betrachtungen, die *Aphorismi philosophici*, heraus. 1805 wechselte B. auf den Lehrstuhl für dogmatische Theologie, 1809 als Prof. der Theologie an das Lyzeum von Bamberg. Später wurde ihm die Pfarrstelle von Bühl bei Lauf zugewiesen. Neben einigen theologischen Schriften, deren kritischer Geist auf Ablehnung bei den Kirchenoberen stieß, veröffentlichte B. 1809 einen Kommentar zum neuen bayerischen Ehescheidungsgesetz. 1809/10 gab er die „Theologische Zeitschrift“ heraus.

LITERATUR: Wilhelm Heß: B., J. J. In: *Lebensläufe aus Franken*. Bd. 3. Hrsg. v. Anton Chroust. Würzburg 1927, S. 20-25. – Günter Christ: *Das Hochstift Bamberg und die Aufklärung*. In: Harm Klüeting (Hrsg.): *Katholische Aufklärung – Aufklärung im katholischen Deutschland*. Hamburg 1993, S. 391-399. – Leonhard Hell: B., J. J. In: *LThK*³, Bd. 2, 1994, Sp. 84.

Bauch, Andreas, kath. Theologe, * 28. 2. 1908 Ensfeld, † 24. 10. 1985 Eichstätt.

B., Sohn eines Landwirts, studierte Theologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Eichstätt und an der Univ. Würzburg. 1932 zum Priester geweiht und 1934 zum Subregens ernannt, arbeitete er als Seelsorger und war 1934-48 für die wirtschaftlichen und organisatorischen Belange des Bischöflichen Seminars Eichstätt verantwortlich. 1946 promoviert, wurde er 1947 a. o., 1951 o. Prof. für Allgemeingeschichte und Geschichte der christlichen Kunst an der Hochschule in Eichstätt. 1958-71 war er dort Prorektor, 1947-75 in nebenamtlicher Funktion Leiter der Staats- und Seminarbibliothek. 1950-71 hatte B. als Regens zugleich die Gesamtleitung des Bischöflichen Seminars inne und war nach Zusammenlegung der Pädagogischen Hochschule und der Philosophisch-Theologischen Hochschule 1972-75 erster Dekan der Theologischen Fakultät. Er veröffentlichte zahlreiche Werke zur Kulturgeschichte und Geschichte, insbesondere zur Diözese Eichstätt (u. a. *Quellen zur Geschichte der Diözese Eichstätt*, 1962). 1964 wurde B. zum Päpstlichen Prälaten ernannt.

Baucke, Florian → **Paucke, Florian**

Baudissin, Wolf (Wilhelm Friedrich) Graf von, evang. Theologe, * 26. 9. 1847 Sophienhof bei Kiel, † 6. 2. 1926 Berlin.

Das Studium der Theologie und Orientalistik in Erlangen, Heidelberg, Berlin und Kiel beendete B. 1870 mit der Promotion in Leipzig. 1874 wurde er Lic. theol., habilitierte sich für Alttestamentliche Wissenschaft, wurde 1876 a. o. und 1880 o. Prof. in Straßburg. 1881 übernahm B. in Marburg den Lehrstuhl für Alttestamentliche Exegese und folgte 1900 einem Ruf an die Univ. Berlin. Geschult von seinen Lehrern Franz → Delitzsch und Heinrich Leberecht → Fleischer und als Experte für semitische Sprachen vertrat B. in seiner Text- und Literaturkritik des Alten Testaments konservative Positionen. B. gehörte der religionsgeschichtlichen Schule an und erforschte die Berührungspunkte zwischen der Religion, vor allem der Gottesvorstellung, des Alten Testaments und der seiner Umwelt.

WERKE: *Studien zur semitischen Religionsgeschichte*. 2 Bde., Leipzig 1876-78. – *Einleitung in die Bücher des Alten Testaments*. Leipzig 1901. – *Kyrios als Gottesname im Judentum und seine Stelle in der Religionsgeschichte*. 4 Bde., Gießen 1929.

LITERATUR: O. Eissfeldt: *Vom Lebenswerk eines Religionshistorikers*. In: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 80 (1926) S. 89-130. – Franz Michels: B., W. W. Graf v. In: *NDB*, Bd. 1, 1953, S. 632. – Rudolf Smend: B., W. W. G. In: *RGG*⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1166.

Baudrexel, Philipp Jakob, Komponist, kath. Theologe, * 2. 5. 1627 Füssen/Allgäu, † 23. 3. 1691 Mainz.

Vom Augsburger Domherrn und Dekan des Eichstätter Domstiftes protegiert, konnte der Sohn eines Schulmeisters in Rom studieren. Er trat 1644 als Alumnus in das Collegium Germanicum ein, widmete sich dort der Kirchenmusik und studierte Kompositionslehre. Nach der Promotion und der Priesterweihe 1651 wurde B. von seinem Gönner J. R. von Rechberg an das Augsburger Domstift berufen. 1654 erhielt er die Pfarrei, 1655 das Dekanat Kaufbeuren. 1672 ernannte ihn der Fuldaer Fürstbischof → Bernhard Gustav von Baden-Durlach zu seinem Hofkaplan. 1678 trat er als Pagenhofmeister in die Dienste des Mainzer Kurfürsten Karl Heinrich von Metternich, wurde dort 1679 Hofkaplan, Kapellmeister und von dessen Nachfolger als Musikdirektor des Mainzer Doms eingesetzt. B. galt zu seiner Zeit als ein bedeutender Komponist und Wegbereiter des römischen Stils der Kirchenmusik in Süddeutschland.

LITERATUR: Ernst Fritz Schmid: P. J. B. Ein Füssener Komponist des 17. Jahrhunderts. *Festschrift zum 1200-jährigen Jubiläum des heiligen Magnus*. Füssen 1950. – Helmut Hucke: B., P. J. In: *NDB*, Bd. 1, 1953, S. 633f. – Ernst Fritz Schmid: P. J. B. In: *Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben*. Bd. 2. Hrsg. v. Götz Frh. von Pölnitz. München 1953, S. 269-290. – Erich Tremmel: B., P. J. In: *MGG*^{2P}, Bd. 2, 1999, Sp. 502-504. – Gwilym Beechey: B., P. J. In: *NGroveD*, Bd. 2, ²2001, S. 922.

Bauer, Benedikt, kath. Theologe, Schriftsteller, * 12. 3. 1847 Waltersweiler (heute zu Offenburg), † 9. 2. 1928 Überlingen/Bodensee.

Der Sohn eines Landwirts studierte in Freiburg Theologie und empfing 1870 die Priesterweihe. 1870-80 war er Vikar in Schliengen und Steben, 1880-90 Kurat in Schopfheim, 1890-1903 Pfarrer in Lichtental und 1903-26 in Wollmattingen. 1907 wurde er vom Landkapitel Konstanz zum Kammerer, 1919 zum Dekan gewählt. Neben Wallfahrten ins Heilige Land unternahm B. ausgedehnte Reisen durch Europa und Nordafrika; er veröffentlichte zahlreiche Reisebeschreibungen, u. a. *Nach Spanien und Portugal* (1905). B. schrieb die Geschichte einiger südwestdeutscher Klöster und eine Grammatik zum Kirchenlatein.

Bauer, Bernardin, Taufname: Erhard, kath. Theologe, Bibliothekar, * 2. 9. 1752 Burgwindheim (Franken), † nach 1817.

Nach dem 1764 in Bamberg begonnenen Studium der Philosophie trat B. 1771 in die Zisterzienserabtei Ebrach in Franken ein, legte dort 1772 die Gelübde ab und empfing 1776 die Priesterweihe. Seit 1775 studierte er Theologie, orientalische Sprachen und beide Rechte an der Univ. Würzburg, wo er 1779 zum Dr. theol. promoviert wurde. Von 1780 bis zur Auflösung seiner Abtei betätigte sich B. als Bibliothekar, Prof. der Philosophie, Dogmatik, Moralthologie, der orientalischen Sprachen, des kanonischen Rechts und als Amtmann dreier zu Ebrach gehöriger Amthöfe. Später lebte er als Landpfarrer im fränkischen Oberschwarzach. B. veröffentlichte eine *Theologia universa dogmatica, historica, critica* [...] (1786-92).

WEITERES WERK: Veritas religionis Christiano-catholicae systematice proposita contra atheos, theistas, naturalistas, paganos, Judaeos, Muhammedanos et pseudo-reformatores. Würzburg 1784.

LITERATUR: Gerhard Heinz: Divinam christianae originem probare. Mainz 1984, S. 261-267. – Ders.: B., B. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 86 f.

Bauer, Bruno, evang. Theologe, Publizist, * 6. 9. 1809 Eisenberg (Sachsen), † 13. 4. 1882 Rixdorf bei Berlin.

B., Sohn eines Porzellanmalers, studierte seit 1828 Theologie und Philosophie in Berlin; er war Schüler → Hegels, der ihm 1829 den Gewinn einer Preisschrift zusprach (*De pulchri principii*, hrsg. von Douglas Moggach und Winfried Schultze, 1996). 1834 habilitierte sich B. für Religionsphilosophie und Altes Testament. 1836 formulierte er Kritik am *Leben Jesu* von David Friedrich → Strauß und gründete die „Zeitschrift für speculative Theologie“. 1839 ging er nach Bonn, wandte sich dem Linkshegelianismus zu und vertrat in seiner Philosophie des Selbstbewußtseins einen radikalen Atheismus (u. a. *Die Posaune des Jüngsten Gerichts über Hegel den Atheisten und Antichristen. Ein Ultimatum*, 1841, anonym; Neudr. 1969 und 1983). Seine *Kritik der evangelischen Geschichte der Synoptiker* (3 Bde., 1841/42, ²1846, Nachdr. 1974), in der er die Evangelien als Erfindungen ihrer Verfasser darstellte und die historische Existenz der Person Jesu bestritt, führte zum Entzug der Lehrbefugnis. Seine Schrift *Das entdeckte Christentum* (1843, Neuauflage 1927) wurde durch die Zensur vernichtet. B. ließ sich dann in Berlin nieder, arbeitete als Historiker und politisch konservativer Publizist u. a. für die antimilitärische „Berliner Revue“. Sein Spätwerk beeinflusste u. a. Friedrich → Nietzsche, seine von den ehemaligen Schülern Karl Marx und Friedrich Engels verbreitete Schrift *Christus und die Cäsaren. Der Ursprung des Christentums aus dem römischen Griechentum* (1877, ²1879, Nachdr. 1968 und 1981) die Religionsauffassung des Marxismus. Zu den wichtigen Werken B.s zählen außerdem *Denkwürdigkeiten zur Geschichte der neueren Zeit seit der französischen Revolution. Nach den Quellen und Original-Memoiren bearbeitet und herausgegeben* (zusammen mit seinem Bruder Edgar B., 3 Bde., 1843/44) und *Geschichte der Politik, Cultur und Aufklärung des 18. Jahrhunderts* (4 Bde., 1843-45; Neudr., 4 Tle. in 2 Bänden, 1965).

WEITERE WERKE: Die evangelische Landeskirche Preußens und die Wissenschaft. Leipzig ¹⁻²1840. – Hegel's Lehre von der Religion und Kunst von dem Standpunkte des Glaubens aus beurtheilt. Leipzig 1842 (anonym). – Die gute Sache der Freiheit und meine eigene Angelegenheit. Zürich 1842. – Briefwechsel zwischen B. B. und Edgar Bauer während der Jahre 1839-42 aus Bonn und Berlin. Charlottenburg 1844. – Der neu eröffnete Edelmann oder Auswahl aus Edelmanns Schriften. Bern 1847 (anonym). – Vollständige Geschichte der Partheikämpfe in Deutschland während der

Jahre 1842-46. 3 Bde., Charlottenburg 1847. Neudr. Aalen 1964. – Kritik der Evangelien und Geschichte ihres Ursprungs. 4 Bde., Berlin 1850-52. Nachdr., 4 Tle. in 2 Bänden, Aalen 1983. – Philo. Strauß und Renan und das Urchristentum. Berlin 1874. – Der Fall und Untergang der neuesten Revolutionen. Berlin 1850/51.

LITERATUR: Walter Buff: B., B. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 636 f. – Horst Stuke: Philosophie der Tat. Studien zur „Verwirklichung der Philosophie“ bei den Junghegelianern und den Wahren Sozialisten. Stuttgart 1963, bes. S. 123-187. – Joachim Mehlhausen: Dialektik, Selbstbewußtsein und Offenbarung. Die Grundlagen der spekulativen Orthodoxie B. B.s in ihrem Zusammenhang mit der Geschichte der theologischen Hegelschule dargestellt. Bonn 1965. – Ernst Barnikol: B. B. Studien und Materialien. Aus dem Nachlaß ausgewählt und zusammengestellt von Peter Reimer und Hans-Martin Sass. Assen 1972. – Zvi Rosen: B. B. und Karl Marx. Den Haag 1977. – Godwin Lämmermann: Kritische Theologie und Selbstbewußtseinstheorie B. B.s. München 1979. – Joachim Mehlhausen: B., B. In: TRE, Bd. 5, 1980, S. 314-317. – Ruedi Waser: Autonomie des Selbstbewußtseins. Eine Untersuchung zum Verhältnis von B. B. und Karl Marx (1835-1843). Tübingen u. a. 1994. – Joachim Mehlhausen: B., B. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1167 f.

Bauer, Franz Nikolaus, kath. Theologe, Schriftsteller, * 5. 12. 1764 Würzburg, † 20. 12. 1836 Würzburg.

Nach Beendigung seiner schulischen Ausbildung trat B. als Novize in die Zisterzienserabtei Ebrach ein, die er jedoch, ohne das Gelübde abgelegt zu haben, bald wieder verließ. 1788 wurde er in Würzburg zum Domvikar ernannt und zum Priester geweiht. 1794-99 veröffentlichte er anonym zweibändige *Blicke in das Innere der Prälaten oder Klosterceremonien im 18. Jahrhundert*, seine erste kritische Schrift über den Klerus. B. setzte sich u. a. mit seiner 1803 gegründeten Zeitschrift „Argus, eine Zeitschrift für Franken“ für die Säkularisation ein. Während des Bestehens des Großherzogtums Würzburg kurzzeitig in das Franziskanerkloster auf dem Kreuzberg verbannt, kehrte B. unter der bayrischen Regierung wieder an den Würzburger Dom zurück. Daneben betätigte sich B. als Schriftsteller, nahm Stellung zu Fragen der Zeit und übersetzte *Il Principe* von Machiavelli.

WEITERE WERKE: Hrsg.: Allgemeine Grundsätze des Völkerrechtes, als Prämissen zur Entscheidung der Frage: Kann die Säcularisirung zur Basis des mit der fränkischen Republik zu schliessenden Friedens dienen? Bremen/Lübeck 1799. – Beschreibung des heiligen Kreuzberges und seiner Umgebungen. Würzburg 1816.

LITERATUR: Ruland: B., F. N. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 141 f.

Bauer, Georg Lorenz, evang. Theologe, * 14. 8. 1755 Hilpoltstein bei Nürnberg, † 12. 1. 1806 Heidelberg.

B., Sohn eines Pfarrers, schloß sein 1772 an der Univ. Altdorf begonnenes Studium der Theologie und der orientalischen Sprachen 1775 als Magister ab, war Hofmeister in adliger Familie und seit 1776 Frühprediger an St. Margarethen auf der Nürnberger Burg. 1786 wurde er Lehrer, 1787 Konrektor der Schule von St. Sebald. 1789 übernahm B. den Lehrstuhl für Rhetorik, morgenländische Sprachen und Moral an der Univ. Altdorf; 1805 folgte er einem Ruf an die Univ. Heidelberg. Er veröffentlichte u. a. *Hebräische Mythologie des alten und neuen Testaments, mit Parallelen aus der Mythologie anderer Völker, vorzüglich der Griechen und Römer* (2 Bde., 1802/03).

WEITERE WERKE: Betrachtungen über die vier letzten Dinge, für denkende Christen. Leipzig 1781. – Sammlung und Erklärung der parabolischen Erzählungen unsers Herrn.

Leipzig 1782. – Entwurf einer Einleitung in die Schriften des alten Testaments. Nürnberg 1794, ³1806. – Theologie des Alten Testaments. 2 Tle., Leipzig 1796-1801. – Biblische Theologie des Neuen Testaments. 4 Bde., Leipzig 1800-02. – Handbuch der Geschichte der hebräischen Nation von ihrer Entstehung bis zur Zerstörung ihres Staats. 2 Tle., Nürnberg/Altdorf 1800-04. – Biblische Moral des Alten Testaments. 2 Bde., Leipzig 1803-05. – Biblische Moral des Neuen Testaments. 2 Tle., Leipzig 1804/05.

LITERATUR: Hermann Strathmann: B., G. L. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 637 f. – William Baird: History of New Testament research. Bd. 1. Minneapolis 1992, S. 187-194. – Otto Merk: B., G. L. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 87. – Albrecht Beutel: B., G. L. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1169.

Bauer, Hermann Theodor, Bischof der Herrnhuter Brüdergemeine, * 1. 1. 1850 Rixdorf (heute Berlin-Neukölln), † 20. 12. 1919 Herrnhut.

Der Sohn eines Predigers der Brüdergemeinen Rixdorf empfing seine schulische Ausbildung u. a. am Pädagogium der Brüdergemeine in Niesky in der Oberlausitz. Dorthin kehrte B. nach dem Besuch des Seminars in Gnadenfeld 1873 als Lehrer zurück. 1885 übernahm er die Leitung des Nieskyer Pädagogiums, das er zusammen mit Theobald Wunderling und Charles → Buchner wesentlich bestimmt hat. Sein Bildungsideal war die klassische Bildung, verbunden mit patriotischem Denken und pietistischen Elementen. Durch eine weitgehende Angleichung an die staatlichen Lehrpläne erreichte er die offizielle Anerkennung und Gleichberechtigung seiner Lehranstalt. Als Mitglied (seit 1899) der deutschen Unitätsdirektion und Bischof der Brüdergemeine galt B. als einer der bedeutenden Herrnhuter seiner Zeit. Neben seinen theologischen und pädagogischen Schriften gab B. 1896-1919 auch die Zeitschrift „Bethania, Sonntagsgruß der Brüdergemeine“ heraus.

WERKE: Christliche Geselligkeit. Leipzig 1892. – Maneswürde und Mädchenehre. Göttingen 1895, ²1908. – Die Pflege der männlichen Jugend. Leipzig 1918.

LITERATUR: Gerhard Meyer: B., H. T. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 639.

Bauer, Jeremias Christoph, evang. Theologe, Chronist, * 13. 10. 1655 Wiesenbach bei Crailsheim (Württemberg), † 31. 7. 1729 Satteldorf bei Crailsheim.

B., Sohn eines Pfarrers, übernahm 1685 das Pfarramt von Degersheim, 1692 von Satteldorf. Auf einer anonymen, 1623 erschienenen, heute verschollenen Beschreibung der Stadt aufbauend, schrieb B. eine Chronik Crailsheims, die bis 1722 reicht und von seinen Nachfahren bis 1812 weitergeführt wurde.

LITERATUR: VD 17. – Otto Herding: B., J. C. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 639 f.

Bauer, Johann Friedrich Christoph, evang. Theologe, Politiker, * 2. 5. 1803 Uffenheim, † 24. 1. 1873 Neustadt/Aisch.

B., Sohn eines Volksschullehrers und Stadtkantors, studierte 1821-25 an der Univ. Erlangen. 1825 wurde er Vikar in Ergersheim, 1826 in Würzburg. Seit 1827 war er Pfarrer in Marktbreit, seit 1838 Stadtpfarrer, Dekan und Distriktschulinspektor in Bamberg, 1855-73 Stadtpfarrer und Dekan in Neustadt/Aisch. 1845-48 gehörte er der Abgeordnetenkammer der Ständeversammlung des Königreichs Bayern an. 1848/49 vertrat B. den Wahlkreis Windsheim in der Nationalversammlung, deren 1. Vizepräsident er 1849 wurde. Nach 1855 war er Landrat für Mittelfranken. B. veröffentlichte u. a. *Über Choralmusik und Kirchengesang* (1831), *Über die durch Calixt bewerkstelligte Trennung der Dogmatik und Moral* (1839) und *Über die Theilnahme der Geistlichen an der Armenpflege in ihren Gemeinden* (1841).

Bauer, Johannes (Christian Ludwig August), evang. Theologe, * 12. 9. 1860 Wiesloch (Baden), † 10. 1. 1930 Heidelberg.

B., dessen Vater als Kirchenrat, Dekan und Stadtpfarrer in Lahr tätig war, studierte Theologie in Erlangen, Leipzig, Basel und Heidelberg und war 1882-92 als Vikar tätig. Er ging 1892 als Privatdozent für praktische Theologie an die Univ. Marburg und wurde dort 1900 a. o. Prof., 1907 o. Prof. an der Univ. Königsberg. 1910 folgte er einem Ruf als Prof. und Direktor des Praktisch-Theologischen Instituts an die Univ. Heidelberg. 1919 gehörte er der Verfassungebenden Landessynode und seit 1920 auch der Evangelischen Kirchenleitung in Baden an. B. beschäftigte sich vor allem mit Person und Werk Friedrich → Schleiermachers (u. a. *Schleiermachers Konfirmandenunterricht*, 1909). B.s 1912 verfaßtes und der Generalsynode 1914 vorgelegtes *Kirchenbuch für die evangelisch-protestantische Landeskirche im Großherzogtum Baden* bildete die Grundlage für das 1930 endgültig verabschiedete Kirchenbuch in Baden.

WEITERE WERKE: Die Trostreden des Gregorius von Nyssa in ihrem Verhältnis zur antiken Rhetorik. Marburg 1892. – Predigten über Worte Jesu. Tübingen/Leipzig 1903.

LITERATUR: Friedrich Karl Schumann: B., J. C. L. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 640 f.

Bauer, Josef Friedrich, kath. Theologe, * 14. 3. 1745 Forchheim, † 12. 5. 1817 Redwitz bei Lichtenfels.

B. trat 1765 in das Benediktinerkloster Banz ein, wurde 1769 zum Präses der Konferenzen über Theologie ernannt und wirkte seit 1792 als Inspektor der Stiftsapotheke. Nach der Säkularisation seines Klosters lebte er in Uetzing bei Lichtenfels. B. veröffentlichte u. a. *Das Buch Tobias, zum Nutzen der Eltern und Kinder nach der Vulgata, mit Zuziehung der orientalischen Übersetzungen verteuschet, erläutert und mit sittlichen Anmerkungen versehen* (1781).

WEITERE WERKE: Die neuere protestantische Kenosislehre. Paderborn 1917. – Der Altar und seine Ausstattung nach Auffassung und Anordnung der Kirche. Düsseldorf 1928.

Bauer, Karl Gottfried, evang. Theologe, * 24. 8. 1765 Leipzig, † 15. 12. 1842 Leipzig.

Der Sohn eines Juristen schloß 1786 in Leipzig das Studium der Theologie, Philosophie, Mathematik und Medizin mit der Promotion zum Dr. phil. ab, übernahm die Pfarrstelle von Frohburg und wurde 1809 zum Archidiakon der Nicolaikirche in Leipzig ernannt. Dort wurde er zum Dr. theol. promoviert und erhielt eine Dozentur für theologische Moral, Homiletik und Pastoraltheologie. Seit 1836 war B. auch Pastor an St. Nicolai. Neben einigen Sammlungen von Predigten veröffentlichte B. zahlreiche Schriften pädagogischen Inhalts, darunter *Philosophische Versuche über Gegenstände der Moral und Pädagogik* (1797).

LITERATUR: Brockhaus: B., K. G. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 146.

Bauer, Lorenz Georg, kath. Theologe, * 16. 10. 1880 Unterpleichfeld bei Würzburg, † 1. 11. 1969 Unterpleichfeld.

Nach dem Studium der Theologie und Philosophie (1903-07) war B. zunächst in der Seelsorge und seit 1911 als Assistent und Dozent am Bischöflichen Klerikalseminar in Würzburg tätig. 1919 wurde er dort zum Domvikar berufen und 1921 zum Prof. der Dogmatik und Apologetik an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Dillingen ernannt, wo er bis 1948 tätig war. Thema etlicher Publikationen war die Liturgik; so erschien 1950 die Abhandlung über *Das heilige Meßopfer im Lichte der Grundsätze des heiligen Thomas über das Opfer*.

Bauer, Ludwig Amandus, evang. Theologe, Schriftsteller, Pädagoge, * 15. 10. 1803 Orendelsall bei Öhringen (Württemberg), † 22. 5. 1846 Stuttgart.

Der einem württembergischen Pfarrhaus entstammende B. trat 1821 in das Tübinger Stift ein und pflegte enge Freundschaft mit Eduard → Mörike und Wilhelm Waiblinger. 1825 erhielt er die Pfarrstelle von Ernsbach bei Öhringen, wurde 1831 als Lehrer an die Erziehungsanstalt Stetten/Remstal, 1835 als Prof. an das Stuttgarter Katharinenstift und 1838 an das dortige Obergymnasium berufen. Nach einer Trilogie über Alexander den Großen veröffentlichte B. das historische Drama *Barbarossa* (1842). Daneben verfaßte er eine sechsbändige Weltgeschichte, redigierte 1842 die Zeitschrift „Schwaben, wie's war und ist“ und hinterließ weitere Dramen und zwei Lustspiele.

LITERATUR: A. Bauer: B., L. A. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 146f.

Bauer, Walter (Felix), evang. Theologe, * 8. 8. 1877 Königsberg (Ostpreußen), † 17. 11. 1960 Göttingen.

Schon als Kind mit seinen Eltern von Königsberg nach Marburg übersiedelt, studierte der Professorensohn dort, in Berlin und Straßburg bei Heinrich Julius → Holtzmann Theologie. 1903 habilitierte er sich in Marburg, wurde 1913 als a. o. Prof. an die Univ. Breslau und 1916 nach Göttingen berufen, wo er von 1918 bis zu seiner Emeritierung 1946 als o. Prof. Neues Testament lehrte. Einen Namen machte sich B. mit der Kommentierung der Schriften des Johannes, der Erforschung des frühen Christentums, des neutestamentlichen Griechisch und der Sprache des Urchristentums. In seinem Buch *Rechtgläubigkeit und Ketzerei im ältesten Christentum* (1934, ²1964, hrsg. von Georg → Strecker) entwarf er ein neues Bild von der frühen Kirchengeschichte. Sein *Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur* (1925-28, ³1958; engl. 1979; völlig neu bearb. Aufl., hrsg. von Kurt und Barbara Aland, ⁶1988) gilt als Standardwerk der neutestamentlichen Forschung.

WEITERES WERK: Das Johannesevangelium. Tübingen 1912, ³1933.

LITERATUR: Georg Strecker: B., W. In: TRE, Bd. 5, 1980, S. 317-319. – Klaus Scholtissek: B. W. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 87. – Otto Merk: B., W. F. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1169.

Bauernfeind, Otto, evang. Theologe, * 14. 1. 1889

Behrenhoff bei Greifswald, † 26. 12. 1972 Tübingen.

Der einer alten Pastorenfamilie entstammende B. studierte Theologie in Tübingen, Berlin, Marburg und Greifswald und besuchte anschließend das Predigerseminar in Wittenberg. Bei Kriegsausbruch 1914 meldete er sich als Freiwilliger und tat seit 1916 Dienst als Marinepfarrer. Seit 1920 war er an der Univ. Greifswald, von 1928 an als Prof. des Neuen Testaments. 1931 folgte er einem Ruf an die Univ. Tübingen. Nach einem aus politischen Gründen erfolgten Entzug der Lehrerlaubnis zwischen 1939 und 1945 wurde er dort 1946 erneut zum Prof. berufen und 1957 emeritiert. B. war ein konservativer Exeget, der u. a. einen Kommentar zur *Apostelgeschichte* verfaßte (1939). Er war Mitherausgeber von *Flavius Josephus, De bello Judaico* (3 Bde., 1960-69).

Bauerreiss, Johann Romuald, Benediktiner, Kirchenhistoriker, * 6. 11. 1893 München, † 22. 6. 1971 München.

B., Sohn des Leibdieners des Grafen Adolf Friedrich von Schack, trat nach der Teilnahme am Ersten Weltkrieg 1918 in den Benediktinerorden ein. Er studierte Theologie, Philosophie und Geschichte an der Univ. München. 1921 wurde er zum Priester geweiht. 1923-26 und 1937-66 war er Stiftsbibliothekar in St. Bonifaz, 1957-61 und 1967-71 Subprior. 1926-66 hatte er die Schriftleitung der „Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner

Zweige“ inne. B. nahm Lehraufträge für Kirchengeschichte an der Philosophischen Hochschule bei St. Stephan in Augsburg (1959) und an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Eichstätt (1962/63) wahr. Er veröffentlichte u. a. eine *Kirchengeschichte Bayerns* (7 Bde., 1949-70, Nachdr. 1973-77).

WEITERE WERKE: Pie Jesu. Das Schmerzensmannbild und sein Einfluß auf die mittelalterliche Frömmigkeit. München 1931. – Sepulcrum Domini. Studien zur Entstehung der christlichen Wallfahrt auf deutschem Boden. München 1936. – Arbor Vitae. Der „Lebensbaum“ und seine Verwendung in Liturgie, Kunst und Brauchtum des Abendlandes. München 1938. – Das „Lebenszeichen“. Studien zur Frühgeschichte des griechischen Kreuzes. Birkenbeck 1961. – Stephanskult und frühe Bischofsstadt. München 1963.

LITERATUR: Bibliographien der deutschsprachigen Benediktiner 1880-1980. Bd. 1. St. Ottilien 1985, S. 58f. – Ulrich Faust: R. B. Mönch und Gelehrter in einem Großstadtkloster. In: Michael Langer/Anselm Bilgri (Hrsg.): Weite des Herzens – Weite des Lebens. Beiträge zum Christsein in moderner Gesellschaft. Regensburg 1989, S. 77-85.

Bauerschubert, Joseph, kath. Theologe, * 15. 11. 1766

Birnfeld bei Hofheim (Franken), † 24. 9. 1797 Würzburg.

B. begann 1785 in Würzburg das Studium der Philosophie, trat nach dem Magisterexamen in das dortige Priesterseminar ein, studierte Theologie und wurde nach der Priesterweihe Vizepräfekt im Adligen Seminar. Als Anhänger der Aufklärung veröffentlichte er 1793 ein *Erbauungsbuch für Katholiken, die eine reine und vernünftige Andacht lieben* und Volkspredigten; er schrieb Aufsätze und Rezensionen für verschiedene Periodika (u. a. „Oberdeutsche Literaturzeitung“) und beschäftigte sich in einer Abhandlung mit dem wegen der Revolution emigrierten französischen Klerus. 1792 wurde er in eine Landpfarre zwangsversetzt.

Baum, Johann Wilhelm, evang. Theologe, * 7. 12. 1809

Flonheim/Rheinhessen, † 29. 10. 1878 Straßburg.

Nach dem Studium der Theologie und Philologie in Straßburg erhielt B. 1834 eine Dozentenstelle am dortigen Collegium Wilhelmitanum und leitete 1836-44 das Thomasstift. 1839 wurde er a. o., 1860 o. Professor der alten Literatur am Protestantischen Seminar. Er war Vikar, seit 1847 Pfarrer von St. Thomä in Straßburg. 1864 wurde er o. Prof. für Homiletik am Protestantischen Seminar, 1872 Prof. der Praktischen Theologie an der gerade gegründeten Kaiser-Wilhelm-Univ. Straßburg. B.s spezielles Forschungsgebiet war die Geschichte der Reformation in Straßburg (*Capito und Butzer, Straßburgs Reformatoren*, 1860, Nachdr. 1980). B. trug eine Stoffsammlung über die Reformation in Frankreich zusammen und wirkte mit an der Gesamtausgabe der Werke Calvins im „Corpus Reformatorum“.

WEITERES WERK: Theodor Beza, nach handschriftlichen Quellen dargestellt. 3 Bde., Leipzig 1843-52.

LITERATUR: Alfred Krafft: B., J. W. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 650f.

Baumann, Christian, auch Bauman, Jesuit, Theologe,

Philosoph, * Februar 1588 Efrizweiler/Bodensee,

† 6. 5. 1635 Ingolstadt.

B. trat 1607 in den Jesuitenorden ein, studierte 1610-13 Philosophie und 1617-20 Theologie in Ingolstadt. Nach einem kurzen Aufenthalt in Eichstätt wurde er 1620 Prof. der Logik in Freiburg/Breisgau, lehrte 1624-27 Philosophie in Dillingen und erhielt 1627 einen Lehrstuhl für Philosophie in Ingolstadt. B. veröffentlichte u. a. *Angelus Custos. Schutzengel, das ist Summarischer Inhalt der Comoediae von dem Schutz und Gutthaten der lieben H. Engel gegen den Menschen* (1620). Seine 1627 in Dillingen aufgeführten *Tragoediae et Commoediae* sind nur im Manuskript erhalten. Als

Baumann

Philosoph beschäftigte sich B. besonders mit aristotelischer Naturphilosophie (u. a. *Commentarii in universam Aristotelis philosophiam*). Unter seinem Vorsitz wurden rund 20 Dissertationen zu diesem Thema gehalten.

LITERATUR: VD 17. – Ulrich Neumann: B., C. In: LMU, Bd. 1, 1998, S. 33 f.

Baumann, Eberhard, reformierter Theologe, * 27. 5. 1871 Lübbenow bei Prenzlau (Brandenburg), † 1. 2. 1956 Plön (Holstein).

B., Sohn eines reformierten Pfarrers, studierte in Tübingen, Leipzig und Berlin Theologie (Promotion 1897, *Die Verwendbarkeit der Pesita zum Buch Ijob für die Textkritik*). Nach einer Palästina-reise, einem Vikariatsjahr in den Kaiserswerther Anstalten und dem Besuch des Berliner Domkandidatenstifts erhielt er 1899 in Politzig (bei Meseritz, Prov. Posen) seine erste Pfarrstelle. 1901-07 war B. als Religionslehrer am Plöner Prinzenhaus, dazwischen 1905/06 am Deutschen Evangelischen Institut für Altertumswissenschaften in Jerusalem tätig. 1907 erfolgte seine Ernennung zum Schloß- und Domprediger in Halle/Saale. Den Ersten Weltkrieg machte er als Feldprediger mit, wurde 1923 zum reformierten Konsistorialrat und Pfarrer in Stettin berufen. Nach 1933 gehörte B. der Bekennenden Kirche an, leitete deren Bruderrat in Pommern und war stellvertretender Leiter des Moderaments des Reformierten Bundes.

WEITERE WERKE: Der Aufbau der Amosreden. Gießen 1903. – Jesaja in unsrer Gegenwart. Halle/Saale 1923. – Jeremia in unsrer Mitte. Halle/Saale 1925.

Baumann, Joachim, evang. Theologe, * 9. 1. 1712

Deutsch-Krottingen bei Memel (Ostpreußen), † 1. 1. 1759.

Der Sohn eines Königsberger Oberinspektors wuchs bei Verwandten im kurländischen Libau auf, studierte in Halle Theologie, kehrte 1733 nach Kurland zurück und trat in Gramsdien seine erste Pfarrstelle an. 1734-41 war B. Pfarrer in Neuenburg, Annenhof und Blieden, danach übernahm er das lettische Pastorat in Libau. 1745 ging er als Pfarradjunkt des deutschen Pastors nach Durben, wurde 1746 Propst von Grobin und 1747 Superintendent und Frühprediger der kurländischen Hauptstadt Mitau. B. verfaßte u. a. auf Veranlassung der Regierung einen Vorschlag zur Verbesserung der Kirchenordnung; er gab eine lettische Kirchenagende und eine *Lettische Biblische Geschichte* (1756) heraus.

Baumbach, Johann Christoph, evang. Theologe, Philologe, * 31. 5. 1742 Mitau (heute Jelgava, Lettland), † 19. 8. 1801.

Der Sohn eines Schneiders studierte seit 1758 in Rostock und Helmstedt Theologie und kehrte 1762 nach Kurland zurück. In Mitau nahm B. bei einem Pastor Unterricht im Lettischen. 1763 übernahm er dort das Amt eines Diakons für die Letten, wurde 1769 deutscher Prediger in Durben (Kurland), 1771 zugleich Propst von Grobin. Wie mehrere andere deutsch-baltische Pastoren seiner Zeit trug auch B. mit seinen lettischen Übersetzungen theologischer Schriften zur Schaffung einer lettischen Schriftsprache und zur allmählichen Alphabetisierung der Letten bei. Er war Mitarbeiter der lettischen Zeitschrift „Gadda Grammata“, veröffentlichte u. a. ein lettisches Gesangbuch und hinterließ das Manuskript eines lettischen Wörterbuchs.

Baumeister, Karl August, Bischof der Brüdergemeine, Liederdichter, * 21. 8. 1741 Görlitz, † 8. 8. 1818 Herrnhut. Nach dem Studium der Theologie in Wittenberg, Leipzig und Königsberg erhielt B. eine Anstellung am Gymnasium von Görlitz und wurde 1774 Hilfsprediger in Taubenheim. Bei einer Tätigkeit als Hauslehrer in Königsberg kam er mit der Brüdergemeine in Kontakt, der er 1779 beitrug. Im selben Jahr wurde er als Schloßprediger und Prof. an das Brüderse-

minar in Barby berufen, ging 1789 als Prediger nach Niesky, 1792 nach Kleinwelke (Oberlausitz) und war seit 1814 Bischof der Brüdergemeine.

Baumgärtel, Friedrich Johannes, evang. Theologe, * 14. 1. 1888 Plauen/Vogtland, † 11. 6. 1981 Erlangen.

B. studierte Theologie an den Universitäten Greifswald, Bonn, Leipzig und Berlin (Lic. theol. 1914), wurde 1914 von der Univ. Leipzig zum Dozenten und 1921 zum a. o. Prof. des Alten Testaments ernannt. 1922 erhielt er eine o. Professur an der Univ. Rostock, wechselte 1928 nach Greifswald, 1937 nach Göttingen und 1941 nach Erlangen. Dort hatte er bis zu seiner Emeritierung (1956) den Lehrstuhl für Alttestamentliche Theologie inne. Zu B.s Publikationen zählen neben etlichen Schriften über das Alte Testament (u. a. *Verheißung. Zur Frage des evangelischen Verständnisses des Alten Testaments*, 1950) ein *Hebräisches Wörterbuch zur Genesis* (1938).

WEITERE WERKE: Elohim außerhalb des Pentateuch. Leipzig 1914. – Beiträge zur Entstehungsgeschichte der Septuaginta. Berlin u. a. 1923. – Der Theologiestudent und die Bibel. Gütersloh 1929. – Die Eigenart der alttestamentlichen Frömmigkeit. Schwerin 1932. – Die Bedeutung des Alten Testaments für den Christen. Schwerin 1935. – Wider die Kirchenkampf-Legenden. Neuendettelsau 1976.

LITERATUR: Festschrift F. B. zum 70. Geburtstag. Erlangen 1959.

Baumgärtner, Hieronymus, auch Paumgärtner, Baumgärtner, Reformator, * 9. 3. 1498 Nürnberg, † 8. 12. 1565 Nürnberg.

Der dem Nürnberger Patriziat entstammende B., Sohn eines Ratskonsulenten, studierte die Artes sowie Jurisprudenz in Ingolstadt, Leipzig und Wittenberg, wo er mit Philipp → Melanchthon und Martin → Luther verkehrte. 1478 wurde er dort o. Professor. Nach Nürnberg zurückgekehrt, wurde er 1498 Ratskonsulent, 1525 Ratsmitglied, 1533 älterer Bürgermeister, 1549 Mitglied des Septemvirats und 1558 des Triumvirats. B. vertrat Nürnberg auf den Reichstagen von Speyer (1529) und Augsburg (1530) sowie 1536 in Schmal-kalden. Wegen eines Streits des Schwäbischen Bundes mit Nürnberg 1544 auf der Rückkehr vom Reichstag in Speyer von Albrecht von Rosenberg gefangenengenommen, kam B. erst 1545 gegen eine Lösegeldzahlung frei. Als Vorkämpfer der Reformation nahm er 1525 am Nürnberger Religionsgespräch teil, über das er einen eingehenden Bericht verfaßte. B. war an der Umwandlung der Nürnberger Schule St. Aegidien in ein Gymnasium sowie am Ausbau der Ratsbibliothek beteiligt und stand in engem Briefverkehr mit Melanchthon und Luther.

LITERATUR: Otto Puchner: B., H. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 664 f. – Gunter Zimmermann: H. B. und Andreas Osian-der. Zwei politische Positionen der reformatorischen Bewegung in Nürnberg. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 46 (1986) S. 63-81.

Baumgärtner, Roman, Benediktiner, Schriftsteller,

* 3. 11. 1762 Riedensheim bei Neuburg/Donau,

† 2. 5. 1812 Handzell bei Aichach.

B. trat 1785 in das Benediktinerkloster Andechs ein und wurde 1803 zum Prof. am Lyzeum von Amberg ernannt. Er betätigte sich als Erbauungsschriftsteller, veröffentlichte einige Gebet-, Beicht- und Kommunionbücher, Gedichte und mehrmals neuaufgelegte *Reden an Jünglinge über moralisch-religiöse Gegenstände zur Veredlung sittlicher Gefühle* (2 Bde., 1808).

WEITERE WERKE: Poetische Versuche und Fabeln. Amberg 1801. – Gedichte vermischten Inhalts. Amberg 1804.

Baumgart, Johann, auch Pomarius, luth. Theologe, Schriftsteller, * 24. 6. 1514 Meißen, † 18. 3. 1578 Magdeburg.

B. war in Wittenberg Schüler → Luthers, → Melancthons und Georg → Majors, wirkte nach dem Studium zunächst als Lehrer in Naumburg, wurde als Konrektor nach Meißen berufen und 1540 Pastor der dortigen Hl.-Geist-Kirche. Als Anhänger Luthers war B. Verfasser zahlreicher polemischer und katechetischer Schriften. Er schrieb 1561 das Schuldrama *Das Gericht Salomonis*, das eine Satire auf das zeitgenössische Justizwesen darstellte.

Baumgarten, Johann Christoph Friedrich, Pädagoge, Schriftsteller, evang. Theologe, * 8. 9. 1773 Magdeburg, † 16. 7. 1847 Magdeburg.

Der Sohn eines Schankwirts wurde Lehrer, 1797 Schulrektor in Dodendorf, 1803 Leiter der Gewerbschule und Vikar des Domkapitels in Magdeburg und 1823 Rektor der Volkstöchterschule. Daneben unterrichtete B. 1823-35 am Schullehrerseminar. Neben *Baumgarten's orthographischen Vorlegeblättern* (1807) veröffentlichte er zahlreiche Schulbücher und didaktische Schriften, darunter Anleitungen zum Abfassen von Briefen und zum richtigen Gebrauch von Synonymen, Anweisungen für den Religions- und Hauswirtschaftsunterricht sowie Grammatik- und Rechenübungen.

Baumgarten, Michael, luth. Theologe, Politiker, * 25. 3. 1812 Haseldorf bei Hamburg, † 21. 7. 1889 Rostock.

Der Sohn eines Bauern und Deichgrafen studierte in Kiel und Berlin Theologie, wurde 1839 Privatdozent in Kiel und 1846 Pastor an der Michaelskirche in Schleswig. Dort setzte er sich 1848 für die deutsche Sache ein, mußte 1850 fliehen und wurde von der Univ. Rostock zum Prof. der Theologie berufen. Pietistisch geprägt, trat B. für eine auf Freiheit des Glaubens beruhende Volkskirche und gegen eine Staatskirche ein. Dies führte 1856 zu seiner Entlassung aus der theologischen Prüfungskommission und 1858 zum Verlust seines Lehrstuhls. Gegen die Anklage der Bekämpfung der Kirchenlehre und des Eidbruchs begann B. 1858 mit seiner Schrift *Eine kirchliche Krisis in Mecklenburg* einen jahrzehntelangen vergeblichen Kampf um Rehabilitation, der ihm Geld- und Gefängnisstrafen einbrachte. B. war vorübergehend Mitglied des Protestantenvereins und gehörte 1874-81 als Abgeordneter der Fortschrittspartei dem Reichstag an, wo er u. a. für die Zivilehe eintrat.

WEITERE WERKE: Die Apostelgeschichte oder der Entwicklungsgang der Kirche von Jerusalem bis Rom. 3 Bde., Braunschweig 1852, ²1859. – Die Nachtgesichte Sacharias. Eine Prophetenstimme an die Gegenwart. 2 Bde., Braunschweig 1854/55. – Stöckers gefälschtes Christentum. Berlin 1881. LITERATUR: Hans H. Studt (Hrsg.): Prof. Dr. theol. M. B. 2 Bde., Kiel 1891. – Walter Nigg: Kirchliche Reaktion, dargestellt an M. B.s Lebensschicksal. Bern/Leipzig 1939. – Walter Buff: B., M. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 661 f. – Gerhard Fohl: B., M. In: TRE, Bd. 5, 1980, S. 351 f. – Rudolf Smend: B., M. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1179.

Baumgarten, Otto, evang. Theologe, * 29. 1. 1858 München, † 21. 3. 1934 Kiel.

B., Sohn des Historikers Hermann B., stand nach dem Studium der Theologie in Straßburg, Göttingen und Zürich 1882-87 im badischen Kirchendienst. Er habilitierte sich 1888 in Halle, übernahm eine Predigerstelle in Berlin und erhielt 1890 eine a. o. Professur in Jena. 1894-1926 wirkte B. als o. Prof. der Praktischen Theologie und als Universitätsprediger in Kiel. 1898 geriet er wegen seines Eintretens für streikende Hafendarbeiter in Konflikt mit dem Kaiser. B. zählte zu den Führern des linken Protestantismus, war

Mitbegründer und 1912-25 Vorsitzender des Evangelisch-Sozialen Kongresses. 1919 gehörte er der deutschen Friedensdelegation an und setzte sich nach 1918 als Mitglied der Demokratischen Partei u. a. für die Neugestaltung der kirchlichen Verhältnisse ein. Als Gegner des Nationalsozialismus schrieb er 1926 *Kreuz und Hakenkreuz*.

WEITERE WERKE: Bismarcks Stellung zu Religion und Kirche. Tübingen 1900. – Alldeschtum und Christentum. Berlin 1918. – Praktische Sittenlehre. Tübingen 1921. – Meine Lebensgeschichte. Tübingen 1929.

LITERATUR: Walter Buff: B., O. In: NDB, Bd. 1, 1957, S. 659 f. – Günter Brakelmann: Krieg und Gewissen. O. B. als Politiker und Theologe im Ersten Weltkrieg. Göttingen 1991. – Hasko von Bassi: B., M. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1179 f.

Baumgarten, Siegmund Jakob, evang. Theologe, * 14. 3. 1706 Wolmirstedt, † 4. 7. 1757 Halle/Saale.

Der vom Pietismus geprägte Sohn eines Pfarrers unterrichtete am Franckeschen Waisenhaus in Halle und war seit 1732 Magister und Adjunkt der dortigen Theologischen Fakultät der Universität. 1734 erfolgte B.s Promotion und seine Ernennung zum o. Prof. der Theologie. 1744 wurde er zum Direktor des Theologischen Seminars und zum Ephorus der kgl. Freitische ernannt. Da er, von der luth. Orthodoxie abweichend, eine von Christian → Wolff beeinflusste, gemäßigt aufgeklärte Theologie lehrte, geriet B. zeitweise in kirchliche Konflikte. B., einer der angesehensten Theologen der frühen Aufklärung und von Voltaire „die Krone deutscher Gelehrter“ genannt, verfaßte zahlreiche theologische Abhandlungen in lateinischer und deutscher Sprache. Viele seiner Vorlesungen, wie *Unterricht vom rechtmäßigen Verhalten eines Christen oder theologische Moral, zum akademischen Vortrage ausgefertigt* (1762), erschienen in mehreren Auflagen im Druck.

WEITERE WERKE: Evangelische Glaubenslehre. 3 Bde., Halle/Saale 1759/60, ²1764-66. – Untersuchung Theologischer Streitigkeiten. 3 Bde., Halle/Saale 1762-64. – Geschichte der Religionsparteien. Halle/Saale 1766, Nachdr. Hildesheim 1966.

LITERATUR: Martin Schmidt: B., S. J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 660. – Martin Schloemann: S. J. B. Göttingen 1976. – Susanne Ehrhardt-Rein: Zwischen Glaubenslehre und Vernunftwahrheit. Natur und Schöpfung bei Hallischen Theologen des 18. Jahrhunderts. Münster 1996. – Martin Schloemann: B., S. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1180 f.

Baumgarten-Crusius, Gottlob August, evang. Theologe, * 1. 4. 1752 Penig bei Chemnitz, † 15. 12. 1816 Merseburg.

B.-C., der nach dem Tod seines Vaters als zweiten Namen den seines Stiefvaters Christoph Crusius führte, besuchte 1764-69 die Fürstenschule in Grimma. Seit 1769 studierte er in Leipzig, u. a. bei seinem Stiefvater, Theologie. 1780 legte er das Kandidatenexamen ab, war Diakon der Dresdener Kreuzkirche und seit 1787 Stiftssuperintendent, Konsistorialassessor und Inspektor des Gymnasiums von Merseburg. 1789 wurde B.-C. promoviert und 1816 nach der Einverleibung Merseburgs durch Preußen zum Regierungs- und Konsistorialrat und Mitglied der Regierung in Magdeburg ernannt. B. veröffentlichte eine Geschichte Europas, eine Satire, zahlreiche theologische Abhandlungen und 1779 einen *Unterricht vom Eide und Warnung für Meineid*. Er war der Vater von Ludwig Friedrich Otto → B.-C.

WEITERE WERKE: Elementa historiae antiquae. Leipzig 1775. – De lege morali Mosaica. Leipzig 1789. – Schrift und Vernunft für denkende Christen. 6 Tle., Berlin 1795-97. LITERATUR: E. C. Achelis: B.-C., G. A. In: ADB, Bd. 46, 1902, S. 259 f.

Baumgarten-Crusius, Ludwig Friedrich Otto, luth. Theologe, * 31. 7. 1788 Merseburg, † 31. 5. 1843 Jena. B.-C., Sohn von Gottlob August → B.-C., besuchte die Fürstenschule in Grimma und studierte in Leipzig Theologie und Philologie. Dort erlangte er 1808 den Magistergrad und wurde 1809 Mitglied des einst von August Hermann → Francke gegründeten Collegium Philobiblicum. Er habilitierte sich im selben Jahr an der Philosophischen Fakultät, wurde 1810 zum Frühprediger an der Universitätskirche, 1812 zum a. o. und 1817 zum o. Prof. der Theologie an der Univ. Jena berufen. B.-C. gehörte der Lateinischen Gesellschaft in Jena, der Historisch-theologischen Gesellschaft in Leipzig und der Gesellschaft zur Verteidigung des Christentums in Den Haag an. Als Theologe war er gleichermaßen Gegner der protestantischen Orthodoxie wie eines strikten Rationalismus. Als sein Hauptwerk gilt das zweibändige *Kompendium der Dogmengeschichte* (1840-46). WEITERE WERKE: Das Menschenleben und die Religion. Jena 1816. – Lehrbuch der christlichen Sittenlehre. Leipzig 1826. – Grundzüge der biblischen Theologie. Jena 1828. – Lehrbuch der christlichen Dogmengeschichte. 2 Tle., Jena 1832. – Theologische Auslegung der Johanneischen Schriften. 2 Bde., Jena 1843-45. LITERATUR: Hermann Strathmann: B.-C., L. F. O. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 662. – Christoph Marksches: B.-C., L. F. O. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1181.

Baumgartner, Albert, auch Paumgartner, Taufname: Bernhard, Benediktiner, Musiker, * 27. 6. 1677 St. Leonhard am Forst (Niederösterreich), † 16. 3. 1730 Melk. B. kam als Chorknabe in das Benediktinerstift Melk, wo er bei Joseph Mercklin Orgel- und vermutlich auch Kompositionsunterricht erhielt. 1692 nahm er die vakante gewordene Stelle des Organisten ein und erwarb den Titel eines „Compositor musices“. 1697 legte er das Gelübde ab, wurde 1702 ordiniert und war seitdem Lehrer der Novizen für gregorianischen Gesang. 1711 wurde er von Abt Berthold von → Dietmayr zum Kapellmeister von Melk ernannt. B. gehörte zu den beherrschenden Persönlichkeiten des Melker Musiklebens in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Er komponierte eine Messe, drei Offertorien, zwei *Miserere*, ein *Salve Regina*, fünf Motetten sowie Musik zu vier Benediktinerdramen. LITERATUR: Robert N. Freeman: B., A. In: MGG²P, Bd. 2, 1999, Sp. 528 f.

Baumgartner, Alexander, Jesuit, Literaturhistoriker, * 27. 6. 1841 St. Gallen, † 5. 10. 1910 Luxemburg. Nach seinem Eintritt in die Gesellschaft Jesu (1860) studierte B. in Münster und an den Jesuitenlehranstalten Feldkirch, Maria Laach und Ditton Hall (England) Theologie und Philosophie und wirkte seit 1867 als Sprachlehrer in Feldkirch, seit 1873 in Stonyhurst. Danach war er in den großen Häusern der deutschen Ordensprovinz in Holland und seit 1899 im Schriftstellerheim in Luxemburg als Mitarbeiter der „Stimmen aus Maria-Laach“ tätig. Einen Namen machte sich B. als Literaturhistoriker und Autor u. a. eines dreibändigen Werks über Goethes Leben und Werk und einer siebenbändigen *Geschichte der Weltliteratur*. Er schrieb Sonette, ein allegorisches Festspiel, Reisebilder aus Nordeuropa und eine politische Biographie seines Vaters Gallus Jakob B. In seinen Publikationen wies sich B. als erklärter Gegner des „l'art pour l'art“-Prinzips in der Literatur aus und rief damit den „katholischen Literaturstreit“ hervor. WEITERE WERKE: Lessings religiöser Entwicklungsgang. Freiburg/Breisgau 1877. – Goethe. 3 Bde., Freiburg/Breisgau 1879-82. – Die Stellung der Katholiken zur neueren Literatur. Freiburg/Breisgau 1910.

LITERATUR: Wilhelm Kratz: B. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 666. – Susanna Schmidt: B., A. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 94.

Baumgartner, Walter, schweizer. evang. Theologe, * 24. 11. 1887 Winterthur, † 31. 1. 1970 Basel. B. begann 1906 in Zürich ein Studium der Geschichte und wechselte dann zur semitischen und klassischen Philologie über. Nach der Promotion 1912 setzte er seine Studien in Marburg und Gießen bei Hermann → Gunkel fort. Seit 1915 war B. in Marburg Lektor für Hebräisch, nach der Habilitation 1916 Dozent für das Alte Testament und von 1920 an a. o. Professor. 1928 wurde er als o. Prof. an die Univ. Gießen und 1929 an die Univ. Basel berufen, wo er bis zu seiner Emeritierung (1958) tätig blieb. B., der dort neben dem Alten Testament auch die hebräische Sprache lehrte, veröffentlichte u. a. ein *Hebräisches und aramäisches Lexikon zum Alten Testament* (mit Johann Jakob → Stamm, 4 Bde., ³1967-90). Er war seit 1947 Ehrenmitglied der British Society for Old Testament Studies. WEITERE WERKE: Das Buch Daniel. Gießen 1926. – Israelitische und altorientalische Weisheit. Tübingen 1933. LITERATUR: Johann Jakob Stamm: Prof. W. B. zum Gedenken. In: Kirchenblatt für die reformierte Schweiz 126 (1970) S. 70 f.

Baumstark, (Carl) Anton (Joseph Maria Dominikus), Orientalist, * 4. 8. 1872 Konstanz, † 31. 5. 1948 Bonn. B., Sohn von Reinhold → B., wurde nach dem Studium der Klassischen und Orientalischen Philologie in Heidelberg, Freiburg und Leipzig 1894 in Leipzig promoviert. 1898 habilitierte er sich an der Univ. Heidelberg für beide Fächer und wirkte dort für kurze Zeit als Privatdozent. 1899 ging er zu Studienzwecken nach Rom, wo er 1901 die Zeitschrift „Oriens Christianus“ gründete. Nach Forschungsaufenthalten in Palästina und Ägypten (1904/05) unterrichtete B. 1905-21 an einer kath. Privatschule in Sasbach (Baden). 1921 wurde er als Honorarprofessor nach Bonn, 1923 als a. o. Prof. der Semitistik und Vergleichenden Liturgiewissenschaften nach Nimwegen und 1926 als Prof. für Arabisch und Islamkunde nach Utrecht berufen. Seit 1930 war B. Ordinarius der Orientalistik in Münster. Zunächst Mitglied der Christlichen Volkspartei in Baden, trat er 1932 in die NSDAP ein. 1935 wurde er unter dem Vorwurf der Homosexualität emeritiert. B. war einer der Begründer der liturgievergleichenden Forschung (*Vom geschichtlichen Werden der Liturgie*, 1923) und Spezialist für syrische Literatur. LITERATUR: Gabriele Winkler: B., C. A. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1182.

Baumstark, Reinhold, Pseud. Lukianos Dendrosthene, Klementine Beck, Stabilis, Politiker, Jurist, Publizist, * 24. 8. 1831 Freiburg/Breisgau, † 29. 1. 1900 Mannheim. Nach dem Studium der Rechte trat B., Sohn eines klassischen Philologen, in den badischen Justizdienst ein, in dem er vom Amtsrichter (1857) zum Landgerichtspräsidenten in Waldshut (1894) und in Mannheim (1897) avancierte. Ursprünglich Protestant, konvertierte B. 1869 zum Katholizismus und trat 1869/70 als Abgeordneter der Katholischen Volkspartei in der 2. badischen Kammer vor allem für die Angelegenheiten der Kirche ein. Im Zuge der Reichsgründung wandelte sich B. vom Großdeutschen zum Bismarck-Anhänger und Gegner des Zentrums, dessen „politischen Katholizismus“ er u. a. in seinen pseudonym erschienenen *Fegefeuergesprächen* (1872) bekämpfte. 1879 zog B. erneut für die Katholische Volkspartei in den Badischen Landtag ein, in dem er maßgeblich an der Wiederherstellung der kath. Seelsorge und der Beilegung des Kulturkampfes (1897) in Baden mitwirkte. 1883 erschien seine Autobiographie *Plus ultra! Schicksale eines deutschen Katholiken*

1864-82. B. war der Vater von Anton Joseph Maria Dominikus → B.

WEITERE WERKE: Gedanken eines Protestanten über die päpstliche Einladung zur Wiedervereinigung mit der römisch-katholischen Kirche. Regensburg ⁶1868. – Fegfeuergespräche. Freiburg/Breisgau 1872. ⁵1875.

LITERATUR: Wolfgang Müller: B., R. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 669.

Baur, Benedikt, Erzabt von Beuron, * 9. 12. 1877 Mengen (Württemberg), † 10. 11. 1938 Beuron.

B. trat 1897 in das Benediktinerkloster Beuron ein, studierte dort und in Maria-Laach Theologie und Philosophie und wurde in S. Anselmo in Rom zum Dr. theol. promoviert. Anschließend Prof. der Dogmatik und Klerikerpräfekt in Beuron, wurde B. 1912 von Papst Pius X. zum Rektor des Griechischen Kollegs in Rom berufen. Seit 1919 war B. auch Spiritual am Benediktinerkolleg in Salzburg, Prof. der Philosophie in Engelberg in der Schweiz und Prof. der Dogmatik in Beuron und S. Anselmo in Rom. 1938 wurde B., Verfasser des viel verwendeten liturgischen Betrachtungsbuchs *Werde Licht*, zum Erzabt von Beuron gewählt.

Baur, Ferdinand Christian, evang. Theologe, * 21. 6. 1792 Schmidlen bei Stuttgart, † 2. 12. 1860 Tübingen.

Der älteste Sohn des Schmidener Pfarrers Jakob Christian B. wurde nach dem Studium in Tübingen 1809-14 und kurzer Tätigkeit als Vikar und Repetent 1817 Prof. an dem der württembergischen Theologenausbildung dienenden „Niederem Seminar“ in Blaubeuren, wo er 1821 Emilie Becher, die Tochter eines Stuttgarter Arztes, heiratete (1802-1839, zwei Söhne, drei Töchter). Hier begründete er als Lehrer der alten Sprachen seine umfassende Gelehrsamkeit. Von 1826 bis zu seinem Tod wirkte er als Prof. der Kirchen- und Dogmengeschichte an der evangelisch-theologischen Fakultät der Univ. Tübingen. Seine Forschungen galten zunächst der antiken Religionsgeschichte. Unter dem Einfluß → Schleiermachers entstand noch in Blaubeuren das Erstlingswerk *Symbolik und Mythologie oder die Naturreligion des Alterthums* (1824/25). In Tübingen verfaßte B. Untersuchungen zur jüdischen und griechischen Religion, über Antike und Christentum, *Das manichäische Religionsystem* (1831) und *Die christliche Gnosis* (1835). Auf die *Symbolik* seines kath. Tübinger Kollegen Johann Adam → Möhler antwortete er mit der Schrift *Der Gegensatz des Katholizismus und Protestantismus nach den Prinzipien und Hauptdogmen der beiden Lehrbegriffe* (1833). Seine neutestamentlichen Arbeiten, in denen er die historisch-kritische Betrachtungsweise konsequent durchführte und die traditionelle Zuschreibung einzelner Schriften an bestimmte Verfasser verwarf (Evangelium des Johannes, alle Paulusbrieve außer Römer, Galater, 1./2. Korinther), riefen heftige Anfeindungen hervor. Doch anders als sein Schüler David Friedrich → Strauß (*Leben Jesu*, 1835/36) begnügte sich B. nicht mit der Destruktion der Überlieferung, sondern entwickelte aus der „Tendenz“ der Quellen ein neues Bild des Urchristentums. Umfangreichen Monographien zur Geschichte der Versöhnungslehre sowie der Trinitätslehre und Christologie folgte 1847 ein knappes *Lehrbuch der christlichen Dogmengeschichte*. Schließlich ging aus seinen Vorlesungen eine fünfbandige Gesamtdarstellung der Kirchengeschichte bis zu B.s Zeit hervor, von der allerdings zu seinen Lebzeiten nur zwei Bände erschienen sind, vorbereitet durch die programmatischen *Epochen der kirchlichen Geschichtsschreibung* (1852).

Durch seine konsequent historische Geschichtsbetrachtung wurde B. zum Begründer einer heftig umkämpften evang. „jüngeren Tübinger Schule“, deren württembergischen Mitgliedern die theologischen Fakultäten durchweg verschlos-

sen blieben. Obgleich einzelne Ergebnisse seiner Arbeit durch die neuere Forschung überholt sind, ist seine kritische Konsequenzen einschließende Arbeitsweise für die folgende historische Theologie vorbildlich geworden. Auch wenn seine seit den dreißiger Jahren durch → Hegel beeinflusste Geschichtsschau schon bei den Zeitgenossen nicht auf ungeteilte Zustimmung stieß, hat er die Geschichtsdarstellung zur Überwindung einer bloß antiquarischen oder pragmatisch-moralisierenden Betrachtung durch Rekonstruktion innerer Zusammenhänge angeleitet. Seine Schüler (vor allem Eduard → Zeller und Albert → Schweigler) machten seine Arbeitsweise über die Theologie hinaus besonders in Alter Geschichte und Philosophiegeschichte fruchtbar.

WEITERE WERKE: Ausgewählte Werke in Einzelausgaben. Hrsg. v. Klaus Scholder. 5 Bde., Stuttgart-Bad Cannstatt 1963-75. – Briefe. Hrsg. v. Carl E. Hester. Teil 1: Die frühen Briefe (1814-1835). Sigmaringen 1993 (Contubernium 38).

LITERATUR: Peter C. Hodgson: *The Formation of Historical Theology. A Study of F. C. B.* New York 1966. – Horton Harris: *The Tübingen School*. Oxford 1975. – Klaus Scholder: B., F. C. In: TRE, Bd. 5, 1980, S. 352-358. – Ulrich Köpf: F. C. B. als Begründer einer konsequent historischen Theologie. In: *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 89 (1992) S. 440-461. – Ders. (Hrsg.): *Historisch-kritische Geschichtsbetrachtung. F. C. B. und seine Schüler*. Sigmaringen 1994 (Contubernium 40). *Ulrich Köpf*

Baur, Gustav Adolph Ludwig, evang. Theologe, * 14. 7. 1816 Hammelbach/Odenwald, † 22. 5. 1889 Leipzig.

B., Bruder von Wilhelm → B., studierte in Gießen Theologie und orientalische Sprachen, bezog nach dem ersten theologischen Examen 1838 das Predigerseminar in Friedberg und wurde 1840 zum Dr. phil. und Lizentiaten der Theologie promoviert. 1841 habilitierte sich B. in Gießen, war seit 1847 a. o., von 1849 an o. Prof. der Theologie und 1856 Rektor. 1861 wurde er Hauptpastor von St. Jakobi in Hamburg, 1870 o. Prof. der Praktischen Theologie, Direktor des Predigerkollegiums und Universitätsprediger in Leipzig, 1874 Rektor der Universität. B. war Mitglied der Landessynode und engagierte sich im Gustav-Adolf-Verein und in der Inneren Mission. B.s wissenschaftliche Hauptarbeitsgebiete waren neben der Praktischen Theologie das Alte Testament und die Pädagogik. Zu seinen Publikationen zählen etliche Predigten und eine *Geschichte der alttestamentlichen Weissagung* (1861).

LITERATUR: E. C. Achelis: B., G. A. L. In: ADB, Bd. 46, 1902, S. 266-270.

Baur, Johann Jakob, evang. Theologe, klassischer Philologe, Orientalist, * 20. 6. 1729 Genkingen bei Pfullingen (Württemberg), † 5. 11. 1776 Tübingen.

B. schloß sein Studium in Tübingen 1749 mit dem Magistergrad ab und wurde dort nach einer ausgedehnten Studienreise durch Deutschland, Holland und Frankreich 1760 a. o. Prof. der Philosophie und der orientalischen Sprachen. Nach der Promotion 1770 wurde er Prof. der Theologie und der griechischen und orientalischen Sprachen. 1772 erhielt B. eine o. Professur der Philosophie, der Rhetorik und der Poesie. B. war Ehrenmitglied der Theologisch-Philologischen Gesellschaft in Basel, der Societas literarum elegantiorum in Leipzig und der Lateinischen Gesellschaft in Jena. Fast alle seine Publikationen zur Theologie, Philosophie und Philologie verfaßte B. in lateinischer Sprache. Zu den wenigen Abhandlungen in deutscher Sprache zählen 1769 erschienene *Gedanken von der patriarchalischen Religion* und Aufsätze für die Zeitschrift „Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit“ von Johann Christoph Gottsched.

Baur, Ludwig, kath. Theologe, * 9. 4. 1871 Oberdettingen bei Biberach (Württemberg), † 14. 1. 1943 Starnberg. Der Sohn eines Lehrers studierte an der Univ. Tübingen kath. Theologie und war nach der Priesterweihe als Repetent am dortigen Konvikt, seit 1897 als Privatdozent an der Univ. tätig. 1903 wurde er a. o. Prof. an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Univ. Tübingen und unternahm Studienreisen nach Rom, Paris, London, Oxford und Cambridge. 1914-16 war er Feldgeistlicher. 1919 gehörte er als Mitglied des Zentrums der Verfassungsgebenden Landesversammlung Württembergs und bis 1925 dem württembergischen Landtag an. 1921 wurde er o. Prof. an der Univ. Tübingen, 1925 in Breslau. Zu B.s Veröffentlichungen zählen *Die Philosophie des Robert Grosseteste, Bischofs von Lincoln* (1917), *Metaphysik* (1922, ³1935), *Päpstliche Enzykliken und ihre Stellung zur Politik* (1923, mit Karl Rieder), *Logik und Erkenntnislehre* (1930) und *Psychologie* (³1930). WEITERE WERKE: Mit Adolf Remmler: Charakterbildung. Vorträge über den Jakobusbrief. Freiburg/Breisgau 1912. – Christus, der König der Zeiten. Vorträge über den Philipperbrief. Freiburg/Breisgau 1914.

Baur, Renward, auch Bauer, Jesuit, * 13. 11. 1823 Muri (Kt. Aargau), † 10. 6. 1883 Kirchrath (Niederlande). B., Sohn des kath. Politikers, Sonderbündlers und Arztes Johann Baptist B., trat als Zwanzigjähriger in den Jesuitenorden ein. Nach der Niederlage der Katholiken und Konservativen im Sonderbundskrieg 1847 mußte er aus seinem Kolleg in Freiburg (Schweiz) nach Savoyen fliehen und gelangte von dort aus mit 40 Mitbrüdern nach Amerika. Nach einer Tätigkeit als Mathematiklehrer in Washington kehrte B. zur Vollendung seiner Studien nach Europa zurück. Er lehrte dann an den Ordenshäusern in Bonn und Maria Laach Kirchengeschichte und widmete sich in Koblenz, Aachen und Köln der Seelsorge. In Maria Laach trug B. eine Privatbibliothek zusammen, die als eine der größten und schönsten in Deutschland galt. Nach der Vertreibung des Jesuitenordens aus Deutschland wirkte er 1873-81 als Prof. der Kirchengeschichte in Löwen. B. war Mitbegründer und Mitarbeiter der „Stimmen aus Maria Laach“ und des *Kirchenlexikons*.

Baur, Samuel, evang. Theologe, Schriftsteller, * 31. 1. 1768 Ulm, † 25. 5. 1832 Albeck bei Ulm. Schon während seines 1791 begonnenen Studiums der Theologie in Jena und Tübingen beschäftigte sich B., der Sohn eines Ulmer Geldwechslers, intensiv mit Geschichte und Literatur. Seit 1794 hatte er eine Pfarrstelle in Württemberg inne und wurde 1811 zum Dekan des Oberamts Albeck bei Ulm berufen. B. verfaßte rund 150 religiöse und pädagogische Schriften, Erbauungsbücher, Geschichtswerke, Biographien und Übersetzungen aus dem Französischen, darunter eine *Charakteristik des Frauenzimmers für Jünglinge und Mädchen, die das Glück ihres Lebens fest gründen wollen* (1789), und ein *Neues historisch-biographisch-literarisches Handwörterbuch* (7 Bde., 1807-16). LITERATUR: Kelchner: B., S. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 180 f.

Baur, (Friedrich) Wilhelm, evang. Theologe, * 16. 3. 1826 Lindenfels/Odenwald, † 18. 4. 1897 Koblenz. B., Bruder von Gustav Adolph → B., studierte in Gießen Theologie, besuchte das Predigerseminar in Friedberg und war seit 1848 in Adelsfamilien als Hauslehrer tätig. 1852-65 versah B. in verschiedenen hessischen Gemeinden die Pfarrstelle, wirkte seit 1865 an der St. Anscharkapelle in Hamburg und diente 1866 als Feldprediger bei der Mainarmee. 1872 wurde er zum Hof- und Domprediger in Berlin ernannt, avancierte 1879 zum Oberkonsistorialrat und Mitglied des Evang. Oberkirchenrats und 1883 zum Generalsuperintendenten der Rheinprovinz in Koblenz. B. gehörte dem Zentrallausschuß der Inneren Mission an und betrieb die

Verbreitung des schweizer. „Vereins der Freundinnen junger Mädchen“, dessen deutschen Zweig seine Frau Meta von Betz leitete. B. verfaßte u. a. *Das evangelische Pfarrhaus* (1878) und war Mitbegründer des Jahrbuchs „Neue Christoterpe“ (1879).

WEITERE WERKE: Das Leben des Freiherrn vom Stein. Gotha 1860, ⁵1901. – Ernst Moritz Arndts Leben, Taten und Meinungen. Berlin 1861. Hamburg ⁷1903. – Geschichts- und Lebensbilder aus der Erneuerung des religiösen Lebens in den deutschen Befreiungskriegen. 2 Bde., Hamburg 1864, ⁵1893 (engl. 1870). – Das deutsche evangelische Pfarrhaus. Seine Gründung, seine Entfaltung und sein Bestand. 1878, ⁵1902.

LITERATUR: E. C. Achelis: B., F. W. In: ADB, Bd. 46, 1902, S. 270-273.

Baurschmidt, Karl Gustav Wilhelm, evang. Theologe.

* 1. 4. 1806 Hohne bei Celle, † 21. 12. 1864 Lüchow.

B. war nach dem Studium der Theologie in Göttingen und einer Tätigkeit als Hauslehrer in Frankfurt/Main zunächst Gehilfe seines Vaters, des Superintendenten von Osterode. 1838 erhielt er die Stelle eines Archidiakons in Lüchow. Als 1862 durch kgl. Dekret der Hannoversche Landeskatechismus durch den stärker in konfessionelle Bahnen lenkenden Neuen Katechismus ersetzt wurde, legte B. mit seiner Schrift *Prüfet alles!* als erster Geistlicher Protest ein. Damit initiierte er eine von Demonstrationen und Pressekampagnen begleitete allgemeine Widerstandsbewegung, die letztlich die Rücknahme des Neuen Katechismus und die Einleitung einer Reform der Kirchenverfassung in Hannover zur Folge hatte. 1862 berief B. die Celler Pastoralkonferenz ein, die den König an einen Verfassungsparagraphen erinnerte, der vor der Änderung der Kirchenverfassung eine Beratung der staatlichen Stellen mit der Kirche vorsah. 1863 wurde dies gesetzlich verankert. B.s Werk *Vom Frieden zum Kampf* (o. J.) enthält seine Autobiographie.

LITERATUR: F. Frensdorff: B., K. G. W. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 182.

Bauschek, Kaspar Johann, Prämonstratenser, Bibliothekar, Schriftsteller, * 24. 4. 1757 Gastdorf (Böhmen), † 5. 6. 1828 Raudnitz.

B., Magister der Philosophie, trat 1776 im Prager Stift Strachow in den Prämonstratenserorden ein, legte 1781 das Ordensgelübde ab und empfing 1782 die Priesterweihe. Er war einige Jahre Chorregens an St. Benedikt in Prag und Tenor in der Kirche seines Stifts. Seit 1787 war B. dort auch als erster Bibliothekar tätig. 1801 übernahm er die Leitung der Bibliothek des Fürsten Joseph Ferdinand von Lobkowitz in Raudnitz und wurde 1811 zum erzbischöflichen Notar ernannt. B. verfaßte eine Beschreibung der Bibliotheken Böhmens, eine Geschichte des Hauses Lobkowitz und veröffentlichte altdeutsche Gedichte, die er in seinen Bücherbeständen entdeckt hatte. Dazu zählen in der Bibliothek von Strachow aufgefundene *Fragmente eines epischen Gedichts: Wilhelm von Brabant, aus dem schwäbischen Zeitalter, von Rudolph Dienstmann von Montfort* (1796).

Bausner, Bartholomäus, evang. Theologe, * 1629 Reps (Siebenbürgen), † 15. 4. 1682.

B., Sohn eines siebenbürgischen Pastors, begann 1652 ein Theologiestudium an der Univ. Wittenberg, das er in Leiden fortsetzte. 1656 zwang ihn die Pest zur Rückkehr nach Siebenbürgen. Im selben Jahr wurde er Diakon von Schäßburg, dann Pfarrer von Radesch, 1661 Pfarrer von Reichersdorf; seit 1667 war B. Generaldechant, von 1679 an Superintendent der sächsischen Kirchen Siebenbürgens. Zu seinen im Druck erschienenen Schriften zählt eine noch in den Niederlanden verfaßte dreibändige Abhandlung *De consensu partium humani corporis* (1656).

Bautz, Josef, kath. Theologe, * 20. 11. 1843 Keeken bei Kleve, † 19. 3. 1917 Münster.

B., seit 1874 Lic.theol. in Münster, habilitierte sich dort 1877 und wurde 1892 zum a. o. Prof. der Dogmatik und Apologetik ernannt. Einen Namen machte er sich als Verfasser mehrerer, von scholastischen Vorstellungen geprägter Werke über das Jenseits. Er verfaßte u. a. *Weltgericht und Weltende, im Anschluß an die Scholastik und die neuere Theologie dargestellt* (1886). Daneben gab B. *Grundzüge der christlichen Apologetik* (1887) und *Grundzüge der katholischen Dogmatik* (4 Bde., 1888-93) heraus.

WEITERE WERKE: Die Lehre vom Auferstehungsleib. Mainz 1877. – Der Himmel. Mainz 1881. Die Hölle. Mainz 1882. – Das Fegefeuer. Mainz 1883.

LITERATUR: Gisbert Greshake: B., J. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 97.

Baxmann, Ernst Valentin Rudolf, evang. Theologe, Schriftsteller, * 22. 2. 1832 Stendal, † 2. 7. 1869 Bonn.

Während seines Studiums der Theologie und Philosophie in Berlin beschäftigte sich B. vor allem mit dem Werk von → Schleiermacher und → Hegel. Besonders war ihm an einer Überbrückung des Gegensatzes von Religion und Wissenschaft gelegen. Nach einer zweijährigen Hauslehrertätigkeit in Thüringen und dem Besuch des Predigerseminars in Wittenberg erhielt B. dort 1857 seine erste Pfarrstelle. 1861 wurde er zum Stellvertreter des preuß. Gesandtschaftspredigers in Lissabon ernannt. Von 1862 bis zu seinem Tod war B. in Bonn als Privatdozent der Theologie, Inspektor des Evang. Stifts und Gymnasiallehrer tätig. Neben einigen anderen größeren Werken verfaßte B. eine mehrmals aufgelegte Biographie *Friedrich Schleiermacher* (1868).

WEITERE WERKE: Über die Grenzen protestantischer Lehrfreiheit auf Kanzel und Katheder. Bonn 1865. – Die Politik der Päpste von Gregor I. bis auf Gregor VII. 2 Bde., Elberfeld 1868/69.

LITERATUR: Gisi: B., E. V. R. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 183 f.

Baxmann, Hein d.J., Bildschnitzer, * um 1580, † 1647.

B., Hamburger Schnitzer und seit 1627 auch Ältermann des Amts wie sein Vater, schuf vor allem Ausstattungen für die Kirchen in der Umgebung der Stadt. Seine Arbeiten sind in dem um 1600 in Norddeutschland üblichen, niederländisch beeinflussten Renaissancestil gehalten. B.s Altäre in Allermöhe, Moorfleth, Ochsenwärder, Beidenfleth und Siek weisen einen Mittelteil wie die Klappaltäre der Gotik auf, sind aber mit Renaissanceaufbauten und Ornamenten umrahmt. Besonders trat B. durch seine Rankenfriesen hervor.

Bayer, Albrecht, evang. Theologe, * 1. 2. 1751 Gingen/Fils, † 16. 1. 1819 Ansbach.

Der Sohn eines Pfarrers studierte seit 1776 Theologie, Philologie, Geschichte, Philosophie und Mathematik in Erlangen. Er wurde in das „Institut für Moral und schöne Wissenschaften“ Georg Friedrich → Seilers aufgenommen. Seit 1779 Magister der Philosophie, war er in Erlangen als Erzieher, daneben auch als Dozent und Prediger tätig. 1785 wurde B. a. o. Prof. der Philosophie an der dortigen Universität. 1785-94 war er Redakteur der aufklärerischen „Erlanger Realzeitung“. Seit 1791 o. Prof., ging er 1794 als Stadtkaplan nach Ansbach. 1798 wurde er Assessor am dortigen Konsistorium, 1801 Stiftsprediger und Konsistorialrat. Nach der Auflösung des Ansbacher Konsistoriums 1806 übernahm B. die Leitung der kirchlichen Angelegenheiten des neugebildeten Rezatkreises. 1808 wurde er Kreisschulrat, 1809 Kreiskirchenrat und 1817 l. Rat des Ansbacher Generaldekanats. B. veröffentlichte u. a. *Predigten für die Bedürfnisse unserer Zeit* (1784 und 1793).

WEITERE WERKE: *Commentarii perpetui in Theocriti Charites et Syracusias*. Erlangae 1790. – Von der Vaterlandsliebe und von den gegenseitigen Pflichten der Obrigkeit und der Unterthanen. Erlangen 1792.

LITERATUR: Friedrich Hauck: B., A. In: *Lebensläufe aus Franken*. Bd. 6. Hrsg. v. Sigmund Frh. von Pölnitz. Würzburg 1960, S. 1-4.

Bayer, Johann Georg, evang. Theologe, Pädagoge, * 10. 9. 1695 Laubgrund bei Goldberg (Schlesien), † 31. 5. 1779.

Nach dem Besuch des Lyzeums in Lauban und der Univ. Leipzig und Wittenberg war B. einige Jahre als Hauslehrer in adligen und bürgerlichen schlesischen Familien tätig. Später wirkte er als Mittagsprediger in Gottesberg und wurde 1743 Diakon und Rektor der Stadtschule Bolkenhain. Außer einem Gebetbuch und einem evang. Katechismus veröffentlichte B. eine Predigt über das Verhalten gegenüber verunglückten Mitchristen und stellte angesichts wiederholter Naturkatastrophen in Schlesien Betrachtungen über *Die starke Hand Gottes über, auf und in der Erde* (1757) an.

Bayer, Johann Wolfgang, auch Wolfgang B., Jesuit, Missionar, * 11. 2. 1722 Scheßlitz bei Bamberg, † 10. 6. 1794 Scheßlitz.

Nach dem 1741 beendeten Studium der Philosophie in Bamberg und dem Eintritt in den Jesuitenorden lehrte B., Sohn eines Administrators am Elisabethenhospital in Scheßlitz, in Würzburg die Poesie. 1749 von seinen Ordensoberen als Missionar nach Peru geschickt, schiffte er sich 1750 in Genua ein, gelangte 1750 nach Teneriffa, 1751 über Panama nach Lima und 1752 nach Juli am Titicacasee. 1766 wurde B. zum Synodalexaminator des Bistums Santa Fé (Bogotá) berufen, 1768 aber wie alle seine Ordensbrüder ausgewiesen. Nach einer Reise über Chile, Kap Horn und Cádiz traf er 1770 in Bamberg ein, wo besonders die Edelsteine, die er anstelle von Knöpfen an seiner Kleidung trug, beeindruckten. B.s Reiseaufzeichnungen wurden von Christoph Gottlieb von Murr 1775/76 im Nürnberger „Journal zur Kunstgeschichte und allgemeinen Literatur“ und 1809 in den „Nachrichten aus verschiedenen Ländern“ veröffentlicht. B. befaßte sich auch mit der Erforschung von Indio-Sprachen und verfaßte eine (verschollene) Grammatik der Aymara-Sprache.

LITERATUR: Wilhelm Kratz: B., W. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 679.

Bayrer, Leonhard, Jesuit, Pädagoge, * 22. 6. 1749 Augsburg, † 26. 4. 1802 Augsburg.

Nach seinem Eintritt in den Jesuitenorden (1764) verbrachte B. das Noviziat in Landsberg/Lech und studierte drei Jahre Philosophie in Ingolstadt. In der Folge war er als Gymnasiallehrer in Hall in Tirol, Eichstätt und Dillingen tätig, wo er eine theologische Ausbildung erhielt. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens unterrichtete B. am Lyzeum St. Salvator in Augsburg Kirchenrecht und -geschichte. 1776 wurde er zum Priester geweiht, war bis 1800 Lehrer am kath. Gymnasium und wurde 1801 zum Augsburger Domprediger ernannt. B. veröffentlichte u. a. *Catechetische Predigten über die V Hauptstücke des katholischen Christenthums* (5 Bde., 1788-92) und eine *Kurzgefaßte Geschichte von Augsburg, ein Lesebuch für den Bürger und dessen Abkömmlinge* (1785).

WEITERE WERKE: Predigten über verschiedene Gegenstände. 10 Tle., Augsburg 1782-93. – Die sonn- und fest-täglichen Episteln und Evangelien. Augsburg 1783.

Bea, Augustinus, Jesuit, Kurienkardinal, * 28. 5. 1881

Riedböhringen/Schwarzwald, † 16. 11. 1968 Rom.

B. wurde 1912 zum Priester geweiht, 1913 zum Dr. theol. promoviert und studierte dann orientalische Sprachen. 1917

Beatus Rhenanus

folgte er dem Ruf als Prof. der alttestamentlichen Exegese nach Valkenburg. 1921 wurde er Provinzial der Oberdeutschen Provinz des Jesuitenordens. B. gründete zahlreiche neue Ordensniederlassungen. 1924 legte er den Grundstein für das Berchmannskolleg in Pullach bei München. Ende 1924 zog er nach Rom, leitete das Studienheim der Doktoranden, übernahm einen Lehrstuhl an der Gregorianischen Universität und war 1930-49 Rektor des Päpstlichen Bibel-instituts. 1959 wurde er zum Kurienkardinal ernannt und leitete seit 1960 das Sekretariat für die Einheit der Christen. Zu B.s Hauptwerken zählen *De Pentateucho* (1928) und *Einheit in Freiheit* (1965). 1966 erhielt B. gemeinsam mit Willem A. Visser't Hooft, dem ehemaligen Generalsekretär des Ökumenischen Kirchenrats, den Friedenspreis des deutschen Buchhandels.

LITERATUR: Josef Ernst: B., K. A. In: TRE, Bd. 5, 1980, S. 390-393. – Stjepan Schmidt: Augustin B. Der Kardinal der Einheit. Graz u. a. 1989. – Friedrich W. Bautz: B., A. In: BBKL, Bd. 1, 1990, Sp. 434-437. – Heinz-Albert Raem: B., A. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 105 f. – Aloys Klein: B., A. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1194.

Beatus Rhenanus, eigentl. Beat Bild, Humanist,

* 22. 8. 1485 Schlettstadt (Elsaß), † 20. 7. 1547 Straßburg. B. R., Sohn eines Metzgermeisters, studierte an der Univ. Paris, erlernte die Druckkunst und war als Korrektor und Herausgeber zeitgenössischer Texte in Straßburg tätig. 1511 zog er nach Basel, vertiefte seine Griechischkenntnisse und fand eine Stellung in der Amerbach-Frobenschen Druckerei. Angeregt von → Erasmus von Rotterdam und Conrad → Peutinger, befaßte er sich seit 1515 mit der Herausgabe von Werken antiker Autoren sowie der Kirchenväter, der Erforschung deutscher Vorzeit und früher Geschichte. Er war enger Vertrauter des Erasmus. Infolge der Reformation in Basel kehrte er 1527 nach Schlettstadt zurück. Als einer der ersten deutschsprachigen Humanisten formulierte er die Prinzipien wissenschaftlicher Textkritik; bedeutend sind seine Nachrufe auf Erasmus. Trotz seiner Verbindung zu den Reformatoren und seiner Neigung zur Kirchenreform blieb B. R. Katholik. Er veröffentlichte u. a. 1519 einen Kommentar zur *Germania* des Tacitus.

WERKE: Briefwechsel des B. R. Hrsg. v. Adalbert Horawitz und Karl Hartfelder. Leipzig 1886. Nachdr. Nieuwkoop 1966.

LITERATUR: VD 16, B 2059-2065. – VD 17. – Richard Newald: B. R. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 682 f. – Ulrich Muhlack: B. R. In: Paul G. Schmidt (Hrsg.): Humanismus im deutschen Südwesten. Sigmaringen 1993, S. 195-220. – Dieter Mertens: B. R. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1195 f.

Beausobre, Isaak de, reformierter Theologe, * 8. 3. 1659 Niort (Poitou), † 5. 6. 1738 Berlin.

Nach dem Studium in Saumur wurde B. 1683 Pfarrer in Châtillon-sur-Indre, floh aber wegen der Aufhebung des Edikts von Nantes 1685 in die Niederlande. Seit 1686 war er als reformierter Pfarrer in Dessau tätig, wurde 1694 Hofprediger in Oranienbaum, später Pfarrer der französischen Kirche in Berlin, dann kgl. Kabinettsprediger, Konsistorialrat, Inspektor der französischen Schulen und schließlich Superintendent aller französischen Kirchen des Berliner Bezirks. Am preuß. Königshof hoch angesehen, wurde B. mit diplomatischen Aufgaben betraut; er vermittelte u. a. 1704 beim Austausch der reformierten Galeerenklaven gegen französische Gefangene aus der Schlacht von Höchstädt. A. veröffentlichte u. a. *Défense de la doctrine des Réformés sur la Providence, la prédestination, la grâce et l'eucharistie* (1693).

WEITERE WERKE: Remarques historiques, critiques et philosophiques sur le Nouveau Testament. 2 Bde., Den Haag

1742. – Histoire de la Réformation [...] depuis 1517 jusqu'en 1536. 2 Bde., Berlin 1785/85.

LITERATUR: VD 17. – Herzog: B. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 194.

Becanus, Martin, eigentl. Schellekens, auch Verbeeck, van der Beeck, Jesuit, Theologe, * 6. 1. 1563 Hilvarenbeek (Nordbrabant), † 24. 1. 1624 Wien.

B. besuchte das Tricoronatum in Köln und erlangte den Magistergrad. Im März 1583 wurde er Mitglied der Gesellschaft Jesu und studierte Theologie. Er lehrte Philosophie in Köln, dann 22 Jahre Theologie in Köln, Würzburg, Mainz und Wien. Als Beichtvater Ferdinands II. (1620-23) verteidigte er dessen zeitweilige Duldung des Augsbургischen Bekenntnisses. Seine Streitschriften gegen die Calvinisten, die Lutheraner und die Anglikaner machten ihn neben Robert Bellarmin zum bekanntesten gegenreformatorischen Theologen seiner Zeit. Seine Schrift *Controversia Anglicana de potestate regis et pontificis* (1613) stand zeitweilig auf dem Index.

WEITERE WERKE: Summa theologiae scholasticae. 4 Bde., Mainz 1612 ff. – Manuale controversiarum. Würzburg 1623. – Compendium manualis controversiarum. Mainz 1623. – Opera omnia. 2 Bde., Mainz 1630.

LITERATUR: VD 16, B 1464. – VD 17. – Wilhelm Kratz: B., M. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 686. – Paul Begheyn: B., M. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 113.

Becher, Karl Anton Ernst, evang. Theologe, * 6. 5. 1741 Hildburghausen (Thüringen), † 30. 7. 1802 Oldisleben (Thüringen).

B. wurde nach Abschluß des Studiums Pfarrer in Schweickershausen bei Heldburg (Franken), 1775 Pfarrer und Adjunkt in Oldisleben (Thüringen). In seinen theologischen Schriften wird seine Verehrung für den luth. Theologen und Schriftsteller Philipp → Nicolai deutlich, für dessen Theorien er aufklärend zu wirken versuchte. Eine seiner Hauptschriften erschien 1781: *Ueber Toleranz und Gewissensfreiheit, und die Mittel, beyde in ihre gehörige Gränzen zu weisen, den Bedürfnissen unsrer Zeit gemäß*.

LITERATUR: Brückner: B., K. A. E. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 204.

Bechmann, Friedemann, luth. Theologe, * 26. 5. 1628 Elleben (Thüringen), † 9. 3. 1703 Jena.

Nach dem Studium in Jena und der Erlangung des Magistergrades 1651 wurde B. 1656 Prof. der Philosophie, 1668 Prof. der Theologie. Er zählte zu den bekanntesten luth. Kasuisten des 17. Jahrhunderts. B. schrieb zahlreiche Disputationen über exegetische und dogmatische Fragen (u. a. *Adnotationes ad Hutteri Compendium*, 1690).

LITERATUR: VD 17. – Wagenmann: B., F. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 205.

Beck, Hans-Georg, Byzantinist, * 18. 2. 1910 Schneizlreuth (Oberbayern), † 25. 5. 1999 München.

B. wurde 1936 zum Dr. theol. promoviert (*Vorsehung und Vorherbestimmung in der theologischen Literatur der Byzantiner*), war seit 1950 Privatdozent an der Univ. München, seit 1956 apl. Prof. und wirkte dort 1960-75 als o. Prof. der Byzantinistik und neugriechischen Philologie. Er arbeitete auf den Gebieten byzantinische Theologie, Kirchen- und Geistesgeschichte, Literaturgeschichte und innere Geschichte von Byzanz. B. veröffentlichte u. a. *Kirche und theologische Literatur im byzantinischen Reich* (1959), *Geschichte der byzantinischen Volksliteratur* (1971), *Das Byzantinische Jahrtausend* (1978), *Geschichte der orthodoxen Kirche im byzantinischen Reich* (1980) und *Byzantinisches Erotikon* (1984). Seit 1962 war B. ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

WEITERE WERKE: Ideen und Realitäten. Gesammelte Aufsätze. London 1972. – Byzantinisches Lesebuch. München 1982. – Kaiserin Theodora und Prokop. München/Zürich 1986. – Vom Umgang mit Ketzern. München 1993. LITERATUR: Bibliographie H.-G. B. Hrsg. v. Günter Prinzing und Lars Hoffmann. Mainz 2000. – Peter Schreiner: B., H.-G. In: Byzantinische Zeitschrift 92 (1999) S. 812-816. – Johannes Koder: H.-G. B. In: Österreichische Akademie der Wissenschaften. Almanach 1999/2000. 150. Jg. Wien 2000, S. 521-528. – Günter Prinzing: B., H.-G. In: LThK³, Bd. 11, 2001, Sp. 19 f.

Beck, Heinrich, Franziskaner, Verfasser einer Passionshistorie, † 1523 Heilbronn.

B. stammte wahrscheinlich aus Bregenz. Zunächst Kapellan an der Stadtkirche St. Johann in Schaffhausen, schloß er sich um 1496 den Franziskanern an. Danach war er als Prediger in mehreren Niederlassungen des Ordens tätig. Überliefert ist B. als Autor einer wahrscheinlich nach lateinischer Vorlage verfaßten Passionsgeschichte. Darin verwendet B. vor allem Johannes Chrysostomus, Augustinus und Beda als Autoritäten. Der Schwerpunkt des Werks liegt auf der theologischen Exegese der Passion, weniger auf ihrer emotionalen Schilderung.

LITERATUR: Kurt Ruh: B., H. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 655 f.

Beck, Jakob Christoph, Theologe, Historiker, * 1.3.1711 Basel, † 18.5.1785 Basel.

B. studierte seit 1725 in Basel, wurde 1729 in Philosophie, 1744 in Theologie promoviert, dozierte systematische Theologie und wurde 1759 Prof. des Alten Testaments, im gleichen Jahr erster Lektor des neugegründeten „Frey-Grynäischen Instituts“, das Theologiestudenten zusätzlichen Unterricht anbot. B. war seit 1748 Universitätsbibliothekar. Er verfaßte zahlreiche historische und theologische Arbeiten, u. a. *Ungrund des Separatismus* (1753).

LITERATUR: W. Vischer: B., J. C. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 213 f.

Beck, Johann, Herrnhuter Missionar, * 7.6.1706 Kreuzendorf (Oberschlesien), † 19.3.1777 Lichtenfels (Grönland).

B., dessen Vorfahren den evang. Traditionen verbunden waren, wurde gegen seinen Willen im kath. Glauben erzogen. Er erfuhr eine Erweckung und gelangte nach mancherlei Drangsalen in die Brüdergemeinde Herrnhut. Hier bewegte er sich im Kreis um Ernst Julius von → Seidlitz und zog im März 1734 in die Mission nach Grönland.

LITERATUR: Friedrich Ludwig Kölbinger: Die Missionen der evangelischen Brüder in Grönland und Labrador. Gnadau 1831. – Gustav Emil Burkhardt: Die evangelische Mission unter den Eskimo in Grönland und Labrador. Bielefeld/Leipzig 1876. – Gerhard Meyer: B., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 702.

Beck, Johann Tobias, evang. Theologe, * 22.2.1804 Balingen (Württemberg), † 28.12.1878 Tübingen.

Der Sohn eines Seifensiedermeisters studierte in Tübingen und wirkte 1827-29 als Pfarrer in Waldthann, dann als Stadtpfarrer und Oberpräzeptor in Bad Mergentheim. 1836 wurde B. als a. o. Prof. nach Basel berufen. Auf Ferdinand Christian → Baur's Bemühungen hin wurde er 1843 o. Prof. der Systematischen Theologie und Frühprediger in Tübingen. Neben Johann Albrecht → Bengel und Friedrich Christoph → Oetinger zählt B. zu den bedeutendsten Theologen des schwäbischen Pietismus und des „Biblizismus“. Er veröffentlichte u. a. *Einleitung in das System der christlichen Lehre oder propädeutische Entwicklung der christlichen Lehrwissenschaft* (1837, ²1870) und *Umriss der biblischen Seelenlehre* (1843, ³1871).

WEITERE WERKE: Christliche Reden. 6 Sammlungen, Stuttgart 1834-70.

LITERATUR: Gerrit Jacob Lindijer: J. T. B. Assen 1951. – Geert Sentzke: B., J. T. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 703. – Willi Hoffmann: Das Verständnis der Natur in der Theologie von J. T. B. Diss. Berlin 1975. – Hanns-Martin Wolf: B., J. T. In: TRE, Bd. 5, 1980, S. 393 f. – Kyung Sik Pae: Eschatologie bei J. T. B. Diss. Tübingen 1989. – Leonhard Hell: B., J. T. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 114. – Siegfried Raeder: B., J. T. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1198 f.

Beck, Joseph, kath. Theologe, Pädagoge, * 28.10.1858 Sursee (Kt. Luzern), † 10.9.1943 Sursee.

Nach theologischen Studien am Priesterseminar in Luzern und an den Universitäten Innsbruck und Löwen wurde B., Sohn eines Landwirts, Großrats des Kantons Luzern und Nationalrats, 1884 zum Priester geweiht, 1885 Vikar in Basel. Seit 1888 war er Prof. der Moral- und Pastoraltheologie am Priesterseminar in Luzern, 1891-1934 Prof. der Pastoraltheologie, Liturgik und Pädagogik an der Univ. Freiburg (Schweiz). Er trat als Wortführer der katholisch-konservativen Volkspartei auf und war Mitbegründer des schweizerischen Arbeiterbundes. Als Förderer der Frauenbildung gründete er 1903 ein Mädchengymnasium, dessen Direktor er seit 1907 war. B. veröffentlichte u. a. *Über Sozialpädagogik* (1911).

WEITERE WERKE: Die katholisch-soziale Bewegung in der Schweiz. Bern 1903. – Die Gewerkschaftsfrage. Gossau 1914. – Der heutige Sozialismus. Eine Orientierung. Winterthur 1922.

LITERATUR: Erich Gruner: B., J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 703.

Beck, Konrad August, evang. Theologe, Bischof der Brüdergemeinde, * 19.10.1835 Herrnhut, † 24.2.1908 Herrnhut.

Nach dem Studium der Theologie (1853-56) im Seminar der Brüderkirche in Gnadefeld (Oberschlesien) unterrichtete B. sechs Jahre, bis er 1863 zum Pfarrvikar der evang. Gemeinde in Rosendorf berufen wurde, deren Mitglieder Beziehungen zur Brüdergemeinde in Herrnhut unterhielten. 1876 ging B. als Prediger nach Gnadefeld und wurde 1886 zum Mitglied der Deutschen Unitäts-Direktion gewählt. 1888 empfing er die Bischofsweihe der Evangelischen Brüderkirche. B. war Direktionsmitglied der kirchlichen Behörde des deutschen Zweigs der Brüderkirche und gehörte innerhalb der Direktion der Abteilung für Kirchen- und Schulangelegenheiten an.

Beck, Ludwig Joseph, kath. Theologe, * 13.11.1738 Gernsheim/Rhein, † 3.3.1816 Limburg/Lahn.

Nach dem Studium an der Univ. Mainz empfing B. 1761 die Priesterweihe und war Hauskaplan beim Frh. von Eltz-Rübenach zu Eltville, seit 1770 Pfarrer in Kempenich. 1779 wurde er Kanoniker in Trier, 1780 Geheimer Rat und Staatsreferendar in der Geheimen Konferenz. 1782 zum Offizial beim Erzbischöflichen Kommissariat Koblenz bestellt, wurde er 1786 auch Propst von St. Martin in Oberwesel. Im gleichen Jahr leitete er in Vertretung des Erzbischofs den Emser Kongreß und verfaßte die „Emser Punktation“. 1794 wurde ihm die Jurisdiktion für das Erzstift Trier in dessen rechtsrheinischem Teil mit Sitz in Limburg/Lahn übertragen. Seit 1803 war er Generalvikar in Limburg, von 1807 an Kommissar des Archidiakonats Dietkirchen.

LITERATUR: Ludwig Lenhart: B., L. J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 703 f.

Beck, Matthias Friedrich, evang. Theologe, Orientalist, * 27. 5. 1649 Kaufbeuren (Schwaben), † 2. 2. 1701 Augsburg.

B. studierte seit 1668 in Jena Geschichte und orientalische Literatur. 1670 zum Magister promoviert, setzte er 1673 seine Studien in Jena mit einem Stipendium der Stadt Augsburg fort; zu seinen Lehrern zählte Johann Frischmuth. Seit 1677 wieder in Augsburg, wurde er 1678 Prediger und 1696 Pastor an der Hl.-Geist-Kirche. B. übersetzte hebräische Schriften ins Lateinische (u. a. *Targum in 1. et 2. librum Chronicorum*, 1680-83).

WEITERE WERKE: *Monumenta antiqua Judaica* [...]. 1686. – Abbild und Beschreibung dess Türkischen Hauptfahns [...]. Augsburg 1686.

Beck, Sebastian, schweizer. reformierter Theologe,

* 1. 10. 1583 Basel, † 9. 3. 1654 Basel.

Nach dem Studium in Basel war B. 1612-18 Prof. des Alten Testaments, 1618-54 Prof. des Neuen Testaments an der dortigen Universität. 1618/19 vertrat er Basel auf der Dortrechter Synode und machte sich auf Reisen durch England und Frankreich mit den jeweiligen reformierten Kirchen bekannt. Er hinterließ zahlreiche gedruckte Dissertationen.

LITERATUR: VD 17. – Wagenmann: B., S. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 219.

Becker, Bernhard, schweizer. reformierter Theologe,

* 21. 3. 1819 Ennetbühl (Kt. Glarus), † 2. 8. 1879 Linthal (Kt. Glarus).

B. studierte seit 1842 Theologie in Zürich und Basel, wurde 1848 in Heidelberg promoviert und übernahm im gleichen Jahr eine Pfarrstelle in Linthal, die er bis zu seinem Lebensende bekleidete. Der sozialpolitisch engagierte Prediger und Publizist – nach seiner Predigt anlässlich der Schlachtenfeier von Näfels 1858 bekannt geworden – forderte eine Arbeitszeitbegrenzung auf zwölf Stunden pro Tag, Kinderarbeitsverbot und Kontrollen der Fabriken durch den Staat. B. initiierte damit das „Glarner Fabrikgesetz“ von 1864. Er schrieb als Berichtersteller der Glarner Landgemeinde für die „Basler Nachrichten“ und verfaßte zahlreiche Arbeiten zur Verbesserung der Lage der Arbeiter, für das Schulwesen und den Heimatschutz sowie drei Stücke über seine Heimat (u. a. *Die Näfelsler Fahrt*, 1852).

LITERATUR: Thomas K. Kuhn: B., B. In: BBKL, Bd. 16, 1999, Sp. 89-91.

Becker, Bernhard, Theologe der Brüdergemeine,

* 20. 6. 1843 Herrnhut, † 15. 12. 1894 Gnadenfeld.

Nach dem Studium in Niesky Gnadenfeld und Tübingen wurde B., Sohn eines Pfarrers, 1872 Dozent für Kirchen- und Brüdergeschichte, 1886 Leiter des Theologischen Seminars in Gnadenfeld. Er führte die historisch-kritische Methode im Seminar der Brüdergemeine ein. B. veröffentlichte u. a. *Die christliche Volksunterweisung, ein Bindeglied zwischen Reformation und Pietismus* (1891).

LITERATUR: Gerhard Meyer: B., B. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 713. – Dietrich Meyer: B., B. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1199 f.

Becker, Clemens, Jesuit, kath. Theologe,

* 24./25. (?) 7. 1724 Wünnenberg bei Paderborn,

† 15. 11. 1790 Münster (Westfalen).

B. trat 1741 in die Gesellschaft Jesu ein und lehrte in Paderborn, dann als Prof. der Moraltheologie und des Kanonischen Rechts an der Univ. Münster. Zu seinem umfangreichen Werk zählen u. a. *Dogmatica et moralia selecta* (1766) und *Historia ecclesiastica practica* (7 Bde., 1782-87).

LITERATUR: Lauchert: B., C. In: ADB, Bd. 46, 1902, S. 315.

Becker, Cornelius, luth. Theologe, Liederdichter,

* 24. 10. 1561 Leipzig, † 2. 5. 1604 Leipzig.

Nach dem Studium unterrichtete B., Sohn eines Handelsmanns, an der Thomasschule in Leipzig, ging für ein halbes Jahr als Archidiakon nach Rochlitz und wurde 1592 Diakon, 1594 Pfarrer an St. Nikolai in Leipzig. Als überzeugter Lutheraner bekämpfte er den Kryptocalvinismus in so scharfer Form, daß er 1601 vorübergehend von seinem Amt suspendiert wurde. 1602 erschien *Der Psalter Davids gesangweis* (bis 1712 mehr als 25 Auflagen). Seine Arbeit sollte die Dichtung von Ambrosius → Lobwasser verdrängen. Kurfürst Johann Georg IV. veranlaßte, den Psalter B.s in allen Kirchen und Schulen seines Landes einzuführen. Sethus → Calvisius und Heinrich → Grimm schufen vierstimmige Tonsätze, Valentin Cremcovius übersetzte ihn ins Lateinische. Lieder von B. (z. B. *Wohl denen, die da wandeln vor Gott in Heiligkeit*) werden noch heute gesungen.

LITERATUR: VD 16, B 1348-1357. – VD 17. – Paul Gabriel: Das deutsche evangelische Kirchenlied von Martin Luther bis zur Gegenwart. Berlin ³1956. – Bernhard Klaus: B., C. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 713 f. – Franz Körndle: B., C. In: LThK², Bd. 2, 1994, Sp. 114. – Martin Petzoldt: B., C. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1200. – (Käte Lorenzen): B., C. In: MGG²P, Bd. 2, 1999, Sp. 617 f. – Walter Blankenburg: B., C. In: NGroveD, Bd. 3, ²2001, S. 45.

Becker, Edmund, Ordensname: Christophorus, Salvatorianer, Missionar, Ethnograph, * 22. 10. 1875 Elsoff bei Frankfurt/Main, † 30. 3. 1937 Würzburg.

B. trat früh in die Societas Divini Salvatoris ein, empfing 1898 die Priesterweihe und wurde 1905 zum Apostolischen Präfekten von Assam (Vorderindien) mit Sitz in Shillong ernannt. Er wurde im Ersten Weltkrieg verhaftet und kehrte 1916 in die Heimat zurück. 1922 gründete er das missionsärztliche Institut in Würzburg, dessen Direktor er bis 1937 war. 1924 erhielt er einen Lehrauftrag und wurde 1928 Honorarprofessor der Missionswissenschaft an der Univ. Würzburg. B. veröffentlichte ein umfangreiches Werk (u. a. *Missionsärztliche Kulturarbeit*, 1928).

WEITERE WERKE: Indisches Kastenwesen und christliche Mission. Aachen 1921. – Ärztliche Fürsorge in Missionsländern. Aachen 1921. – Im Stromtal der Brahmaputra. Aachen 1923. – Familienbesitz und Mutterrecht in Assam. München 1925.

LITERATUR: Suso Brechter: B., E. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 714 f.

Becker, Heinrich Valentin, Theologe, Mathematiker,

* 27. 7. 1732 Rostock, † 15. 12. 1796 Rostock.

B. wurde 1756 Magister der Philosophie und 1757 Privatdozent der Philosophischen Fakultät der Univ. Rostock. Ende 1758 folgte seine Ernennung zum Archidiakon der dortigen Jakobikirche. 1762 nahm B. seine Berufung zum o. Prof. der Mathematik an der Univ. Rostock an und war seit 1773 Pastor der Jakobikirche. Er beschäftigte sich u. a. mit der Bestimmung der Geschwindigkeit von Körpern in geradliniger Bewegung und veröffentlichte 1762-65 Beiträge in der „Rostocker Gelehrten Zeitung“. 1797 gab sein Sohn Johann Georg B. eine Sammlung seiner Predigten heraus.

WERKE: Gesetze zur Bestimmung der Geschwindigkeit derer Körper in der geradlinichten Bewegung entworfen. Rostock 1756. – Personalitatem spiritus sancti contra perversam pseudonymi Theodori Klema scripturae interpretationem defendit, et, sacra pentecostalia pie celebranda Acad. Civibus. Rostock 1765. – Von der Natur der Pflichten gegen Gott. Rostock 1788. – De aere corrupto. Rostock 1796. – Sammlung einiger Predigten. Rostock 1797.

Becker, Konrad, luth. Theologe, * um 1530, † 1588 Braunschweig.

B. erwarb 1552 in Wittenberg den Magistertitel, studierte weiter in Rostock und kehrte als Dozent nach Wittenberg zurück. 1555 wurde der strenge Lutheraner als Prediger nach Güstrow gerufen, ging im folgenden Jahr als Rat und Hauptprediger nach Stade und wurde anschließend in Wittenberg promoviert. 1562 wurde er Superintendent in Güstrow. Als einer der sechs landesherrlichen Superintendenten nahm er am Aufbau der Kirchenorganisation Mecklenburgs teil. Er geriet in Streit mit dem Magistrat von Güstrow und wurde schließlich 1578 von Herzog Ulrich dimittiert. Nach verschiedenen kurzfristigen Tätigkeiten wurde er 1582 Superintendent von Hildesheim, doch 1586 auch da wegen Katechismusstreitigkeiten entlassen.

WERKE: Vom Stande der Menschen für und nach dem fall Adam [...]. Wittenberg 1556. – Ein Troestliche Predigt vom Cananeischen Frewlin [...]. Wittenberg 1556.

LITERATUR: VD 16, B 1364-1367. – Krause: B., K. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 225 f.

Beckh, Christoph Eugen Hermann, Religionswissenschaftler, Orientalist, * 4. 5. 1875 Nürnberg, † 1. 3. 1937 Stuttgart.

B., Sohn eines Fabrikanten, studierte seit 1893 Nationalökonomie und Jura in München, dann Sanskrit und tibetische Sprachen in Berlin und Kiel. 1907 in Berlin promoviert (*Ein Beitrag zur Textkritik von Kālidāsa's Meghadūta*), habilitierte er sich 1910 an der Univ. Berlin für orientalische Sprachen und wurde dort a. o. Prof. für Religionswissenschaft. Sein Werk *Buddhismus* (1916) machte ihn bekannt. Eine Begegnung mit Rudolf → Steiner brachte ihn zur Anthroposophie. 1922 konvertierte B. zur Christengemeinschaft, empfing die Priesterweihe und war als Prof. am Priesterseminar dieser Gemeinschaft in Stuttgart tätig.

WEITERE WERKE: Beiträge zur tibetischen Grammatik, Lexikographie, Stilistik und Metrik. Berlin 1908. – Das geistige Wesen der Tonarten. Versuch einer neuen Betrachtung musikalischer Probleme im Lichte der Geisteswissenschaften. Breslau 1923, ³1932. – Von Buddha zu Christus. Stuttgart 1925. – Aus der Welt der Mysterien. Basel 1927. – Richard Wagner und das Christentum. Stuttgart 1933, ²1937. – Indische Weisheit und Christentum. Gesammelte Studien. Hrsg. v. Robert Goebel und Rudolf Mayer. Stuttgart 1938.

LITERATUR: Kurt v. Wistinghausen: B., C. E. H. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 724 f.

Beckhaus, Mauritz Johann Heinrich, reformierter Theologe, * 3. 4. 1768 Düsseldorf, † 22. 2. 1845 Marburg/Lahn. B., Sohn eines Kaufmanns, studierte seit 1784 Theologie in Marburg und wurde 1788 Prediger in Mülheim/Ruhr, 1789 in Bergisch Gladbach, 1806 in Iserlohn. Als o. Prof. der Theologie, Konsistorialrat und Inspektor der reformierten Kirchen des Kurfürstentums Hessen ging er 1815 zurück nach Marburg. 1793 legte er eine Arbeit über *Die Integrität der prophetischen Schriften des Alten Bundes* vor und wurde mit der Goldmedaille der Haagschen Gesellschaft zur Verteidigung des Christentums ausgezeichnet. Sein Lebenswerk, die seit 1787 geplante *Gelehrten- und Schriftsteller-geschichte der Provinzen des Niederrheinisch-Westfälischen Kreises bis zum 18. Jahrhundert*, blieb Manuskript, das er 1844 der Landesbibliothek Düsseldorf vermachte.

LITERATUR: Elsbet Colmi: B., M. J. H. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 725.

Beckmann, (Wilhelm) Gustav, Musiker, * 16. 1. 1865 Bochum, † 8. 8. 1939 Essen.

B. besuchte das Kgl. Institut für Kirchenmusik in Berlin, wurde 1893 Gymnasiallehrer, 1894 Leiter des Essener Bachvereins und 1896 Organist an der Kreuzeskirche in Essen.

1899 gründete er den Evangelischen Organistenverein für Rheinland und Westfalen, dessen Vorsitzender er seit 1904 war. An der Leipziger Univ. belegte er 1907 Vorlesungen über Stimmphysiologie, gründete im folgenden Jahr den Verband evangelischer Kirchenmusiker Preußens in Berlin und gab seit 1915 die Zeitschrift „Der evangelische Kirchenmusiker“ heraus. B. veröffentlichte u. a. Schulbücher für Gesang, gemeinsam mit Albert Hackenberg und Karl Klingemann *Orgelkompositionen. Grundsätze und Richtlinien für Pfarrer und Organisten* (1911).

Beckmann, Heinrich (Jakob Hartwig), evang. Theologe, * 8. 6. 1877 Wandsbek (heute zu Hamburg), † 12. 8. 1939 Sülzhayn/Südharz.

Nach dem Studium der Theologie und dem Vikariat in Schleswig-Holstein war B. 1910-20 Pastor an der Marktkirche in Wiesbaden und von 1920 bis zu seinem Tod Hauptpastor an der St. Nikolaikirche in Hamburg. Er engagierte sich in Schulangelegenheiten sowie in der Theologenausbildung und setzte sich für die Gleichberechtigung von Theologinnen in der Kirche ein. 1924-33 war er für die Redaktion der „Hamburgischen Kirchenzeitung“ tätig. Bei der Bischofswahl von 1933 wurde er entgegen der Tradition der Anciennität aufgrund seiner liberalen Haltung übergangen. 1934 verlor er seinen Lehrauftrag aus kirchenpolitischen Gründen.

Beckmann, Joachim, evang. Theologe, * 18. 7. 1901

Wanne-Eickel (heute zu Herne), † 18. 1. 1987 Düsseldorf.

Nach der Promotion 1923 war B. seit 1926 Pfarrer in Wiesbaden, von 1928 an in Soest und 1933-48 in Düsseldorf. Er gründete im Sommer 1933 die rheinische Pfarrbruderschaft und gehörte zu den führenden Geistlichen der rheinischen Bekennenden Kirche. 1945 trat er in die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche im Rheinland ein und wurde Dozent, 1951 Prof. der systematischen und praktischen Theologie an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal. Seit 1961 lehrte er als Honorarprofessor der Kirchenkunde der Gegenwart in Bonn. 1949-58 war er Oberkirchenrat und Theologischer Dirigent des Landeskirchenamts, 1958-71 Präses der Evang. Kirche im Rheinland. Zu seinem publizistischen Hauptwerk zählt *Im Kampf der Kirche des Evangeliums* (1961).

WEITERE WERKE: So schwach waren wir. Düsseldorf 1985. – Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit. Neunkirchen-Vluyn 1986.

LITERATUR: Günther van Norden: B., J. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1200 f. – Thomas K. Kuhn: B., J. In: BBKL, Bd. 16, 1999, Sp. 92-97.

Beckmann, Otto, Humanist, * um 1476 Warburg (Westfalen), † 1556 Münster.

B., Sohn eines Stadtrats in Warburg, immatrikulierte sich 1500 in Leipzig, ging 1507 nach Wittenberg und wurde dort 1508 Magister und Prof. der Eloquenz; 1514 erhielt er ein Kanonikat am Allerheiligenstift. Die zunächst enge Verbindung zu → Luther, → Melanchthon und → Karlstadt zerbrach, als Luther gebannt wurde. 1523 übernahm B. die Neustadt-Pfarrei in Warburg, schrieb seit 1525 gegen die Reformation und wurde 1527 Propst an St. Aegidien in Münster. Er nahm am Augsburger Reichstag von 1530 teil. Sein Amt in Münster verlor er während der Täuferherrschaft. B. veröffentlichte u. a. eine *Precatio Dominica contra impios et seditiosos Lutheranorum errores* (1525).

LITERATUR: VD 16, B 1404-1412. – Klemens Honselmann: B., O. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 729. – Ders.: O. B. und sein Sammelband von Reformationsschriften. In: Westfäl-

sche Zeitschrift 114 (1964) S. 243-268. – Ders.: O. B.s Vermittlungsversuch beim Reichstag zu Augsburg 1530. In: *Reformata reformanda*. Festgabe für Hubert Jedin zum 17. Juni 1965. Hrsg. von Erwin Iserloh und Konrad Repgen. Münster 1965, S. 428-444. – Johannes Grave: B., O. In: *BBKL*, Bd. 17, 2000, Sp. 94-96.

Becmann, Christian, evang. Theologe, Lehrer,

* 20.9.1580 Steinbach (Meißen), † 17.3.1648 Zerbst.

B. studierte seit 1599 in Leipzig, wurde 1608 Schulrektor in Naumburg, dann in Mühlhausen und Amberg. 1625 von dort vertrieben, flüchtete er nach Bernburg. Zuletzt war er Superintendent und Gymnasiallehrer der Theologie in Zerbst. B. schrieb philologische und logische Lehrbücher, ferner theologische Streitschriften (u.a. *Anatomia universalis triumphans*, 1619). Er war der Vater von Johann Christoph → B. LITERATUR: VD 17. – Wagenmann: B., C. In: *ADB*, Bd. 2, 1875, S. 240.

Becmann, Johann Christoph, Historiker, evang. Theologe, * 1641 Zerbst, † 6.3.1717 Frankfurt/Oder.

Nach dem Studium in Frankfurt/Oder übernahm B., Sohn von Christian → B., 1667 eine Professur der griechischen Literatur an der Univ. Frankfurt. 1670 wurde er Prof. der Geschichte, 1690 der Theologie. Sein Ruf als Historiker gründet auf Arbeiten über den Johanniterorden, die Stadt Frankfurt/Oder und ihre Universität. Im Auftrag Johann Georgs von Anhalt verfaßte er eine *Historie des Fürstentums Anhalt* (2 Bde., 1710).

WEITERES WERK: *Accessiones historiae Anhaltinae*. Zerbst 1716.

LITERATUR: VD 17. – Reinhold Specht: B., J. C. In: *NDB*, Bd. 1, 1953, S. 730.

Beck, Peter von, Geschichtsschreiber, † 23.2.1624 Aachen.

Erstmals 1603 als Student an der Univ. Herborn erwähnt, erhielt B., dessen Vater Schöffe und Bürgermeister von Jülich war, 1604 ein Kanonikat am Aachener Münsterstift; 1612 wurde er zum Subdiakon geweiht. Bis 1622 Inhaber der Michaeliskapelle des gleichen Münsters, wurde er 1617 Propst des Adalbertstifts in Aachen. B. schrieb eine Geschichte der Reichs- und Krönungsstadt Aachen (*Aquisgranum*, 1620), die von Johann Nopp bearbeitet und erweitert 1632 in deutscher Sprache erschien.

LITERATUR: VD 17. – Walter Kaemmerer: B., P. v. In: *NDB*, Bd. 1, 1953, S. 731.

Beeking, (Franz) Joseph, kath. Theologe, Politiker,

* 6.9.1891 Recklinghausen, † 18.11.1947 Freiburg/Breisgau.

Nach der Teilnahme am Ersten Weltkrieg (1915/16) studierte der Sohn eines Schreinermeisters in Münster und Freiburg Theologie und Staatswissenschaften. 1920/21 war er Kaplan in Bork, übernahm dann das Referat der Jugendfürsorge der Caritas in Freiburg und habilitierte sich dort 1926 für Caritaswissenschaft. B. schrieb u.a. *Karitas und Jugendamt* (1924) und gab *Die katholische karitative Anstaltserziehung* (1925) heraus.

WEITERE WERKE: Das Reichsgesetz der Jugendwohlfahrt und die Caritas. Freiburg/Breisgau 1925. – Grundrechte der Kinder- und Jugendfürsorge. Freiburg/Breisgau. 1929. – Ehe und Familie. 5 Bde., Salzburg u.a. 1937-40.

LITERATUR: G. von Mann: Prof. J. B. † In: *Caritas. Zeitschrift für Caritaswissenschaft und Caritasarbeit* 49 (1948) S. 30 f. – Wilmont Haacke: B., J. In: *NDB*, Bd. 1, 1953, S. 731 f. – Richard Völkl: B., J. In: *Badische Biographien. Neue Folge*, Bd. 1. Stuttgart 1983, S. 35. – Richard Völkl: B., J. In: *LThK*³, Bd. 2, 1994, Sp. 123. – Manfred Berger: B., F. J. In: *BBKL*, Bd. 23, 2004, Sp. 54-61.

Beer, Bernhard, Schriftsteller, * Juli 1801 Dresden, † 1.7.1861 Dresden.

B. gründete 1824 den „Verein junger Juden zum Studium der Bibel und der hebräischen Sprache“, 1829 den „Mendelssohn-Verein zur Förderung der Wissenschaft, Kunst und des Gewerbes bei der israelitischen Jugend“. Er eröffnete in Dresden die erste jüdische Schule und hielt erstmalig Predigten in deutscher Sprache; 1833 und 1837 forderte er vom sächsischen Parlament die bürgerliche Gleichstellung der Juden. B. veröffentlichte ein umfangreiches Werk, u.a. *Das Buch der Jubiläen und sein Verhältnis zu den Midraschim* (1856) und *Das Leben Abrahams nach der Auffassung der jüdischen Sage* (1859).

LITERATUR: Ernst Gottfried Lowenthal: B., B. In: *NDB*, Bd. 1, 1953, S. 734 f.

Beer, Johann Ferdinand, österr. Architekt, * 19.10.1731 Au (Vorarlberg), † 1789 Au.

B. arbeitete zu Beginn seiner Laufbahn mit seinem Onkel Johann Michael → B. und erbaute 1767-69 die „Neue Pfalz“, heute Regierungsgebäude im Stiftsbereich von St. Gallen. 1769 entstand St. Gallus in Libingen, 1770 Maria Einsiedeln bei Schönenwegen, 1776-78 der Zentralbau von St. Johannes Baptist in Bernhardzell; 1784 erfolgte die Wiederherstellung von Heiligkreuz, eines Baus von Johann Michael B. in Kirchberg.

Beer, Johann Michael, österr. Architekt, * 20.5.1696 Au (Vorarlberg), † 3.7.1780 Bildstein (Vorarlberg).

B., genannt Baumeister zu Bildstein, schien erst Mitte des 18. Jh. selbstständige Arbeiten auszuführen. Er verwendete das in der Vorarlberger Baukunst seltene Motiv einer dreikonchenartigen Ostanlage. B. erbaute das Schiff und den Chor der Pfarrkirche Heiligkreuz in Kirchberg, im Auftrag des Klosters Rheinau 1749/50 die Schloßkapelle Mammern und 1761/62 St. Michael in Niederbüren. 1761-69 leitete er den Bau der Ostfassade und des Mönchschor der ehemaligen Stiftskirche von St. Gallen.

Beer, Michael, österr. Baumeister, * um 1605 Au (Vorarlberg), † 30.5.1666 Au.

B. zählt zu den Begründern der Vorarlberger Bauschule. Er erhielt den größten Bauauftrag im oberdeutschen Raum, die Kirche des Benediktinerstifts in St. Lorenz in Kempten im Allgäu (1651-54), und schuf als erster deutscher Baumeister eine Doppelturmfassade im südwestdeutschen Raum. B. leitete den Umbau der Schlösser Sigmaringen (1658/59) und Haigerloch (1662). Christian und Michael → Thumb zählen zu seinen Schülern. Auf der Heimreise von der Grundsteinlegung des Jesuitenklosters in Ebersberg verunglückte B. in der Bregenzer Aache tödlich.

LITERATUR: Walther Genzmer: B. In: *NDB*, Bd. 1, 1953, S. 733. – Norbert Lieb (Hrsg.): *Die Vorarlberger Barockbaumeister*. München/Zürich 1960, ³1976. – Werner Oechslin (Hrsg.): *Die Vorarlberger Barockbaumeister*. Einsiedeln 1973 (Katalog). – Kurt Hecht: *Zur Baugeschichte der Stiftskirche St. Lorenz in Kempten*. In: *Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte* 17 (1983) S. 43-91. – Matthias Feldbaum: B., M. (I). In: *AKL*, Bd. 8, 1994, S. 242.

Begert, (Christoph Johannes) Jakob, auch Baegert, Jesuit, Missionar, * 22.12.1717 Schlettstadt, † 29.9.1772 Neuburg/Donau.

Der Sohn einer Handwerkerfamilie trat nach philosophischen Studien in Mainz 1736 in den Jesuitenorden ein und lehrte seit 1740 am Mannheimer Kolleg. 1743-47 absolvierte er das Studium der Theologie in Molsheim, wurde zum Priester geweiht und war dann in Hagenau, Bockenheim und Kassel tätig, bevor er 1751 nach Amerika reiste. Auf der mexikanischen Halbinsel Niederkalifornien widmete sich B. neben seiner Tätigkeit als Missionar landeskundlichen und

ethnographischen Studien, die er in den erstmals 1772 erschienenen *Nachrichten von der amerikanischen Halbinsel Niederkalifornien* (engl. 1952, *Observations in Lower California*) veröffentlichte. Nach seiner Vertreibung 1767 kehrte B. über Spanien, wo er acht Monate inhaftiert war, nach Deutschland zurück und lebte seit 1770 als Lehrer an der Lateinschule, Beichtvater und Spiritual in Neuburg/Donau. LITERATUR: Ruthardt Oehme: Baegert, J. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 517.

Begnudelli Basso, Franz Anton, auch Begundello, kath. Theologe, * um 1644 Trient, † 9. 10. 1713 Freising. B. B. studierte Theologie und wurde zum Dr. theol. promoviert. Seit 1675 war er Generalvikar in Trient; 1679 erhielt er eine Dompräbende in Freising, wurde dort 1690 Domkapitular, 1696 Generalvikar und Domscholastiker. Er übergab die Freisinger Studieranstalt den Benediktinern. B. B. veröffentlichte, möglicherweise schon 1707 in Köln, sicher jedoch 1712 in Freising, seine *Bibliotheca iuris canonico-civilis practica*.

LITERATUR: A. Weiß: B., B. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 272. – Egon Johannes Greipl: B. B., Francesco Antonio. In: Gatz, Bischöfe (1648-1803), 1990, S. 25. – Ludger Müller: B. B., F. A. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 146.

Begrich, Joachim, evang. Theologe, * 13. 6. 1900 Predel (Kr. Zeitz), † 26. 4. 1945 Dussoi bei Belluno (Italien). B. studierte bis 1923 orientalische Philologie und Theologie in Leipzig und Halle; er besuchte das Predigerseminar in Stettin. Am Alttestamentlichen Seminar in Halle 1926 promoviert, habilitierte er sich 1928 in Marburg und wurde 1930 a. o. Prof. des Alten Testaments an der Univ. Leipzig. Seit 1932 im Kirchenvorstand von St. Petri in Leipzig, übernahm er Aufgaben des Bruderrats der Bekennenden Kirche. B. führte die gattungs- und formgeschichtlichen Arbeiten seines Lehrers Hermann → Gunkel fort, vollendete dessen *Einleitung in die Psalmen* (1933) und beschäftigte sich mit Fragen der Textherstellung und Textkritik (*Die Chronologie der Könige von Israel und Juda*, 1929).

LITERATUR: Kurt Pilz: B. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 749.

Behaim, Lorenz, Humanist, * um 1457 Nürnberg, † 11. 4. 1521 Bamberg. Nach dem Theologiestudium in Ingolstadt und Leipzig ging B., Sohn eines Büchsengeießers und Beckenschlägers, 1480 nach Italien, erwarb dort den Grad eines Doctor decretorum und war für 22 Jahre Haushofmeister und „magister machinarum“ des Kardinals Rodrigo Borgia, des späteren Papstes Alexander VI. B. galt als Vertrauter von Cesare Borgia. Seit 1492 leitete er als Festungsbaumeister das päpstliche Geschützwesen und wurde 1496 Kanonikus des Kollegiatstifts St. Stephan in Bamberg. Mit Willibald → Pirckheimer führte er einen umfangreichen Briefwechsel. B. hinterließ eine Sammlung römischer Inschriften.

LITERATUR: Kurt Pilz: B. In: NDB, Bd. 1, 1953, S. 749.

Behlen, Ludwig Philipp, Weihbischof von Mainz, * 2. 5. 1714 Duderstadt, † 22. 6. 1777 Mainz. B. war seit 1746 Prof. des kanonischen Rechts an der Univ. Mainz, später kurfürstlicher Rat, Subregens des Seminars und zuletzt Weihbischof von Mainz. Er veröffentlichte eine Reihe von Schriften, darunter *De causis saecularisationum illegitimas et legitimis*, 1746.

LITERATUR: von Schulte: B., L. P. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 282. – Friedhelm Jürgensmeier: B., L. P. In: Gatz, Bischöfe (1648-1803), 1990, S. 25 f.

Behm, Heinrich (Martin Theodor), luth. Theologe, * 30. 3. 1853 Thelkow (Mecklenburg), † 11. 3. 1930 Schwerin. Nach dem Studium in Leipzig und Rostock unterrichtete B. als Gymnasiallehrer in Doberan, wurde 1883 Pfar-

rer in Schlieffenberg, 1887 in Parchim, 1897 Domprediger in Güstrow, 1900 Superintendent in Doberan und 1909 in Schwerin. Seit 1921 war B. Landesbischof von Mecklenburg-Schwerin. Er veröffentlichte u. a. *Zur Frage der Weltanschauung* (1919).

WEITERE WERKE: Die innere Mission, eine kirchliche Reformbewegung des 19. Jahrhunderts. Gütersloh 1892. – Der Begriff des allgemeinen Priestertums. Schwerin 1912. – Wer war Jesus? Schwerin 1913.

Behm, Johann, luth. Theologe, * 23. 6. 1578 Königsberg, † 27. 4. 1648 Königsberg.

B. studierte seit 1596 in Königsberg, Leipzig und Wittenberg und erhielt 1612 eine o. Professur der Theologie in Königsberg. Anfangs calvinistischer Tendenzen verdächtigt, zählte er zu den eifrigsten Gegnern der Reformierten und der zum Calvinismus konvertierten Kurfürsten Johann Sigismund und Georg Wilhelm von Brandenburg. Neben zahlreichen theologischen Schriften gab er das Handbuch *Chronologica manu-ductio* (1619) heraus.

LITERATUR: VD 17. – Henke: B., J. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 283 f.

Behm, Johannes, luth. Theologe, * 6. 6. 1883 Doberan (Mecklenburg-Schwerin), † 13. 10. 1948 Berlin. Der Sohn des Landesbischofs Heinrich → B. wurde 1911 in Erlangen promoviert (*Die Handauflegung im Urchristentum*) und habilitierte sich dort 1912 für Neues Testament (*Der Begriff Diatheke im Neuen Testament*). Seit 1913 Privatdozent in Breslau, erhielt er 1916 eine a. o., 1920 eine o. Professur in Königsberg. B. folgte 1923 einem Ruf nach Göttingen und lehrte seit 1935 in Berlin. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs lebte und arbeitete er als freier theologischer Forscher und Schriftsteller in Berlin und veröffentlichte u. a. *Die Offenbarung des Johannes* (1935, 1956).

WEITERE WERKE: Die Handauflegung im Urchristentum nach Verwendung, Herkunft und Bedeutung. Leipzig 1911. Nachdr. Darmstadt 1968. – Die Bekehrung des Paulus. Berlin 1914. – Gott und die Geschichte. Das Geschichtsbild der Offenbarung des Johannes. Darmstadt 1925.

Behm, Martin, auch Behem(b), Böhm(e), Böheim, Boheimius, Bohemus, evang. Theologe, Liederdichter, * 16. 12. 1557 Lauban (Oberlausitz), † 5. 2. 1622 Lauban. B., Sohn eines Verwalters der städtischen Fuhrwerke und Felder in Lauban, wurde zeitweise bei einem Verwandten in Wien erzogen und kam 1576 an die Univ. Straßburg. Nach dem Tod des Vaters 1580 in die Heimatstadt zurückberufen, wurde B. im folgenden Jahr Schulgehilfe an der Stadtschule, kurze Zeit später Diakon an der Stadtkirche und erhielt 1586 das Pastorat, das er bis an sein Lebensende innehatte. Neben Predigtbüchern, die eine große Zahl von Kirchenliedern enthalten, veröffentlichte B. u. a. *Die drei großen Landplagen Krieg, Teuerung, Pestilenz* (1601). Einige seiner Lieder (z. B. *Wie lieblich ist der Maien*) werden noch heute gesungen. WEITERE WERKE: Klage und Gebete Wider [...] den [...] Türcken [...] Neben dem LXXIX Psalm. Görlitz [um 1590]. – Von großer Dürre zu Eliae Zeiten. Görlitz 1590. LITERATUR: VD 16, B 1501-1505. – VD 17. – Franz Lau: B., M. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 8. – Elke Axmacher: B., M. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998.

Behm, Michael, evang. Theologe, Liederdichter, * 29. 9. 1612 Königsberg (Preußen), † 31. 8. 1650 Königsberg. B., dessen Vater Pfarrer an der Schloßkirche und seit 1612 Prof. der Theologie in Königsberg war, wurde nach dem Studium 1639 Adjunkt und 1640 a. o. Prof. an der Theologischen Fakultät in Königsberg. Er tendierte zu den Theorien des Georg → Calixt und nahm 1645 am Thorner Religionsgespräch teil. B. gehörte dem Königsberger Dichterbund um

Simon Dach an; die bekanntesten seiner Lieder sind *Danklied für den lieben Frieden* und *Dankt Gott an allen Enden*. LITERATUR: VD 17. – Bruno Schumacher: B., M. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 8f.

Behr, Christian August, evang. Theologe, * 12. 1. 1752 Gera, † 22. 6. 1829 Gera.

B. studierte seit 1770 Theologie an der Univ. Leipzig und widmete sich daneben philosophischen, altphilologischen, historischen, juristischen und medizinischen Studien. 1776 wurde er Katechet an der St. Salvator-Kirche in Gera, 1779 Diakon und 1784 Archidiakon in Saalburg. 1790 kam B. als Prediger an die St. Salvator-Kirche in Gera zurück, erhielt im folgenden Jahr das Diakonat und 1800 das Archidiakonat. Seit 1801 Assessor des Konsistoriums und Aufseher des Gymnasiums, wurde er 1827 Konsistorialrat, lehnte aber die Ernennung zum Superintendenten ab. B. redigierte ein neues Gesangbuch für Gera, veröffentlichte theologische und philologische Arbeiten (u. a. *Warum blieb das Christentum nicht in seiner Reinheit und Einfalt?*, 1799) sowie Übersetzungen aus dem Französischen.

Behrendt, Johann, evang. Theologe, * 18. 1. 1667 Insterburg, † 14. 4. 1737 Insterburg.

Nach dem Theologiestudium in Königsberg wurde B. 1692 ordiniert und 1693 Pfarrer an der neuerbauten Kirche in Mehlkehmen. Seit 1708 Pfarrer in Enznuhen, folgte 1711 seine Ernennung zum Erzpriester von Insterburg. Mit der litauischen Sprache vertraut, bearbeitete er für Johann Joachim Quantz die litauische Bibelübersetzung und übersetzte Kirchenlieder für das litauische Gesangbuch.

LITERATUR: VD 17. – Fritz Gause: B., J. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 11.

Behrens, Heinrich, Jesuit, * 16. 12. 1815 Munstadt, † 14. 10. 1895 Buffalo (USA).

1832 in den Jesuitenorden eingetreten, studierte B. in Freiburg Philosophie und Theologie, empfing 1842 die Priesterweihe und wurde später Generalpräfekt im Kolleg Freiburg (Schweiz). Mit 43 Ordensleuten reiste er 1848 nach Nordamerika (Maryland, Missouri), kehrte 1850 zurück, wurde Novizenmeister und 1851 Rektor in Münster. B. war 1856-59 Provinzial der deutschen Ordensprovinz, Instruktor im Terziat in Paderborn und Organisator des Lazarettendienstes der Jesuiten im Deutsch-Französischen Krieg. 1872 reiste er ein zweites Mal nach Amerika und gründete die Buffalo-mission und die ersten Kollegien der deutschen Jesuiten in den Vereinigten Staaten. 1872-76 und 1886-92 leitete er als Oberer die Mission.

Behrmann, (Christian Conrad) Georg, evang. Theologe, * 15. 11. 1846 Hamburg, † 10. 7. 1911 Hamburg.

Nach dem Studium der Theologie und der Orientalistik in Halle und Tübingen wurde B., Sohn eines Schlossermeisters, 1870 Pastor in Curslak, 1872 an St. Michaelis in Hamburg, 1873 an St. Nicolai in Kiel und kehrte 1886 als Hauptpastor an St. Michaelis nach Hamburg zurück. Als Senior (seit 1894) vertrat er die Hamburgische Landeskirche auf der Eisenacher Kirchenkonferenz und die drei Hansestädte im Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß. B. veröffentlichte u. a. *Die Bergpredigt* (1882).

WEITERE WERKE: Reden unseres Herrn Jesu Christi nach dem Evangelium St. Johannis. Hamburg 1880. – Das Leben unseres Herrn Jesu Christi. Hamburg 1882. – Einführung in die Heilige Schrift. Gütersloh 1888.

LITERATUR: Georg Behrmann: B., G. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 16.

Beier, Peter, evang. Theologe, * 5. 12. 1934 Friedeberg-Löwenberg (Schlesien), † 10. 11. 1996 Düsseldorf.

B., Sohn eines Landwirts, lebte nach der Vertreibung 1945 in Grevembroich im Rheinland und studierte 1955-59 evang.

Theologie in Heidelberg, Bonn und Wuppertal. 1962 wurde er in Duisburg-Hamborn ordiniert, war 1963-69 Pfarrer in Düren, seit 1969 Mitglied der Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland, 1972-89 Superintendent des Kirchenkreises Jülich und wurde 1985 in die Kirchenleitung berufen. Seit 1980 gehörte B. auch der Synode der Evangelischen Kirche der Union (West) an und war Mitglied der Kammer für Theologie der Evangelischen Kirche in Deutschland. 1989 wurde er Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland sowie Mitglied des Rats der Evangelischen Kirche der Union, dessen Vorsitz er 1990/91 und seit 1993 innehatte. 1994 übernahm B. die Präsidentschaft der Leuenberger Kirchengemeinschaft.

LITERATUR: Folkert Rickers: B., P. In: BBKL, Bd. 20, 2002, Sp. 93-110.

Beißel, (Georg) Conrad, Komponist, * 1. 3. 1691 Eberbach/Neckar, † 6. 3. 1768 Ephrata (Pennsylvania, USA).

Wegen seines religiösen Separatismus der Stadt verwiesen, wanderte B., ein Heidelberger Bäcker Geselle, 1720 nach Amerika aus. Er schloß sich in Pennsylvania der Sekte der Tunker an, war zeitweise deren Führer und gründete 1724 die Sekte der Siebentäger und das Kloster Ephrata in Lancaster County. Hinter Klostermauern verfaßte er mystische Schriften und religiöse Lieder. 1739 erschien sein *Zyonitischer Weyrauchshügel*.

LITERATUR: Fritz Braun: B., G. K. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 22f. – Hans Schneider: B., G. C. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1228. – Denise A. Seachrist: B., C. In: MGG²P, Bd. 2, 1999, Sp. 964f. – Russell P. Getz: B., C. In: NGroveD, Bd. 3, ²2001, S. 152.

Beissel, (Karl Christian) Stephan (Hubert), Jesuit, Kunsthistoriker, * 21. 4. 1841 Aachen, † 31. 7. 1915 Valkenburg (Niederlande).

Nach dem Theologiestudium in Bonn und Münster empfing B. 1864 in Köln die Priesterweihe. 1871 trat er in die Gesellschaft Jesu ein, hielt sich 1877-80 in Frankreich und England auf, lebte aber hauptsächlich in Holland. Seit 1880 war er Mitarbeiter an den „Stimmen aus Maria-Laach“. Zuerst mit der Baugeschichte, 1887 mit der Ausstattung der Kirche zum hl. Viktor in Xanten befaßt (*Die Baugeschichte der Kirche des hl. Victor zu Xanten*, 1883), erforschte B. die Verehrung der Heiligen (besonders Marias) im mittelalterlichen Deutschland (*Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien in Deutschland, während des Mittelalters*, 1890-92).

WEITERE WERKE: Geschichte der Trierer Kirchen, ihrer Reliquien und Kunstschätze. 2 Tle., Trier 1888, ²1889. – Fra Giovanni Angelico da Fiesole. Sein Leben und seine Werke. Freiburg/Breisgau 1896, ²1905. – Geschichte der Verehrung Marias im 16. und 17. Jahrhundert. Beiträge zur Religionswissenschaft und Kunstgeschichte. Freiburg/Breisgau 1910. Nachdr. Darmstadt 1972.

LITERATUR: Walter Kaemmerer: B. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 22.

Bellermann, Christian Friedrich, evang. Theologe, Archäologe, * 8. 7. 1793 Erfurt, † 24. 3. 1863 Bonn.

B., der Sohn von Johann Joachim → B., studierte in Berlin und Göttingen. 1818-25 wirkte er als Pfarrer der deutschen evang. Gemeinde in Lissabon, 1827-35 als Prediger der preuß. Gesandtschaft und der deutsch-französischen evang. Gemeinde in Neapel, danach bis 1858 als Pfarrer an der St. Paulskirche in Berlin. Seine Erfahrungen und Entdeckungen in Südeuropa veröffentlichte er u. a. in dem Werk *Über die ältesten christlichen Begräbnisstätten, besonders die Katakomben zu Neapel mit ihren Wandgemälden* (1839).

WEITERES WERK: Die alten Liederbücher der Portugiesen. Berlin 1840. Nachdr. Walluf 1973.

LITERATUR: H. Bellermann: B., C. F. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 306f.

Bellermann, Johann Joachim, evang. Theologe, Archäologe, * 23. 9. 1754 Erfurt, † 25. 10. 1842 Berlin. B. studierte in seiner Vaterstadt und in Göttingen, wurde 1782 in Erfurt Privatdozent und Prof. der Theologie. 1804-28 leitete er als Direktor das Berliner Gymnasium zum Grauen Kloster und wurde nach Gründung der dortigen Univ. 1816 auch a. o. Prof. der Theologie und Konsistorialrat. Er setzte die Wiedereinführung des Gesangunterrichts an Preußens Schulen durch. In *Bemerkungen über Rußland* (1788) behandelte B. die Musikverhältnisse in Rußland, sein Werk *Über die Gemmen der Alten mit dem Abraxasbilde* erschien 1817-19. Er war der Vater von Christian Friedrich → B. WEITERES WERK: Handbuch der biblischen Literatur. 4 Tle., Erfurt 1787-89. LITERATUR: H. Bellermann: B., J. J. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 307-310.

Belser, Johann Evangelist von, kath. Theologe, * 30. 10. 1850 Villingendorf bei Rottweil, † 20. 10. 1916 Villingendorf. B., Sohn eines Flößers und Holzhändlers, studierte in Tübingen, wurde 1875 in Rottenburg/Neckar zum Priester ordiniert, war kurze Zeit im Kirchendienst tätig, 1876-89 Gymnasiallehrer und später Prof. in Ellwangen. Seit 1889 lehrte er in Tübingen als o. Prof. der neutestamentlichen Exegese. B. wurde 1906 nobilitiert. In konservativ kirchlichem Sinn beschäftigte er sich in seinen Arbeiten und als Lehrer mit philologisch-historischer Bibelerklärung und wurde durch die Annahme einer einjährigen öffentlichen Wirksamkeit Jesu bekannt. Dazu veröffentlichte er u. a. *Abriss des Lebens Jesu von der Taufe bis zum Tod* (1916). WEITERE WERKE: Einleitung in das Neue Testament. Freiburg/Breisgau 1901, ²1905. – Geschichte des Leidens und Sterbens, der Auferstehung und der Himmelfahrt des Herrn. Freiburg/Breisgau 1903, ²1913. – Der Epheserbrief des Apostel Paulus. Freiburg/Breisgau 1908. LITERATUR: Karl Hermann Schelkle: B., J. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 33 f.

Ben-Chorin, Schalom, bis 1937: Fritz Rosenthal, Pseud. Norbert Franz, Schriftsteller, Religionsphilosoph, Journalist, * 20. 7. 1913 München, † 7. 5. 1999 Jerusalem. Einer jüdischen Kaufmannsfamilie entstammend, studierte B.-C., 1926-31 Mitglied der zionistischen Bewegung Kadimah, 1931-34 an der Univ. München Germanistik, Philosophie, vergleichende Religionswissenschaft und Judaistik. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten mehrfach verhaftet, emigrierte er 1935 nach Palästina, wo er als freier Schriftsteller und Journalist u. a. für die Zeitung „Jedioth Chadaschoth“ und „Die neue Weltbühne“ tätig war. B.-C. wurde ein Schüler Martin → Bubers. Wie dieser ein Deuter der jüdischen Mystik und ein reformfreudiger Erneuerer jenseits der Orthodoxie, gründete er 1958 in Jerusalem eine erste reformierte Gemeinde, die Har-El-Synagoge, deren Rabbiner er wurde. Er war ein Vorkämpfer und bedeutender Vertreter des christlich-jüdischen Dialogs. 1961 gehörte er zu den Begründern der „Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen“ beim Evangelischen Kirchentag. 1970-82 war er Gastdozent an den Universitäten in Jerusalem, München und Tübingen. B.-C. schrieb anfangs von Stefan George und Rainer Maria Rilke beeinflusste Gedichte (*Die Lieder des ewigen Brunnens*, 1934), später vor allem Essays (*Juden und Christen*, 1960; *Jüdische Ethik*, 1983). Mit *Ich lebe in Jerusalem* (1972) und *Jugend an der Isar* (1974) veröffentlichte er zwei autobiographische Werke. Zu seinen Publikationen zählen ferner die Trilogie *Die Heimkehrer (Bruder Jesus. Der Nazarener in jüdischer Sicht, 1967; Paulus. Der Völkerapostel in jüdischer Sicht, 1970; Mutter Mirjam. Maria aus jüdischer Sicht, 1971)*, *Jüdischer Glaube – die Tafeln des Bundes – das Zehnwort vom Sinai*

und *Beten des Judentums* (1975, ³2001) und *Die Erwählung Israels* (1993).

WEITERE WERKE: Jenseits von Orthodoxie und Liberalismus. Versuch über die jüdische Glaubenslage der Gegenwart. Tel Aviv 1939. Tübingen ³2001. – Die Antwort des Jona. Zum Gestaltwandel Israels. Ein geschichts-theologischer Versuch. Hamburg 1956, ²1966. – Im jüdisch-christlichen Gespräch. Berlin 1962. – Der unbekannt Gott. Berlin 1963. – Das Judentum im Ringen der Gegenwart. Hamburg 1965. – Zwiesprache mit Martin Buber. München 1966. – Der dreidimensionale Mensch. Der Mensch, die Bibel und die Moderne. Trier 1971. – Theologia Judaica. 2 Bde., Tübingen 1982-92. – Der Engel mit der Fahne. Geschichten aus Israel. Gerlingen 1985. – Als Gott schwieg. Ein jüdisches Credo. Mainz 1986. – Lust an der Erkenntnis. Jüdische Theologie im 20. Jahrhundert. Ein Lesebuch. München 1988. – Werke. Gütersloh 2001 ff.

LITERATUR: Gotthard Müller (Hrsg.): Israel hat dennoch Gott zum Trost. Festschrift für S. B.-C. Trier 1978. – BHdE, Bd. 2.1, 1983, S. 74. – Heinz M. Bleicher (Hrsg.): Der Mann, der Friede heißt. Begegnungen, Texte, Bilder für S. B.-C. Gerlingen 1983. – Mein Glaube, mein Schicksal. Jüdische Erfahrungen mitgeteilt im Gespräch mit Karl-Heinz Fleckenstein. Freiburg/Breisgau u. a. 1984. – Auf der Suche nach einer jüdischen Theologie. Der Briefwechsel zwischen S. B.-C. und Hans-Joachim Schoeps. Hrsg. v. Julius H. Schoeps. Frankfurt/Main 1989. – Lex. dt.-jüd. Autoren, Bd. 1, S. 466-488. – Dagmar Börner-Klein: B.-C., S. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 196. – Peter Hertel. Mit dem Gesicht zur Welt. S. B.-C. Würzburg 1996. – Walter Homolka (Hrsg.): S. B.-C. Ein Leben für den Dialog. Gütersloh 1999. – Timo Vasko: From the creation to the kingdom of God. The concept of God's revelation by the reform Jew S. B.-C. in dialogues with Christianity and Islam. Frankfurt/Main 2003.

Benary, Franz Simon Ferdinand, evang. Theologe, Orientalist, * 22. 3. 1805 Kassel, † 7. 2. 1880 Berlin. B. studierte seit 1824 in Bonn und Halle, seit 1827 in Berlin Theologie und orientalische Sprachen. B., der einer jüdischen Familie entstammte, konvertierte 1829 zum Christentum und habilitierte sich im selben Jahr für orientalische Sprachen an der Univ. Berlin. 1830 veröffentlichte er eine Ausgabe des sanskritischen Gedichts *Nalodaya*. Den Ruf als Prof. der orientalischen Sprachen nach St. Petersburg lehnte er ab und entschied sich für eine a. o. Professur für alttestamentliche Exegese an der Berliner Universität. Neben der Exegese befaßte sich B. mit semitischen Sprachen und Epigraphik. Für die 1835 veröffentlichte Arbeit *De Hebraeorum leviratu* wurde ihm von der Univ. Halle die theologische Doktorwürde verliehen. LITERATUR: Baentsch: B., F. S. F. In: ADB, Bd. 46, 1902, S. 346 f. – Lex. dt.-jüd. Autoren, Bd. 1, 1992, S. 465 f.

Benckert, Heinrich, evang. Theologe, * 5. 9. 1907 Berlin, † 13. 5. 1968 Rostock. B., 1931 zum Dr. phil., 1935 zum Dr. theol. promoviert, wurde 1932 Pfarrer in Schönöw (Neumark), 1935 in Breslau. Während des Kirchenkampfs war B. ein profiliert Anhänger der Bekennenden Kirche, er erhielt 1936/37 Aufenthaltsverbot für die Provinz Schlesien und eine Haftstrafe in Schneidemühl. 1945 wieder im Amt, war B. bis 1955 Pfarrer in Erfurt. 1955 folgte er dem Ruf als Prof. der Systematischen Theologie an die Univ. Rostock. Er veröffentlichte u. a. *Der Begriff des Glaubensaktes* (1935). WEITERES WERK: Gebetshilfe. Göttingen 1949.

Bender, Julius, evang. Theologe, Landesbischof, * 30. 8. 1893 Michelfeld, † 19. 1. 1966 Karlsruhe. B. studierte an den Universitäten Tübingen und Kiel evang. Theologie und wurde nach seiner Teilnahme am Ersten Welt-

krieg Vikar in Hasfeld, St. Georgen und Schopfheim. Er übernahm die Pfarrei in Meßkirch und stand 1928-40 dem evang. Diakonissenhaus Nonnenweier in Baden vor. Auf der Landessynode der Evangelischen Kirche Badens im Dezember 1945 wurde er zum Landesbischof von Baden gewählt. B. trat 1964 in den Ruhestand.

Bender, Wilhelm (Friedrich Christian Franz Gottlieb), evang. Theologe, Philosoph, * 15. 1. 1845 Münzenberg (Hessen), † 8. 4. 1901 Bonn.

Nach dem frühen Tod des Vaters, eines Pfarrers, wurde B. von seinen Onkeln, die Gymnasiallehrer bzw. Oberhofprediger waren, erzogen. Er studierte in Göttingen bei Hermann Lotze und Albrecht → Ritschl Philosophie und Theologie, schloß sein Studium in Gießen ab und besuchte das Predigerseminar in Friedberg. B. beschäftigte sich mit Immanuel → Kants und Friedrich → Schleiermachers Lehren und entdeckte dabei sein Interesse an der Religionsphilosophie. Er wurde 1868 mit der Arbeit *Schleiermachers philosophische Gotteslehre* promoviert und zog im selben Jahr als Hilfsprediger und Religionslehrer nach Worms. 1876 folgte B. dem Ruf als o. Prof. der Systematischen Theologie nach Bonn. Seine Lutherrede von 1883, in der er Orthodoxie und Pietismus angriff, führte zu literarischen Protesten und zum Bruch mit Ritschl (*Ein Nachwort zu meiner Lutherrede*, 1884). 1888 trat B. in die philosophische Fakultät über, wo er eine Professur der allgemeinen Religionswissenschaft übernahm. Er veröffentlichte u. a. *Schleiermachers Theologie mit ihren philosophischen Grundlagen dargestellt* (2 Bde., 1876-78), *Das Wesen der Religion und die Grundgesetze der Kirchenbildung* (1886) und *Mythologie und Metaphysik. Grundlinien einer Geschichte der Weltanschauungen* (Bd. 1: *Die Entstehung der Weltanschauungen im griechischen Altertum*, 1899).

WEITERE WERKE: Der Wunderbegriff des Neuen Testaments. Eine historisch-kritische Untersuchung. Frankfurt/Main 1871. – Friedrich Schleiermacher und die Frage nach dem Wesen der Religion. Bonn 1877. – Johann Konrad Dippel. Der Freigeist aus dem Pietismus. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der Aufklärung. Bonn 1882. – Reformation und Kirchentum. Festrede zur Feier des 400. Geburtstages Martin Luthers. Bonn 1883, ⁸1884. – Der Reformator Johannes Wicel als Bibelübersetzer. Mainz 1884. – Der Kampf um die Seligkeit. Bonn 1888.

LITERATUR: Fritz Krönig: Darstellung und Beurteilung der religionsphilosophischen Anschauungen W. B.s. Bremen 1910. – Heinrich Karpp: B., W. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 39 f.

Benedikt von Aniane, eigentl. Witiza, Benediktinerabt, * um 750 Südfrankreich, † 11. 2. 821 Kornelimünster.

Der Sohn des Grafen Aigulf von Maguelone leistete unter König Pippin III. und Karl dem Großen Kriegsdienst, zog sich 773 als Mönch zurück und errichtete 779 auf väterlichem Besitz am Bach Aniane ein kleines Kloster, das sich der Benediktinerregel unterstellte. B. wurde Berater König Ludwigs des Frommen, 814 Abt von Maursmünster, 815/16 der Musterabtei Kloster Inden (Kornelimünster) und war Abt für alle Klöster des Fränkischen Reiches. Auf den Aachener Synoden von 816 und 817 erreichte er die Festlegung einer für das Frankenreich einheitlichen benediktinischen Observanz, so daß er der eigentliche Begründer des Benediktiner-„Ordens“ wurde.

LITERATUR: Emanuel von Severus: B. v. A. In: TRE, Bd. 5, 1980, S. 535-538. – Josef Semmler/Heinrich Bacht: B. v. A. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 1864-67. – Josef Semmler: Benediktinische Reform und kaiserliches Privileg. Zur Frage des institutionellen Zusammenschlusses der Klöster um B. v. A. In: Gert Melville (Hrsg.): Institutionen und Geschichte. Studien zum sozialen Wandel in Mittelalter und

früher Neuzeit 1 (1992), S. 68-98. – Ders.: B. v. A. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 200 f. – Pius Engbert: B. v. A. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1292.

Beneken, Friedrich Burchard, evang. Theologe, Komponist, * 13. 8. 1760 Wennigsen (Deister), † 22. 9. 1818 Wülflinghausen.

B. studierte Theologie in Göttingen, wurde nach der Vikarzeit bei seinem Vater in Wennigsen 1790 Zweiter Geistlicher in Ronnenberg und übernahm 1802 das Pfarramt in Kloster Wülflinghausen. Wahrscheinlich eignete sich B. seine musikalische Ausbildung autodidaktisch an. Anregungen erhielt er aus dem Umgang mit den Familien der Freiherren von Knigge in Leveste und Bredenbeck, bei denen er als Hauslehrer tätig war. B. komponierte hauptsächlich Lieder mit empfindsamen Melodien. Seine 77 Melodien zu den *Liedern für Volksschulen* des Reformers August Ludwig Hoppenstedt erlangten Bedeutung.

WEITERE WERKE: Welt-Klugheit und Lebens-Genuß oder practische Beiträge zur Philosophie des Lebens. 5 Bde., Hannover 1788-1794. – Ueber den Umgang mit Leidenden. Hannover 1792.

LITERATUR: Max Friedlaender: Das deutsche Lied im 18. Jahrhundert. Stuttgart/Berlin 1902. Nachdr. Hildesheim/New York 1970. – (Heinrich Sievers): B., F. B. In: MGG²P, Bd. 2, 1999, Sp. 1092 f. – Raymond A. Barr: B., F. B. In: N GroveD, Bd. 3, ²2001, S. 248.

Bengel, Ernst Gottlieb, evang. Theologe, * 3. 11. 1769 Zavelstein bei Calw, † 23. 3. 1826 Tübingen.

Der Enkel von Johann Albrecht → B. wurde nach dem Theologiestudium 1792 Bibliothekar am Tübinger Seminar. Er begab sich auf Reisen, hielt sich 1796/97 in Göttingen auf und war seit 1800 Diakon in Marbach. 1806 wurde er a. o. Prof., 1810 o. Prof. der Kirchen- und Dogmengeschichte an der Univ. Tübingen. Seit 1820 Prälat, zählte B. zu den einflußreichsten Tübinger Theologen seiner Zeit und als Schüler von Gottlob Christian → Storr zu den Anhängern der „älteren Tübinger Schule“. Er versuchte, mit der Philosophie → Kants den rationalistischen Supranaturalismus zu vertiefen (*Reden über Religion und Offenbarung*, 1831). Theologischen Neuansätzen wie demjenigen → Schleiermachers gegenüber blieb B. ablehnend.

WEITERES WERK: Der reine sittlich-religiöse Vernunftglaube in seiner Hinneigung zum Glauben an die Offenbarung wie die christliche. Tübingen 1825.

LITERATUR: Palmer: B., E. G. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 330 f. – Siegfried Raeder: B., E. G. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1299.

Bengel, Johann Albrecht, evang. Theologe, * 24. 6. 1687 Winnenden bei Stuttgart, † 2. 11. 1752 Stuttgart.

B., Sohn eines Diakons, studierte 1703-06 am Tübinger Stift und war 1711-13 Stadtvikar in Stuttgart. Nach einer Studienreise durch Deutschland übernahm er 1713 das Präzeptorat der Klosterschule in Denkendorf und bildete dort in 28 Jahren über 300 Theologen aus (u. a. Friedrich Christoph → Oetinger). 1741 wurde er Prälat von Herbrechtingen, 1749 von Alpirsbach und Konsistorialrat in Stuttgart. Bei seinen exegetischen Arbeiten am Neuen Testament gab B. der grammatisch-historischen Auslegungsweise den Vorzug vor der dogmatischen. Von ihm stammt der erste kritische Text des griechischen Neuen Testaments (*Novum Testamentum Graecum*, 1734). Mit seinem Hauptwerk *Gnomon Novi Testamenti* (1742) schuf er einen bedeutenden Wortfür-Wort-Kommentar zum Neuen Testament. B.s biblisch-apokalyptische Zeitrechnung (*Ordo temporum*, 1741) bot die Grundlage für spätere Voraussagen des Weltendes.

WEITERE WERKE: Erklärte Offenbarung Johannis. Stuttgart 1740, ³1758. – 60 erbauliche Reden über die Offenbarung des Johannis. Stuttgart 1753, ²1758.

LITERATUR: Karl Hermann: B. J. A. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 47. – Hermann Bauch: J. A. B.s Pneumatologie und Geschichtsverständnis. Diss. Mainz 1967. – Gottfried Mälzer: B. und Zinzendorf. Witten 1968. – Ders.: J. A. B. Leben und Werk. Stuttgart 1970. – Ders.: Die Werke der württembergischen Pietisten. Berlin 1972, S. 30-72. – Martin Brecht: B., J. A. In: TRE, Bd. 5, 1980, S. 583-589. – Johannes Wallmann: Der Pietismus. Göttingen 1990, S. 129-137. – Werner Raupp: B., J. A. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 228 f. – Martin H. Jung: B., J. A. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1299 f. – Werner Raupp: B., J. A. In: BBKL, Bd. 22, 2003, Sp. 84-110.

Benger, Johann Michael, Redemptorist, kath. Theologe, * 17. 8. 1822 Verberg bei Krefeld, † 27. 2. 1870 Vilsbiburg (Bayern).

Der aus einer alteingesessenen Bauernfamilie stammende B. studierte in Bonn Philosophie und Theologie, im Priesterseminar in Köln Kirchenrecht und Pastoraltheologie. 1845 empfing er die Priesterweihe, wurde Vikar in Erkelenz, 1847 Sekretär des Erzbischofs Johannes von → Geissel und Domvikar in Köln. 1848-54 war er Prof. der Pastoraltheologie am dortigen Priesterseminar. Nach seinem Eintritt in den Redemptoristenorden 1854 lehrte er 1855-67 am Ordensseminar Vilsbiburg und Altötting. 1859 wurde B. Oberer seines Ordens, nach 1867 auch Volksmissionar. Er veröffentlichte u. a. eine *Pastoraltheologie* (3 Bde., 1861-63, ²1890). WEITERE WERKE: Compendium der Pastoraltheologie. Regensburg 1868, ²1872. – Directorium für die Missionsvorträge. Regensburg 1885.

LITERATUR: Josef Untergehr: B., J. M. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 47 f. – Otto Weiss: Die Redemptoristen in Bayern (1790-1909). St. Ottilien 1983, S. 541-545, 1075 ff. Erich Garhammer: B., M. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 229.

Bengsch, Alfred, kath. Theologe, Kardinal, * 10. 9. 1921 Berlin, † 13. 12. 1979 Berlin.

Der Sohn eines Postbeamten studierte, unterbrochen vom Kriegsdienst, 1940-50 in Fulda und Neuzelle Theologie. Bis 1954 war er Kaplan in Ostberlin, studierte weitere zwei Jahre in München und war Seminarassistent am Philologisch-Theologischen Studium in Erfurt (Promotion 1956). B. lehrte seit 1957 Dogmatik und Homiletik in Neuzelle, wurde 1959 Regens des Priesterseminars Erfurt und 1961 zum Bischof von Berlin-Brandenburg geweiht. 1962 erhielt B. den persönlichen Titel eines Erzbischofs und wurde 1967 zum Kardinal ernannt. Seit 1976 war B. Vorsitzender der Berliner Bischofskonferenz für die Deutsche Demokratische Republik.

WERKE: Heilsgeschichte und Heilswissen. Eine Untersuchung zur Struktur und Entfaltung des theologischen Denkens im Werk „Adversus haereses“ des heiligen Irenäus von Lyon. Leipzig 1957. – Unterwegs zum Herrn. Berlin ²1965. – Den Glauben leben. 2 Bde., Leipzig 1965. – Mit dem Herzen glauben. Berlin 1971. – Ave Maria – Gestalt eines Gebetes. Berlin 1979. – Die Hoffnung darf nicht sterben – Tagebuch 1940-50. Hrsg. v. Leo Bernhard. München u. a. 1981.

LITERATUR: A. B., Der Kardinal aus Berlin. Hrsg. vom bischöflichen Ordinariat Berlin (West). Berlin 1980. – Hubert Bengsch: Bistum Berlin. Berlin 1985. – Josef Pilvousek: B., A. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 229. – Ders.: B., A. In: Gatz, Bischöfe (1945-2001), 2001, S. 94-97.

Benigna Maria, Gräfin von *Reuß-Ebersdorf*, Liederdichterin, * 15. 12. 1695 Ebersdorf, † 1. 8. 1751 Pottiga bei Lobenstein.

B. M. wurde von dem Hofmeister Ulrich Bogislav von Bonin unterrichtet und lernte Latein, Griechisch und Hebräisch. Nach dem Tod ihrer Eltern zog sie sich vom Hof ihres Bruders nach Pottiga in die Herrschaft Lobenstein zurück. Seit 1722 war sie mit Graf Nikolaus Ludwig von → Zinzendorf

verschwägert. B. M.s Lieder erschienen teils im Wernigeroder und Herrnhuter Gesangbuch von 1735, teils im Ebersdorfer Gesangbuch von 1742. Sie lehnte die Brüdergemeine ab, war aber von der herrnhutischen Liederichtung beeinflusst. Bekannt wurde ihr Loblied *Das ist mir lieb, daß meine Stimm und Flehen mein treuer Gott nicht pfelegt zu verschmähen*.

Benno, Bischof von *Meißen*, † 16. 6. 1106.

B. entstammte wahrscheinlich einer sächsischen Grafenfamilie bei Goslar, war Stiftsherr und kgl. Kapellan des Pfalzstiftes Goslar. Er wurde 1066 zum Bischof von Meißen ernannt und trotz seiner Zurückhaltung im Sachsenkrieg von Heinrich IV. 1075/76 inhaftiert. Er floh, schloß sich den Gregorianern an, beteiligte sich an der Wahl Rudolfs von Rheinfelden und wurde 1085 auf der Synode von Mainz exkommuniziert. Nach dem Tod Gregors VII. unterwarf sich B. Papst Clemens III. und erhielt daraufhin sein Bistum zurück. Die Überlieferungen über sein Wirken als Missionar der Wenden gestatten kein Urteil über seine Bedeutung. Die Landesherren und das Meißner Domkapitel strebten seit 1497 die Heiligsprechung an, die schließlich 1524 im Zeichen der Abwehr der Reformation stattfand und gegen die sich → Luther mit seiner Schrift *Wider den neuen Abgott zu Meißen* aussprach. Die Reliquien ruhen seit 1580 im Münchner Dom.

LITERATUR: Harald Schieckel: B. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 52 f. – Wolfgang Petke: B. I. B. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 1916 f. – Heribert Zielinski: B. v. M. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 233 f. – Wilfried Hartmann: B. v. M. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1303. – Christoph Volkmar: Die Heiligerhebung B.s v. M. (1523/24). Spätmittelalterliche Frömmigkeit, landesherrliche Kirchenpolitik und reformatorische Kritik im albertinischen Sachsen in der frühen Reformationszeit. Münster 2002.

Benno II., Bischof von *Osnabrück*, * um 1020 Löhningen (Schwaben), † 27. 7. 1088 Iburg bei Osnabrück.

B. besuchte die Domschule in Straßburg und die Klosterschule auf der Reichenau, wo → Hermann der Lahme sein Lehrer war. Anfang der vierziger Jahre begleitete er Bischof Wilhelm von Straßburg auf einer Pilgerfahrt. Zurückgekehrt, lehrte er an der Domschule von Speyer, zog 1048 mit Heinrich III. nach Goslar, leitete die Domschule in Hildesheim, wurde Dompropst, spätestens 1063 zugleich kgl. Vizedominus (Verwalter) der Pfalz Goslar und 1067 Vizedominus des Erzbischofs von Köln. Heinrich IV. ernannte ihn 1068 zum Bischof von Osnabrück. Im Sachsenaufstand mußte B. sein Bistum verlassen, kehrte aber nach dem Tod Rudolfs von Schwaben 1080 zurück. Im Streit zwischen Gregor VII. und Heinrich IV. suchte er vor allem 1077 in Canossa zu vermitteln. B. gründete das Benediktinerkloster auf der Iburg; er bemühte sich um die Hebung der Landwirtschaft. Bekannt wurde er auch als Urkundenfälscher im Zehntstreit mit den Abteien Corvey und Herford.

LITERATUR: Josef Prinz: B. II. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 53 f. – Reinhold Kaiser: B. II. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 1917. – H. Keller: Bischof B., Iburg und die Iburger. In: Osnabrücker Mitteilungen 93 (1988) S. 9-24. – Karl Schmid: B. II. v. O. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 234.

Benrath, Karl, evang. Theologe, * 10. 8. 1845 Düren, † 21. 7. 1924 Königsberg.

B. studierte 1863-66 in Bonn, Berlin und Heidelberg, unterrichtete seit 1867 am Realgymnasium in Düren und reiste 1871-75 zu Studienzwecken nach Rom, Florenz, Venedig und Siena. Als Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“ berichtete er über das neugeeinte Italien. Er habilitierte sich 1876 in Bonn und nahm seit 1879 eine a.o., 1890-1921 eine o. Professur für Kirchen- und Dogmengeschichte in Königsberg wahr. Sein Hauptinteresse galt der Reformationsgeschichte, vor allem der italienischen (*Geschichte der*

Bentheim

Reformation in Venedig, 1887). B. war Mitbegründer des Vereins für Reformationsgeschichte und des Evangelischen Bundes.

WEITERE WERKE: Bernardino Ochino von Siena. Leipzig 1875, ²1892. – Luther im Kloster. Halle/Saale 1905.

LITERATUR: Friedrich W. Bautz: B., K. In: BBKL, Bd. 1, 1990, Sp. 503.

Bentheim, Heinrich Ludolf, Pseud. Placentius de Verona, Pacificus Verinus, Irenicus Philalethes, luth. Theologe, * 2. 11. 1661 Celle, † 9. 7. 1723.

B. studierte in Helmstedt und Jena; Studienreisen führten ihn nach Holland und England. 1689 wurde er Archidiakon in Dannenberg, 1692 Superintendent in Bardowick. Nach einer weiteren Reise nach Holland war er seit 1704 Superintendent in Uelzen, bis er 1710 als Generalsuperintendent und Konsistorialrat nach Harburg berufen wurde. B. schrieb historisch-statistische Werke über Holland und England, insbesondere zum Kirchen- und Schulwesen. Ferner veröffentlichte er Übersetzungen und eigene theologische Schriften (u. a. *Media, quibus Roma papalis condita*, 1688), zum Teil unter Pseudonym.

LITERATUR: VD 17. – Wagenmann: B., H. L. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 343.

Benz, Ernst (Wilhelm), evang. Theologe, * 17. 11. 1907 Friedrichshafen, † 29. 12. 1978 Meersburg.

B. studierte Altpathologie und Archäologie, später evang. Theologie an den Universitäten Tübingen, Berlin und Rom und habilitierte sich 1932 für Kirchen- und Dogmengeschichte an der Univ. Halle. Er war Schüler Erich → Seebergs. 1933 wurde er Mitglied der SA, 1937 der NSDAP. 1934/35 lehrte er an der Luther-Akademie in Dorpat und folgte 1935 einem Ruf als a. o. Prof. an die Univ. Marburg, wo er 1937-73 Ordinarius der Kirchen- und Dogmengeschichte war. 1948 wurde B. Mitherausgeber der „Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte“. Er veröffentlichte *Ecclēsia spiritualis. Kirchenidee und Geschichtstheologie der franziskanischen Reformation* (1934, Nachdr. 1964) sowie *Geist und Leben der Ostkirche* (1957). Spätere Arbeiten B.s beschäftigten sich u. a. mit asiatischen Religionen.

LITERATUR: Thomas K. Kuhn: B., E. W. In: BBKL, Bd. 16, 1999, Sp. 98-101.

Benz, Gustav, schweizer. evang. Theologe, * 2. 8. 1866 Fisingen, † 25. 1. 1937 Basel.

Nach dem Studium in Marburg, Basel, Berlin und Zürich wurde B. Pfarrer in Wagenhausen bei Stein am Rhein und 1897 an der Matthäuskirche in Basel, wo er eine Industrie- und Arbeitergemeinde betreute. Theologisch an Wilhelm → Herrmann orientiert, beschäftigte er sich früh mit der Arbeiterbewegung und engagierte sich in der sozialen Fürsorge. Seit 1894 leitete er das Sekretariat des kurz zuvor gegründeten evang. Arbeitervereins in Basel. B.s zahlreiche Predigtsammlungen (u. a. *In der Gewalt Jesu*, 1905, ¹¹1925) fanden über die Grenzen der Schweiz hinaus Beachtung.

WEITERE WERKE: Vom Leben erfaßt. Basel 1909, ⁷1925. – Vom Anfang aller Dinge. Basel 1925, ⁴1926. – Herr, lehre uns beten. Basel ¹⁻²1934.

LITERATUR: Hermann Werdermann: B. als Apologet. In: Christentum und Wissenschaft 7 (1931) S. 180-187.

Benzinger, Immanuel (Gustav Adolf), evang. Theologe, Archäologe, * 21. 2. 1865 Stuttgart, † 12. 3. 1935 Riga.

B. studierte 1883-88 in Tübingen (Dr. theol. und Dr. phil), wurde 1894 Pfarrer in Neuenstadt am Kocher, habilitierte sich 1898 für Altes Testament an der Univ. Berlin und war seit 1902 Lehrer in Jerusalem, u. a. an den Schulen des Hilfsvereins der Deutschen Juden. 1906 übernahm er dort zusätzlich das Amt des Vizekonsuls der Niederlande. B. folgte

1912 einem Ruf als Prof. der Klassischen Philologie an die Univ. Toronto und war 1915-18 Prof. des Alten Testaments an der Univ. Meadville in Pennsylvania, seit 1921 in gleicher Funktion an der Univ. Riga. Mit seinem Hauptwerk *Hebräische Archäologie* (1892) erwies sich B. als Anhänger der → Wellhausenschen Schule, schloß sich aber in späteren Auflagen den sogenannten „panbabylonistischen“ Anschauungen Hugo Wincklers an. 1897-1902 gab er die Zeitschrift des deutschen Palästinavereins heraus.

WEITERE WERKE: Die Bücher der Könige. Freiburg/Breisgau 1899. – Geschichte Israels bis auf die griechische Zeit. Leipzig 1904. Berlin/Leipzig ³1923.

LITERATUR: Studia theologica. Festschrift zum 70. Geburtstag J. B.s. Riga 1935.

Benzler, Willibrord, Taufname: Karl, Benediktiner, Bischof von Metz, * 16. 10. 1853 Niederhemer bei Iserlohn, † 16. 4. 1921 Baden-Baden.

B. absolvierte seine theologischen Studien in Innsbruck und Beuron, trat 1874 in den Benediktinerorden ein und wurde 1877 zum Priester geweiht. 1880 kam er in das Kloster Emaus in Prag und war seit 1883 Prior des Klosters Seckau, von 1887 an in Beuron. 1893 wurde B. Abt des Klosters Maria-Laach, 1901 Bischof von Metz. Er verzichtete 1919 auf das französisch gewordene Bistum und wurde vom Papst in den Ruhestand entlassen. B. schrieb *Erinnerungen aus meinem Leben*, die Pius Bihlmeyer postum (1922) herausgab.

LITERATUR: Henri Tribout de Morembert: Le diocèse de Metz. Paris 1970, S. 243-250 u. ö. – Brigitte Favrot: Le gouvernement allemand et le clergé catholique lorrain de 1890 à 1914. Wiesbaden 1981, bes. S. 75-195. – Erwin Gatz: B., W. In: Gatz, Bischöfe (1785/1803-1945), 1983, S. 35-38. – Angelus A. Häussling: B., W. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 237 f. – Peter Häger: B., W. In: BBKL, Bd. 15, 1999, Sp. 120-124.

Berberich, Ludwig, Dirigent, Komponist, * 23. 2. 1882 Biburg (Oberbayern), † 23. 2. 1965 Neubiberg bei München.

B. wurde nach dem Studium in Freising 1907 zum Priester geweiht und war dann als Kaplan in Ruhpolding tätig. Seit 1910 besuchte er die Kirchenmusikschule in Regensburg, u. a. als Schüler Franz Xaver → Haberls und von 1912 an die Akademie für Tonkunst in München. 1910-16 war er Chordirigent der Bürgersaalkirche, seit 1919 als Nachfolger von Eugen Wöhrle Leiter des Domchors der Münchener Frauenkirche. 1921 nahm er eine Professur für kath. Kirchenmusik an der Akademie München an. 1932 wurde er Ehrenmitglied der Internationalen Bruckner-Gesellschaft, 1935 päpstlicher Geheimkämmerer mit dem Titel Monsignore. B. komponierte neben zahlreichen Motetten auch Messen und ein Requiem.

Berchthold von Engelberg, Benediktiner, Abt, † 3. 11. 1197.

Über den ersten Teil von B.s Leben sind keine Daten bekannt. 1178 wurde er als Nachfolger → Frowins Abt von Kloster Engelberg. B. machte nach eigenem Zeugnis eine Pilgerfahrt nach Rom, doch ist deren Zeitpunkt unsicher. In Engelberg erweiterte er die Bibliothek des Klosters und förderte wie sein Vorgänger die Schreibkunst. Unter ihm arbeitete im Skriptorium der sog. Engelberger Meister (auch B.-Meister) als Kalligraph und Miniaturenmalers. Von B. selbst hat sich eine Handschrift erhalten, die *Apologia contra errorem Burchardi abbatis S. Joannis in Thurtal* (hrsg. von S. Cavelti, in: Angelomontana, 1914, S. 1-175), in der er die kirchliche Lehre über den Aufenthalt aller vor Jesu Tod verstorbenen Gerechten in der Hölle verteidigt. B. wurde nach seinem Tod als Seliger verehrt.

LITERATUR: Bernhard Bischoff: B. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 153 f. – Sigisbert Beck: B. v. E. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 713-715.

Berchthold von Kremsmünster, Benediktiner, * vor 1270, † vor November 1326.

B. schloß sich wohl zwischen 1280 und 1290 den Benediktinern in Kremsmünster an und wirkte seit 1290 als Diakon in Passau. Seit 1292 arbeitete er im Skriptorium von Kremsmünster, zunächst als Schreiber und Korrektor, später wahrscheinlich als Leiter der Schreibschule. 1300 wurde er zum Priester geweiht und dann mit dem Amt des Kustos der Stiftskirche betraut. Um 1319 hielt er sich in Avignon auf. Von B. sind verschiedene Handschriften überliefert, u. a. eine Agapitus-Legende. Um 1315 begann er die *Geschichtsquellen von Kremsmünster*, die durch ihre Kataloge der bayerischen Herzöge und der Passauer Bischöfe von Bedeutung sind. In der *Historia Cremifanensis* schildert B. die Geschichte seines Klosters von dessen Gründung bis zu Abt Friedrich von Aich. Zur speziellen Geschichte Kremsmünsters verfaßte B. auch die gleichzeitig architektonisch-beschreibende wie allegorische *Narratio de ecclesia Cremmunstrensi*. Sein Werk diente als Quelle für Veit → Arnpeck und (indirekt) Aventinus.

LITERATUR: Paul Uiblein: B. v. K. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 715-718. – Karl Schnith: Bernhard v. K. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 2000.

Berckelmann, Theodorus, evang. Theologe, Schriftsteller, * 9. 11. 1576 Neustadt/Rübenberge (Niedersachsen), † 30. 7. 1645 Göttingen.

Seit 1598 studierte B. in Helmstedt; 1602 wurde er Magister und Rektor der Klosterschule in Riddagshausen. 1605 ging er nach Tübingen, um seine Studien fortzusetzen, unternahm eine längere Studienreise und wurde nach seiner Rückkehr 1609 Prof. der Theologie in Helmstedt. Befreundet mit Georg → Calixt, versuchte er im Streit um dessen Ideen zu vermitteln, wurde dann jedoch in die Auseinandersetzungen verwickelt, als er zumindest eine Einigung zwischen Calvinisten und Lutheranern gegen die kath. Kirche vorschlug. 1625-29 hielt B. sich in der Abtei Amelungsborn auf, mußte aber wegen des Restitutionsedikts fliehen; 1630 wurde er erster Stadtprediger und Generalsuperintendent in Göttingen. Neben theologischen Schriften verfaßte er lateinische Gedichte.

LITERATUR: VD 17. – Wagenmann: B., T. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 353.

Berckmann, Johann, luth. Theologe, Historiker, * vermutlich Stralsund, † 12. 3. 1560.

Zunächst Prädikant in Stralsund, trat B. nach 1520 zur Reformation über, heiratete und ging nach Neubrandenburg, wo er als Prediger tätig war. Nachdem sich die Reformation in Stralsund durchgesetzt hatte, kehrte B. vermutlich Ende 1524 dorthin zurück, um das Kirchenwesen zu organisieren; er war an der Abfassung der ersten Schul- und Kirchenordnung in Stralsund 1525 beteiligt. 1527-55 war er als Prediger an der Marienkirche tätig, bis 1556 auch als Seelsorger bei den Briggittinnen. 1548-60 verfaßte B. die *Stralsundische Chronik*, die Aufschluß über das Reformationszeitalter und die Ausbreitung des Protestantismus in Norddeutschland gab und als wertvolles Zeugnis der niederdeutschen Mundart gilt. LITERATUR: Häckermann: B., J. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 353-355.

Berengar, Bischof von Passau, † 1045.

Vermutlich Bürgerssohn aus Passau, verfügte B. über Kontakte zu den Kaisern → Heinrich II. und Konrad II., die ihm Privilegien verschafften. 1037 weihte er die Klosterkirche in Niederalteich. 1043 wurde seine Diözese um ein Gebiet

zwischen dem Wienerwald und der Leitha erweitert. B. erwarb sich Verdienste um die Reform der Säkularkanoniker, die er auf die Regel des hl. → Chrodegang verpflichtete.

Berengoz, Abt von Trier, * 11. Jh., † 1125.

Seit etwa 1105 Abt des Klosters St. Maximin bei Trier, gelang es B., einen Großteil der von Heinrich V. eingezogenen klösterlichen Güter wiederzuerlangen. Von seinen Schriften ist besonders zu erwähnen *De mysterio ligni Domini et de luce visibili et invisibili, per quam antiqui patres olim meruerunt illustrari*, ein Werk, das sich mit dem Verhältnis und den Zuständigkeiten von Staat und Kirche befaßt.

LITERATUR: Franz Josef Worstbrock: B. von St. Maxim. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 720 f. – Theo Klözer: Studien zu den Urkundenfälschungen des Klosters St. Maximin vor Trier. Sigmaringen 1989, S. 161 ff.

Berg, Christian, evang. Theologe, * 30. 3. 1908 Wesenberg (Mecklenburg), † 5. 5. 1990 Berlin.

B. wurde 1933 Pfarrer in Boizenburg/Elbe, 1934 in Basse (Mecklenburg), 1937 vom Berliner Jerusalemverein an die Evangelische Gemeinde Haifa (Palästina) geschickt und war 1939-45 Pfarrer in Kirchheim/Teck. 1945 wurde er stellvertretender, 1947 Generalsekretär des Hilfswerks der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), war 1949-61 Leiter des Zentralbüros-Ost des Evangelischen Hilfswerks, zugleich seit 1956 kommissarischer Leiter des Zentralbüros und 1957-61 Leiter der Ökumenischen Abteilung der Hauptgeschäftsstelle des Werks Innere Mission und Hilfswerk der EKD. 1956/57 gehörte er dem Hilfswerk-Ausschuß des Hilfswerks und dem Diakonischen Beirat der EKD an. B. war 1959 Mitbegründer und erster Leiter der Aktion „Brot für die Welt“, 1962-71 Direktor der Goßnermission in Berlin. Er veröffentlichte u. a. *Vom Hilfswerk zum Diakoniat der Kirche. Predigten, Reden, Rufe* (1950). B. war Herausgeber von *Ökumenische Diakonie* (1959) und *Brot für die Welt* (1962).

Berg, Franz, kath. Theologe, Philosoph, * 31. 1. 1753 Frickenhausen, † 6. 4. 1821 Würzburg.

Nach dem Besuch des Klerikalseminars in Würzburg empfing B. 1777 die Priesterweihe und war als Kaplan der dortigen Dompfarrei tätig. 1785 wurde er a. o., 1789 o. Prof. der Patrologie, 1811 Prof. der Universalgeschichte an der Juristischen Fakultät. B. war ein Anhänger der radikalen Aufklärung, stand dem System → Kants kritisch gegenüber und war ein Gegner der Identitätsphilosophie → Schellings. Er veröffentlichte u. a. *Sextus, oder über die absolute Erkenntnis von Schelling. Ein Gespräch* (1804) und *Epikritik der Philosophie* (1805).

LITERATUR: Johann Baptist Schwab: F. B. Geistlicher Rath und Professor der Kirchengeschichte an der Universität Würzburg. Ein Beitrag zur Charakteristik des katholischen Deutschlands zunächst des Fürstbisthums Würzburg im Zeitalter der Aufklärung. Würzburg 1869, ²1872. – Sebastian Merkle: B., F. In: Lebensläufe aus Franken. Bd. 2. Hrg. v. Anton Chroust. Würzburg 1922, S. 14-25. – Anton Schindling: Prof. F. B., ein Aufklärer in Würzburg. In: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 3 (1984) S. 35-43. – Ders.: B., F. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 247. – Arno Schilson: B., F. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1307.

Berg, Johann Peter, evang. Theologe, Historiker, Orientalist, * 3. 9. 1737 Bremen, † 3. 3. 1800 Duisburg.

Nach Studien in Leiden ging B. 1762 als Prof. der griechischen und orientalischen Sprachen nach Bremen. 1763 wechselte er an die Univ. Duisburg und lehrte vorwiegend Theologie. B. verfaßte u. a. eine *Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Cleve, Berg, Mark* (1826).

LITERATUR: Krafft: B., J. P. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 364.

Berg, Karl, österr. kath. Theologe, Erzbischof von Salzburg, * 27. 12. 1908 Radstadt (Salzburg), † 1. 9. 1997 Mattsee (Salzburg).

Der Sohn eines Steueramtsdirektors studierte an der Päpstlichen Univ. Gregoriana in Rom und wurde 1930 zum Dr. phil., 1935 zum Dr. theol. (*Caesarius von Arles*) promoviert. 1933 empfing er die Priesterweihe. Nach kurzer seelsorgerischer Tätigkeit seit 1937 Subregens des Salzburger Priesterseminars, wurde er 1945 mit dessen Leitung betraut. 1949 in das dortige Domkapitel berufen, gehörte er als Wirklicher Konsistorialrat dem Beratungsgremium des Erzbischofs an, war als Diözesandirektor für die Päpstlichen Missionswerke zuständig und leitete die Diözesankommission für Kirchenmusik. 1961 wurde er Ordinariatskanzler, 1969 Generalvikar und 1972 Domdekan. 1973-88 war B. Erzbischof, 1988/89 Apostolischer Administrator von Salzburg.

LITERATUR: Franz Ortner: Salzburger Kirchengeschichte. Salzburg 1988, S. 176-185. – Hans Paarhammer/Franz-Martin Schmözl (Hrsg.): Uni Trinoque Domino. K. B. Bf. im Dienste der Einheit. Thaur (Tirol) 1989. – Franz Ortner: B., K. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 23. – Ders.: B., K. In: In: Gatz, Bischöfe (1945-2001), 2001, S. 489-491.

Berg, Karl Ernst von, evang. Theologe, * 18. 4. 1773 Zwickau, † 23. 12. 1833 Dresden.

B. studierte 1791-95 Philologie und Theologie in Leipzig, war 1796/97 Lehrer an der Stadtschule in Zwickau und seit 1797 Hauslehrer in Riga. 1799 wurde er Pastor in Tarwest, 1807 in Hallist-Karkus, 1811 Propst des pernauschen Sprengels. Seit 1819 war er Konsistorialrat, von 1827 an Generalsuperintendent von Livland. B. war Mitgründer und Direktor der pernau-fellinschen Bibelgesellschaft und Ehrenmitglied der lateinischen Gesellschaft in Jena. Er wurde kurz vor seinem Tod 1833 zum Vizepräsidenten des Livländischen Provinzial-Konsistoriums ernannt.

Berg, Marquard vom, Bischof von Augsburg, * 1528 Öpfingen bei Ulm, † 28. 1. 1591 Dillingen.

B. studierte in Ingolstadt, erlangte 1545 den Magistergrad und setzte seine Studien 1548 in Padua, 1552 in Bologna fort. 1553 wurde er in Bologna Prokurator der deutschen Nation und im folgenden Jahr promoviert. Später in Bamberg ansässig, wurde er 1559 Dompropst, kurz darauf Domdekan. 1557-69 vertrat er häufig Bamberg auf Reichstagen und auf den Bundestagen des Landsberger Bundes. Seit 1559 war B. auch Dompropst des Augsburger Kapitels; 1576 wurde er zum Bischof geweiht.

LITERATUR: Friedrich Zoepfl: Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter. Augsburg 1955. – Otto Bucher: Bischof M. v. B. In: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben. Bd. 7. Hrsg. v. Götz Frh. von Pölnitz. München 1959, S. 173-182. – Georg Kreuzer: M. v. B. In: NDB, Bd. 16, 1990, S. 237 f. – Peter Rummel: B., M. v. In: Gatz, Bischöfe (1448-1648), 1996, S. 39 f.

Berg-Schrumpf, Elsa (Elisabeth) von, Ordensgründerin, * 30. 8. 1874 Nürnberg, † 26. 10. 1905 München.

Als älteste Tochter des Königlichen Revisors und Leutnants Maximilian von B., genannt Schrumpf, engagierte sich B.-S. nach dem Besuch der Volksschule und eines Privatinstituts vier Jahre unentgeltlich im „Frauenverein vom Roten Kreuz“. Soziale Mißstände in den Münchner Vorstädten, vor allem die Not weiblicher Lohnarbeiterinnen, veranlaßten sie 1901 mit 17 Frauen ein Komitee einzuberufen, das sich zunächst „Bayerische Schwestern vom Pfennigverein“ nannte und sich zum Ziel gesetzt hatte, kath. Mädchen für den Pflegedienst auszubilden und den Bau einer kath. Krankenanstalt zu betreiben. 1903 wurde in Haidhausen eine „Kostkinderstation“ eingerichtet, aus der das erste Säuglingsheim Süddeutschlands hervorging und 1905 durch ein

Kinderheim ergänzt wurde. Im selben Jahr gründeten die Schwestern einen eigenen Verein und nannten sich fortan „Bayerische Schwestern vom Blauen Kreuz“. B.-S. wurde zur Oberin gewählt, starb aber bereits wenige Wochen später an Tuberkulose.

LITERATUR: Marita A. Panzer: E. (Elisabeth) v. B.-S. (1874-1905). Ordensgründerin der „Blauen Schwestern“. In: Dies./Elisabeth Plöbl: Bavarias Töchter. Regensburg 1997, S. 40-43. – Birgit Weichmann: 100 Jahre Blaue Schwestern von der Hl. Elisabeth München und Regensburg. Regensburg 2001. – Manfred Berger: B.-S., E. In: BBKL, Bd. 24, 2005, Sp. 226-231.

Bergengruen, Hermann, evang. Theologe, * 20. 6. 1872 Riga, † 22. 5. 1919 Riga.

B. war erster Inspektor der 1901 gegründeten Stadtmission in Riga und seit 1907 Pastor der deutschen Stadtgemeinde im livländischen Wenden. Da er Deutscher und evang. Pfarrer war, wurde er 1915 nach Sibirien verbannt und konnte erst 1918, nach der Befreiung Livlands durch die deutschen Truppen, nach Wenden zurückkehren. Noch im selben Jahr flüchtete er mit einem großen Teil seiner Gemeinde in das vermeintlich sichere Riga und war dort bis zu seiner Verhaftung 1919 als Pastor der Petrigemeinde tätig. B. wurde von Bolschewiken am Tag der Befreiung Rigas erschossen.

Bergius, Johannes (Peter), reformierter Theologe, * 24. 2. 1587 Stettin, † 19. 12. 1658 Berlin.

B., Sohn eines Stadtpredigers in Stettin, studierte seit 1601 in Wittenberg, 1605 in Straßburg und erlangte 1608 in Cambridge den Magistergrad. 1614 wurde er a. o., 1617 o. Prof. der Theologie in Frankfurt/Oder, 1619 Rektor. 1620 folgte er einer Berufung durch Kurfürst Georg Wilhelm als Hofprediger nach Königsberg (Preußen), gab 1622 seine Professur auf und war seit 1623 Hofprediger in Berlin. Als Verfechter der brandenburgischen Kirchenpolitik, die die Union befürwortete, nahm er 1631 an den Leipziger Religionsgesprächen teil, 1645 am Religionsgespräch in Thorn. 1637 wurde B. Oberhofprediger und Konsistorialrat. Er stand mit Georg → Calixt in freundschaftlicher Beziehung. Zu seinen Schriften zählt *Der Wille Gottes von aller Menschen Seligkeit* (1653).

WEITERES WERK: Unterscheid und Vergleichung der Evangelien in Lehr und Ceremonien. 1635, Berlin 1644.

LITERATUR: VD 17. – Peter Meinhold: B. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 84 f. – Bodo Nischan: J. B. In: Berlinische Lebensbilder. Hrsg. v. Wolfgang Ribbe. Bd. 5. Berlin 1990, S. 35-60. – Leonhard Hell: B., J. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 252. – Bodo Nischan: B., J. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1309.

Bergius, Konrad, auch Berg, evang. Theologe,

* 25. 7. 1592 Stettin, † 12. 8. 1642 Bremen.

Der Bruder von Johannes → B. studierte Philosophie und Theologie in Danzig und trat 1624 als Nachfolger seines Bruders die Professur in Frankfurt/Oder an. Seit 1628 war er an St. Ansgarii in Bremen tätig. Als Verfechter eines möglichen Ausgleiches zwischen den Konfessionen wurde er vor allem von dem Lübecker Superintendenten Nikolaus → Hunnius der papistischen Begünstigung und von Matthias → Hoë von Hoënegg der Indifferenz und Gottlosigkeit beschuldigt. B. schrieb u. a. *Grund- und Hauptsumma des wahren Christentums* (1627, ergänzt 1633 und 1659).

LITERATUR: VD 17. – Robert Mießner: B. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 85.

Bergmann, Benjamin Fürchtgott Balthasar, evang.

Theologe, Ethnologe, * 17. 11. 1772 Arrasch bei Wenden (Livland), † 16. 8. 1856 Gut Blussen bei Wenden.

B. studierte seit 1791 in Leipzig, seit 1793 in Jena und war dann einige Jahre als Hauslehrer in Riga tätig. 1798 ging

er als Lehrer nach Moskau und brach 1802 zu einer Forschungsreise auf, um die Kalmücken zu studieren. Nach seiner Rückkehr 1803 wurde er zum Gouvernementssekretär ernannt und war seit 1804 als Pastor in Rujen tätig. B. schrieb u. a. *Nomadische Streifereien unter den Kalmücken in den Jahren 1802 und 1803* (4 Bde., 1804/05). Seit 1817 war er Ehrenmitglied der „Societas Latina“ in Jena.

WEITERE WERKE: Peter der Große als Mensch und Regent. 3 Tle., Riga 1823. – Magazin für Russlands Geschichte, Länder- und Völkerkunde. 2 Bde., Mitau 1825.

Bergmann, Josef, Kreuzherr, Schriftsteller, * 22. 10. 1847 Lusdorf bei Friedland (Böhmen), † 20. 2. 1932 Eger.

B., Priester des Kreuzherrenordens, war seit 1900 Propst des Wallfahrtsortes Mariakulm bei Eger. Er schrieb Sinn- gedichte und Sprüche, wirkte bei Daniel Sanders' *Citaten- lexikon* (1899) mit und veröffentlichte u. a. den Gedichtband *Kleine Leute* (1881).

Bergmann, Liborius von, evang. Theologe, * 3. 9. 1754 Neuer Mühlen bei Riga, † 14. 7. 1823 Riga.

B. begann 1774 mit dem Theologiestudium in Leipzig, war dann ein Jahr auf Studienreise und kehrte 1779 nach Livland zurück. Dort zunächst Hauslehrer, wurde er nach einem Jahr Diakon an der Domkirche in Riga, 1781 Archidiakon an der Peterskirche. Seit 1788 war er Wochenprediger, von 1790 an Oberwochenprediger und wurde 1800 Pastor am Dom in Riga, Assessor des Stadtkonsistoriums und noch im gleichen Jahr Oberpastor an St. Petri und Senior des rigaischen Stadtministeriums. B. beschäftigte sich mit Forschungen zur Geschichte Rigas (*Versuch einer kurzen Geschichte der Rigaischen Stadtkirchen* [...], 1792) und war aktiv in der Armenfürsorge tätig.

Bergmann, Paul, kath. Religionspädagoge, * 3. 12. 1859 Blumberg (Sachsen), † 4. 3. 1931 Dresden.

B. unterrichtete 1879–1924 als Volksschullehrer in Dresden und seit 1929 als Dozent an der TH Dresden. Er veröffentlichte *Biblisches Leben aus dem Neuen Testament* (1920), *Neugestaltung des Biblischen Geschichtsunterrichtes für die Oberstufe der Volksschule* (1925) und *Das heilige Meßopfer mit seinen Weltanschauungen- und Lebenswerten, seelenerzieherisch behandelt* (1928). B. war Anhänger der sog. Münchner Katechetischen Methode und Vertreter einer psychologisierenden Bibeldeutung. Sein besonderes Interesse galt der Religionspädagogik. Einer von B. bearbeiteten Schulbibel (1927) gelang es jedoch nicht, sich als Standardwerk zu etablieren.

LITERATUR: Gottfried Bitter: B., P. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 252.

Bergmann von Olpe, Johann, auch J. Bergmann, Drucker, * um 1455 Olpe/Sauerland, † um 1532.

Nach dem Studium in Basel war B. Priester und Kaplan des Domstiftes in Basel (nachgewiesen seit 1482) wie auch Bevollmächtigter in weltlichen Angelegenheiten. Seit 1487 bischöflicher Kollektor, war er von 1497–1504 Archidiakon am Münster in Granfeld an der Birs und seit 1509 Dechant der Bruderschaft von St. Johannis Kapellen auf der Burg. Auch war er von 1483–1524 Pfarr-Rektor in Sewen im Elsaß und veranlaßte den Bau der dortigen Kirche. 1494–1500 war B. Druckherr, später nur noch Verleger, und gab als solcher u. a. die Schriften seines Freundes Sebastian Brant (*Das Narrenschiff*, 1494, 1495, 1499; *Varia carmina*, 1498) wie auch Werke von Conrad Celtis, Jakob → Locher, Johannes → Reuchlin und Jakob → Wimpfeling heraus. Die Zeichnungen zu einigen Holzschnitten im *Ritter zum Turn* (1493) und Brants *Narrenschiff* werden → Dürer zugeschrieben.

Bergsträßer, Nikolaus, evang. Theologe, * 28. 1. 1810, † 27. 1. 1845.

B. studierte Theologie in Leipzig, wurde 1833 promoviert und war 1834 Hauslehrer in Grimma. 1835 wurde er Pfarrer in Strauch, 1839 an der Landesgefängnisanstalt Hubertus- burg. Er verfaßte u. a. *Über die sächsischen Strafanstalten, namentlich zu Hubertusburg, mit besonderer Rücksicht auf das amerikanische Pönitziarsystem* (1844).

Beringer, auch Bernger, Berengar, Benediktiner, Abt von Formbach (Vornbach), † 29. 10. 1108 Formbach.

Zunächst Mönch im Kloster Münsterschwarzach (Würzburg), wurde B. durch Graf Ekbert II. zum Abt von Formbach berufen und im Dezember 1094 durch Bischof → Ulrich von Passau geweiht. Der als reformerisch gesinnt geltende B. legte besonderen Wert auf Askese und Armenhilfe. Er erlangte die libertas der freien Abtwahl für sein Kloster und begann mit dem Anlegen des Formbacher Traditionsbuchs.

LITERATUR: Egon Boshof: B. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 259.

Beringer, Franz, Jesuit, * 30. 5. 1838 Mainz, † 23. 1. 1909 Rom.

B. studierte 1858–65 am Germanicum in Rom, war als Kaplan in Bingen und später Sekretär des Bischofs von → Ketteler in Mainz. Gleichzeitig war er dort Konrektor, seit 1868 Rektor des bischöflichen Knabenseminars. Seit 1883 war B. wieder in Rom zunächst als Mitarbeiter, dann Nachfolger Joseph Schneiders und seit 1888 als Konsultor der Ablaßkongregation. B. war Mitherausgeber eines Aristoteleskommentars von Silvester Maurus (1885/86) und veröffentlichte unter dem Titel *Die Ablässe, ihr Wesen und Gebrauch* (2 Bde., 1860) eine Fortsetzung und Neubearbeitung des Maurel-Schneiderschen *Handbuchs der Ablässe*.

Berkmeyer, Heinrich, Bischof von Ratzeburg, * Hamburg, † 2. 10. 1524 Lübeck.

Der aus einfachen Verhältnissen stammende B. war zunächst Domherr in Ratzeburg und wurde 1511 Bischof. In den als „Ablagerstreit“ bekanntgewordenen Auseinandersetzungen versuchte er, die Rechte des Stifts gegen Herzog Magnus I. von Lauenburg, dessen Kanzler er gewesen war, zu behaupten, doch scheiterte er daran. Der spätere Übergang Ratzeburgs an das Herzogtum Mecklenburg-Schwerin war eine Folge dieser Niederlage. B., der vergeblich um kaiserlichen Schutz geworben hatte, lebte jahrelang mit dem Kapitel als Flüchtling in Bremen und Celle.

LITERATUR: Clemens Brodkorb: Berkmeier, H. In: Gatz, Bischöfe (1448–1648), 1996, S. 46 f.

Berkowitz, Michael, auch M. Berkowicz, jüdischer Theologe, Schriftsteller, * 3. 2. 1865 Boryslaw (Galizien), † 19. 7. 1935 Stschiki (Schlesien).

B. studierte in Wien semitische Sprachen und besuchte seit 1893 das dortige Rabbinerseminar. Von 1894 an Sekretär des Verbandes Zion, übersetzte er Theodor → Herzls Werk *Der Judenstaat* (1896) ins Hebräische (*Medinat ha-Jejudim*, 1896), wurde dessen Sekretär sowie des Exekutivkomitees. B. war Redakteur der von Herzl 1898 gegründeten Wochenzeitung „Der Jud“ in Krakau, später der „Welt“. Seit 1903 wieder in Wien ansässig, wurde er dort 1906 promoviert, war dann Mitarbeiter an den *Monumenta Judaica* und seit 1912 Religionsprofessor am Gymnasium in Bielitz (Schlesien). B. verfaßte das Werk *Der Strophienbau in den Psalmen* (1910).

Berlage, Anton, kath. Theologe, * 21. 12. 1805 Münster, † 6. 12. 1881 Münster.

Nach dem Studium in Münster, Bonn und Tübingen habilitierte B. sich 1831 in Münster und war an der dortigen Akademie Privatdozent der Apologetik, Dogmengeschichte

Berlichingen

und Symbolik. 1832 zum Priester geweiht, war er seit 1835 Prof. der Moraltheologie, seit 1843 Prof. der Dogmatik. 1862 folgte seine Ernennung zum päpstlichen Hausprälaten. Er schrieb u. a. eine *Katholische Dogmatik* (7 Bde., 1839-64). WEITERES WERK: Apologetik der Kirche. Münster 1834. LITERATUR: Walter Baier: Die Kirche als Fortsetzung des Wirkens Christi. Untersuchungen zu Leben und Werk und zur Ekklesiologie des Münsteraner Dogmatikers A. B. St. Ottilien 1984. – Remigius Bäumer: B., A. J. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 260 f.

Berlichingen, Adolf Frh. von, Pseud. Klemens Adolf, kath. Theologe, Schriftsteller, * 30. 5. 1840 Stuttgart, † 3. 5. 1915 Bad Kissingen.

B. trat 1858 zum kath. Glauben über, studierte bis 1861 an der Stella Matutina in Feldkirch (Vorarlberg) und wurde 1862 Mitglied der Gesellschaft Jesu. Während des Kriegs 1870/71 war er Krankenpfleger und wurde 1873 zum Priester geweiht. B. lebte dann als Prediger und Schriftsteller vor allem in Großbritannien, den Niederlanden und Österreich. 1885 trat er aus dem Jesuitenorden aus, betätigte sich jedoch weiterhin seelsorgerisch. 1887-92 war B. in Salzburg ansässig, bis 1900 in Wien und 1900-07 in Würzburg. Er verfaßte zahlreiche Dramen, u. a. *Die beiden Tilly* (1891). WEITERE WERKE: Die Hirten von Bethlehem. Donauwörth² 1889. – Don Gabriel Garcia Moreno. Einsiedeln 1884, ²1909. – Erinnerungen aus dem Krieg (1870-71). 1895, ²1909. – Predigten über das hl. Sakrament der Ehe. 5 Tle., Würzburg 1902. – Populär-historische Vorträge über Reformation, Revolution und 30jährigen Krieg. 27 Tle., Würzburg 1903/04. – Ein offenes Wort an die gläubigen Protestanten. Würzburg 1904.

Berlin, Jesaja, auch Pick, Rabbiner, Talmudist, * Oktober 1725 Eisenstadt (Ungarn), † 13. 5. 1799 Breslau.

B. war Talmudschüler u. a. bei Hirsch Chariph in Halberstadt und wurde 1797 Nachfolger des Rabbi Joseph Theomim in Breslau. Er beschäftigte sich vor allem mit Lexikographie und Textkritik. Von seinen zahlreichen Schriften erschien u. a. *Rischon le-Zion* (1786) im Druck; es handelt sich dabei um einen Kommentar zu den Scheeloth des Achai aus Schabacha, versehen mit Textkorrekturen und einem Quellenachweis.

Berlin, Noach Chajim Zebi Ben Abraham Meir, Rabbiner, * 1734 Fürth, † 5. 3. 1802 Altona (heute zu Hamburg).

B. wurde von seinem Vater, einem Landes-Parnes und königlichen Hoffaktor, im Talmud unterrichtet. Seit 1765 Dajjan (Richter) in Fürth, ging er als Rabbiner nach Baiersdorf und Bayreuth und wurde 1783 zum Landesrabbiner von Kurmainz ernannt. 1799 erhielt er die Stelle des Rabbiners von Altona. B. zählte zu den herausragenden jüdischen Gelehrten seiner Zeit. Seine Veröffentlichungen umfassen Kommentare zu Stellen des Schulchan aruch, *Aze Almugim. Erklärung über rituelle Händewaschungen, den Erub und die Eheverbote* (1779), *Aze Arasim. Zum „Eben ha Ezer“* (1790) und *Ma'yan ha Chochma. Die 613 Gebote und Verbote in metrischer Form nebst einem ausführlichen Kommentar dazu* (1804, ²1860).

Berliner, Abraham (Adolf), jüdischer Theologe,

* 1. 5. 1833 Obersitzko (heute Obrzycko, Polen),

† 21. 4. 1915 Berlin.

Zunächst als Lehrer tätig, studierte B., Sohn eines Lehrers, bei dem Rabbiner Michael Struck und wurde 1858 Lehrer und Prediger in Arnswalde. Seit 1873 war er Dozent für jüdische Geschichte und Literatur an dem von Israel → Hildesheimer gegründeten orthodoxen Rabbinerseminar in Berlin. 1874 rief B. das „Magazin für die Wissenschaft des Judentums“ ins Leben, das er (später zusammen mit

David → Hoffmann) bis 1893 herausgab. 1866 veröffentlichte er die erste kritische Ausgabe des Kommentars Raschis zum Pentateuch, mit einem eigenen Kommentar (*Sechor le-Abraham*) versehen. Neben zahlreichen religionswissenschaftlichen Werken schrieb B. über die Geschichte des Judentums (*Geschichte der Juden in Rom [...]*, 2 Bde., 1893).

LITERATUR: Karl Heinrich Rengstorf: B., A. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 98 f.

Bern, Abt von Reichenau, auch Berno, Komponist, * 978, † 7. 6. 1048 auf der Reichenau.

B. besuchte die Klosterschule von Fleury bei Orléans, war Mönch in Prüm und Leiter der dortigen Klosterschule. 1008 ernannte ihn → Heinrich II. zum Abt der Reichenau. Als Förderer der Künste und Wissenschaften gelang es B., das Kloster zu neuer Blüte zu führen. Er gründete eine Schule der Baukunst und Buchmalerei und zusammen mit seinem Schüler → Hermannus (Contractus) dem Lahmen eine Sängerschule. Er stand in Verbindung mit namhaften Persönlichkeiten seiner Zeit, u. a. mit → Aribo von Mainz, → Pilgrim von Köln und Stephan von Ungarn. B. komponierte Offizien und Hymnen; er verfaßte musiktheoretische und theologische Schriften.

WERKE: PL 142 (Musiktheoretische und liturgische Schriften). – Die Briefe des Abtes B. v. R. Hrsg. v. Franz-Josef Schmale. Stuttgart 1961 (mit Einleitung).

LITERATUR: Franz-Josef Schmale: B. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 100 f. – Hans Oesch: B. und Hermann von Reichenau als Musiktheoretiker. Bern 1961. – Heinrich Hüsch: B. v. R. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 737-743. – Alexander Rausch: Die Musiktraktate des Abtes B. v. R. Edition und Interpretation. Tutzing 1999. – Ders.: B. v. R. In: MGG²P, Bd. 2, 1999, Sp. 1356-1359. – Clive Greated: Berno of R. In: NGroveD, Bd. 3, ²2001, S. 441 f.

Bernardi, Steffano, Komponist, Kapellmeister,

* um 1575 Verona, † um 1636 Salzburg (?).

In Verona und Rom zum Geistlichen und zum Musiker ausgebildet, übte B. seine geistlichen Beruf kaum aus. Er wurde Kapellmeister in Rom, 1611 in Verona und 1622 in Brixen. 1625 folgte er einem Ruf an den Hof des Salzburger Erzbischofs Graf → Lodron, wo er für die höfische und kirchliche Musik zuständig war. B. komponierte Kirchenwerke, Instrumentalkonzerte und Triosonaten.

LITERATUR: Karl August Rosenthal: S. B.s Kirchenwerke. In: Studien zur Musikwissenschaft 15 (1928) S. 46-61. – Georg Reichert: B., S. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 102. – Ernst Hintermaier: „Missa salisburgensis“. Neue Erkenntnisse über Entstehung, Autor und Zweckbestimmung. In: Musicologica austriaca 1 (1977) S. 154-196. – Jerome Roche: North Italian church music in the age of Monteverdi. Oxford 1984. – Ders./Elizabeth Roche: B., S. In: NGroveD, Bd. 3, ²2001, S. 428 f.

Bernays, Isaak, jüdischer Theologe, * 1792 Mainz,

† 1. 5. 1849 Hamburg.

B. besuchte die Talmudschule des Rabbiners Abraham Bing und studierte Philosophie in Würzburg und München. 1821 wurde er Rabbiner in Hamburg und führte 1822 an der Talmud-Tora-Schule Deutsch und allgemeine Lehrfächer ein. B. gehörte zu den ersten orthodoxen Rabbinern in Deutschland, die Predigten in Hochdeutsch hielten. Dennoch war er ein Gegner der religiösen Reform und ließ das 1841 neu aufgelegte reformierte Gebetbuch in allen Synagogen Hamburgs verbieten.

Bernd, Adam, Pseud. Christianus Melodius, luth. Theologe, * 31. 3. 1676 bei Breslau, † 5. 11. 1748 Leipzig.

B., Sohn eines Kohlgärtners, studierte seit 1699 in Leipzig und war seit 1712 Oberkatechet an der Petrikerche. Später

kritisierte B. öffentlich die luth. Lehre, worauf ihm unter der Anklage des Indifferentismus der Prozeß gemacht und er als Prediger entlassen wurde. Unter Pseudonym veröffentlichte er u. a. *Einfluß der göttlichen Wahrheiten in dem Willen und in dem Leben der Menschen* (1728).

WEITERE WERKE: Unterschied der Moral Christi und der Pharisäer ... Leipzig 1727. – Die Wahrheit unserer christlichen Religion. Leipzig 1734.

LITERATUR: Franz Lau: B., A. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 106.

Bernfeld, Simon, Rabbiner, Schriftsteller, Journalist,

* 6. 1. 1860 Stanislaw (Galizien), † 3. 2. 1940 Berlin.

B. studierte seit 1882 an der Univ. Königsberg, von 1883 an semitische Sprachen, Geschichte und Philosophie an der Univ. Berlin. 1885 wurde er promoviert, 1886 Großrabbiner der sephardischen Gemeinde in Belgrad und Direktor der jüdischen Schule. Seit 1894 wieder in Berlin ansässig, war er dort als Privatgelehrter und Schriftsteller tätig. Zu seinem Freundeskreis zählten u. a. Leo → Baeck und Hugo Bergmann. B. schrieb u. a. *Der Talmud, sein Wesen, seine Bedeutung und seine Geschichte* (1900), war Mitherausgeber der „Jahrbücher für jüdische Geschichte und Literatur“ und 1913-23 Redakteur des Gemeindeblatts der jüdischen Gemeinde Berlin.

WEITERE WERKE: Juden und Judentum im neunzehnten Jahrhundert. Berlin 1898. – Bearb. (Bde. 1-4): Die Lehren des Judentums nach den Quellen. Hrsg. vom Verband der deutschen Juden. 5 Bde., Berlin/Leipzig 1920-29. Neue, erw. Ausg. hrsg. v. Walter Homolka. München 1999.

Bernhard Gustav, eigentl. Gustav Adolf, Markgraf von *Baden-Durlach*, Kardinal, * 24. 12. 1631, † 26. 12. 1677 Hammelburg.

B., Sohn des Markgrafen Friedrich V. und Patenkind König Gustav Adolfs von Schweden, war Offizier in venezianischen und schwedischen Diensten, bis er nach einem Aufenthalt in Rom 1660 zum kath. Glauben konvertierte. Bei dieser Gelegenheit nahm er den Namen Bernhard an. Noch 1663 kaiserlicher Offizier im Türkenkrieg, erhielt er 1665 die niederen Weihen und wurde im selben Jahr Benediktiner in Rheinau. 1666 wurde er Koadjutor des Abts von Fulda, 1668 auch in Kempten. Seit 1671 war er Abt von Fulda und Koadjutor von Siegburg, von 1672 an ebenfalls Abt von Kempten. 1676 nahm B. als Kardinal und Abgesandter des Kaisers an der Wahl Innozenz' XI. teil.

LITERATUR: Anton Ph. Brück: B. G. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 110.

Bernhard der Kraiburger, auch Bernhard von Kraiburg, Bischof von *Chiemsee*, * Kraiburg/Inn, 17. 10. 1477 begraben Herrenchiemsee.

Nach der Priesterweihe und dem Studium des Kirchenrechts in Wien war B. zunächst Propst in Friesach und seit etwa 1447 an der erzbischöflichen Kurie in Salzburg tätig. Später Protonotar und seit 1460 Kanzler des Erzstiftes Salzburg, wurde er 1467 Bischof von Chiemsee. Gleichzeitig war er Generalvikar und Weihbischof von Salzburg. Er stand in enger Beziehung zu → Nikolaus von Kues, dessen Visitationen er unterstützte und in dessen Dialog *De Possess* er als einer der drei Gesprächspartner auftritt. Von seinen Predigten, Briefen und Aufsätzen ist zu erwähnen *Deploratio miseriarum sui saeculi, praecipue captae a Turcis urbis Constantinopolitanae*, geschrieben anlässlich der Eroberung Konstantinopels 1453. B. trug eine umfangreiche Bibliothek zusammen.

LITERATUR: Andreas Bigelmair: B. v. K. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 116. – Werner M. Bauer: Die Schriften des B. v. K. In: Sprachkunst 2 (1971) S. 117-172. – Ders.: B. v. K. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 769-771. – Johannes Helmrath: B. v. K. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 272. – Erwin Naimer: K., B. v. In: Gatz, Bischöfe (1448-1648), 1996, S. 380f.

Bernhard, Bischof von *Hildesheim*, † 20. 7. 1154, bestattet Godehardikirche Hildesheim.

Zunächst Domscholaster und Dompropst, war der aus niedersächsischem Adelsgeschlecht stammende B. seit 1130 Bischof von Hildesheim. Durch persönliche Besuche bei Papst Innozenz II. in Lüttich und auf dem Konzil von Reims 1131 erreichte er die Heiligsprechung des Bischofs → Godehard von Hildesheim. 1150 erwirkte er zudem das Recht der liturgischen Verehrung für Bischof → Bernward von Hildesheim. Seit 1133 baute er die Godehardikirche mit dem anliegenden Benediktinerkloster und erwarb für die Hildesheimer Kirche 1143 den Hof von Derneburg, die Homburg und 1150 die Reichsabtei Ringelheim. B. förderte das Zisterzienserkloster Amelungsborn und setzte sich für Wissenschaft und Kunst ein. Er wurde bis zum 18. Jh. als Seliger verehrt.

LITERATUR: Konrad Algermissen: B. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 110 f. – Hans Goetting: B. I. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 1987 f. – Ders.: Die Hildesheimer Bischöfe von 1815 bis 1221 (1227). Berlin/New York 1984, S. 339-383.

Bernhard II., Edelherr zur *Lippe*, Zisterzienser, Bischof von Serngallen, * um 1140, † 30. 4. 1224.

B. trat die Regierung in Lippe 1167 an. Er war Anhänger Heinrichs des Löwen bis zu dessen Unterwerfung durch Friedrich Barbarossa und gründete die Städte Lippstadt und Lemgo, deren Verfassungen als Vorbild für Westfalen galten. 1196 wurde B. Zisterziensermönch, nachdem er durch eine Krankheit teilweise gelähmt war, gesundete jedoch auf einer Pilgerfahrt nach Livland und wurde dort 1211 Abt von Dünamünde. Seit 1218 war er Bischof von Selonien-Serngallen.

LITERATUR: Paul Johansen: B. II. in: NDB, Bd. 2, 1955, S. 111. – Paul Leidinger: B. II. z. L., Heinrich der Löwe und Barsteriensis, in: Festschrift Alois Schröer. Münster 1992, S. 23-43. – Klaus Scholz: B. II. z. L. In: Westfälische Lebensbilder. Bd. 14. Hrsg. v. Robert Stupperich u. a. Münster 1987, S. 1-37. – Paul Leidinger: B. z. L. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 272 f.

Bernhard von Kamenz, Bischof von *Meißen*, † 12. 10. 1296.

1248 gründete B. zusammen mit seinen Brüdern das Zisterzienserkloster Marienstern in der Oberlausitz. Er trat erst später (vor 1268) in den geistlichen Stand ein, war Dekan, dann Propst des Hochstifts Meißen, hielt sich jedoch größtenteils am Hof Herzog Heinrichs IV. von Breslau auf. 1281 wurde er Kanzler des Herzogs und spielte vor allem eine führende Rolle im Kampf Heinrichs gegen Bischof → Thomas II. von Breslau um die Landesherrschaft. Nach dem Tod Heinrichs 1290 ging B. an den Hof König Wenzels II. in Prag. Wohl auch unter dessen Vermittlung wurde B. 1293 Bischof von Meißen, verkaufte ihm Pirna und verschaffte ihm vermutlich den Besitz Dresdens.

LITERATUR: Walter Schlesinger: B. v. K. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 111 f. – Willi Rittenbach/Siegfried Seifert: Geschichte der Bischöfe von Meißen 968-1581. Leipzig 1965, S. 197-214. – Siegfried Seifert: B. v. K. In: Gatz, Bischöfe (1198-1448), 2001, S. 421.

Bernhard von Prambach, Bischof von *Passau*, * 1221, † 28. (oder 29.) 7. 1313 Wien.

Der aus einer bischöflichen Ministerialenfamilie stammende B. war Archidakon „cis Danubium“ und Stadtpfarrer von Wien. 1285 wurde er zum Bischof von Passau gewählt. B. veranstaltete 1293, 1294 und 1302 Diözesansynoden. Er reformierte den Klerus, sorgte für eine stabile Verwaltung innerhalb seiner Diözese. 1302 erklärte er das Fest des Hl. Gotthard für das gesamte Bistum als verpflichtend. B. förderte zahlreiche Orden und Klöster innerhalb seines

Bernhard

Bistums (u. a. Osterhofen, Melk, St. Pölten, Zwettl und Klosterneuburg) und stiftete 1293 das Zisterzienserkloster Engelszell aus eigenem Vermögen. Ein Versuch der Passauer Bürgerschaft 1298, die Stadt in eine Reichsstadt umzuwandeln und damit die Souveränität des Bischofs aufzuheben, scheiterte am Einschreiten König Albrechts I., der zugunsten einer Beibehaltung des Bischofssitzes entschied. Das im folgenden Jahr von B. erlassene, reformierte Stadtrecht war bis 1806 gültig.

LITERATUR: Alois Schmid: B. v. P. In: Gatz, Bischöfe (1198-1448), 2001, S. 556 f.

Bernhard von Rohr, Erzbischof von *Salzburg*, † 21. 3. 1487 Tittmoning (Oberbayern).

Seit 1466 Erzbischof von Salzburg, jedoch wenig erfolgreich in seinem Amt, ließ sich B., dessen Vater aus einer oberösterreichischen Ministerialenfamilie stammte, 1487 von Friedrich III. überreden, zugunsten des Erzbischofs von Gran, → Johann Beckenschlager, abzutreten. Das Kapitel und die Landstände legten Widerspruch gegen den Rücktritt ein, so daß B. der drohenden kriegerischen Auseinandersetzung mit dem Kaiser durch ein Bündnis mit dem ungarischen König Matthias Corvinus zu entgehen versuchte. Dem daraufhin ausbrechenden Ungarischen Krieg (1479-90) konnte sich das Erzbistum Salzburg auch nach dem endgültigen Rücktritt B.s 1481 nicht mehr entziehen.

LITERATUR: Herbert Klein: B. v. R. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 115. – Franz Ortner: R., B. v. In: Gatz, Bischöfe (1648-1803), 1990, S. 590 f.

Bernhard (Derike) von Büderich, Theologe, * um 1405 Büderich oder Büren bei Wesel, † 23. 9. 1457 Hildesheim. Von → Heinrich von Ahaus, dessen Schüler und Vertrauter er im Brüderhaus in Münster war, wurde B. 1437 nach Rom entsandt, um mit der Kurie um die Verleihung von Privilegien für die Gemeinschaft der Brüder vom gemeinsamen Leben zu verhandeln. 1439 kehrte er mit einer Bulle Papst Eugens IV. zurück, die die Brüderhäuser in Kollegiatstifte mit Präpsten umwandelte; im folgenden Jahr wurde er vom Kolloquium in Münster unter Hermann von Wernen dazu bestimmt, in Hildesheim eine neue Niederlassung zu gründen. B. errichtete 1443 im Lüchtenhof gegen vielfältige Widerstände die Hildesheimer Niederlassung der Brüder vom gemeinsamen Leben. Sein Schüler und Biograph Peter → Dieburg rühmte B. als begeisterten Prediger und Scholarensesorger, der gegen Überspannungen der Frömmigkeit eintrat.

LITERATUR: Wilhelm Brüggeboes: Die Fraterherren (Brüder vom gemeinsamen Leben). Diss. Münster 1940, S. 13-17. – Ernst Barnikol: B., B. D. v. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 725.

Bernhard von Konstanz, Theologe, Publizist, † um 1088 vermutlich Corvey.

B., ein Schüler von → Meinhard von Bamberg und Adalbert von Konstanz, war zunächst Domscholaster in Konstanz und seit 1072 in Hildesheim. Nach 1085 trat er in ein sächsisches Kloster (möglicherweise Corvey) ein. B. war Anhänger von Papst Gregor VII., verfaßte den sogenannten sächsischen Bericht über die Tagung von Gerstungen-Berka (1085) und eine Streitschrift gegen König Heinrich IV. (*Liber canonum contra Henricum IV.*), die ursprünglich Bischof → Altman von Passau zugeschrieben wurde. Er führte mit seinem Schüler → Bernold von Konstanz und seinem ehemaligen Lehrer Adalbert von Konstanz einen Briefwechsel *De damnatione schismaticorum* und gilt als Urheber der Hildesheimer Briefsammlung.

LITERATUR: Franz-Josef Schmale: B. v. K. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 116. – Hans Goetting: Die Hildesheimer Bischöfe von 815 bis 1221 (1227). Berlin/New York 1984, S. 292-300. – Tilman Struve: B. v. K. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 272.

Bernhard von Luxemburg, Dominikaner, Theologe, * Strassen bei Luxemburg, † 6. 10. 1535 Köln.

B. studierte in Köln und trat in den Dominikanerorden ein. Er wurde 1499 am Kölner Ordensstudium Baccalaureus und 1505 Magister studentium. Seit 1506 Regens in Löwen, wurde er 1516 promoviert und war später Prior des Kölner Klosters und Inquisitor für Köln, Mainz und Trier. B. war ein fruchtbarer geistlicher Schriftsteller.

WERKE: Sermones novi de rosario. Köln 1516. – Catalogus haereticorum. Köln 1522. – Opusculum de iubilaeo sive peregrinatorium ad urbem Romanam. Köln 1525.

LITERATUR: Eginio Weidenhiller: Meister Bernart. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 744. – Émile van der Vekené: B. v. L. Bibliographie seiner gedruckten Schriften. Hürtgenwald 1985. – Viola Tenge-Wolf: B. v. L. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 273.

Bernhard von Waging, Benediktiner, Prior von Tegernsee, * um 1400 Waging bei Traunstein, † 2. 8. 1472 Bergen bei Eichstätt.

B. studierte an der Univ. Wien und wurde Baccalaureus artium. Seit etwa 1435 Augustinerchorherr in Indersdorf, trat er 1446 in das Benediktinerkloster Tegernsee über, dessen Prior er 1452-65 war. B. wirkte auch als Reformator verschiedener Klöster (u. a. St. Georgenberg-Fiecht, Bergen a. d. Donau, Neuburg) und als geistlicher Schriftsteller. Ihm war besonders an einer inneren Erneuerung des Klerus gelegen. B. war befreundet mit → Nikolaus von Kues, mit dem er einen Briefwechsel über Fragen der mystischen Theologie führte. Dessen Werk *De docta ignorantia* feierte er in seinem *Laudatorium Doctae ignorantiae* (1451), dem ein *Defensorium laudatorii doctae ignorantiae* (1459) und der Traktat *De cognoscendo Deum* (1459) folgten. Fragen des mystischen Lebens erörterte B., für den mystische Erfahrung in der Erkenntnis beginnt und sich im Affekt vollendet, auch in dem Werk *De spiritualibus sentimentis et perfectione spirituali* (um 1463/64).

LITERATUR: Hubert Vogel: B. v. W. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 117. – Virgil Redlich: Tegernsee und die deutsche Geistesgeschichte im 15. Jahrhundert. München 1931. Nachdr. Aalen 1974. – Werner Höver: B. v. W. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 779-789. – Heribert Roßmann: B. v. W. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 2004. – Heide Dorothea Riemann: Der Briefwechsel B.s v. W. und Johannes von Eych (1461)-1463. *Speculum pastorum et animarum rectorum, epistula impugnatoria, defensorium speculi pastorum et animarum rectorum*. Zur Kontroverse über Rang und Verdienst des aktiven und des kontemplativen Lebens. Diss. Köln 1985. – Dies.: „De cognoscendo deum“. Die Entstehungsgeschichte eines Traktates des B. v. W. zum Mystikerstreit des 15. Jahrhunderts. In: Ludwig Hagemann/Reinhold Gleib (Hrsg.): ENKAIPIAETHOS. Einheit und Vielfalt. Festschrift Karl Bormann zum 65. Geburtstag. Würzburg/Altenberge 1993, S. 121-160. – Walter Andreas Euler: B. v. W. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 277.

Bernhard, Johann, genannt Algesheimer, auch Hochstein, evang. Theologe, * Hohenstein bei Langenschwalbach, † vor 12. 10. 1551 Herborn.

B. war ursprünglich Priester in Mainz und begann schon früh, evangelisch zu predigen. Deswegen verhaftet, mußte er auf Druck des Volks 1525 wieder freigelassen werden. B. ging dann nach Frankfurt/Main, wo er zusammen mit Dionysius → Melander, einem ehemaligen Dominikaner und wie B. Anhänger Huldrych → Zwinglis, Prediger an der Pfarrkirche wurde. Melanders Verhalten führte 1535 zu dessen Ausweisung, während B. noch 1536 in Gegenwart Martin → Luthers die Wittenberger Konkordie unterschrieb. Nachdem in Frankfurt neue Prädikanten eindeutig luth. Richtung eingesetzt worden waren, ging er 1537 nach Ulm und

1544 nach Herboren, wo er sich später um den Ausbau der Lateinschule verdient machte.

LITERATUR: Hermann Meinert: B., J. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 118f.

Bernhard, Johann Adam, Historiker, Theologe,

* 23. 3. 1688 Hanau, † 12. 6. 1771 Hanau.

Neben dem Theologiestudium, das er 1707-12 in Gießen, Jena und Leipzig absolvierte, besuchte B. Vorlesungen über Geschichte und Rechtswissenschaften. 1718 wurde er Rektor des luth. Gymnasiums in Hanau. Nachdem Hanau 1736 an Hessen gefallen war, wurde B. von Landgraf Wilhelm VIII. zum Hofhistoriographen und Archivar, später zum Archivrat ernannt. B. verfaßte mehrere historische Werke, u. a. *Antiquitates Wetteraviae* (2 Bde., 1731-34).

LITERATUR: Bernhardt: B., J. A. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 458.

Bernhardi, Bartholomäus, Reformator, * 24. 8. 1487

Feldkirch (Vorarlberg), † 21. 7. 1551 Kemberg bei Wittenberg.

Nach dem Studium in Erfurt und Wittenberg erhielt B. in Chur die Priesterweihe und kehrte später als Prof. der Physik nach Wittenberg zurück. 1512 war er Dekan der Artistenfakultät und 1518 Rektor der Universität. B., ein Anhänger Martin → Luthers, war seit 1518 auch Propst und Pfarrer in Kemberg. Großes Aufsehen erregte er, als er 1521 unter Berufung auf altkirchliche Traditionen als einer der ersten Kleriker heiratete. Der Forderung des Erzbischofs von Magdeburg nach einer Auslieferung B.s an das geistliche Gericht kam Kurfürst → Friedrich III. nicht nach. B. selbst verfaßte eine von Philipp → Melancthon redigierte, vielgelesene Verteidigungsschrift unter dem Titel *Apologia pro M. Bartholomaeo praeposito, qui uxorem in sacerdotio duxit* (1521).

LITERATUR: VD 16, B 6098-6265. – Karl Heinz Burmeister: Der Vorarlberger Reformationstheologe B. B. In: Montfort 19 (1967) S. 218-235. – Stephen E. Buckwalter: Die Priesterehe in Flugschriften der frühen Reformation. Gütersloh 1998, S. 79-81, 94-96 u. ö.

Bernhart, Joseph, kath. Theologe, Historiker, * 8. 8. 1881

Ursberg (Kr. Günzburg), † 21. 2. 1969 Türkheim (Schwaben).

Nach dem Studium der Philosophie, Theologie, Geschichte und Kunstgeschichte war B. seit 1908 als freier Schriftsteller tätig. 1904 empfing er die Priesterweihe. 1912 wurde er in Theologie (*Bernhardische und Eckhartische Mystik in ihren Beziehungen und Gegensätzen*) und 1928 in Philosophie promoviert. Seit 1905 war er Mitarbeiter der Monatschrift „Hochland“. 1913 heiratete B. heimlich. 1919 schied er aus dem Priesteramt aus und lebte seitdem von seiner Tätigkeit als kath. Schriftsteller. 1939 bzw. 1942 erfolgte die kirchliche Rekonkiliation. 1942 wurde B. mit einem staatlichen Publikationsverbot belegt. Seit 1948 war er Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, seit 1949 der Società Europea di Cultura. 1952 wurde er Honorarprofessor für mittelalterliche Geistesgeschichte an der Univ. München. B.s Veröffentlichungen befassen sich neben der mittelalterlichen Geistesgeschichte (*Die philosophische Mystik des Mittelalters*, 1922) u. a. mit Gestalten der Kirchengeschichte (*Franz von Assisi*, 1947, ³1956).

WEITERE WERKE: Tragik im Weltlauf. München 1917, Weißenhorn ²1990. – Der Kaplan. Aufzeichnungen aus einem Leben. München 1919. Weißenhorn ¹1986. – Der Vatikan als Thron der Welt. Leipzig 1929 (mit geändertem Titel: Der Vatikan als Weltmacht. Leipzig ²1930, ³1951; in zahlreiche Sprachen übersetzt). – Sinn der Geschichte. Freiburg/Breisgau 1931. Weißenhorn ²1994. – Augustinus. Confessiones – Bekenntnisse. Lateinisch-deutsch. München 1955,

²1987. – Erinnerungen 1881-1930. Hrsg. v. Manfred Weitlauff. 2 Tle., Weißenhorn 1992.

LITERATUR: Max Rößler: J. B. In: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben. Bd. 12. Hrsg. v. Adolf Layer. Weißenhorn 1980, S. 311-336. – Lorenz Wachinger: J. B. Leben und Werk in Selbstzeugnissen. Weißenhorn 1981. – Rainer Bendel: Das Kirchenbild J. B.s. St. Ottilien 1993. – Manfred Weitlauff: B., J. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 282 f. – Ders./A. P. Kustermann (Hrsg.): J. B. (1881-1969). Stuttgart 1995. – Otto Weiß: B., J. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1332. – Manfred Weitlauff: B., J. In: BBKL, Bd. 14, 1998, Sp. 756-769. – Ders./Bernd J. Claret/Eugen Biser (Hrsg.): J. B. (1881-1969), ein bedeutender Repräsentant katholischen Geisteslebens im 20. Jahrhundert. Augsburg 2000.

Berning, (Hermann) Wilhelm, kath. Theologe, Bischof von Osnabrück, * 26. 3. 1877 Lingen, † 23. 11. 1955 Osnabrück.

B., Sohn eines Tischlermeisters, studierte in Münster und Breslau Theologie, ferner orientalische Sprachen, Sozialwissenschaft und Geschichte. 1900 wurde er zum Priester geweiht und 1901 zum Dr. theol. promoviert. Nach vorübergehender Tätigkeit am Realgymnasium Osnabrück war er 1901-14 Religionslehrer am Gymnasium in Meppen. 1904-14 leitete er den pädagogischen Kurs der Haselünner Ursulinen. 1914 wurde B. Bischof von Osnabrück, Apostolischer Vikar der Norddeutschen Missionen und Apostolischer Präfekt für Schleswig-Holstein. Seit 1915 Referent der Fuldaer Bischofskonferenz für Schulfragen, wurde er 1919 Protektor der kath. Erwachsenenbildung und 1920 Leiter der bischöflichen Zentralstelle für Ordenschulen. 1921 übernahm B. die Leitung des St. Raphaelsvereins für die Auswandererbetreuung, dessen Hauptstelle er nach Hamburg verlegte. 1930 wurde er päpstlicher Protektor der Auslandsdeutschen in Südosteuropa und Übersee sowie Präsident des „Apostolats der Meere“. 1929 erfolgte seine Ernennung zum Rundfunk- und Filmreferenten der Bischofskonferenz. Nach 1945 wirkte B. an den Satzungen der Rundfunkgesellschaften mit und gründete nach dem Zweiten Weltkrieg die Arbeitsgemeinschaft kirchlicher Presse. 1950 wurde er Titularerzbischof. In den Anfangsjahren des „Dritten Reiches“ vertrat B., monarchistischen Traditionen verpflichtet, eine Politik des Entgegenkommens gegenüber dem nationalsozialistischen Regime und sah sich als Preußischer Staatsrat (seit 1933) als Vermittler zwischen Kirche und Staat. Später wurde er zunehmend kritisch und wandte sich öffentlich gegen Maßnahmen des Staates, u. a. die Euthanasiepolitik.

WERKE: Die Einsetzung der heiligen Eucharistie in ihrer ursprünglichen Form nach den Berichten des Neuen Testaments. Münster 1901. – Katholische Kirche und deutsches Volkstum. München 1934.

LITERATUR: Ulrich von Hehl: B. In: StL⁷, Bd. 1, 1985, S. 654-656. – Klemens-August Recker: Das Verhältnis der Bischöfe B. und von Galen zum Nationalsozialismus vor dem Hintergrund kirchenamtlicher Traditionen des 19. Jahrhundert. In: Joachim Kurokpa (Hrsg.): Clemens Graf von Galen. Münster 1992, S. 327-370. – Wolfgang Seegrün: B., H. W. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 283 f. – Joachim Mehlhausen: B., W. In: RGG³, Bd. 1, 1998, Sp. 1332. – Klemens-August Recker: „Wem wollt ihr glauben?“ Bischof B. im Dritten Reich. Paderborn ²1998. – Ders./Wolfgang Seegrün: B., W. In: Gatz, Bischöfe (1945-2001), 2001, S. 422-427.

Berno, Bischof von *Schwerin*, † 14./27. I. 1190/91.

Zunächst Mönch im Zisterzienserkloster Amelungsborn, wurde B. 1155 von Heinrich dem Löwen zum Bischof von Mecklenburg und zum Missionar der Wenden ernannt. Von diesen bedroht, mußte B. seinen Bischofssitz nach Schwerin

Bernold

verlegen. Die Missionierung machte vor allem nach der Unterwerfung des Landes durch Heinrich den Löwen und der Konversion des Wendenfürsten Pribislav 1167 Fortschritte, so daß B. 1168 einen Kreuzzug gegen die Rugianer (Insel Rügen) unternahm. 1170 erreichte er die Anerkennung seines Sprengels durch den Kaiser, 1171 wurde die Stiftskirche von Schwerin eingeweiht. Er war an der Gründung der Klöster Doberan (1171) und Dargun (1172) beteiligt. 1178 erhielt B. von Papst Alexander III. die Bestätigung für das Bistum Schwerin und dessen Sprengel.
LITERATUR: Karl Jordan: B. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 127. – Jürgen Petersohn: B. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 2006 f. – Ders.: B. v. S. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 285.

Bernold von Konstanz (oder St. Blasien), Chronist, * um 1050, † 16. 9. 1100 Kloster Allerheiligen (Schaffhausen). B., in der Domschule von Konstanz erzogen, verteidigte in seinen Schriften die Positionen der gregorianischen Partei. Als Anhänger Papst Gregors VII. war er auf der Fastensynode 1079 in Rom zugegen und wurde 1084 vom Kardinallegaten Odo von Ostia, dem späteren Papst Urban II., in Konstanz zum Priester geweiht. Um 1086 trat er als Mönch in das Kloster St. Blasien ein und zog um 1091 in das nach der Hirsauer Regel reformierte Kloster Allerheiligen in Schaffhausen. Die autograph überlieferte *Chronik* stützt sich bis 1054 u. a. auf Hieronymus, Beda und → Hermann den Lahmen; dann zunehmend als selbständiges Werk geführt, weist sie seit 1077 eine kritische Haltung gegenüber Heinrich IV. auf.

LITERATUR: Ernst Strelau: Leben und Werk des Mönchs B. v. St. Blasien. Jena 1889. – Johanna Autenrieth: B. v. K. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 127 f. – Ian Stuart Robinson: Zur Arbeitsweise B.s v. K. und seines Kreises. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalter 34 (1978) S. 51-122. – Ders.: B. von St. Blasien. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 795-798. – Wilfried Hartmann: B. v. K. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 2007 f. – Johannes Laudage: B. v. K. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 285 f.

Bernoulli, Carl Albrecht, Pseud. Ernst Kilchner, evang. Theologe, Schriftsteller, * 10. 1. 1868 Basel, † 13. 2. 1937 Arlesheim bei Basel.

B. studierte Theologie in Neuenburg, Basel, Straßburg sowie in Marburg und war 1895-97 Privatdozent für Kirchengeschichte in Basel. Er war dann als freier Schriftsteller tätig (1897 erschien sein autobiographischer Roman *Lukas Heland*), wurde 1922 in Basel Privatdozent für Religionsgeschichte und 1926 a. o. Prof. für Kirchengeschichte. Neben seinen wissenschaftlichen Veröffentlichungen (u. a. *Die Heiligen der Merowinger*, 1900) verfaßte B. Romane, Dramen sowie Essays und beschäftigte sich mit Studien zu Friedrich → Nietzsche, Franz → Overbeck sowie zu dem Werk Johann Jakob Bachofens (*Bachofen und die Natursymbolik*, 1924). WEITERE WERKE: Ulrich Zwingli. Berlin 1905. – Der Meisterschütze. Jena 1915. – Der Papst. Basel 1934. – Franz Overbeck und Friedrich Nietzsche, eine Freundschaft. 2 Bde., Jena 1908/09.

LITERATUR: Eva Bernoulli: Erinnerungen an meinen Vater. Basel 1987. – Niklaus Peter: B., C. A. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1333.

Bernsmayer, Christoph, Franziskaner, * 15. 5. 1777 Verl bei Gütersloh, † 4. 6. 1858 Telgte bei Münster.

B. trat 1801 in den Franziskanerorden ein und war nach Aufhebung seines Klosters (1811) Hilfspriester in Telgte. Er gründete später ein Schwesternhaus zur Pflege der Kranken auf dem Land. Dieses entwickelte sich unter Mithilfe des Münsteraner Bischofs Johann Georg → Müller zur Kongregation der Krankenschwestern nach der 3. Regel des

hl. Franziskus zu Münster, die bei B.s Tod bereits 23 Niederlassungen hatte.

LITERATUR: Wilhelm Forster: B., C. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 132 f.

Bernstorff, Andreas Graf von, Diplomat, evang. Kirchenpolitiker, * 20. 5. 1844 Berlin, † 21. 4. 1907 Berlin.

B., der Sohn des preuß. Botschafters in London, Albrecht Graf von B., studierte Jura in Berlin und Heidelberg. 1870 Legationssekretär in Dresden, dann in Wien und in Washington, wurde er 1873 Landrat von Ratzeburg und 1881 Vortragender Rat im Kultusministerium. B., der ursprünglich Theologie studieren wollte, eröffnete 1882 eine Sonntagsschule und wurde 1888 Vorsitzender des deutschen Sonntagsschulkomitees, 1891 des deutschen Komitees der Evangelischen Allianz. Er war Vizepräsident des Christlichen Vereins junger Männer, außerdem seit 1886 Vorsitzender der Deutsch-Afrikanischen Missionsgesellschaft und seit 1894 des Gemeinschaftsvereins in Schleswig-Holstein, gehörte dem Vorstand der Berliner Stadtmission an und war Vorsitzender der Traktatgesellschaft.

LITERATUR: Hedwig von Redern: A. Graf v. B. Schwerin³ 1909.

Bernulf, Bischof von *Utrecht*, auch Bernold, Benno, † 19. 7. 1054.

B. wurde 1027 von Kaiser Konrad II. zum Bischof von Utrecht ernannt. Sowohl Konrad als auch dessen Nachfolger Heinrich III. gegenüber loyal, konnte B. dem Stift Utrecht Landgewinne in Drente und Groningen, ferner die Grafenschaft Vollenhove und jene um Deventer und Süd-Nieder-Maasland verschaffen. B. veranlaßte den Bau mehrerer Kirchen (u. a. St. Johann und St. Peter) in Utrecht. Er wird seit dem 16. Jh. in Utrecht als Heiliger verehrt.

LITERATUR: Gisela Vollmer: B. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 143.

Bernward, Bischof von *Hildesheim*, * um 960, † 20. 11. 1022 Hildesheim.

Der Sproß eines sächsischen Adelsgeschlechtes war über seine Mutter mit dem sächsischen Pfalzgrafen Athelbero und dem Bischof Volkmar von Utrecht verwandt, bildete sich seit etwa 975 an der von → Thangmar geleiteten Domschule in Hildesheim in Theologie, Verwaltung und Kunst und ging nach den geistlichen Weihen auf Reisen. Nach dem Verzicht auf die Abtwürde von Deventer trat B. 987 in die Hofkapelle und Kanzlei des unmündigen Kaisers Otto III. ein und wurde zusammen mit dem Griechen Phialgatos zu dessen Erzieher bestellt. 993 erfolgte seine Erhebung zum Bischof von Hildesheim, wo er fast 30 Jahre im Sinne der lothringischen Reformen und als Seelsorger wirkte. Neben den Nonnenklöstern Heiningen, Steterburg und Oelsburg gründete er 1001 in St. Michael zu Hildesheim, das erste Männerkloster seiner Diözese, in das er kurz vor seinem Tod selbst eintrat. Weniger als Theologe und Politiker als durch die Vielfalt seines Kunstschaffens, das Miniaturen, Skulpturen, Einlegearbeiten, Architektur und Arbeiten in Elfenbein- und Edelmetalltechnik umfaßt, erlangte B. bleibende Bedeutung und machte Hildesheim zu einem bedeutenden Zentrum der ottonischen Kunst. Zahlreiche Werke wurden nach ihm benannt, so die silbernen Bernward-Leuchter (um 1000), das Bernward-Kreuz (um 1007) und besonders die bronzenen Domtüren von Hildesheim.

LITERATUR: Francis J. Tschan: St. B. of Hildesheim. 3 Bde., Notre Dame, Indiana 1942-52. – Wilhelm Berges: B. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 143 f. – F. Lotter/V. H. Elben: B. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 2012-2014. – Hans Goetting: Die Hildesheimer Bischöfe von 815 bis 1221 (1227). Berlin/New York 1984, S. 166-230. – Michael Brandt/Arne Eggebrecht (Hrsg.): B. v. H. und das Zeitalter der Ottonen

(Ausstellungskatalog). 2 Bde., Hildesheim/Mainz 1993. – Peter Johaneck: B. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 286 f. – Sönke Lorenz: B. v. H. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1333.

Beroldingen, Franz Cölestin Frh. von, kath. Theologe, Naturforscher, * 11. 10. 1740 St. Gallen, † 8. 3. 1798 Walshausen.

B., Bruder von Joseph von → B., war Domkapitular in Hildesheim, später in Osnabrück, wurde dann Archidiakon in Elze und Obedientiarus in Walshausen. Sein besonderes Interesse galt den Naturwissenschaften, speziell der Geologie und Mineralogie. Sein Wissen auf diesem Gebiet erlangte er als Autodidakt. B. verfaßte u. a. *Die Vulcane älterer und neuerer Zeiten* (2 Bde., 1791).

WEITERE WERKE: Bemerkungen auf einer Reise durch die Pfälzischen und Zweibrückischen Quecksilber-Bergwerke. Berlin 1788. – Beobachtungen, Zweifel und Fragen, die Mineralogie überhaupt, und insbesondere ein natürliches Mineralsystem betreffend. 2 Bde., Hannover 1792-94.

LITERATUR: Gümbel: B., F. C. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 506 f.

Beroldingen, Joseph (Anton Siegmund) Frh. von, Domherr, * 9. 9. 1738 St. Gallen, † 22. 1. 1816 Hildesheim. B., Bruder von Franz Cölestin Frh. von → B., war seit 1758 Domherr in Speyer und seit 1771 zugleich in Hildesheim. In Speyer war er außerdem politisch als Hofkammerpräsident und Oppositionsführer gegen Fürstbischof → August von Limburg-Styrum tätig. Später wurde er Dechant, 1790 Propst des Reichsstiftes Odenheim in Bruchsal. B. war Kunstsammler und ein Förderer von Literatur und Wissenschaft. Er stand in Verbindung u. a. mit Johann Caspar → Lavater, Johann Heinrich Merck, Sophie von La Roche und mit Goethe und unterstützte Eulogius → Schneider. Um 1800 trat B. in Kontakt mit Clemens Maria → Hofbauer und dessen Kreis in Wien, ein Sinneswandel, der vermutlich auf den Eindruck der Französischen Revolution zurückging. Nach der Säkularisation zog B. nach Hildesheim.

Berowelf, auch Bernwelf, Bischof von Würzburg, † vermutlich 26. 9. 800.

Erstmals 769 erwähnt, war B. vermutlich zunächst Mönch in St. Andreas, dann Bischof von Würzburg und wurde 779 mit der Leitung des Missionssprengels Paderborn betraut. Er erbaute den Salvatordom in Würzburg, in den er 788 die Kiliansreliquien überführte. B. führte die Regel → Chrodegang von Metz in Würzburg ein. Von Karl dem Großen wurde er mit der Slawenmission im oberen Maingebiet beauftragt. Versuche B.s, die Abtei Fulda in seine Gewalt zu bekommen, scheiterten jedoch.

LITERATUR: Wilhelm Engel: B. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 146.

Bertels, Johann, Benediktiner, Abt, Historiker, * 1544 Löwen (Belgien), † 19. 6. 1607 Echternach (Luxemburg). B. wurde am Lilienkollegium in Löwen promoviert und begleitete anschließend den Abt Lysius in die neuerrichtete Benediktinerabtei Münster bei Luxemburg. Seit 1576 war er dort Abt als dessen Nachfolger. B. ließ in seiner Abtei die Gebeine Johanns des Blinden bestatten. Seit 1595 Abt von Echternach, wurde er 1596 von Holländern nach Nimwegen entführt und erst gegen 16 000 Taler Lösegeld freigelassen. B. verfaßte u. a. eine *Historia Luxemburgensis* (1605), die als die älteste Geschichte Luxemburgs gilt. LITERATUR: Alphonse Sprunck: B., J. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 149.

Bertelsmann, Carl (Heinrich), Verleger, * 11. 10. 1791 Gütersloh, † 17. 12. 1850 Gütersloh. B., Sohn eines Kaufmanns und Bierbrauers, war zunächst Buchbinder in Vlotho und übernahm 1821 die staatliche

Steuererhebung und die Führung der Kommunalkasse in Gütersloh. 1824 gründete er eine Buchbinderwerkstatt und Steindruckerei. Dort erschien 1832-34 die Wochenzeitung „Öffentlicher Anzeiger des Kreises Wiedenbrück“. 1835 konnte B. den Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh, gründen und ihm 1837 eine Sortimentsbuchhandlung anschließen. Bestand des Verlagsprogramms zunächst hauptsächlich aus Schulbüchern und Kirchenmusikwerken, so wurde vor allem seit 1845 durch die Herausgabe des „Evangelischen Monatsblattes für Westfalen“ der Hauptakzent auf theologische Literatur gelegt. B. wurde 1847 zum Stadtverordneten und 1849 zum Ratsherr gewählt. Er organisierte die kommunale Armenfürsorge und war Mitgründer des Evangelischen Städtischen Gymnasiums.

LITERATUR: Wilhelm Philipps: B., C. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 150. – Heinz Renk/Ernst Ruhe: Männer der Wirtschaft. Unternehmen der Gründerzeit. Gütersloh 1966, S. 136-143. – Dirk Bavendamm: Bertelsmann – Mohn – Seippel. Drei Familien – ein Unternehmen. München 1986.

Bertelsmann, Heinrich (Friedrich Christian), Verleger, * 23. 12. 1827 Gütersloh, † 3. 3. 1887 Berlin.

B. war seit 1847 Teilhaber des von seinem Vater Carl → B. gegründeten Verlags und übernahm 1850 die alleinige Leitung. Durch den Erwerb anderer Verlage (z. B. 1852 Friedrich in Elberfeld, 1861 S. G. Liesching in Stuttgart und 1886 M. Warneck in Berlin) und den Kauf von Verlagsrechten konnte B. den Verlag zunehmend erweitern. Weiterhin ergänzte er das Verlagsprogramm durch die Gebiete Pädagogik, Geschichte, Literatur und Philologie. Er verlegte u. a. Jacob Grimm, Friedrich Wilhelm Dörpfeld und August Friedrich Christian → Vilmar. B.s Nachfolger in der Verlagsleitung war sein Schwiegersohn Johannes → Mohn.

LITERATUR: Wilhelm Philipps: B., H. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 150. – Dirk Bavendamm: Bertelsmann – Mohn – Seippel. Drei Familien – ein Unternehmen. München 1986.

Bertha von Schwarzach und Zürich, Äbtissin, † 26. 3. 877 Zürich.

B. war eine Tochter König Ludwigs des Deutschen und war als Nachfolgerin ihrer älteren Schwester Hildegard zunächst 853-59 Äbtissin im Kloster Schwarzach und dann im Kloster Zürich, wo sie den von Hildegard begonnenen Bau der Abteikirche (Fraumünster) vollenden konnte. Vermutlich ist ihr die Aufnahme der Abtei in den Umkreis der städtischen Befestigung Zürichs zuzuschreiben.

LITERATUR: Georg von Wyß: B. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 510 f.

Bertheau, Carl, evang. Theologe, * 6. 7. 1836 Hamburg, † 19. 12. 1910 Hamburg.

Bis 1859 studierte B. Theologie in Göttingen, Halle und Hamburg, war dann als Lehrer tätig, u. a. seit 1862 an der Realschule und seit 1865 an der Gelehrtenschule des Hamburger Johanneums. 1867 wurde B. Pastor in St. Michaelis. B. setzte sich besonders für soziale und schulpolitische Ziele ein und gehörte von 1892 an dem Vorstandskomitee für die Versorgung von Cholerawitwen und -waisen und seit 1896 der Oberschulbehörde an. B.s wissenschaftliches Interesse galt vorwiegend der hamburgischen Kirchen- und Gelehrtengeschichte, der Entwicklung des Kirchenlieds und der Geschichte und Kritik des neutestamentlichen Textes. B. verfaßte zahlreiche Artikel für die *Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche* und die *Allgemeine Deutsche Biographie*.

Bertheau, Ernst, evang. Theologe, * 23. 11. 1812 Hamburg, † 17. 5. 1888 Göttingen.

Seit 1832 studierte B. in Berlin und Göttingen, wo er 1836 Repetent der Theologischen Fakultät wurde. 1839 habilitierte er sich an der Philosophischen Fakultät für alttesta-

Bertheau

mentliche Exegese und orientalische Sprachen und war seit 1842 a. o., von 1843 an o. Prof. an der Univ. Göttingen. Seit 1870 war er beteiligt an der Revision der deutschen Lutherbibel. Zu B.s Hauptwerken zählt *Die sieben Gruppen mosaischer Gesetze in den drei mittleren Büchern des Pentateuch* (1840).

LITERATUR: Carl Bertheau: B., E. In: RE³, Bd. 2, 1897, S. 645-648. – Ders.: B., E. In: ADB, Bd. 46, 1902, S. 441-443.

Bertheau, Karl, Pädagoge, evang. Theologe, * 13. 7. 1806 Hamburg, † 7. 6. 1886 Hamburg.

B. studierte Theologie in Halle, Heidelberg und Göttingen, wo er 1829 promoviert wurde. Im gleichen Jahr ging er nach Hamburg, wo er 1832 Hilfslehrer am Johanneum, 1833 auch Gefängniskatechet wurde. 1842 legte B. sein Schulamt nieder, um sich seelsorgerischen Aufgaben widmen zu können. Als Direktor der Realschule des Johanneums (seit 1845) gelang ihm deren Ausbau, die Einführung von Lateinunterricht und 1868 die Anerkennung als Realschule erster Ordnung. Nach seiner Pensionierung 1872 war er im Verwaltungsausschuß, 1873-80 im Präsidium der Inneren Mission aktiv.

LITERATUR: W. Sillem: B., C. In: ADB, Bd. 46, 1902, S. 437-440.

Berthold, Patriarch von *Aquileja*, * vor 1182, † 23. 5. 1251.

B., Sohn Bertholds IV. von Andechs, war zunächst Dompropst in Bamberg, bis er 1205/06 zum Erzbischof von Kalocsa gewählt wurde. Am Hof König Andreas' III. von Ungarn, der mit B.s Schwester Gertrud vermählt war, wurde B. 1209 Ban von Kroatien, Dalmatien und Slawonien, 1212 Woiwode von Siebenbürgen und 1213 Graf von Bacs und Bodrog. 1218 von Papst Honorius III. gegen den Widerstand des Domkapitels zum Patriarchen von Aquileja ernannt, war er einer der treuesten Anhänger Kaiser Friedrichs II. und 1239 wegen seiner Weigerung, vom Kaiser abzufallen, kurze Zeit exkommuniziert. 1249 schloß B. sich den Gegnern des Kaisers an, worauf seine Güter in der Steiermark und der Krain eingezogen wurden und B. sich mit Ulrich von Kärnten verbündete. Eine Eskalation des Konflikts wurde durch den Tod des Kaisers vermieden.

LITERATUR: Heinrich Appelt: B. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 152. – Heinrich Schmidinger: Patriarch und Landesherr. Die weltliche Herrschaft des Patriarchen von Aquileja bis zum Ende der Staufer. Graz/Köln 1954. – Ders.: B. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 2028 f.

Berthold von Leiningen, Bischof von *Bamberg*, † 17. 5. 1285.

Zunächst Domherr in Speyer und Bamberg, wurde B. 1257 zum Bischof von Bamberg gewählt. Als Geschäftsträger König Otakars von Böhmen protestierte er 1273 in Frankfurt gegen die Wahl Rudolfs von Habsburg zum deutschen König. Später unterhielt B. sowohl zu Rudolf als auch zu den Wittelsbachern und den Hohenzollern gute Beziehungen, die seinem Bistum Frieden und Wohlstand garantierten. Während seiner Regierungszeit entstanden das Dominikaner- (1275) und das Klarissenkloster in Nürnberg, kamen um 1279 die Karmeliten nach Bamberg und ließen sich die Zisterzienserinnen in Himmelskron und Schlüsselau nieder. 1260 konnte der Meranische Erbschaftsstreit durch den Langenstädter Vertrag beigelegt werden.

LITERATUR: Johannes Kist: B. v. L. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 152 f. – Ingo Toussaint: Die Grafen von Leiningen. Sigmaringen 1982. – Alfred Wendehorst: B. v. L. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 291. – Helmut Flachenecker: B. v. L. In: Gatz, Bischöfe (1198-1448), 2001, S. 41-43.

Berthold von Hohenzollern, Bischof von *Eichstätt*, * 1320 Nürnberg, † 16. 9. 1365 Eichstätt.

Bereits im Alter von 13 Jahren war B., Sohn des Markgrafen Luitpold, Mitglied und später Komtur des Deutschenherrenordens. Während eines Aufenthalts in Avignon wurde er von Papst Clemens VI. zum Bischof von Eichstätt ernannt, konnte sein Amt jedoch erst 1353 nach dem Rücktritt Albrechts von Hohenfels antreten. Im Lauf seiner Regierung erbaute B. die Burg bei Eichstätt, gründete den Domschatz, hielt Synoden zur Reform der Geistlichkeit ab und konnte die Entschuldung des Hochstifts erreichen. Seit 1355 war B. Kanzler Kaiser Karls IV.

LITERATUR: Karl Ried: B. v. H. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 153. – Ingeborg Buchholz-Johaneck: Geistliche Richter und geistliches Gericht im spätmittelalterlichen Bistum Eichstätt. Regensburg 1988, S. 100-106, 146. – Helmut Flachenecker: B. v. Zollern. In: Gatz, Bischöfe (1198-1448), 2001, S. 173 f.

Berthold von Wehingen, auch Berchtold, Berichtolt, Bischof von *Freising*, * um 1345, † 7. 9. 1410 Wien.

B., Sohn eines herzoglich österr. Hofmeisters, studierte an der Univ. Wien, war dann Pfarrer in Rußbach (Diözese Passau), studierte 1373 kanonisches Recht in Prag und war dort 1374 rector universitatis juristarum. 1375 als Domherr von Passau und Kanoniker von St. Stephan in Wien belegt, war B. später Propst von St. Stephan und Kanzler der Univ. Wien. Er wurde 1381 zum Bischof von Freising gewählt, nach dem Einspruch des österr. Herzogs Wilhelm 1404 zum Erzbischof von Salzburg, und war seit 1406 endgültig Bischof von Freising. B. hatte großen Einfluß am Wiener Hof und war seit 1383 Kanzler und Rat mehrerer Herzöge von Österreich.

LITERATUR: Kurt Becher: B. v. W. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 154. – Josef Maß: Das Bistum Freising im Mittelalter. München 1986, S. 275-290, 376 f. – Manfred Heim/Franz Ortner: B. v. W. In: Gatz, Bischöfe (1198-1448), 2001, S. 201 f.

Berthold von Völkershausen, Abt von *Hersfeld*, † Mitte Juni 1387.

Nachdem sich der aus einem an der mittleren Werra ansässigen Rittergeschlecht stammende B. als Propst vor allem um die finanzielle Lage des Stiftes verdient gemacht hatte, wurde er 1367 Abt von Hersfeld. Seine Regierungszeit war in erster Linie von territorialen Kämpfen geprägt. Insbesondere die Stadt Hersfeld, seit 1373 verbündet mit den Landgrafen Hermann von Hessen und Balthasar von Thüringen, versuchte sich von der Herrschaft B.s zu befreien. Nachdem B. sowohl im Sternerkrieg (1372/73) als auch in der Vitalisnacht am 28. 4. 1378 Niederlagen hinnehmen mußte, war er schließlich 1381 gezwungen, der Stadt Freiheiten zu gewähren.

LITERATUR: Friedrich Uhlhorn: B. v. V. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 155.

Berthold I., Bischof von *Hildesheim*, † 14. 3. 1130.

Der aus einem niedersächsischen Adelsgeschlecht stammende B. war Dompropst in Hildesheim, bevor er 1119 zum Bischof geweiht wurde. Er zeichnete sich vor allem als Förderer und Reformator des Klosterwesens aus. Während seiner Regierungszeit konnte er zahlreiche Klöster weihen (u. a. 1122 das Augustiner-Chorherrenstift Riechenberg bei Goslar, 1124 das Benediktinerkloster Clus bei Gandersheim, wahrscheinlich 1129 begann der Bau des ersten Zisterzienserklusters des Bistums in Amelungsborn), beauftragte Propst Gerhard aus Riechenberg mit der Reformierung der Nonnenklöster Heiningen und Lamspringe, vollendete 1128 die Kirche auf dem Georgenberg bei Goslar und versah den Hezilo-Dom in Hildesheim mit einer Ostapsis.

LITERATUR: Konrad Algermissen: B. I. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 155. – Hans Goetting: B. I. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 2029.

Berthold II., Bischof von Verden und *Hildesheim*, auch Barthold, † 4. 5. 1502 Schloß Rotenburg bei Verden.

Der dem niedersächsischen Adel entstammende B. war zunächst Domherr und Domdechant in Verden, seit 1468 Koadjutor Bischof → Johanns und wurde 1470 zum Bischof von Verden, 1481 zum Bischof von Hildesheim gewählt. Seine Versuche, die finanziellen Schwierigkeiten des Bistums zu beheben, führten 1482 und 1484 zu schwersten Auseinandersetzungen B.s mit der Stadt Hildesheim, die erst 1486 mittels eines Vergleichs beigelegt werden konnten. Die päpstlichen Interdikte über die Bistümer Verden und Hildesheim (1488) und die Stadt Hildesheim (1500) konnte B. nicht rückgängig machen. Er galt als Förderer des religiösen Lebens (u. a. Klosterreform von Isenhagen, Ringelheim und Grauhof) und der Kunst (Altäre von Hans Raphon).

LITERATUR: Konrad Algermissen: B. II. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 156.

Berthold, Bischof von *Livland*, † 24. 7. 1198, begraben in Uexküll/Düna.

B. wurde als Abt des Zisterzienserklosters Loccum (Niedersachsen) 1196 zum Bischof von Livland geweiht. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger → Meinhard konnte B. jedoch das Vertrauen der Livländer nicht gewinnen und war gezwungen, vor einem geplanten Mordanschlag zu fliehen. 1198 kehrte er nach Livland zurück mit dem Ziel, die Missionierung Livlands mit Gewalt zu erzwingen. B. fiel im Kampf an der Düna. Erst sein Nachfolger → Albert von Appeldern konnte die Christianisierung Livlands vollenden.

LITERATUR: Manfred Hellmann: B. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 2031.

Berthold von Henneberg, Kurfürst und Erzbischof von *Mainz*, * 1441/42, † 21. 12. 1504 Mainz.

B. war der siebte Sohn des Grafen Georg I. von Henneberg-Römhild und der Gräfin Johanna von Nassau-Weilburg-Saarbrücken. Mit zehn Jahren erhielt er Pfründen in Straßburg und Köln. Seit 1455 studierte er Recht und Theologie an der kurmainzischen Univ. Erfurt, später in Italien. 1464 wurde er Kanoniker im Mainzer Domstift, 1474 Dekan des Domkapitels. Als Schützling des Erzbischofs → Adolf II. von Nassau mußte B. aus Mainz fliehen, als nach Adolfs Tod 1475 dessen Gegner → Diether von Isenburg das Erzbistum erlangte. Unter Diethers Nachfolger wieder mächtig, wurde er vom Domkapitel am 20. 5. 1484 gegen den Druck des benachbarten Pfälzer Kurfürsten zum Bischof gewählt. 1494 übertrug Kaiser Maximilian I. ihm die Führung der Reichskanzlei.

Als Erzbischof mühte sich B., der im Ruf untadeliger Lebensführung stand, um die Reformierung der Kirche. Ein Hauptanliegen war die Disziplinierung der Klöster und des Klerus, den er bezichtigte, „aller Untugend voll“ zu sein. Ein anderes zentrales Anliegen war die religiöse Bildung des Volkes. Als erster setzte er auf die Wirkung einer 1486 verordneten Bücherzensur. Er blieb – Reformierender am Vorabend der Reformation – ohne großen Erfolg in einer Zeit wenig reformfreudiger Päpste.

Nicht viel erfolgreicher war er als Reichsreformer im Kampf gegen den Partikularismus und für die Beteiligung der Reichsstände an der Regierung des Reiches. Zwar erreichte er als Wortführer der Stände auf dem Wormser Reichstag 1495 ein gänzlich Fehdeverbot („ewiger Reichslandfriede“), die Errichtung einer Reichskammergerichtsordnung, eine einheitlichere Steuerordnung („gemeiner Pfennig“) und eine Exekutionsordnung zur Durchführung der Bestimmungen. Die weitergehenden Integrationsbemühungen aber scheiterten sowohl an den Partikularinteressen der

Fürsten als auch an den Interessen des Königs, der 1497 mit einer Hofratsordnung seine Hofkanzlei zulasten B.s und der Reichskanzlei entscheidend stärkte. Nicht durchsetzen ließen sich die Pläne zur Beteiligung der Reichsstände an der Reichsgewalt. Ein von den Reichsständen beschicktes „Reichsregiment“ scheiterte am Widerstand des Königs. Es blieb, 1500 im Moment königlicher Schwäche durchgesetzt, Episode und wurde 1502 von Maximilian wieder aufgelöst. Dem König war in diesem Gremium aus 20 Mitgliedern, dessen führender Verfechter B. war, nur mehr ein Ehrenvorrang eingeräumt. Diesen Vorstoß zur Beteiligung der Stände an der Reichsgewalt bezahlte B. mit seiner Entmachtung auf Reichsebene.

Als Landesherr verhinderte B. während seiner Amtszeit mit viel Geschick kriegerische Konflikte mit den mächtigen Nachbarn, der Landgrafschaft Hessen und der Kurpfalz. 1486 erreichte er, daß den Mainzer Erzbischöfen die Herrschaft über die Stadt Mainz formell übertragen wurde. Der Verzicht des Reiches auf die Stadt Mainz war der Preis, den Kaiser Friedrichs III. Sohn Maximilian bei seiner Königswahl für die Stimme B.s zahlte.

LITERATUR: Karl Siegfried Bader: Ein Staatsmann vom Mittelrhein. 1955. – A. Schröcker: „Unio atque concordia“. Die Reichspolitik B.s v. H. 1484-1504. Diss. Würzburg 1970. – Alois Gerlich: B. v. H. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 2029-2031. – Friedhelm Jürgensmeier: Das Bistum Mainz. Frankfurt/Main 1988. – Ludwig Falck/Severin Corsten/Alois Gerlich: Mainz. In: LexMA Bd. 6, 1993, Sp. 131-142. *Bernhard Jussen*

Berthold, Graf von Pietengau-Sigmaringen, Bischof von *Passau*, † 1254.

B. war ein Bruder des Regensburger Bischofs Albert. Nach der Vertreibung des → Rüdiger von Bergheim wurde B. auf päpstliches Geheiß 1249/50 Administrator und 1250 Bischof von Passau. Das Amt des Bischofs konnte B. antreten, weil sich sein Konkurrent Konrad, zunächst Favorit des Domkapitels, letztlich mangels Unterstützung zurückgezogen hatte. B. konnte nur unter Schwierigkeiten in Passau einziehen, und Papst Innozenz IV. mußte ihn ein zweites Mal als Bischof bestätigen. Erst 1251 wurde B. in der Nähe von Prag zum Priester und Bischof geweiht. Immer wieder kam es zu Auseinandersetzungen mit der Passauer Bürgerschaft, die politisch den benachbarten Landesfürsten stärker unterstützte als ihren Bischof.

LITERATUR: August Leidl: Die Bischöfe von Passau 739-1968. Passau 1978, S. 27. – Alois Schmid: B. v. Pietengau-Sigmaringen. In: Gatz, Bischöfe (1198-1448), 2001, S. 554.

Berthold von Falkenstein, Abt von *St. Gallen*,

† 10. 1. 1272.

B. war zunächst Pförtner des Klosters St. Gallen und stieg schließlich zum Abt des Klosters (1244) auf. Sowohl die Machtstellung als auch den wirtschaftlichen Erfolg der Abtei konnte er u. a. durch den Bau von Burgen und den Erwerb von Herrschaften wie Mammertshofen, Hagenwil und Neu-Ravensburg sichern. B., ein entschiedener Anhänger der päpstlichen Partei, wurde außerdem durch Innozenz IV. die Abtei Rheinau übertragen.

LITERATUR: Paul Kläuli: B. v. F. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 154 f.

Berthold von Teck, Bischof von *Straßburg*, † 9. 10. 1244.

Seit 1223 Bischof von Straßburg, gelang es B., sein Bistum gegen die Machtansprüche der Stauer zu verteidigen und durch die Vermittlung in der Dagsburgischen Erbschaftsfrage Gebiete hinzuzugewinnen. Diese Gebietserweiterungen riefen den vereinigten Widerstand König Heinrichs VII., der Grafen von Pfirt und der Städte hervor. Die Auseinandersetzungen gipfelten in der Schlacht von Blodelsheim

Berthold

(Oberelsaß), die B. 1228 für sich entscheiden konnte. Als nahezu einziger der deutschen Bischöfe verkündete B. die Sentenzen Papst Gregors IX. gegen Friedrich II. Im Vertrag von 1236 schloß B. Frieden mit dem Kaiser, verband sich jedoch 1238 mit dem päpstlichen Geschäftsträger → Albert Behaiml-5032, um seine Politik gegen die Staufer fortzuführen.

LITERATUR: Manfred Krebs: B. I. v. T. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 158. – Francis Rapp: B. v. T. In: Gatz, Bischöfe (1198-1448), 2001, S. 754 f.

Berthold II. von Buchegg (Bucheck), Bischof von *Straßburg* und *Speyer*, * vor 1279, † 24. 11. 1353 Molsheim.

B. war Komtur verschiedener Deutschordenskommenden in der Schweiz und in Süddeutschland sowie 1305-21 Landkomtur der Ballei Elsaß-Burgund. 1328 wurde er von Papst Johannes XXII. zum Bischof von Speyer ernannt und noch im selben Jahr vom Domkapitel in Straßburg zum Bischof gewählt. Die Gegnerschaft zu Ludwig dem Bayern sowie seine Maßnahmen zur Beseitigung kirchlicher Mißbräuche führten zu Auseinandersetzungen mit dem Domkapitel und zur zeitweiligen Gefangensetzung B.s. Er konnte seinem Bistum Landgewinne verschaffen, u. a. in der rechtsrheinischen Ortenau, und unterstützte die große Judenverfolgung nach der Pest 1348.

LITERATUR: Manfred Krebs: B. II. v. B. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 158. – Thomas Zotz: B. II. v. B. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 290. – Hans Ammerich/Francis Rapp: B., Graf v. B. In: Gatz, Bischöfe (1198-1448), 2001, S. 758 f.

Berthold von Sternberg, Bischof von *Würzburg*,

† 13. 11. 1287.

Der aus dem Geschlecht der Edelherren von Sternberg stammende B. wurde 1240 Domherr, 1257 Archidiakon, 1260 Domscholaster in Würzburg; 1262-70 war er Domdekan. 1272 wurde er, wohl wegen personeller Intrigen, aus dem Domkapitel ausgeschlossen, jedoch 1274 mit Unterstützung von → Albertus Magnus zum Bischof von Würzburg gewählt. 1274 oder 1275 erfolgte die Bischofsweihe durch → Werner von Eppstein. B. veranstaltete 1276 eine Diözesansynode, förderte die Minoriten und initiierte die Einrichtung des ersten Würzburger Offizialats. Auf Reichsebene suchte er die Nähe zu König Rudolf, dessen Hoftag 1274 in Nürnberg er besuchte. B. trat als Schiedsrichter bei Verhandlungen zwischen Rudolf und Otakar von Böhmen hervor. B., dessen Bistum stark verschuldet war, stellte 1281 den Würzburger Juden einen Gnadenbrief aus, damit sie ihn finanziell unterstützten. Daneben kam es zu Konflikten mit der Stadt Würzburg, meist um Güter und Abgaben. So hob B. zwischen 1275 und 1279 die Zulassung der Zünfte auf, um die Stadt unter Druck zu setzen. 1279-86 führte er eine Fehde mit den Grafen von Henneberg, während der es zu bewaffneten Auseinandersetzungen um Immunitäten und Abgaben kam. Erst 1286 konnte ein kgl. Schiedsgericht den Disput beenden.

LITERATUR: Wilhelm Engel: B. v. S. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 159. – Helmut Flachenecker: B. v. S. In: Gatz, Bischöfe (1198-1448), 2001, S. 891 f.

Berthold von Freiburg, Dominikaner, 13. Jh.

B. war Mönch im Kloster Freiburg und vermutlich 1257 dessen Abgesandter zu Papst Alexander IV. Um 1298 wurde er Lektor. Unter dem Titel *Summa* gab er eine volkstümliche deutsche Bearbeitung der *Summa confessorum* des → Johannes von Freiburg heraus, die weite Verbreitung erlangte.

LITERATUR: Peter Johanek: Bruder B. (v. F.): In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 807-813. – Heribert Roßmann: B. v. F. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 2031 f. – Georg Steer u. a. (Hrsg.): Die „Rechtssumme“ Bruder B.s. 7 Bde., Tübingen 1987. – Thomas Zotz: B. (v. F.) In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 290 f.

Berthold, Abt von Garsten, † 27. 7. 1142 Garsten bei Steyr (Oberösterreich).

Zunächst Prior und Bibliothekar des Benediktinerklosters St. Blasien (Schwarzwald), war B. seit 1107 Prior von Göttweig (Niederösterreich). 1111 wurde er von Markgraf Otakar II. zum ersten Abt der in ein Benediktinerkloster umgewandelten Gründung Garsten ernannt. B. verschaffte dem Kloster wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung und konnte die Ideen der Hirsauer Kongregation in die Alpen- und Donauländer einführen. Eine Biographie B.s wurde 1165/75 vermutlich von einem Mönch aus Garsten verfaßt. Seit 1883 wird B.s Todestag in der Diözese Linz gefeiert, 1952 wurde er seliggesprochen.

LITERATUR: Karl Lechner: B. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 163. – Josef Lenzenweger: B., Abt von Garsten, † 1142. Graz/Köln 1958. – Ders.: B. v. Garsten, Mönch von St. Blasien. In: Heinrich Heidegger/Hugo Ott (Hrsg.): St. Blasien. München 1983, S. 52-64. – Stephan Haering: B., v. G. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 291.

Berthold von Moosburg, Dominikaner, Theologe, Philosoph, † nach 20. 4. 1361.

B. ist zuerst bezeugt 1318 als Kommentator der aristotelischen Meteorologie. Er war Lesemeister im Regensburger Dominikanerkloster, wo er sich mit der *Clavis physicae* des → Honorius Augustodunensis befaßte, dann Lesemeister am Ordensstudium in Köln. B. repräsentierte die neuplatonische Richtung innerhalb der deutschen Dominikanerschule und verfaßte den bedeutendsten, noch von → Nikolaus von Kues geschätzten Kommentar aus dem Mittelalter zur theologischen Elementarlehre des Proklos, die *Expositio super elementationem theologiam Procli*, in der er seine theologisch-philosophischen Ansichten erläutert.

WEITERES WERK: *Expositio super elementationem theologiam Procli*. Hamburg 1984 ff. (auf 9 Bde. angelegt).

LITERATUR: Willehad Eckert: B. v. M. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 164. – Ders.: B. In: Philosophisches Jahrbuch 65 (1957) S. 120-133. – Ders.: B. v. M. In: VL², Bd. 1, 1978, Sp. 816 f. – Ders.: B. v. M. In: LexMA, Bd. 1, 1980, Sp. 2034. – Loris Sturlese: ‚Homo divinus‘. Der Prokloskommentar B.s v. M. und die Probleme der nacheckhartschen Zeit. In: *Abendländische Mystik im Mittelalter*. Symposium Kloster Engelberg 1984. Hrsg. v. Kurt Ruh. Stuttgart 1986, S. 145-161. – Ders.: Tauler im Kontext. Die philosophischen Voraussetzungen des ‚Seelengrundes‘ in der Lehre des deutschen Neuplatonikers B. v. M. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 109 (1987) S. 390-426. – Walter Senner: B. v. M. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 291 f. – Ruedi Imbach: B. v. M. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1335.

Berthold von Regensburg, Franziskaner, * 1200/10

Regensburg, † 13./14. 12. 1272 Regensburg.

Um 1226 trat B. in den Franziskanerorden ein, war vermutlich 1231-35 am Studium provinciale der Minoriten in Magdeburg und 1236-40 als Lektor tätig. Seit 1240 war er Prediger, u. a. in Augsburg, 1246 visitierte er das Frauenkloster Niedermünster in Regensburg. Von 1250 an zog er als Volksprediger in Begleitung des Franziskanermystikers → David von Augsburg durch Süddeutschland, die Schweiz, Österreich, Böhmen, Mähren und Schlesien. Durch seine Predigten berühmt geworden, wurde B. zusammen mit → Albertus Magnus 1263 von Urban IV. mit der Kreuzpredigt gegen die Waldenser beauftragt. Von seinen Predigten sind etwa 70 in deutscher und rund 400 in lateinischer Sprache überliefert (u. a. *Sermones ad religiosos XX*, hrsg. von Petrus Hötzel, 1882).

WEITERE WERKE: *Deutsche Predigten*. Hrsg. v. Franz Pfeiffer/Joseph Strobl. 2 Bde., Wien 1862/1880. Neuausg. Berlin 1965.

LITERATUR: Karl Rieder: Das Leben B.s v. R. Diss. Freiburg/Breisgau 1901. – Hellmut Rosenfeld: B. v. R. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 164 f. – Frank G. Banta: B. v. R. In: VL², Bd. 1, 1978, S. 818-23. – Irmgard Meiners: B. v. R. In: TRE, Bd. 5, 1980, S. 651-654. – Georg Steer: Leben und Wirken des B. v. R. In: 800 Jahre Franz von Assisi. Franziskanische Kunst und Kultur des Mittelalter. Wien 1982, S. 169-175. – Ders.: B. v. R. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 292. – Werner Röcke: B. v. R. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1335.

Berthold von Rohrbach, Theologe, † 1356 Speyer.

B. war Anhänger der pantheistisch-mystischen Sekte „Brüder des freien Geistes“ und verbreitete deren quietistische Lehren zunächst in Würzburg, wo er daraufhin von der Inquisition verhaftet und erst nach Widerruf wieder freigelassen wurde. B. ging dann nach Speyer, wo er wiederum als Prediger seine Lehren vertrat, jedoch nach abermaliger Verhaftung den Widerruf verweigerte. B. starb als Ketzer auf dem Scheiterhaufen.

LITERATUR: Janner: B. v. R. In: Wetzer/Welte, Bd. 2, 1883, Sp. 481 f. – Ludwig Keller: R., B. v. In: ADB, Bd. 29, 1889, S. 62. – Hermann Haupt: B. v. R. In: RE³, Bd. 2, 1897, S. 652.

Berthold von Zwiefalten, Benediktiner, Chronist,

* um 1089, † 21. 5. 1169 (?).

B. trat vor 1098 in das Kloster Zwiefalten ein und war Kustos und seit 1139 Abt des Klosters. 1141 mußte er, der Verschleuderung des Klosterguts angeklagt, zurücktreten. Nach Wiederwahl (1147) und nochmaligem Rücktritt (1156) wurde er zwei Jahre später wieder in sein Amt eingesetzt, das er bis 1169 innehatte. Noch als Kustos verfaßte er einen *Libellus de constructione Zwivildensis monasterii*, eine Ergänzung und Fortsetzung der Chronik Ortlichs von Zwiefalten, in der B. aus seiner Gegnerschaft gegenüber Heinrich IV. kein Hehl machte.

LITERATUR: Franz-Josef Schmale: B. v. Z. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 166.

Bertholdt, Leonhard, auch Berthold, evang. Theologe,

* 8. 5. 1774 Emskirchen, † 31. 3. 1822 Erlangen.

B. studierte 1792-96 an der Univ. Erlangen Theologie, Orientalistik, Philologie und Geschichte. Nach der Promotion wurde er dort 1802 Adjunkt und 1805 a.o. Prof. an der Philosophischen Fakultät. Seit 1806 war er o. Prof. der Theologie und Universitätsprediger. Er verfaßte u.a. eine *Historisch-kritische Einleitung in die sämtlichen kanonischen und apokryphischen Schriften des Alten und Neuen Testaments* (5 Bde., 1812-19). Seit 1814 redigierte er das „Kritische Journal der neuesten theologischen Literatur“. WEITERE WERKE: Daniel, aus dem Hebräisch-Aramäischen neu übersetzt und erklärt, mit einer vollständigen Einleitung und einigen historischen und exegetischen Exkursen. 2 Bde., Erlangen 1806-08. – Theologische Wissenschaftskunde oder Einleitung in die theologische Wissenschaft. 2 Bde., Erlangen 1821/22.

LITERATUR: Kraus/Schötter: B., L. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 512 f. – Gosche: B., L. In: RE³, Bd. 2, 1897, S. 648 f.

Bertholet, Alfred (Robert Felix), evang. Theologe,

* 9. 11. 1868 Basel, † 24. 8. 1951 Münsterlingen (Kt. Thurgau).

B. studierte in Basel, Straßburg und Berlin und war zunächst Geistlicher in der holländisch-deutschen Gemeinde in Livorno. 1899 wurde er a.o. Prof., 1905 o. Prof. in Basel, 1913 ging er nach Tübingen und lehrte seit 1914 in Göttingen, 1928-39 in Berlin. B. beschäftigte sich vor allem mit alttestamentlicher Forschung, allgemeiner Religionsgeschichte und Religionsphänomenologie. Er war Herausgeber eines *Religionsgeschichtlichen Lesebuchs* (1908; Neue Folge in

Einzelausgaben, 17 Hefte, 1913-32) und verfaßte u.a. eine *Kulturgeschichte Israels* (1919).

WEITERE WERKE: Götterspaltung und Göttervereinigung. Tübingen 1933. – Wörterbuch der Religionen. Stuttgart 1952.

LITERATUR: Festschrift, A. B. zum 80. Geburtstag gewidmet. Tübingen 1950 (Bibliogr.). – Gunther Stephenson: B., A. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 292 f.

Bertram von Cremon, Bischof von Lübeck, † 5. 1. 1377 Lübeck.

B. war zunächst Domherr in Hamburg, dann Pfarrkantor in Boizenburg, später Kaplan des Grafen Johann III. von Holstein und Domkantor in Lübeck. 1350 wurde er zum Bischof von Lübeck gewählt. B. erreichte eine beträchtliche Besitz-erweiterung des Stiftes Lübeck.

LITERATUR: Mantels: B. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 550. – Wolfgang Prange: B. K. In: Gatz, Bischöfe (1198-1448), 2001, S. 356.

Bertram, Adolf (Johannes), kath. Theologe, Bischof von Hildesheim, Kardinal, * 14. 3. 1859 Hildesheim, † 6. 7. 1945 Schloß Johannesberg (Böhmen).

Nach dem Theologiestudium in Würzburg und München (1877-81) empfing B. 1881 die Priesterweihe und setzte seine theologischen Studien in Innsbruck und in Rom fort. Er wurde in Rom Mitglied des Priesterkollegiums an der Anima. 1883 wurde er in Würzburg zum Dr. theol. und 1884 in Rom zum Dr. jur. can. promoviert. Seit 1894 Domkapitular in Hildesheim, wurde er 1905 Generalvikar. 1906 wurde er Bischof von Hildesheim, 1914 Fürstbischof von Breslau, 1916 Kardinal und war seit 1930 Erzbischof und Metropolit der ostdeutschen Kirchenprovinz. 1919-45 Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenz, vertrat B. während der nationalsozialistischen Herrschaft eine vorsichtige Widerstandspolitik.

WERKE: Die Bischöfe von Hildesheim. Hildesheim 1896. – Geschichte des Bistums Hildesheim. 3 Bde., Hildesheim 1899-1925. – Kirche und Volksleben. Breslau 1916. – Im Geiste und Dienste der katholischen Aktion. München 1929. LITERATUR: Hubert Jedin: B., A. J. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 170. – Bernhard Stasiewski B., A. In: Gatz, Bischöfe (1785/1803-1945), 1983, S. 43-47. – Ders. (Hrsg.): A. Kardinal B. Sein Leben und Wirken auf dem Hintergrund der Geschichte seiner Zeit. Köln u. a. 1992. – Erwin Gatz: B., A. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 294 f. – Ulrich von Hehl: B., A. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1335 f.

Bertram, Johann Friedrich, evang. Theologe, Historiker, * 7. 2. 1699 Ulm, † 18. 6. 1741 Aurich.

B. studierte seit 1720 an der Univ. Halle Theologie und andere Wissenschaften und trat auf Veranlassung August Hermann → Franckes als Lehrer in das dortige Pädagogium ein. 1728 wurde er Hofdiakon und Rektor des fürstlichen Lyzeums in Aurich und im Jahr darauf Hofprediger, Konsistorial- und Kirchenrat sowie Scholarch des Lyzeums. B.s Publikationen hatten vorwiegend kirchengeschichtlichen Inhalt (u.a. *Ostfriesische Reformations- und Kirchengeschichte*, 1738).

LITERATUR: Friedlaender: B., J. F. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 551.

Besange, Hieronymos, Benediktiner, kath. Theologe,

* 22. 7. 1726 Linz, † 29. 7. 1781.

B. studierte im Benediktinerstift Kremsmünster, legte 1744 das Ordensgelübde ab und wurde 1750 zum Priester geweiht. B. beschäftigte sich vor allem mit Studien zum Kirchenrecht und der Heiligen Schrift. Seit 1755 war er in Kremsmünster Prof. der Heiligen Schrift. B. verfaßte u.a. *Exercitationes religiosae etc. cum historico-morali pertractatione de praecipuis festis ecclesiae* (1757).

Besenbeck

Besenbeck, Georg, evang. Theologe, Pädagoge,

* 3. 1. 1731 Erlangen, † 7. 11. 1762 Erlangen.

B. studierte seit 1748 Theologie in Erlangen und war von 1751 an Hilfslehrer am Gymnasium in Erlangen. 1758 wurde er dort Konrektor und gleichzeitig Diakon in der Altstadt Erlangen. B. verfaßte zahlreiche theologische Abhandlungen, u. a. *Grundrisse erbaulicher Betrachtungen über auserlesene Stellen aus dem Propheten Jeremias* (1756). B. war der Vater von Kaspar Jakob → B.

Besenbeck, Kaspar Jakob, evang. Theologe, Philologe,

* 11. 4. 1760 Erlangen, † 22. 3. 1815 Bayreuth.

Nach dem Studium der Theologie und der lateinischen und griechischen Philologie an der Univ. Erlangen (1778-1784) trat B., Sohn von Georg → B., eine Stelle als Hilfslehrer am Gymnasium in Erlangen an, wurde 1787 promoviert und erhielt 1789 die venia legendi. Seit 1790 Konrektor des Erlanger Gymnasiums und Diakon in der Altstadt Erlangen, übernahm B. 1805 das Rektorat des Gymnasiums. B. verfaßte u. a. eine *Darstellung des Plans der dritten Ode des Horaz im dritten Buch* (1786).

WEITERE WERKE: De genio Socratis. 2 Bde., Erlangen 1802-04. – Die Religion der Christen. Fürth 1803. – Über die Dreyeinigkeit Gottes: ein Versuch diese wichtige Lehre zur biblischen Reinheit zu führen. Bamberg 1814.

Besold, Hieronymus, evang. Theologe, * um 1500 Nürnberg, † 4. 11. 1562 Nürnberg.

B., ein Schüler von Sebald → Heyden und Joachim → Camerarius in Nürnberg, studierte 1537 in Wittenberg und wurde 1544 Magister. Seit 1542 war er Tischgenosse Martin → Luthers, später von Philipp → Melanchthon. 1545 wurde er Mitglied der Artistenfakultät, ging jedoch 1546 nach Nürnberg zurück, hielt dort zunächst Vorlesungen und wurde 1547 Prediger im Neuen Spital. 1555 war er Superintendent, nahm 1557/58 an der Neuordnung der Kirche in Zweibrücken teil und leitete 1560/61 die große zweite Kirchenvisitation in Nürnberg. 1562 wurde er Prediger in St. Lorenz. B. sammelte die Tischreden Luthers und war Mitarbeiter bei der Herausgabe von dessen Kommentar zur Genesis.

LITERATUR: Karl Schornbaum: B., H. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 179.

Bessel, Gottfried, auch Johann Georg B., Benediktiner,

Abt von Göttweig, Staatsmann, * 2. 9. 1672 Buchen

(Baden), † 22. 1. 1749 Göttweig.

Nach dem Studium in Aschaffenburg, Bamberg, Würzburg und Salzburg trat B. 1692 in das Stift Göttweig ein. Aufgrund persönlicher Differenzen bald wieder entlassen, erwarb er das theologische Doktorat in Wien. Der Erzbischof von Mainz, Kurfürst Lothar Franz von → Schönborn, ermöglichte ihm die weitere Ausbildung in Rom. Als Mainzer Generalvikar und Offizial seit 1704 führte er zahlreiche diplomatische Missionen. 1710 wurde B. wieder in das Stift Göttweig aufgenommen und 1714 zum Abt gewählt. 1714 und 1726 war er Rektor der Wiener Univ. und 1717-29 Verordneter der niederösterreichischen Stände. Nach dem Brand von 1718 begann er den Neubau von Kirche und Kloster Göttweig nach den Plänen von Johann Lucas von Hildebrandt. B. verfaßte das *Chronicon Godwicense*, von dem nur der erste Band *Prodromus* (1732) erschien.

LITERATUR: Anna Coreth: B., G. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 180 f. – Franz Rudolf Reichert (Hrsg.): G. B. (1672-1749), Diplomat in Kurmainz – Abt von Göttweig – Wissenschaftler und Kunstmäzen. Mainz 1972. – Gregor M. Lechner: Das OSB-Stift Göttweig in der Wachau und seine Sammlung. München/Zürich 1988. – Ders.: B., G. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 320 f.

Besser, Wilhelm Friedrich, luth. Theologe, * 27. 9. 1816 Warnstedt bei Quedlinburg, † 26. 9. 1884 Niederlößnitz bei Dresden.

B. studierte in Halle und Berlin u. a. bei August → Tholuck, Ernst Wilhelm → Hengstenberg und Otto von → Gerlach. Er war Pfarrer in Wulkow (Kr. Brandenburg), wurde jedoch wegen seines Widerstands gegen die preuß. Union 1847 aus seinem Amt entlassen. 1848 Pastor in der altlutherischen Gemeinde Seefeld (Pommern), wurde er 1853-57 Konrektor der luth. Mission in Leipzig und später Pastor der altlutherischen Gemeinde Waldenburg (Schlesien). Seit 1864 war er auch Mitglied des Breslauer Evangelisch-lutherischen Oberkirchenkollegiums. B. verfaßte eine Sammlung *Bibelstunden* (14 Bde., 1844-73), die sich mit fast allen Büchern des Neuen Testaments befaßt.

WEITERE WERKE: Drei Wochen auf dem Kriegsschauplatze. Halle/Saale 1864. – Sechs Wochen im Felde. Halle/Saale 1866, ²1867.

LITERATUR: Hölscher: B., W. F. In: RE³, Bd. 2, 1897, S. 664-666. – Werner Elert: B. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 182.

Besserer, Georg, evang. Theologe, * 7. 10. 1544 Kitzingen, † 20. 4. 1604 Simmern.

B. studierte seit 1564 als markgräflicher Stipendiat in Wittenberg, wurde dort 1570 Magister und 1575 Pfarrer in Obernbreit. Später war er Hofprediger und Vertrauter des Markgrafen Georg Friedrich. Nachdem dieser sich der streng luth. Richtung angeschlossen und die Konkordienformel angenommen hatte, geriet B. als Philippist mit ihm in Konflikt. B.s Weigerung, die Konkordienformel zu unterzeichnen, führte 1578 zu seiner Verhaftung. Erst 1589 wurde er wieder freigelassen und aus Deutschland verbannt. B. ließ sich daraufhin in Basel nieder, bis ihn Friedrich IV. von der Pfalz 1590 als Inspektor nach Weingarten, 1598 nach Simmern berief.

LITERATUR: VD 17. – Karl Schornbaum: B., G. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 183 f.

Beste, Wilhelm, evang. Theologe, * 6. 4. 1817 Wolfenbüttel, † 13. 6. 1889 Braunschweig.

B. studierte Theologie und Philologie in Göttingen und war seit 1839 Hilfslehrer in Braunschweig. Seit 1845 war er als Gefängnisgeistlicher in Braunschweig und Wolfenbüttel tätig. 1859 wurde er Superintendent in Wendeburg und kehrte 1868 als Pastor der Petrigemeinde nach Braunschweig zurück. Dort wurde er 1882 General- und Stadtsuperintendent, Mitglied der herzoglichen Ministerialkommission für geistliche und Schulangelegenheiten; er gehörte der Landessynode und dem Vorstand aller städtischen Schulen an. B. schrieb zahlreiche Artikel für das „Braunschweigische Magazin“ und veröffentlichte u. a. *Die bedeutendsten Kanzelredner der älteren lutherischen Kirche von Luther bis Spener in Biographien und einer Auswahl ihrer Predigten* (3 Bde., 1856-86).

WEITERE WERKE: D. Martin Luthers Glaubenslehre. Halle/Saale 1845. – Wegweiser zum inneren Frieden. Christliche Meditationen. Leipzig 1855. Braunschweig ³1898.

LITERATUR: Johannes Beste: W. B. Ein Lebensbild. Wolfenbüttel 1891. – J. Beste: B., A. F. W. In: ADB, Bd. 46, 1902, S. 482-486. – Friedrich W. Bautz: B., W. In: BBKL, Bd. 1, 1990, Sp. 563 f.

Beth, Karl, evang. Theologe, * 12. 2. 1872 Förderstedt

(Sachsen), † 9. 9. 1959 Chicago.

Nach dem Studium der Theologie und Philosophie an den Universitäten Tübingen und Berlin wurde B. 1898 promoviert (*Die Grundanschauungen Schleiermachers in seinem ersten Entwurf der philosophischen Sittenlehre*); 1901 habilitierte er sich an der Univ. Berlin. 1906 wurde er a. o. Prof., 1908 o. Prof. an der Univ. Wien. 1922 war er Mitbegründer

eines Forschungsinstituts für Religionspsychologie, dessen Direktor er 1924 wurde. 1938 von den Nationalsozialisten seiner Ämter enthoben, emigrierte B. 1939 in die USA, wo er 1939-45 Prof. der Religionspsychologie und -philosophie an der Univ. Chicago (Illinois) war. Er schrieb u. a. *Die Entwicklung des Christentums zur Universalreligion* (1913). WEITERE WERKE: Das Wesen des Christentums und die moderne historische Denkweise. Leipzig 1904. – Die Wunder Jesu. Berlin 1905, ²1914. – Der Entwicklungsgedanke und das Christentum. Groß-Lichterfelde 1909. – Religion und Magie bei den Naturvölkern. Leipzig 1914, ²1927.

Bethge, Eberhard, evang. Theologe, * 28. 8. 1909

Warchau bei Magdeburg, † 18. 3. 2000 Wachtberg.

B., der sich als Student der Bekennenden Kirche angeschlossen hatte, kam 1935 in das Predigerseminar in Zingst und Finkenwalde, wo er sich mit Dietrich → Bonhoeffer befreundete. 1937-40 war er dort Studieninspektor und heiratete 1943 Renate Schleicher, eine Nichte Bonhoeffers. Nach dem Attentat auf Hitler 1944 wurde B. verhaftet. Nach Kriegsende zunächst Studentenseelsorger in Berlin, wurde er Assistent des Berliner Bischofs → Dibelius und betreute seit 1953 zwei deutsche Gemeinden in London. 1962-76 leitete B. das Pastoralkolleg der evang. Kirche im Rheinland in Rengsdorf und lehrte seit 1969 auch an der Univ. Bonn. 1967-76 war er nebenamtliches Mitglied der Kirchenleitung und Vorsitzender des theologischen Ausschusses der evang. Kirche im Rheinland. Bald nach Bonhoeffers Ermordung begann B., dessen Nachlaß zu ordnen; 1949 gab er *Ethik* (¹²1988), 1951 die Gefängnisbriefe *Widerstand und Ergebung* (¹⁴1990) heraus. 1967 erschien mit Dietrich Bonhoeffer. *Theologe, Christ, Zeitgenosse* (⁷1989) eine umfassende Biographie. B. widmete sich auch einer Gesamtedition der Werke Bonhoeffers (*Gesammelte Schriften*, 5 Bde., 1958-72). Er veröffentlichte ferner *Ohnmacht und Mündigkeit. Beiträge zur Zeitgeschichte und Theologie nach Dietrich Bonhoeffer* (1969), *Am gegebenen Ort. Aufsätze und Reden* (1979) und *In Zitz gab es keine Juden. Erinnerungen aus meinen ersten vierzig Jahren* (1989).

WEITERE WERKE: Bekennen und Widerstehen. Aufsätze, Reden, Gespräche. München 1984. – Erstes Gebot und Zeitgeschichte. Aufsätze und Reden 1980-1990. München 1991. LITERATUR: Heinz Eduard Tödt (Hrsg.): *Wie eine Flaschenpost. Ökumenische Briefe und Beiträge für E. B.* München 1979. – Christian Gremmels/Wolfgang Huber (Hrsg.): *Theologie und Freundschaft. Wechselwirkungen E. B. und Dietrich Bonhoeffer.* Gütersloh 1994.

Bethmann Hollweg, Freda von, geb. Gräfin von Arnim-Boitzenburg, * 17. 4. 1842 Posen, † 30. 11. 1916 Runowo (Kr. Bromberg).

B. H. heiratete 1870 den Gutsbesitzer Theodor von B. H. und lebte danach auf dem Gut der Familie in Runowo. Seit 1893 Anhängerin der Erweckungsbewegung, erreichte sie, daß Runowo ein eigenes Kirchspiel wurde und einen Pfarrer bekam. Sie finanzierte die Errichtung eines Pfarrhauses sowie eines Konfirmanden- und Betsaales und gründete eine Kleinkinderschule. 1899 zog B. H. nach Berlin, wo sie 1900 die erste Vorsitzende des neugegründeten Deutschen Frauenmissions-Gebetsbundes wurde. Seit 1906 lebte sie in Freienwalde/Oder, von 1911 an wieder in Runowo.

Bethmann Hollweg, Moritz August von, Jurist, Politiker, * 8. 4. 1795 Frankfurt/Main, † 14. 7. 1877 Schloß Rheineck bei Andernach.

B. H. studierte Jura in Göttingen und Berlin, wo er Schüler Friedrich Carl von Savigny war. Er habilitierte sich 1819 und war seit 1823 Ordinarius in Berlin, seit 1829 in Bonn. 1845 wurde er in den Staatsrat berufen; er war 1848 Mitbegründer der Konservativen Partei, gehörte 1849-55 der Ersten und der Zweiten Preußischen Kammer an und gründete

1851 als Gegengewicht zur extrem konservativen „Kreuzzeitungspartei“ das „Preußische Wochenblatt“. 1858-62 war er Kultusminister. Er war Begründer und 1848-72 Präsident der Deutschen Evangelischen Kirchentage. Als sein Hauptwerk gilt *Der Civilprozeß des Gemeinen Rechts in geschichtlicher Entwicklung* (6 Bde., 1864-74).

WEITERE WERKE: Gerichtsverfassung und Prozeß des sinkenden Römischen Reiches. Bonn 1834. – Ursprung der lombardischen Städtefreiheit. Bonn 1846. – Die Reaktivierung der Preußischen Provinziallandtage. Berlin 1851.

LITERATUR: Fritz Fischer. M. A. v. B.-H. und der Protestantismus. Religion, Rechts- und Staatsgedanke. Berlin 1938. – Ders.: B. H., M. A. v. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 187 f. – Andreas Mühlhng: B. H., M. A. v. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1378 f.

Betke, Joachim(us), auch Bethke, Betkuis, Beatus Joachimus, evang. Theologe, * 8. 10. 1601 Spandau, † 12. 12. 1663 Linum bei Fehrbellin.

B. studierte Theologie in Wittenberg, vermutlich u. a. bei Jakob → Martini und Paul Röber. Später wurde er Konrektor in Ruppin, 1628 Pfarrer in Linum (bei Fehrbellin, Kr. Nauen). Seine zahlreichen Schriften lassen ihn als Anhänger des Spiritualismus erkennen (u. a. *Christianismus ethnicus*, 1633). B.s theoretisches Werk hatte Einfluß auf Friedrich → Breckling und Philipp Jakob → Spener.

LITERATUR: VD 17. – Evamarie Gröschel-Willberg: Christian Hoburg und J. B. Diss. Erlangen 1954. – Heinrich Heffter: B., J. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 193 f. – Margarete Bornemann: Der mystische Spiritualist J. B. (1601-1663) und seine Theologie. Eine Untersuchung zur Vorgeschichte des Spiritualismus. Diss. Berlin 1959. – Dies.: B., J. In: TRE, Bd. 5, 1980, S. 763-765. – Gerhard Zaepernick: B., J. In: RGG⁴, 1998, Sp. 1381.

Bettendorf, Dietrich von, Bischof von Worms,

* 1518/19, † 31. 1. 1580.

B., Sohn eines kurpfälzischen Haushofmeisters, studierte an der Univ. Heidelberg (1529) und später in Ingolstadt (1538). Er erwarb früh Kanonikate in Sinsheim, Bruchsal und am Wormser Domstift. Seit 1545 Domdekan in Worms, wurde B. 1552 dort zum Bischof gewählt, als Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach seinen Raubzug am Rhein begann, so daß der Kampf um die Existenz des Bistums zu B.s Hauptaufgabe wurde. Daneben setzte er sich am Reichskammergericht lange mit der Stadt Worms um die aufgehobenen Klöster sowie die Judensteuer auseinander; 1566 konnte er die Aufhebung des Stiftes Neuhausen sowie die endgültige Einführung des Protestantismus in den Ämtern Dirnstein und Ladenburg 1565/66 nicht verhindern. Im übrigen Bistum Worms blieb der Katholizismus erhalten.

LITERATUR: Burkard Keilmann: B., D. v. In: Gatz, Bischöfe (1448-1648), 1996, S. 52 f.

Bettermann, Wilhelm, Theologe, * 7. 1. 1879 Neuwied, † 3. 3. 1939 Herrnhut.

B. besuchte das Theologische Seminar in Gnadenfeld (Oberschlesien) und war seit 1901 Lehrer in Königsfeld/Schwarzwalde, später in Kleinwelka bei Bautzen (Sachsen). 1907 wurde er Prediger in Neudietendorf, dann in Niesky, 1913 Prediger der Brüdergemeinde in Guben (Niederlausitz). 1920 übernahm B. die Direktion der Missionsschule in Niesky, 1925 die Leitung des Unitätsarchivs in Herrnhut. Gleichzeitig war er seit 1937 Dozent am Theologischen Seminar in Herrnhut. B.s wissenschaftliches Interesse galt vor allem Nikolaus Ludwig von → Zinzendorf (*Theologie und Sprache bei Zinzendorf*, 1935).

LITERATUR: W. B. In: *Jahrbuch der Brüdergemeinde* 35 (1941/43) S. 51.

Bettex, Frédéric, Lehrer, Schriftsteller, * 9. 4. 1837 Morges (Kt. Waadt), † 14. 9. 1915 Allmannsdorf bei Konstanz. B. studierte Mathematik, Naturwissenschaften und Kunstgeschichte in Tübingen, war Lehrer in Schottland, 1875-1902 Sprach- und Zeichenlehrer am Evang. Töchterinstitut in Stuttgart. 1902 ließ er sich in Überlingen/Bodensee nieder und beschäftigte sich mit Studien zur Apologetik (u. a. *Naturstudium und Christentum*, 1896).

WEITERE WERKE: Das erste Blatt der Bibel. Stuttgart 1885, ⁴³1965. – Symbolik der Schöpfung und ewige Natur. Bielefeld/Leipzig 1898. Striegau ⁶1922. – Das Lied der Schöpfung. Stuttgart 1900, ¹³1965. – Das Buch der Wahrheit. Striegau 1907. Stuttgart ⁶1955.

Bettinger, Franz Karl Ritter von, Kardinal, Erzbischof von München-Freising, * 17. 9. 1850 Landstuhl (Pfalz), † 12. 4. 1917 München.

B. studierte in Innsbruck und Würzburg; 1873 wurde er in Speyer zum Priester geweiht. Anschließend in verschiedenen Gemeinden der Pfalz seelsorgerisch tätig, war er seit 1895 Domkapitular und Dompfarrer von Speyer, von 1909 an Domdekan. Noch im gleichen Jahr wurde B. Erzbischof von München-Freising und nobilitiert, 1914 Kardinal. Zu seinen besonderen Anliegen gehörte die Lösung sozialer Probleme; er trat für die christlichen Gewerkschaften ein und war beteiligt am Abschluß des Wahlabkommens zwischen Pfälzer Zentrum und Sozialdemokratie. B. hatte großen Anteil am Zustandekommen der bayerischen Kirchengemeindeordnung.

LITERATUR: Edgar Krausen: B. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 195. – Erwin Gatz: B., F. v. In: Gatz, Bischöfe (1785/1803-1945), 1983, S. 49 f. – Hans-Jörg Nesner: Das Erzbistum München und Freising zur Zeit des Erzbischofs und Kardinals F. v. B. (1909-1917). St. Ottilien 1987. – Erwin Gatz: B., F. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 343.

Betulius, Christian, evang. Theologe, Liederdichter, * 1619 Wildenstein (Böhmen), † 26. 1. 1677 Sindelfingen. B., Bruder von Sigmund von Birken, war seit 1646 Lehrer am Egidien-gymnasium in Nürnberg, später Pfarrer in Balzenheim und wurde 1655 Rektor und Prediger in Oettingen. Nach verschiedenen weiteren Ämtern war er seit 1668 Pfarrer in Dußlingen (bei Tübingen) und zuletzt Stadtpfarrer in Sindelfingen. B. gehörte unter dem Namen „Macaristo“ dem Pegnesischen Blumenorden an; er veröffentlichte *Andächtiger Gottes-Lieder das erste XII* [...] (1658).
LITERATUR: VD 17. – P. Pressel: B., C. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 583.

Beurhaus, Friedrich, Lehrer, Schriftsteller, * 1536 Immecke (heute zu Meinerzhagen), † 1609 Dortmund. B. war zunächst Hauslehrer, hielt sich 1557-60 mit seinen Schülern an der Univ. Köln auf und war seit 1561 Lektor am Gymnasium in Soest. Von 1563 an Rektor in Unna, mußte er 1567 vor der Pest flüchten und ging als Prorektor nach Dortmund. Als Schüler Johann → Lambachs war er ein Anhänger des Ramismus. B. verfaßte zahlreiche Schriften (u. a. *Defensio P. Rami Dialecticae*, 1588).

WEITERE WERKE: Analysis epistolarum et evangelicorum dominicalium Scholastica. [1595].
LITERATUR: VD 16, B 2359-2365. – Döring: B., F. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 584 f.

Beurlin, Jakob, luth. Theologe, * 1520 Dornstetten/Schwarzwald, † 28. 10. 1561 Paris. B. studierte seit 1533 in Tübingen, wurde Pfarrer in Dendingen bei Tübingen, 1551 zum Dr. theol. promoviert und Prof. an der Theologischen Fakultät in Tübingen. B. war Mitunterzeichner der von Johannes → Brenz verfaßten Confessio Wirtembergica, an deren Übergabe auf dem Konzil von Trient 1552 er teilnahm. 1554 beauftragt mit der

Schlichtung des Osiandrischen Streits, reiste er nach Königsberg, wo seine Bemühungen jedoch erfolglos blieben. 1561 wurde er zum Propst und Kanzler der Univ. Tübingen ernannt; mit Jacob → Andreae und Balthasar → Bidembach nahm er am Religionsgespräch in Poissy teil.

WERKE: Oratio de ingenti incarnationis filii Dei miraculo [...]. Tübingen 1556.

LITERATUR: VD 16, B 2367-2369. – Palmer: B., J. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 585 f. – Martin H. Jung: B., J. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1388 f.

Beusch, Wilhelm, Jesuit, Kanonist, * 26. 9. 1689 Luzern, † 23. 2. 1743 Ingolstadt.

Nach dem Eintritt in den Jesuitenorden 1709 und Aufenthalten in Amberg und Rottweil wurde B. 1731 in Dillingen zum Dr. phil., Dr. theol. und Dr. jur. can. promoviert. Anschließend Prof. des Kirchenrechts, ging er 1734 nach Ingolstadt, wo er kanonisches Recht lehrte und in Auseinandersetzungen mit Hermann Anton von Chlingensperg verwickelt war. B. schrieb einen *Tractatus canonico-legalis de pactis et contractibus* (1735).

WEITERES WERK: Prodrumi iuris controversi de iurisprudencia in genere. Ingolstadt 1737.

LITERATUR: Karl Faußner/Robert Larsson-Folger: B., W. In: LMU, Bd. 1, 1998, S. 45.

Beyer, Hartmann, Pseud. Ariel Bicardus, Sigismundus Cephalus, Andreas Epitimus, luth. Theologe, Mathematiker, * 29. 9. 1516 Frankfurt/Main, † 11. 8. 1577 Frankfurt/Main.

B. studierte seit 1534 an der Univ. Wittenberg und erlangte 1539 den Magistergrad. Er wurde Privatlehrer der Mathematik und war seit 1546 Prädikant in Frankfurt/Main. Zu den zahlreichen Auseinandersetzungen, die er mit dem Rat der Stadt führte, gehörte sein erbitterter Widerstand gegen das Interim. Zusammen mit Matthias → Ritter hatte er großen Anteil an dem 1561 durch den Rat erlassenen Verbot des reformierten Gottesdienstes, das die Vertreibung der reformierten Flüchtlingsgemeinden und die endgültige Durchsetzung des Luthertums in Frankfurt mit sich brachte. B.s Streit mit dem Rationalisten Theobald → Thamer über die Rechtfertigungslehre endete mit dessen Übertritt zur römischen Kirche.

WERKE: Wärer Grundt und Beweisung, das die unrecht handeln, die iren Predigern verbieten, ... Magdeburg 1551. – Questiones novae in libellum de sphaera Joannis de Sacro Busto. Paris 1562. – Biblische Historien ... Frankfurt/Main 1583.

LITERATUR: VD 16, B 2487-2499. – VD 17. – Georg Eduard Seitz: Der Lutherische Prädicant H. B. Ein Zeitbild aus Frankfurts Kirchengeschichte im Jahrhundert de Reformation. Frankfurt/Main 1852. – Dietrich Andernach: B., H. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 203 f. – Herwarth von Schade: Joachim Westphal und Peter Braubach. Briefwechsel zwischen dem Hamburger Hauptpastor, seinem Drucker-Verleger und ihrem Freund H. B. in Frankfurt am Main über die Lage der Kirche und die Verbreitung von Büchern. Hamburg 1981. – Heinz Scheible: B., H. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1400.

Beyer, Hermann Wolfgang, evang. Theologe, * 12. 9. 1898 Annarode (Mansfelder Gebirgskreis), † 25. 12. 1942.

Seit 1919 studierte B. Geschichte, Kunstgeschichte und Philosophie in Greifswald, Berlin, Freiburg/Breisgau, München und Jena, später Theologie in Jena und Berlin. Er war u. a. Schüler von Hans → Lietzmann und Karl → Holl. 1925 wurde er Privatdozent der Kirchengeschichte in Göttingen, 1926 o. Prof. der Kirchengeschichte und christlichen Archäologie in Greifswald, 1936 in Leipzig. 1933 war er ein führender Mitarbeiter der „Glaubensbewegung Deutsche

Christen“ und für kurze Zeit Mitglied des Geistlichen Ministeriums der Deutschen Evangelischen Kirche. B. fiel als Divisionspfarrer an der Ostfront.

WERKE: *Der syrische Kirchenbau*. Berlin 1925. Nachdr. 1978. – *Der Christ und die Bergpredigt nach Luthers Deutung*. München 1933, ²1935.

LITERATUR: Heinrich Bornkamm: Nachruf. In: *Deutsche Theologie* 10 (1943) S. 41-50. – Irmfried Garbe: *Theologe zwischen den Weltkriegen*: H. W. B. (1898-1942). Frankfurt/Main 2004.

Beyer, Johann Rudolph Gottlieb, evang. Theologe, * 20. 1. 1756 Erfurt, † 8. 12. 1813.

Nach dem Studium der Theologie in Erfurt (1772-74) und Jena (1774/75) war B. Konrektor an der Johannischule in Erfurt, seit 1780 Rektor der Thomasschule und Nachmittagsprediger an der Thomaskirche. 1782 wurde er Pfarrer in Scherborn, 1790 in Sömmerda. Seit 1810 war er Superintendent in Erfurt, von 1811 an Oberschulrat. B. verfaßte einige theologische Schriften, u. a. *Die Geschichte der Israeliten [...]* (1811).

Beyschlag, Johann Balthasar, evang. Theologe, Liederdichter, * 4. 11. 1669 Schwäbisch Hall, † 14. 9. 1717 Schwäbisch Hall.

B. studierte seit 1687 an der Univ. Wittenberg, wurde 1689 zum Magister promoviert und 1692 Adjunkt der Philosophischen Fakultät. Seit 1694 war er als Pfarrer in Schwäbisch Hall tätig, wurde dort 1710 Archidiakon, 1716 Dekan. B. veröffentlichte u. a. *Gottgeheilte Kirchen- und Haus-Andacht oder neu verfertigtes evangelisches Gesang- und Gebet-Buch* (1699) und einige Kirchenlieder.

LITERATUR: VD 17. – P. Pressel: B., J. B. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 606.

Beyschlag, (Johann Heinrich Christoph) Willibald, evang. Theologe, * 5. 9. 1823 Frankfurt/Main, † 25. 11. 1900 Halle/Saale.

B. studierte 1844-49 in Bonn und Berlin, wurde Hilfspfarrer in Koblenz, 1850 Pfarrer in Trier, 1856 Hofprediger in Karlsruhe. 1860 folgte er einem Ruf als a. o. Prof. der Praktischen Theologie nach Halle. B. war Mitbegründer des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen (1886/87) und der Evangelischen Vereinigung (1873). 1860 rief er das „Evangelische Kirchen- und Volksblatt“, 1876 zusammen mit Albrecht Wolters die „Deutsch-Evangelischen Blätter“ ins Leben. Er vertrat die Idee einer evang. Einheitskirche. B. veröffentlichte u. a. eine *Neutestamentliche Theologie* (2 Bde., 1891).

LITERATUR: Peter Meinhold: B., W. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 209 f. – Gottfried Maron: W. B. und die Entstehung des Evangelischen Bundes. In: Ders. u. a. (Hrsg.): *Evangelisch und Ökumenisch*. Göttingen 1986, S. 19-44. – Burkhard Neumann: B., W. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 356. – Joachim Weinhardt: B., W. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1401.

Bezelin-Alebrand, Erzbischof von Hamburg-Bremen, † 15. 4. 1043 Bücken.

Zunächst Geistlicher in Köln, gehörte B.-A. später der Kgl. Kapelle an und war seit 1035 Erzbischof von Hamburg-Bremen. Als solcher förderte er vor allem die Mission und initiierte zahlreiche Bauten; so ließ er u. a. den niedergebrannten Dom in Hamburg wiedererrichten und den erzbischöflichen Palast in Stein bauen. 1040 gelang ihm die Abweisung der Ansprüche des Kölner Erzbischofs auf die Diözese Bremen.

LITERATUR: Hans Jürgen Rieckenberg: B.-A. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 210. – Walther Lammers: B. In: LexMA, Bd. 2, 1983, Sp. 34.

Bezzel, Christoph, evang. Theologe, * 12. 8. 1692 Hilpoltstein, † 27. 3. 1740 Wöhrd bei Nürnberg.

B. studierte 1711-14 in Altdorf, wo er den Magistergrad erlangte und zum Poeten gekrönt wurde. Seit 1717 war er Kandidat in Nürnberg. 1723 wurde B. Stadt-Vikar, kurz darauf Pfarrer in Peringersdorf, 1729 Pfarrer in St. Helena und Diakon in Hilpoltstein. Unter dem Namen Bellisander war er seit 1731 Mitglied der Pegnitzschen Blumengesellschaft. 1732 wurde B. Pfarrer in Wöhrd bei Nürnberg. Er verfaßte Gedichte und geistliche Lieder. Er war der Vater von Erhard Christoph → B.

WERKE: *Die mit Psalmen und Lob-Gesängen beschäftigte Christen-Stimme*. Nürnberg 1739.

Bezzel, Erhard Christoph, evang. Theologe, * 21. 12. 1727 Behringsdorf (heute zu Schwaig b. Nürnberg), † 31. 1. 1801 Poppenreuth.

B., Sohn von Christoph → B., studierte in Altdorf und Jena Philosophie und Theologie und war seit 1749 Kandidat in Nürnberg. 1757 wurde er dort Diakon von St. Egidien, 1765 Prediger an St. Peter, 1769 an St. Clara und 1780 Pfarrer in Poppenreuth. B. war seit 1757 Mitglied der deutschen, von 1764 an der lateinischen Gesellschaft in Altdorf und wurde 1776 in die Pegnitzsche Blumengesellschaft aufgenommen. B.s besonderes Interesse galt der Geschichte Nürnbergs, er verfaßte u. a.: *Joachim Camerarius, der erste Urheber der Nürnbergischen hohen Schule zu Altdorf* (1793).

WEITERES WERK: *Spicilegium de butigularis Norimbergensibus ad commentationem*. Altdorf 1782.

Bezzel, Hermann (Theodor Friedrich Ernst) von, evang. Theologe, * 18. 5. 1861 Wald (heute zu Gunzenhausen), † 8. 6. 1917 München.

B., Sohn eines Pfarrers, studierte 1879-83 in Erlangen Altphilologie und Theologie. 1883 wurde er Assistent am Neuen Gymnasium in Regensburg, 1884 zugleich Inspektor am Alumneum. Seit 1887 hatte er die Verantwortung für den gesamten Religionsunterricht am Gymnasium. 1891 übernahm er als Rektor die Diakonissenanstalt in Neuendettelsau (bei Ansbach) und war von 1909 bis zu seinem Tod Präsident des Oberkonsistoriums in München. 1910 zum Ritter erhoben, war B. seit 1912 Erster Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Kirchenkonferenz (Eisenacher Kirchenkonferenz) und stellvertretender Vorsitzender des Deutschen Evang. Kirchausschusses. Er schrieb u. a. *Auf ewigem Grunde* (1914, ⁸1924).

WEITERE WERKE: *Der Dienst des Pfarrers*. Neuendettelsau 1916. – *Erinnerungen aus Berufsreisen an die Front März und August 1916*. Leipzig 1917. – *Sendlinger Predigten*. Eine Auswahl Predigten aus den Jahren 1914-1916. 2 Bde., München 1919.

LITERATUR: Gottfried Sperl: B., H. In: *Lebensläufe aus Franken*. Bd. 2. Hrsg. v. Anton Chroust. Würzburg 1922, S. 29-40. – Johannes Rupprecht: H. B. Sein Leben, Wesen und Wirken. Erlangen 1937. – Ludwig Turtur: B., H. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 213. – Manfred Seitz: H. B. Theologie seiner Verkündigung. München 1960. – Theodor Schober: H. B. Ein lutherischer Diakon und Bischof. Gießen/Basel 1961. – Manfred Seitz: B., H. In: TRE, Bd. 5, 1980, S. 774-777. – Friedrich W. Bautz: B., H. In: BBKL, Bd. 1, 1990, Sp. 574-576. – Volker Drehsen: B., H. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1402 f.

Biach, Adolf, Rabbiner, Lehrer, * 29. 8. 1866 Naschettitz, † 2. 5. 1918 Brüx (Böhmen).

B. besuchte das Rabbinerseminar in Brüx und wurde an der Univ. Tübingen zum Dr. phil. promoviert. Seit 1892 war er Rabbiner sowie Religionslehrer am k. k. Staats-Obergymnasium in Brüx. Neben Predigten und Schriften

zum Schulunterricht (*Lehrbuch der jüdischen Geschichte und Literatur für Oberghymnasien*, 1909) veröffentlichte B. auch philologische Abhandlungen, darunter *Friedrich Heibel und die Juden* (1897).

Bialloblotzky, Christoph Heinrich Friedrich, evang.

Theologe, Forschungsreisender, * 9. 4. 1799 Pattensen bei Hannover, † 28. 3. 1869 Ahlden/Aller.

Aus einer jüdischen Familie stammend, trat B. früh zum Christentum über, studierte Theologie und Philosophie in Göttingen und wurde dort Prediger. Im Dienst der evang. Mission bereiste B. Afrika und den Orient. Er versuchte von der Ostküste Afrikas aus die Quellen des Nils zu erreichen, kam aber nur bis Sansibar. Nach seiner Rückkehr war B. zunächst Direktor einer Privatanstalt in England, später Privatdozent in Göttingen. Neben dem Reisebericht *Reise zur Entdeckung der Nilquellen* veröffentlichte B. Schriften zur Hebraistik, darunter ein *Lexikon Radicum Hebraicum* (1843).

WEITERE WERKE: *De legis mosaicae abrogatione*. Göttingen 1824. – Aus dem Briefwechsel eines nicht bloß in Hannover reisenden Hannoveraners. 2 Hefte, Göttingen 1862.

LITERATUR: Charles Tilstone Beke: *Dr. B.'s journey to discover the sources of the Nile*. London 1850. – Friedrich W. Bautz: B., C. H. F. In: BBKL, Bd. 1, 1990, Sp. 132-142.

Biber von Bibern, (Heinrich Ignaz) Franz, österr. Musiker, Komponist, * 12. 8. 1644 Wartenberg (Böhmen), † 3. 5. 1704 Salzburg.

B., Sohn eines Flurschützen, war vermutlich Schüler Johann Heinrich Schmelzers in Wien und stand in den Diensten des Bischofs von Olmütz und Kremsier. 1670 kam er an den Hof des Fürsterzbischofs von Salzburg, wurde 1679 dort Vizekapellmeister und 1684 Hauptkapellmeister. B. hielt sich längere Zeit auf Kunstreisen auf, wurde 1684 zum erzbischöflichen Truchseß ernannt und 1690 vom Kaiser geadelt. Seine Kompositionen belegen eine Bereicherung der Geigenspieltechnik durch Verwendung der Skordatur, durch das Spiel in Doppelgrifftechnik und bis in die siebte Lage; B. galt als der beste österr. Geiger des 17. Jahrhunderts. B. schrieb neben Opern und Kirchenmusik vor allem Violinwerke, darunter *Sonaten zur Verherrlichung von 15 Mysterien aus dem Leben Mariae* (1674).

LITERATUR: Georg Reichert: B., F. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 214 f. – Elias Dann: *H. B. and the seventeenth century violin*. Diss. Columbia 1968. – Werner Jaksch: *H. I. F. B., Requiem à 15*. Untersuchungen zur höfischen, liturgischen und musikalischen Topik einer barocken Totenmesse. München/Salzburg 1977. – Eric Thomas Chafe: *The church music of H. B.* Ann Arbor 1987. – H. F. B., 1644-1704. Musik und Kultur im hochbarocken Salzburg. Studien und Quellen. Salzburg 1994 (Ausstellungskatalog). – Gerhard Walterskirchen (Hrsg.): *H. F. B. Kirchen- und Instrumentalmusik*. Salzburg 1997. – Christian Berger: B. v. B., H. I. F. In: MGG²P, Bd. 2, 1999, Sp. 1573-1579. – Elias Dann/Jiří Sehnal: B., H. I. F. v. In: NGroveD, Bd. 3, ²2001, S. 519-523.

Bibliander, Theodor, eigentl. Buchmann, schweizer.

reformierter Theologe, Philologe, * 1504/09 Bischofszell, † 26. 9. 1564 Zürich.

Nach der Ausbildung in der Schule des Oswald → Myconius in Zürich wurde B. 1525 dessen Gehilfe, studierte seit 1526 bei Konrad → Pellikan in Basel Hebräisch und kam 1527 auf Empfehlung Huldrych → Zwinglis als Lehrer an das Gymnasium in Liegnitz. B. kehrte nach zwei Jahren zurück und trat 1531 die Nachfolge Zwinglis als theologischer Prof. in Zürich an. Mit Nachdruck vertrat er in theologischen Diskussionen das Erbe Zwinglis und geriet in der Prädestinationslehre in Gegensatz zum Calvinismus des Pietro Martire Vermigli. 1560 wurde er pensioniert. B. war vor allem Bibelausleger und gilt als einer der gelehrtesten Philologen

seiner Zeit. Sein *De ratione communi omnium linguarum et literarum commentarius* (1548) zeugt von der Kenntnis von über 30 Sprachen. 1543 veröffentlichte er eine lateinische Ausgabe des Koran, die beträchtliches Aufsehen erregte. Berühmt wurde ferner B.s hebräische Grammatik (1535). B. setzte sich als einer der ersten reformatorischen Theologen für die Mission ein.

WEITERE WERKE: *Institutionum grammaticarum de lingua hebraea liber unus*. Zürich 1535. – *De ratione temporum*. Basel 1551. – *Temporum supputatio partitioque exactior*. Basel 1551. – *De legitima vindicatione Christianismi*. Basel 1533. LITERATUR: VD 16, B 5313-5335. – Kurt Guggisberg: B., T. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 215. – Harry Clark: *The Publication of the Koran in Latin. A Reformation dilemma*. In: *Sixteenth Century Journal* 15 (1984) S. 3-12. – Hartmut Bobzin: *Zur Anzahl der Drucke von B.s Koran Ausgabe von 1543*. In: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 85 (1985) S. 213-219. – Robert Roth: B., T. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 414 f. – Heinz Scheible: B., T. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1538 f.

Bibra, Heinrich von, Fürstabt und Bischof von Fulda,

* 22. 8. 1711 Bamberg, † 25. 9. 1788 Fulda.

Der Sohn eines Feldmarschall-Leutnants und späteren Festungskommandanten von Forchheim studierte Philosophie, Theologie und kanonisches Recht, seit 1733 auch Jura in Fulda. 1735 zum Priester geweiht, trat er 1750 eine freigewordene Kapitularstelle im Stift an. B. war seit 1751 Superior des adligen Konvents ad S. Salvatorem und betreute seit 1757 das Präsidium des Forstwesens, seit 1759 das der fürstlichen Hofkammer. Während seiner Amtszeit als Fürstabt und Bischof (1759-88) förderte er die Landwirtschaft und den Straßenbau. 1773 stiftete er eine ökonomische Kommission. B. eröffnete eine Waisenanstalt und sorgte für eine Verbesserung des Volksschulwesens.

LITERATUR: Marina von Bibra: *H. VIII. – Fürstbischof von Fulda*. In: *Fränkische Lebensbilder*. Bd. 4. Hrsg. v. Gerhard Pfeiffer. Würzburg 1971, S. 213-229. – Klaus Wittstadt: *Der Bibliotheksgründer Fürstbischof H. VIII. von Bibra (1759-1788)*. In: Artur Ball (Hrsg.): *Von der Klosterbibliothek*. Stuttgart 1978, S. 269-293. – Werner Kathrein: B., H. Reichsritter v. In: *Gatz, Bischöfe (1648-1803)*, 1990, S. 29 f.

Bibra, Konrad von, Bischof von Würzburg, * um 1490,

† 8. 8. 1544 Würzburg.

Nach dem Studium in Köln, Bologna, Erfurt und Ingolstadt wurde K. Domherr in Würzburg und Bamberg, erwarb weitere Pfründen und stand während des Bauernkriegs 1525 auf seiten der Verteidiger des Würzburger Marienbergs. 1540 wurde er zum Bischof von Würzburg gewählt, regelte als solcher den Lehnstreit Wilhelm von Grumbachs mit dem Hochstift Würzburg im Sinne des Reichsritters und schuf damit die Ursache für die späteren Grumbachschen Händel. 1542 tauschte K. die Würzburger Enklave Meiningen gegen das Amt Mainberg. Er empfing keine Bischofsweihe.

LITERATUR: Alma Scarbath: *Bischof K. III. von Würzburg und der Bauernkrieg in Franken*. Diss. Würzburg 1935. – Alfred Wendehorst: *K. III. v. B.* In: NDB, Bd. 12, 1980, S. 533. – Helmut Flachenecker: B., K. v. In: *Gatz, Bischöfe (1448-1648)*, 1996, S. 53.

Bibra, Lorenz von, Bischof von Würzburg,

* wahrscheinlich 1459 Mellrichstadt, † 6. 2. 1519 Würzburg.

B. studierte in Heidelberg, Erfurt und Bologna. Später erhielt er zahlreiche Pfründen an rheinischen und fränkischen Dom- und Stiftskirchen und trat um 1486 in den Dienst des Mainzer Kurfürsten → Berthold von Henneberg. 1495 wurde er zum Nachfolger des Würzburger Bischofs

→ Rudolf von Scherenberg bestimmt und nahm auf den folgenden Reichstagen an den Beratungen zur Reichsreform teil. B. wirkte mehrfach als politischer Vermittler und schaltete sich im Auftrag Kaiser Maximilians I. 1505 in die Friedensbemühungen im Landshuter Erbfolgekrieg ein. Sein 1513 geschlossener Kontrabund mit Württemberg und der Pfalz führte allerdings zur Entfremdung vom Kaiser. Neben Verwaltungs-, Justiz- und Polizeireformen bemühte sich B. erfolgreich um die territoriale Erweiterung seines Bistums. Kirchlichen Interessen diente er durch Neugründung von Pfarreien, Klosterreformen und die Förderung von Wallfahrten und Ablaß.

LITERATUR: Aemilian Ussermann: *Episcopatus Wirceburgensis*. St. Blasien 1794, S. 136-38. – Alfred Wendehorst: L. v. B. In: NDB, Bd. 15, 1987, S. 169 f. – Egon Johannes Greipl: B., L. v. In: Gatz, *Bischöfe (1448-1648)*, 1996, S. 54.

Bickel, Johann Daniel Karl, evang. Theologe, Dichter,

* 26. 6. 1737 Wiesbaden, † 28. 6. 1809 Biebrich/Rhein.

B. war seit 1758 Vikar und Lehrer am Waisenhaus in Wiesbaden, wurde 1763 Kaplan in Mosbach und 1776 Hofprediger, Superintendent und Prinzenzieher in Biebrich/Rhein. 1787 kam er als Pfarrer nach Mosbach, 1792 als Konsistorialrat und Superintendent nach Usingen. Bekannt wurde B. als Bearbeiter und Herausgeber des Nassau-Usingischen Gesangbuchs von 1779, zu dem er eigene Lieder beisteuerte. LITERATUR: P. Pressel: B., J. D. K. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 614.

Bickell, Gustav, Orientalist, * 7. 7. 1838 Kassel,

† 15. 1. 1906 Wien.

Der Sohn Johann Wilhelm → B.s studierte 1857-62 Theologie und Sprachwissenschaften in Marburg und Halle, wurde 1862 promoviert und habilitierte sich im gleichen Jahr für indogermanische und semitische Philologie in Marburg. Nach der Konversion zum Katholizismus 1865 verzichtete B. auf sein Lehramt, besuchte seit 1866 das Priesterseminar in Fulda und erhielt 1867 die Priesterweihe sowie die Professur für orientalische Sprachen an der Univ. Münster. 1874 wurde er o. Prof. der christlichen Archäologie und der semitischen Sprachen in Innsbruck, 1892 Prof. der Semitistik in Wien. B. war einer der herausragenden Syrologen seiner Zeit; er arbeitete über die syrischen Kirchenväter und die hebräische Metrik und veröffentlichte u. a. *Conspectus rei Syrorum literariae* (1871).

Bickell, Johann Wilhelm, Jurist, Politiker, * 2. 11. 1799

Marburg, † 23. 1. 1848 Kassel.

B. studierte Rechtswissenschaften in Marburg und Göttingen. Er wurde 1820 promoviert, habilitierte sich in Marburg und war dort seit 1824 a. o., von 1826 an o. Prof. der Rechte. 1832 kam B. als Oberappellationsgerichtsrat nach Kassel, wechselte 1841 als Obergerichtsdirektor nach Marburg, wurde 1845 Vizepräsident des Kasseler Oberappellationsgerichts und im Jahr darauf Staatsrat und Vorstand des kurhessischen Justizministeriums. Politisch der Restauration verbunden, förderte B. gemeinsam mit Hermann → Hupfeld und August → Vilmar das kirchliche Leben Kurhessens und war u. a. Mitbegründer des kurhessischen Missionsvereins. Von seinem Hauptwerk *Über die Entstehung und den heutigen Gebrauch der beiden Extravagantensammlungen des Corpus juris canonici* (1825) erschien nur der erste, bis zum Anfang des 8. Jh. reichende Band.

LITERATUR: P. Landau: J. W. B. als Kanonist und seine Geschichte des Kirchenrechts. In: Zeitschrift für evangelisches Kirchenrecht 32 (1987) S. 411-422. – G. Gänswein: B., J. W. In: LThK³, Bd. 2, 1992, Sp. 436. – Alexander Hollerbach: B., J. W. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1554.

Bidembach, Balthasar, auch Bidenbach, evang. Theologe, * 14. 1. 1533 Grünberg (Hessen), † 17. 8. 1578 Stuttgart.

Nach der gemeinsam mit seinen Brüdern Eberhard und Wilhelm → B. genossenen Ausbildung bei Erhard → Schnepf besuchte B. seit 1545 das Theologische Stift in Tübingen und kam anschließend als Superintendent nach Blaubeuren. 1561 wurde er zum Dr. theol. promoviert und gehörte zur württembergischen Delegation protestantischer Theologen, die an den kgl. Hof in Paris reiste. Seit 1562 war B. Hofprediger und Konsistorialrat, von 1571 an als Nachfolger von Johannes → Brenz Stiftspropst in Stuttgart. 1575 verfaßte er mit Lukas → Osiander ein Gutachten über die Anfertigung einer Einigungsschrift zwischen den Kirchen Augsbürgerischer Konfession, welche daraufhin ausgearbeitet und 1576 auf dem Konvent in Maulbronn unterzeichnet wurde. Diese sogenannte „Maulbronner Formel“ war eine der Grundlagen der Konkordienformel von 1577. Neben Predigten veröffentlichte B. den *Bericht von dem Leben [...] Herzog Christophs* (1568).

WEITERE WERKE: Psalter Davids. Frankfurt 1569. – Praktische Auslegung der Samuelis-Bücher. Leipzig 1605. – 122 Predigten über den Römerbrief. Frankfurt 1615.

LITERATUR: VD 16, B 5347-5350. – VD 17. – Karl Herrmann: B., B. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 218.

Bidembach, Eberhard, auch Bidenbach, evang. Theologe,

* 2. 7. 1528 Grünberg (Hessen), † 24. 4. 1597 Bebenhausen.

B. wurde gemeinsam mit seinen Brüdern Balthasar und Wilhelm → B. ausgebildet. Er war seit 1552 Diakon in Herrenberg, seit 1558 Dekan in Vaihingen und von 1560 an Generalsuperintendent und Abt in Bebenhausen sowie Herzoglicher Rat. 1558 führte er in Mömpelgard die württembergische Kirchenordnung ein und nahm 1594 am Regensburger Religionsgespräch teil. Gemeinsam mit seinem Schwager gab B. die Schriften seines Schwiegervaters Johannes → Brenz heraus.

LITERATUR: VD 16, B 5351-5354. – Palm: B. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 616.

Bidembach, Felix, auch Bidenbach, evang. Theologe,

* 8. 9. 1564 Stuttgart, † 7. 1. 1612 Bebenhausen.

Der Sohn Wilhelm → B.s wurde 1586 Diakon in Waiblingen, 1590 in Stuttgart und war seit 1592 Herzoglicher Rat und Mitglied des Kirchenrats. B. nahm am Regensburger Religionsgespräch von 1601 teil, wurde 1606 zum Dr. theol. promoviert, war 1606-08 Abt in Adelberg, dann in Maulbronn sowie daneben Generalsuperintendent und Mitglied der Landschaft. Seine eherechtliche Abhandlung *De causis matrimonialibus* erschien 1605 zunächst im Anhang zu einem homiletischen Hilfsbuch für Hochzeitspredigten, 1608 in neuer Bearbeitung als eigenständiges Werk und ist für die Herausbildung eines evang. Eherechts von Bedeutung.

LITERATUR: VD 17. – Palm: B. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 617.

Bidembach, Wilhelm, auch Bidenbach, evang. Theologe,

* 2. 11. 1538 Brackenheim, † 6. 4. 1572 Bebenhausen.

Der Bruder Balthasar und Eberhard → B.s studierte in Tübingen und wurde 1559 Pfarrer an St. Leonhard in Stuttgart. Nach der Promotion zum Dr. theol. 1563 wurde B. Pfarrer an der Stiftskirche, herzoglicher Rat und Mitglied des Kirchenrats. 1569 mußte er einen Ruf als Prof. der Theologie und Prediger nach Straßburg ablehnen, weil ihm der Herzog die Entlassung verweigerte. B. veröffentlichte vor allem antijesuitische Streitschriften, darunter den *Bericht, wie übel die Lehre der pharisäischen Jesuiten mit der Lehre Christi und aller wahren Christen Bekenntnis übereinstimme*. Er war der Vater von Felix → B.

LITERATUR: VD 17. – Palm: B. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 617.

Bidermann, Jakob, auch Bidermanus, Jesuit, Theologe, Dichter, * 1578 Ehingen, † 20. 8. 1639 Rom.

B. war seit 1594 Novize in Landsberg/Lech und wurde 1596 in den Jesuitenorden aufgenommen. 1597 immatrikulierte er sich in Ingolstadt zum Studium der Philosophie und leitete als Choragus das dortige Schultheater, 1600-02 lehrte er Humaniora am Augsburger Jesuitengymnasium. B. studierte 1603-06 Theologie in Ingolstadt und unterrichtete anschließend am Jesuitenkolleg in München, bevor er 1615 als Prof. nach Dillingen berufen wurde, wo er zunächst Philosophie, seit 1618 Theologie lehrte. 1626 siedelte er nach Rom über und übte dort das Amt des Ordenszensors aus. B. gilt als der bedeutendste Dramatiker nicht nur des Jesuitenordens, sondern des kath. Frühbarock überhaupt. Seine Dramen erschienen 1666 postum im Druck, darunter der 1602 erstmals aufgeführte *Cenodoxus*. Auch als Lyriker (*Epigrammatum libri tres*, 1620) und Epiker wurde B. geschätzt.

WEITERE WERKE: Herodias. Epos. Antwerpen 1622. – Epigrammatum libri IV. Rom 1633. – Heroum Epistulae. Rom 1633.

LITERATUR: Willi Flemming: B., J. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 218 f. – Hans Pörnbacher: Jacob B. In: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben. Bd. 10. Hrsg. v. Wolfgang Zorn. Weißenhorn 1973, S. 128-150. – Ruprecht Wimmer: Jesuitentheater. Didaktik und Fest. Das Exemplum des ägyptischen Joseph auf den deutschen Bühnen der Gesellschaft Jesu. Frankfurt/Main 1982, S. 173-249.

Biechele, Johann Nepomuk, Zisterzienser, * 8. 7. 1762

Endingen, † 16. 11. 1829 Freiburg/Breisgau.

B. trat 1781 in den Zisterzienserorden ein, wurde 1789 zum Priester geweiht und Repetent im Generalseminar in Freiburg/Breisgau. 1790 erfolgte seine Ernennung zum Katecheten an der dortigen Normalschule. B. wurde 1792 zum Dr. theol. promoviert und kam 1794 als Pfarrer nach Rottweil. 1811 wurde er bischöflicher Kommissär und im Jahr darauf Stadtpfarrer in Karlsruhe. Seit 1815 lebte er als Stadtpfarrer und Dekan an St. Martin wieder in Freiburg. B. schrieb Predigten, Erbauungsliteratur und Unterrichtswerke, u. a. *Vollständiger christlicher Religionsunterricht* (3 Bde., 1810).

Biederlack, (Franz) Joseph (Bernhard), Jesuit, Theologe, Soziologe, * 27. 3. 1845 Greven, † 15. 11. 1930 Innsbruck.

B. studierte Theologie in Innsbruck, trat 1864 in die Gesellschaft Jesu ein und wurde 1877 promoviert. Nach einem zweijährigen Aufenthalt in Rom zum Studium des Kirchenrechts wurde B. 1882 in Innsbruck Privatdozent, 1890 a. o. und 1895 o. Prof. des Kirchenrechts, der Moral- und Pastoraltheologie. 1897 folgte er einem Ruf als Ordinarius an die Gregorianische Universität in Rom, daneben bekleidete er seit 1899 das Amt des Rektors am deutschen Kolleg; 1893 eröffnete er an der Theologischen Fakultät das erste eigene Kolleg zur Einführung in die Soziologie. Seit 1909 lehrte er wieder in Innsbruck. B. lenkte als einer der ersten Theologen das Interesse auf soziale Problemstellungen. Sein später mehrmals aufgelegtes Standardwerk *Die soziale Frage* erschien erstmals 1895.

WEITERE WERKE: De iure regularium. Innsbruck 1893, 2¹⁹¹⁹. – Die moderne Strafrechtstheorie vom Standpunkt der christlichen Staatsauffassung. Wien 1898.

LITERATUR: Wilhelm Kratz: B., J. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 220 f.

Biedermann, Alois Emanuel, schweizer. evang. Theologe, * 2. 3. 1819 Bendlikon, † 25. 1. 1885 Zürich.

B. studierte Theologie und Philosophie in Basel und Berlin; 1843 wurde er Pfarrer in Münchenstein bei Basel. Er vertrat – hauptsächlich von → Hegel und David Friedrich → Strauß beeinflusst – einen spekulativ-kritischen Rationalismus und gab 1845-50 mit David Fries das Organ dieser

Schule, die „Kirche der Gegenwart“, heraus. 1850 erhielt B. eine Berufung als a. o. Prof. der Dogmatik an die Univ. Zürich, 1860 wurde er Ordinarius. Politisch der liberal-konservativen Partei anhängend, war B. seit 1871 im Zürcher Kantonsrat tätig. Sein Hauptwerk, *Christliche Dogmatik*, erschien 1869.

WEITERES WERK: Die freie Theologie oder Philosophie und Christentum in Streit und Frieden. Tübingen 1844.

LITERATUR: Friedrich Schneider: A. E. B., W. Schuppe und J. Rehmke. Bonn 1939. – Kurt Guggisberg: A. E. B. In: Jahrbuch der Literarischen Vereinigung Winterthur (1943) S. 76-97. – Ders.: B. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 221. – Rudolf Dellsperger: B., A. E. In: TRE, Bd. 6, 1980, S. 484-488. – Thomas K. Kuhn: Der junge A. E. B. Tübingen 1997. – Christine Axt-Piscalar: B., A. E. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1555.

Biedermann, Hermenegild M. (Alfons), Augustiner-eremit, Theologe, * 15. 12. 1911 Hausen/Würzburg,

† 26. 10. 1994 Bad Kissingen.

Der aus einer Bauernfamilie stammende B. schloß sich 1931 den Augustinereremiten an. 1936 wurde er zum Priester geweiht. Nach dem Studium in Würzburg 1939 promoviert (*Die Erlösung der Schöpfung beim Apostel Paulus*) habilitierte er sich dort 1948 (*Das Menschenbild bei Symeon d.J. dem Theologen*). Bis 1947 war er in Würzburg als Seelsorger tätig. Seit 1949 Privatdozent, wurde er 1953 a. o. und 1965-77 o. Prof. für Ostkirchenkunde in Würzburg. 1953-62 war er Provinzial der deutschen Ordensprovinz der Augustiner. B. gründete 1940 den sog. „Augustinus-Kreis“ und leitete das Ostkirchliche Institut der Augustiner. Er gab die Zeitschrift „Ostkirchliche Studien“ und die Reihe „Das östliche Christentum“ heraus. B. veröffentlichte u. a. *Der eschatologische Zug in der ostkirchlichen Frömmigkeit* (1949) und war Mitherausgeber des *Lexikon des Mittelalters*. LITERATUR: Wegzeichen. Festgabe zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. H. M. B. OSA. Hrsg. v. Ernst Suttner und Coelestin Patock. Würzburg 1971. – Johannes Hofmann: P. H. M. B. OSA. In: Ostkirchliche Studien 44 (1995) S. 3-10. – Coelestin Patock: B., H. M. In: LThK³, Bd. 11, 2001, Sp. 26.

Biedermann, Johann Gottfried, evang. Theologe, Historiker, * 19. 8. 1705 Plauen, † 11. 7. 1766 Untersteinach.

B. studierte 1727-30 Theologie in Leipzig. Seit 1734 lebte er in Regensburg und wurde 1736 Pfarradjunkt in Kitzingen. Wegen seiner heftigen Angriffe gegen den Katholizismus wurde er 1739 entlassen und unbeamtet nach Markt Einersheim versetzt. Seit 1742 war B. Pfarrer im oberfränkischen Aufseß, von 1749 an in Untersteinach bei Kulmbach. B. publizierte acht Bände fränkischer Adelsgenealogien, u. a. das *Geschlechts-Register des Hochadeligen Patriciats zu Nürnberg* (1748).

LITERATUR: Wegele: B., J. G. In: ADB, Bd. 3, 1876, S. 793 f. – G. Hirschmann: J. G. B. zum 200. Todestag. In: Blätter für fränkische Familienkunde 9 (1970).

Biederstedt, Diederich Hermann, Theologe, Historiker,

* 2. 11. 1762 Stralsund, † 10. 3. 1824.

B. studierte 1783-87 in Göttingen und Greifswald Theologie, wurde 1788 Magister sowie Dr. phil. und war danach Archidiakon an der St. Nikolaikirche in Greifswald; 1805 wurde er zum Dr. theol. promoviert und 1811 Konsistorialrat. Neben theologischen Schriften publizierte B. biographische und statistische Arbeiten, darunter *Beiträge zur Geschichte der Kirchen und Prediger in Neu-Vorpommern* (4 Bde., 1818/19). LITERATUR: Häckermann: B., D. H. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 620.

Biehle, (August) Johannes, Musikwissenschaftler, Kirchenmusiker, * 18. 6. 1870 Bautzen, † 4. 1. 1941 Bautzen.

Von Beruf Lehrer, war B. sechs Jahre an einer Bürgerschule tätig, bevor er ein Musikstudium am Königlichen Konservatorium in Dresden begann. 1898-1914 war er Stadtkantor in Bautzen, wurde 1908 zum Kirchenmusikdirektor ernannt und leitete 1905, 1907 und 1912 die Lausitzer Musikfeste. B. studierte zwei weitere Jahre an der TH Dresden, wurde 1916 zum Königlich Sächsischen Prof. der Musik ernannt und habilitierte sich im selben Jahr für Raumakustik an der TH Berlin-Charlottenburg. 1918 erfolgte seine Berufung als Dozent für Musikalische Liturgik an die Univ. Berlin und 1920 als Sachbearbeiter für Orgelbau und Glockenfragen in das preuß. Kultusministerium. Seit 1922 war er a. o. Prof. an der TH in Charlottenburg. B. gilt als der Begründer der Glockenwissenschaft. Er schrieb u. a. *Die liturgische Gleichung und die Stellung der Musik im Gottesdienst* (1923). LITERATUR: Erich Hermann Müller (Hrsg.): Festschrift J. B. Leipzig 1930. – Jobst Fricke/(Herbert Riehle): B., J. In: MGG²P, Bd. 2, 1999, Sp. 1595 f. – Malcolm Turner: B., A. J. In: NGroveD, Bd. 3, ²2001, S. 559 f.

Biel, Gabriel → **Gabriel Biel**

Bielenstein, August (Johann Gottfried), evang. Theologe, Ethnologe, * 4. 3. 1826 Mitau (heute Jelgava, Lettland), † 6. 7. 1907 Mitau.

Nach Abschluß seiner Studien an der Univ. Dorpat (Dr. theol.) wurde B. 1852 Nachfolger seines Vaters als Pfarrer in Neu-Autz. 1867 übernahm er die deutsche Pfarrei in Doblen in Kurland, wo sein Pfarrhaus bald zum Mittelpunkt deutsch-baltischen Geisteslebens wurde. Überregionale Bedeutung errang B. durch seine philologischen und ethnographischen Arbeiten zur lettischen Sprache und Volkskunde (u. a. *Die lettische Sprache nach ihren Lauten und Formen*, 2 Bde., 1863/64), für die ihn die Univ. Königsberg mit der philosophischen Ehrendoktorwürde auszeichnete. Unter dem Titel *Ein glückliches Leben* veröffentlichte B. 1904 seine Autobiographie.

WEITERE WERKE: Lettische Grammatik. Mitau 1863. – Die Holzbauten und Holzgeräte der Letten. 2 Bde., St. Petersburg 1907-08. Nachdr. Hannover 1969.

LITERATUR: Heinz Mattiesen: B., A. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 226 f.

Bieler, Benjamin, Pseud. Benedict Born, Gottfried Eisenhut, Christoph Müller, evang. Theologe, * 15. 2. 1693 Blankenstein bei Dresden, † 1771 Schweinitz.

B. studierte die Artes sowie Theologie in Leipzig (seit 1710) und Wittenberg (seit 1712). Seit 1722 hielt er ein privates Kollegium in Wittenberg, wo er im Jahr darauf zum Magister ernannt wurde. 1724 trat er eine Predigerstelle in Bethau und Naundorf an und war seit 1734 Pastor in Schweinitz und Adjunkt der Superintendentur Jessen. B. veröffentlichte zahlreiche Predigten und Abhandlungen, darunter *Erbauliche Betrachtungen über die bisher erstauenswürdigen Begebenheiten und Erdbeben* (1757).

Bienemann, Kaspar, auch Melissander, evang. Theologe, * 3. 1. 1540 Nürnberg, † 12. 9. 1591 Altenburg.

B. studierte in Leipzig, Jena und Tübingen und begleitete als Dolmetscher eine Gesandtschaft Maximilians II. nach Griechenland. Nach seiner Rückkehr wurde er zunächst Dozent in Lauingen/Donau, später Generalsuperintendent von Pfalz-Neuburg, im Verlauf des synergistischen Streits jedoch von dort vertrieben. B. wurde 1571 in Jena zum Dr. theol. promoviert und von Herzog Johann Wilhelm von Sachsen-Weimar zum Erzieher des Erbprinzen Friedrich Wilhelm ernannt. Nach dem Tod des Herzogs 1573 wies ihn Kurfürst

August von Sachsen, der als Vormund die Regierungsgeschäfte angetreten hatte, vom Hof, weil er als strenger Lutheraner Partei für den Theologen Matthias → Flacius nahm. B. wurde 1578 Pfarrer und Generalsuperintendent in Altenburg. Er schrieb u. a. *Christliche Reimgebete und Symbole* (1589).

WEITERE WERKE: Trostbüchlein in hohen geistlichen Anfechtungen und schwermütiger Traurigkeit. Jena 1573. – Betbüchlein und christlicher Unterricht von der Beicht, Absolution und Abendmahl des Herrn. Leipzig 1582. – Christliches Ehebüchlein. Leipzig 1588, ⁴1719.

LITERATUR: VD 16, B 5417-5440. – VD 17. – Arno Buchner: B., K. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 228.

Bierbaum, Max, kath. Theologe, * 14. 9. 1883 Münster, † 2. 11. 1975 Münster.

B. studierte in Münster (Dr. theol. 1920), Innsbruck und Rom (Dr. jur. can.) und lebte 1916-18 als freiwilliger Feldgeistlicher in der Türkei. Seit 1924 Synodalrichter in Münster, habilitierte er sich im folgenden Jahr an der dortigen Univ. für Kirchliche Rechtsgeschichte und Missionswissenschaft, erhielt 1930 eine a. o., 1947 eine Honorarprofessur in Münster. Studienreisen führten ihn nach Ostasien, Südafrika und Libyen. B. war 1938-41 und 1947-52 Chefredakteur der „Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft“. Er schrieb u. a. *Das Konkordat in Kultur, Politik und Recht* (1928).

Bierling, Friedrich Wilhelm, evang. Theologe, * 22. 3. 1676 Magdeburg, † 25. 7. 1728 Rinteln.

Als Magister der Philosophie schloß B. seine Studien in Leipzig ab, hielt dort seit 1694 hebräische und lateinische Vorlesungen und wurde 1700 in Rinteln Prof. der Philosophie, 1706 auch der Beredsamkeit und der Geschichte. Er wurde 1712 Pfarrer und 1714 Superintendent der Grafschaft Schaumburg, 1716 folgte seine Ernennung zum o. Prof. der Theologie in Rinteln, 1720 die Promotion zum Dr. theol. in Helmstedt. Er trug wesentlich zur damaligen Blüte der Univ. Rinteln bei. Neben Predigten veröffentlichte B. u. a. *Dissertatio theologiae de origine mali [...]* (1716).

LITERATUR: Bernhardt: B., F. W. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 629.

Biernatzki, Johann Christoph, evang. Theologe, Schriftsteller, * 17. 10. 1795 Elmshorn, † 11. 5. 1840 Friedrichstadt.

Nach dem Studium der Theologie in Kiel (1816-18), Jena und Halle wurde B., Bruder von Karl Leonhard → B., Pastor und Lehrer auf der Hallig Nordstrandischmoor in Nordfriesland, wo er in der großen Sturmflut 1825 sein Wohnhaus und die Kirche verlor. Er übernahm daraufhin eine Pastorenstelle in Friedrichstadt. B. veröffentlichte erbaulich-belehrende Lyrik und Prosa, darunter die Erzählung *Die Hallig oder die Schiffbrüchigen auf dem Eilande in der Nordsee* (1836), die die Katastrophe von 1825 behandelt. Mit diesem Werk, das in mehrere Sprachen übersetzt und bis ins 20. Jh. wieder aufgelegt wurde, wurde B. bekannt. Als Pastor hing er der sogenannten Vermittlungstheologie an.

WEITERES WERK: Der Glaube. Schleswig 1826. Nachdr. München 1994.

LITERATUR: E. Alberti: B., J. C. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 630.

Biernatzki, Karl Leonhard, evang. Theologe, Publizist, * 28. 12. 1815 Altona, † 23. 1. 1899 Altona.

Der Bruder Johann Christoph → B.s studierte Theologie in Erlangen und Kiel und kam 1841 als Rektor nach Friedrichstadt. Nachdem er diese Stelle Ende der vierziger Jahre aufgegeben hatte, war B. zunächst Redakteur beim „Altonaer Mercur“, seit 1851 Sekretär des Zentralvereins für chinesische Mission in Kassel und 1855-59 Sekretär des Zen-

tralausschusses für die innere Mission der deutsch-evang. Kirche in Berlin. Danach wieder in Altona ansässig, wurde er 1861 Mittagsprediger in Ottensen und schließlich Pastor in Altona. Als Publizist wurde B. mit seinem 1844-51 herausgegebenen „Volksbuch“ bekannt, das neben Belletristik u. a. Beiträge zur Regionalgeschichte enthielt. Er schrieb u. a. *Deutsche Befreiungskriege 1813, 1814, 1815* (1864).
LITERATUR: Friedrich W. Bautz: B., K. L. In: BBKL, Bd. 1, 1990, Sp. 587 f.

Bigelmair, Andreas, kath. Theologe, * 21. 10. 1873 Oberhausen bei Augsburg, † 29. 3. 1962 Dillingen.
B. studierte Theologie in München, wurde 1897 zum Priester geweiht und 1899 promoviert. Nach der Habilitation in München (1904) wurde er 1906 a. o. Prof. der Kirchengeschichte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Dillingen, 1915 Ordinarius. 1929-39 lehrte B. als o. Prof. an der Univ. Würzburg. Er war Mitglied u. a. der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften sowie Ausschußmitglied der Gesellschaft für fränkische Geschichte. B. veröffentlichte u. a. *Die Beteiligung der Christen am öffentlichen Leben in der vorkonstantinischen Zeit* (1902, Nachdr. 1970).

WEITERE WERKE: Zeno von Verona. Münster 1904. – Die Afrallegende. Dillingen/Donau 1910. – Zur Theologie des Eusebius von Cäsarea. Kempten 1913. – Zur Frage des Sozialismus und Kommunismus im Christentum der ersten drei Jahrhunderte. Bonn/Leipzig 1922.

LITERATUR: Theobald Freudenberger: A. B. † In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 25 (1962) S. 836 ff.

Bihlmeyer, Karl, kath. Theologe, * 7. 7. 1874 Aulendorf (Württemberg), † 27. 3. 1942 Tübingen.

Nach dem Studium in Tübingen wurde B. 1897 zum Priester geweiht und kam 1900 als Repetent an das Tübinger Wilhelmsstift. 1907 folgte er einem Ruf als a. o. Prof. an die dortige Univ., wo er 1916-39 Ordinarius der Kirchengeschichte, Patrologie und christlichen Archäologie war. B.s Forschungen galten vor allem der Patrologie und der Mystik des Mittelalters. Er edierte u. a. *Heinrich Seuse. Deutsche Schriften* (1907) und gab 1906-40 sechs Auflagen der Kirchengeschichte seines Vorgängers auf dem Tübinger Lehrstuhl, Franz Xaver → Funk, heraus.

WEITERES WERK: Die Apostolischen Väter. Bd. 1. Tübingen 1924.

LITERATUR: Hermann Tüchle: B., K. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 234 f. – Rudolf Reinhardt: Zu den Auseinandersetzungen um den „Modernismus“ an der Univ. Tübingen. In: Tübinger Theologen und ihre Theologie. Tübingen 1977, S. 271-352. – Klaus Ganzer: B., K. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 440. – Hubert Wolf: B., K. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1559 f.

Bild, Veit, auch Vitus B., Acropolitane, Benediktiner, Humanist, * 14. 4. 1481 Höchstädt/Donau, † 19. 7. 1529 Augsburg.

Nach dem Studium in Ingolstadt war B. Pfarrschreiber von St. Ulrich in Augsburg. Er wurde 1503 Diakon, trat in den Benediktinerorden ein und erhielt 1504 die Priesterweihe. Mit Ausnahme eines Aufenthalts zum Studium der Reformbewegung in Melk 1511 verbrachte B. sein ganzes Leben im Kloster St. Ulrich. Er befaßte sich mit Latein, Griechisch und Hebräisch sowie mit Musik, Geschichte, Mathematik, Astronomie und Astrologie, fertigte Kalendarien und konstruierte Sonnenuhren. B. gehörte zum Augsburger Humanistenkreis um Conrad → Peutinger und pflegte einen ausgedehnten Briefwechsel (u. a. mit Willibald → Pirckheimer und Bernhard → Adelman von Adelmansfelden), den er wie seine wissenschaftlichen Arbeiten eigenhändig in drei Quartbände (*Conscriptiones*) übertrug. Er begrüßte die Reformation zunächst, wandte sich aber später von ihr ab, blieb

jedoch in freundschaftlichem Verhältnis u. a. zu Johannes → Oekolampad. Zu den frühen veröffentlichten Musiklehren gehört B.s Traktat *Stella musicae*, der 1508 im Druck erschien.

WEITERES WERK: Grund und Schriftliche anzeygungen auß hailiger geschriff des aygnigen Artickel halber unnsers glaubens. Augsburg 1525.

LITERATUR: VD 16, B 5469 f. – Andreas Bigelmair: B., V. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 235. – Heribert Smolinsky: B., V. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 440. – Thomas Röder/Theodor Wohnhaas: Die Stella musicae des Benediktiners V. B. Eine spätmittelalterliche Musiklehre aus Augsburg. In: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Musikgeschichte 32 (1998) S. 305-325. – Thomas Röder: B., V. In: MGG²P, Bd. 2, 1999, Sp. 1611 f. – Harald Müller/Anne Kathrin Ziesak: Der Augsburger Benediktiner V. B. und der Humanismus. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 95 (2002) S. 27-51.

Bilefeld, Johann Christoph, auch Bielefeld, Bi(e)lenfeld, evang. Theologe, * 25. 12. 1664 Wernigerode, † 21. 6. 1727 Gießen.

B. studierte Philosophie, Theologie, Medizin und Rechtswissenschaften, erhielt die Magisterwürde und wurde nach einer Reise durch Holland, England, Frankreich, Italien und Schweden Erster Pastor und Superintendent in Delitzsch. 1690 wurde er zum Dr. theol. promoviert und wechselte als Oberhofprediger, Superintendent und Konsistorialassessor nach Darmstadt, wo er auch Beichtvater bei Hof wurde. Seit 1693 war er zugleich o. Prof. der Theologie und Superintendent in Gießen, wo er abwechselnd mit Darmstadt lebte, bis er 1705 die Darmstädter Ämter aufgab. B. war zuletzt Oberkirchenrat, erster Superintendent und Direktor des Konsistoriums in Gießen. Er veröffentlichte u. a. *Das doppelte Zeugnis Gottes [...]* (1725).

LITERATUR: VD 17.

Bilhuber, Johann Christoph, evang. Theologe, * 5. 11. 1702 Urach, † 2. 1. 1762 Urach.

B. studierte seit 1722 in Tübingen und wurde 1725 Magister, 1730 Diakon, 1734 Stadtpfarrer in Winnenden. Seit 1749 war er Stadtpfarrer und Superintendent in Urach. B. publizierte einen *Evangelischen Liederschatz* (3 Teile, 1730-34) und war Mitherausgeber des Württembergischen Gesangbuchs von 1741.

LITERATUR: P. Pr.: B., J. Ch. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 637.

Billerbeck, Paul, evang. Theologe, * 4. 4. 1853 Bad Schönfließ, † 23. 12. 1932 Frankfurt/Oder.

B. war Pfarrer in Zielenzig und Heinersdorf. Auf Anregung des Judaisten Hermann → Strack stellte B. das gesamte rabbinische Material für das Neue Testament zusammen und gab es in Übersetzung heraus. Der Strack-Billerbecksche *Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch* erschien 1922-28 in vier Bänden.

LITERATUR: Joachim Jeremias: B., P. In: TRE, Bd. 6, 1980, S. 640-642. – Daniel J. Rettberg: P. B. as student of rabbinic literature. Diss. Dropsie College 1986. – Dagmar Börner-Klein: B., P. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 459.

Billican, Theobald, eigentl. Diepold Gerlach(er), evang. Theologe, * 1491 Billigheim bei Landau/Pfalz, † 8. 8. 1554 Marburg.

B. wurde nach dreijährigem Studium an der Univ. Heidelberg Magister Artium (1513), hörte Martin → Luther bei der Heidelberger Disputation 1518 und führte daraufhin in Weil der Stadt (1522) und Nördlingen (1524) die Reformation ein. B. schwankte zwischen den Lehren Luthers und Huldrych → Zwingli; er verband Kritik an der Kirche mit dem Willen, eine Spaltung der Kirche zu verhindern. Vor dem päpstlichen Legaten widerrief B. 1530 fast alle seine früheren

Positionen, trat aber bis 1535 in seiner Pfarrei Nördlingen als reformatorischer Prediger auf. 1536 ging er an die Univ. Heidelberg, um Rechtswissenschaften zu studieren, wurde 1544 des Landes verwiesen, setzte seine Studien in Marburg fort, wurde 1546 zum Doktor beider Rechte promoviert und hielt Vorlesungen; die erstrebte Professur blieb ihm jedoch versagt.

WERKE: Kommentar zum Propheten Micha. Nürnberg 1524. – De partium orationis inflexionibus. Wittenberg 1526. – De verbis coenae dominicae. Wittenberg 1526. – Apologia. Worms 1539.

LITERATUR: VD 16, G 1551-1573. – Richard Newald: B., T. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 238. – Hans Christoph Rublack: Eine bürgerliche Reformation: Nördlingen. Gütersloh 1982. – Martin Brecht/Hermann Ehmer: Südwestdeutsche Reformationsgeschichte. Stuttgart 1984. – Heribert Smolinsky: B., T. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 459 f. – Heinz Scheible: B., T. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1598.

Billick, Eberhard, Karmeliter, Theologe, * 1499/1500 Köln, † 12. 1. 1557 Köln.

B. trat 1513 in das Kölner Karmeliterkloster ein und studierte dort sowie an der Univ. Philosophie und Theologie. 1525 wurde er Studienpräfekt, 1528 erster Lektor und 1536 Prior seines Klosters; seit 1540 lehrte er als o. Prof. an der Universität. B. wurde 1542 Provinzial der niederdeutschen Ordensprovinz und war 1546/47 Generalvikar der oberdeutschen Provinz. Er war einer der Wortführer der kath. Opposition gegen die Einführung der Reformation in Köln und nahm an den Religionsgesprächen in Hagenau (1540), Worms (1540/41), Regensburg (1541 und 1546) und Augsburg (1547/48) sowie am Konzil von Trient (1551/52) teil. 1556 zum Kölner Weihbischof gewählt, starb B. noch vor seiner Amtseinführung. Er war um die Reform des Karmeliterordens und der kath. Kirche bemüht und schrieb u. a. ein *Antididagma* (1544).

LITERATUR: VD 16, B 5481-5486. – Robert Haaß: B., E. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 238 f. – Franz-Bernard Lickteig: The German Carmelites at the Medieval Universities. Rom 1981, S. 266-276. – P. Fabisch: E. B. In: Erwin Iserloh (Hrsg.): Katholische Theologen der Reformationszeit. Bd. 5. Münster 1988, S. 97-116. – Heribert Smolinsky: B., E. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 460.

Bilsterling, Georg Sigmund von, evang. Theologe, Lehrer, * 16. 2. 1767 Kruthen, † 14. 10. 1829 Mitau (heute Jelgava, Lettland).

B. studierte seit 1786 in Wittenberg Theologie, wurde 1789 Pastor in Preekuln in Kurland und 1801 zum Dr. phil. promoviert. 1803 kam er als Oberlehrer für Religion und Philosophie an das Gymnasium in Mitau, wurde dort 1824 Kollegienassessor und 1826 Hofrat. B. war an der Redaktion des 1806 in Mitau erschienenen neuen lettischen Gesangbuchs beteiligt und schrieb die meisten der darin enthaltenen Gebete. Neben zahlreichen Predigten veröffentlichte er u. a. *Morgen- und Abendlieder* (1824).

Bilz, Jakob, kath. Theologe, * 4. 3. 1872 Unterliederbach, † 2. 6. 1951 Freiburg.

B. war zunächst – wie sein Vater – Arbeiter. Ein Stipendium ermöglichte ihm 1888-93 den Besuch des Gymnasiums und das anschließende Theologiestudium in Freiburg. Nach der Priesterweihe 1897 kam er als Vikar nach Mühlburg (Karlsruhe). B. hielt sich 1899-1901 zu Studienzwecken in Rom auf, wurde nach seiner Rückkehr Repetitor, 1906 – nach der Promotion zum Dr. theol. – Direktor des Theologischen Konvikts in Freiburg und habilitierte sich 1914. Von 1916 bis zu seiner Emeritierung 1937 war B. Prof. (seit 1920 Ordinarius) der Dogmatik in Freiburg, wurde 1933 Ehrendomkapitular und 1942 Päpstlicher Hausprälat. Als sein Hauptwerk gilt die *Einführung in die Theologie* (1935).

WEITERE WERKE: Die Trinitätslehre des heiligen Johannes von Damaskus. Freiburg/Breisgau 1909. – Die Ehe im Lichte der katholischen Glaubenslehre. Freiburg/Breisgau 1920.

LITERATUR: Friedrich Stegmüller: B., J. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 461 f.

Binder, Georg, evang. Theologe, Publizist, * 9. 5. 1815 Schäßburg (Siebenbürgen), † 9. 4. 1888 Schäßburg.

Der Sohn von Georg Paul → B. studierte in Wien und Berlin (1835-38) und war seit 1840 Lehrer am Schäßburger Gymnasium. 1844 wurde er Pfarrer in Wolkendorf, 1850 in Hennendorf und 1855-76 in Keisd. B. veröffentlichte geographische und historische Arbeiten zur Region Siebenbürgen und gab sieben Jahrgänge des Kalenders *Der siebenbürgische Hausfreund* (1848 ff.) heraus.

Binder, Georg Paul, evang. Theologe, * 22. 7. 1784 Schäßburg, † 12. 6. 1867 Birtzhalm.

Nach dem Studium in Tübingen 1804-07 wurde B. Lehrer, 1822 Rektor am Gymnasium in Schäßburg. Er erhielt 1831 die Pfarrei Schaas, wechselte 1840 nach Keisd, 1843 nach Birtzhalm und wurde noch im gleichen Jahr zum Superintendenten gewählt. B. leitete 1848 eine sächsische Delegation beim Kaiser und nahm am allgemeinen Konvent der evang. Kirchen in Ungarn teil, wo er sich jeweils gegen eine Union Siebenbürgens mit Ungarn aussprach. An der Verfassung der Siebenbürger evang. Landeskirche von 1861 hatte B. großen Anteil. In seinen Lebenserinnerungen (*Aus dem Leben G. P. Binders von ihm selbst (1849) geschrieben*, in: Archiv für Landeskunde 15) bekannte er sich zu einer rationalistischen Theologie. B. war der Vater von Georg → B.

LITERATUR: Deutsch: B., G. P. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 644-646.

Binder, Karl, österr. kath. Theologe, * 16. 2. 1903 Linz, † 13. 1. 1982 Wien.

B. studierte 1922-26 in Wien (Promotion 1939) und 1951/52 in Rom Theologie. 1926 zum Priester geweiht, arbeitete er bis 1956 als Seelsorger und Religionslehrer im Erzbistum Wien. 1955 habilitierte er sich mit der Arbeit *Wesen und Eigenschaften der Kirche bei Kardinal Juan de Torquemada*. 1958-73 war er o. Prof. für Dogmatik in Wien, beschäftigte sich vor allem mit Mariologie und der Theologie des späten Mittelalters. Er veröffentlichte u. a. *Die Lehre des Nikolaus von Dinkelsbühl über die Unbefleckte Empfängnis im Lichte der Kontroverse* (1970). 1958 wurde er Mitglied der Katholischen Akademie (Wien), 1973 Mitglied der Päpstlichen Mariologischen Akademie und des Vorstands der Deutschen Mariologischen Arbeitsgemeinschaft.

LITERATUR: Josef Weismayer: B., K. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 465 f.

Biner, Joseph, Jesuit, Theologe, * 16. 7. 1697 Glüringen (Wallis), † 24. 3. 1766 Rottenburg.

B. wurde 1715 Jesuit und erhielt 1729 die Priesterweihe. Er lehrte Philosophie in Rottenburg (1730/31), Dillingen (1731-34) und Ingolstadt (1734-37), Dogmatik in Luzern (1737-40) und Innsbruck (1740-43) sowie Kirchenrecht in Innsbruck (1743-52), Dillingen (1753-58) und Amberg (1758/59). Er war 1760-65 Rektor des Kollegs in Freiburg/Breisgau, 1765/66 in Rottenburg. B. veröffentlichte neben zahlreichen polemischen antiprotestantischen Schriften (vor allem gegen Johann Jakob → Breitingen) den *Apparatus eruditionis ad iurisprudentiam praesertim ecclesiasticam* (3 Bde., 1747), der in den folgenden Auflagen bis auf zwölf Bände und einen Registerband anwuchs.

LITERATUR: Wilhelm Kratz: B., J. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 246 f. – Andreas Kraus: B., J. In: LMU, Bd. 1, 1998, S. 45 f.

Bingmann, Karl Ferdinand, evang. Theologe,

* 22. 2. 1822 Oberroßbach, † 16. 2. 1898 Höchst/Main.

B. studierte in Gießen Theologie, wurde 1849 Pfarrer in Höchst/Main und 1851 Vorsitzender der „Lutherischen Einigung“, die den Bestand der luth. Kirche gegenüber der eine Union anstrebenden Kirchenobrigkeit vertrat. 1875 wurde B. mit sechs anderen Pfarrern seines Amtes enthoben, weil er sich weigerte, die unionistische Kirchenverfassung von 1874 anzuerkennen. Mit einer Anzahl gleichgesinnter Kollegen und Pfarrgemeinden erklärten sie eine oberste Kirchengewalt der Landesfürsten für bekenntniswidrig und traten 1877 in Stammheim/Wetterau zu einer Synode der „Selbständigen evangelisch-lutherischen Kirche im Großherzogtum Hessen“ zusammen, auf der B. zum Superintendenten gewählt wurde. Die selbständige Kirche wurde 1879 staatlich anerkannt, B. konnte 1885 von seinem Zufluchtsort Stammheim nach Höchst zurückkehren.

LITERATUR: Werner Elert: B., C. F. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 248.

Binius, Severin, kath. Theologe, Historiker, * 1573

Randerath bei Aachen, † 14. 2. 1641 Köln.

B. war Domherr und Prof. der Theologie in Köln, 1617–20 Dekan der Theologischen Fakultät und 1627–29 Rektor der Universität; 1631 erfolgte seine Ernennung zum Generalvikar. Als B.s Hauptwerk gilt die Sammlung *Concilia generalia et provincialia* (4 Bde., 1606).

LITERATUR: VD 17. – Kessel: B., S. In: Wetzler/Welte, Bd. 2, 1883, Sp. 845 f.

Binsfeld, Peter, kath. Theologe, * 1545/46 Binsfeld/

Eifel, † 24. 11. 1598 Trier.

B. konnte als Bauernsohn die theologische Laufbahn wählen, hielt sich seit 1570 zur Vollendung seiner Studien in Rom auf und wurde dort zum Priester geweiht. Der Erzbischof von Trier Jakob zu → Eltz betraute ihn 1577 mit der Rekatholisierung der Stadt Prüm und der Reform der dortigen Abtei. B. wurde 1578 Propst von St. Simeon in Trier, 1580 Weihbischof und Generalvikar; er wirkte im Sinne der Reformbeschlüsse des Trienter Konzils. 1582/83 und 1587/88 war er Rektor der Univ. Trier. B. war einer der Hauptverteidiger der bis dahin üblichen Hexenprozeßverfahren und trug entscheidend zur Verschärfung der Hexenverfolgung bei. Seine Schrift *De confessionibus malefactorum et sagarum* (1589) lag seit 1591 in deutscher Übersetzung vor und erlangte für die zeitgenössische Hexenverfolgung über die Bistumsgrenzen hinaus Bedeutung.

WEITERE WERKE: Gesammelte Werke. 5 Bde., Köln 1611. – Enchiridion theologiae pastoralis. Trier 1591, ²1599. – Liber receptorum in theologia sententiarum et conclusionum cum brevis necessariisque fundamentis. Trier 1593, 1595, 1612. – Tractatus de tentationibus et earum remediis. Trier 1611, 1623.

LITERATUR: VD 16, B 5518–5533. – VD 17. – Hermann Ries: B., P. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 248 f. – Hansgeorg Molitor: Kirchliche Reformversuche der Kurfürsten und Erzbischöfe von Trier. Wiesbaden 1967. – Franz-Josef Heyen: B., P. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 468. – Wolfgang Seibrich: B., P. In: Gatz, Bischöfe (1448–1648), 1996, S. 56.

Binterim, Anton Joseph, kath. Theologe, * 19. 9. 1779

Düsseldorf, † 17. 5. 1855 Bilk bei Düsseldorf.

B. war seit 1796 Franziskaner und studierte in den Klöstern in Aachen (seit 1798) und nach der Priesterweihe 1802 in Düsseldorf Theologie. 1803 wurde er im Zuge der Säkularisation Weltpriester und übernahm 1805 die Düsseldorfer Vorstadt-Pfarrei Bilk. Er war ein Vorkämpfer des Ultramontanismus, Gegner des Hermesianismus und vertrat im Kölner Mischehenstreit energisch die Position der Kirche, wofür er eine sechsmonatige Festungshaft in Wesel verbüßte.

Trotz Differenzen u. a. mit dem Kölner Erzbischof Johannes von → Geissel wurde B. 1848 in den Preußischen Landtag gewählt. Als sein Hauptwerk gilt die archäologische Kompilation *Die vorzüglichsten Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche [...]* (7 Bde., 1825–41).

LITERATUR: Robert Haaß: B., A. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 249 f. – Herman H. Schwedt: B., A. J. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 468. – Hubert Wolf: B., A. J. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1600.

Bion, (Hermann) Walter, schweizer. Pädagoge, reformierter

Theologe, * 29. 4. 1830 Affeltrangen (Kt. Thurgau),

† 3. 9. 1909 Zürich.

Nach philosophischen und theologischen Studien in Zürich und Tübingen bei Ferdinand Christian → Baur wirkte B. seit 1851 als Pfarrer in Rehetobel. Seit 1856 war er in Trogen, 1873–1902 in Zürich seelsorgerisch tätig und förderte dort die Entwicklung des Schulwesens sowie die Kranken- und Armenfürsorge. 1876 gründete er im Appenzeller Land die erste Ferienkolonie für Kinder, die seinen pädagogischen Prinzipien gemäß geführt wurde. B. legte sein Konzept in Schriften wie *Die Ferienkolonien und verwandte Bestrebungen auf dem Gebiete der Gesundheitspflege* (1901) dar und regte bei internationalen Kongressen die Einrichtung weiterer Ferienkolonien im In- und Ausland an. 1887 wurde er vom französischen Unterrichtsminister zum Officier d'Académie ernannt. S. schrieb *Die Erfolge der Ferienkolonien* (1901).

LITERATUR: Gottfried Hausmann: B., H. W. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 250 f.

Bion, Wilhelm Friedrich, schweizer. reformierter Theo-

loge, Politiker, * 15. 1. 1797 Bürglen (Kt. Thurgau),

† 27. 9. 1862 Schönholzerswilen (Kt. Thurgau).

Der aus einer Pfarrersfamilie stammende B. wurde nach dem Besuch der Höheren Lehranstalt in St. Gallen Vikar in Wattwil und Sulgen. Seit 1818 war er Pfarrer in verschiedenen thurgauischen Gemeinden. 1831 gründete B. die Zeitung „Der Wächter“, die er bis 1834 redigierte und zum Sprachrohr eines radikalen Liberalismus entwickelte. 1839–43 war er Redakteur bei der „Appenzeller Zeitung“. Das von ihm 1847 gegründete Blatt „Der Volksmann“ redigierte B. bis 1850, während er sich gleichzeitig 1849 im thurgauischen Verfassungsrat engagierte. U. a. setzte er sich für ein kirchliches Stimmrecht für Frauen ein. Er war auch als Redner und Volksdichter populär.

LITERATUR: Ernst G. Rüschi: W. F. B., 1797–1862. In: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte 87 (1951) S. 1–82.

Birck, Thomas, luth. Theologe, Dramatiker, * um 1550

Urach, † 1629 Rottenacker.

B. war Schüler des Ägidius → Hunnius und stand dem Tübinger Luthertum nahe. Er wurde 1573 Collaborator am Pädagogium in Stuttgart, 1574 Diakon in Murrhardt, 1575 Pfarrer in Erbsetten, 1580 in Oberbrüden, 1585 in Untertürkheim, wo er 1601 wegen Streitsucht entlassen wurde. Seit 1602 war er Pfarrer in Mauer mit Gauangelloch (Baden), seit 1606 in Hochhausen bei Mosbach; 1609 verließ er die Stelle wegen eines Zerwürfnisses mit dem Patronats-herrn. 1610 in Württemberg wieder aufgenommen, wurde er Pfarrer in Rottenacker. Zum Teil aus seinen Predigten heraus verfaßte B. Theaterstücke zumeist mit moralischer Tendenz (u. a. *Ehespiegel*, 1595), die von Laien seiner Gemeinde aufgeführt wurden.

LITERATUR: VD 16, B 5585–5587. – VD 17. – W. Scherer: B., T. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 657.

Birmann, Martin, eigentl. M. Grieder, schweizer. evang. Theologe, Politiker, * 26. 11. 1829 Rünenberg, † 19. 8. 1890 Liestal.

Martin Grieder wurde als verarmter Student der Theologie von Juliane Birmann in Basel adoptiert und nahm 1854 deren Namen an. Nach Studienabschluß (1852) und Ordination widmete er sich der Armenfürsorge und wurde zum Armeninspektor des Kantons Basel-Land ernannt. Seine Hauptaufgabe war die Kinderfürsorge. Als Mitarbeiter der „Basellandschaftlichen Zeitung“ und Herausgeber der „Blätter zur Heimatkunde von Baselland“ befaßte er sich mit Politik und lokaler Geschichtsschreibung. Er war Mitglied des Landrats seines Kantons und seit 1869 dessen Delegierter im Ständerat. 1894 erschienen seine *Gesammelten Schriften*, die neben autobiographischen und erzählerischen Skizzen auch historisch-politische Aufsätze enthalten.

WEITERE WERKE: Blätter der Erinnerung. Liestal 1885. Nachdr. 1990. – Lebenserinnerungen. Basel 1927. – Reichtum in der Armut. Jugenderinnerungen. Nachwort und Anm. von Fritz Klaus. Hrsg. von der Literaturkommission des Kantons Baselland. Liestal 1964.

LITERATUR: Meyer von Knonau: B., M. In: ADB, Bd. 46, 1902, S. 560-562. – Fritz Grieder: M. B. 1828-1890. Basellandschaftlicher Philanthrop, Sozialhelfer, Politiker. Liestal 1991.

Birndorfer, Konrad, eigentl. Johann Evangelist B., auch Bruder Konrad von Parzham, Kapuziner, * 22. 12. 1818 Parzham bei Griesbach, † 21. 4. 1894 Altötting.

Nach der Volksschule arbeitete B. als Knecht auf dem elterlichen Bauernhof, bis er 1849 in das Kapuzinerkloster St. Anna in Altötting eintrat. Dort war er seit 1852 Pförtner. Wegen seiner Hilfeleistungen gegenüber Wallfahrern, Kindern und Armen wurde er bald nach seinem Tod als Heiliger verehrt. Papst Pius XI. sprach ihn 1934 heilig; er wurde Patron bzw. Mitpatron u. a. der bayerischen sowie der ungarischen Kapuzinerprovinz und der Diözese Passau.

LITERATUR: Franz Xavier Hoedl: B., K. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 259 f. – Georg Bergmann: Konrad von Parzham. Passau 1974. – Oktavian Schmucki: K. v. P. In: LThK³, Bd. 6, 1997, Sp. 283.

Bischoff, Johann Heinrich Christian, Schulmann, * 19. 8. 1786 Goslar, † 17. 2. 1846 Schöningen bei Helmstedt.

Nach dem Studium der evang. Theologie in Helmstedt arbeitete B. als Privat- und Schullehrer in Braunschweig, bis er 1812 eine Stelle als Inspektor am Lehrerseminar in Wolfenbüttel erhielt. Durch eine Studienreise zum Dresdener Lehrerseminar angeregt, führte B. eine Reform der ihm unterstehenden Anstalt durch. Bis 1817 entstand ein neues Seminar mit einer Volksschule. In den folgenden Jahren befaßte er sich mit der Gründung einer höheren Töchterschule, die 1821 eröffnet wurde. Er organisierte die Bürgerschule neu und ergänzte sie durch eine Realschule. 1831 folgte B. einem Ruf als Oberprediger und Seminardirektor nach Schöningen, wo er ebenfalls das Schulwesen verbesserte. Für seine Verdienste wurde ihm der Titel eines Superintendenten verliehen.

Bischoff, Melchior, luth. Theologe, Komponist, * 20. 3. 1547 Pöbneck, † 17. 12. 1614 Coburg.

Der Sohn eines Schusters wurde 1565 Lehrer in Rudolstadt, später Kantor in Altenburg und seit 1570 Diakon in seiner Heimatstadt Pöbneck. Nachdem er dort wegen seiner von der Wittenberger Theologie abweichenden Haltung abgesetzt worden war, war er Pfarrer an verschiedenen Orten sowie eine Zeitlang Hofprediger in Coburg. Hier wurde er 1599 zum Generalsuperintendenten ernannt. B. komponierte Kirchenlieder zu lateinischen und deutschen Texten sowie eine Motette *Deus misereatur* (1603).

LITERATUR: VD 16, B 5633-5641. – VD 17. – Thilo Krieg: Das geehrte und gelehrte Coburg. Bd. 1. Coburg 1927, S. 9. – Franz Krautwurst: B., M. In: MGG²P, Bd. 2, 1999, Sp. 1685 f. – Ders.: B., M. In: NGroved, Bd. 3, ²2001, S. 628 f.

Bismarck, Klaus von, Publizist, Sozialpolitiker, * 6. 3. 1912 Jarchlin (Kr. Naugard), † 22. 5. 1997 Hamburg. Der Sohn eines Landwirts und Urgroßneffe Otto von B. durchlief nach dem Abitur eine Landwirtschaftslehre und leistete seit 1934 Militärdienst, bevor er seit 1938 als Landwirt tätig war. Nach dem Zweiten Weltkrieg, in dem er Widerstandskreisen nahestand, leitete er bis 1949 das Jugendamt Herford und gründete den Jugendhof Vlotho, in den er Jugendgruppen aller Weltanschauungen und politischen Richtungen einbezog. Seit 1949 Leiter des Sozialamtes der Evangelischen Kirche Westfalen im Haus Villigst bei Schwerte/Ruhr, war B. seit 1955 Mitglied der Gesamtdeutschen Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (bis 1967) und des Präsidiums des Deutschen Evangelischen Kirchentags, als dessen Präsident er 1977-79 amtierte. Seit 1953 gehörte er dem Verwaltungsrat des ehemaligen Nordwestdeutschen Rundfunks an und war 1961-76 Intendant des Westdeutschen Rundfunks (WDR) in Köln. Als Präsident des Goethe-Instituts (1977-89) bemühte er sich besonders um die Vertiefung der Kulturbeziehungen zu den sozialistischen Ländern. B. veröffentlichte Beiträge zu einer religiös motivierten Sozialpolitik sowie *Aufbruch aus Pommern. Erinnerungen und Perspektiven* (1992).

WERKE: Kontinente wachsen zusammen. Gesellschaftliche Auswirkungen der Industrialisierung in Europa, Asien und Afrika. Stuttgart 1961. – Christlicher Glaube und Ideologie. Stuttgart u. a. 1964. – Zukunftsperspektiven des Rundfunks. Köln 1969.

Bisping, August, kath. Theologe, * 11. 5. 1811 Albersloh, † 17. 3. 1884 Münster.

B. studierte in Münster Theologie und wurde 1836 zum Priester geweiht. Er arbeitete zunächst als Hauslehrer beim Grafen von Fürstenberg-Stammheim, erwarb 1844 das Lizentiat und habilitierte sich für neutestamentliche Exegese. Seit 1850 hielt er als Prof. an der Akademie in Münster Vorlesungen über Bibelexegese sowie über das Konzil von Trient. B. war Mitherausgeber des „Katholischen Magazins für Wissenschaft und Leben“ und verfaßte u. a.: *Exegetisches Handbuch zum Neuen Testament* (9 Bde., 1854-76).

LITERATUR: Karl Kertelge: B., A. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 508.

Bissel, Johannes, auch Bisselius, Bislin, Jesuit, Theologe, * 20. 8. 1601 Babenhausen, † 9. 3. 1682 Amberg.

B. trat 1621 in die Gesellschaft Jesu ein und lehrte danach in Ingolstadt fünf Jahre lang Poetik, Rhetorik, Ethik und Kontroverstheologie. 1652-82 lebte er als Prediger in Dillingen. Die von ihm erhaltenen Predigtsammlungen weisen ihn als gebildeten Rhetoriker aus. Zu seinem Werk zählen neben lateinisch geschriebenen und deutsch vorgetragenen Exempelpredigten lyrische Dichtungen sowie Darstellungen der Regional-, Länder- und Weltgeschichte. *Aetatis nostrae gestorum eminentium medulla historica, per aliquot septennia digesta* (1675/76) behandelt die Taten bekannter Persönlichkeiten der jüngeren Geschichte.

WEITERE WERKE: Clies Marianus Elegidiis descriptus. Editio altera et auctior. Ingolstadt 1625. München ⁴1634. – Elegiae seu deliciae veris. Ingolstadt 1638. – Digitus Dei, humana corda tangens, Das ist, Hertz-Berührender Finger Gottes, In unterschiedlichen Fasten-Exempeln vorgestellt. Dillingen 1666.

Bisterfeld

LITERATUR: VD 17. – Bernhard Duhr: Die alten deutschen Jesuiten als Historiker. In: Zeitschrift für katholische Theologie 13 (1889) S. 62 ff. – Westermayer: B., J. In: NDB, Bd. 3, 1957, S. 682. – Karl Engleitner: B., J. In: LMU, Bd. 1, 1998, S. 46 f.

Bisterfeld, Johann Heinrich, Philosoph, * 1605 Siegen, † 16. 2. 1655 Weißenburg.

B., Sohn eines Theologieprofessors und Superintendenten, studierte 1619-24 in Herborn, wo sein späterer Schwiegervater Johann Heinrich → Alsted Rektor war, und setzte dann das Studium der Theologie in Heidelberg und Genf fort. Reisen führten ihn u. a. nach Leiden und Oxford. 1629 erhielt er einen Ruf als Prof. der Philosophie und Theologie an die 1622 gegründete reformierte Univ. in Weißenburg (Siebenbürgen). Er beschäftigte sich auch mit Mathematik und Physik, so daß ihm wegen seiner universalen Gelehrsamkeit vom Volk magische Fähigkeiten nachgesagt wurden. Neben seiner Lehrtätigkeit war B. während des Dreißigjährigen Kriegs oft in diplomatischer Mission für die protestantische Sache unterwegs. 1639 wurde er Lehrer des Herzogs Sigismund Rakóczi, 1652 Gutsherr in Nádas. In seinen theologischen Anschauungen wandelte er sich von einem Gegner des englischen Puritanismus zu einem seiner wichtigsten Fürsprecher in Siebenbürgen. Auf philosophischem Gebiet setzte sich B. vor allem mit dem System der Lullischen Kombinatorik auseinander, das er in seinen Schriften vielfach kommentierte und auf alle Wissenschaften anzuwenden versuchte. B. war ein Anhänger des → Comenius, mit dem er seit etwa 1630 in Kontakt stand. Viele Gedanken aus dessen pansophischen Schriften flossen in Werke B.s ein, u. a. in das *Philosophiae primae seminarium* (1652, Neuausg. 1657). Seine gesammelten Werke erschienen 1661 in zwei Bänden (*Bisterfeldus redivivus, seu Operum Jo. Henrici Bisterfeldii*).

WEITERE WERKE: De uno Deo, Patre, Filio ac Spiritu, mysterium pietatis. Leiden 1639. Amsterdam 1659. – Phosphorus catholicus, seu artis meditando epitome. Leiden 1657. – Elementorum logicorum libri tres. Leiden 1657. – Alphabeti philosophici libri tres. Leiden 1661.

LITERATUR: VD 17. – Ján Kvacšala: Das Leben J. B.s. In: Ungarische Revue 13 (1893) S. 40-59, 171-197. – Seivert: B., J. H. In: NDB, Bd. 3, 1957, S. 682 f. – Paolo Rossi: Clavis universalis. Arti mnemoniche e logica combinatoria da Lullo a Leibniz. Milano 1960, S. 197-200. – L. E. Loemker: Leibniz and the Herborn Encyclopedists. In: Journal of the History of Ideas 22 (1961) S. 323-338. – Ulrich Gottfried Leinsle: Reformversuche protestantischer Metaphysik im Zeitalter des Rationalismus. Augsburg 1988, bes. S. 27-40.

Bitschin, Konrad → **Konrad** Bitschin

Bittner, Franz (Seraph[in] Anton), kath. Theologe,

* 17. 9. 1812 Oppeln, † 21. 1. 1888 Breslau.

B. wurde 1835 zum Priester geweiht und zum Dr. theol. promoviert und erhielt im selben Jahr eine Professur für Dogmatik und Moral am kirchlichen Seminar in Posen. Er war 1849 als Lehrer in Braunsberg tätig und wurde dann als Prof. der Moraltheologie an die Univ. Breslau berufen. B. verfaßte zahlreiche Schriften zur Moraltheologie, Apologetik und Dogmatik in lateinischer und deutscher Sprache (*De civitate divina commentarii*, 1845). Darüber hinaus übersetzte er Schriften aus dem Französischen (u. a. Charpentier) sowie aus dem Lateinischen das Werk von Jeremias → Drexel (*Über die Gleichförmigkeit des menschlichen Willens mit dem Willen Gottes*, 1857).

WEITERE WERKE: De Logo Joanneo commentatio. Posen 1836. – Die katholisch-dogmatische Lehre von dem Mysterium der heiligen Eucharistie. Posen 1838. – Lehrbuch

der katholischen Moraltheologie. Regensburg 1855. – Ueber die Geburt, Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi des Welterlösers. Regensburg 1859.

LITERATUR: Lauchert: B., F. S. In: ADB, Bd. 47, 1903, S. 3 f.

Bizer, Ernst, evang. Theologe, Kirchenhistoriker,

* 29. 4. 1904 Tailfingen (heute zu Albstadt), † 1. 2. 1975 Remscheid.

Der Arbeitersohn B. studierte in Tübingen, Marburg und Princeton Theologie und Philosophie und wurde durch die Dialektische Theologie geprägt. Er war Mitglied der SPD und der Religiösen Sozialisten und nach 1933 einer der Initiatoren der den Deutschen Christen schroff entgegen-tretenden „Kirchlich-theologischen Sozietät Württembergs“. 1934-48 war er Stadtpfarrer in seiner Heimatstadt. Seit 1942 im Kriegsdienst, leitete er in der Kriegsgefangenschaft die theologische Lagerschule in Montpellier. Die Suche nach sicherer Orientierung führte ihn zur Luther- und Reformationsforschung, in der er, seit 1948 o. Prof. der Kirchengeschichte in Bonn, richtungweisende Arbeiten veröffentlichte. Vor allem mit seinem Buch *Fides ex auditu. Eine Untersuchung über die Entdeckung der Gerechtigkeit Gottes durch Martin Luther* (1958, ³1966), in dem er sich mit Karl → Holls Thesen zur reformatorischen Entdeckung → Luthers auseinandersetzte und für eine späte Datierung dieses Ereignisses auf 1518 eintrat, erregte er Aufsehen. 1950-68 war B. Vizepräsident des Deutschen Akademischen Austauschdienstes.

WEITERE WERKE: Studien zur Geschichte des Abendmahlsstreits im 16. Jahrhundert. Gütersloh 1940. Nachdr. Darmstadt 1962 und 1972. – Luther und der Papst. München 1958. – Theologie der Verheißung. Studien zur theologischen Entwicklung des jungen Melancthon 1519-24. Neukirchen-Vluyn 1964. – Ein Kampf um die Kirche. Der „Fall Schempp“ nach den Akten erzählt. Tübingen 1965.

LITERATUR: Luise Abramowski/J. F. Gerhard Goeters: Studien zur Geschichte und Theologie der Reformation. Festschrift für E. B. Neunkirchen-Vluyn 1969, S. 305-313. – Joachim Mehlhausen: In Memoriam E. B. In: Evangelische Theologie 37 (1977) S. 306-325. – Oswald Bayer: B., E. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1633 f. – Thomas Kaufmann: Die Frage nach dem reformatorischen Durchbruch. E. B.s Lutherbuch und seine Bedeutung. In: Rainer Vinke (Hrsg.): Lutherforschung im 20. Jahrhundert. Mainz 2004, S. 71-97.

Blanc, Ludwig Gottfried, evang. Theologe, Philologe,

* 19. 9. 1781 Berlin, † 18. 4. 1866 Halle/Saale.

B., der 1810 von der geheimen Polizei des Königreichs Westfalen verhaftet und erst nach dessen Untergang 1813 aus der Haft in Kastel bei Mainz befreit worden war, diente als Frühprediger beim Yorckschen Korps und erhielt 1814 das Eiserne Kreuz. Nach Kriegsende zweiter Domprediger in Halle/Saale, veröffentlichte B. 1818 einen Aufruf *An meine Mitbürger, über die Vereinigung der beyden, bis jetzt getrennten protestantischen Kirchenparteyen*. 1822 wurde er zum a. o. Prof. der romanischen Sprachen und Literaturen an der Univ. berufen. In der Folgezeit machte sich B. vor allem durch Übersetzungen italienischer und französischer Autoren und Schriften zum Werk Francesco Petrarca und Dantes (*Vocabulario Dantesco*, 1851) einen Namen. Einen besonderen Erfolg konnte B. mit seinem *Handbuch der Wissenswürdigkeiten aus der Natur und der Geschichte der Erde und ihrer Bewohner* (1821-24) verzeichnen, das neun Auflagen erlebte.

LITERATUR: Löwenberg: B., L. G. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 688.

Blanckmeister, Franz, evang. Theologe, Schriftsteller, * 4. 2. 1858 Plauen/Vogtland, † 5. 5. 1936 Dresden. Nach dem Theologiestudium und einer einjährigen Lehrtätigkeit an einer Dresdener Schule trat B. 1881 in Schönberg bei Brambach/Vogtland seine erste Pfarrstelle an. 1884 ging er als Archidiakon nach Schneeberg, 1889 als Pastor an das Stadt Krankenhaus in Dresden. Von 1897 bis zu seiner Pensionierung (1928) wirkte er als Pastor an der Trinitatiskirche in Dresden. Bekannt wurde B. durch seine Tätigkeit für den Gustav-Adolf-Verein und als Herausgeber der Zeitschriften „Sächsischer Gustav-Adolf-Bote“ (seit 1890) und „Das Pfarrhaus“ (seit 1891). In zahlreichen Veröffentlichungen beschäftigte er sich mit der Geschichte Sachsens (*Sächsische Kirchengeschichte*, 1899) sowie mit den Biographien sächsischer Herrscher und Theologen. B. verfaßte auch eine Geschichte seiner Familie und gab eigene Erinnerungen heraus, zuletzt *Im Pfarrhausfrieden. Amtserinnerungen* (1935). WEITERE WERKE: Die Lutherbibel, das Kleinod der deutschen evangelischen Christenheit. Barmen [1884]. – Ewige Wahrheit. Hausunterricht im Christentum. Dresden 1919. – Goethe und die Kirche seiner Zeit. Dresden 1923. – Das evangelische Dresden. Ein kirchlicher Führer durch Sachsens Hauptstadt. Dresden 1926. LITERATUR: Friedrich W. Bautz: B., F. In: BBKL, Bd. 1, 1990, Sp. 610.

Blank, Johann Konrad, auch Plank, österr. Mathematiker, kath. Theologe, * 8. 6. 1757 Gulenberg (Vorarlberg), † 13. 2. 1827 Wien. B. studierte in Konstanz und Wien Philosophie, Theologie und Mathematik. Nach der Priesterweihe war B. zehn Jahre in der Seelsorge tätig, erhielt dann eine Professur der Mathematik an der Theresianischen Ritterakademie und wurde deren Präfekt. Als die Leitung dieser Anstalt an die Piaristen übergang, wurde B. zum Prof. der Mathematik an der architektonischen Abteilung der k. k. Akademie der bildenden Künste ernannt. Zu seinen mathematischen Lehrbüchern zählen *Vollständige Anfangsgründe der allgemeinen Rechenkunst* (1809) und die *Tafeln der Logarithmen und Zahlen, Sinus und Tangenten* (1816). B., der als vermögend galt, fiel einem Raubmord durch einen ehemaligen Schüler zum Opfer. WEITERE WERKE: Anfangsgründe der Messkunst. Wien 1800. – Vollständige Anfangsgründe der Kegelschnitte zu allgemeinem Gebrauche und insbesondere zu dem Gebrauche der Schüler der Baukunst. Wien 1814. LITERATUR: ÖBL, Bd. 1, 1957, S. 91.

Blank, Josef, kath. Theologe, * 8. 9. 1926 Ludwigshafen, † 2. 10. 1989 Bad Homburg v. d. H. Nach dem Besuch einer Schule in Ebernburg (Bad Kreuznach) nahm B. seit 1943 am Zweiten Weltkrieg teil und geriet in russische Kriegsgefangenschaft. 1946-50 studierte er Theologie und Philosophie in Tübingen und München. 1951 zum Priester geweiht, war er bis 1956 als Seelsorger tätig. 1962 wurde er an der Univ. Würzburg promoviert (*Krisis. Untersuchungen zur johanneischen Christologie und Eschatologie*), an der er sich 1967 habilitierte (*Paulus und Jesus. Eine theologische Grundlegung*). 1969-89 war er Prof. für Neutestamentliche Exegese und Biblische Theologie in Saarbrücken und bis 1973 Direktor des dortigen Instituts für Katholische Theologie. B. setzte sich für die Anerkennung der Exegese als Basiswissenschaft ein. Er veröffentlichte u. a. *Jesus von Nazareth. Geschichte und Relevanz* (1972), *Christliche Orientierungen* (1981) und *Der Jesus des Evangeliums. Entwürfe zur biblischen Christologie* (1981). B. war auch Mitherausgeber des *Evangelisch-katholischen Kommentars zum Neuen Testament* (EKK). LITERATUR: Phos-Zoe. Erinnerung an J. B., 1926-1989. Hrgs. Fachrichtung Katholische Theologie der Universität

des Saarlandes. Saarbrücken 1990. – Zur Geschichtlichkeit der Beziehungen von Glaube, Kunst und Umweltgestaltung. Zum Andenken an J. B., 1926-1989. Hrgs. v. Claus Bussmann. Würzburg 1992. – Gerhard Dautzenberg: B., J. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 516. – Christoph Schmitt: B., J. In: BBKL, Bd. 14, 1998, Sp. 774-782.

Blanke, Fritz, evang. Theologe, Kirchenhistoriker, * 22. 4. 1900 Kreuzlingen (Kt. Thurgau), † 4. 3. 1967 Zürich. Das in Konstanz, Tübingen und Heidelberg absolvierte Studium der Theologie beendete B. 1925 in Berlin mit der Promotion zum Lic. theol. 1926 ging er als Privatdozent der Kirchengeschichte an die Univ. Königsberg und wurde 1929 o. Prof. der Kirchen- und Dogmengeschichte an der Univ. Zürich. In seinen zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen befaßte sich B. vor allem mit Martin → Luther, Nikolaus Ludwig Graf von → Zinzendorf, → Nikolaus von Flüe, Huldrych → Zwingli und Johann Georg → Hamann und war Mitherausgeber der Werkausgaben der beiden letztgenannten. 1955 erschien sein mehrfach wiederaufgelegtes Werk *Kirchen und Sekten. Führer durch die religiösen Gruppen der Gegenwart*. WEITERE WERKE: Der verborgene Gott bei Luther. Berlin 1928. – Das Wesen der Sekte. Bern 1934. – Zinzendorf und die Einheit der Kinder Gottes. Basel 1950. – Der Christ im Atomzeitalter. Zürich 1955, ³1957. LITERATUR: Heinold Fast: Ein Bruder in Christo. Zum Tode von Prof. D. F. B. In: Mennonitische Geschichtsblätter 24 (1967) S. 15-18.

Blankenburg, Walter, evang. Theologe, Musikwissenschaftler, * 31. 7. 1903 Emleben bei Gotha, † 10. 3. 1986 Schlüchtern. B., Sohn eines Pfarrers, studierte 1922-26 evang. Theologie in Rostock, Tübingen und Göttingen, bis 1929 Musikwissenschaft und Geschichte in Göttingen, Freiburg/Breisgau und Berlin und wurde 1940 in Göttingen zum Dr. phil. promoviert (*Die innere Einheit von Bachs Werk*). Zunächst als Lehrer in Rotenburg/Fulda tätig, war er 1933-47 Pfarrer in Vaake (Weserbergland), 1947-69 Direktor der Kirchenmusikschule der Evangelischen Landeskirche von Kurhessen-Waldeck in Schlüchtern und bis 1973 Landeskirchenmusikdirektor. Seit 1923 in der Singbewegung tätig, war er 1938-76 Landesobmann des Verbandes evangelischer Kirchenchöre von Kurhessen-Waldeck und wurde 1966 zum Kirchenrat ernannt. B. veröffentlichte zahlreiche Studien zur Kirchenmusik und zum evang. Kirchenlied, u. a. *Einführung in Bachs h-moll Messe* (1950, ³1974) und *Kirchenlied und Volksliedweise* (1953). Er war Schriftleiter (seit 1942) und Mitherausgeber (seit 1952) der Zeitschrift „Musik und Kirche“ sowie Mitherausgeber von *Leiturgia. Handbuch des evangelischen Gottesdienstes* (4 Bde., 1954-61, mit Karl Ferdinand Müller). LITERATUR: Werkverzeichnisse in: Erich Hübner/Renate Steiger (Hrsg.): W. B.: Kirche und Musik. Göttingen 1979, und in: Renate Steiger (Hrsg.): Theologische Bachforschung heute. Dokumentation und Bibliographie der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für theologische Bachforschung. Gliencke/Berlin 1998. – Friedhelm Brusniak: B., W. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 1637. – Franz Ganslandt: Jugendmusikbewegung und kirchenmusikalische Erneuerung. Impulse, Einflüsse, Wirkungen. Dargestellt in Verbindung mit Leben und Werk W. B.s München 1997. – Friedhelm Brusniak: B., W. In: RGG³, Bd. 1, 1998, Sp. 1637. – Renate Steiger: B., W. In: MGG²P, Bd. 3, 2000, Sp. 47f. – Hans Heinrich Eggebrecht/Friedhelm Brusniak: B., W. In: NGroveD, Bd. 3, ²2001, S. 687f.

Blankenfeld, Johannes, auch Blankenfelde, Blanckfeld, Plankenfeld, Erzbischof von Riga, Jurist, * um 1471 Berlin. † 1533 Torquemada (Spanien).

B., Sohn eines wohlhabenden Berliner Handelsherrn und einer märkischen Adligen, studierte in Italien Jurisprudenz und wurde als Achtzehnjähriger an der Univ. Bologna promoviert. Anschließend war er Prokurator des livländischen Ritterordens und Vorsteher des Deutschen Hauses in Rom, wo er den Beinamen „der weise Deutsche“ trug. Nach der Rückkehr nach Deutschland trat B. eine Professur an der Univ. Leipzig an, nahm 1506 an der Einweihung der Univ. Frankfurt/Oder teil und war deren zweiter Rektor. Daneben diente er Kurfürst Joachim I. von Brandenburg als Rat. 1514 wurde B. zum Bischof von Reval und 1517 zum Bischof von Dorpat ernannt. 1523 erfolgte seine Berufung zum Koadjutor des Erzbischofs von Riga, 1524 der Amtsantritt als Erzbischof. B. starb in Spanien (möglicherweise durch Gift), wo er Kaiser Karl V. um Vermittlung in den livländischen Religionsstreitigkeiten bat.

LITERATUR: Wilhelm Lenz: J. VII. In: NDB, Bd. 10, 1974, S. 520 f. – Alfred Gawlik: B., J. In: LexMA, Bd. 2, 1983, Sp. 262 f. – Martin Hellmann: B., J. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 516 f.

Blarer, Ambrosius, auch Blaurer, Reformator, Liederdichter, * 4. 4. 1492 Konstanz, † 6. 12. 1564 Winterthur.

B., Sohn eines Ratsherrn in Konstanz, bezog 1505 die Univ. Tübingen, trat um 1510 in Alpirsbach in den Benediktinerorden ein und wurde später Prior. Seit seiner Studienzeit mit → Melanchthon befreundet, wurde B. von seinem Bruder Thomas → B. für die luth. Lehre gewonnen, verließ 1522 sein Kloster, wurde 1525 Prediger in Konstanz und führte dort zusammen mit seinem Bruder die Reformation ein. Seit 1528 befreundet mit Martin → Bucer, trat B. auch in der Eidgenossenschaft sowie in Memmingen (1528), Ulm und Esslingen (1531) als Reformator auf und repräsentierte die oberdeutsch-schweizerische Theologie der Reformation. 1534 beauftragte Herzog → Ulrich von Württemberg B. und Erhard → Schnepf, sein Herzogtum zu reformieren. 1538 wurde B. wegen seiner Hinneigung zur schweizer. Reformation gestürzt und kehrte nach Konstanz zurück. Nach der Wiedereinführung des Katholizismus in Konstanz (1548) floh B. in die Eidgenossenschaft, wo er als Pfarrer von Biel Calvin nahetrat. B.s 1522 geschriebenes Lied *Wieß God gefelt, so gfelts mir ouch* gilt als das erste deutsche Kirchenlied der Reformation.

LITERATUR: VD 16, B 5678-5705. – Albert Wiedmann: B. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 287 f. – Bernd Moeller (Hrsg.): Der Konstanzer Reformator A. B. 1492-1564. Gedenkschrift zu seinem 400. Todestag. Konstanz/Stuttgart 1964 (Lit.). – Traugott Schieß: Briefwechsel der Brüder A. und Thomas B. 3 Bde., Freiburg/Breisgau 1908-1912. – Bernd Moeller: B., A. In: TRE, Bd. 6, 1980, S. 711-715. – Ders.: B., A. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 517. – Hans-Peter Hasse: B., A. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1638. – Markus Jenny: B., A. In: MGG²P, Bd. 3, 2000, Sp. 53-55. – Martin Bente/John Kmetz: B., A. In: NGroveD, Bd. 3, ²2001, S. 689 f. – Bernd Moeller: A. B. als Alpirsbacher Mönch. In: Ders.: Luther-Rezeption. Göttingen 2001, S. 156-166.

Blarer, Gerwig, auch Blaurer, Benediktiner, Abt von Weingarten, * 25. 5. 1495 Konstanz, † 30. 8. 1567 Kloster Weingarten.

B., Angehöriger der Konstanzer Linie seiner Familie und Vetter der Reformatoren Ambrosius und Thomas → B., studierte in Freiburg, Wien und Ferrara Kanonisches Recht. Seit 1511 Benediktinermönch im Kloster Weingarten, wurde er 1520 zum Priester geweiht und zum Abt gewählt. Seit 1523 war er auch Präses der Präläten im Schwäbischen Bund. 1530 wurde B., der das Bemühen der anderen Stände

um Reichsunmittelbarkeit ablehnte, zum kaiserlichen Rat ernannt. Seit 1535 betrieb er die Einigung der kath. gebliebenen Städte und das Zusammengehen mit dem Nürnberger Bund (1539). Auf Betreiben Kaiser Karls V. seit 1547 auch Abt von Ochsenhausen, wurde B. von diesem nach dem Schmalkaldischen Krieg mit der Festlegung der Sühnegelder der protestantischen Städte Württembergs betraut und mit weitgehenden Rekatholisierungsvollmachten ausgestattet. B. wirkte daran mit, in einigen oberschwäbischen Städten den Katholizismus zu bewahren oder wie in Konstanz wieder einzuführen.

LITERATUR: G. B., Abt von Weingarten 1520-1567. Briefe und Akten. Hrsg. v. Heinrich Günter. 2 Bde., Stuttgart 1914-21. – Heinrich Günter: Abt G. B. von Weingarten und die Gegenreformation. In: Festschrift Georg von Hertling zum siebenzigsten Geburtstag. Kempten/München 1913, S. 342-349. – Albert Wiedmann: B. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 288. – Rudolf Reinhardt: Restauration, Visitation, Inspiration. Stuttgart 1960. – Ders.: B. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 517 f.

Blarer, Margareta, auch Blaurerin, * 1494, † 15. 11. 1541 Konstanz.

Die Konstanzer Patrizierin unterstützte das reformatorische Werk ihrer Brüder Thomas und Ambrosius → B. und war wie letzterer befreundet mit dem Straßburger Reformator Martin → Bucer, der sie die „Diakonisse der Konstanzer Kirche“ nannte. Humanistisch gebildet, führte sie mit ihm einen ausgedehnten, teilweise lateinischen Briefwechsel. Sie engagierte sich auf sozialem Gebiet, nahm Waisen bei sich auf, unterrichtete arme Kinder und sorgte für Flüchtlinge. Bei der Pflege Pestkranker infizierte sie sich und erlag selber der Seuche. In der Trauer um seine Schwester dichtete Ambrosius B. das Klagelied *In Angst und noth bin ich versenkt*. 1542 erschien noch *Ain Klaglied um die christliche Jungfrau Mergret Blaurerin*.

LITERATUR: Hanna Bosenstein: M. B. Diakonisse im Dienst der Reformation. Konstanz 1955. – Erich Beyreuther: M. B. Die Erzdiakonisse von Konstanz. In: Alfred Ringwald (Hrsg.): Menschen vor Gott. Bd. 1. Stuttgart 1957, S. 284 f. – Bernd Moeller: Bucer und die Geschwister B. In: Christian Krieger u. a. (Hrsg.): Martin Bucer and sixteenth century Europe. Bd. 2. Leiden u. a. 1993, S. 440-450.

Blarer, Thomas, auch Blaurer, Bürgermeister von Konstanz, Reformator, * 1499 (?) Konstanz, † 19. 3. 1567 Neugersberg (Kt. Thurgau).

B., ein Konstanzer Patrizier, studierte 1514-19 in Freiburg/Breisgau und 1520-23 in Wittenberg Artes und Jurisprudenz. Dort war er Schüler → Melanchthons und → Luthers, den er 1521 auf den Reichstag von Worms begleitete. Auch seine Geschwister Ambrosius → B. und Margareta → B. konnte er von der Lehre Luthers überzeugen. Seit 1525 Mitglied des Konstanzer Rats, war B. 1536-48 jährlich abwechselnd Bürgermeister und Reichsvogt. Zusammen mit seinen Geschwistern und seinen Vettern Johannes → Zwick und Konrad Zwick setzte er in Konstanz die Reformation durch. Nach dem Schmalkaldischen Krieg wurde Konstanz von habsburgischen Truppen erobert und rekatholiziert. B. ging ins Schweizer Exil. Er verfaßte u. a. das Abendmahlslied *Du hast uns Leib und Seel gespeist. Der Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas B. (1509-1567)* (3 Bde.) erschien 1908-12.

LITERATUR: Otto Feger: B. v. Giersberg, T. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 288. – Wolfgang Dobras: Ratsregiment, Sittenpolizei und Kirchenzucht in der Reichsstadt Konstanz 1531-1548. Ein Beitrag zur Geschichte der oberdeutsch-schweizerischen Reformation. Gütersloh 1993. – Bernd Moeller: B., T. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 518. – Hans-Peter Hasse: B., T. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1638 f.

Blarer von Wartensee, Diethelm, auch Blaurer, Benediktiner, Abt von St. Gallen, * 1503 Burg Wartensee/Rheintal (Kt. St. Gallen), † 18. 12. 1564 St. Gallen. B. entstammte dem St. Gallener Zweig einer dort und in Konstanz ansässigen Patrizierfamilie. 1530 wurde er von den St. Gallener Konventualen in ihrem Exil in Mehrerau zum Abt gewählt, konnte aber erst 1531, nach dem Kappeler Sieg der fünf kath. Orte über die Protestanten, Stift, Herrschaft und Land St. Gallen mit Toggenburg und dem Rheintal übernehmen. B. sorgte für die Konsolidierung der Finanzen des Stiftes und förderte die Wissenschaft. Als Landesherr verbot er den Protestanten 1534 jegliche offene Religionsausübung. 1555 gliederte er das Toggenburger Benediktinerstift St. Johann in die Abtei St. Gallen ein. Auf dem Konzil von Trient trat B. als Vertreter der kath. Orte der Eidgenossenschaft auf. Wegen seiner Verdienste um die Reorganisation der Abtei St. Gallen wurde er auf seinem Grabstein als deren „dritter Stifter“ verewigt.

LITERATUR: Anton Baumann: Die Fürstabtei St. Gallen unter Abt D. B. Diss. Freiburg (Schweiz) 1948. – Otto Feger: B. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 288 f. – Pierre Louis Surchat: B. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 518.

Blarer von Wartensee, Jakob Christoph, auch Blaurer, Bischof von Basel, * 11. 5. 1542 Burg Wartensee/Rheintal (Kt. St. Gallen), † 18. 4. 1608 Pruntrut (Kt. Bern).

B., Sohn des Obervogts von Rorschach und Verwandter des St. Gallener Abts Diethelm → B., wurde nach dem Studium in Freiburg/Breisgau Domherr zu Basel und Konstanz. 1575 als jüngster Domherr zum Bischof von Basel gewählt, bemühte sich B. um die Einführung der tridentinischen Reform, die Rekatholisierung seiner Lande und ihre finanzielle Konsolidierung. Im Bündnis (1579) mit den sieben kath. Orten der Eidgenossenschaft und mit Hilfe der Missionstätigkeit von Kapuzinern und Jesuiten führte B. in den Ämtern Birseck und Laufen, deren Burgrecht die Stadt Basel besaß, die Gegenreformation ein. Der darüber ausgebrochene Konflikt wurde 1585 in einem eidgenössischen Schiedsspruch beigelegt. Fortan verzichtete Basel auf seine Rechte in der Landschaft und B. gegen eine finanzielle Entschädigung auf seine bischöflichen Rechte in Basel. In seiner Residenz Pruntrut gründete B. 1591 ein Jesuitenkolleg und 1592 eine Buchdruckerei. Er selber verfaßte u. a. ein *Sacerdotale Basileense* (2 Bde., 1591).

LITERATUR: Wilhelm Brotschi: Der Kampf J. C. B.s v. W. um die religiöse Einheit im Fürstbistum Basel (1575-1608). Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Reform. Diss. Freiburg (Schweiz) 1956. – Otto Feger: B. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 289. – Hans Berner: „Die gute Correspondenz“. Die Politik der Stadt Basel gegenüber dem Fürst-Bistum Basel 1525-85. Basel 1989. – Pierre Louis Surchat: B. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 518. – Ders.: B. v. W., J. C. In: Gatz, Bischöfe (1448-1648), 1996, S. 57-60.

Blasche, Johann Christian, evang. Theologe, Philosoph, * 25. 5. 1718 Gießmannsdorf (Schlesien), † 20. 1. 1792 Jena.

Nach seinem in Jena mit der Magisterwürde abgeschlossenen Studium wurde B. zum Rektor der dortigen Stadtschule ernannt. 1765 berief ihn die Univ. zum a. o. Prof. der Philosophie, 1771 zum a. o. und 1782 zum o. Prof. der Theologie. B. veröffentlichte zahlreiche Kommentare zu biblischen Schriften, biographische Skizzen, Literaturkritiken, politische Betrachtungen und behandelte auch die Frage *Ob man, um ein großer Mann zu werden, ein ausschweifender Jüngling seyn müsse?* (1754).

Blau, Felix Anton, kath. Theologe, Politiker, Bibliothekar, * 15. 2. 1754 Walldürn, † 23. 12. 1798 Mainz.

Nach dem Studium der Theologie in Mainz ging B. 1779 als Kaplan nach Aschaffenburg, wurde 1782 zum Prof. der

Philosophie und 1784 der Dogmatik an die Univ. Mainz berufen und war später auch Subregens des Priesterseminars. Als aufgeklärter Theologe verfaßte er 1789 zusammen mit Anton Joseph → Dorsch *Beyträge zur Verbesserung des äußern Gottesdienstes in der Catholischen Kirche*. Nach dem Einmarsch der Franzosen in Mainz (1792) gehörte B. dem dortigen Jakobinerklub an. Nach der Eroberung von Mainz durch die Preußen im Juli 1793 wurde B. schwer mißhandelt und auf der Festung Königstein gefangengesetzt. Nach dem Frieden von Basel (1795) entlassen, wurde B. 1798 Kriminalrichter des Departements Donnersberg (Rheinpfalz) und Bibliothekar der Mainzer Universität. Er starb an den Folgen der in preuß. Haft erlittenen Folter.

WEITERE WERKE: De regula fidei catholicae dissertatio theologica. Mainz 1780. – Kritische Geschichte der kirchlichen Unfehlbarkeit zur Beförderung einer freieren Prüfung des Katholizismus. Frankfurt/Main 1791. – Über die moralische Bildung des Menschen. Frankfurt/Main 1795. – Kritik der seit der Revolution in Frankreich gemachten Religionsverordnungen. Saabrücken 1797.

LITERATUR: Helmut Mathy: F. A. B. In: Mainzer Zeitschrift 67/68 (1972/72) S. 1-29. – Rudolf Malter: Intelligible Freiheit, Hang zum Bösen und moralische Bildung. In: Mainzer Zeitschrift 69 (1974) S. 127-134. – Peter Walter: B., F. A. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 523 f. – Arno Schilson: B., F. A. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1639 f.

Blau, Paul, evang. Theologe, * 15. 5. 1861 Suhl (Thüringen), † 19. 12. 1944 Posen.

Der als Sohn des Konsuls Otto Hermann B. in Sarajevo aufgewachsene B. studierte in Tübingen und Berlin Theologie und wurde 1885 Pastor in Jüterbog. 1897 wurde er als Pfarrer an das Augusta-Hospital und die Kaiserin-Augusta-Stiftung nach Berlin versetzt, 1902 zum Hofprediger sowie 1910 zum Superintendenten und Konsistorialrat von Wernigerode ernannt. Dort gründete B. das Apologetische Seminar, aus dem die seit 1932 in Sondershausen ansässige Luther-Akademie hervorging. Als Generalsuperintendent der Kirchenprovinz Posen (seit 1911) war er ein angesehener, modernen Aufgaben aufgeschlossener Kirchenpolitiker, der die evang. Kirche auch unter der polnischen Herrschaft (1920-39) sowie gegenüber der rigorosen Kirchenpolitik der Nationalsozialisten im „Warthegau“ (1939-44) zu erhalten und zu profilieren vermochte. Neben zahlreichen theologischen Abhandlungen vor allem zu Problemen der Seelsorge veröffentlichte B. eine Lebensbeschreibung seines Vaters und eine Autobiographie *Was mir das Leben erzählt* (1931).

WEITERE WERKE: Die Jünglingsgestalten der Heiligen Schrift. Karlsruhe 1887, ⁴1902. – Bergseggen. Gedanken und Gedichte aus den Bergen. Hamburg ²1906. – Lebensrätsel. Drei apologetische Abhandlungen über Leid, Tod und Sünde. Hamburg 1910, ²1921. – Treue um Treue. Ein Geleitwort für unsere männliche Jugend. Hamburg 1910. – Lebensziele. Ein Wegweiser zu kraftvollem Werden. Hamburg 1912. – Lebenskunst. Ein Wegweiser zum Lebensglück. Hamburg 1915, ²1921. – Liebe um Liebe. Ein Geleitwort für unsere weibliche Jugend. Hamburg 1920. – Ich weiß, woran ich glaube. Gedanken zum Lukasevangelium. Posen 1937. – Die Menschwerdung Gottes als Sinn des Christentums. Gütersloh 1939.

LITERATUR: Hermann Strathmann: B., P. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 293. – Harald Kruska (Hrsg.): Festschrift zum Gedenken an D. P. B. anlässlich seines 100. Geburtstages. Berlin 1961 (Bibliogr.).

Blaufuss, Jakob Wilhelm, Philosoph, evang. Theologe, * 1723 Jena, † 3. 6. 1758 Jena.

B., Sohn eines fürstlich Sachsen-Eisenacher Geheimen Registrators und Aktuars am Jenaer Schöppenstuhl, begann 1738

Blaurock

sein Studium an der dortigen Univ., an der er 1740 seine erste philosophische Abhandlung verteidigte. 1743 erwarb B. den Magistergrad, wurde in die Jenaer Teutsche Gesellschaft aufgenommen und zum Adjunkt der Philosophischen Fakultät ernannt. Kurz nach seiner Promotion zum Doktor der Theologie 1758 starb er. Neben philosophischen Abhandlungen in lateinischer Sprache (u. a. *De iure et officiis hominis erga brutos*) verfaßte B. auf deutsch eine Lobrede auf seinen Landesherrn, ein Trauerspiel *Brutus* (1754) nach Voltaire und *Vermischte Beyträge zur Erweiterung der Kenntniß seltener und merkwürdiger Bücher* (2 Bde., 1753-56).

Blaurock, Jörg, auch Georg vom Hause Jakob, Cajacob von Bonaduz, schweizer. Täufer, * um 1492 Trins (Kt. Graubünden) (?), † 6. 9. 1529 Klausen (Südtirol). Ursprünglich Mönch im St. Lucius-Kloster in Chur und Vikar in Trins (1516-18), schloß sich B., inzwischen verheiratet, 1525 der damals entstandenen Gemeinschaft der Täufer in Zürich an. Er ließ sich von Konrad → Grebel in der Limmat taufen, wurde noch im selben Jahr aus Zürich und Chur, 1526 erneut aus Zürich und 1528/29 auch aus Bern und Biel ausgewiesen. B., der 1525 mit Huldrych → Zwingli dreimal ergebnislos über die Taufe disputierte, entwickelte sich durch seine volkstümliche Redegabe zu einem der Führer der Bewegung der Täufer in der Schweiz und in Tirol mit dem Zentrum in Klausen. Dort wurde B., der mit seiner religiösen Mission keine politische verband, 1529 zusammen mit seinen Gefährten, darunter dem Tiroler Hans Weber, nach schwerer Folter verbrannt.

LITERATUR: Eberhard Teufel: B., J. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 294 f. – John Allen Moore: Der starke Jörg. Die Geschichte J. B.s, des Täuferführers und Missionars. Kassel 1955. – Wolfgang Schäufele: Das missionarische Bewußtsein und Wirken der Täufer. Diss. Heidelberg 1966.

Blecher, Friedrich, evang. Theologe, * 7. 4. 1866 Rüthen bei Warstein (Westfalen), † 11. 11. 1936 Berlin. Nach dem Studium der Theologie in Marburg, Leipzig und Berlin diente B. zunächst als Vikar am Rettungshaus in Schildesche bei Bielefeld. 1894 warb er mit seinem in der „Deutschen Evangelischen Kirchenzeitung“ erschienenen Aufsatz *Etwas, was auch in Deutschland nötig ist* für die Gründung eines deutschen Jugendbunds für Entschiedenes Christentum (EC) nach einem von Francis E. Clark in den USA ins Leben gerufenen Vorbild. Am 7. 10. 1894 wurde in Bad Salzuflen der Jugendbund für EC gegründet, dessen weiteren Aufbau B. seit 1895 von seinem Bielefelder Jugendbundbüro aus betrieb. Später war B. als Jugendbundsekretär in Pommern, Posen und Schlesien tätig, seit 1901 unterstützt von seiner Frau. 1913 wurde B. in Posen ordiniert, erhielt eine Pfarrstelle in Kirchdorf bei Schneidemühl, 1914 eine in Friedrichshagen. Daneben blieb B. bis 1925 Generalsekretär des Jugendbunds für EC.

WEITERE WERKE: Eine Antwort auf die Einwände gegen das Gelübde. Bielefeld 1890. – Bilder aus dem Jugendbund in aller Welt. Friedrichshagen 1905. – Der Jugendbund für EC in Europa nach Berichten der Nationalverbände. Berlin 1924.

LITERATUR: Alfred Roth: F. B., ein Freund der Jugend. Woltersdorf 1937. – Arno Pagel: Sie legten einen guten Grund. Leben und Werk der EC-Pioniere Francis E. Clark und F. B. Kassel 1956. – Friedrich W. Bautz: B., F. In: BBKL, Bd. 1, 1990, Sp. 620 f.

Bleek, Friedrich, auch Bleeck, evang. Theologe, * 4. 7. 1793 Ahrensböck (Holstein), † 27. 2. 1859 Bonn. Sein 1812 in Kiel begonnenes Studium der Theologie setzte B. 1814-17 u. a. bei Friedrich → Schleiermacher in Berlin fort. Nach dem theologischen Examen in Kiel kehrte B. 1818 als Repetent an die Univ. Berlin zurück, wurde 1821

zum Privatdozenten und 1823 zum a. o. Prof. der Theologie mit den Schwerpunkten Exegese und Kritik des Alten und Neuen Testaments ernannt. 1829 erhielt er eine o. Professur an der Univ. Bonn. Mit seinem dreibändigen *Versuch einer vollständigen Einleitung in den Brief an die Hebräer* (1828-40) erwarb sich B. den Ruf eines der besten evang. Exegeten seiner Zeit.

WEITERES WERK: Beiträge zur Evangelienkritik. Berlin 1846.

LITERATUR: Ad. Kamphausen: B., F. In: RE³, Bd. 3, 1897, S. 254-257. – Hermann Strathmann: B. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 296. – Rudolf Smend: F. B. 1793-1859. In: Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Evangelische Theologie. Bonn 1968, S. 30-41.

Blessig, Johann Lorenz, evang. Theologe, * 13. 4. 1747 Straßburg, † 17. 2. 1816 Straßburg.

Der Sohn eines Fischers studierte in Straßburg Philosophie, Theologie und klassische Literatur; 1772-75 unternahm er eine ausgedehnte Studienreise durch ganz Mitteleuropa. Danach versah er an verschiedenen Straßburger Kirchen das Predigeramt und wurde a. o. Prof. der Theologie, 1786 o. Prof. der Philosophie. Zunächst Anhänger der Französischen Revolution, wurde B. nach einer Predigt über die Schrecken der Revolutionskriege verhaftet und verbrachte elf Monate im Gefängnis. 1793 freigelassen, betrieb er in Straßburg die Gründung der Kirche Augsburgischer Konfession (1802) und der Protestantischen Akademie. Als Theologe hing B. einem rationalen Supranaturalismus mit Tendenzen zur Mystik an.

WERKE: Origines philosophiae apud Romanos. Straßburg 1770. – Vorlesungen zur praktischen Seelenlehre. Straßburg 1785. – Predigten beim Eintritt des 19. Jahrhunderts. Straßburg 1808, ²1816. – Nachgelassene Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Jahres. 2 Bde., Straßburg 1826.

LITERATUR: Karl M. Fritz: Leben des J. L. B. 2 Bde., Straßburg 1819. – Harry Gerber: B., J. L. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 300. – Gustave Koch: B., Jean Laurant. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1641.

Bliemetzrieder, Placidus Franz, Zisterzienser, Theologe, Historiker, * 27. 11. 1867 Leoben (Steiermark), † 7. 7. 1935 Graz.

B., Mitglied des Zisterzienserordens, studierte in Graz, Freiburg (Schweiz) und Wien Philosophie und Theologie (Dr. theol. 1900); danach war er Prof. der Theologie in Heiligenkreuz (Niederösterreich). 1905 trat er in den Bibliotheksdienst der Universitätsbibliothek Graz. 1906 habilitierte B. sich in Graz, lehrte seit 1910 als a. o. Prof. der Kirchengeschichte. 1915-17 gehörte er dem Institut für österreichische Geschichtsforschung in Wien an, 1916-17 auch dem Istituto Austriaco di Studi Storici in Rom. B. schrieb u. a. eine Geschichte seines Ordens während des Großen Schismas und die *Hofreise Karls IV. zur Wahl Urbans VI.* (1909).

Blinzler, Josef, kath. Theologe, * 7. 7. 1910 Stockheim (Oberfranken), † 13. 9. 1970 Passau.

B. studierte in München und Dillingen kath. Theologie. 1935 zum Priester geweiht, wurde er 1936 in München promoviert (*Die neutestamentlichen Berichte über die Verklärung Christi*), wo er sich 1947 habilitierte (*Stoicheia tou kosmou*). Nach seiner Promotion arbeitete B. zunächst in den Münchner Hansaheimen, die er leitete und in denen er Religion unterrichtete. 1938 ging er als Pfarrer nach Hilgertshausen. 1949 wurde er a. o., 1954 o. Prof. für Neutestamentliche Exegese in Passau; 1958-60 war er Rektor der dortigen Hochschule. B. gehörte dem Wissenschaftlichen Beirat des Katholischen Bibelwerks an. In seiner wissenschaftlichen Arbeit bemühte er sich um eine Verbindung von wissenschaftlich-historiographischen Methoden und Exegese. Neben seinem

mehrfach aufgelegten und übersetzten Buch *Der Prozeß Jesu* (1951, ⁴1969) veröffentlichte B. u. a. *Das Turiner Grablinnen und die Wissenschaft* (1952) und *Die Brüder und Schwestern Jesu* (1967).

LITERATUR: Friedrich Schröger: B., J. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 526 f.

Bloch, Chaim, Schriftsteller, * 27. 6. 1881 Nagy-Bocsko (Ungarn), † 23. 1. 1973 New York.

Der ordinierte Rabbiner und Schüler Joseph Samuel → Blochs lebte als Geschäftsmann in Delatyn. 1914 floh er vor der russischen Armee nach Wien und nahm im folgenden Jahr auf österreichisch-ungarischer Seite am Ersten Weltkrieg teil. In dieser Zeit verfaßte er sein weit verbreitetes Buch *Der Prager Golem* (1909). Nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst ließ er sich als Schriftsteller und Mitarbeiter verschiedener jüdisch-österreichischer Zeitschriften in Wien nieder. B., der in seinen Schriften das Judentum gegen die nationalsozialistische Propaganda verteidigte, wurde 1938 in ein Konzentrationslager verschleppt. Ein halbes Jahr später konnte er nach Großbritannien und 1939 über die Niederlande in die USA emigrieren. B.s Werk beleuchtet verschiedene Momente der jüdischen Geschichte und Kultur unter Betonung des Chassidismus und des Mystizismus.

Bloch, Joseph Samuel, Publizist, österr. Politiker, * 20. 11. 1850 Dukla, † 1. 10. 1923 Wien.

Nach der Promotion zum Dr. phil. 1875 war B. Prediger und Rabbiner in verschiedenen Städten Österreichs und der Schweiz, bis er sich 1883 in Wien niederließ. In Vorträgen bei Arbeitervereinen, als Mitglied des Reichsrats (1883-85, 1891-95) und mittels der von ihm gegründeten Zeitschrift „Österreichische Wochenschrift“ (1884-1921) versuchte B., dem Antisemitismus durch Aufklärung der Öffentlichkeit über die jüdische Kultur entgegenzuwirken. 1885 gründete er die Österreichisch-Israelitische Union und veröffentlichte 1922 *Israel und die Völker*. Viel beachtet wurde seine Auseinandersetzung mit dem Prager Prof. August → Rohling, dem „Theoretiker des Antisemitismus“, den er der Fälschung von Zitaten überführte und damit zwang, seine Professur niederzulegen. B. setzte sich für ein eigenständiges Judentum ein, wandte sich aber gegen den politischen Zionismus Herzlscher Prägung. Er verfaßte u. a. *Erinnerungen aus meinem Leben* (3 Bde., 1922-33).

WEITERE WERKE: Gegen die Antisemiten. Eine Streitschrift. Wien 1882. – Der nationale Zwist und die Juden in Österreich. Wien 1886.

LITERATUR: Erich Angermann: B., J. S. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 306 f.

Bloch, Philipp, jüdischer Religionshistoriker, * 30. 5. 1841 Tworog (Oberschlesien), † 3. 2. 1923 Berlin.

B. besuchte 1857-67 das Jüdisch-Theologische Seminar in Breslau, studierte dann an der dortigen Univ. Philosophie, u. a. als Schüler von Heinrich → Graetz. 1868 übernahm er die Leitung der israelitischen Gemeindeschule in München, nahm aber 1871 die Stelle des Rabbiners in der Brüdergemeinde in Posen an, die er bis zu seinem Umzug nach Berlin 1920 innehatte. B. edierte Texte der mittelalterlichen Religionsphilosophen Saadja ben Josef und Chasdai Crescas, behandelte die Entwicklung der Kabbala, Aspekte der Aggada sowie die Geschichte der Juden in Polen (*Über die Generalprivilegien der polnischen Jüdischaft*, 1892). Er war Vorstandsmitglied der Akademie für die Wissenschaft des Judentums.

LITERATUR: Christian Wiese: P. B. als Vertreter der Wissenschaft des Judentums in Posen. In: Jüdisches Leben in Posen. Hrsg. v. Margret Heitmann (in Vorb.).

Blomevenna, Petrus, auch Blommeveen, Kartäuser, * 29. 3. 1466 Leiden, † 30. 9. 1536 Köln.

B. trat 1489 in den Kartäuserorden in Köln ein, wurde 1507 Prior der dortigen Kartause und Visitator der rheinischen Ordensprovinz. Sein wichtigstes Werk *De bonitate divina libri VI* (Nachdr. 1995) wurde von einem seiner Schüler postum 1538 herausgegeben. In weiteren Schriften wandte er sich gegen die Reformation.

WEITERES WERK: De auctoritate ecclesiae. Köln 1534.

LITERATUR: VD 16, B 5741-5756. – Robert Haaß: B., P. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 315 f.

Bludau, Augustinus, kath. Theologe, Bischof von Ermland, * 6. 3. 1862 Guttstadt (Ostprien), † 9. 2. 1930 Frauenburg (Ostprien).

B. besuchte das Priesterseminar in Braunsberg und wurde 1887 zum Priester geweiht. Nach kurzer seelsorgerischer Tätigkeit in Marienwerder setzte er seine Theologiestudien in Münster fort und wurde dort 1891 promoviert. Er war drei Jahre lang Kaplan in Braunsberg, wurde 1894 Subregens sowie Präfekt des Knabenkonvikts und 1895 a. o., 1899 o. Prof. des Neuen Testaments in Münster. 1908 beendete er seine Lehrtätigkeit, als er vom Domkapitel zum Bischof von Ermland gewählt wurde. B. trat als Förderer der Caritas sowie durch Forschungsbeiträge zur Textkritik der Bibel an die Öffentlichkeit (*Die alexandrinische Übersetzung des Buches Daniel und ihr Verhältnis zum massorethischen Text*, 1897).

WEITERE WERKE: Die beiden ersten Erasmus-Ausgaben des Neuen Testaments und ihre Gegner. Freiburg/Breisgau 1902. – Juden und Judenverfolgung im alten Alexandria. Münster 1906. – Die Pilgerreise der Aetheria. Paderborn 1927. – Die ägyptischen Libelli und die Christenverfolgungen des Kaisers Decius. Freiburg/Breisgau 1931.

LITERATUR: Walter Koppenhagen: A. B. Guttstadt ²1930. – Max Meinertz: A. B. In: Westfälische Lebensbilder. Bd. 2. Münster 1931, S. 180-196. – Annelies Triller: B., A. In: Gatz, Bischöfe (1785/1803-1945), 1983, S. 57 f.

Blum, Peter Josef, Bischof von Limburg, * 18. 4. 1808 Geisenheim, † 30. 12. 1884 Limburg.

Nach seinen theologischen Studien in Würzburg und Bonn besuchte B. das Priesterseminar in Limburg, wo er 1832 die Priesterweihe empfing. Er wurde Domvikar und Stadtkaplan, 1837 Prof. am Limburger Priesterseminar. Nach zweijähriger Tätigkeit als Pfarrer in Oberbrechen wurde er 1842 zum Bischof von Limburg ernannt. B. setzte sich für den Erhalt der kirchlichen Rechte gegenüber dem nassauischen, später dem preuß. Staat ein. Während des Kulturkampfes wurde er 1877 wegen Übertretung der Maigesetze von 1873 abgesetzt und lebte im Exil auf Schloß Haid bei Eger, bis er nach seiner Begnadigung 1883 nach Limburg zurückkehrte.

LITERATUR: Ferdinand Ebert: P. J. B. In: Nassauische Lebensbilder. Bd. 5. Wiesbaden 1955, S. 186-199. – Klaus Schatz: Geschichte des Bistums Limburg. Mainz 1983, S. 112-190, 359-406. – Ders.: B., P. J. In: Gatz, Bischöfe (1648-1803), 1990, S. 58-62. – Ders.: B., P. J. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 530.

Blumberg, Christian Gotthelf, luth. Theologe, Liederdichter, * 24. 2. 1664 Ophausen, † 8. 1. 1735 Zwickau.

Während seines Studiums der Theologie in Leipzig und Jena war B. als Hofmeister tätig. 1689 wurde er Feldprediger, 1691 Pastor in Bernsbach und 1694 Diakon in Chemnitz. Nach der Promotion zum Dr. theol. 1698 in Wittenberg trat er eine Stelle als Pfarrer in Radeberg an. Von 1700 an bis zu seinem Tod war er Superintendent in Zwickau. B. verfaßte theologische Abhandlungen, Predigten, Gebetbücher und dichtete Kirchenlieder (*Geistliche Schwanen-Lust oder Zwickauisches Gesang-Buch*, 1736).

LITERATUR: VD 17.

Blume, (Ferdinand Anton) Clemens, Jesuit, Theologe, Liturgiker, Hymnologe, * 8. 4. 1862 Billerbeck (Westfalen), † 8. 4. 1932 Königstein/Taunus.

B., Sohn eines Buchbinders, trat 1878 in die Societas Jesu ein. 1886-97 war er Prof. für klassische Sprachen an der Stella Matutina in Feldkirch. Er betrieb liturgisch-hymnologische Forschungen und trug auf seinen Reisen Material über mittelalterliche Hymnen zusammen. Seit 1903 war er zumeist in München ansässig, bis er 1929 nach Frankfurt/Main ging, wo er bis zu seinem Tod am St. Georgen-Kolleg Liturgiewissenschaft lehrte. Sein Hauptwerk ist die Edition der von Guido Maria → Dreves gegründeten Textsammlung mittelalterlicher liturgischer Poesie *Analecta hymnica medii aevi* (Bd. 25-55, 1896-1922).

WEITERE WERKE: Das apostolische Glaubensbekenntnis. Eine apologetisch-geschichtliche Studie. Freiburg/Breisgau 1893. – Hrsg.: Repertorium Repertorii. Kritischer Wegweiser durch U. Chevalier's Repertorium Hymnologicum. Leipzig 1901. – Wolstan von Winchester und Vital von Saint-Evroult, Dichter der drei Lobgesänge auf die Heiligen Athelwold, Birin und Swithun. Wien 1903. – Hymnologie und Kulturgeschichte des Mittelalters. Kempten 1914. – Fest und Festgebete. Regensburg 1917. – Brevier und Messe. Geschichtlich-liturgischer Grundriß. Regensburg ²1919. – Unsere liturgischen Lieder. Regensburg 1932.

LITERATUR: Bruno Stäblein: B., C. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 327. – Franz Brunhölzl: B., C. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 530. – Franz Karl Praßl: B., C. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1645 f. – Karlheinz Schlager: B., C. In: MGG²P, Bd. 3, 2000, Sp. 127 f.

Blume, Friedrich, Musikwissenschaftler, * 5. 1. 1893 Schlüchtern (Hessen), † 22. 11. 1975 Schlüchtern.

B. studierte als Schüler u. a. Hermann Kretzschmars Musikwissenschaft und wurde 1921 in Leipzig mit der Dissertation *Französisch-niederländische Tänze des 16. Jahrhunderts für mehrere Instrumente* promoviert. Seit 1923 Lektor an der Univ. Berlin, habilitierte er sich 1925 mit der Arbeit *Das monodische Prinzip in der protestantischen Kirchenmusik* und ging 1934 nach Kiel, wo er bis zu seiner Emeritierung eine o. Professur für Musikwissenschaft innehatte. Als Mitglied des Staatlichen Instituts für Musikforschung (1935-45) wurde er 1939 mit der Leitung des „Erbes der Deutschen Musik“ beauftragt. 1942 übernahm er den Vorsitz der Neuen Schütz-Gesellschaft. B. veröffentlichte u. a. *Michael Praetorius Creuzburgensis* (1929), *Die evangelische Kirchenmusik* (1931, ²1965 als *Geschichte der evangelischen Kirchenmusik*), *Das Rasseproblem in der Musik. Entwurf zu einer Methodologie musikalischer Rasseforschung* (1939) und *Goethe und die Musik* (1948). 1947 wurde B. Präsident der neugegründeten Gesellschaft für Musikwissenschaft und gab 1949-68 die Enzyklopädie *Die Musik in Geschichte und Gegenwart* heraus.

WEITERE WERKE: Johann Sebastian Bach im Wandel der Geschichte. Kassel 1947. – Was ist Musik? Kassel 1959, ²1960. – Umriss eines neuen Bach-Bildes. Kassel 1962. – Syntagma musicologicum. Gesammelte Reden und Schriften. Hrsg. v. Martin Ruhnke. Kassel u. a. 1963.

LITERATUR: Friedrich Smend: Was bleibt? Zu F. B.s Bach-Bild. Berlin 1962. – Anna Amalie Abert (Hrsg.): Festschrift F. B. Zum 70. Geburtstag. Kassel 1963 (Bibliogr.). – Pamela M. Potter: Most German of the arts. Musicology and society from the Weimar Republic to the end of Hitler's Reich. New Haven/London 1998. Dt. Stuttgart 2000. – Ludwig Finscher: B., F. In: MGG²P, Bd. 3, 2000, Sp. 128-132. – Pamela M. Potter: B., F. In: NGroved, Bd. 3, ²2001, S. 739-741.

Blume, Heinrich Julius von, Archivar, Staatsmann, * um 1622 Braunschweig, † nach 1688 Prag.

B., der in Helmstedt eine a. o. Professur für protestantische Theologie erhalten sollte, konvertierte auf dem Regensburger Reichstag 1653 zum Katholizismus. Später trat er als Archivar in die Dienste des Kurfürsten von Mainz, Johann Philipp von → Schönborn. Von Herzog August von Braunschweig wurde er beauftragt, Schriften für dessen Bibliothek in Wolfenbüttel zu sammeln. Seit 1657 war er mit politisch-diplomatischen Aufgaben betraut. B. wurde 1663 geadelt, zum kaiserlichen Rat ernannt und als Vizepräsident an das Prager Appellationsgericht berufen.

LITERATUR: VD 17. – Henke: B., H. J. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 745 f.

Blumenthal, Christoph Kaspar von, Staatsmann, * 8. 10. 1638 Berlin, † 16. 9. 1689 Stavenow.

Der Sohn des brandenburgischen Staatsmanns Joachim Friedrich B. wurde 1661 in den Geheimen Rat aufgenommen. 1662 nahm er am Reichstag in Regensburg teil und reiste 1663/64 in brandenburgischem Auftrag nach Paris, Wien, Kopenhagen und Dresden, bis er 1679 zum Dompropst ernannt wurde. Seit 1652 Mitglied des Johanniterordens, wurde er 1689 Komtur von Supplinburg. B. hinterließ politische und historische Schriften (u. a. *Commentatio historico-politica de Romulo rege Romanorum primo*, 1654).

Blumenthal, Georg von, Bischof von Lebus und Ratzeburg, * 1490 Horst (Prignitz), † 25. 9. oder 10. 1550 Lebus.

Nach dem Studium an der Univ. Frankfurt/Oder trat B. als Sekretär in den Dienst Dietrichs von → Bülow, des Bischofs von Lebus; 1513/14 amtierte er als Rektor der Univ. Frankfurt. Zum Doktor beider Rechte promoviert, wurde B. zunächst kurbrandenburgischer Rat und 1520 Bischof in Havelberg. Auf Anraten des Kurfürsten Joachim I. verzichtete er bald auf den Havelberger Bischofssitz und wurde 1524 zum Bischof von Lebus, im folgenden Jahr zum Fürstbischof von Ratzeburg gewählt. In dieser Eigenschaft nahm B. 1530 am Augsburger Reichstag teil und warb im Auftrag des Kurfürsten um Hedwig, die Tochter König Sigismunds I. von Polen, für den Kurprinzen Joachim II. B. bekämpfte in seinen beiden Bistümern das Fortschreiten der Reformation und beteiligte sich am Schmalkaldischen Krieg auf seiten des Kaisers.

LITERATUR: VD 16, B 5789. – VD 17. – Bernhard Stasiewski: G. v. B. In: NDB, Bd. 6, 1964, S. 224. – Jan Kopiec: B., G. v. In: Gatz, Bischöfe (1198-1448), 2001, 60 f.

Blumhardt, Christian Gottlieb, evang. Theologe, * 29. 4. 1779 Stuttgart, † 19. 12. 1838 Basel.

Nach dem Theologiestudium in Tübingen wurde B. in Basel Sekretär der Deutschen Christentumsgesellschaft und zusammen mit Christian Friedrich → Spittler Herausgeber der „Sammlungen für Liebhaber christlicher Wahrheit“. 1804 war er an der Gründung der Basler Bibelgesellschaft beteiligt. 1807 kehrte er nach Württemberg zurück, wurde Vikar in Derendingen, 1809 Pfarrer in Bürg. 1816 erhielt er einen Ruf als Inspektor des Missionsinstituts nach Basel, wo er im selben Jahr eine Schule zur Ausbildung von Missionaren einrichtete. Seit 1820 verfolgte B. eigene Missionsprojekte: Er begann 1827 die Mission im westafrikanischen Liberia und schickte seit 1834 Missionare in die englische Kolonie Südafrika. B. veröffentlichte den *Versuch einer allgemeinen Missionsgeschichte der Kirche Christi* (3 Bde., 1828-37).

WEITERE WERKE: Lazarus, der Kranke, Sterbende und Aufgeweckte. Basel 1807, ²1827. – Grundlinien einer Hausordnung für die evangelische Missionsanstalt zu Basel. 1818. Neuauf. Basel 1888.

LITERATUR: A. Ostertag: B. und die Basler Mission. In: *Evangelisches Missions-Magazin* 1 (1857) S. 241-267; 3 (1859) S. 393-416, 485-525; 4 (1860) S. 83-103. – Heinz-Horst Schrey: B. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 334. – Werner Raupp: B. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 530 f. – Paul Jenkins: B., C. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1646.

Blumhardt, Christoph (Friedrich), evang. Theologe,

* 1. 6. 1842 Möttlingen (heute zu Bad Liebenzell),

† 2. 8. 1919 Boll (Kr. Göppingen).

Der Sohn von Johann Christoph → B. wurde nach dem Studium der Theologie in Tübingen 1866 Vikar in Spöck, später in Gernsbach und 1868 in Dürna. Seit 1870 war er Gehilfe, von 1880 an Nachfolger seines Vaters als Leiter des pietistischen Erweckungszentrums in Bad Boll. B., der sich aus religiösen Motiven mit der sozialen Frage auseinandersetzte, trat 1899 der SPD bei. Vom württembergischen Konsistorium daraufhin gezwungen, sein Pfarramt niederzulegen, war er 1900-06 sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter. Danach zog er sich aus der Politik zurück und lebte in Jebenhäusern. Postum erschien u. a. *Vom Reich Gottes. Aus Predigten und Andachten* (hrsg. von Eugen Jäckh, 1922).

WEITERE WERKE: Eine Auswahl aus seinen Predigten. Hrsg. v. Robert Lejeune. 4 Bde., Zürich/Leipzig 1925-37. – Ansprachen, Predigten, Reden, Briefe. Hrsg. v. Johannes Harder. 3 Bde., Neukirchen² 1982.

LITERATUR: Heinz-Horst Schrey: B. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 334 f. – Klaus-Jürgen Meier: C. B. Christ – Sozialist – Theologe. Bern 1979. – Eberhard Kerlen: B., C. In: TRE, Bd. 6, 1980, S. 719-721. – Friedrich Wilhelm Bautz: B., C. F. In: BBKL, Bd. 1, 1990, Sp. 631-634. – Werner Raupp: B. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 531. – Ders.: B., C. F. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1647 f.

Blumhardt, Johann Christoph, evang. Theologe,

* 16. 7. 1805 Stuttgart, † 25. 2. 1880 Boll (Kr. Göppingen).

Der im Sinn des württembergischen Pietismus erzogene B., Neffe zweiten Grades von Christian Gottlieb → B., ging 1820 als Seminarist nach Schöntal und studierte seit 1824 Theologie im Tübinger Stift. Er wurde 1829 Vikar in Dürrenz und unterrichtete 1830-37 an der Missionsschule Christian Gottlieb B.s in Basel. Über das Vikariat in Iptingen kam er 1838 als Pfarrer nach Möttlingen. Dort führte er 1843 die Heilung einer Frau auf seinen Sieg über dämonische Mächte im Gebet zurück und berichtete über sein spirituelles Erlebnis in der *Krankheitsgeschichte der Gottlieb Dittus in Möttlingen* (1844). B. wurde Führer einer wachsenden Buß- und Erweckungsbewegung, der er mit dem 1852 erworbenen kgl. Bad in Boll ein Zentrum gab.

WERKE: Gesammelte Werke. Hrsg. v. Gerhard Schäfer u. a. Göttingen 1968 ff. – Ausgewählte Schriften. Hrsg. v. Wolfgang J. Bittner. 3 Bde., Gießen/Metzingen² 1991. – J. C. B. Ein Brevier. Hrsg. v. Dieter Ising. Göttingen 1991.

LITERATUR: Friedrich Zündel: J. C. B. Gießen 1880, ²1988. – Heinz-Horst Schrey: B., J. C. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 335. – Joachim Scharfenberg: B., J. C. In: TRE, Bd. 6, 1980, S. 721-727. – Richard Haug: J. C. B. Gestalt und Botschaft. Metzingen 1984. – Joachim Scharfenberg: J. C. B. und die kirchliche Seelsorge. Göttingen 1984. – Frank D. Macchia: Spirituality and social liberation. The message of the B.s in the light of Württemberg pietism. Diss. Basel 1989. – Werner Raupp: B., J. C. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 531. – Ders.: B., J. C. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1646 f.

Bocheński, Joseph Marie, Ordensname: Innocent,

Dominikaner, Philosoph, * 30. 8. 1902 Cuszów (Polen),

† 8. 2. 1995 Freiburg (Schweiz).

B., Sohn eines Großgrundbesitzers, studierte Jura in Lemberg, 1920-26 Nationalökonomie an der Univ. Posen, trat

1927 in den Dominikanerorden ein, nahm 1928 das Studium der Philosophie und Pädagogik in Freiburg (Schweiz) auf und wurde 1931 zum Dr. phil. promoviert (*Die Lehre vom Ding an sich bei Straszewski [1848-1921]*). Das folgende Studium der Theologie am Angelicum in Rom schloß er 1934 mit der Promotion ab und lehrte dort bis 1940 Logik. In dieser Zeit hatte er regen Austausch mit den Vertretern der polnischen analytischen Schule. 1940-45 stand er im Dienst der polnischen Armee in Schottland und Italien. 1945 folgte B. einem Ruf auf den Lehrstuhl für die Geschichte der Philosophie des 20. Jh. an der Univ. Freiburg (Schweiz), deren Rektor er 1964-66 war, nahm Gastprofessuren an Universitäten in den USA wahr und wurde 1972 emeritiert. 1948 gründete er die Union mondiale des sociétés catholiques de philosophie, 1957 das Osteuropa-Institut in Freiburg (Schweiz), 1961 die Zeitschrift „Studies in Soviet Thought“ sowie die Schriftenreihe „Soviética“. B., der sich als Analytiker und „kosmozentrischer Platoniker aristotelischer Prägung“ verstand, arbeitete hauptsächlich auf dem Gebiet der Geschichte der Philosophie, vor allem der Geschichte der Logik. Religionsphilosophie verstand er als Logik der Religion. Zu seinen Hauptwerken gehören *Europäische Philosophie der Gegenwart* (1947, ³1994), *Der sowjetrussische dialektische Materialismus (Diamat)* (1950, ⁵1967), *Die zeitgenössischen Denkmethode* (1954, ¹⁰1993), *Formale Logik* (1956, ⁵1996), *Grundriß der Logik* (1954, ²1962, aus dem Französischen übersetzt, neu bearb. und erweitert von Albert Menne), *Logic of Religion* (1965, dt. 1968) und *Autorität, Freiheit, Glaube. Sozialphilosophische Studien* (1988). B. gab die *Bibliographie der sowjetischen Philosophie* (1959 ff.) heraus und war Mitherausgeber des *Handbuchs des Weltkommunismus* (1958).

WEITERE WERKE: Wege zum philosophischen Denken. Freiburg/Breisgau u. a. 1959, ¹⁸1985. Neuausgabe 1991, ³1995. – Marxismus-Leninismus. München/Wien 1973. – J. M. B. [Selbstdarstellung]. In: Ludwig J. Pongratz (Hrsg.): Philosophie in Selbstdarstellungen. Bd. 1. Hamburg 1975, S. 11-36.

LITERATUR: Anna-Teresa Tymieniecka/Charles Parsons (Hrsg.): Contributions to Logic and Methodology in Honor of J. M. B. Amsterdam 1965. – James J. O'Rourke/Thomas J. Blakeley/Friedrich Rapp (Hrsg.): Contemporary Marxism. Essays in Honor of J. M. B. Dordrecht u. a. 1984. – Hans Burkhardt: B.s Beitrag zur Logikgeschichte. In: Philosophie des Rechts, der Politik und der Gesellschaft. Akten des 12. Internationalen Wittgenstein Symposiums 7. bis 14. August 1987, Kirchberg/Wechsel (Österreich). Wien 1988, S. 304-311. – Edgar Morscher/Otto Neumaier: J. M. B. Leben und Werk. Salzburg 1988. – Edgar Morscher: J. M. B. (geb. 1902). Logik der Religion. In: Christliche Philosophie im katholischen Denken des 19. und 20. Jahrhunderts. Hrsg. v. Emerich Coreth, Walter M. Neidl und Georg Pfligersdorfer. Bd. 3. Graz u. a. 1990, S. 341-352.

Bock, Emil, evang. Theologe, Begründer der „Christengemeinschaft“, * 19. 5. 1895 Wuppertal, † 6. 12. 1959 Stuttgart.

B. war einige Jahre im Kirchendienst tätig, bevor er gemeinsam mit Friedrich → Rittelmeyer und anderen bei einer Zusammenkunft im oberbayerischen Breitbrunn 1922 die „Christengemeinschaft“ gründete. In enger Anlehnung an Rudolf → Steiner und dessen Lehren verstand sie sich als eigenständige Religionsgemeinschaft außerhalb der bestehenden Kirchen. Nach einer ersten Priester- und Priesterinnenweihe („Menschenweihehandlung“) 1922 wurde B. Leiter des Priesterseminars der „Christengemeinschaft“ in Stuttgart, nach dem Tod Rittelmeyers 1938 schließlich „Erzoberlenker“ der Gemeinschaft. Seit 1941 verboten, reorganisierte sich die Gemeinschaft 1945 und gründete neue Gemeinden in ganz Europa. B. gab 1938-41 und dann wieder

seit 1946 die Zeitschrift „Die Christengemeinschaft“ heraus; er schrieb u. a. *Boten des Geistes* (1929).

WEITERE WERKE: Wiederholte Erdenleben. Die Wiederverkörperungs-idee in der deutschen Geistesgeschichte. Stuttgart 1932, ⁷1996. – Beiträge zur Geistesgeschichte der Menschheit. 4 Bde., Stuttgart 1935-54; Bd. 1, ³1958; Bd. 3, ³1957. – Reisetagebücher. Italien, Griechenland, Palästina. Herford 1949. Stuttgart ²1960, ³1986. – Das Zeitalter der romanischen Kunst. Mit besonderer Berücksichtigung der württembergischen Denkmäler. Stuttgart 1958, ²1962.

LITERATUR: Kurt von Wistinghausen: Erdenabschied von E. B. In: Die Christengemeinschaft 32 (1960) S. 37 f. – Wilhelm Kalber: Konturen eines Wesensbildes. In: Ebd., S. 49 ff. – Eberhard Kurras: Zum Werden und Wesen E. B.s. In: Ebd., S. 138 ff. – Friedrich Doldinger: E. B. im Leben und Wirken. Die weißen Spindeln. In: Ebd., S. 144 ff. – Friedrich Wilhelm Bautz: B., E. In: BBKL, Bd. 1, 1990, Sp. 638-640.

Bock, Franz, kath. Theologe, Archäologe, * 3. 5. 1823 Burtscheid, † 1. 5. 1899 Aachen.

Nach der Priesterweihe 1850 wurde B. Pfarrer in Krefeld. Er veranstaltete dort 1852 eine Ausstellung mittelalterlicher christlicher Kunst und gründete eine Kunstweberei für kirchliche Seidenstoffe nach mittelalterlichen Vorlagen. B. war 1857-64 Pfarrer in Köln, daneben Konservator des erzbischöflichen Diözesanmuseums. 1864 wurde er Ehrenkanonikus des Kollegiatkapitels von Aachen. Auf ausgedehnten Reisen durch Europa, Asien und Nordafrika erwarb er neben umfangreichen Kenntnissen zur mittelalterlichen Kunst (vor allem Textilkunst) eine reiche Sammlung u. a. von Tafelbildern und Teppichen, die er der Stadt Aachen zur Gründung eines Museums Bock hinterließ. B. veröffentlichte u. a. eine *Geschichte der liturgischen Gewänder des Mittelalters* (3 Bde., 1859-71).

WEITERE WERKE: Das heilige Köln. Beschreibung der mittelalterlichen Kunstschatze in seinen Kirchen und Sakristeien aus dem Bereich der Goldschmiedekunst und der Paramentik. Leipzig 1858. – Der Schatz von Sanct Marcus in Venedig. Wien 1861. – Die Kleinodien des heiligen römischen Reiches deutscher Nation, nebst den Krönungsinsignien Böhmens, Ungarns und der Lombardei. Wien/Leipzig 1864. – Aachener Bildhauerwerkstätten ehemals und heute. Aachen 1897. – Figurale Teppichwerke, angefertigt in den letzten Jahren. Aachen 1898.

LITERATUR: Birgitt Borkopp: F. B. (1823-1899), Kanonikus. In: Karl Schein (Hrsg.): Christen zwischen Nieder- und Eifel. Lebensbilder aus zwei Jahrhunderten, Bd. 1. Aachen/Mönchengladbach 1993, S. 25-36, 203. – Wolfgang Cortjaens: Kanonikus F. B. und die „Kleinodien des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“ (1864). Entstehungs- und Wirkungsgeschichte eines kunsthistorischen Prachtwerks im Zeitalter von Historismus und Nationalismus. In: Mario Kramp (Hrsg.): Krönungen. Könige in Aachen – Geschichte und Mythos (Ausstellungskatalog). Bd. 2. Mainz 2000, S. 765-773. – Wolfgang Cortjaens: B., F. In: BBKL, Bd. 22, 2003, Sp. 128-135.

Bock, Friedrich Samuel, evang. Theologe, Publizist, * 20. 5. 1716 Königsberg, † 30. 9. 1786 Königsberg.

B. studierte in Königsberg und Halle, wo er 1743 Magister der Philosophie wurde. 1748-53 war er Feldprediger bei einem Dragonerregiment. Seit 1753 Konsistorialrat, wurde er im folgenden Jahr zum Dr. theol. promoviert und o. Prof. der Theologie und der griechischen Sprache an der Univ. Königsberg. Daneben betreute B. bis zu seiner Entlassung 1778 als Oberbibliothekar die Kgl. Bibliothek. Er gab einige der ersten moralischen Wochenschriften Ostpreußens heraus (u. a. „Der Einsiedler“, 1740/41; „Deutscher Äsop“, 1742/43) und veröffentlichte pädagogische, theologische

und historische Schriften (u. a. *Versuch einer wirtschaftlichen Naturgeschichte von Ost- und Westpreußen*, 5 Bde., 1782-85).

WEITERE WERKE: Grundriß von dem merkwürdigen Leben Herrn Albrecht d. Ä. in Preußen. Königsberg 1745, ²1750. – Preußische Kirchenregistratur. Hrsg. v. M. Wilhelm Heinrich Beckhers. Königsberg 1769. – Lehrbuch für die neueste Polemik. Halle/Saale 1782.

LITERATUR: Fritz Gause: B., F. S. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 342. – Udo Krolzik: B., F. S. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1657 f.

Bock, Hieronymus, auch Tragus, luth. Prediger, Arzt, Botaniker, * 1498 Heildelheim bei Bruchsal, † 21. 2. 1554 Hornbach.

B., ursprünglich zum Mönch bestimmt, studierte an der Univ. Heidelberg Philosophie, Theologie und Medizin; 1522 wurde er Schullehrer, Arzt und Alchemist bei Herzog Ludwig II. in Zweibrücken. 1532 erhielt er eine Stiftsherrenstelle am St. Fabianstift bei Hornbach, betreute die Bevölkerung medizinisch und unternahm auf ausgedehnten Wanderungen botanische Studien. Seit 1538 war B. zusätzlich Prediger der Pfarrei in Hornbach, wurde jedoch im Zuge der Gegenreformation 1548 abgelöst. 1550/51 lebte er als Leibarzt bei Graf Philipp III. von Nassau-Saarbrücken und legte dort einen Botanischen Garten an. Die letzten Lebensjahre verbrachte er wieder in der Hornbacher Pfarrei. B., der mit Otto → Brunfels und Konrad Gesner im Austausch stand, war der Lehrer von Jakob Theodor und gilt als einer der deutschen Väter der Botanik. Sein Hauptwerk ist das deutschsprachige *New Kreütter Büch [...]* (1539, seit der zweiten Auflage 1546 mit Holzschnitten illustriert).

LITERATUR: VD 16, B 6010-6030. – Hermann Ziegenspeck: B., H. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 343. – Brigitte Hoppe: Das Kräuterbuch des H. B. Stuttgart 1969. – Karin Figala: H. B. 1498-1554. München 1979. – Valentin Götz: H. B. – 500 Jahre. 1498-1554. Pfarrer, Arzt, Botaniker. Speyer 1998.

Bockelmann, Petrus, evang. Theologe, * 22. 2. 1505 Braunschweig, † 20. 8. 1576 Husum.

B. studierte bei Martin → Luther in Wittenberg, war seit 1527 Rektor in Husum, von 1540 an Pastor in Hattstedt, 1552-76 in Husum. Er veröffentlichte u. a. eine *Epistola de certamine eucharistico ad Westphalum*.

Bockelson, Johann, auch J. oder Jan von Leiden, Bocal- dus, eigentl. Beuckelszoon, niederländ. Täufer, * 1509 bei Leiden, † 22. 1. 1536 Münster.

B. war zunächst Schneider, später Kaufmann, schließlich Gastwirt; daneben betätigte er sich als Dichter und Schauspieler. 1533 von Jan Matthys getauft und nach Münster entsandt, wurde B. dort einer der Führer der Täuferbewegung. Gemeinsam mit seinem „Statthalter“ und Scharfrichter Bernt → Knipperdolling und dem als „Reichskanzler“ eingesetzten Heinrich → Krechting errichtete B. als „König des neuen Tempels“ die Täuferherrschaft in Münster. Nachdem Matthys 1534 bei einem Ausfall aus der belagerten Stadt starb, übernahm B. das Regime allein. Verrat ermöglichte der Armee des Bischofs Franz von → Waldeck und des Landgrafen → Philipp von Hessen 1535 die Einnahme der Stadt; B. wurde gefaßt und auf grausame Weise hingerichtet, sein Leichnam zur Schau gestellt.

LITERATUR: Robert Stupperich: B., J. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 344 f.

Bockshammer, Gustav Ferdinand, evang. Theologe, Philosoph, * 13. 1. 1784 Buttenhausen (Württemberg), † 9. 10. 1822 Buttenhausen.

B. erhielt seine Ausbildung seit 1801 am evang. Seminar in Tübingen, wurde 1806 Pfarrvikar und kam 1810 als Repetent nach Tübingen. Im selben Jahr trat er die Nachfolge seines

verstorbenen Vaters als Pastor in Buttenhausen an. Beeinflußt von → Schelling, schrieb er *Die Freiheit des menschlichen Willens* (1821) und *Offenbarung und Theologie. Eine wissenschaftliche Untersuchung* (1822).

LITERATUR: Edmund von Pfeleiderer: B., G. F. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 791 f.

Bockshammer, Johann Christian, evang. Theologe.

* 27. 5. 1733 Teschen, † 12. 11. 1804 Goschütz.

Nach dem Studium an der Univ. Jena 1752-55 war B. Hauslehrer und kam 1757 als Hofprediger nach Goschütz. 1764 übernahm er zusätzlich das Pastorat und die Stelle des Seniors in Festenberg. B. widmete sich autodidaktisch dem Studium der Mathematik, Astronomie und Naturkunde, später der Geschichte, Philologie und Pädagogik. Neben Gesang-, Gebet- und Erbauungsbüchern in polnischer Sprache und Übersetzungen ins Polnische (u. a. → Lavaters *Sittenbüchlein*, 1774) veröffentlichte er u. a. seinen *Unterricht vom Kalender* seit der 2. Auflage (1782) unter dem Titel *Der astronomische Kinderfreund*.

Bode, Adolf, evang. Theologe, Pädagoge, * 13. 6. 1833

St. Andreasberg/Harz, † 21. 4. 1917 Königsberg.

Nach dem Theologiestudium in Göttingen (1853-56) wurde B. 1859 Pfarrer in Homberg, später in Krosdorf, wo er auch Kreisschulinspektor war. 1870 folgte er einem Ruf als Semindirektor nach Neuwied, lebte seit 1884 als Regierungs- und Schulrat in Magdeburg und wurde 1893 Provinzialschulrat in Königsberg. B. war 1881-84 Mitherausgeber des „Rheinischen Schulmanns“ und seit 1903 der „Ostdeutschen Monatshefte für Erziehung und Unterricht“.

Bodelschwingh, Friedrich Frh. von, evang. Theologe,

* 6. 3. 1831 Tecklenburg, † 2. 4. 1910 Bethel (heute zu Bielefeld).

Als sechstes Kind des westfälischen Landedelmanns, Oberpräsidenten der Rheinprovinz und Finanzministers Friedrich Wilhelms IV. von Preußen, Ernst von B., wuchs B. in Berlin auf, wo er Spielgefährte des späteren Kaisers Friedrich III. war. Nach der Schulzeit erlernte er 1849-51 die Landwirtschaft und war bis 1854 in Gramenz/Pommern als Gutsverwalter tätig. Begegnungen mit der dortigen Erweckungsbewegung, z. B. über Missionsfeste, brachten ihn zum Entschluß, Theologie zu studieren, um danach Heidenmissionar zu werden. Er studierte in Basel, Erlangen und Berlin, gab aber vor allem Wilhelm → Löhe in Neuendetelsau und Johann Christoph → Blumhardt in Möttlingen als seine theologischen Lehrer an. 1858-64 wirkte er zunächst als Hilfsprediger, dann als Pfarrer an der deutschen Gemeinde in Paris, 1864-72 als Pfarrer in Dellwig/Ruhr, wo er 1869 innerhalb von 14 Tagen seine vier Kinder an einer Keuchhustenerpidemie verlor. In den Kriegen 1866 und 1870/71 war er als Feldprediger tätig.

1872 übernahm B. die Leitung der 1867 gegründeten Anstalt für Epileptiker und des 1869 dafür begründeten westfälischen Diakonissenmutterhauses Sarepta. Er baute von diesen kleinen Zellen systematisch Bethel zur „Stadt der Barmherzigkeit“ am Rande Bielefelds aus. Ziel seiner Wirksamkeit war tätige Hilfe für Kranke aus dem Geist christlicher Nächstenliebe, gemeinsames Zusammenleben von Gesunden und Kranken als Hausfamilie (nach dem Hausvaterprinzip), gemeinsame Arbeit (Arbeitstherapie) und Gemeinschaft im Gottesdienst und Glauben. 1878 rief er die Diakonenanstalt Nazareth ins Leben und eröffnete jungen Männern Bewährungsräume christlicher Existenz in Krankenpflege und Sozialarbeit. Zur Betreuung der Epileptiker trat die Sorge für psychisch kranke Menschen aller Behinderungsgrade, dazu die Zuwendung zu den Nichtseßhaften (den „Wanderarmen“), für die er Kolonistenhöfe in der nahegelegenen Senne (Wilhelmsdorf, heute Eckardtsheim), dann

in Freistatt bei Sulingen (1898) und in Hoffnungstal-Lobetal bei Berlin (1905) gründete – nach dem Motto „Arbeit statt Almosen“. 1885 gründete er den Betheler Verein „Arbeiterheim“ und errichtete innerhalb der Anstalt Bethel eine Eigenheimsiedlung für Mitarbeiter. Mit einem christlichen Staat konnte B. ebenso wenig anfangen wie mit christlichen Parteien. In den Preußischen Landtag ließ er sich (als Parteiloser für die Neue Konservative Partei) nur wählen, um – erfolgreich – das „Wandererarbeitsstättengesetz“ (1905) durchzusetzen.

Seit 1890 war B. Vorstandsmitglied der 1886 gegründeten „Evangelischen Missionsgesellschaft für Deutsch-Ostafrika“. 1896 wurde dieses Werk nach Bethel verlegt und als „Bethel-Mission“ in die Anstaltsarbeit integriert (bis 1970). Zahlreiche Diakonissen und Diakone, Ärzte und Pastoren zogen nach Afrika und begründeten und versorgten ein noch in der Gegenwart blühendes „Klein-Bethel“ als Krankenhaus für Epileptiker und geistig Behinderte in Lutindi im heutigen Tansania. Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit B.s war der Schulbereich, zunächst für die kranken Kinder aller Behinderungsgrade, doch hatte er auch Schulen für gesunde Kinder aus dem Großraum Bielefeld im Auge, die sein Sohn Friedrich von → B. dann schuf, um das Verständnis der Gesellschaft für ihre kranken Mitbürger zu wecken und zu vertiefen. Seit 1895 bewegte ihn die Einrichtung einer theologischen Hochschule als Alternative zur herrschenden liberalen Theologie. Nach vielen Schwierigkeiten wurde sie unter dem Namen „Theologische Schule Bethel“ 1905 ins Leben gerufen. B. selbst war bei der Berufung der Dozenten tätig und übernahm kleinere Lehrveranstaltungen. Neben der Theologischen Schule gründete B. ein Predigerseminar, das „Kandidatenkonvikt“, in dem die Vikare vormittags studierten und nachmittags in Krankenhäusern praktische Erfahrungen sammelten. Auch die Erwachsenenbildung war B. ein Herzensanliegen; er betrieb sie über zahlreiche Fortbildungstagungen seiner Mitarbeiter und verschiedene, auch politisch orientierte Zeitungen und Zeitschriften. Aus dem Nichts hatte er so in vier Jahrzehnten das größte diakonische Werk der Welt aufgebaut und wurde damit zum Anwalt der Notleidenden in Deutschland und aller Welt.

WERKE: Ausgewählte Schriften. Hrsg. v. Alfred Adam. 3 Bde., Bethel 1955-64. – Briefwechsel. Hrsg. v. Alfred Adam. 12 Teile, Bethel 1966-74.

LITERATUR: Friedrich von Bodelschwingh d.J.: F. v. B. 1831-1910. Bethel ⁹1932. – Gustav von Bodelschwingh: F. v. B. Ein Lebensbericht. Bethel ¹²1949. – Wilhelm Brandt: F. v. B. In: Westfälische Lebensbilder. Sonderreihe Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsbiographien, Bd. 1, Heft 3. Münster 1932, S. 449-467. – Martin Gerhardt/Alfred Adam: F. v. B. Bd. 1-2/2, Bethel 1950-58. – Kurt Pergande: Der Einsame von Bethel. Stuttgart 1953. – Bernhard Gramlich: B., Bethel und die Barmherzigkeit. Gütersloh 1964. – Gerhard Ruhbach: B., F. v., Vater und Sohn. In: TRE, Bd. 6, 1980, S. 744-747. – Manfred Hellmann: Es geht kein Mensch über die Erde, den Gott nicht liebt. F. v. B. d. Ä. Wuppertal 1993. – Jochen-Christoph Kaiser: B., F. v. In: RGG⁴, Bd. 1, 1999, Sp. 1658-1660. – Reinhard Ellsel: Ein Leben aus Barmherzigkeit. F. v. B. (1831-1910). Lahr 2003. *Gerhard Ruhbach*

Bodelschwingh, (Ernst) Friedrich (Franz) von, evang.

Theologe, * 14. 8. 1877 Bethel (heute zu Bielefeld),

† 4. 1. 1946 Bethel.

B. studierte Theologie in Bonn, Basel, Tübingen und Greifswald und trat 1904 als Gehilfe in die Anstalt seines Vaters Friedrich von → B. in Bethel ein. Unter seiner Leitung (seit 1910) entwickelten sich die „Bodelschwinghschen Anstalten“ zu einem Zentrum der Epilepsieforschung. B. engagierte sich in zahlreichen Gremien der evang. Kirche und bemühte

sich um die Umwandlung der Arbeitslosenfürsorge in einen freiwilligen Arbeitsdienst. 1933 von den evang. Landeskirchen zum Reichsbischof gewählt, legte B. auf nationalsozialistischen Druck hin sein Amt nach wenigen Wochen nieder; durch zähe Verhandlungen erreichte er die Rettung der meisten seiner 6500 Patienten vor der „Euthanasie“. Nach Kriegsende eröffnete er die seit 1939 verbotene Theologische Schule wieder. Er schrieb u. a. *Lebendig und frei* (3 Bde., 1946) und *Erinnerungen Aus einer hellen Kinderzeit* (1947).

WEITERE WERKE: Vater B. Ein Blick in sein Leben. Bethel 1910, ¹⁵1953. – Saat und Segen in der Arbeit von Bethel. Bethel 1931, ²1932. – Wort und Bekenntnis nach Luthers Kleinem Katechismus. Bethel 1934. – Verantwortung und Dienst der Gemeinde Jesu im Neuen Testament. Bethel [1938].

LITERATUR: Walter Trittelvitz: F. v. B., der Sohn. 1877-1946. Bethel 1947. – Gerhard Jasper: Gleicher Schlag der Herzen. Vom weltweiten Dienst F. v. B.s. Bethel 1952. – Alfred Adam: B. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 351 f. – Gerhard Jasper: Fröhlich und dankbar dienen. Persönliche Erinnerungen an P. D. F. v. B. Witten 1957. – Gerhard Ruhbach: B., F. v. In: TRE, Bd. 6, 1980, S. 745-747. – Friedrich Wilhelm Bautz: B., E. F. F. v. In: BBKL, Bd. 1, 1990, Sp. 649-651. – Anneliese Hochmuth: Spurensuche. Eugenik, Sterilisation, Patientenmorde und die von Bodelschwinghschen Anstalten 1929-1945. Bielefeld 1997. – Matthias Benad: B., F. v. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1660. – Gerhard Ruhbach: F. v. B. In: Westfälische Lebensbilder. Hrsg. v. Robert Stupperich. Bd. 16. Münster 2000, S. 185-197.

Bodelschwingh, Friedrich von, evang. Theologe, * 23. 5. 1902 Bonn, † 5. 6. 1977 Bethel (heute zu Bielefeld).

Der Enkel des Gründers der Bodelschwinghschen Anstalten in Bethel studierte Theologie in Tübingen, Rostock, Zürich, Münster, an der Theologischen Schule Bethel sowie am Berliner Domstift und wurde Pastor in Dortmund-Kirchlinde. Seit 1932 war er Arbeitsdienstpfarrer und Leiter im freiwilligen Arbeitsdienst in Herrmannsheide, führte 1934-36 das Kandidatenkonvikt in Bethel und war vier Jahre Pastor der Dorfgemeinde Schlüsselburg/Weser. 1946 übernahm er von seinem verstorbenen gleichnamigen Onkel die Leitung der Anstalt Bethel. 1960-69 stand er den Bodelschwinghschen Gesamtanstalten vor. B., der die Zeitschrift „Bote von Bethel“ herausgab, widmete sich besonders der Nichtseßhaftenfürsorge und der Epilepsieforschung; er veröffentlichte u. a. die Biographie *Frau Julia von Bodelschwingh* (1976).

LITERATUR: Matthias Benad: F. v. B. (der Jüngere) und die Betheler Anstalten. Stuttgart 1977.

Bodenschatz, Erhard, evang. Theologe, Komponist, Kirchenmusiker, * 1576 Lichtenberg bei Hof, † 1636 Groß-Osterhausen bei Querfurt.

Nach dem Theologiestudium in Leipzig (Magister 1600) wurde B. Kantor in Schulpforta, kam 1603 als Pastor nach Rehhausen und schließlich 1608 nach Groß-Osterhausen. Er wurde weniger durch seine eigenen Kompositionen (u. a. *XC Bicinia selectissima* [...], 1615) als durch die Edition von Sammelwerken, darunter *Florilegium Portense* (2 Teile, 1618-21), bekannt. Dieses als die letzte und berühmteste Kompilation deutscher, italienischer und niederländischer Motetten geltende Werk war bis zum Ende des Barockzeitalters an evang. Schulen und Kirchen in Gebrauch.

LITERATUR: VD 17. – Otto Riemer: E. B. und sein Florilegium Portense. Leipzig 1928. – Ders.: B., E. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 354 f. – Axel Beer/(Otto Riemer): B., E. In: MGG²P, Bd. 3, 2000, Sp. 186 f. – James Haar: B., E. In: NGroved, Bd. 3, ²2001, S. 771.

Bodenschatz, Georg (Johann Christoph), evang. Theologe, Orientalist, * 25. 3. 1717 Hof, † 4. 10. 1797 Baidersdorf bei Erlangen.

Nach dem Besuch der Ritterakademie Erlangen studierte B. 1733-36 Orientalistik und Theologie an der Univ. Jena, wurde 1740 Pfarrer in Uttenreuth, 1764 in Frauenaarach und 1780 schließlich Superintendent in Baidersdorf. B. lehnte einen Ruf als Prof. der Orientalistik an die Univ. Erlangen ebenso ab wie eine ihm von Anna Constanze von Cosel angebotene Stelle in Stolpen bei Dresden; er besorgte für die Reichsgräfin jedoch mehrere Übersetzungen aus dem Hebräischen. B.s Hauptwerk (*Kirchliche Verfassung der heutigen, sonderlich der deutschen Juden*, 4 Tle., 1748/49) stellt eine wichtige Quelle für die Lebensumstände, Gottesdienste, Riten, Glaubens- und Lehrsätze der Juden in Deutschland vor der Emanzipation dar.

WEITERES WERK: Erläuterung der Heiligen Schrift. Hannover 1756.

LITERATUR: Friedrich Hauck: B., G. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 355. – Gerhard Philipp Wolf: J. C. G. B. In: Fränkische Lebensbilder. Bd. 15. Hrsg. v. Alfred Wendehorst. Neustadt/Aisch 1993, S. 173-179.

Böblinger, Matthäus, auch M. von Esselingen, Baumeister, Steinmetz, * um 1450 Altbach bei Eßlingen, † 1505 Eßlingen.

Nach einer Lehre in Köln arbeitete B. 1469-72 wie sein Bruder Marx B. unter seinem Vater Hans B. d. Ä., wird aber im gleichen Zeitraum auch im Straßburger Münsterbuch erwähnt. Bis 1477 am Bau des Turms der Eßlinger Frauenkirche beschäftigt, entwarf er 1474 für den Ulmer Rat einen 1515 vollendeten Ölberg (1807 abgebrochen). 1477 übernahm er die Leitung des Baus des Ulmer Münsters, für das er sein Hauptwerk, den Ausbau des Turms, schuf. Seit 1480 war er auf Lebenszeit angestellt. B.s aus einem Oktogon und einer Pyramide bestehender Entwurf wurde noch bei der Fertigstellung des Turms 1890 berücksichtigt. Nebenbei war er 1483 Bauleiter von St. Katharina in Eßlingen und Gutachter beim Bau der Frankfurter Bartholomäuskirche. Wegen baulicher Mängel am Münster, die von seinen Vorgängern verschuldet worden waren, wurde B. 1493 seiner Position enthoben. 1495 ging er als Kirchenbaumeister nach Eßlingen und trat 1503 in markgräfllich badische Dienste.

Böckel, Ernst Gottfried Adolf, reformierter Theologe, * 1. 4. 1783 Danzig, † 5. 1. 1854 Oldenburg.

Der Sohn eines Malermeisters begann 1801 in Königsberg ein Studium der Theologie, wurde 1803 Collaborator an der dortigen deutsch-reformierten Schule und 1805 Lehrer am Friedrichskolleg. 1808 ging er als Pastor nach Borchersdorf bei Kreuzburg, 1809 an die Jacobikirche nach Danzig, 1812 als Diakon an die Johanniskirche. 1814 zum interimistischen Garnisonsprediger ernannt, wurde er 1817 zum Dr. theol. promoviert, 1819 Prof. der Theologie und Pastor der Jacobikirche in Greifswald. Seit 1826 war er Hauptpastor an der Jacobikirche in Hamburg, seit 1833 Pastor an der Ansgarikirche in Bremen. 1836 wurde er Generalsuperintendent, Oberhofprediger und Geheimer Kirchenrat in Oldenburg. B. war Spezialist für die Septuaginta; er verfaßte Andachtsbücher und exegetische Schriften (u. a. *Hiob*, 1821).

Böckeler, Heinrich, Musiker, * 11. 7. 1836 Köln, † 24. 2. 1899 Aachen.

Der Sohn eines Kattunfärbers studierte in Bonn, empfing 1860 die Priesterweihe und absolvierte 1860-62 als Kaplan von St. Johann in Köln eine Konservatoriumsausbildung bei Ferdinand Hiller. Seit 1862 Stiftsvikar in Aachen, reorganisierte er das aus einer Knabenschule und einem Internat bestehende Choralenhaus, wurde Stiftskapellmeister und

später Ehrenstiftsherr. B. setzte die im Kölner Provinzialkonzil von 1860 beschlossene kirchenmusikalische Rückbesinnung durch, verdrängte die Orchestermusik aus der Liturgie, setzte die gregorianischen Choräle wieder ein und verbannte die Frauenstimmen zugunsten der Knabenstimmen aus den Chören. 1876 gründete er die Zeitschrift „Gregoriusblatt“ und eröffnete 1881 das Gregoriushaus in Aachen, die erste westdeutsche Organistenschule mit angeschlossenen Internat.

WERKE: Beiträge zur Glockenkunde. Aachen 1882. – Wesen und Eigenschaften der katholischen Kirchenmusik. Aachen 1890. Nachdr. Walluf 1974.

LITERATUR: Heinrich Freistedt: B., H. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 365 f.

Böckenhoff, Karl, kath. Theologe, * 10. 7. 1870 Schermbek (Westfalen), † 9. 5. 1917 Straßburg.

Nach dem Studium der Theologie und der Philosophie in Münster 1890-93 und der Tätigkeit als Pfarrvikar in Dolberg 1894-97 besuchte B. 1897-1900 die päpstliche Univ. Gregoriana in Rom und war dort an Behörden der Kurie beschäftigt. 1900/01 studierte er in Berlin Rechtswissenschaften, wurde 1901 zum Dr. theol. promoviert und trat 1902 eine Privatdozentur an der Univ. Münster an. 1905 wurde B. a. o. Prof. des Kirchenrechts an der Univ. Straßburg, 1908 o. Prof. der Moraltheologie. Er schrieb u. a. *Katholische Kirche und moderner Staat* (1911) und *Reform-ehe und christliche Ehe* (1912).

Böckh, Christian Gottfried, evang. Theologe, Schriftsteller, Pädagoge, * 8. 4. 1732 Näher-Memmingen bei Nördlingen, † 31. 1. 1792 Nördlingen.

Der einer weitverzweigten Nördlinger Theologenfamilie angehörende B. bezog 1752 die Univ. Jena, war dort Mitglied der Deutschen Gesellschaft und wurde 1755 in Wertheim Hofmeister, 1759 Konrektor und Prediger von Waldenhäusen. Seit 1762 Konrektor am Eßlinger Pädagogium, wurde B. 1772 Diakon, später Archidiakon an der Hauptkirche von Nördlingen. Er veröffentlichte Predigten für die Jugend, Jugend- und Kinderbücher, pädagogische Abhandlungen und gab 1774-86 die *Allgemeine Bibliothek für das Schul- und Erziehungswesen* heraus, die sein Sohn Georg Christoph Friedrich → B. weiterführte. Daneben befaßte sich B., ein Schwager von Christian Friedrich Daniel Schubart, mit alter deutscher Dichtung und war Mitbegründer von „Bragur; ein literarisches Magazin der deutschen und nordischen Vorzeit“ (1791/92), in dem u. a. das *Narrenschiff* von Sebastian Brant und Gedichte von Hans → Sachs erschienen.

LITERATUR: W. Scherer: B., C. G. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 783.

Böckh, (Christian) Friedrich von, evang. Theologe, * 1. 4. 1795 Pölsingen/Ries, † 27. 9. 1875 München.

Der einer alten Pastorenfamilie entstammende B. war nach dem in Erlangen absolvierten Studium der Theologie zunächst in München und Ansbach Hofmeister. 1821 erhielt er in Nürnberg eine Pfarrstelle an St. Jakob, 1826 an St. Lorenz. 1830 wurde B. auf Wunsch König Ludwigs I. als Dekan nach München berufen und 1849 von König Maximilian II. Joseph zum Oberkonsistorialrat ernannt. Er stand in Kontakt mit Arthur Schopenhauer und war befreundet mit Wilhelm → Löhe. B.s Katechismus und seine *Evangelisch-lutherische Agende* von 1870, die sogenannte Boeckh-Agende, trugen zur Vereinheitlichung der evang. Kirche in Bayern bei. Er verfaßte liturgische Schriften und gab 1872 *Erinnerungen aus meinen ersten 35 Jahren* heraus, denen 1874 ein zweiter Teil folgte.

WEITERES WERK: Erklärung des Kleinen Katechismus Luthers. Kempten 1839, ²⁷1896.

LITERATUR: Ludwig Turtur: B. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 367.

Böckh, Georg Christoph Friedrich, evang. Theologe, Schriftsteller, * 26. 4. 1763 (?) Esslingen, † Januar 1846 Schwabach bei Nürnberg.

Nach dem Studium der Theologie in Erlangen und Tübingen verbrachte B., Sohn von Christian Gottfried → B., eine dreijährige Kandidatenzeit in Esslingen. 1789 erhielt B. die Pfarrstelle in Pölsingen bei Oettingen, wurde 1805 Stadtpfarrer in Creglingen, zuletzt Dekan und Stadtpfarrer von Schwabach bei Nürnberg. Ergebnisse seiner literarischen Tätigkeit sind eine kommentierte Übersetzung von Platons *Kriton, oder von den Pflichten eines Bürgers* (1787) und in Zeitschriften erschienene Gedichte. B. war Mitarbeiter der von seinem Vater gegründeten *Allgemeinen Bibliothek für das Schul- und Erziehungswesen* und führte auch einen von diesem angefangenen *Rathgeber junger Leute beyderley Geschlechts* weiter.

Böckhn, Placidus von, auch Boecken, Benediktiner.

Jurist, * 13. 7. 1690 München, † 9. 2. 1752 Salzburg.

B. legte 1706 im Benediktinerstift St. Peter in Salzburg die Ordensgelübde ab, studierte Theologie und Philosophie und empfing 1713 die Priesterweihe. Das Studium der Rechte schloß er 1715 mit der Promotion ab. 1718-20 vertrat er sein Stift bei Rechtsstreitigkeiten an der römischen Kurie, wurde 1721 Prof. des Kirchenrechts an der Univ. Salzburg, 1722 Geistlicher Rat und 1729 Prokanzler der Universität. Seit 1733 auch Dr. theol., wurde B. zum Prof. der Theologie berufen und erhielt 1734 den Lehrstuhl für Kanonisches Recht an der neugegründeten Univ. Fulda, lehrte aber auch weiterhin in Salzburg. 1741 verlor er dort alle seine Ämter, als er eine literarische Gesellschaft öffentlich der Freimaurerei bezichtigte, ging als Verwalter in das seinem Stift gehörende Dornbach und wurde 1743 Superior im Wallfahrtsort Plain bei Salzburg. Zu B.s zahlreichen Veröffentlichungen gehört ein *Commentarius in ius canonicum universum* (3 Bde., 1735).

LITERATUR: V. Schulte: B., P. In: ADB, Bd. 2, 1875, S. 784. – Mittermüller: B., P. In: Wetzler/Welte, Bd. 2, 1883, Sp. 953 f.

Böckle, Franz, schweizer. kath. Theologe, * 18. 4. 1921 Glarus, † 8. 7. 1991 Glarus.

B. empfing 1945 die Priesterweihe und wurde 1953 Prof. der kath. Moraltheologie am Priesterseminar in Chur, 1963 an der Univ. Bonn, deren Rektor er 1983-85 war. Um die Erneuerung der Moraltheologie im Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils bemüht, versuchte er die ethischen Fragestellungen der Gegenwart in die Moraltheologie einzu beziehen und entwarf in kritischer Auseinandersetzung mit dem neuscholastischen Naturrechtsdenken das Konzept einer „theonomen Autonomie“, das er in seinem Hauptwerk *Fundamental-moral* (1977, ⁶1991) darlegt. Er war Herausgeber von *Das Naturrecht im Disput* (1966) und Mitherausgeber von *Fragen der Theologie heute* (1957, ³1960, mit Johannes → Feiner und Josef Trütsch). Zu seinen Veröffentlichungen gehören *Die Idee der Fruchtbarkeit in den Paulusbriefen* (1953), *Gesetz und Gewissen* (1965, ²1967), *Das Problem der bekenntnisverschiedenen Ehe in theologischer Sicht* (1967) und *Ja zum Menschen. Bausteine einer konkreten Moral* (1995, aus dem Nachlaß hrsg. von Gerhard Höver).

LITERATUR: Claire Reiter: Verzeichnis der Veröffentlichungen von F. B. In: Gerhard Höver/Ludger Honnefelder (Hrsg.): Der Streit um das Gewissen. Paderborn 1993, S. 135-174. – Gerhard Höver: B., F. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 544.

Böcler, Johann Wolfgang, evang., später kath. Theologe, * Erfurt, † 1717 Köln.

Nach seiner Ordination in Reval 1669 war B. in verschiedenen Gemeinden in Livland als Pastor tätig, legte 1672 sein

Amt wegen einer gegen ihn eingeleiteten Untersuchung nieder und begab sich für einige Zeit nach Norddeutschland. 1673 hielt er sich im Jesuitenkolleg von Wilna auf, trat zum Katholizismus über, schwor jedoch 1674 im Dom von Reval feierlich dem kath. Glauben ab, wurde Adjunkt des Propstes von Kusal und 1678 Provisor der Predigerwitwenkasse. Wegen seiner Versuche, seine Frau zum Eintritt in ein Kloster in Wilna zu zwingen, um eine neue Heirat eingehen zu können, wurde B. 1689 vor Gericht zitiert. Durch eine Reise nach Schweden entzog er sich der Verhandlung und begab sich nach Köln, wo er erneut zum kath. Glauben übertrat. B. schrieb u. a. *Der wohlversorgten Seele heilige Ruhe in dem Schoß der christlich-katholischen Römischen Kirchen* (1690), ferner über Sitten und Gebräuche der Esten, Finnen und Lappen.

Boeddinghaus, Karl, kath. Theologe, Publizist,
* 25. 10. 1835 Kamen bei Dortmund, † 17. 4. 1903.

Nach dem Studium der Theologie in Münster und der Priesterweihe 1862 war B. Kaplan an der deutschen kath. Kirche in London, 1867-1901 Kaplan an der Pfarrkirche zum hl. Ägidius in Münster. Daneben betätigte er sich publizistisch und engagierte sich 1870-82 als Verleger und Leiter des „Westfälischen Merkurs“ im Kulturkampf für die kath. Sache. B. war Mitbegründer, Vorstandsmitglied und zeitweise Präsident des kath. Gesellenvereins in Münster. Er gab den Anstoß zum Bau der kath. Kirche und zur Einrichtung eines kath. Kinderheims auf der Insel Borkum. In London übersetzte B. 1865 *Kardinal Wiseman in seiner letzten Krankheit* von John Morris ins Deutsche.

LITERATUR: Kaplan C. B. †. In: Der Zeitungs-Verlag 4 (1903) 17, Sp. 406. – F. Lauchert: B., K. In: Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog. Bd. 8. Berlin 1905, S. 83.

Bögehold, Valentin, evang. Theologe, * 13. 3. 1659
Kassel, † 29. 3. 1721 Kassel.

B., Sohn eines Kaufmanns, bezog 1679 die Univ. Marburg und wurde 1681 zum Magister promoviert. Er studierte Theologie in Marburg, seit 1683 in Utrecht und Leiden und bereiste Frankreich, die Schweiz und England. 1686 kehrte B. über Heidelberg zurück, wurde 1690 Prediger von Waldau bei Kassel, 1699 Prediger am Kasseler Hospital und in Oberneustadt, 1705 Garnisonsprediger. Seit 1715 war er Lehrer der Geschichte und Beredsamkeit am 1709 gegründeten Collegium Carolinum in Kassel. Zu B.s Schriften gehören *Antitheses de missa, adoratione Christi in S. S. Eucharistia & communione sub una specie* (1688) und Manuskripte sprachwissenschaftlicher Untersuchungen.

LITERATUR: VD 17.

Böger, Hinrich, auch Boger, Bogher, Flexor, Humanist,
* vor 1450 Höxter, † 6. 3. 1505 Rostock.

Der Sohn des Bürgermeisters von Höxter und einer Braunschweiger Adligen kam 1471 in Erfurt mit dem Humanismus in Berührung und pflegte durch mehrere Aufenthalte in Rom enge Kontakte zu italienischen Frühhumanisten. In seinen Dichtungen besang B. u. a. die Ruinen Roms, antike Götter und die Stadt Lüneburg. 1502-04 hielt er sich als Mentor eines mecklenburgischen Prinzen in Italien und am Kaiserhof auf, wo ihn Kaiser Maximilian zum Dichter krönte. Bis zu seinem Tod wirkte B., ein promovierter Theologe, als Dekan der Universitätskirche St. Jakobi in Rostock. 1506 erschien dort unter dem Titel *Etherologium* eine Sammlung seiner Gedichte.

LITERATUR: Heinrich Reincke: B., H. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 375 f.

Böheim, Johann Karl, auch Boehaim, evang. Theologe,
Orientalist, * 22. 5. 1695 (?) Beerbach bei Nürnberg,
† 2. 3. 1737 Nürnberg.

B. studierte seit 1713 an der Univ. Altdorf Orientalische Sprachen und Philosophie, erlangte 1717 den Magistergrad und wechselte an die Univ. Jena. Dort ging er zum Studium der Theologie über, setzte seine orientalischen Studien fort, erlernte auch westeuropäische Sprachen und beschäftigte sich, unterstützt von einem polnischen Rabbi, mit dem Talmud. 1719 kehrte B. über Halle, Leipzig, Frankfurt, Heidelberg und Tübingen nach Altdorf zurück, wo er 1722 zum Inspektor der Alumnen und der Ökonomie ernannt wurde. Von 1729 bis zu seinem Tod war er Diakon an St. Sebaldus in Nürnberg. Zu B.s Werken gehört neben theologischen Abhandlungen und etlichen Übersetzungen aus dem Französischen ein *Literator et Interpres arabicus, persicus et turcicus, methodo Danziana accomodatus* (o. J.).

WEITERES WERK: *Dissertatio ex historia ecclesiastica de archeois sive tabulariis sacris veterum christianorum*. Nürnberg 1722.

Böhl, Eduard, reformierter Theologe, * 18. 11. 1836
Hamburg, † 24. 1. 1903 Wien.

Der Sohn eines evang. Vaters und einer kath. Mutter studierte seit 1856 in Halle Theologie vor allem bei Johannes Wichelhaus. Entscheidenden theologischen Einfluß nahm auf B. sein späterer Schwiegervater Hermann Friedrich → Kohlbrügge. 1858 wechselte B. an die Univ. Erlangen, studierte dort u. a. bei Franz → Delitzsch talmudische und rabbinische Literatur sowie reformierte Dogmatik und trat zum reformierten Bekenntnis über. Seit 1861 Privatdozent für das Alte Testament an der Univ. Basel, wurde B. 1864 zum o. Prof. der reformierten Dogmatik und Symbolik an der Evangelisch-theologischen Fakultät in Wien berufen, wo er bis zu seiner Emeritierung 1899 lehrte. Als Mitglied der Generalsynode hatte er maßgeblichen Anteil am Aufbau der Reformierten Kirche in Österreich. Zu seinen Werken gehören u. a. *Beiträge zur Geschichte der Reformation in Österreich* (1902).

WEITERE WERKE: Zwölf messianische Psalmen. Basel 1862. – Die alttestamentlichen Zitate im Neuen Testament. Wien 1878. – Dogmatik. Darstellung der christlichen Glaubenslehre auf reformiert-kirchlicher Grundlage. Amsterdam 1887. Neu hrsg. v. Thomas Schirrmacher. Neuhaun/Stuttgart 1995. Veränderte Neuaufl. Bonn 2004.

LITERATUR: Thomas Schirrmacher: B., E. In: BBKL, Bd. 18, 2001, Sp. 203-224.

Böhlen, Johannes Hippolytus, Franziskaner, Schriftsteller,
* 21. 8. 1878 Dössel (Westfalen), † 7. 9. 1950 Fulda.

Der Sohn eines Bauern und Schmiedes trat 1896 in Fulda in den Franziskanerorden ein und studierte dort bis zu seiner Priesterweihe (1906). 1906-1917 unterrichtete er am deutschen Ordensgymnasium Watersleyde bei Sittard (Niederlande) Deutsch und Geschichte, lebte seit 1916 in Kelheim bei Frankfurt/Main und wurde 1921 Rektor des Franziskaner-Studienheims in Hadamar. Von 1928 an wieder in Fulda tätig, pflegte er – zum Teil selbst verfaßte – Volksschauspiele, bei denen er persönlich Regie führte (u. a. das Elisabethspiel *Die Herrin der Wartburg*, 1931). 1907-41 leitete B. den weitverbreiteten „St. Antonius-Kalender“, daneben die Zeitung „Der Deutsche Terziar“ und drei weitere religiöse Blätter für die Jugend, mit denen er eine ungezwungene Volksfrömmigkeit zu fördern suchte.

WEITERE WERKE: Die Franziskaner in Japan einst und jetzt. Trier 1912. – Eine Jugend voll Sonne. Wiesbaden 1919. Neuaufl. Mannheim 1947. – St. Franziskus. Legendenkranz. Trier 1938. Fulda ²1947.

LITERATUR: Ottokar Bonmann: B., J. H. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 377. – Friedrich Wilhelm Bautz: B., J. H. In: BBKL, Bd. 1, 1990, Sp. 658 f.

Böhler, Wilhelm, Domkapitular, * 18. 11. 1891 Wichterich, † 25. 7. 1958 Bonn.

Der Sohn eines Lehrers studierte in Bonn kath. Theologie und wurde wegen des Ersten Weltkriegs 1915 vorzeitig zum Priester geweiht. Danach arbeitete er bis 1920 als Kaplan an der Münsterkirche in Mönchengladbach, wo er sich auch im Volksverein für das kath. Deutschland engagierte und 1917 zum Caritasdirektor ernannt wurde. 1920-33 war er Generalsekretär der Katholischen Schulorganisation Deutschlands (Düsseldorf) und der Bischöflichen Zentrale für Ordensschulen, zu deren Aufbau und Organisation B. entscheidend beitrug. In der Weimarer Republik setzte er sich besonders für die Sicherung der Bekenntnisschulen, die Gründung kirchlicher Privatschulen und die Einrichtung kath. Elternverbände ein. 1922 wurde B. Generalsekretär der Katholischen Aktion in Deutschland, deren bischöfliche Hauptarbeitsstelle er seit 1933 leitete. Mit den Nationalsozialisten in Konflikt geraten, mußte er sich 1935 auf eine Pfarrstelle in Essen zurückziehen. 1937 initiierte B. eine Unterschriften-Aktion zur Erhaltung der Konfessionsschulen; 1938 wurde er deshalb für zwei Monate inhaftiert. 1945 wurde B. Domkapitular in Köln und Leiter der Schulabteilung des Kölner Generalvikariats. Unter Erzbischof → Frings war der päpstliche Hausprälat B. seit 1948 als Beauftragter gegenüber dem Parlamentarischen Rat tätig; er wirkte bei der Erarbeitung des Grundgesetzes im Sinne der kath. Kirche auf die Parteien ein. Nach 1949 wurde B. Beauftragter des Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz sowie Vertreter des nordrhein-westfälischen Episkopats bei der Landesregierung. Er etablierte das Katholische Büro (später: Kommissariat der deutschen Bischöfe) in Bonn. 1953 war er an der Gründung der Katholischen Nachrichtenagentur (KNA) beteiligt. 1952 wurde B. zum Apostolischen Protonotar ernannt; 1958 erhielt er das Offizierskreuz der Französischen Ehrenlegion. B. veröffentlichte u. a. *Urchristentum – Heidenmission – Moderne. Gedanken zur heutigen Seelsorgsarbeit* (1919), *Die katholische Schulorganisation* (1922) und *Zum katholischen Schulideal* (1922).

LITERATUR: In memoriam W. B. Erinnerungen und Begegnungen. Hrsg. v. Bernhard Bergmann. Köln 1965. – Burkhard van Schewick: W. B. In: *Zeitgeschichte in Lebensbildern* 4 (1982) S. 197-207. – Burkhard van Schewick: B., W. In: *LThK*³, Bd. 2, 1994, Sp. 549 f. – Karl Panzer: *Leben und Wirken von Prälat W. B.* Bonn 1994.

Böhlig, Alexander, evang. Theologe, Orientalist, Koptologe, * 2. 9. 1912 Dresden, † 25. 1. 1996 Tübingen. B. schloß das Studium der Klassischen Philologie 1936 in Berlin (*Untersuchungen über die koptischen Proverbientexte*), das der Theologie 1947 in Münster (*Die Bibel bei den Manichäern*) beide Male mit der Promotion ab. 1951 habilitierte er sich in München, war dort und in Würzburg als Privatdozent für Philologie des christlichen Orients tätig, ging 1954 als Prof. nach Halle, 1957 als Lehrbeauftragter nach Leipzig und kehrte 1960 als Direktor des Instituts für Byzantinistik nach Halle zurück. 1964-79 war er Prof. der Philologie des christlichen Orients an der Univ. Tübingen. B. beschäftigte sich hauptsächlich mit den Sprachen und Kulturen des christlichen Orients. Zu seinen Veröffentlichungen gehören *Ägypten und Byzanz bis zur arabischen Zeit* (1953), *Lexikon der griechischen Wörter im Koptischen* (1953, ³1958), *Koptisch-agnostische Apokalypsen aus Codex V von Nag Hammadi* (1963), *Mysterion und Wahrheit* (1968), *Das Ägypterevangelium von Nag Hammadi* (1974), *Die Gnosis. Bd. 3: Der Manichäismus* (1980; überarb. Nachdr. 1995) und *Gnosis und Synkretismus* (2 Bde., 1989).

LITERATUR: Veröffentlichungen von A. B. In: Manfred Görg (Hrsg.): *Religion im Erbe Ägyptens. Beiträge zur spätantiken Religionsgeschichte zu Ehren von A. B.* Wiesbaden 1988, S. IX-XX. – Christoph Marksches: Nachruf auf A. B. In: *Perspektiven der Philosophie* 22 (1996) S. 343-352.

Böhm, Dominikus, Architekt, * 23. 10. 1880 Jettingen (Kr. Günzburg), † 6. 8. 1955 Köln.

Der Sohn eines Baumeisters wurde 1907 Lehrer an der Bauerschule Bingen, in gleicher Funktion ging er im folgenden Jahr an die Bau- und Kunstgewerbeschule Offenbach, ehe er 1926 eine Professur an den Kölner Werkkunstschulen annahm. Mit seinem Verständnis des Gotteshauses als Raum für die Kirchengemeinde gilt B. als Erneuerer der kath. Kirchenarchitektur. Zu seinen Hauptwerken zählen St. Johann Baptist in Neu-Ulm (1923-26) mit einem Gewölbe aus Stahlbeton, die Christkönig-Kirche in Mainz-Bischofsheim (1926) und zuletzt St. Maria in Köln (1953/54).

LITERATUR: Josef Habel (Hrsg.): D. B., ein deutscher Baumeister. Regensburg 1943. – Hugo Schnell: D. B. In: *Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben*. Bd. 9. Hrsg. v. Wolfgang Zorn. München 1966, S. 452-468. – Gesine Stalling: *Studien zu D. B., mit besonderer Berücksichtigung seiner „Gotik“-Auffassung*. Bern u. a. 1974. – Rudolf Seibold: D. B. *Der Mensch und sein Werk*. Jettingen-Scheppach 1984. – Ulrich Weisner (Hrsg.): *Väter und Söhne. Architekturzeichnungen von D. B., Gottfried B., Stephan, Peter und Paul B. Bielefeld* 1994. – Helmut Fußbroich: B., D. In: *AKL*, Bd. 12, 1996, S. 134 f.

Böhm, Georg, Kirchenmusiker, * 2. 9. 1661 Hohenkirchen bei Ohrdruf, † 18. 5. 1733 Lüneburg.

Nach dem Schulbesuch in Goldbach und Gotha immatrikulierte sich B., Sohn eines Organisten und Lehrers, 1684 an der Univ. Jena. Über Studienrichtung und Abschluß gibt es keine weiteren Angaben. 1693 taucht sein Name in Hamburg auf. 1698 wurde er Nachfolger von Christian Flor als Organist an St. Johannis in Lüneburg. Dieses Amt hatte er bis zu seinem Tod inne. Der junge Johann Sebastian → Bach dürfte bei seinem etwa zweijährigen Aufenthalt in Lüneburg (1700-02) von B. gelernt haben. Die Bedeutung B.s, von dem nur ein schmales Werk überliefert ist, liegt vor allem in der Choralbearbeitung für die Orgel und auf dem Gebiet der Klaviersuite. Er schuf aber auch Kantaten und geistliche Lieder.

LITERATUR: Johannes Wolgast: G. B. Ein Meister der Übergangszeit vom 17. zum 18. Jahrhundert. Diss. Berlin 1924. – Erich Valentin: B., G. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 381. – Karl Luther Waldschmidt: G. B. His life and works. Diss. Northwestern University 1962. – Henning Müller-Buscher: G. B.s Choralbearbeitungen für Tasteninstrumente. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Choralbearbeitungen J. S. Bachs. Laaber 1979. – Friedrich Krummacher: B., G. In: *MGG*²P, Bd. 3, 2000, Sp. 244-249. – Hugh J. McLean: B., G. In: *NGroveD*, Bd. 3, ²2001, S. 797-799.

Böhm, Hans → Hans Böhm

Böhm, Johann Philipp, reformierter Theologe, getauft 25. 11. 1683 Hochstadt bei Hanau, † 29. 4. 1749 Hellertown (Pennsylvania, USA).

B. war Lehrer der reformierten Gemeinde in Worms und Lambshem bei Frankenthal, wanderte 1720 nach Pennsylvania aus und ließ sich in Whitpain Township nieder. Ohne ordiniert zu sein, wurde er von seinen Landsleuten 1725 zum Seelsorger einiger Ansiedlungen gewählt. 1729 holte er in New York die Ordination nach und predigte in verschiedenen Gemeinden der Ostküste. Gemeinsam mit dem Schweizer Michael Schlatter gründete B. 1747 den Coetus refor-

Böhme

mierter Prediger und Ältesten in Pennsylvania und wurde im folgenden Jahr dessen Präsident. Er gilt als Begründer der deutschen reformierten Kirche in Amerika.

LITERATUR: Fritz Braun: B., J. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 383.

Böhme, Anton Wilhelm, luth. Theologe, * 1. 6. 1673 Oesdorf (Marsberg), † 27. 5. 1722 Greenwich (Großbritannien). B. absolvierte sein Studium der Theologie als Schüler August Hermann → Franckes an der Univ. Halle. 1698 trat er eine Stelle als Hauslehrer bei Graf Christian Ludwig von Waldeck an. 1700 vom Konsistorium als spiritualistischer Kirchenkritiker entlassen, ging B. nach London und gründete dort eine Schule für deutsche Kinder. 1705 wurde er Hofprediger bei Prinz Georg von Dänemark, nach dessen Tod bei seiner Witwe, der Königin Anna, schließlich bei König Georg I. Er übersetzte Schriften deutscher Pietisten ins Englische, förderte die pietistische Auswanderung nach Pennsylvania und erwirkte die Unterstützung der Franckeschen Stiftungen durch das englische Königshaus. B.s gesammelte Erbauungsschriften wurden 1731-33 in 3 Teilen von Johann Jakob → Rambach herausgegeben.

LITERATUR: Friedrich Schneider: B., A. W. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 387. – Udo Sträter: B., A. W. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1668.

Böhme, Christian Friedrich, Theologe, Philosoph, * 3. 10. 1766 Eisenberg bei Altenburg, † 9. 7. 1844 Altenburg.

B. studierte 1785-88 in Jena Theologie. Seit 1789 Hauslehrer in Wiehe (Thüringen), erhielt er 1793 eine Stelle als Lehrer am Gymnasium in Altenburg. 1800 übernahm er das Pfarramt und die Hauptlehrerstelle am Altenburger Magdalenenstift. 1812 wurde er Pfarrer in Luckau, 1822 Generalsuperintendent in Altenburg und 1827 Konsistorialrat. In seinen Schriften setzte sich B. mit der Philosophie → Kants und → Fichtes, mit moraltheologischen, religionsphilosophischen und -historischen Themen auseinander: *Die christliche Religion nach ihrer vereinten ursprünglichen und gegenwärtigen Gestalt* (3 Tle., 1825-32), *Commentar über und gegen die ersten Grundsätze der Fichteschen Wissenschaftslehre* (1827) und *Über die Moralität der Nollüge* (1828). Er war Mitherausgeber der „Zeitschrift für Moral und Religionsphilosophie“.

WEITERES WERK: Beantwortung der Frage: Was ist Wahrheit? Altenburg 1803.

Böhme, Jacob, Schuhmacher, Theosoph, * 1575 Alt-Seidenberg (Schlesien), † 16. 11. 1624 Görlitz.

B., viertes Kind wohlhabender Bauersleute, erlernte das Schuhmacherhandwerk, erwarb nach den Lehr- und Gesellenjahren 1599 das Meister- und Bürgerrecht in Görlitz und heiratete die Metzgerstochter Catharina Kuntzschmann. Seit 1600 hatte er visionäre Erfahrungen, die er als „Offenbarung Gottes“ verstand und aus denen er eine eigenständige Weltanschauung entwickelte. Das 1612 als „Memorial“ von B. für sich selbst aufgezeichnete, von Gesinnungsfreunden handschriftlich verbreitete Erstlingswerk *Morgenröte im Aufgang* (auch *Aurora* genannt) führte zum ersten Konflikt mit dem Görlitzer Pastor primarius Gregor Richter (1560-1624) und zu einem vom Görlitzer Rat verhängten Schreibverbot. 1613 gab B. sein Schuhmachergeschäft auf und betrieb einen Garnhandel. Durch seine Reisen und seine Korrespondenz (*Theosophische Send-Briefe*) wurde B. zum Mittelpunkt eines spiritualistischen Freundeskreises in der Oberlausitz und in Schlesien. Seit 1618, als der Handel infolge des in Böhmen ausgebrochenen Dreißigjährigen Kriegs zum Erliegen kam und B. überwiegend von Unterstützungen reicher Anhänger lebte, begann seine große schriftstellerische Schaffensperiode. Er verfaßte in rascher Folge zahlreiche Schriften, die seine Anschauungen über das *Mysterium Magnum* (Titel einer Hauptschrift, der Genesisauslegung, 1622/23) von Gott,

Natur und Mensch entfalteten. Die einzige zu B.s Lebzeiten anonym erschienene Sammlung dreier Werke *Der Weg zu Christo* (1623) bewirkte in Görlitz erneut heftige Anfeindungen. Am kursächsischen Hof in Dresden überzeugte man sich 1624, daß B. den Landfrieden nicht störte. Er starb mit der Hoffnung auf eine „neue Reformation“. Nur auf nachdrückliche Weisung des Rats erhielt er ein kirchliches Begräbnis.

Obgleich B. „viel hoher Meister Schriften gelesen“ hatte (wohl besonders seit 1613), schrieb er seine Einsichten den Offenbarungen zu, die ihm „kein Buch“ und nicht die Vernunft, sondern „der Geist“ eingegeben habe. In seiner Naturmetaphysik und Theosophie verband B. luth. Grundgedanken mit Traditionen der Mystik, des Spiritualismus (→ Paracelsus, → Schwenckfeld, → Weigel), der Alchemie und der Kabbala zu einem spekulativen System, das er in eigenwilliger Begrifflichkeit und Bildersprache entwarf und fortentwickelte: Aus dem göttlichen „Ungrund“ geht in einer Reihe von Geburten, die in der Selbstgeburt Gottes ihren Ausgang nehmen, eine stufenweise Entwicklung bis hinunter zur Natur; allem Leben liegt ein Gegensatz zugrunde, der in der zweifachen Offenbarung Gottes als „feurigem Liebeswillen“ und dunklem „Zornwillen“ wurzelt. Voraussetzung für das rechte Erkennen und Handeln ist das Sich-Verlieren in den Willen des Ungrundes; auf Erden läßt sich diese Gelassenheit auch von den Wiedergeborenen nicht erreichen, die sich stets neu zwischen den im Menschen widerstreitenden Prinzipien entscheiden müssen. Mit diesen Schauungen wußte sich B. den konfessionellen Ausprägungen des Christentums überhoben („ein Christ hat keine Sekte“ [= Konfessionskirche]).

Seit 1640 wurden die Schriften B.s in den Niederlanden gedruckt, von 1647 an erschienen Übersetzungen ins Englische, bald in andere Sprachen. Die Breitenwirkung B.s begann mit der ersten, 15 Bde. umfassenden Gesamtausgabe, die Johann Georg → Gichtel 1682 in Amsterdam veröffentlichte. Seine Ideen wirkten über den Pietismus bis in die Romantik (Ludwig Tieck, Novalis) und den deutschen Idealismus (→ Schelling, → Hegel) nach.

WERKE: Sämtliche Schriften. Faksimile-Neudruck der Ausgabe von 1730. Hrsg. v. Will-Erich Peuckert. 11 Bde., Stuttgart 1955-61.

LITERATUR: Eberhard H. Pältz: B., J. In: TRE, Bd. 6, 1980, S. 748-754 (Lit.). – Andrew Weeks: B.: An Intellectual Biography of the Seventeenth-Century Philosopher and Mystic. Albany, N. Y. 1991. – Jan Garewicz/Alois Maria Haas (Hrsg.): Gott, Natur und Mensch in der Sicht J. B.s und seiner Rezeption. Wiesbaden 1994. – Christian Bendrath: J. B.s Inkarnationsmorphologie. Berlin 1999. Hans Schneider

Böhmer, Eduard, Romanist, evang. Theologe,

* 24. 5. 1827 Stettin, † 5. 2. 1906 Lichtental bei Baden-Baden.

B. studierte Theologie und Philologie, habilitierte sich 1854 an der Theologischen Fakultät der Univ. Halle und wurde im selben Jahr Privatdozent der Theologie und Kustos der Universitätsbibliothek. 1866 erhielt er eine a. o., 1868 eine o. Professur für Romanische Philologie. 1872 erfolgte B.s Berufung an die Univ. Straßburg, an der er bis zu seiner Emeritierung 1879 lehrte. Seine wissenschaftliche Tätigkeit galt besonders der italienischen Literaturgeschichte mit dem Schwerpunkt der Dante-Forschung und dem Rätoromanischen. Neben vielen Einzeluntersuchungen gab B. 1864/65 die Zeitschrift „Damaris“, 1867-70 die „Jahrbücher der deutschen Dante-Gesellschaft“ und 1874-95 die von ihm begründeten „Romanischen Studien“ heraus. B. verfaßte auch einige Schriften zum Alten und Neuen Testament und mehrere Untersuchungen über reformatorische Bestrebungen in Spanien.

WERKE: Über Verfasser und Abfassungszeit der Johanneischen Apokalypse und zur biblischen Typik. Halle/Saale 1855. – Das erste Buch der Thora. Halle/Saale 1862. – Des Apostels Paulus Brief an die Römer. Bonn 1886. – Die provenzalische Poesie der Gegenwart. Halle/Saale 1870.

Böhmer, Georg Wilhelm Rudolph, evang. Theologe, * 5. 3. 1800 Burg bei Magdeburg, † 25. 11. 1863 Breslau. Nach dem Besuch des Joachimsthalschen Gymnasiums in Berlin bezog B. 1819 die dortige Univ., studierte u. a. bei → Schleiermacher und → Hegel Theologie und Philosophie, war nebenher als Hauslehrer tätig und wurde 1824 zum Lic. theol. promoviert. Seit 1823 Privatdozent an der Univ. Berlin, wurde B. 1825 an der Univ. Greifswald zum a. o. Prof. der Theologie ernannt und 1828 an die Univ. Halle berufen. Dort gehörte er als Rezensent kirchengeschichtlicher Schriften zu den Mitarbeitern der „Allgemeinen Literatur-Zeitung“ und verfaßte selber u. a. *Isagoge in epistolam a Paulo apostolo ad Colossenses datam theologica, historica, critica* (1829). 1829 kehrte B. an die Univ. Greifswald zurück, wo er der auf seine Initiative gegründeten neutestamentlich-exegetischen und kirchenhistorischen Abteilung der Theologischen Fakultät vorstand. 1832 übernahm er dieselbe Aufgabe an der Univ. Breslau.

WEITERE WERKE: Die christliche Dogmatik oder Glaubenswissenschaft. 2 Bde., Breslau 1840-43. – Die Lehrunterschiede der katholischen und evangelischen Kirchen. Darstellung und Beurteilung. 2 Bde., Breslau 1857-63.

LITERATUR: Erdmann: B., G. R. W. In: ADB, Bd. 3, 1876, S. 25-27.

Böhmer, Heinrich, evang. Theologe, Kirchenhistoriker, * 6. 10. 1869 Zwickau, † 25. 3. 1927 Bad Nauheim.

Der Sohn eines Zuchthausdirektors studierte 1889-93 in Leipzig und Berlin Theologie und Geschichte und war seit 1895 Mitarbeiter der *Monumenta Germaniae Historica*. 1898 wurde B. an der Univ. Leipzig zum Privatdozenten, 1902 zum a. o. Prof. der Kirchengeschichte ernannt. Seit 1903 lehrte er an der Univ. Bonn, war seit 1906 o. Prof., folgte 1912 einem Ruf an die Univ. Marburg und kehrte 1915 an die Univ. Leipzig zurück. Von der Beschäftigung mit der mittelalterlichen Kirchengeschichte ausgehend, befaßte sich B. in spezifisch biographischer Geschichtsschreibung vor allem mit der Beziehung → Luthers zu dieser Epoche, zur deutschen Mystik und zur mittelalterlichen Kirchenidee. Zu B.s Werken zur Reformationszeit zählen neben etlichen Schriften über Luther auch die 1910 erstmals erschienenen *Urkunden zur Geschichte des Bauernkrieges und der Wiedertäufer*. Einen zweiten Schwerpunkt seiner Forschungsarbeit bildeten Studien zu Ignatius von Loyola und der Gesellschaft Jesu (*Die Jesuiten*, 1904, ⁴1921, neu hrsg. von Kurt Dietrich → Schmidt, 1957).

WEITERE WERKE: Luther im Lichte der neueren Forschung. Leipzig 1906, ⁵1918. – Studien zur Geschichte der Gesellschaft Jesu. Bonn 1914. Neuausg. durch Hans Leube unter dem Titel: Ignatius von Loyola. Leipzig 1941, ²1951. – Der junge Luther. Leipzig 1925, ⁷1955. Durchgesehene Faks.-Ausg. der 6. Aufl. (1954), hrsg. v. Heinrich Bornkamm, Stuttgart 1971. – Gesammelte Aufsätze. Gotha 1927. – Studien zur Kirchengeschichte. Hrsg. v. Heinrich Bornkamm und Hans Hofmann. München 1974.

LITERATUR: Heinrich Bornkamm: B., H. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 393. – Ernst Wolf: H. B. 1869-1927. In: Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Evangelische Theologie. Bonn 1968, S. 161-168. – Hans Hofmann: H. B. In: Luther-Jahrbuch 38 (1971) S. 59-90. – Ders.: H. B.s Nachlaß. In: Ebd. 43 (1976) S. 98-102; vollständige Bibliogr., S. 103-108. – Kurt Nowak: Kirchengeschichte und Politik. H. B. als politischer Publizist. In: Theologische Versuche 14 (1984) S. 65-74. – Eike Wolgast:

Biographische Geschichtsschreibung: H. B. (1869-1927). In: Herbergen der Christenheit. Jahrbuch für deutsche Kirchengeschichte 19 (1995) S. 45-65. – Johannes Schilling. B., H. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 546. – Wilfrid Werbeck: B., H. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1665.

Böhmer, Johann Gotthold, evang. Theologe, * 29. 3. 1706 Groß-Postwitz (Oberlausitz), † 1. 9. 1783 Bautzen.

Der einer Pastorenfamilie entstammende B. amtierte seit 1745 als Pfarrer der wendischen Kirche St. Michael in Bautzen und war dort seit 1755 Diakon, von 1770 an Archidiakon von St. Peter. Neben Glückwunschschriften zu verschiedenen Anlässen in französischer, lateinischer und deutscher Sprache, naturwissenschaftlichen Betrachtungen und theologischen Schriften veröffentlichte B. 1760 vielfach neuaufgelegte, „in der Bauernsprache aufgesetzte“ *Zwey Gespräche von der Unsterblichkeit der Seele zwischen einem Bauer und einem Officier, welcher ein Materialist ist*.

Böhmer, Justus Friedrich, evang. Theologe, * 12. 8. 1670 Hannover, † 30. 8. 1732.

Der Sohn eines hannoverschen Staats- und Kammersekretärs und Bruder Philipp Ludwig → B.s studierte Theologie und wurde 1698 Prof. der Moral und Beredsamkeit an der Univ. Helmstedt, 1699 wirklicher Konventuale des Stiftes Loccum und 1710 o. Professor. Seit 1727 Generalsuperintendent und Konsistorialrat des Fürstentums Celle, wurde B. auch zum braunschweigischen ersten Landrat und Primas der Landstände des Fürstentums Calenberg ernannt. Neben zahlreichen Predigten gab B. eine Abhandlung über das „ius naturae“ bei Hugo Grotius und Samuel von Pufendorf und eine Schrift von Gottfried Wilhelm → Leibniz über Pufendorf heraus.

Böhmer, Justus Henning, Jurist, Liederdichter,

* 29. 1. 1674 Hannover, † 23. 8. 1749 Halle/Saale.

Nach dem Studium der Rechtswissenschaften und der Philosophie in Jena ließ sich B., Sohn eines Advokaten, 1695 als Advokat in Hannover nieder. Als Hofmeister junger Adliger setzte er das Studium in Rinteln und Halle fort und wurde dort bei Samuel Stryk zum Lizentiaten beider Rechte promoviert. Seit 1701 war B. a. o., von 1711 an o. Prof. an der Univ. Halle. 1715 wurde er Hofrat und Hopfzalgraf, 1719 Geheimer Rat, 1731 Rektor der Univ., 1743 Regierungskanzler des Herzogtums Magdeburg und Ordinarius der Juristischen Fakultät. Als bedeutender Kirchenrechtler und Verfechter des Territorialsystems beeinflusste B. das evang. Kirchenrecht. Mit der Fortsetzung von Strys auf dem „usus modernus pandectarum“ basierenden Werk trug er wesentlich zur Entwicklung des allgemeinen Rechts in Deutschland bei. B., der auch Kirchenlieder verfaßte, veröffentlichte u. a. *Introductio in jus digestorum* (1704, ¹⁴1791; *Introductio in jus publicum universale*, 1710; *Jus ecclesiasticum Protestantium*, 5 Bde., 1714-37).

LITERATUR: P. Landau: Kanonistischer Pietismus bei J. H. B. In: Rechts- und staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 72 (1994) S. 317-333. – Hagen Hof: J. H. B. In: Gerd Kleinheyer/Jan Schröder (Hrsg.): Deutsche und Europäische Juristen aus neun Jahrhunderten. 4., neubearb. und erw. Aufl., Heidelberg 1996, S. 74-77. – Detlef Döring: B., J. H. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1671.

Böhmer, Philipp Ludwig, evang. Theologe,

* 1. 8. 1666(?) Hannover, † 27. 3. 1735 Celle.

B., Bruder von Justus Friedrich → B., war seit 1691 o. Prof. der Moral an der Univ. Helmstedt. 1701 wurde er Generalsuperintendent in Göttingen, 1708 Konsistorialrat in Hannover, Generalsuperintendent und Senior Capituli in Wunstorf und 1726 ältester Konsistorialrat, Generalsuperintendent und Pastor Primarius in Celle. Zu B.s Schriften gehören neben

theologischen vor allem philosophische Abhandlungen in lateinischer Sprache (u. a. *Programma de optimis in philosophia morali scriptoribus*) und die „gelehrte Vorrede“ zum Hannoverschen Gesangbuch.

LITERATUR: VD 17.

Boëmund I. von Warnesberg, Erzbischof von Trier, auch B. von Warsberg, † 9. 12. 1299 Trier. Seit 1287 Erzbischof von Trier, bemühte B. sich erfolgreich um eine Politik des Friedens, geriet aber wegen dreier durch den Papst mit Nichtadligen besetzter Domherrenstellen in Konflikt mit dem Domkapitel, in dessen Folge der Dom von Trier mit dem päpstlichen Interdikt belegt wurde. In seiner Diözese reformierte B. den Klerus, gestattete Karmelitern und Dominikanern, sich in Luxemburg niederzulassen, und gründete die Zisterzienserabtei Himmerod/Eifel. 1291 unterstützte er die Ansprüche Albrechts von Habsburg auf die Nachfolge seines Vaters König Rudolfs und erhielt dafür von letzterem das Stadtrecht für Mayen, Bernkastel, Saarb. Welschbillig, Montabaur und Wittlich. Nach Rudolfs Tod wählte B. jedoch Adolf von Nassau zum König, den er als Metropolit von Metz, Toul und Verdun in der Abwehr der französischen Ostexpansion unterstützte und für den er 1294 in Flandern den Frieden mit Frankreich aushandelte. LITERATUR: Johann Hugo Wyttenbach/Michael Franz Joseph Müller: *Gesta Trevirorum integra*, Bd. 2. Trier 1838, S. 126-179. – Richard Laufner: B. I. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 401 f. – Philipp Wey: 700 Jahre Stadtrechte für Saarb. und Welschbillig. König Rudolf von Habsburg (1273-1291) und der Trierer Erzbischof B. I. von Warsberg (1289-1299). In: Kreis Trier-Saarburg (1991) S. 142-146. – Wolfgang Seibrich: B. v. W. In: Gatz, *Bischöfe (1198-1448)*, 2001, S. 797 f.

Boëmund II. von Ettendorf-Warnesberg, Erzbischof von Trier, auch B. von Ettendorf-Warsberg, B. II. von Saarbrücken, * um 1290, † 10. 2. 1367 Saarburg. Nach dem Studium in Paris wurde B. 1307 Domherr zu Trier, 1324 zu Metz und Verdun, 1326 Archidiakon in Dietkirchen und Kanonikus von St. Kastor in Koblenz. B. war Offizial der Trierer Kurie (1338-41), Vertrauter Erzbischof → Balduins und 1327, 1334 und 1336 dessen Gesandter beim Papst in Avignon. Seit 1338 war B. Archidiakon von St. Peter in Trier. 1342 erreichte er die Aufhebung der Exkommunikation Balduins. Er selbst erhielt mehrere Pfründen und wurde zum päpstlichen Ehrenkaplan ernannt. Als Erzbischof von Trier (seit 1354) nahm B. an Reichstagen in Nürnberg (1355, 1362) und Metz (1355) teil und schloß u. a. Landfriedensbündnisse mit Kurmainz (1354), Kurköln (1357), Lothringen (1357) und der Kurpfalz (1357/59), lag aber mehrmals mit benachbarten kleineren Territorialherren in Fehde. 1362 trat B. aus Altersgründen zugunsten seines Koadjutors → Konrad von Falkenstein zurück. LITERATUR: Richard Laufner: B. II. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 402 f. – A. Haverkamp: B. II. In: *LexMA*, Bd. 2, 1983, Sp. 334 f. – Johannes Gruhler: B. II., Erzbischof von Trier. Heidelberg 1911. – Friedhelm Burgard: *Familia Archiepiscopi*. Studien zu den geistlichen Funktionsträgern Erzbischof Balduins von Luxemburg (1307-54). Trier 1991, S. 338-393. – Michael Matheus: B. II., v. T. In: *LThK*³, Bd. 2, 1994, Sp. 547. – Martin Persch: B. v. E.-W. In: *BBKL*, Bd. 15, 1999, Sp. 244-246. – Wolfgang Seibrich: B. v. S. In: Gatz, *Bischöfe (1198-1448)*, 2001, S. 802 f.

Boemus, Johann, auch Hans Böhm, Aubanus, Humanist, Ethnograph, * vor 1475 Aub bei Ochsenfurt, † nach 1520 Rothenburg/Tauber. B. trat nach einem wahrscheinlich in Leipzig, Frankfurt/Oder und Tübingen absolvierten Studium der Theologie, Geschichte und Geographie 1508 in den Deutschen Orden ein

und wurde Kaplan in Ulm. 1522 wechselte er an die Ordenskomturei Kapfenberg bei Aalen und ließ sich später in Rothenburg/Tauber nieder. In den Humanistenkreisen von Ulm, Augsburg und Nürnberg machte sich B. mit seinen 1515 im *Liber heroicus de musicae laudibus* erschienenen lateinischen Gedichten und einer Übersetzung der *Metamorphosen* des Ovid einen Namen. Mit dem vielfach aufgelegten, in mehrere Sprachen und 1604 auch ins Deutsche übersetzten Werk *Omnium gentium mores, leges et ritus* (1520) war B. einer der Vorläufer einer wissenschaftlichen Volkskunde. Die während des Aufenthaltes in Ulm erworbene Sammlung hebräischer Bücher und Grammatiken überließ B. wahrscheinlich Johannes → Reuchlin für dessen Studien. WEITERES WERK: *Repertorium librorum trium de omnium gentium ritibus*. Augsburg 1520. LITERATUR: VD 16, B 6308-6316. – Max Huber: B., J. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 403.

Bönicke, Johann Michael, auch Bönike, kath. Theologe, * 10. 1. 1734 Würzburg, † zwischen 24. und 31. 5. 1811 Salzburg. B. war zunächst Landpfarrer in der Gegend von Würzburg. Seit 1773 Konsistorialrat im Dienst des Salzburger Erzbischofs Hieronymus von → Colloredo-Waldsee, war B. besonders um die Beseitigung kirchlicher Mißstände und die Verbesserung des Unterrichtswesens bemüht. Einen Namen im kath. Deutschland machte er sich als Verfasser eines 1782 erschienenen, 52 Artikel umfassenden Hirtenbriefs über das Wesentliche und Unwesentliche in Religion und Gottesdienst. B. war auch an der Abfassung der Emser Puntation beteiligt. 1804/05 war er Salzburger geistlicher Administrationsrat und zuletzt wirklicher Rat des Konsistoriums, Kanzler und Kanonikus zu Maria Schnee in Salzburg. LITERATUR: Franz Ortner: *Säkularisation und kirchliche Erneuerung im Erzbistum Salzburg*. Salzburg 1979. – Ders.: B., J. M. In: *LThK*³, Bd. 2, 1994, Sp. 583.

Börner, Christian Friedrich, evang. Theologe, * 6. 11. 1683 Dresden, † 19. 11. 1753 Leipzig. B., der Sohn eines Dresdner Hof- und Konsistorialrats, studierte seit 1701 Theologie in Leipzig und Wittenberg, bereiste 1705 Holland und England, lernte dort Arabisch und erwarb in Amsterdam eine Handschrift der Briefe des Apostels Paulus, die später als Codex Boernerianus bekannt wurde. Seit 1707 Prof. der Moral und von 1708 an des Griechischen an der Univ. Leipzig, war B. seit 1711 mit der Leitung der Universitätsbibliothek betraut und wurde 1712 a. o., 1713 o. Prof. der Theologie. Später wurde B. Kanonikus von Meißen, Ephorus der kurfürstlichen Stipendiaten, Assessor des Konsistoriums und Mitglied des Großen Fürstenkollegiums. Neben über 100 eigenen theologischen Veröffentlichungen und Studien über die Entwicklung der Wissenschaften im Italien des 15. Jh. gab B. *Dr. Martin Luther's sämtliche Schriften* (2 Bde., 1728-34) heraus. LITERATUR: Brockhaus: B., C. F. In: ADB, Bd. 3, 1876, S. 33 f.

Börsig, Ludwig, kath. Theologe, * 4. 11. 1868 Maisach bei Oppenau (Baden), † 20. 1. 1919 Mannheim. B. war nach der Priesterweihe 1893 in verschiedenen badischen Pfarreien tätig. Seit 1895 Seelsorger in Mannheim, wurde B. 1900 Kurat, 1906 Pfarrer der dortigen Heilig-Geist-Gemeinde. B. rief in Mannheim die Männerkongregation, das Männerapostolat, den Mütterverein und die Jungfrauenkongregation ins Leben. Er engagierte sich in der Armenfürsorge und im Caritasverein, leitete 22 Jahre den Katholischen Arbeiterverein und gründete einen Dienstboten- und einen Jugendverein.

Böschenstein, Johannes, Hebraist, Rechenmeister, * 1472 Esslingen/Neckar, † 1540 wahrscheinlich Nördlingen.

Nach der Priesterweihe 1494 studierte B. Hebräisch bei Moses Möllin. 1505-17 lehrte er die hebräische Sprache und die Rechenkunst in Ingolstadt; zu seinen Schülern zählten u. a. Kaspar → Amman und Johannes → Eck. Als Verfasser hebräischer Lehrbücher wie *Elementale introductorium in hebraeas literas* (1514) gehörte B. zu seiner Zeit neben → Reuchlin zu den verdientesten Förderern hebräischer Studien. Mit *Ain new geordnet Rechenbiechlein mit den zyffern den angeenden schülern zunutz* gab er das erste deutsche Ziffernrechenbüchlein für Kinder heraus. 1518 trat B. in Wittenberg in Verbindung zu Martin → Luther. Später weilte er als Schulmeister in verschiedenen süddeutschen Städten, hauptsächlich in Nördlingen (1523-25, 1533, 1536-40). Bei seinem Aufenthalt in Zürich 1522 unterwies B. Huldrych → Zwingli im Hebräischen.

WEITERES WERK: Rechenbiechlein. Nürnberg 1514.

LITERATUR: VD 16, B 6347-6397. – Richard Newald: B., J. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 407. – Christoph Schöner: B., J. In: LMU, Bd. 1, 1998, S. 47 f. – Wolfgang Meretz: J. B. zu Esslingen. In: Rainer Gebhardt u. a. (Hrsg.): Rechenmeister und Cossisten der frühen Neuzeit. Freiberg/Sachsen 1996, S. 83-94.

Böse, Johann Georg, evang. Theologe, getauft 28. 6. 1662 Oschatz (Sachsen), † 18. 2. 1700 Sorau (Niederlausitz).

Nach dem Theologiestudium in Leipzig wurde B. 1690 Diakon in Sorau. Auf Widerspruch stieß die 1698 erschienene Schrift *Terminus peremptorius salutis humanae*, in der er wie schon der Pietist Philipp Jakob → Spener die Überzeugung aussprach, daß ein nicht rechtzeitig bußfertiger Mensch von einem bestimmten Zeitpunkt an weder durch eigenen Antrieb noch durch göttliche Gnade zu bekehren sei. Ein bei der Theologischen Fakultät Leipzig angefordertes Gutachten rief den „Terministischen Streit“ zwischen orthodoxen Lutheranern und Pietisten hervor. Die Fakultäten Rostock und Wittenberg erklärten sich gegen B., Leipzig zuerst neutral, dann für ihn. Das gegen B. eröffnete kirchliche und staatliche Verfahren führte einen Monat vor seinem Tod zu seiner Suspension.

LITERATUR: VD 17. – Franz Lau: B., J. G. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 408.

Bötius, Sebastian, eigentl. Böte, luth. Theologe,

* 19. 1. 1515 Guben (Niederlausitz), † 8. 6. 1573 Halle.

B. studierte als Schüler → Luthers und Philipp → Melancthons in Wittenberg Theologie und wurde 1536 Schullektor in Eisenach. 1543 setzte er seine Studien in Wittenberg fort und war seit 1544 Superintendent in Mühlhausen. Als die Stadt gegen seinen Willen das Augsburger Interim von 1548 annahm, legte B. sein Amt nieder und ging als Diakon nach Halle, wo er 1552 Nachfolger von Justus → Jonas, 1554 Superintendent wurde. 1560 gründete er die dortige „Librarei“ (heute Marienbibliothek). B. verteidigte die Lehren Luthers, u. a. gegen die Wittenberger Theologie im Zeichen des Philippismus (*Index Cinglianorum quorundam errorum in catechesi Wittebergensi*, 1571).

LITERATUR: VD 16, B 6441. – Horst Nitschke: B., S. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 409.

Böttger, Magnus, evang. Theologe, * 11. 6. 1813 Niepars bei Stralsund, † 28. 2. 1881 Wolkwitz bei Demmin.

Nach dem Studium der Theologie 1833-36 an der Univ. Greifswald arbeitete B. als Hauslehrer in Vorpommern und auf Rügen. 1844 wurde er als Rektor und Diakon nach Garz berufen, wo er einen Enthaltensamkeitsverein gründete. 1848 rief er einen „Verein der Freunde der Inneren Mission in Neuvorpommern und Rügen“ ins Leben und gab als dessen Organ 1848-81 den „Boten für Neuvorpommern und Rügen“

heraus. 1853 wurde B. Diakon in Wieck auf Rügen, 1856 Pastor in Horst und 1867 in Wolkwitz.

LITERATUR: Hermann Petrich: B., M. In: ADB, Bd. 47, 1903, S. 142 f.

Bogatzky, Karl Heinrich von, evang. Theologe, Erbauungsschriftsteller, * 7. 9. 1690 Jankowe bei Militsch (Niederschlesien), † 15. 6. 1774 Halle/Saale.

B. sollte nach dem Willen seines Vaters, eines Oberstleutnants der österr. Armee, eine militärische Laufbahn einschlagen. Er begann jedoch 1713 ein Studium der Rechtswissenschaften in Jena und wechselte 1715 in Halle zur Theologie. 1718 ließ er sich im schlesischen Glaucha nieder, widmete sich als Privatmann seelsorgerischen und schriftstellerischen Tätigkeiten. Seine Erbauungsschriften (*Güldenes Schatz-Kästlein der Kinder Gottes*, 1718, ⁶⁶1910) und Kirchenliedersammlungen waren weitverbreitet; sein Lied *Wach auf, du Geist der ersten Zeugen* wird noch heute gesungen. Seit 1735 lebte er am gräflichen Hof in Köstritz, seit 1740 am Hof des Herzogs von Sachsen in Saalfeld. 1745 zog er nach Halle und war im dortigen Waisenhaus tätig.

WEITERE WERKE: Das tägliche Hausbuch der Kinder Gottes. 2 Bde., 1748/49. – Gotselige Betrachtungen und Gebete über das Neue Testament. 7 Bde., Halle/Saale 1755-61. – Die Übung der Gottseeligkeit in allerlei geistlichen Liedern. Halle/Saale 1750, ³1771. Neuaufll. Reutlingen 1835.

LITERATUR: Paul Gabriel: B., K. H. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 414 f. – Friedrich Wilhelm Bautz: B., K. H. v. In: BBKL, Bd. 1, 1990, Sp. 669-771. – Martin Brecht (Hrsg.): Geschichte des Pietismus. Bd. 2. Göttingen 1995, S. 326 f. – Dietrich Meyer: B., K.-H. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1666.

Bogler, Theodor, auch Theo B., Benediktiner, Keramiker, * 10. 4. 1897 Hofgeismar, † 13. 6. 1968 Andernach.

Nach der Teilnahme am Ersten Weltkrieg studierte B. zunächst ein Semester Architektur in München. Später begann er eine Töpferlehre in dem 1919 in Weimar begründeten Bauhaus. Dort übernahm er 1922 die kaufmännische Leitung der keramischen Werkstätte; in gleicher Funktion wechselte er zur Steingutfabrik in Velten-Vordamm bei Berlin. Seit 1925 verstärkt mit religiösen Fragen beschäftigt, konvertierte B. zum Katholizismus und trat in die Abtei Maria Laach ein. Nach Studien der Philosophie und Theologie wurde er 1932 zum Priester geweiht. 1939-48 war er Prior, von 1951 bis zu seinem Tod Leiter der Kunstwerkstätten in Maria Laach. Nach dem Zweiten Weltkrieg baute er den Verlag „Ars liturgica“ auf. B. beschäftigte sich mit der Geschichte der sakralen Kunst, mit Liturgik und war Mitbegründer des Liturgischen Instituts in Trier. Er veröffentlichte u. a. ein „Bekenntnisbuch“ *Soldat und Mönch* (1936).

WEITERE WERKE: Der Glaube von gestern und morgen. Briefe an einen jungen Soldaten. Köln 1939, ²1940. – Mönchtum und Liturgie. Düsseldorf 1946. – Aphorismen zur christlichen Kunst. Maria Laach 1954. – Ein Mönch erzählt. Honnef 1959. – Suche den Frieden und jage ihm nach. Recklinghausen 1964.

LITERATUR: Emmanuel von Severus: P. T. B., Benediktiner von Maria Laach. In: Erbe und Auftrag 44 (1968) S. 334 f. – Friedrich Wilhelm Bautz: B., T. In: BBKL, Bd. 1, 1990, Sp. 671-673. – Katharina von Rohden: B., T. In: AKL, Bd. 12, 1996, S. 259 f.

Bohatec, Josef, österr. reformierter Theologe,

* 26. 1. 1876 Kochov (Mähren), † 6. 6. 1954 Weidenau/Sieg.

B. studierte Theologie, Philosophie und Philologie in Wien, Halle, Berlin und Erlangen, wurde 1903 in Prag zum Dr. phil. promoviert, 1905 zum Lizentiaten der Theologie in

Wien und war dort als Religionslehrer tätig. Seit 1908 Leiter des Reformierten Predigerseminars in Elberfeld, habilitierte er sich 1912 an der Univ. Bonn für systematische Theologie und wurde im folgenden Jahr a.o. Prof. der reformierten Dogmatik und Symbolik, 1916 o. Prof. des Kirchenrechts und der Religionsphilosophie an der Univ. Wien. B. war langjähriger Gemeindevertreter und Presbyter in der Reformierten Pfarrgemeinde Wien-Innere Stadt. Seine Forschungen beschäftigten sich hauptsächlich mit der Theologie Johannes Calvins (u. a. *Calvin und das Recht*, 1934) und mit der Philosophie Immanuel → Kants.

WEITERE WERKE: Die Methode der reformierten Dogmatik. In: Theologische Studien und Kritiken 81 (1908) 3, S. 1-49. – Zur neuesten Geschichte des ontologischen Gottesbeweises. Leipzig 1906. – Calvins Lehre von Staat und Kirche mit besonderer Berücksichtigung des Organismusgedankens. Breslau 1931. Nachdr. Aalen 1961, 1968. – Budé und Calvin. Studien zur Gedankenwelt des französischen Frühhumanismus. Graz/Köln 1950. – Der Imperialismusgedanke und die Lebensphilosophie Dostojewskijs. Ein Beitrag zur Kenntnis des russischen Menschen. Graz/Köln 1951.

LITERATUR: J. K. Egli: J. B. – der Mann und sein Werk. In: Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 71 (1955) S. 23 ff.

Bohnenberger, Gottlieb Christoph, evang. Theologe, Naturwissenschaftler, * 4. 3. 1732 Neuenbürg, † 29. 5. 1807.

B. studierte im Stift in Tübingen, wurde 1760 Feldprediger, 1762 Pfarrer in Simmozheim, 1784 in Altbürg. Er erfand ein nach ihm benanntes Elektrometer und publizierte mehrere Arbeiten zur Elektrizitätslehre, darunter *Beiträge zur theoretisch- und praktischen Elektrizitätslehre* (4 Stücke, 1792-95).

WEITERE WERKE: Beschreibung unterschiedlicher Elektrizitätsverdoppler von einer neuen Einrichtung. Tübingen 1798. – Beytrag zur höheren Drehkunst. Nürnberg 1799.

Bohner, Heinrich, evang. Missionar, * 24. 11. 1842 Feil (Rheinpfalz), † 21. 3. 1915 Speyer.

Der Sohn eines Schuhmachers erlernte den väterlichen Beruf, wurde 1863 Missionshandwerker im Basler Missionshaus und von dort an die Goldküste Westafrikas entsandt. B. brachte den getauften Eingeborenen das Schusterhandwerk bei und widmete sich der Straßenmissionspredigt. Mit Hilfe des Missionars Johann Gottlieb → Christaller erlernte er mehrere afrikanische Sprachen und eignete sich neben Englisch und Holländisch Grundkenntnisse in Latein und Griechisch an. Von 1890 an lebte er zwölf Jahre als Präses der Basler Mission in Kamerun, wo er auch für die deutsche Kolonialregierung tätig war. B. veröffentlichte Sprachstudien (darunter eine Sammlung von Gesprächen zu Christallers Grammatik des Ga) sowie Schriften zu Volkstum und Landeskunde, u. a. den Dorfroman *Im Lande des Fettsches*. WEITERE WERKE: Die Hauptaufgaben einer westafrikanischen Kolonialregierung. Basel 1889. – Die Erziehung des Kamerun-Negers zur Kultur. Basel 1902.

LITERATUR: Theodor Bohner: Der Schuhmacher Gottes. Ein deutsches Leben in Afrika. Frankfurt/Main 1935. – Ernst Gerhard Jacob: B., H. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 422.

Boie, Nikolaus d. Ä., luth. Theologe, * Wesselburen (Holstein), † 6. 4. 1542 Wesselburen.

Unter dem Einfluß seines in Wittenberg studierenden Veters Nikolaus → B. und der Schriften → Luthers wurde B. evang. Prediger in Wesselburen. 1529 nahm er an der Disputation mit Melchior → Hoffman in Flensburg teil und wurde, nachdem sich die Dithmarscher Regenten für die Reformation entschieden hatten, 1533 einer der vier Superintendenten

des Landes. B. schrieb niederdeutsche Psalmen und Lieder (u. a. *Gratias nach der maldit*).

LITERATUR: Claus Rolfs: Die beiden Boie. Ein Beitrag zur Reformations-Geschichte Dithmarschens. Lunden 1892. – Wilhelm Jensen: B. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 424.

Boie, Nikolaus d. J., luth. Theologe, * Meldorf (Holstein), † Oktober 1542 Meldorf.

B., Vetter von Nikolaus → B., studierte als erster aus dem Lande Dithmarschen 1518 in Wittenberg und wurde ein begeisterter Anhänger → Luthers. Nach seiner Rückkehr verbreitete er die neue Lehre in seiner Heimatgemeinde, die ihn 1523 zum Kirchherrn wählte. Er holte u. a. → Heinrich von Zütphen aus Bremen als Prediger nach Meldorf. Nach dem Sieg der Reformation 1532 wurde B. zum Superintendenten ernannt. Neben drei volkstümlichen Schriften gegen die Mißbräuche der alten Kirche, die er gemeinsam mit dem Braunschweiger Prediger Hinrich Dimmerbrock herausgab, schrieb B. geistliche Lieder.

LITERATUR: Claus Rolfs: Die beiden Boie. Ein Beitrag zur Reformations-Geschichte Dithmarschens. Lunden 1892. – Wilhelm Jensen: B. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 424.

Bokler, Willy, kath. Jugendseelsorger, * 1. 9. 1909 Villmar/Lahn, † 12. 2. 1974.

B. wurde 1935 zum Priester geweiht. 1947 zählte er zu den Begründern des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ). 1952-66 war er BDKJ-Präses und Leiter der bischöflichen Hauptstelle für Jugendseelsorge. Daneben engagierte er sich als Mitbegründer der Jugendakademie und Präses der Deutschen Jugendkraft (DJK). B. gehörte dem Präsidium des Deutschen Sportbundes an und war seit 1966 bischöflicher „Beauftragter für die pastorale Aneignung des Konzils“. Zuletzt wirkte er im Umkreis der Konferenz deutschsprachiger Pastoraltheologen. B. veröffentlichte u. a. *Manifeste der Jugend* (1958) und *Seelsorger der Jugend* (1963).

LITERATUR: Felix Raabe: B., W. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 556.

Bolanden, Konrad von, eigentl. Josef Eduard Bischoff, kath. Theologe, Schriftsteller, * 9. 8. 1828 Niedergailbach bei Zweibrücken, † 31. 5. 1920 Speyer.

B. studierte seit 1849 an der Univ. München, wurde 1852 zum Priester geweiht, Domkapitular in Speyer und später Administrator in Kirchheimbolanden. 1856-59 war er Pfarrer in Börrstadt, kam anschließend nach Berghausen und lebte seit 1869 als freier Schriftsteller in Speyer. Mit seinen historischen Romanen und Novellen ergriff B. während des Kulturkampfes Partei für den Katholizismus. 1869 wurde er vom Bischof von Speyer ob der Vehemenz und Polemik seiner Schriften gerügt, 1872 von Papst Pius IX. zu seinem Wirklichen Geheimen Kammerherrn ernannt. B.s Prosa (u. a. *Eine Brautfahrt*, 1864) wurde in viele Sprachen übersetzt und fand u. a. in den USA eine große Lesergemeinde.

WEITERE WERKE: Die Aufgeklärten. Mainz 1864. Regensburg³ 1873. – Die Schwarzen und die Roten. Mainz 1868. Regensburg⁴ 1922. – Die Ultramontanen. 2 Bde., Trier 1891. LITERATUR: Lorenz Wingerter: B., K. v. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 429 f.

Boldensele, Wilhelm von → **Wilhelm** von Boldensele

Bolhagen, David Laurentius, evang. Theologe, * 4. 2. 1683 Stargard, † 1738 Stargard.

B. studierte in Jena Theologie und übernahm 1703 bei der Inauguraldisputation Christian → Wolffs an der Univ. Halle die Funktion des Respondenten. Nach Abschluß seiner Studien an der Univ. Greifswald wurde er 1704 Baccalaureus der Theologie und folgte einem Ruf als Pastor und Präpositus der Synode nach Wollin. In Greifswald promoviert,

kam er 1710 als Archidiakon an die Marienkirche in Stettin, wurde dort Prof. der Theologie sowie der orientalischen Sprachen am Gymnasium und schließlich Hofprediger an der Schloßkirche. Seit seiner Ernennung zum Generalsuperintendenten von Preußisch-Pommern 1721 lebte er in Stargard. B. gab u. a. ein Gesangbuch (das sogenannte Bolhagensche) heraus (1724).

LITERATUR: Hering: B., D. In: ADB, Bd. 3, 1876, S. 105.

Boll, Bernhard, eigentl. Johann Heinrich B., kath. Theologe, Philosoph, Erzbischof von Freiburg, * 7. 6. 1756 Stuttgart, † 6. 3. 1836 Freiburg/Breisgau.

B. trat 1772 in die Gesellschaft Jesu ein, wechselte nach ihrer Aufhebung 1776 zu den Zisterziensern nach Salem, wurde 1780 zum Priester geweiht und war Dozent der Theologie und des Kirchenrechts in Salem, 1798-1801 in Tennenbach. 1805 wurde er Prof. der Philosophie an der Univ. Freiburg, 1809 Münsterpfarrer, 1810 bischöflicher Dekan und Kommissar sowie apostolischer Protonotar. Seit 1827 war B. erster Erzbischof von Freiburg. Er schrieb u. a. *Analysis iuris ecclesiae* (1784).

LITERATUR: Erwin Gatz: B., B. In: Gatz, Bischöfe (1785/1803-1945), 1983, S. 63-65. – Ders.: B. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 560 f. – Heribert Smolinsky: Der lange Weg zum Erzbistum Freiburg. In: Zerfall und Wiederbeginn. Festschrift für Friedhelm Jürgensmeier. Würzburg 2002, S. 415-426.

Bollig, Johann, Jesuit, Theologe, Orientalist, * 23. 8. 1821 Kelz (Rheinland), † 9. 3. 1895 Rom.

B. studierte in Rom, wurde zum Priester geweiht und trat 1853 in die Gesellschaft Jesu ein. Seit 1855 war er Prof. der Orientalistik am Römischen Kolleg und an der Gregoriana in Rom, nahm 1862-64 einen theologischen Lehrauftrag am Seminar in Jazir (Libanon) wahr und kehrte dann nach Rom zurück. B. war Konsultor für orientalische Riten und Mitglied der Vorbereitungskommission für das Erste Vatikanische Konzil, an dem er als päpstlicher Theologe teilnahm. Seit 1877 war er Präfekt der Vatikanischen Bibliothek. B. veröffentlichte u. a. *Brevis Arabica chrestomathia in usum scholarum* (1882).

Bolliger, Adolf, schweizer. evang. Theologe, Philosoph, * 12. 4. 1854 Holziken (Kt. Aargau), † 31. 5. 1931 Uerikon/Zürichsee.

B. studierte Theologie in Basel und Heidelberg, war seit 1875 Lehrer an der Bezirksschule Schöffland und schloß ein philosophisches Studium an der Univ. Leipzig mit der Promotion ab. 1878 habilitierte er sich an der Univ. Basel für Philosophie, war Privatdozent und übernahm das Lehramt für deutsche Sprache und Literatur an der Realschule. 1888-91 war er Pfarrer in Oberentfelden, 1891-1905 Prof. der Theologie in Basel und danach Pfarrer der Neumünstergemeinde in Zürich. B. veröffentlichte u. a. *Das Problem der Causalität. Ein philosophischer Versuch* (1878), *Anti-Kant oder Elemente der Logik, der Physik und der Ethik* (Bd. 1, 1882), *Markus, der Bearbeiter des Matthäus-Evangeliums. Altes und Neues zur synoptischen Frage* (1902) und *Drei ewige Lichter. Gott Freiheit, Unsterblichkeit als Gegenstände der Erkenntnis dargestellt* (1903).

WEITERE WERKE: Beiträge zur Dogmatik und Ethik. Aarau 1890. – Die Willensfreiheit. Eine neue Antwort auf eine alte Frage. Berlin 1903. – Weltkrieg und Gottesreich. Konstanz 1917.

LITERATUR: Christian Tapp: B., A. In: BBKL, Bd. 24, 2005, Sp. 310-312.

Bollius, Johann, evang. Theologe, † nach 1617.

Nach dem Aufstand der Niederlande bildete sich Ende des 16. Jh. in Stade eine wallonische Gemeinde, der auch B.s Familie angehörte. 1577 wurde er in Leiden zum Dr. theol.

promoviert. Vor 1585 war er Prediger der reformierten Gemeinde im pfälzischen Frankenthal und anschließend Lehrer in Stade; seit 1589 betreute er dort als Prediger die wallonische Gemeinde. B.s Wirken ist bis 1616/17 nachweisbar. 1619 zog die Gemeinde geschlossen nach Altona, wo ihr größere Religionsfreiheit zugesichert wurde.

LITERATUR: Krause: B., J. In: ADB, Bd. 3, 1876, S. 111.

Bolt, Niklaus, schweizer. evang. Theologe, Schriftsteller, * 16. 6. 1864 Lichtensteig (Toggenburg), † 26. 2. 1947 Riehen (Kt. Basel-Stadt).

B. studierte seit 1883 an der evang. Predigerschule in Basel, wanderte 1887 nach Nordamerika aus und gründete in St. Paul (Minnesota) eine deutsche presbyterianische Gemeinde. Seit 1895 predigte er in der deutschen Kolonie Chicago, kehrte 1901 wieder in die Schweiz zurück und wirkte bis 1924 als Pfarrer der deutsch-evangelischen Gemeinde in Lugano. 1922-36 war B. im Auftrag der Feldprediger-Gesellschaft Seelsorger in der Militärheilstätte Novaggio. B.s konservative, einer autoritären Pädagogik verbundene Jugendbücher (u. a. *Svizzero!*, 1913) fanden weite Verbreitung und wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt; seine Lebenserinnerungen veröffentlichte er 1935 unter dem Titel *Wege und Begegnungen*.

WEITERE WERKE: Hüben und Drüben (Briefe). Basel 1901. – Peterli am Lift. Zürich 1907, ¹¹1955. – Allzeit bereit. Stuttgart 1916. – Jochem, der Jungbursche. Zürich 1921. – Der Eidgenosse von Cimabella. Basel 1939. – Hin zu Gott (Gedichte). Basel 1945.

LITERATUR: René Teuteberg: B., N. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 434.

Bolte, Adolf, kath. Theologe, Bischof von Fulda, * 15. 11. 1901 Hannover, † 5. 4. 1974 Unterbernards/Rhön.

Der Sohn einer Handwerkerfamilie studierte an den Universitäten Freiburg und Innsbruck sowie an der Philosophisch-Theologischen Akademie in Paderborn, wurde 1928 zum Priester geweiht und kam als Vikar nach Dingelstedt. B. war seit 1931 Präfekt des bischöflichen Knabenkonvikts in Heiligenstadt, übernahm 1935 das Vikariat an der dortigen Liebfrauenkirche und war gleichzeitig Sekretär des Bischöflichen Kommissariats. Seit 1941 Propst, Dechant und Kommissarius an der Liebfrauenkirche, wurde er 1945 Titularbischof von Cibira und Weihbischof von Fulda, 1955 Kapitularvikar, 1959 Bischof von Fulda. Er war Mitglied der Kommission für die Weltmission beim Zweiten Vatikanischen Konzil.

LITERATUR: H. Leineweber: A. B. (1959-74). In: Die Fuldaer Äbte und Bischöfe. Frankfurt/Main 1989, S. 183 ff. – Josef Pilvousek: B., A. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 566. – B., A. In: Gatz, Bischöfe (1945-2001), 2001, S. 228 f.

Bolten, Johann Adrian, evang. Theologe, Historiker,

* 11. 9. 1742 Süderstapel (Schleswig), † 11. 8. 1807 Altona (heute zu Hamburg).

B. studierte in Kopenhagen Theologie und orientalische Sprachen, wurde 1772 Prediger in Wöhrden (Süderdithmarschen) und 1782 in Altona. Er verfaßte zahlreiche regional-historische Studien zu Dithmarschen und Altona, darunter die *Dithmarsische Geschichte* (4 Tle., 1781-88); eine autobiographische Schrift erschien in seinen *Historischen Kirchennachrichten von der Stadt Altona* (Bd. 1, 1790).

LITERATUR: H. Ratjen: B., J. A. In: ADB, Bd. 3, 1876, S. 113 f.

Boltz, Valentin, evang. Theologe, Schriftsteller,

* vor 1515 Rufach (Elsaß), † 26. 7. 1560 Binzen (Baden).

B. war 1534 Pfarrer in Alpirsbach, 1535-39 in Matt (Kt. Glarus), wurde 1539 Diakon in Tübingen und 1540 Prädikant in Schorndorf. Seit 1542 in der Schweiz tätig, war er 1547-55 Spitalprediger in Basel. B.s volkstümliche Predigten gegen

Sittenlosigkeit und Laster waren nach zeitgenössischen Berichten vor allem bei den unteren Volksschichten beliebt. Er schrieb Dramen, darunter die *Tragicocomoedia Sant Pauls bekerung* (1551), Sitten- und Zeitsatiren, die älteste deutsche Terenz-Übersetzung sowie ein weitverbreitetes Buch zur Farbenherstellung (*Farbbuoch oder Illuminierbuoch*, 1549).

WEITERE WERKE: Ölung Davidis. Basel 1554. – Der Welt Spiegel. Basel 1550, 21551.

LITERATUR: VD 16, B 6516-6527. – Alfred Zäch: B., V. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 435 f. – Manfred Knedlik: B., V. In: BBKL, Bd. 23, 2004, Sp. 107-109.

Boltzius, Johann Martin, * 15. 12. 1703 Forst (Niederlausitz), † 19. 11. 1765 Ebenezer (Georgia, USA).

Zunächst Inspektor der Lateinschule der Halleschen Waisenhauseanstalten, wurde B. 1733 zusammen mit Israel Christian Gronau Pastor der Salzburger Emigranten, die nach Nordamerika auswandern wollten. 1734 in Savannah (Georgia) angekommen, gründeten sie die Siedlung Ebenezer, deren weltliche und geistliche Führung B. bis zu seinem Tod innehatte. Er pflegte engen Kontakt zu Heinrich → Mühlberg.

LITERATUR: Hermann Wellenreuther: B., J. M. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1678. – Claus Bernet: B., J. M. In: BBKL, Bd. 24, 2005, Sp. 312-347.

Bolzano, Bernard, Philosoph, Mathematiker, Theologe,

* 5. 10. 1781 Prag, † 18. 12. 1848 Prag.

Die Bedeutung des oft „Böhmischer Leibniz“ genannten B. für die Philosophie (scharfsinnige Kritik an Immanuel → Kant und am Deutschen Idealismus), für die Mathematik und Logik (Vorwegnahme der Mengenlehre Georg Cantors, Einfluß auf die moderne Logik, etwa Edmund Husserl, Heinrich → Scholz und auf den „Wiener Kreis“, bis hin zu Alfred Tarski) wurde erst Jahrzehnte nach seinem Tod anerkannt und gewürdigt.

B.s italienischer Vater war Kunsthändler, seine Mutter entstammte einer Prager Kaufmannsfamilie. Von 1791 bis 1796 besuchte er das Gymnasium der Piaristen, studierte seit 1796 Philosophie und Mathematik, von 1800 an auch Theologie an der Karls-Universität Prag. Hier hatte B. durch die Professoren Karl Heinrich Seibt und Johann Marian Mika den ersten Kontakt zur „Böhmischen Aufklärung“. 1804 wurde er mit einer mathematischen Arbeit promoviert. Am 7. 4. 1805 ließ er sich zum Priester weihen; kurz darauf erfolgte die Promotion zum Doktor der Philosophie und noch im April 1805 die Ernennung zum provisorischen, 1806 zum ordentlichen Lehrer für Religionswissenschaften. Nicht nur seine brillanten Vorlesungen, sondern auch seine Erbauungsreden, die in großer Anzahl von Studenten und von Prager Bürgern besucht wurden, begründeten seinen Ruhm als Wortführer der „Böhmischen Aufklärung“. In den Reden entfaltete er seine Ideen eines rational bestimmten Glaubens, aber auch seine Kritik an herrschenden sozialen Mißständen, verbunden mit Vorschlägen zu konkreten sozialen Reformen. Die Antwort der „Katholischen Restauration“ war hart: B. wurde beschuldigt, häretische und staatsfeindliche Ideen zu verbreiten, und schließlich, mit kaiserlichem Dekret vom 24. 12. 1819, aus dem Lehramt entlassen und unter Zensur gestellt.

1820 begann er mit der Arbeit an seinem monumentalen Hauptwerk, der *Wissenschaftslehre*. Sie ist, ausgehend von den Wahrheiten an sich, sein Grundlagenwerk der Logik, der Wissenschafts- und der Erkenntnistheorie. Seit 1823 wohnte er nur im Sommer, von 1830 bis 1841 das ganze Jahr über auf dem Gut der Familie Hoffmann in Těchobuz (Südböhmen). Hier entstanden bzw. wurden vollendet: 1827 *Athanasia, oder Gründe für die Unsterblichkeit der Seele*, 1834 das *Lehrbuch der Religionswissenschaft* und endlich 1837 die *Wissenschaftslehre*. Alle diese Werke mußten die

noch wirksame Zensur umgehen und erschienen nur anonym oder im Ausland (z. B. Sulzbach).

WERKE: B. B.-Gesamtausgabe. Hrsg. von Eduard Winter, Jan Berg, Friedrich Kambartel, Jaromír Loužil, Bob van Rootselaar. Stuttgart-Bad Cannstatt 1969 ff.

LITERATUR: Heinrich Fels: B. B. Sein Leben, sein Werk. Leipzig 1929. – Jan Berg: B.'s logic. Stockholm 1962. – Eduard Winter: B. B. Ein Lebensbild. Stuttgart-Bad Cannstatt 1969. – Ursula Neemann: B. B.s Lehre von Anschauung und Begriff in ihrer Bedeutung für erkenntnistheoretische und pädagogische Probleme. Paderborn 1972. – Friedrich Kambartel: B. B.'s Grundlegung der Logik. Hamburg 1978. – Curt Christian (Hrsg.): B. B., Leben und Wirkung. Wien 1981. – Jan Berg/Edgar Morscher: B.-Forschung 1989-1991. Sankt Augustin 1992. – Markus Textor: B.s Propositionalismus. Berlin/New York 1996. – Heinrich Ganthaler/Otto Neumaier (Hrsg.): B. und die österreichische Geistesgeschichte. Sankt Augustin 1997. – Jan Berg/Edgar Morscher (Hrsg.): B.-Forschung 1992-1998. Sankt Augustin 1999.

Raphael Kaeser

Bomhard, Georg Christian August, evang. Theologe,

* 7. 11. 1787 Schmalfelden bei Rothenburg, † 23. 7. 1869

Augsburg.

B., Sohn eines Schulrektors, studierte 1804-07 Theologie in Erlangen und betrieb nebenher philologische Studien. 1812 erhielt er eine erste Pfarrstelle in Laubenzedel. Er veröffentlichte 1815 das *Symposion, ein Gespräch über die Würde und Bestimmung der weiblichen Natur* sowie eine Übersetzung von Racines *Athalie*. Seit 1825 Diakon bei St. Jakob in Augsburg, übernahm B. 1829 in Vertretung eine Pfarrstelle in München, kehrte aber nach kurzem Aufenthalt wieder nach Augsburg zurück. 1832 wurde er Mitadministrator des von Stettenschen Töchterinstituten in Augsburg, 1840 Dekan. Zusammen mit seinem Bruder Heinrich prägte er mit seinen Beiträgen das Erscheinungsbild des von Christian Philipp Heinrich → Brandt herausgegebenen „Homiletisch-liturgischen Korrespondenzblatts“. B. genoß einen hervorragenden Ruf als Prediger.

WEITERE WERKE: Predigten zur Feier des Jubelfestes der Augsburger Confession. Augsburg 1831. – Beichtreden und einige Casualreden. Augsburg 1854.

LITERATUR: August Sperl: D. G. C. A. B. Ein Lebensbild aus der Zeit des Wiedererwachens der evangelischen Kirche in Bayern. München 1890. – Ders.: B., G. C. In: Lebensläufe aus Franken. Bd. 1. Hrsg. v. Anton Chroust. München/Leipzig 1919, S. 19-24.

Bomm, Urbanus, Benediktiner, Abt von Maria Laach,

Choralwissenschaftler, Kantor, * 28. 6. 1901 Lobberich

(Kr. Kempen), † 2. 10. 1982 Adernach.

B. studierte seit 1920 kath. Theologie in Bonn und trat 1921 in das Kloster Maria Laach ein. Er legte 1923 die Profeß ab und wurde 1926 zum Priester geweiht. Ein zusätzliches Studium der mittelalterlichen Musikgeschichte in Göttingen schloß B. 1928 mit der Promotion ab (*Der Wechsel der Modalitätsbestimmung in der Tradition der Meßgesänge*). 1932 kehrte er als Kantor und Chorleiter nach Maria Laach zurück; 1964-77 war er Abt des Klosters. Besondere Wirkung entfaltete B. als Musikwissenschaftler. Er unterrichtete als Lehrbeauftragter für Choral an den Konvikten in Bonn und gehörte den Liturgischen Kommissionen der deutschen Bischofskonferenz und seines Ordens an. Seit 1930 publizierte er regelmäßig Literaturberichte zur Gregorianik im „Jahrbuch (bzw. Archiv) für Liturgiewissenschaft“. Auch gab er eine populäre Bearbeitung des lateinischen Missale heraus, das *Volksmeßbuch* (1927-72), auch „der Bomm“ genannt.

LITERATUR: Angelus Häußling: B., U. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 568. – Ders.: B., U. In: MGG²P 3 (2000), S. 306f.

Bommelius, Heinrich, auch Bomelius, H. van Bommel, evang. Theologe, Dichter, * um 1500 Bommel (Geldern), † 29.9.1570 Duisburg.

Nach dem Studium in Deventer, Utrecht und Köln und einer Tätigkeit als Lehrer in Moers war B. 1542-59 Lehrer und Pastor in Wesel und zuletzt Pastor in Duisburg. B. schrieb lateinische Gedichte und ist wahrscheinlich der Verfasser der ersten biblisch-reformatorischen Ethik *Summa der godliker scrifturen* (wohl Leiden, 1523).

LITERATUR: Krafft: B., H. In: ADB, Bd. 3, 1876, S. 118 f.

Bone, Heinrich, kath. Pädagoge, Hymnologe, * 25.9.1813 Drolshagen (Westfalen), † 10.6.1893 Hattenheim.

B. war zunächst Gymnasiallehrer in Köln und Düsseldorf, seit 1859 Gymnasialdirektor in Mainz. 1873 wurde er im Zusammenhang mit dem Kulturkampf pensioniert. B. machte als Verfasser von Lesebüchern und Bearbeiter von Kirchenliedern auf sich aufmerksam. Besonders sein Gesangbuch *Cantate* (1847) etablierte ihn als bedeutenden Kirchenlied-reformer.

LITERATUR: Theo Hamacher: H. B., das „Cantate“ und die Erneuerung des katholischen Kirchenliedes. In: *Musica Sacra* 87 (1967) S. 196-202. – Martin Persch: B., H. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 573.

Bonhoeffer, Dietrich, evang. Theologe, * 4.2.1906 Breslau, † 9.4.1945 Flossenbürg.

B. wurde als sechstes von acht Geschwistern in einer großbürgerlichen Familie geboren. 1912 wurde der Vater als Prof. der Psychiatrie und Neurologie nach Berlin berufen. B. studierte in Tübingen, Rom und Berlin Theologie. Aufgrund der Arbeit *Sanctorum communio. Eine Untersuchung zur Soziologie der Kirche* wurde er 1927 in Berlin promoviert. Nach einem Vikariat in Barcelona wurde er 1928 Assistent an der Berliner Theologischen Fakultät, wo er sich 1929 mit der Untersuchung *Akt und Sein* habilitierte. 1930/31 verbrachte er ein Studienjahr in New York, um dann, wiederum in Berlin, ein Studentenfarramt und eine Dozentur anzutreten. 1931 lernte er Karl → Barth in Bonn kennen. Im Kampf der „Bekennenden Kirche“ spielte er von Anbeginn eine wichtige Rolle und sah sehr früh die Bedeutung der „Judenfrage“ (Vortrag April 1933: *Die Kirche vor der Judenfrage*). Von Oktober 1933 an nahm er ein Pfarramt in London wahr. Der noch jungen ökumenischen Bewegung eng verbunden, hielt er im Rahmen einer ökumenischen Konferenz die bekannt gewordene Friedensrede auf Fanö. 1935 zum Leiter eines Predigerseminars der Bekennenden Kirche (seit Juni in Finkenwalde) berufen, widmete er sich, bald abgedrängt in die Illegalität („Sammelvikariate“), bis in die ersten Kriegsjahre der Ausbildung von Vikaren. 1937 erschien *Nachfolge* (u. a. Abweisung der „billigen Gnade“; „Nur der Glaubende ist gehorsam, und nur der Gehorsame glaubt“). Im Sommer 1939 kehrte er von einem Amerika-aufenthalt zurück, wissend, daß die Katastrophe bevorstand. Seit 1939 arbeitete er in verschiedenen Anläufen an einer „Ethik“, verstanden als christologische Verantwortungsethik. Indem er sich zunehmend in einer Widerstandsgruppe im Amt der militärischen „Abwehr“ unter Admiral Canaris engagierte, führte er ein Doppelleben: der V-Mann der Abwehr nutzte seine ökumenischen Kontakte u. a. zur Unterrichtung der westlichen Regierungen über die Pläne der deutschen Widerstandsbewegung. Am 17.1.1943 verlobte er sich mit Maria von Wedemeyer. Am 5.4.1943 wurde er verhaftet. Im Gefängnis entstanden die 1951 in einer ersten Fassung von Eberhard → Bethge unter dem Titel *Widerstand und Ergebung* veröffentlichten Briefe, Aufzeichnungen, Gedichte etc. – in Kirche und Theologie wirksam geworden wegen programmatischer theologischer Neuorientierungen („nicht-religiöse Interpretation biblischer Texte“, „mündige Welt“

u. a.), nicht zuletzt auch wegen der von diesen Briefen ausgehenden dichten Spiritualität. B. wurde im Konzentrationslager Flossenbürg hingerichtet.

Der Zusammenklang einer Theologie von Rang und gültiger Lebensentscheidung bis zum Opfer des eigenen Lebens verhalf seinem Werk zu ökumenischer Wirkung. Von zentraler Bedeutung ist die Frage, „wer Christus heute für uns eigentlich ist“. Damit verbindet sich die Frage nach der „Ohnmacht Gottes in der Welt“. Maßgeblichen Anteil an der Rezeption der Theologie B.s, dessen Name bis 1945 nur einem relativ kleinen Kreis bekannt war, hat sein Freund und Biograph Eberhard Bethge. B.s Bedeutung für die Einigung der Kirchen könnte in der Erinnerung daran liegen, „daß nur in der Wahrheit Einheit möglich“ sei. Überhaupt war seine Theologie von dem Grundsatz bestimmt: „An der Wahrheitsfrage entscheidet sich alles.“ Zahlreiche nach ihm benannte Kirchen im deutschsprachigen Raum zeigen die Verehrung für diesen Märtyrer des 20. Jahrhunderts.

WERKE: D. B. Werke. Hrsg. v. Eberhard Bethge u. a. 1986 ff. – Brautbriefe Zelle 92. Dietrich Bonhoeffer – Maria von Wedemeyer 1943-1945. Hrsg. v. Ruth-Alice von Bismarck/Ulrich Kabitz. München 1992. – Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. Hrsg. v. Eberhard Bethge. München ¹⁵1994.

LITERATUR: Gerhard Krause: B., D. In: TRE, Bd. 7, 1981, S. 55-66. – Eberhard Bethge: D. B. Theologe – Christ – Zeitgenosse. München ⁶1986. – Christian Gremmels/Jürgen Henkys: B., D. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1683-1685.

Michael Trowitzsch

Bonifatius, eigentl. Winfryth, * um 672/675 bei Exeter (Wessex), † 5.6.754 bei Dokkum (Friesland).

Der wohl einer westsächsischen Grundherrenfamilie entstammende Winfryth, bereits als Knabe zum Mönch bestimmt, erhielt in den Klöstern Exeter und Nursling bei Winchester eine umfassende Bildung, empfing die Priesterweihe und galt schon bald als bedeutender Lehrer und Prediger. Dem Ideal asketischer Heimatlosigkeit und angelsächsischer Missionseifer folgend, verließ er – nach einem erfolglosen Missionsversuch 716 in Friesland – England 718 endgültig, um in der Mission auf dem Kontinent zu wirken. Die angelsächsische Petrus-Papst-Verehrung, die sein gesamtes Lebenswerk prägte, führte ihn zuerst nach Rom, wo er von Gregor II. am 15.5.719 einen Missionsauftrag und (nach dem Heiligen des Vortages) den Namen B. erhielt. Zunächst bei den Thüringern, dann neben Willibrord in Friesland tätig, wirkte B. seit 721 selbständig in Hessen, das zwar unter fränkischer Herrschaft stand, aber noch weitgehend heidnisch war. Am 30.11.722 wurde B. von Gregor II. zum Missionsbischof ohne festen Sitz geweiht und leistete dem Papst den für die Bischöfe der römischen Kirchenprovinz üblichen Gehorsam. Ein Schutzbrief des fränkischen Hausmeiers Karl Martell bildete den Auftakt für eine dauerhafte Kooperation. In Hessen und Thüringen erzielte B. bei der Christianisierung des Volkes und dem Aufbau einer kirchlichen Struktur (Klostergründungen als Stützpunkte) größere Erfolge. Die ihm bei der Erhebung zum Missionserzbischof 732 von Gregor III. aufgetragene Gründung von Bistümern scheiterte zunächst am Widerstand des fränkischen Episkopats. Auf der dritten Romreise 737/738 erhielt B. als Legat für Germanien den Auftrag, die Kirche in Bayern und Alemannien zu organisieren, und grenzte 739 die Bistümer Freising, Passau, Regensburg und Salzburg ab; später (745?) kam Eichstätt hinzu. 741 erfolgte die Errichtung der mitteldeutschen Bistümer Würzburg, Büraburg (bei Fritzlar) und Erfurt. Nach Karl Martells Tod (741) beauftragten dessen Söhne Karlmann und Pipin B. mit der Reform der fränkischen Landeskirche. Trotz programmatischer Beschlüsse einer Reihe von Reformsynoden scheiterten wichtige Vorhaben (Erneuerung der Me-

tropolitanverfassung in Neustrien; Rückgabe entfremdeten Kirchengutes) am Widerstand des fränkischen Adels. Auch die Errichtung einer austrischen Kirchenprovinz mißlang; B. erhielt 746 das Bistum Mainz, das nicht zur Metropole erhoben wurde. Je enger die Beziehung der Karolinger zum Papsttum wurde, desto mehr trat B. kirchenpolitisch in den Hintergrund. Seit Sommer 753 widmete er sich wieder der Mission in Friesland, wo er 754 bei einem Raubüberfall den Tod fand. Er wurde in seinem 744 gegründeten Lieblingskloster Fulda beigesetzt.

B. gehört zu den bedeutendsten Gestalten der Kirchengeschichte. Er brachte die Mission der Randgebiete des Frankenreiches, Hessen und Thüringen, zu einem gewissen Abschluß, wirkte an der inneren Erneuerung der fränkischen Kirche maßgeblich mit und schuf eine Kirchenorganisation, die in wesentlichen Teilen (Bayern) erhalten geblieben ist. Die von ihm gegründeten Klöster vermittelten dem Frankenreich die Bildungstradition seiner Heimat und legten damit einen wichtigen Grundstein für das „christliche Abendland“. Das folgenreichste Ergebnis seiner Wirksamkeit war die enge Beziehung, die B. zwischen dem Papst und dem fränkischen Reich anknüpfte und die für den weiteren Verlauf der mittelalterlichen Geschichte bestimmend wurde.

LITERATUR: Theodor Schieffer: Winfrid-Bonifatius und die christliche Grundlegung Europas. Darmstadt 21972. – Kurt-Ulrich Jäschke: B. (Winfrith). In: TRE, Bd. 7, 1981, S. 69-74. – Josef Semmler: B. (Winfrid). In: LexMA, Bd. 2, 1983, S. 417-420. – Lutz E. von Padberg: Wynfreh-Bonifatius. Wuppertal 1989. Hans Schneider

Bonnus, Hermann, eigentl. Harmen, auch Bunnus, Bonnius, luth. Theologe, Herausgeber, * 1504 Quakenbrück bei Osnabrück, † 12. 2. 1548 Lübeck.

B., Sohn eines Ratsherrn in Quedlinburg, studierte seit 1523 in Wittenberg u. a. bei → Melancthon, wurde 1525 Lehrer in Greifswald und 1528 Prinzenlehrer in dänischen Diensten in Gottorp. 1530 kam er als erster Rektor der neugegründeten Lateinschule nach Lübeck und wurde im folgenden Jahr erster Superintendent der durch Johannes → Bugenhagen reformierten Hansestadt. 1543 arbeitete er eine evang. Kirchen- und Schulordnung für die Stadt und das Hochstift Osnabrück aus. B. war Mitarbeiter am Magdeburger Gesangbuch von 1543, Herausgeber des Lübecker Gesangbuchs von 1545 und schrieb u. a. die *Chronika der vornehmlichsten geschichte unde händel der kaiserliken stadt Lübeck* (1539).

WEITERE WERKE: Eine korte Vorvartinge der christliken Lere vnde der vörnemesten fragestücke, so unter dem Evangelio gemenliken vörvallen. Magdeburg 1539. – Farrago praecipuorum exemplorum de Apostolis, Martyribus, Episcopis et Sanctis Patribus. Schwäbisch Hall 1539. – Ennarationes succinctae. Basel 1571.

LITERATUR: VD 16, B 6619-6641. – Olof Ahlers: B., H. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 448 f. – Petra Savvidis: H. B. Lübeck 1992. – Friedhelm Krüger: B., H. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 587 f. – Thomas Schmidt-Beste/(Georg Karstädt): B., H. In: MGG²P, Bd. 3, 2000, Sp. 352 f. – Hans-Christian Müller: B., H. In: NGroveD, Bd. 3, 2001, S. 870.

Bonstetten, Albrecht von, Humanist, * um 1442 Uster (Kt. Zürich), † vor 1505 Einsiedeln.

B. trat vor 1454 in das Kloster Einsiedeln ein, wo sein Oheim Gerold von Hohensax Fürstabt war, studierte die Artes liberales in Freiburg (1466) und Basel (1466-68) sowie kanonisches Recht in Pavia (1471-74); 1469 wurde er Dekan in Einsiedeln, 1474 zum Priester geweiht. Er pflegte Kontakte zu Humanistenkreisen, darunter zu Niklas von Wyle, sowie zu Kaiser Friedrich III. (der ihn 1482 zum Hofpfalzgrafen und Hofkaplan ernannte) und Maximilian I. (der ihn 1498

zum Doktor beider Rechte promovierte). B. schrieb historiographische Werke, die er teilweise selbst ins Deutsche übertrug (u. a. *Beschreibung der Kriege Herzog Karls des Kühnen von Burgund*, 1477), sowie hagiographische Arbeiten, u. a. über → Ida von Toggenburg und → Nikolaus von Flüe.

LITERATUR: Richard Newald: B. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 450.

Bonus, Arthur, Pseud. Fritz Benthin, Franz Brand, evang. Theologe, Schriftsteller, * 21. 1. 1864 Neu-Prussy (Westpreußen), † 9. 4. 1941 Bischofstein bei Lengsfeld.

B. studierte in Berlin Theologie und war seit 1893 Pfarrer in einer Vorstadt von Luckenwalde, später in Groß-Muckrow (Niederlausitz). Nach einem schweren Unfall wurde er 1904 in den Ruhestand entlassen. B. zog nach Dresden, lebte 1906-14 bei Florenz, 1914-21 bei München und zuletzt in Bischofstein. 1917-21 war er Redakteur des „Kunstwarts“. In seinen Publikationen (u. a. *Deutscher Glaube*, 1897) propagierte er eine völkisch orientierte Kirche.

WEITERE WERKE: Zwischen den Zeilen. Heilbronn 1895, 41900. – Von Stöcker zu Naumann. Ein Wort zur Germanisierung des Christentums. Heilbronn 1896. – Der Gottsucher. Hymnen und Gedichte. Heilbronn 1898. – Religion als Wille. Grundlegendes zur neuen Frömmigkeit. Jena 1915. – Von Tod und Tapferkeit. Neue Besinnungen über deutschen Glauben. Weimar 1938.

LITERATUR: Rainer Lächele: Germanisierung des Christentums – Heroisierung Christi. A. B. – Max Beyer – Julius Bode. In: Völkische Religion und Krisen der Moderne. Hrsg. v. Stefanie von Schnurbein/Justus Ulbricht. Würzburg 2001, S. 165-183.

Bonwetsch, (Gottlieb) Nathanael, evang. Theologe, * 17. 2. 1848 Norka (Gouvernement Saratow, Rußland), † 18. 7. 1925 Göttingen.

Nach dem Studium der Geschichte und Theologie an der Univ. Dorpat (1866-70) wurde B. 1871 Präposituradjunkt der Bergseite der Wolga, setzte seine Studien 1874/75 in Göttingen fort und kam anschließend als Pastoraladjunkt nach Norka. Im Wintersemester 1877/78 studierte er in Bonn, habilitierte sich 1878 in Dorpat und wurde dort 1883 o. Prof. der Kirchengeschichte; 1891 wechselte er als Ordinarius nach Göttingen. B. arbeitete hauptsächlich zur Dogmengeschichte der Alten Kirche (*Grundriß der Dogmengeschichte*, 1909); er edierte und kommentierte die Werke des Methodius von Olympos und des Hippolyt.

WEITERE WERKE: Die Geschichte des Montanismus. Erlangen 1881. Hildesheim 1972. – Die Apokalypse Abrahams. Leipzig 1897. Nachdr. Aalen 1972. – Die Theologie des Methodius von Olympos. Berlin 1903. Nachdr. Nendeln 1970. LITERATUR: Ernst Wolf: B., G. N. In: NDB, Bd. 2, 1955, S. 451. – Ekkehard Mühlberg: B., G. N. In: RGG⁴, Bd. 1, 1998, Sp. 1691.

Bonzel, Maria Theresia, Taufname: Regina Christina Wilhelmine, Ordensgründerin, * 17. 9. 1830 Olpe, † 6. 2. 1905 Olpe.

Die Tochter eines Kaufmanns wurde bei den Ursulinen in Köln erzogen und trat früh in den Dritten Orden des hl. Franz von Assisi ein. 1859 gehörte sie zum Kreis einer von karitativ engagierten jungen Frauen in Olpe gegründeten religiösen Gemeinschaft, die sich 1863 in die beiden franziskanischen Kongregationen „Arme Franziskanerinnen von der ewigen Anbetung“ und „Arme Franziskanerinnen von den heiligen Herzen Jesu und Marias“ aufteilte. B. blieb bis zu ihrem Lebensende Generaloberin. Ihr Seligsprechungsprozeß ist eingeleitet.

LITERATUR: Karl Suso Frank: B., M. T. In: LThK³, Bd. 2, 1994, Sp. 590.